t medium attingas Summum pete.

eot: Sumbr. ueau Inec Jäufelnu, In-
it Di in wunigs Vorbuittel uberich-
D.

Die Vorsicht und Güte unsers Gottes
Hand Gott, ub ich schlafe oder wache.

Si nihil attuleris, ib isse tomeze foras.
Wenn etwas Kein dem Fäll uracu uns
Inbringt sie Ann Nimm es auf Engnes

Loco Populo, ubi placuit Ductor.
Am Ort Volck gesinnen Blinden
Führer

Quod Natura negat, reddere Nemo
potest
was die Natur nicht will, kann nie-
mand zwingen

2548

Hinaus die Zeit, Ihr kommt
Der Tod
O Mensch! Hör recht, und förchte
Gott.

Ein Gerechter Mann zeugt Ver-
dammen Dinge.

Silentium est responsio Sapientum
Still Schweigen ist eine Antwort der
Verständigen

Ebi Vorsicht ist Hazien der Land, ub
nicht Vorsicht
Gottes Segen
Freundinnen

Acta
Actus Apostolorum
Apostel-Geschichte
Esther
Esther
Acta
Actus Apostolorum
Apostel-Geschichte
Abgarus König zu Edessa
Abgarus König zu Edessa

Figuralba Rouig in Nom[illegible] Nunci
Dienuisse sigicilow Tvodow Zirsk
"3835 Sanlun wigsen Tinlund Dawn
Zuwuw Jasiusuly Kuimgnn, cúnd
abad wind Lawuúbmin Kuind
Dimittimb, walsnibig Kimawabrig
Zow Zum vub mussh: O Zoma m
Venalem! Si quidem emborem
invenerit. Jubisse, wwsuchly
Jwuchuw isbum Galgsmil,
Zuw Kuchuw in Rückuchuind
wolln.

Das emsig gesuchte,

Jedoch nirgend in der Welt gefundene

Menschliche

Vergnügen,

Wohl aber

Bey allen Welt-Ständen

angetroffene

Mißvergnügen.

Auf die Fünffzig Fragen:

Wo wird sichs wohl fügen,
Daß man findt Vergnügen?
Im zweiffelhaftigen Vielleicht
Mit dem Cathegorischen Nein

Aus denen Biblischen und Prophan-

Geschichten möglichster Kürtze nach be-
antwortet, erwiesen und an Tag gegeben

Von F. J. von HELDENBERG.

Cum Approbatione & Permissu Superiorum.

Aschaffenburg

gedruckt und zu finden bey Alexander Kauffmann,
Churfürstl. privil. Buchdruckern. 1752.

Asc. 5540 I

APPROBATIO.

IN Libro, cui Titulus: Das emſig geſuchte, jedoch nirgend in der Welt gefundene menſchliche Vergnügen, nihil contineri Catholicæ Fidei, bonisve moribus contrarium cenſeo: quare ut imprimatur, permitto. Moguntiæ die 18. Auguſti 1752.

JOSEPHUS ANTONIUS
d'ANGELO,
Ss. Theol. & J. U. Licent.
Emmi Archi-Epiſc. & Principis
Elect. Mog. Conſiliarius Eccleſ.
(L.S.) & Librorum Cenſor, ad B. V.
in Odenmünſter & Inſign. Coll.
ad S. Petrum Parochus.

mppr.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem

Hochwürdig- und Hochgebohrnen Herrn

HERRN

Hugo

Franz Carl

Des H. R. Reichs Graff v. Elz,

Herr zu Kempenich, deren Ertz- Hohen Dhom- und Ritter-Stifftern Maynz, Trier, Minden, und S. Alban respectivè Dhom-Probst und Capitular-Herr, Probst zu Pechvarad in Hungarn und des Collegiat-Stiffts U. L. Frauen zu Erffurth, Ihro Röm. Kayserl. Majestät, wie auch Sr. Churfürstl. Gnaden zu Maynz würcklicher Geheimer Rath, und Statthalter Dero Landen im Eichsfeld,

Meinem Gnädigen Herrn.

Hochwürdig-Hochgebohrner Reichs-Graff Gnädiger Herr.

UNter andern Fragen, mit welchen das alte Griechenland seine Welt-Weise mehrmahlen beschäfftiget, ware eine nicht deren geringsten: In welchem doch das wahre Vergnügen und vollständige Zufriedenheit eines Menschens hafften mögte; Epicurus ein Schand-voller Wohllüstler ware geschwind mit seiner Antwort fertig, da er jenen Stand für den beglücktesten zu seyn erachtete, in welchem allen wiewohl häßlichsten, Vieh-Gelüsten freyer Zügel und Zaum gelassen würde. Mihi frui carne bonum est. Zeno gienge etwas vernünfftiger darein, und

und hielte es mit der Ergötzlichkeit des Gemüths, Mihi frui mente mea bonum est. Andere machten andere Entschlüß, dardurch sie vermeynten, die Wahrheit ergründet zu haben; allein es wolte keinem gelingen, und schossen sie sambtlich desto schändlicher in die Lufft, je weniger sie bedacht gewesen, ein wahres Ziel ihnen vorzustecken. Der Heil. Paulus allein wuste dem Mittel-Punct himmlischer Wahrheiten nächstens beyzukommen, und der Heydnischen Welt-Weisheit mit Christlicher Einfalt ein Liecht zu geben, da er mitten in der Stadt Athen diesen Ausspruch mit zwar wenigen dannoch nachdrucklichsten Worten gethan: Mihi adhærere Deo bonum est. Mein höchster Glückstand und wahres Guth beruhet allein in dem, demjenigen jederzeit mit unauflöslichen Liebs-Banden anzuhangen, zu dessen Ehr und Glory ich bin erschaffen worden.

Was bey denen alt-Heydnischen Griechen so viel zu schaffen gemacht, eben dieses, obwohl man sattsam solte unterwiesen seyn, scheinet annoch die mehriste Christen nicht wenig zu beunruhigen, da dieselbe einem wahrhaften Ruhe-Stand und Vergnügen zwar eyffrig nachtrachten, in dessen Erwählung dannoch sich mehrmahlen jämmerlich verlauffen; diesem Fehler nun in etwas vorzubiegen, und ihrem gethanenen Ansuchen zu willfahren, hab ich mich unterfangen gegenwärtiges Wercklein, von der zwar emsig gesuchten, dannoch nirgendswo als in Gott allein gefundenen wahren Zufriedenheit und Vergnügen eines Menschens im Druck ausgehen zu lassen; Da ich aber mich nicht getrauete, mit dieser meiner geringfügigen Arbeit aufzutretten, es würde dann solche durch den Glantz und Schein eines Hohen Patronens begnädiget, als hab ich in tieffester

Ehren-Furcht und aller Unterthänigkeit mich dahin erkühnet, vorhabendes Büchlein Euer Hochwürden Gnaden und Hoch-Gräfflichen Excellentz Hohen Nahmen zu zu schreiben. Dann wovon solte es wohl ein helleres Liecht empfinden können, als von Euer Hochwürd. Gnaden und Hoch-Gräffl. Excellentz mildesten Anblick, Welche den Schein ausbündigster Tugenden von Ihro Glorreichsten Vor-Eltern, Höchstseeligsten Angedenckens Erbrechtlich also besitzen, daß Dieselbe gleich der schönst aufgegangenen Sonnen schon würcklich den Mittel-Creiß aller erdencklichen Vollkommenheit scheinen erreicht zu haben, von welcher Ruhm-würdigsten Hoheit auch ich mehrere Bögen hier anfüllen könte, so ich nicht förchtete, Euer Hochwürden Gnaden

und Hoch-Gräffl. Excellentz demüthigsten Angesicht durch Höchst verdiente Preis-Worte einige Schamröthe auszupressen; bitte demnach mein unterthänigst gethanes Ansuchen in Gnaden zu billichen, und diesem an sich geringen Werckklein, mit Dero vielmögenden Schutz behülfflich zu seyn, der ich mich in tiefffester Demuth Euer Hochwürden Gnaden und Hoch-Gräfflichen Excellentz zu ewigen Diensten darbiethe, und mich zu ferneren Hohen Gnaden in tiefffester Unterthänigkeit empfehle

Ew. Hochwürd. Gnaden
Und
Hoch-Gräffl. Excellentz

Aschaffenburg den 1. September
1752.

Unterth[illegible]ig-gehorsamster
Alexander Kauffmann, privil.
Buchdr. und Verleger.

Vorrede
An den geneigten Leser.

Suchet so werdet ihr finden, spricht und verspricht der Evangelische Mund: (a) Esau suchte ein Wildpret für seinen alt- und betagten Vatter und er fande es; (b) Saul suchte die Eselin seines Vatters und fande sie; (c) Die Agar suchte den Brunnen für ihren halb-verschmachten Ismael und fande ihn; (d) Die Bediente des Egyptischen Vice-Königs Josephs suchten das Gold und den Mund-Becher in denen Korn-Säcken deren Königlichen Brüdern, und haben alles gefunden: (e) Die Braut in dem hohen Lied Salomonis suchte den welchen ihre Seele liebte, und sie fand ihn; (f) Das Weiblein im Evangelio, suchte ihren verlohrnen Groschen, fand ihn auch nach vielem angewendeten Fleiß: (g) Petrus suchte das benöthigte Geld um den erforderten Tri-

(a) Luc. 11. (b) Gen. 37. (c) 1. Reg. 9. (d) Gen. 21. (e) ibid. 44. (f) Cant. 3. (g) Luc. 15.

but abzahlen zu können und er fande es im Maul des Fisches; (a) Der gute Hirt suchte sein verlohrnes Schäfflein in der Wüste und Irre, fande es auch; (b) Maria die Mutter Jesu und Joseph der Nehr-Vatter suchten das zwölff-jährige Kind, fanden es auch nach dreyen Tägen endlich in dem Tempel mitten unter denen Schrifft-Gelehrten. (c) Und alle diese Suchende dorfften sich ihrer angewendeten Mühe gar nicht gereuen lassen, dann sie hatten das grosse Glück zu finden was sie suchten. Ich suche schon eine ziemliche Zeit bis an die vier Welt-Ende Asiá, Africá, Europá und Americá über und über aller Orten das Vergnügen; Ich frage und forsche nach bey unseren ersten Eltern Adamo und Eva im Irrdischen Paradeys, bey denen Röm. Päbsten als Kirchen-Ober-Häuptern, bey denen Patriarchen, Cardinälen, Ertz-Bischöffen, Prälaten und anderem geistlichen Stand, bey denen Monarchen und Regenten, Kayfern, Königen, Ertz-Hertzogen, Chur-Fürsten, Graffen und Hohen Adel, bey vornehmen Generalen und Hoff-Ministern, auch andern grossen Herrn; bey denen Gelehrten, Künstlern, Kauff- und Handels-Leuten; bey denen Reichen, Ar-

(a) Matth. 17. (b) Luc. 15. (c) ibid. 2.

Armen, Bettlern und Narren; bey denen Freunden, Feinden und Tyrannen, bey Jung und Alten beyderley Geschlechts, bey Frommen, Tugendsamen und Lasterhafften, bey Abgöttern, Zauberern, Mördern und Straffen-Raubern: Bey denen Panqueten, Gastmahlen und Assembleen, bey denen Lustbarkeiten der Music, beym Jagen; bey denen Tournier-Ritter- und andern Spielen; In Summa, ich suche Tag und Nacht in allen Ecken der Welt, bey allen und jeden Ständen das Vergnügen; Nicht zwar dasjenige, welches dem Menschen nach seiner verrichteten Arbeit, auf dessen manigfältige Müheseeligkeiten und Strapatzen, zu einer Gemüths-Aufmunterung, Erfrisch- und Erquickung in der Zeit und Maaß so nutzlich- und nothwendiger ist, damit, gleichwie der Bogen und die Saiten eines Instruments allzeit und zustarck gespannet nothwendig springet und zerreisset, also auch der Mensch durch die Gemüths-Veränderung zu ferneren dessen Verrichtungen desto fähiger werde; Ich suche auch nicht das Vergnügen so dem Menschen zu seiner Lebens- und Leibs-Unterhalt seinem Stand gemäß, als Speise Tranck Kleider u. d. ohnentbährlich ist, ohne deren Genuß der Mensch

ja

ja weit übler daran wäre als eben das unvernünfftige Vieh, Ochs, Eseln u. a. denen man nach verrichteter Arbeit eine Frist zum Verschnauffen und Ausrasten vergönnet, die Natur auch selbsten der Nothdurfft nach gekleidet hat; Am allermeisten aber suche ich das Vergnügen derjenigen leichtsinnigen Menschen, welche in unerlaubten Dingen: als in unmäßiger Begierde zu grossen Wissenschafften, oder in hohen Ehren, grossen Reichthümern, im Hoffart im Geist, in äusserlichem Kleider Pracht, in leiblichen Wohllüsten, Fressen, Sauffen, Debauchiren, in Geitz, Neid, Müßiggang, in vielem unnützigen Geschwätze, in Ehr-Abschneidung, Tyranniſiren u. d. ihr Leben hinbringen, und daran gantz Gottesvergessener Weise, ihre gröste Glückseeligkeit, alleiniges Vergnügen haben, und wider alle Vernunfft deren zeitlichen Güter so geniessen, daß sie die ewige verschertzen. Alle diese Vergnügungen suche ich nicht, als deren jene ohnedem jedem Menschen gemein sind; Dieses aber Leider! nur gar zu viel bey denen Kindern deren Menschen ohne mühesames Nachsuchen angetroffen wird; sondern ich habe bis daher allein dasjenige Vergnügen gesuchet, suche es auch noch, welches beständig, vollkommen, so

wohl der Seele als dem Leib ersprießlich, und tröstlich ist, welches bis daher aber nach all angewendetem Fleiß und Mühe noch nicht gefunden, bin vielweniger versichert ob auf weiters Nachsuchen es in der gantzen Welt zu finden das Glück haben, oder mir nicht vielmehr widerfahren werde, was mehr andern Suchenden und nicht Findenden begegnet ist: Diogenes der sorgfältige Philosophus zündete bey hell-liechten Tag eine Kertze an, steckte solche in seiner Laterne auf, begabe sich darmit auf die vornehmste Plätz deren grössen Städten, suchte Menschen, und fand gleichwohlen keine. Darius II. Nothus König in Persien wolte sich, als von dessen Kebs-Weibern eine, die er unsinnig liebte, mit Todt abgieng, fast zu tod bekümmern, ohne dem Spruch Lycostenis nachzudencken, Nefas est deflere, quod nefas est evitare; Er suchte so wohl in Person selbsten als durch die seinige im gantzen Königreich nur drey Männer, welche niemahlen eine unanständige Verhängnuß Gottes oder einig mißvergnügliches Fatum erlebet hätten, dann Democritus der Philosophus wie in der 24. Frag n. 9. vorkommet, machte diesen König, welcher die Verstorbene per force wieder lebendig haben wolte, um ihn nur in etwas zu trösten und in Ruh zu bringen, weis, wie er die Nahmen dieser 3. Männer auf der Verstorbenen Grab schreiben, und solchergestalt dieselbe von dem Tod wieder zum Leben erwecken wolte, aber Darius hatte das Glück nicht die 3. Männer zu finden, wiewohlen er endlich doch gar wohl merckte wo der Philosophus hinaus ziele. Nun will ich zwar die Tode mit dem Democrito nicht zum Leben erwecken, um mich mit dem Arianischen Patriarchen zu Antiochia Cyrola mit Nahmen, dessen in der 3. Frag n. 2. gedacht ist, dem Gelächter deren Menschen

nicht

nicht selbsten zu exponiren, ich verlange viel weniger wie Democritus 3. Männer, sondern nur einen eintzigen zu sehen, solte er auch aus der Landschafft herkommen, in welcher die Mäuse auf denen Katzen reiten, der mir sagen könnte, daß er die Täge seines Lebens kein Mißvergnügen gehabt habe, will mich in meinem habenden Zweiffel gern zur Ruhe geben; nachdeme mir aber auf die in diesem Wercklein enthaltene 50. Fragen in dem bey allen Ständen gesuchten Vergnügen das Nein zur Antwort worden ist, und ich von nichts anderem als lauterem Mißvergnügen gehöret: so habe mich von der Welt gantz ab, und zu dem Himmel gewendet, auch in der letzteren Frag gar bald und gantz vergnüglich gefunden, daß auffer Gott nirgends ein wahrhafftes Vergnügen zu finden noch zu hoffen seye, in welcher Gewißheit also gegenwärtiges Tractätlein so eingerichtet zu haben glaube, daß es so wohl dem geistlich- als weltlichen, hohen mittler- und niedrigen Stand sonderlich aber denen Liebhabern der Historie zu einem kleinen Zeit-Vertreib (welcher Ursach willen dann auch ein und andere kurtzweilige Begebenheiten geflissentlich mit einfliessen lassen) Anlaß, anderen aber zu etwelcher Nachforsch- und Verachtung deren Welt-Eytelkeiten Ursach geben möchte; habe dannenhero auch um desto wenigern Anstand genommen es auf Verlangen, unter die Presse heraus zu geben: Der geneigte Leser deute inzwischen alles darinn Vorkommende, wie es gemeynet ist, zum besten, lebe anbey vergnügt, und ich bin

Desselben

Wohl-affectionirter
Auctor.

§ o §

Anzeig

Deren Fünfftzig in dem zweiffelhaf-ten Vielleicht gestellt- und mit Nein beantworteter Fragen:

Wo wird sichs wohl fügen, Daß man findt Vergnügen?

1. Fr. in dem Irrdischen Paradeis bey Adamo und Eva?
2. Bey denen Römischen Päbsten?
3. Bey denen Patriarchen?
4. Bey denen Cardinälen?
5. Bey denen Ertz-Bischöffen und Prä'aten?
6. Bey denen Monarchen Kayser- und Königl. Cronen?
7. Bey denen Ertz-Hertzoglich-Churfürstlich-Gräflichen Hohen Häusern?
8. Bey vornehm grossem Adel?
9. Bey denen Ehren-Aembtern, grossen Ministern und tapffern Generalen?
10. Bey grosser Macht und Stärcke?
11. Bey der Gnade und Gunst grosser Herren?
12. Bey denen Ehr- und Regier-süchtigen?
13. Bey grossen Höfen und dem Hof-Leben?
14. Bey denen Schmeichlern, Favoriten u. Großsprechern?
15. Bey denen Hoffärtig- und Neidigen?
16. Bey denen Wissenschaften, Gelehrten und Künstlern?
17. Bey dem Glück und Wohlergehen?
18. Bey Reichthum, grossen Schätzen, Gold, Silber und Edelgesteinen?
19. Bey denen Tyrannen und der Grausamkeit?
20. Bey denen Freunden / Eltern und Geschwistrichen?
21. Bey denen Eheleut- und Verheuratheten?
22. Bey dem Frauenzimmer, weiblichen Geschlecht und der Buhlschaft?
23. Bey der Schönheit, dem Aufbutz und Schminck?
24. Bey der wohllüstig-frech- u. ausgelassenen Lebens-Art?
25. Bey denen fromm-Keuschen und Züchtigen?
26. Bey grossen Gastmahlen, Panqueten und Gesundheits-Gläsern?

27.

27. Bey ansehendlichen Assembleen, Hochzeitlichen Festivitäten und Lustbarkeiten?
28. Beym Spatzirengehen, Tantzen, denen Tourniren, Renn- und Ritter-Spielen?
29. Bey der Music, denen Violinen, Flöthen, Schalmeyen und Trompeten?
30. Beym Reiten, Bürschen- und denen Jagd-Lustbarkeiten?
31. Bey denen Soldaten?
32. Bey denen Comödianten, Masquen, Gaucklern und Taschenspielern?
33. Bey denen Charten-, Brett- und andern Spielen?
34. Bey denen Narren und Unsinnigen?
35. Bey denen Meineydigen, Rebellen und Verräthern?
36. Bey denen Listigen, Lügnern, Betriegern und Verfolgern?
37. Bey denen Zornig-, Geld- geitzig und Rachgierigen?
38. Bey denen Ehrabschneidern, Verleümbdern, Fürwitzigen und Argwöhnischen?
39. Bey denen Aberglaubigen, Abgöttern, Ketzern, Zauberern, Hexenmeistern, und Teuffels-Bannern?
40. Bey denen Banditen, Mördern, Dieben und Raubern?
41. Bey denen Schläfferigen, Faullentzern und Müßiggängern?
42. Bey denen Dienstbotten und Hirten?
43. Bey denen Bettlern oder in Spitälern?
44. Bey denen Unschuldigen und der Jugend?
45. Bey denen Alt- und Erlebten?
46. Bey denen Kauff-, Handwercks- und Bauers-Leuten?
47. Bey denen verstockt- und verworffenen Juden?
48. Bey denen Reisenden zu Wasser oder zu Land?
49. In denen Klöstern, Stifftern und Eremitagen?
50. In denen Gottes-Häusern und Kirchen?

Letztere Frag beantwortet:

Bey GOtt allein ist Vergnügen.

o

Erste Frag:

Wo wird sichs wohl fügen, Daß man findt Vergnügen?

Vielleicht In dem irrdischen Paradeiß?

Nein.

Auch das irrdisch Paradeiß Von dem Mißvergnügen weiß.

(1) [a] DEr allmächtige HErr, Schöpffer Himmels und der Erden, auch alles was darinnen ist, der alles wohl gemacht [b] setzte unsere erste Eltern, Adamum und Evam in das von ihme selbsten gepflantzte sehr lustige Paradeiß; [c] in diesem Gottes-Garten ware anfänglich nichts als Freude, Ergötzlichkeit, alle ersinnliche Gemüths- und Leibs-Veränderungen, ja ein durchgehend-vollständiges Vergnügen; alles stunde diesem ersteren Ehe-Paar zu Diensten. Die lustige Wald-Vögelein bedienten sie mit ihren lieblich-musicalischen Concerten, die Cristalline Bächlein thaten mit ihrem annehmlichen Geräusche das ihrige, alle Thiere der Erden und des Luffts, wie auch die Fische des Wassers stunden zum Befehl Adami, um in allem zu gehorsamen, in Bereitschafft: dorten erhoben sich allerhand Gattungen von Gewächsen

[a] Gen. 1. v. 1. [b] ibid. v. 31. [c] ibid. 2. v. 8.

wächsen und Bäumen, von welchen die wohlgeschmackteste Früchten zu genieſſen waren. [a] Die Blumen dieneten Adamo und Evæ zur ergötzlichen Augen-Weide. Die Felder brachten ohne weitere Arbeit von selbsten die herrlichste Früchten in grosser Völle hervor: ja bey allem ware beyden Einwohnern und Besitzern dieses Paradeises nichts übrig, als nur allein zu fragen: Hertz was verlangst du? (2) Berühmt ware vor Zeiten der Babylonische in denen Lüften hangende Lust-Garten Semiramidis, von welchem man sagte: daß in selbigem alles angetroffen worden wäre, was zu des Menschen Vergnügen immer erdacht werden könte, gleichwohlen muß er gegen dem göttlichen Paradeiß-Garten nur ein lauterer Schatten gewesen seyn. (3) Porsena war in seinen Campanischen Lust-Garten seiner Hertzig- und Annehmlichkeit willen dergestalt verliebet, daß er in diesem grünen Freuden-Haus nicht allein zu leben, sondern auch zu sterben, ja darinnen gar begraben zu werden ohnaufhörlich wünschte, obschon dieser gegen den Adamischen Paradeiß-Garten wohl anderst nicht zu schätzen, als ein eintziges Tröpfflein Wasser gegen einem vollen Meer. (4) Die Pentapolitanische Landschaft will zwar Benedictus Ferrandus in Gen dem irrdischen Paradeiß deren ersten Eltern vergleichen, was mag aber ein Sternlein gegen das grosse Sonnen-Liecht ausmachen? (5) Obwohlen nun bey einem solchen von GOtt in aller Vollkommenheit hergestellten Paradeiß-Garten die Eva sowohl als der Adam gantz wohl hätten zufrieden, vergnügt und allerdings satisfait leben können, so gienge jedannoch ihr

[a] Gen. 2. v. 16.

ihr Appetit und Begierlichkeit noch weiters, dann nachdem Adam aus dem Munde GOttes die Worte vernommen: [a] Aber von dem Baum der Erkanntnuß des Guten und Bösen solst du nicht essen, welches der Evæ eben sowohl gesagt ware, sie auch wohl gefasset, und von selbsten eingestanden hat, wie GOtt gebotten habe, [b] daß sie von der Frucht des in Mitte des Paradeises stehenden Baums nicht essen, noch denselben anrühren solten: so wässerten ihnen beyden gleichwohlen auf Veranlassung der Schlange gleichbalden die Zähne nach was besserem, dann sie waren begierig Götter zu seyn, auch zu wissen was Gut und Böses seye? Eva das Weib sahe daß der Baum gut wäre davon zu essen, auch schön vor denen Augen, und lustig anzusehen; wohlan sie wagte es, nahme von seiner Frucht, thate einen Biß, asse davon, gabe ihrem Mann davon, der auch asse: Aber O wohl ein herb und saurer Apffel-Biß, und was folgte auf dieses augenblickliche Vergnügen? Ein lauteres Mißvergnügen, dann Eva muste von GOtt hören: [c] Ich will deines Elendes viel machen, und du solst öffters schwanger werden, in Schmertzen solst du Kinder gebähren; der Adam muste dargegen vernehmen: [d] Weil du die Stimme deines Weibs gehöret hast, und von dem Baum gegessen ꝛc. so seye die Erde verflucht in deinem Werck ꝛc. Im Schweiß deines Angesichts solst du dein Brod essen. [e] Und sie wurden beyde aus dem Paradeiß verstossen.

[a] Gen. 1. v. 16. 17. [b] ibid. 3. v. 3. [c] ibid. v. 16. [d] ibid. v. 17. 18. 19. [e] ibid. v. 23.

Zweyte Frag:

Wo wird sichs wohl fügen, Daß man findt Vergnügen?

Vielleicht

Bey denen Römischen Päbsten?

Nein.

Auch die Statthalter Christi auf Erden Vom Mißvergnügen geplaget werden.

(1) DAß ein Statthalter Christi auf Erden, deme von Christo mit und nach dem ersteren Statthaltern Petro die Gewalt gegeben ist, mit Appropation des Himmels auf Erden zu binden und aufzuiösen: [a] Quidquid ligaveris super terram, erit & ligatum in cœlis, & quidquid solveris super terram, erit & solutum in cœlis. (2) Auf welchem die Kirche GOttes oder Christliche Versammlung gegründet und gebauet ist, [b] Super hanc petram ædificabo Ecclesiam meam. (3) Deme die Schlüssel zum Himmel anvertrauet seynd, [c] deme der wahre Hirt Christus seine Schäflein zu weiden, und in den himmlischen Schaf-Stall zu bringen, anvertrauet hat; [d] den alle Cronen der Erden und grosse Monarchen, ausser denen die den Apostolisch-Catholischen Glauben nicht annehmen, oder davon abgegangen, oder von der Christlichen Kirche gantz ausgeschlossen sind, den heiligsten Vatter grüssen, und dessen Anordnung so viele Ertz-Bischöffe, Prälaten, Stifter und Clöster samt dem gantzen Clero zu Willen und Gehorsam stehen, einiges Mißvergnügen

[a] Matth. 16. v. 19. [b] ibid. v. 18. [c] Joan. 21. v. 16. [d] ibid. v. 15.

vergnügen der Welt empfinden solle, hätte man wohl billige Ursach zu zweifflen, und es ist gleichwohlen anderst nicht; ausser solchem würde (4) Leo dieses Nahmens XI. Röm. Pabst, kurtz vor seinem Tod bey verschiedenen umstehenden wohl gantz nicht Ursach gehabt haben zu sagen, wie ihme weit besser gewesen wäre, in einem Closter Pförtner gewesen zu seyn, als daß ihme die Himmels-Schlüssel anvertrauet worden. Also bekennete auch (5) Paulus dieses Nahmens III. in seinem letzten Sterb-Stündlein, und wünschte vielmehr ein Koch bey denen armen Capucinern, als Pabst bey denen Römern gewesen zu seyn. [a] (6) Alexander III. ward von Friderico I. Barbarossa Röm. Kayser in der Stadt Ancona gefangen, fande endlich Gelegenheit in verstellten Kleidern sich nacher Venedig zu retiriren. (7) Innocentius III. hatte von diesem Kayser ebenfalls vielen Verdruß. (8) Benedictus dieses Nahmens V. ob er gleich nur eine kurtze Zeit den Päbstlichen Stuhl besessen, muste nach der Stadt Hamburg sich ins Exilium begeben. (9) Pabst Clemens VII. ward, als er sich dem Kayser Carolo V. wegen des bey Pavia gefangenen Francisci I. Königs in Franckreich widersetzte, in Rom belagert, und muste sich nach Eroberung der Stadt im Sturm auf die Engelsburg retiriren. (10) Paschalis II. ward gefangen und ihme von denen Römischen Rebellen übel gewartet. (11) Gelasius II. muste sich flüchtig machen. (12) Martinus I. ward im Jahr 650. von Constante II. Kayser in Orient durch den Exarchen zu Ravenna in Ketten

[a] P. Abrah. à S. Clara in suo Juda Iscar. part. 3. pag. mihi 42.

und Banden gefangen nacher Constantinopel gebracht, und in den Pontum relegirt, weilen er einem Kayserl. Edict nicht nachleben wollen. (13) Pius V. Röm. Pabst sagte von sich selbsten, als lang ich ein Religios ware, habe allzeit ein gute Hoffnung zu meiner Seelen Heyl gehabt; als ich ein Cardinal worden, fienge mich an zu förchten, da man mich zum Römischen Stuhl erwählete, begunte ich daran fast zu zweifflen [a] so gefähr- und beschwehrlich schiene ihm diese Regierungs-Last. (14) Was grosses Mißvergnügen der gottseelig-gelehrte und getreue Kirchen-Vorsteher Pabst Gregorius VII. mit Henrico IV. Rom. Käyser empfinden müssen, kan in unserer Geographischen Schau-Bühne bey der Stadt Rom mit vielen Umständen gelesen werden. (15) Also hat Bellarminus der Röm. Kirchen Cardinal aus der Gesellschaft JEsu, als ihme zu Ohren gekommen, daß man ihn bey der Päbstl. Wahl einer Einfalt beschuldiget, mithin unfähig erkannt den Päbstlichen Stuhl zu besteigen, in diesen Worten, O sancta simpliciras, quæ me à tali onere liberavit, die Päbstl. Würde ein Last und kein Vergnügen zu seyn wohl erwogen. (16) Welches Mißvergnügen vor all anderen auch Pabst Adrianus VI. wohl beherziget haben mag, als welcher, nachdeme ihme die Nachricht seiner Erhöhung auf den Päbstlichen Stuhl nacher Spanien überbracht worden, diese nachdenckliche Worte von sich hören lassen: Ist es wahr, so hat sich niemand mehr zu betrüben Ursach als ich: weswegen er sich diese nachdrückliche Grabschrift auch vorhinaus noch in seinem Leben machte: Hadrianus VI. hic situs est, qui nihil sibi infœlicius in vita quam quod imperaret duxit. Drit-

[a] R.P. Boxberg. in sua viva & vera mundi idea.

Dritte Frag:

Wo wird sichs wohl fügen, Daß man findt Vergnügen?

Vielleicht

Bey denen Patriarchen?

Nein.

Mißvergnügen will beschnarchen Auch der Kirche Patriarchen.

(1) VOn dem Arrianischen Patriarchen Cyrola zu Carthago meldet die Historie, daß als der Vandalische König Hunericus ein Arrianer und grausamer Christen-Verfolger einstens alle Catholische Bischöffe nacher Carthago, um mit seinen Arrianern zu disputiren, zusammen beruffen, in dem Absehen zwar, die Consubstantialität des Sohns GOttes aus der H. Schrifft zu probiren, sich zwar 466. Catholische Bischöffe eingestellet, die Arrianer hätten sich hingegen mit ihnen einzulassen keinen Lust bezeigt, und Cyrola seye darzu gar nicht geschickt gewesen, es seye also damals auch ein mehreres nicht gerichtet worden, als daß man die rechtglaubige Bischöffe condemnirt, theils zu Sclaven gemacht oder sonsten relegirt. Indessen hätte der Bischoff Eugenius (3) bey dieser angestellten Conferentz jedoch einen Blinden, den jedermann wohl kennete, durch blosses Anrühren seiner Augen sehen gemacht; wie nun der Arrianische Patriarch Cyrola eben dergleichen thun wolte, und einen Menschen um 50. Thaler erkauffte der sich blind stellen muste, ward der gute Mensch, der bis dahin wohl gesehen hatte, als ihme Cyrola die Augen angerühret, auf der Stelle Stock-blind, doch

aber bald darauf als er seine Zuflucht zu Eugenio genommen, von diesem heil. Mann wieder sehend gemacht; wie scheel nun Cyrola bey dieser sehend- und Blindmachung darein gesehen haben, und wie mißvergnügt er darüber worden seyn mag, ist unschwer zu erachten. (3) Um eben diese Zeit liesse eben bemeldter Christen-Feind Hunericus denen Hirtenlosen Christen, sonderlich aber denen Einwohnern zu Typasa in Mauretanien die Zungen aus dem Hals schneiden, und dessen ohngeachtet, welches das gröste Miracul ist, hätten diese Martyrer, wie sogar der Heydnisch-Platonische Philosophus Æneas Gazensis [a] selbst gesehen und gehöret zu haben bezeuget, so vollkommen als vorhero geredet, und GOtt gelobet. (4) Nestorius Constantinopolitanischer Patriarch wurde als Urheber der Nestorianischen Ketzerey in dem Concilio zu Epheso abgesetzet und in Bann gethan, dessen Gottes-lästeriche Zunge von denen Würmen gefressen, der Leib aber von der Erde verschlungen. (5) Hätte dem Constantinopolitanischen Patriarchen Anastasio wohl zu einem grösseren Mißvergnügen gereichen können, wann dergleichen anderst seine Christliche Vollkommenheit zugelassen hätte, als daß Constantinus VI. Capronymus Kayser in Orient, um deswillen, daß er diesen des Nestorianismi beschuldiget, Anastasium ruckwarts auf einen Esel setzen, und auf offentlichem Marck zum Spott hat herum führen lassen. (6) Dem Patriarchen Jacob mag zwar überaus wohl angestanden haben (b) daß er durch List seiner Mutter Rebeccæ von seinem Vatter an statt des Bruders Esau den

[a] Æneas Gaz. in Dialogo de immortalitate animæ tom. 5. [b] Gen. 27.

den vätterlichen Seegen erschnappet und davon getragen; dahingegen muß den guten Jacob auch sehr mißvergnüget haben, daß er dieses vorgegangenen Listes willen sich vor seinem Bruder Esau, der ihme den Tod gedrohet, unsichtbar machen, und um des Bruders Zorn zu entgehen, sich nacher Mesopotamiam in Egypten zu seiner Mutter Bruder dem Laban nacher Haran flüchtig machen müssen.

Vierdte Frag:

Wo wird sichs wohl fügen, Daß man findt Vergnügen?

Vielleicht

Bey denen mit dem Purpur prangenden Cardinälen?

Nein.

Auch nicht denen Cardinälen Thuts am Mißvergnügen fehlen.

(1) DAß das Purpur-färbige Cardinals-Collegium aus Anordnung Innocentii dieses Nahmens IV. Röm. Pabsts das Purpur-Kleid trage, und dadurch zu verstehen gebe, wie es als Stütze und Säulen der Röm. Kirche bereit seye für die Kirch Christi, und des Päbstl. Stuhls Wohlseyn, Erhaltung und Aufnehmen auch das Blut zu vergiessen, ist bekannt. Ob aber dieser Purpur auch von solcher Krafft und Würckung seye in allen Fürfallenheiten das Mißvergnügen zu hintertreiben oder gantz abzuhalten, daran mag um so mehr gezweiffelt werden, als die Erfahrung gelehret, wie bey solchen Durchleüchtig-purpurirten Kirchen-Prälaten sich dergleichen Mißvergnügen bereits und verschiedent-

lich eingefunden habe: dann was widrige Fata haben nicht nachbenannte Cardinäle in unterschiedlichen Zeiten und Fällen erleben und über sich müssen gehen lassen? (2) Wolley ein Cardinal, der seiner Zeit das gantze Königreich Engelland und dessen Staat gantz allein dirigirte, auch bey Carolo V. Röm. Kayser sich durch seine herrliche conduite in einen solchen Credit setzte, daß der Kayser in allen seinen an diesen Cardinal ergangenen Handschreiben sich Vostre Fils & Coulin unterschriebe; Franciscus I. König in Franckreich aber Mon Frere unterzeichnete; und dieser Cardinal fiele endlich in die gröste Ungnad des Königs Henrici IX. in Engelland, daß er auch darzu noch gar arrestirt, und dessen Güter confiscirt worden. (3) Richelieu ein Cardinal welcher das weitläuffige Königreich Franckreich bis an seinen Tod fast 20. Jahr nacheinander in stets währendem Glücke dirigirte, muste endlich noch nacher Lion ins Exilium wanderen. (4) Mazarini ein Cardinal und grosser Mann bey eben erwehnter Cron Franckreich, deren er gute Diensten erwiesen, fande sich endlich gleichwohlen obligirt, seine Retirade aus dem Königreich zu nehmen. (5) Ludovicus XI. König in Franckreich liesse Zeit seiner Regierung eine Gefängnuß errichten, in welcher man weder gemächlich sitzen, vielweniger liegen, sondern beständig stehen muste, in dieses Gefängnuß kamen dann und waren auch die vornehmste Ministri Verbrechens willen, und Balue ein Cardinal gewesener Bischoff zu Verdun muste 14. Jahr darinn Arrest halten. (6) Clesel ein Cardinal hatte des Kaysers Matthiæ Hertze in Händen, ward endlich vom Ertz-Hertzog Ferdinando in aller Stille beym Kopff genommen und nacher Tyrol

rol in Verhaft gebracht, es prætendirte auch dieser Cardinal einstens in der Gegenwart des Kayſers in der Kirche einen Baldachin aufgerichtet zu haben, es ward auch dergleichen wider des Kayſers Befehl zwar angerichtet, jedoch die Stricke in welchen derselbe eingehangen, wurden aus Befehl des Kayſers zum Theil abgeschnitten, und der Baldachin solchergestalten in einen Unform gebracht. [a] (7) Georgius Cardinal und Ertz-Bischoff zu Gran ward wegen einem Verdacht gefährlicher Correspondentz meuchelmörderischer Weise entseelet. (8) Alberoni Cardinal ein grosser Minister beym Spanischen Hoff fiele gähling in Ungnade, muste sich des Hoffs entäusseren, innerhalb 8. Tägen die Stadt Madrit quittiren, nach 3. darauf verflossenen Wochen aber aus dem Königreich seine Retirade nehmen, und darüber auch noch 100000. Duplonen cariren. (9) Conradus Cardinal vorhero ein Cistercienser hat zum öftern weinend geklagt und gewünschet er hätte in seinem Closter besser die Schüsseln gewaschen, als daß er den Purpur getragen. (10) Hätte wohl auch Wilhelmus Egon Cardinal von Fürstenberg ein empfindlicheres Mißvergnügen jemahls erleben können, als zur Zeit, da aus Kayserlichem Befehl der Marquis de Grana denselben bey nächtlicher Weile in der Stadt Cöllen am Rhein, da der Cardinal eben zu dem dortigen Churfürsten in das Closter Pantaleon fahren wollen, in der Kutsche attaquirte? welche Attaque aber um desto notabler ist, weilen darüber des Cardinals Hoffmeister, so bey ihme gesessen, auch der Kutscher erschossen, ein Page aber gefährlich bleßiret worden; ja der Cardinal selbsten wolte zwar

zur

[a] Mulz in præsent. Majest. Imperat. pag. 991.

zur Kutsche heraus springen, und sich salviren, ward jedoch mit Gewalt wieder hinein gerissen, zu deme sich nebst noch einigen Officieren der Marquis de Grana einsetzte, und ihme bedeutete, sich als des Kayfers gefangener zu ergeben; worauf der Printz von denen Officieren mit blossen Degen in der Hand observirt nacher Bonn in Sicherheit, von dar aber weiters nach der Wienerischen Neustadt in Oesterreich überbracht worden.

Fünffte Frag:

Wo wird sichs wohl fügen, Daß man findt Vergnügen?

Vielleicht

Bey denen Ertz-Bischöffen und Prälaten?

Nein.

Auch Ertz-Bischöff und Prälaten Mißvergnügen thut einladen.

(1) FAst kurtzweil- und lächerlich ist, was Vincentius Ferrerius [a] von einem gewissen erzehlet, welcher gar zu grosses Verlangen getragen, sein Haupt mit der Bischöfflichen Inful beherrlichet zu sehen, deme auch seine Anverwandte dißfalls ziemlich an die Hand gegangen, welche selbsten wohl nichts mehreres gewünschet, als daß solche hohe Ehr ihrer Familie wiederfahren mögte: nachdem er nun endlich nicht ohne grosse Beschwernuß seinen Zweck erreichet, und zu diesem Ende nacher Rom verreiset, allda zu einem Bischoff geweyhet zu werden, ist er daselbsten, wie zu geschehen pfleget, von dem Ordinirenden befraget worden, ob er wolle Bischoff werden?

[a] Vincent. Ferr. Serm. 2. Dom. 19. post Trinit.

werden? Ja ware gleich seine Antwort; Er wurde weiters gefragt: Visne reddere rationem &c. Wilst du auch am Jüngsten Tag Christo Rechenschafft geben deren Seelen willen, welche dir werden anvertrauet? hierauf stutzte er, und da er vernierckte, daß er derenthalben einen so erschröcklichen Eyd-Schwur solte ablegen, hat er die Bischöffliche Würde freywillig resigniret, und ist also leer wieder nacher Haus gekehret; wie nun die Befreunde bey seiner Zuruckkunfft des Hergangs verständiget gantz mißvergnügt fürwendeten, daß er sie so vieles gekostet, und dabey sich nochmals befragten: Warum er dann diese geistliche Dignität nicht angenommen? ware dieses seine Antwort: Er habe geglaubet ein Bischoff habe nichts anders zu thun, als der Ruhe, allerhand Gemüths-Ergötzlichkeiten zu geniessen, Capauner und Hasel-Hüner zu essen; zu Rom aber hätte er eine gantz andere Lection vernommen: und es könte die Erlangung einer solchen Würde bey weitem nicht so groß seyn, als das Leyd ist, in Erfüllung der erforderlichen Schuldigkeit nachläßig gewesen zu seyn: Non enim tanti est gaudii excelsa renuisse, seynd die Worte Hieronymi, quanti mœroris dignitatis onera non impleviſſe: Gleichwie also die hohe Würden nicht ohne Last, Sorge und Beschwernussen sind, also haben sie auch das Mißvergnügen zu ihren Gefährten und Aufwärtern. (2) Also muß Prætextato Bischoffen zu Paris wohl zu keinem geringen Mißvergnügen gedyen seyn, wann der König Chilpericus in Franckreich auf ihn um deswillen einen heftigen Zorn geworffen, daß er bey des Königl. Printzens Morovæi Vermählung, mit des Sigiberti seines Vettern von Chilperico dem

Königl.

Königl. Herrn Vattern nacher Rouan relegirten Wittib einer gebohrnen Königl. Princeßin aus Spanien dilpenſiret hatte: dann es ruhete Chilpericus der König ſo lang nit, bis Prætextatus in einem gehaltenen Synodo ſeines Biſchöffl. Amts entſetzt ware. (3) Adelbertus Biſchoff von Wirtzburg muſte ſich von Henrico IV. Röm. Kayſer zum andertenmahl aus ſeinem Bißthum vertreiben laſſen, ſtarb endlich in der von ihme erbaueten Benedictiner-Abbtey zu Lambach nach vollbrachten auferbaulichen Lebens-Wandel. (4) S. Arno alldaſiger Biſchoff ward in der Thom-Kirchen an dem Altar ermordet. (5) S. Kilianus muſte aus Veranlaſſung und Anſtiften der böſen Geilæ Hertzogens Gosberti in Francken Gemahlin in des Hertzogens Abweſenheit ſein Leben hergeben. (6) Gebhardus Ertz-Biſchoff zu Maynt muſte ſich an Albertum I. M. Hertzogen in Braunſchweig, wider welchen er ſich alliirte ergeben, und mit 10000. Marck Silbers rantzioniren. (7) Emeranus Biſchoff zu Regenſpurg iſt, da er eben in einer Reiſe nacher Rom begriffen geweſen, von Lamberto einem Sohn Theodonis V. Hertzogen in Bayern aus einem bloſſen Verdacht, da die Unſchuld gleichwohlen bald offenbar wurde, auf eine entſetzliche Weiſe ermordet worden, indeme man den Leib des Biſchoffs auf eine Leiter geſpannet, und ſelben von Glied zu Glied in kleine Stücke zerrſchnitten hat. [a] (8) Dem Stanislao Biſchoffen zu Cracau wurde der Kopff, als er eben in der Kirche an dem Altar das Heil. Meß-Opffer verrichtete, vom Boleslao II. König in Pohlen um deßwillen von einander gehauen, der Leichnam aber denen Hunden vorgeworf-

[a] And. Ratisbon. in Chron. Bavar. pag. 7.

geworffen, weilen der Bischoff dem König wegen seines tyrannischen und unziemlichen Lebens etwas scharff zugeredet, und diesen zu besseren Gedancken zu bringen gesucht hat. (9) Balthasar Abbt zu Fulda hatte mit dessen Capitul und der Ritterschaft schwere Mißhelligkeiten, wurde deswegen aus Befehl Rudolphi II. Röm. Kayfers abgesetzet. (10) Was der Heil. Ambrosius Bischoff zu Meyland mit der Mutter Valentiniani Röm. Kayfers Justina einer eyfferichen Arrianerin, wegen Einraumung deren Christl. Kirchen auszustehen gehabt, ist viel zu weitläuffig zu beschreiben: unter andern gebrauchte er sich auch dieser Worte: Der Kayser ist zwar Herr über meinen Leib und Gut, von mir wird man aber nimmermehr erlangen dasjenige, was GOtt mir in meine Hände vertrauet hat. (11) Meginerus Ertz-Bischoff zu Maynz excommunicirte Conradum Hertzogen in Francken wegen der Wahl Lotharii II. Röm. Kayfers, doch der Hertzog bekame Meginerum gefangen, und liesse ihme die Augen ausstechen. Siehe unten in der 24. Frage vom Bischoffen Udone. (12) Conradus I Bischoff zu Wirtzburg ward, als er einen seiner Bluts-Verwandten eines schweren Lasters wegen hinrichten lassen, von Bodone von Ravenspurg und Henrico Hood von Falckenburg gewaltthätig überfallen, und nach abgehauener rechten Hand ermordet. (13) Arnoldus Ertz-Bischoff zu Mayntz ist in der St. Jacobs-Kirche von denen Rebellisch-Mayntzischen Burgern mit unerhörter Tyranney ermordet, die Mauren der Stadt eingerissen, das Closter St. Jacob gestürmet, zerstöret, der Abbt seiner Abbtey entsetzet, und aus dem Land verjaget worden. (14) Melchior von

Zobel

Zobel Guttenberg Bischoff zu Wirtzburg schluge den Albertum Marggrafen von Brandenburg, von welchem er hart bekrieget worden, zum drittenmahl glorieus aus dem Feld, disponirte ihn auch zum Frieden, ist endlich doch nebst noch zwey Hof-Cavalliern als Carolo Wolffgango von Wenckheim, und Jacobo Fuchs von Unfort, als er eben von der Cantzley über die Brücke nach seiner Residentz ins Schloß reiten wolte, durch bestellte feindliche Mörder erschossen worden. (15) Der erste Abbt zu Reichenau und gewesener Abbt zu Meaux Pyrminius, ward von dem teutschen Hertzogen Theobaldo von dieser seiner Abbtey verjaget, und muste sich ins Elsaß retiriren, weilen er die Laster dieses Hertzogs nicht ungestrafft wolte hingehen lassen. (16) Der Heil. grosse Kirchen-Lehrer und Constantinopolitanische Bischoff Chrysostomus wolte die bey der St. Sophiä-Kirch zu Constantinopel stehende silberne Statuam der Kayserin Eudoxiæ um deßwillen nicht dulten, weilen das Volck derselben göttliche Ehre erwiese, auch durch seinen starcken Zulauff und Tumult bey denen allda haltenden Spielen den GOttes-Dienst in besagter Kirchte turbirte: also liesse Eudoxia die Kayserin dem frommen Bischoffen aller Orten nachstellen, ja sie brachte es durch ihre List bey ihrem Kayserl. Gemahl Arcadio endlich gar dahin, daß Chrysostomus zweymahl ins Exilium muste, in deren letzteren er auch, als zu Comanis am Ponto Euxino, im dritten Jahr seines Exilii Anno 407. starb.

Sechste Frag:

Wo wird sichs dann fügen, Daß man findt Vergnügen?

Vielleicht

Bey denen Monarchen, Kayserlich- Königlichen Cronen, Scepteren und Thronen?

Nein.

Noch den Scepteren, noch den Cronen, Thut das Mißvergnügen schonen.

(1) JA Ann aus denen sowohl alt, als neuen Geschichten nicht allzu klar und wahr wäre, daß auch die gröste Monarchen zum öftern von dem höchsten Gipffel der eingebildeten Glückseeligkeit abgesuncken, und von ihren Feinden mit Verlust der Cron und des Lebens von dem Thron abgestürtzet worden, mithin Scepter, Thron und Cron mit lauter Sorgen, Mühseelig- Widerwärtigkeiten und allerhand Gefahren beladen wären, könte man endlich dafür halten, daß hohe Häupter und Monarchen wider das herbe Mißvergnügen ein sonderbares Privilegium und Vorrecht hätten, wie aber jener Weise darinn wohl gantz recht gehabt, welcher denen Monarchen diese Weisheit vorgeschrieben: Rex servus est publicus: placidum nomen honos, sed misera servitus: wormit überaus wohl einstimmet, was der König Antiochus seinem hochtragend, dabey aber gantz unmanirlichen Sohn in denen nachdrücklichen Worten zu verstehen gegeben: An ignoras Fili regnum nostrum non esse aliud quam splendidam servitutem. [a] Das ist: Mein Sohn ist dir

[a] Le Blanc in Psalm. 143. v. 18.

verborgen, daß unser Reich nichts anders als eine hell-glantzende Dienstbarkeit seye: (2) Ey so mag man sich wohl gantz nicht verwundern, woher doch kommen, daß ein Indianischer Souverain, und Heydnischer Kayser in Japonien Cuba Nobunanga (welcher 20. und noch wohl mehrere Könige unter sich hat, die er auch öffters um einer gantz geringen Ursach willen absetzet und ins Elend verjaget, dessen jährliches Einkommen und Revenuen sich auf 283. Millionen belauffen, welcher auf jedesmaliges Verlangen eine Armee von 360000. Mann zu Fuß, und 38000. Mann zu Pferd gar leicht aufbringen kan, dessen Leib-Guarde in 10000. Mann zu Fuß und 20000. Reutern bestehet, worunter auch viele Edelleute, wohl exercirte und versuchte Cavalliers und gelehrte sind, dessen Flotte gar leicht in 2000. Schiffen aufgebracht werden mag) bey all dieser Macht und grossen Reichthum gleichwohlen samt seiner gantzen Familie einem schlechten Bauren-Knecht Toquixiro mit Nahmen der vorhero als General bey diesem Kayser gestanden, und durch seine Kriegs-Tapfferkeit sich renomirt gemacht, unter die Flügel kriechen und zu Grund gehen müssen, allermassen Toquixiro sich auf den Kayserl. Thron setzte, und sich Taickasama oder Taycozama, einen grossen Herrn auch Zuabacundono d. i. Japonischen Kayser nennte. (3) Der Chinesische Kayser Chiencu ein Sohn der Welt genannt, hat so oft er eine Reise in die grosse Tartarey oder in die nächstangelegene Königreiche und Länder thuet, allzeit ein Gefolge von 100000. Menschen: er ist ein mächtig- und reicher Monarch, und allem dessen ohngeachtet ward der Kayser Cum Cum von 700000. Tartarn in seinem Reich überfallen, gefänglich weggefüh-

geführet, daß er auch in der Wüste aus lauter Bestürtzung den Geist aufgeben. (4) Dessen jüngster Bruder TiPim aber stürtzte sich wenige Jahr darauf, als er vernommen, daß seine Flotte von denen Tartarn geschlagen seye, nebst seinem Hoff-Meister ins Meer. Der Kayser Hoai Cum aber (5) Da ihme der Tartar Chan Cum Te ins Reich einfiele, und er seiner Rebellen wegen, dem Feind unter die Augen zu gehen nicht getrauete, erhenckte sich selbsten an einen Baum. (6) Der grosse Mogul ein mächtiger Kayser, dessen Hoff so magnific und prächtig ist, daß wann er bey offentlichen Handlungen in seiner Majestät erscheinet, man wohl 20. auch mehrere Könige als seine Lehen-Leute und Vasallen um ihn herum aufwarten siehet, dessen Kleider-Ornat, wegen so vielen Goldes, Perlen und Edelgesteinen, welche in ihrem Glantz um ihn herumspielen, unschätzbar, wann er besonders im grossen Saal seines Pallasts Amkas bey Ertheilung deren Audientzien oder bey offentlichen Festivitäten auf dem kostbaren Thron erscheinet, welcher Thron auf 500000. Gulden, ja nur ein eintziger Diamant auf eilff Millionen und 700000. Livres geschätzet wird, dessen Macht und Kriegs-Gewalt so groß, daß er allein aus seiner Stadt 200000. Mann ins Feld stellen kan, dessen Reutherey gemeiniglich 300000. Mann ausmachet, die Infanterie hingegen wegen Grösse der Menge nicht einmahl gezehlet wird, dessen jährliche Einkünften sich auf 350. Millionen belauffen, und gleichwohlen kunte der Kayser Aureng Zeb nicht verhindern, daß sein Sohn wider ihn rebellirte, und ein grosse Anzahl Malcontenten, auch die niehreste Indianische Könige und Vasallen auf seine Seite brachte. Ob

auch gleich (7) sehr viele Röm. Kayser in ihrer Majestät und Macht anderen Welt-Regenten mannigfaltig vorgegangen sind, um deßwillen auch den Titul Sacra Majestas davon getragen haben, so ist es gleichwohlen zum öfftern fast schwehr gefallen, in der Majestät sich zu manuteniren; also wurde Adolphus Nassovius seiner Kayserl. Würde entsetzet: Æmilianus von seinem Kriegs-Volck und Soldaten erschlagen: Der Leichnam Kaysers Henrici IV. muste 5. gantzer Jahr unbeerdiget liegen: Valerianus ward gefangen, geschunden, und dessen Leib mit Saltz bestreuet. Albertus Röm. Kayser von seines Bruders Sohn ermordet. Constantinus II. von seinem Bruder Constante erschlagen. Fridericus II. von dessen natürlichen Sohn mit Gifft hingerichtet. Vitellius Röm. Kayser erstochen und in die Tyber geworffen. (8) Severus Röm. Kayser bekommet in einer Schlacht mit dem Persianischen König Artaxerxe 300. Elephanten gefangen, erobert 18000. Streit-Wägen, schlaget 18000. Persianische Reiter in die Flucht, bekommet viele Gefangene, die sich ranzioniren musten, brachte also die Persianer in eine solche Enge, daß sie um Friede bitten musten; was folgte aber auf diese und andere seine herrliche Victorien? er grämte sich endlich wegen seines ungerathenen Sohns Caracallæ der ihme nach dem Leben strebte, zu todt. (9) Die Abyßinische Kayser sehr mächtige Potentaten, halten für beständig 600000. Musquetirers auf den Beinen, ihr jährliche Renthen belauffen sich auf 3. Millionen Golds, und nichts destoweniger konte Uncanus der Kayser seinen Unterthanen, als er sie zuhart druckte, dadurch aber zu einem Aufstand veranlassete, keinen Widerstand

thun

thun, als welche von ihm abfielen, und einen Schmid Canchium mit Nahmen zu ihrem Führer erwehlten, daß also dieser den Uncanum seines Reichs und Lebens beraubte. (10) Die Ottomannische Kayser der Oriental- und Occidentalischen Türckey, haben sich gleich bey Aufrichtung ihres Reichs in gantz Europa formidabel gemacht, daß auch Bajazeth Türckischer Kayser zur Zeit als Sigismundus König in Ungarn ihme durch eine Gesandschafft bedeuten liesse, wie er auf das Königreich Ungarn keine Prätension hätte: Bajazeth die Ungarische Herren Gesandte in ein Zimmer, welches voller blinckenden Säbelen hienge, führte, und dabey sagte: Als lang wir diese Waffen in unseren Händen führen können, so lang haben wir Prätension auf alles was wir verlangen, und gleichwohlen musten auch diese wütende Türckische Kayser dem grösseren Gewalt und widrigem Glücke öffters weichen, und dem wanckelbaren Ausgang der Sache ihren Lauff lassen, gleich er Bajazeth dann selbsten von dem Tartarischen Tamerlan überwunden, in ein eisernes Gegitter kriechen, auch seinem Uberwinder im Pferd-auffsteigen zu einem Fuß-Schemel dienen muste. (11) Ein fast ebenes begegnete dem Valeriano Röm. Kayser: dieser hatte vor Antrettung des Kayserthums grosse Reputation erworben, Kayser Decius machte ihn mit einhelliger Einstimmung des Röm. Raths zu einem Censore oder Zucht-Meister, als dessen gantzes Leben gleichsam eine Regel und Exemplar vor andere gehalten ward, er hatte fast alle Kriegs- und Staats-Aembter durchwandert, aller Orten grosses Lob und Ehr davon getragen, und er wurde der würdigste zum Kayserthum geachtet, welches er auch ein ziemliche Zeit rühmlichst

verwaltet, so bald er aber von einem Egyptischen Zauberer verführet, sich auf diese teufflische Kunst beflisse, und allerhand dergleichen Greuel übte, nahme sein Glück den Krebsgang, wie er dann auch, als er wider die Persianer zu Feld ziehen wolte, und dem Teuffel etliche unschuldige Kinder opfferte, auch von diesem Höllen-Betrieger die Vertröstung zum Sieg zwar erhielte, in der Schlacht von dem Persianischen König Sapor gefangen worden, und diesem wann er zu Pferd sitzen wolte, zu einem Fuß-Schemel dienen muste. (12) Henricus dieses Nahmens IV. König in Franckreich dämpffte 50. Conspirationes glücklich, eroberte 30. Städt in Persien, und ward endlich in Pariß der Königl. Residentz-Stadt auf dem grossen Marck-Platz meüchelmörderischer Weise erstochen. (13) Dem Christierno König in Dänemarck wurde von denen Dänen der Gehorsam aufgesagt, und er muste sein Leben in einem sieben und zwantzig-jährigen Gefängnuß beschliessen. (14) Perseus König in Macedonien, ward in der Stadt Rom im offentlichen Triumph aufgeführet, und starb als ein Gefangener. Also muste (15) Carolus I. König in Engelland von dem Königl. Thron in das Gefängnuß, und endlich gar auf das Chavot reisen, allwo ihme vor der Königl. Residentz, auf Verordnung des Parlamentischen Haupt-Rebellens Oliverii Cromwel der Kopff abgeschlagen worden, worzu vieles contribuirt, daß er dem Parlament allzuviel nachgesehen hatte. (16) Was dem Böhmischen König Ottocaro von Rudolpho I. Habsburgico Röm. Kayser vor eine mißvergnügliche Tour gespielet worden, lehret folgende Erzehlung: Im Jahr 1274. ward vom Kayser der König auf den Reichs-

Tag

Tag citirt, um Rudolpho die Huldigung zu leisten, zugleich aber auch wegen Oesterreich Antwort und Rechenschafft zu geben, wie nun aber die Böhmische Gesandte zu Augspurg eine ziemlich aufrührische Oration thaten, auch Ottocarus denen Oesterreichischen Gesandten eine sehr empfindliche Antwort gabe, kame es beyderseits zu denen Waffen, und beyde Armeen stunden an denen Tonau-Ufern gegen einander über; jedoch Ottocarus vermerckend daß er Rudolpho nicht mögte gewachsen seyn, bedachte sich eines andern, erbothe sich vom Kayser die Lehen zu empfangen, es mögte aber die Belehnung nicht offentlich geschehen, dann es bedunckte ihme schimpfflich zu seyn, vor demjenigen in so niedrigem Stand und Gestalt zu erscheinen, der vormahls in seinen Diensten gestanden, es geschahe dabey auch ein Vorschlag wegen Vermählung beyderseits Printzen und Princeßinen, solcher Abrede und Tractaten gemäß ward auf der bey Gremberg gelegenen Tonau-Insul ein Gezelt, in welchem die Belehnung vorgehen solte, aufgeschlagen, Ottocarus zeigte sich in einem goldenen Stuck, Rudolphus hingegen erschiene nur in seinem gewöhnlichen grauen Rock; wie nun beyde Armeen eben erwehnter massen an der Donau gegen einander über stunden, und Ottocarus vorhero schimpflich geredet hatte, ward ihm ein schimpfflicher Posse versetzet, dann er præsentirte bey der Belehnung wegen Böhmen, Mähren, Oestereich, Kärndten und Steyermarck dem Kayser 5. Fahnen, bekame aber nur 2. wieder zuruck, die übrige drey behielte Rudolphus mit der Erklärung, daß er die Oesterreichische Provinzien so lang administriren wolle, bis die abgeredete Mariage ihrer Kinder würde vollzo-

gen seyn; das Gezelt, in welchem der König die Fahnen wie gebräuchlich auf denen Knien liegend überreichte, ware auch so künstlich gemacht und eingerichtet, daß es in der Mitte von einander sprang, man also in beyden Lagern den König in der demüthigen Positur sehen kunte, wobey dann von Seiten deren Böhmen ein grosse Ungedult, bey denen Teutschen aber ein lauteres Frolocken ist verursacht worden. (17) Wer wolte auch glauben, daß fals bey der Käyserl. Crone und dem Scepter ein so grosses Vergnügen anzutreffen wäre, dem Röm. Kayser Marco Aurelio in die Gedancken gekommen seye, noch vielweniger aber er seiner Feder würde haben einfliessen lassen, was er in diesen nachdencklichen Worten an seinen Freund Pullionem geschrieben: Ich mag dir nicht verhalten, daß mir die Regierung des Röm. Reichs sehr beschwehrlich und mühesam seye, welche Mühe und Bürde mir mein Leben verzehret. Es wäre mir weit räthlicher, ich würde wieder ein Bauer, als daß ich Kayser bleibe, niemahlen bin ich besser bedient gewesen, als da ich nur einen eintzigen Diener hatte, der Zeit da ich Kayser bin, nennen sich alle meine Diener, da ich doch ihrer aller Knecht bin, dann ob sie gleich unterthänig sind, so muß ich sie doch unterhalten; ehe ich die Kayserl. Regierung annahme, warffe auf mich jedermann seine Augen, anjetzo da ich ein Fürst bin, gebrauchen sie wider mich nur ihre Zungen. Und eben dieser Meynung ware, (18) Wie Lucius Marinæus meldet, Joannes König in Arragonien, als welcher im Jahr 1479. auf seinem Krancken-Bett denen umstehenden gar deutlich zu verstehen gegeben, wie er weit besser würde gelebt haben, ein Ackersmann und kein König gewesen zu seyn, wohin jener Ascericus

cus in denen Worten: Mollius cubat pauperculus Rusticellus in sua casula, & opilio in caula quam Rex aut Princeps in sua aula. Deme der Heil. Chrysostomus (a) beystimmet: Rex viram vivit plenam tribulationibus. Also ein lauteres Mißvergnügen!

Siebende Frag:

Wo wird sichs wohl fügen, Daß man findt Vergnügen?

Vielleicht

Bey Ertz-Hertzoglich-Churfürstlich-Gräfflichen Hohen Häusern und Regenten?

Nein.

Auch Ertz-Hertzogen Churfürsten und Graffen

Das Mißvergnügen vieles giebt zu schaffen.

(1) Maximilianus Ertz-Hertzog von Oestereich wurde zwar zum Polnischen König erwählet, er gienge auch mit einer ziemlichen Armee durch Schlesien in das Königreich, kunte aber die Crone gleichwohlen nicht behaupten, sondern muste sich in einer Schlacht mit dem Groß-Cantzlarn Zomiscio gefangen geben, und auf die Cron, wolte er anderster aus seiner Gefangenschaft kommen einen völlichen Verzicht thun. (2) Ulricus Hertzog von Würtenberg thate in dem zwischen beyden Häusern Pfaltz und Bayern entstandenem blutigen Krieg, diesem Haus groß- und ersprießliche Kriegs-Dienste leisten, daß er auch etliche Städte und Schlösser zur Beute davon getragen, als er hingegen ein andersmahl die

[a] S. Chrysost. hom. 66. ad Pop.

Stadt Reutlingen in Schwaben gähling überfallen, ward er von denen Schwäbischen Bund-Genossenen, welche die Parthey der Stadt hielten, aus seinem Land gejaget, und muste dasselbe zu seinem grösten Ungemach und Mißvergnügen 15. gantzer Jahr mit dem Rucken ansehen. (3) Fast entsetzlich ist anzuhören, was von Ludovico Severo Churfürsten aus Pfaltz und Hertzogen in Ober-Bayern erzehlet wird: dessen Gemahlin Aria eine Tochter Hertzogs Henrici I. in Brabant, hielte sich im Jahr 1256. zu Donawerth auf, schriebe zugleich zwey Briefe, einen an ihren Gemahl den Churfürsten, und einen andern an den Rhaugraffen nach Heydelberg, wie nun der Bott bey Uberliefferung solcher Briefen den Fehler begangen, daß der Brief des Rhaugraffens dem Churfürsten in die Hände gekommen, mag dieser darinn etliche nachdenckliche Zeilen gefunden haben, worüber er dann dergestalt ergrimmete, daß er dem Botten den Degen alsogleich durch die Rippen stiesse, auch in solch gefastem Grimmen und Eyfersucht, mit einem kleinen Gefolge Sporn-streichs nacher Donawerth eylete; wie nun bey der Dahinkunft dem Churfürsten der Schloß-Hauptmann am ersten zu Gesicht gekommen, also ware auch dieser das erste Blut-Opffer, als welcher von dem Churfürsten in dem überhand genommenen Eyffer gleich im ersten Anblick niedergestossen und entseelet wurde: hierauf thate Ludovicus seiner Gemahlin ein kurtzen Vorhalt, und der Scharffrichter muste ihr ohne den geringsten Aufenthalt den Kopff abschlagen, als auch dem Churfürsten eine Cammer-Fräulein Helica von Pinnenberg entgegen kame, stiesse er dieser ein Messer in den Leib, daß sie gleich Todt auf der Stelle bliebe. Die Hofmeisterin

aber

aber wurde von einem hohen Thurn herab gestürtzet: kaum waren diese Mordthaten verrichtet, überfiele den Churfürsten eine schmertzliche Reue, und die erschröckliche Erscheinungen tormentirten ihn dermassen, daß er noch in derselben eintzigen Nacht graue Haare überkame, ob er gleich nur 27. Jahr alt ware. In dem Closter Fürstenfeld Cistercienser-Ordens des Bisthums Freysingen, welches Closter dieser Churfürst in eben bemeldtem Jahr hat bauen lassen, lieset man folgendes Distichon:

Conjugis innocuæ fusi monumenta cruoris
Pro culpa pretium claustra sacrata vides:

Zu teutsch soviel:

Unschuldig vergoß'nes Blut
Dies Closter aufrichten thut.

(4) Unschwehr ist zu erachten, in was grosses Mißvergnügen die 3. geistliche Churfürsten zu Maintz, Cölln und Trier müssen gesetzet worden seyn, als ihnen Gustavus Adolphus König in Schweden, im Jahr 1631. fast harte Zumuthungen thate, wie sie nemlich und erstens die Kayserliche Parthy verlassen, und die des Königs annehmen solten, allermassen man Schwedischer Seits von einiger Neutralität weder was wissen noch hören wolte. Zweytens solte ein jeglicher dieser Churfürsten 40000. Reichsthaler Contribution zahlen. Drittens dem König allzeit Proviant, Paß und den Durchzug ihrer Länder gestatten. Vierdtens dem Kayser weder mit Rath noch in der That bey Verlust Landes und Leut Hülff leisten. Fünfftens die Augspurgische Confeßion in ihren Landen ungehindert gestatten. Sechstens denen Augspurgischen Confeßions-Verwandten das was ihnen in damahligem Krieg entzogen worden re-

stitui-

sticuiren. Siebendens zur Versicherung solch-bedungener Conditionen alle Vestungen, die der König benennen würde, einraumen, anderst gedächte der König alles mit Feuer und Schwerdt zu verheeren; dieweilen aber diese Postulata wider Ehr, Pflichten und Gewissen, ja sogar wider die Möglichkeit lieffen, resolvirten die Churfürsten lieber Land und Leut auf eine Zeit lang zu verlassen, als in das Anbegehren einzuwilligen, wie dann auch erfolgte, daß Anselm Casimir aus dem Hochadelichen Geschlecht von Wambold zu Umbstadt Churfürst zu Mayntz, nachdeme er alle gute Anstalt zu seines Landes Defension gemacht, und 2000. Spanier Guarnison in seine Residentz eingenommen, sich mit dem Bischoffen zu Worms nacher Cölln begeben. (5) Da sich Otto Hertzog aus Bayern wegen seiner Frau Mutter Elisaberhæ einer Tochter Belæ IV. Königs in Ungarn die nächst und beste Hoffnung gemacht, auf Absterben Andreæ III. Königs in Ungarn den Ungarischen Thron zu besteigen, auch schon, um sich als einen König sehen zu lassen, im Königreich herum zog, verschwunde seine Hoffnung auf einmahl; dann Ladislaus Woywod in Siebenbürgen, der die Parthy des Neapolitanischen Erb-Printzens Caroli Martelli genommen, nahme Ottonem gefangen, er würde auch seine Freyheit sobald nicht erlangt haben, sofern er nicht auf sein Recht zur Cron eine eydliche Verzicht gethan hatte. (6) Carolus Audax Hertzog zu Burgund bekame einstens Lust das Hertzogthum Lothringen und die Schweitz unter seinen Gewalt zu bringen, doch es schluge ihm sein Vorhaben auf einmahl fehl, dann als Renatus Hertzog von Lothringen und die Schweitzerische Cantons wider Carolum

um einander Hülff leisteten, verlohre er in drey Schlachten, als in der bey Gransee in der Schweitz seinen Reichthum, in der zweyten bey Murten seine Armee, und in der dritten bey Nancy sein Leben, trage mithin weiters nichts davon, als nachstehende Grabschrifft, welche ihme Renarus nach gehaltener sehr prächtigen Begräbnuß verfertigen lassen:

Te pacis piguit, te tæduit atque quietis,
Carole sicne jaces, ergo quiesce diu.

Zu teutsch:

Carolus in seinem Leben
Kunt noch Ruh noch Friede haben,
Thut endlich den Geist aufgeben,
Und liegt hier in Ruh begraben.

Es heisset demnach bey ihme billig: Quærendo aliena propria amili.

(7) Hugo Glorioſus ein Graff zu Oldenburg, der seiner Zeit auch über die Friesländer die Ober-Herrschafft hatte, also in einem ziemlichen Ansehen stunde, dorffte (als seine Unterthanen wider ihn zum Aufstand verhetzet, er darüber auch des Lasters der beleydigten Majestät auf dem Reichs-Tag zu Goslar, als ob er dem Kayser nach dem Leben gestellet hätte, fälschlich angeklagt, daß ihme auch schon sogar das Leben abgesprochen gewesen) bey dem Kayser Henrico IV. hart eingesessen haben, wann er nicht (und da der Kayser immittelst auch wohl mag innen worden seyn, daß dessen Angeber und Feinde es nicht zum aufrichtigsten mit ihme meyneten) vermittelst eines Kampffs

mit

mit einem grausamen Löwen durch dessen Sohn Fridericum, weilen Hugo dergleichen selbsten zu verrichten Alters halber nicht im Stand ware, seine Unschuld offenbar an den Tag gelegt hätte. (8) Dem Graffen von Regenspurg Ulrico hätte, wie in der 34. Frag n. 3. gedacht ist, in der Welt wohl kein grösseres Mißvergnügen zustossen können, als daß er von Rudolpho Graffen von Habsburg so klein gemacht worden, daß er zuletzt noch gar ein Burger in Zürch werden muste.

Achte Frag:

Wo wird sichs wohl fügen, Daß man findt Vergnügen?

Vielleicht

Bey dem vornehm-grossen Adel?

Nein.

Dieser seye gleich groß oder klein,
Von Mißvergnügen muß geplagt seyn.

(1) Ludovicus Ferreus Landgraff in Thüringen und Hessen, thate im Anfang seiner Regierung dem Land-Adel ziemlich vieles nachsehen, als er dessen ungeachtet in des Landgraffens Regiment sich gar nicht schicken, sondern dem Kayser allein pariren wollte, kehrte Ludovicus gar bald das Rauhe heraus, und machte in kurtzen den Adel so kirre, daß auch ihrer etliche wie Ochsen den Pflug ziehen musten, ja er obligirte sie auch unter einem Jurament, daß auf Absterben des Landgraffens sein verblichener Leichnam, bis nacher dem Closter Reinhardsbrunn als dem Landgräfflichen Beysetzungs-Orth oder Begräbnuß 10. Meil Weegs weit, auf dem Buckel durch den

Adel

Adel getragen werden solte, wie auch geschehen ist, weilen man auf den bekannt gemachten Todsfall besorget ware, der Landgraff sich nur todt anstellen, und darmit des Adels Treue auf die Prob stellen mögte. (2) Im Jahr 1170. kame Fridericus Barbarossa Röm. Kayser in die Stadt Neustadt an der Unstrut in Thüringen, um seine Princeßin Schwester Judith die Gemahlin Ludovici IV. Landgraffens in Thüringen und Hessen zu besuchen; der Kayser liesse sich den Ort der Situation gefallen, bedaurte aber dabey, daß er mit keiner Stadt-Mauer umgeben wäre; der Landgraff antwortete nichts sonderliches darauf, liesse aber in aller Eyl seine adeliche Vasallen (welche sich dem Landgraffen in allem gantz willig erzeigten, und eine absonderliche Forcht auch grossen Respect vor ihn hatten) citiren, stellte sie in der schönsten Rüstung um die Stadt herum, als sich nun der Kayser des Morgens aus seiner Ruhe begabe, zum Fenster heraus schauete, und nicht wuste was dergleichen Aufzug bedeuten solte, sagte Ludovicus dem Kayser dieses seyen die Maueren deren Abgang der Kayser gestern zu bedauren beliebt hätte; worauf der Kayser gestehen muste dergleichen Stadt-Maueren niemahls gesehen zu haben. (3) Daß unter Regierung Joannis Churfürstens von Brandenburg, es mit dem Adel eben nicht zum besten gestanden, sondern dieser vielmehr gantz mißvergnügt gelebt haben müsse, ist darab abzunehmen, weilen der Churfürst auf dem Tods-Bett seinem ältesten Printzen Joachimo unter andern auch diese Lehr gegeben: Vergesset nicht den Adel im Zaum zu halten, dann dessen Ubermuth verübet viel böses. (4) Die bekannte Französische Jacquerie, oder der Bauren-Aufstand hatte vor, und

ihr

ihr gantzes Absehen dahin gerichtet, unter ihrem Auf-
führern Jacque de bonne homme, den gantzen Adel
von deme die Bauerschaft hart gequälet worden, völ-
lig auszurotten, daß auch das Bauren-Volck bey Er-
greiffung deren Waffen bereits viele adeliche Schlöß-
ser zerstöhret hatte, und aller Orthen wo es Meister
werden kunte recht barbarisch verfahrte und allen
Muthwillen triebe. Diese Jacquerie würde dem
Adel gar übel bekommen seyn, wann nicht auf des
Frantzösischen Königs Joannis Gefangenschafft, mit
welchem auch 1700. Adeliche als Gefangene in En-
gelland geschleppet worden, den bald darauf zu Bre-
tigny erfolgten Frieden zuwege gebracht, und diesem
Bauern-Gefecht ein End gemacht hätte. (5) Als
im Jahr 1272. zwischen dem Ertz-Bischoff zu Cölln
und dortiger Burgerschafft sich eine Mißverständ-
nuß erhoben, und der damahlige Graff von Jülich
nebst dem Adel die Parthy des Ertz-Bischoffen hielte,
die Stadt Aachen hingegen sich der Stadt Cölln an-
nahme, wurden auf dem Marck der Stadt Aachen
nebst dem Graffen auf einmahl 450. Adels-Perso-
nen von der Aachischen Burgerschafft entleibet. Sie-
he unten 12. Frag n. 3. (6) Unter Regierung
Friderici dieses Nahmens III. Königs in Däne-
marck hatte der Dähnische Adel vieles zu sagen, und
schwunge sich in ein ziemliches Ansehen, dieweilen er
dabey aber eine übermäßige Geringachtung des ge-
meinen Volcks gebrauchte, über dieses auch dem Kö-
nig gleichsam wider Willen zu einem übelausgeschla-
genen Krieg gerathen und denselben zu einer Ruptur
obligirt hatte, nahme sich das gemeine Volck für gegen
den Adel Rach zu suchen und bey dem Reichs-Tag
zu Coppenhagen denselben zum wenigsten in einen sol-

chen Stand zu setzen, damit er ins künftig in Reichs- und Lands-Sachen eben so wenig als das gemeine Volck solte zu sagen haben, worzu noch absonderlich kame, daß auf dem eben im Jahr 1660. zu Coppenhagen angestellten Reichs-Tag der Adel den Last deren Subsidien so man damahls zu Bezahlung der Armee vonnöthen hatte, denen Gemeinen fast allein auf den Hals schieben und frey ausgehen wolte, deswegen aber zwischen der Ritterschafft und jenen ein Disput entstunde, auch der Reichs-Rath Otto Krage mit harten Worten heraus donnerend die Deputirte vom Burger-Stand in offentlicher Versammlung vor Sclaven tractirte, wurde dieser dergestalt verbittert, daß er von der Stund an mit dem Adel alles Commercium abzulencken, seine privat-Zusammenkünften zu halten veranstaltete, auch in diesen resolvirte, dem Königlichen Haus die erbliche Succession und souveraine Regierung anzutragen, liesse auch mehrerer formalität willen diesen seinen Entschluß dem Adel wissen, als aber dieser lang darüber deliberiren, und die Sache viel conditioniren wolte, gienge das gemeine Volck durch dessen abgeordnete zu dem König, truge diesem sein gefaßte Resolution für, darfür haltend, wie weit reputierlich-und besser seye einem Souverainen, als dem Adel-Stand und fast seines Gleichen zu gehorsamen: und obschon der König ein so ansehendliches Präsent nicht gedachte gar auszuschlagen, so verlangte er jedoch, daß dergleichen Antrag mit des Adels Beystimmung geschehen solte; als aber dieser neue Aufzüglichkeiten zu machen suchte, auch etliche aus ihnen sich sogar von dem Reichs-Tag absentirten, von Coppenhagen weg und nacher Haus begeben hatten, liesse der König die Stadt-Thore ver-

schlieſſen, und intimidirte den darinn verbliebenen Adel dergestalt, daß sie das geringste zu widersprechen sich nicht unterstunden, sondern alles was die zwey geringere Stände als die Geistlichkeit und deren Gemeinen beschlossen hatten miteinwilligten, daß in wenig Tägen darauf die publique Erb-Huldigung von allem Volck veranstaltet, und das Königreich Dänemarck, welches bis dahin ein Wahl-Königreich gewesen, zu einem Erb-Königreich für beyderley Geschlecht gemacht, dem Adel aber sein bis daheriger Prædominat zu dessen grösten Mißvergnügen auf einmahl gehemmet, ja gantz abgeschnitten worden.

Neunte Frag:

Wo wird sichs dann fügen, Daß man findt Vergnügen?

Vielleicht

Bey denen Ehren-Aemtern, grossen Ministern und tapffern Generalen?

Nein.

Bey Ehrn-Aemter, Minister u. Generalen Thut Mißvergnügen gemein'glich tapffer prahlen.

(1) Es werden freylich bey denen Höfen öfters solche Ministri angetroffen, denen nach des Königs Befehl, dessen Hertz sie in Händen zu haben sich offentlich rühmen dörffen, nichts widriges in Weeg kommen, ja was nur von weitem einem Mißvergnügen ähnlich, nicht einmahl sich rühren dörffe: da gleichwohlen sehr viele, welche das unbeständige Glücks-Rath auf den höchsten Gipffel geschwungen, und da sie sichs am wenigsten versehen, gestürtzt worden

den sind, bey denen es geheissen: Tolluntur in altum
Ut lapsu graviore ruant. (a)

(2) Cleander der grosse und dabey sehr Ehrsüchtige Minister des Röm. Kayſers Commodi verwaltete im Reich alles nach seinem Willen, er verkauffte die Aembter und Kayserl. Gnaden um Geld, verfolgte diejenige so ihme entgegen waren bis auf den Todt, und brachte sie vermittelst allerhand listig- und falscher Beschuldigungen um das Leben, daß er auch sogar des Kayſers eigenen Schwager dem Pyrrho nicht verschonete, sondern ihn unter dem Vorwand, als ob er nach der Kayserlichen Cron strebte, umbringen liesse; als er aber eben dergleichen Streich mit einem noch andern vornehmen Römer dem Arrio, zu spielen vorhatte, ward das Römische Volck darüber rebellisch, und Commodus der Kayser, wolte er anderst die Aufruhr stillen, muste Cleandrum den super-feinen Ministrum herausgeben, den das Volck augenblicklich sambt dessen Weib und Kindern todtschluge.

(3) Der Engelländische Graff von Essex ist bey der Königin in Engelland Elisabetha in einer solchen Gnade gestanden, daß alle andere groß- und capable Ministri das Nachsehen haben musten, deswegen wurden von andern zu seiner Stürtzung und Fall alle Mittel angewendet; dann obschon der Graff deswegen ein grosse Reputation erworben, daß er im Jahr 1596. sich der importanten auf der kleinen Insul Gades gelegenen Stadt Cadix, nachdeme er die Spanier zu Land geschlagen, bemächtiget, darinn alles verheeret, wobey der Schade sich auf 12. Millionen beloffen, so ward ihme die hierdurch beschehrte Ehr gleichwohl gar bald beneidet, und kunte zum voll-

[a] Zosim lib. 5. c. 1. pag. 498.

kommenen Genuß derselben nicht gelangen, weilen sein Neben-General Howart verhinderte, daß er den Orth nicht manuteniren konte, welches ihme bey der Königin schon einen grossen Stoß gabe. Der Königliche Secretarius Cecilius legte ihme gleichfalls einen Fall-Strick, dann er brachte in Vorschlag, daß Essex nach Irrland gehen, und die alldortige Rebellen zu paaren treiben solte, in der sonderbaren Absicht und guten Hoffnung, daß man in seiner Abwesenheit das Hertz der Königin Elisaberthæ von ihme würde völlig abwendig machen können, es suchte der Graff diese Expedition zwar zu decliniren, muste aber von der Königin die Antwort mit Ohrfeigen vernehmen, und diese Reise nacher Irrland antretten, endlich ward er nach vielfältig ausgestandenem Verdruß durch Gelegenheit eines erregten Tumults, da ihme dabey auch sein Hoffart nicht zugeben wolte, die Königin in seiner Gefangenschafft um Gnad zu bitten, enthäuptet.

(4) Scipio der Röm. tapffere Kriegs-Held und General, ein glorieuser Obsieg- und Uberwinder von Africa, welchen Welt-Theil er auch in eine Römische Provintz verwandlet, und deswegen den Bey-Nahmen Africanus davon getragen, hat bey dem Röm. Rath sowohl als dem gesammten Volck ein grossen Ruhm erworben: daß ihme auch der offentliche Triumph in die Stadt Rom von jedermann zuerkannt worden, dessen man ihn dann um so würdiger geachtet, weilen er in solchem dem Römischen Ærario 100000. Pfund Goldes aus Africa eingebracht hatte; jedoch diese Hochachtung verschwunde als ein übernächtiger Schnee gar bald, Man vergasse in der Stadt Rom auf einmahl seiner Victorien und grossen Thaten; niemand erinnerte sich mehr daß dieser

tapffere

tapffere Mann die groß-und mächtige Stadt Carthago erobert, 17. gantzer Täge über in Feuer gestellet, in die Asche geleget, und der Erde gleich gemacht. Es kame bey jedermann in Vergessenheit daß Scipio den aus Italien mit einer zahlreichen Armee hervor gebrochenen und in Africam eingedrungenen Carthaginensischen Generalen Hannibal, bey dem Algeirischen Städtlein Zamora überwunden, und in die Flucht geschlagen, sondern es kame das Röm. Volck vielmehr auf einen Verdacht, als ob Africanus in Verwaltung des Filci einen Fehler oder Untreu begangen habe, welches ihme sehr zu Gemüth gienge bey sich erwegend, wie seine Redlichkeit ihme solche Zuzicht auf den Hals werffe, er mithin platz des gebührenden Dancks einen üblen Nahmen unschuldig davon tragen, und solche Unbild länger anhören solte, resolvirte er lieber das Vatterland zu verlassen, als dem ferneren Haß deren Römern und des Volcks sich exponirt zu sehen. (5) Bey beyden Brüdern Wilhelmo und Ludovico Hertzogen in Bayern, welche ihre Regierung zugleich geführet, stunde deren Hoff-Marchall einer von Strauffen in ziemlichen Gnaden, ihme als dem ersten Ministro gienge alles durch die Hand, es geschahe alles wie und was er nur wolte, als er aber die grosse Gnaden nicht länger ertragen kunte und ihme zuwohl ware, schickte es sich endlich gar bald zu seinem Fall und Untergang, dann es erhuben sich zwischen beyden Hertzogen in ihrer gemeinschaftlichen Regierung allerhand Streit und Verdrießlichkeiten, sie vermerckten wie der Hoff-Marchall an allem diesem Schuld gewesen, dahero sie ihme zu Ingolstadt den Kopff abschlagen liessen, es nahme darauf alle Widerwärtigkeit auf einmahl ein Ende, und man

kunte diesem Hoff-Marchallen wohl sagen, was dorten dem Volck Israel gesagt worden; Perditio tua ex te ipso. (6) Ein eben so wohl gelitten- und grosser Minister an dem Hoff Christiani I Churfürstens aus Sachsen ware Crelle dessen Cantzlar, der Churfürst thate nichts ohne ihn, daß er mithin, als lang der Churfürst lebte, ein völliger Besitzer seiner Gnaden gewesen; doch es thate Christianus im Jahr 1591. kaum die Augen zu, ward Crelle in vielen Puncten gravirt, unter andern aber angeklagt, daß er den Churfürsten zur Aenderung des Regiments verleitet, vielen getreuen Patrioten die Audientz beym Churfürsten verstellet, verschiedene gantz unschuldige Personen in die Ungnade gesetzet, daß auch in der Zeit seiner Verfolgung viele erwachsene Leute ohne allen Trost, auch sehr viele Kinder ohne Tauff dahin gestorben, über solches auch dem Churfürsten selbsten, er mit vielen Importunitäten das Leben verkürtzet hätte, bis endlich zu Prag hierüber ein Urtheil gesprochen, und ihme der Kopff in der Stadt Dreßden zwischen die Füsse geleget worden. (7) Alphonsus VI. König in Portugall, liesse sich seiner Zeit von seinem Ministro Graffen von Castelmeliore, welcher viele rechtschaffene Leute vom Hoff verjagt hatte, gantz und gar regieren; wie nun dieser vermerckte, daß die Stände mit der Regierung auf des Königs Brudern Petrum abzieleten, beschuldigte er Petrum, als wann dieser dem König nach dem Leben gestrebt hätte, welches unter beyden Brüdern eine solche Verbitterung erweckte, daß es wohl ein als den andern das Leben hätte kosten mögen; wegen dieser grund-falschen Beschuldigung beschwerte sich Petrus bey denen Ständen, und befande nicht allein eine allgemeine Zuneigung,

gung, sondern es rebellirte auch die Stadt Lisabon seinetwegen wider den König, und der Graff Castelmeliore kame dergestalt in das Gedränge, daß wofern er den Hoff nicht in Zeiten noch quittirt, und seine Zuflucht in ein Closter genommen hätte, ihme gar übel solte gewartet worden seyn. (8) Als Ludovicus XIII. König in Franckreich im Jahr 1610. seine Regierung antratte, fand er in der Cammer 14. von seinem Herrn Vatter Henrico IV. ersparte Millionen, diese wurden in wehrender seiner Vormundschafft und Minorennität durch die vierjährige Administration seiner Frau Mutter Mariæ Mediceæ durch- und an die Leut gebracht, wobey man dem Marchallen Concini von Ancre einem Florentiner von Adel, dessen Gemahlin eines Schreiners Tochter ware, die gröste Schuld gabe, dann dieser hatte sich bey der Königlichen Frau Mutter dergestalt zu insinuiren gewust, daß alles nach seinem Willen gienge, und als die Vornehmste von Königlichen Geblüt sich ihme widersetzten, kame Printz Henricus II. darüber so gar in die Bastille, doch als der König zur Regierung kame, ward dieser Marchall am 24. April Anno 1617. am Thor des Louvres zu Paris, nach abgenommenem Degen durch etliche Pistolen-Schüsse massacrirt, dessen Cörper vom beygeloffenen Volck in viele tausend Stücke zerfleischet, seine Gemahlin der Hexerey willen überführt, geköpffet und verbrannt.

Zehende Frag:

Wo wird sichs wohl fügen, Daß man findt Vergnügen?

Vielleicht

Bey mächtigen Helden, der Stärcke, oder Eroberung vester Städt und frembder Landschaften?

Nein.

Bey der Stärcke grosser Macht und Gewalt Das Mißvergnügen die Oberhand b'halt.

(1) JY wie solle aber wohl möglich seyn können, daß diejenige Helden-Männer (welche so viel glorieuse Feld-züge verrichtet, so mancher importanten Bataille und Belagerung beygewohnet, aufs Blut gefochten, weder das Feuer, Schiessen, Stechen, noch die Stücke, Feuer-Kugeln, Bomben und Carcassen geforchten, in allen occasionen wie Mauer-veste Thürne vor ihren Feinden gestanden) von einem Mißvergnügen wissen solten, oder könten? anderst ist es gleichwohl nicht. (2) Samson der Sohn Manue ein Nazareer, ein Mann welcher in der Stärcke kaum seines gleichens hatte, dann er zerrisse auf seiner Reise nacher Thamnata unweit dieser Stadt einen ihme entgegen kommend jungen grimmig-brüllenden Löwen, als wann er ein Geiß-Böcklein zerrissen hätte: [a] Zwey Seiler, mit welchen er gebundener zu seinen Feinden denen Philisteern geführet wurde, zertrümmerte er wie ein Flachs so vom Geruch des Feuers verbrennt wird: [b] Mit eines Esels Kinbacken den er von der Erde aufhube erschlug er 1000. Mann; [c] Apprehendit maxillam asini

&

[a] Judic. 14. v. 6. [b] ibid. 15. v. 14 [c] ibid. v. 15.

& interfecit in ea mille viros: Er truge die zwey Thor-Flügel der Stadt Gaza, da die Philisteer ihn zu erwürgen trachteten, zur Nitternachts-Zeit da noch alles im Schlaff war, mit ihren Posten auf den Berg der gegen Hebron lieget; [a] Nichts destoweniger, und nachdem er seine Stärck einem schwachen Weibs-bild geoffenbaret, ist er überwunden worden. Aber von wem? Erat mulier quæ habitabat in valle Sorec &c. [b] Samson ware verliebt in ein Weib, diese wohnete in dem Thal Sorec mit Nahmen Dalila, zu dieser kamen die Fürsten deren Philisteer und sprachen zu ihr: Betriege ihn, und vernehme von ihm, worinn er die grosse Stärck habe, [c] Samson vertrauete ihr nach vielem Liebkosen und Schmeichlen: Ferrum sagte er, nunquam ascendit super caput meum &c. [d] Es ist niemahlen Eisen auf meinen Kopff gekommen, dann ich bin ein Nazareer, das ist: Ein GOtt-geheiligter von Mutter-Leib an; [e] Wann mein Haupt beschoren wird, so wird meine Stärcke von mir weichen; [f] Dalila lasset sich dieses gesagt seyn, und ihme die Haare abscheeren, [g] also überfielen ihn die Philisteer, Eruerunt oculos ejus &c. stachen ihme alsobald die Augen aus, führeten ihn mit Ketten gen Gaza, sperreten ihn in die Gefängnuß, [h] und er muste mahlen oder die Mahl-Mühle tretten wie bey uns an etlichen Orthen die Pferde oder Ochsen; der Heil. Ambrosius redet den Samson in diesen Worten an: Fortis leonem suffocasti &c. Du als ein starcker Held hast den Löwen erwürget, aber deine Lieb hast du nicht ersticken kön-

[a] Judic. 16. v. 1. 2. 3. [b] ibid. v. 4. 5. [c] ibid. v. 6. 13. 15. [d] ibid. v. 16. 17. [e] ibid. 13. v. 5. [f] ibid. 16. v. 17. [g] ibid. v. 19. [h] ib. v. 21.

können. Du hast zerrissen die Bande deiner Feinden, aber die Bande deiner Begierlichkeit hast du nicht aufgelöset; du hast deren Philisteer Ernde auf dem Feld angezündet, und du entzündet von dem Liebs-Feuer eines einigen Weibs, hast die Ernde deiner Tugend verlohren. Es wäre also dem Samson weit nützlicher gewesen, wann er seine Stärcke vor sich gebraucht, und sich selbsten überwunden hätte, nach dem Spruch des Christlichen Poetens:

Fortior est qui se, quam qui fortissima vincit
Mœnia, nec virtus altior esse potest. d. i.
Wer sich selbsten überwindet,
Der die Cron der Tugend findet.

(3) Achab der König in Israel der Sohn Amri, ein mächtiger Herr, dann er schluge die Syrier mit ihrem König Benadad samt 32. andern Königen, welche ihnen Hülff leisteten, in die Flucht; [a] im zweyten Treffen erschluge er mit seinen Israeliten an einem Tag ihrer abermahl 100000. Fuß-Volck, die übrige flohen nach der Stadt Aphec, allwo 27000. Mann von einer eingefallenen Mauer bedeckt wurden. [b] Achab alliirte sich auch mit Josaphat König in Juda wider diese Syrier; beyde Alliirte fassen an der Stadt-Pforte Samaria auf ihren Thronen; deliberirten mit denen Propheten ob sie die Syrier in der Stadt Ramoth Galaad belagern und wider sie streiten solten? [c] Der Prophet Michæas widersprache das Vorhaben allein, [d] bekame aber darüber von Sedecia einen Backenstreich, [e] und muste noch darzu, weilen er die Wahrheit gesagt aus Befehl des Königs Achab im Brod des Elends und

mit

[a] 3. Reg. 20. v. 1. [b] ibid. v. 29. 30. [c] ibid. 22. v. 10. [d] ibid. v. 16. 17. [e] ibid. v. 24.

mit Wasser der Traurigkeit in den Kercker. [a] Was hatte aber Achab der König von allem diesen vor ein Vergnügen? Keines, wohl aber dieses grosse Mißvergnügen, daß wegen der Sünde die er auf Anreitzung der Königin Jezabel seines Weibs an Naboth begangen, der böse Gewissens-Wurm an seinem Hertzen beständig nagete, deswegen er auch in einem Angriff bey der Stadt Ramoth Galaad mit einem Pfeil ungefehr zwischen der Lunge und dem Magen getroffen worden und todt bliebe, und die Hunde lecketen das Blut. [b] (4) Von Alexandro König in Macedonien dem grossen Welt-Bezwingern begehrten einstens die Gymnosophisten als deren Indianern Philosophi Brachmanen genannt, die Gaabe der Unsterblichkeit, wie nun Alexander ihnen hierauf die Antwort gab: Meine Söhn ihr begehret eine ohnmögliche Sach, dann ich selbsten bin sterblich; muste er darauf gleich diesen verdrießlichen Verweis gegen Vermuthen einnehmen: Warum wüteste du dann mit einer gleichsam unvernünftigen Regierungs-Arth gleich ob du ewig leben würdest? daß auch dieser grosse Alexander, der doch die gantze Welt zu bezwingen vorhatte, die Könige dieser Brachmanen nicht anzugreiffen getrauete. (5) Unter Regierung Joannis Königs in Dänemarck bekame diese Nation im Jahr 1501. auf einmahl einen grossen Appetit in das Hertzogthum Hollstein einen Einfall zu thuen, und wider die darinn wohnende Völcker die Dietmarsen genannt, ein sonsten sehr beherztes Volck, welches für seine Freyheit jederzeit grosse Sorg getragen, zu Felde zu ziehen: ohne genugsam zu überlegen, daß derjenige welcher seiner grossen Begierde, Ein-

(a) 3. Reg. 20. v. 26. 27. [b] ibid. v. 34. 35. 37.

Einbildung, oder seinen selbst eigenen Kräften zu viel trauet gemeiniglich zu kurtz komme: und es giengen selbiger Zeit sehr viel vornehme Dänen mit grösstem Jubel und Frolocken mit in die Campagnie, ein jeder gedachte bey dieser vorhabenden Expedition nicht der letzte, sondern bey- und um den König zu seyn; es rechneten die Vornehmste schon vorhin aus, was sie in dieser Landschaft nach erhaltenem Sieg, bey ihrer Zuruckkunft für geistliche Güter an sich ziehen wolten, titulirten sich auch schon Aebte, Pröbste und Prälaten unter sich, die wenigste aus ihnen waren nach Kriegs-Manier gerüstet, sondern präsentirten sich in ihren Galanterie-Kleidern eben anderst nicht, als ob sie zu einer vornehmen Vermählung oder einem Ball gebetten wären, ihrer viele hatten Wägen und Pferd bey sich, um die Beuthe desto besser fortzubringen; es waren auch aus denen benachbarten Städten viele Burger mit vielem Geld zugegen, um ein- als anderes von der Beuthe mit Vortheil an sich zu erkauffen, in Summa, bey allen und jeden ware lauter Courage und eingebildetes Vergnügen: als aber die Dietmarsen das Land unter Wasser setzten, daß die Dänen wegen deren vielen Gräben und Morasten weder vor- noch hinter sich konten, wurden ihre grosse Concepten in dieser Wasser-Schwellung auf einmahl alle zu Wasser, es blieben ihrer zum wenigsten 4000. Mann sambt ihrer Pagage und allen Kriegs-Rüstungen, daß man auch damahls im Schertz zu sagen pflegte: es seyen niemahls so viele Aebte, Pröbste und Prälaten zugleich erschlagen worden, als in der Schlacht mit denen Dietmarsen, welche auch von denen Dänen noch etwas Leben von sich gaben, schnitte man Maul und Nasen ab, die Tode wurden nicht einmahl begraben

graben, sondern deren Cörper von denen Hunden hin und wieder geschleppet, also ward das noch nicht einmahl verkostete Vergnügen gar bald in ein grosses Mißvergnügen verwandelt. (6) Fast eben nicht viel anderst ergienge es dem Kayserl. Gouverneurn zu Meyland, Marquis de Gast: als welcher im Jahr 1542. ein ansehentliches Panquet anstellte, bey welchem sich viele Damesen und vornehmes Frauenzimmer eingefunden, man ware dabey wohl auf, es gienge alles sehr pompos her, und nicht das allergeringste ab. Der Marquis um sein Vergnügen desto vollkommener zu machen, zeigte denen Damesen bey der Taffel die Ketten mit welchen er die in vorhabender Schlacht bey Cerisolles gefangene Frantzosen anfesselen wolte: aber sein Mißvergnügen legte sich nur gar zu bald an das Sonnen-Liecht, dann die Kayserliche verlohren die Schlacht mit nicht geringem Verlust, und der Gouverneur stunde mit seinem großsprechen wie Butter an der Sonne. (7) Wie es Carolo Audaci Hertzogen zu Burgund dießfalls ergangen, kan oben in der 7. Frag n. 6. gesehen werden. (8) Suetoslaus Fürst von Rußland ein guter Soldat, dessen Haupt-Polster oder Küssen im Krieg, wann er schlieffe, sein Sattel ware: dieser wolte sein Reich bis nacher Constantinopel ausbreiten, er ward aber von denen Griechen todt geschlagen, welche aus seiner Hirrn-Schaalen auch ein Trinck-Geschirr machen, und mit goldenen Buchstaben darauf zeichnen liessen: Quærendo aliena propria amisit. Das ist:

Wer nach frembdem Land thut streben,
Muß sein eignes selbst hergeben.

(9) Als Jephte ein Galaditer, Richter in Israel

die

die Jſraeliter von denen Ammonitern errettet, indem er dieſe bey denen drey Städten der Landſchafft Galaad-Arror, Mennith und Abela zum drittenmahl geſchlagen und gedemüthiget, [a] ware es ihme wohl ein gantz angenehme Sache, weilen er dabey aber ein Gelübd gethan, daß wann er von denen Kindern Ammon mit Frieden wieder nach Haus kommen, er dasjenige was ihme an der Thür ſeines Hauſes zum erſten begegnete GOtt opffern wolte: [b] und bey deſſen Anheimkunfft ihme ſeine Tochter zum erſten mit groſſer Frolockung und freundlichſter Bewillkommung entgegen gangen, ſo iſt leicht zu erachten, wie bitter ihm dieſes liebwerthe Opffer angekommen, ja höchſt mißvergnüglich geweſen ſeyn müſſe.

(10) Beliſarius der tapffere Kriegs-Held Juſtiniani I. Kayſers in Orient, nachdeme er die groſſe Stadt Carthago erobert und Gilimerem deren Vandalier König geſchlagen, verfolgte er im Jahr 534. ſeinen Sieg, ſetzte dieſem König nach, traffe ihn auch an bey denen äuſſerſten Gräntzen des Africaniſchen Königreichs Alger, allwo er ſich auf einem Berge vortheilhaftig verſchantzt hatte, brachte ihn nach 3-monathlicher Belagerung in die äuſerſte Noth, daß Gilimer ſich auch ſeinem Uberwinder gutwillig ergabe, und als ein Gefangener mit ſilbernen Ketten gefeſſelt zu Conſtantinopel vor des Beliſarii Wagen im Triumph hergeführet wurde. Es jagte auch Beliſarius die Gothen aus dem Königreich Sicilien, welche es 17. Jahr im Beſitz hatten, dann er eroberte in dieſem Königreich mit ſeiner angelandeten Flotte gleich im erſten Jahr die 3. Städte Syracuſam, Catanеam und Panormum, ingleichen Neapolis, Capua und

[a] Judic. 11. v. 32. [b] ibid. v. 31.

und noch andere an der See gelegene Städte: er belagerte den Ost-Gothischen König Vitigem in der Stadt Ravenna, nahme diesen gefangen, und führte ihn im Jahr 540. zu Constantinopel im Triumph auf; wie hoch triebe er aber bey allem diesem seine Sache? Nicht höher, als daß er in seinem hohen Alter noch geblendet, und sein Stück Brod vor der Thür suchen muste. (11) Im Jahr 1346. kame Philiphus VI. Valesius König in Franckreich wider Eduardum III. König in Engelland, welcher bey Cressy eine Descente in die Normandie thate, mit 100000. Mann angezogen, und obwohlen die Engelländer allein 40000. Mann starck waren, so grieffe Eduardus die Franzosen jedannoch gantz vigeureus und mit einer solchen Ernsthaftigkeit an, daß deren 30000. Mann zu Fuß und 1209. zu Pferd auf der Wahlstatt blieben, welches dem König Philippo ein gefährlicher, und eben so mißvergnüglicher Streich ware, daß er den importanten Meer-Hafen Calais in der Picardie nach solchem mit 150000. Mann zwar zu entsetzen sich bearbeitete, jedoch aber unverrichteter Sache abziehen muste. (12) Als Gedeon Richter in Israel die Israeliten von dem Joch deren Midianiter befreyete, ware seine gebrauchte Kriegs-List weit stärcker als die Macht seines Kriegs-Volcks, [a] das Midianitische Kriegs-Heer bestunde in 135000. Mann, Gedeon hingegen hatte vor dismahl nicht mehr als 300. deren Israeliten unter seinem Commando; was solte er also bey diesem schweren Zustand Anfangen? Er machte in der Nacht unversehens einen grossen Tumult durch den Schall

deren

[a] Judic. 6. v. 11.

deren Posaunen und eines Feld-Geschreyes, Zerschlagung irdener Töpffe, auch durch den Glantz deren brennenden Facklen, welche seine 300. Israeliten in beyden Händen trugen, erweckte also bey dem Midianitischen Heer einen solchen Schröcken, daß es in Confusion gerathen, die Flucht genommen, und die flüchtige Feinde einander selbsten bis auf 15000. mit denen Schwerdten erwürget haben; Gedeon also seine auf dem völlichen Untergang gestandene Sache ohne Wehr und Waffen auf solche Weis zu vollkommenem Jubel sein und seiner Israeliten wieder gut gemacht. (13) In der im Jahr 1686. zwischen denen Portugiesen und Spaniern bey Aliubarota gehabten blutigen Schlacht, bey welcher die Spanier 30000. die Portugiesen hingegen allein 6000. Mann starck waren, zogen jene mit Verlust 10000. Mann gleichwohlen den kürtzeren, Joannes I. König in Castilien und Leon, muste nacher Castilien seine Flucht nehmen, und bedaurete bey seinem Mißvergnügen nichts mehreres, als daß er von einer so elend-zusammen geloffenen Hand voll Volcks habe fliehen müssen. (14) Die Philisteer wusten zur Zeit als sie wider den König Saul und Jonatham zu Felde giengen, auf erhaltene Kundschaft daß diese allein 3000. Mann starck wären (ihre Armee hingegen auf 6000. Reuther, und fast in der Anzahl anderen Volcks nebst 3000. Wägen, wie der Sand am Ufer des Meers gewachsen) wie sie sich breit genug machen und spreitzen solten, [a] da es aber zum Angriff kame, wurden sie vom König Saul und Jonatha geschlagen, und musten diesen das Feld raumen. [b] (15) Bey der Neapolitanischen Stadt Cuma musten 518000 He-

[a] 1. Reg. 13. v. 2. 3. 5. [b] ibid. c. 14.

Hetruscier 6000. Cumanern weichen. (16) In der Landschafft Colchis wurden 50000. Römer von 3000. Persianern in die Flucht getrieben. (17) Im Jahr 1689. gienge der tapffere Marggraff Printz Louys von Baaden, mit einer nicht über 18000. Mann starcken Armee einem Türckischen Seraskier oder Generalen dessen Armee 40000. Mann starck ware, mitten in Servien entgegen, attaquirte ihn bey dem Fluß Morava mit solchem vigeur, daß der Seraskier mit einem Theil seiner Armee gleich die Flucht nahme, und in seinem verschantzten Lager die völlige Artillerie nebst einem grossen Vorrath an Proviant und anderer Beuthe zurucklieſſe; dieser sieghafte Printz thate dem Röm. Kayser und gesammten Röm. Reich, mit seinen mannigfältigen Helden-Thaten viele gute Dienste, hatte dabey jedoch auch vieles Mißvergnügen, weilen er besonders bey vielen in dem ungleichen Wahn stunde, als ob er es mit der Cron Franckreich eben so gar übel nicht gemeynt hätte, woran gleichwohlen gar nichts gewesen seyn mag; ich habe selbsten einstens in der Kayserl. Reichs-Stadt Franckfurth aus dem Mund dieses Printzens, da er bey Lothario Francisco Churfürsten zu Maynz im Compostell offentlich speisete, nach gehaltener Taffel diese Wort gehöret: Ich weiß wohl daß man von mir allerhand raisonire, allein ich mache nichts daraus, und thue was recht ist. (18) Im Jahr 1716. griffen die Türcken den Kayserlichen General-Feld-Marchallen Graffen von Palffi, der mit 1500. Pferden auf Kundschafft aus ware, mit 40000. Mann deren besten Spahi in einer gewaltigen Furie an, und gleichwohl repoußirte Palffi mit 8000. Mann gegen 40000. Türcken den Feind solchergestalt, daß nach-

deme er in dem unweit Carlowitz, bey der Capelle Maria de Pace angehaltenem Gefechte schon das dritte Pferd bestiegen, mit fünff Türckischen Fahnen zu Peterwardeyen wieder glücklich eingezogen, da deren Christen hingegen nicht über 400. Mann geblieben. (19) Themistocles der Athenienſische General, schlagte mit seinen 180. Schiffen bey der Griechischen Insul Coluri, die Flotte des Persianischen Königs Xerxes welche in 1000. Schiffen bestunden dergestalt, daß der König sich selbsten in seiner Flucht, in einer kleinen Fischers-Kahne über den Hellespont muste bringen lassen.

Eilffte Frag:

Wo wird sichs wohl fügen, Daß man findt Vergnügen?

Vielleicht

Bey der Gunst und Gnade grosser Herren?

Nein.

Bey grosser Herren Gunst Huld und Gnad Das Mißvergnügen nicht kommt zu spath.

(1) IN grosser Herren Gnade zu stehen, ist ein zeitliche Consolation, sich aber darauf verlassen wollen, ein grosse Schwachheit, ja wohl ein rechte Thorheit, anerwogen sie sowohl als andere Menschen veränderlich sind. (2) Plautinus des Röm. Kayſers Severi Oberst-Hoffmeister stund bey seinem Herrn in grossen Gnaden, golte bey ihme alles in allem, er ware auch so zu sagen mehr Herr dann der Kayser selbsten: als ihme auch der Kayser zuliesse das gantze Land gleichsam auszurauben, sammlete er dardurch einen solchen Schatz, daß er seiner Tochter

Plau-

Plautillæ, welche Severus an seinen Printzen Bassianum vermählete, einen so grossen Reichthum mitgegeben, als wohl für 50. Königliche Töchter genug gewesen wäre, es ware Plaurinus auch in Zusammenscharrung seines Schatzes und Reichthums um so kecker, als Severus ihme schwuhre, daß er ihme nimmermehr was Ubels noch Leydes thuen wolte, doch eben in dem Jahr noch als dieser Schwuhr geschahe, kamen des Plautini Bubenstücke durch Geram des Severi Brudern der sie auf seinem Tods-Bett entdecket an den Tag, und weilen Bassianus seines Weibs der Plautillæ ohnedem gern los gewesen wäre, so halffe er darzu, daß man Plaurinum dessen Schwächer der Verrätherey halber anklagte auch unvermuthet umbrachte, nach solchem ward Plautilla nebst ihrem Bruder ins Elend verjaget. (3) Wenceslaus Eusebius Fürst von Lobkowitz stunde bey Ferdinando III. Röm. Kayser in grossen Gnaden, thate dem Kayser in verschiedenen hohen Verrichtungen sonderlich auf dem Reichs-Tag zu Regenspurg nutzliche Diensten, erhielte jedoch im Jahr 1674. den unverhofft-Kayserlichen Befehl auf einmahl, sich innerhalb 3. Tägen von der Kayserlichen Residentz-Stadt zu absentiren. (4) Nicolaus Holsteinius ein vertrauter Minister Königs Christiani II. in Dänemarck, ware bey diesem König in absonderlich-grossen Gnaden, und als der König im Jahr 1520. aus Schweden nacher Dänemarck Lands-warts seine Ruckkehr nahme, liesse er allerhand scharffe Executiones verrichten, dann so bald er in ein Orth kame, wurde aus Anordnung Holsteinii ein Galgen aufgerichtet, welcher endlich doch, nachdeme er in des Königs Ungnade gefallen, nach dem Exempel Amans, noch

an einen seiner eigenen Galgen kommen. (5) Wolfolinus stunde beym Römischen Kayser Friderico II. dessen Oberst-Hofmeister er gewesen in grossen Gnaden, verfiele aber in Ungnad und ward stranguliret. (6) Thomas Straffort Vice-König in Irrland muste vor Gericht, und ward im Jahr 1641. von dem Parlament ohne einige Schuld zum Tod verdammet: weilen auch Carolus I. König in Engelland dessen getreuer Diener er ware, das Blut-Urthel, wiewohlen wider Willen mit unterschrieben, sagte Straffort in Anhörung des Urthels: Verlasset euch nicht auf Fürsten, sie seynd Menschen, und können ja nicht helffen. (7) Dem Wuth dieses Parlaments kunte Wilhelmus Laud Ertz-Bischoff zu Canterburn, welcher eben bemeldten Königs Caroli I. völlige Gnade in Besitz hatte, und bey demselben so viel golte, daß man den König nur einen Cavalliern des Ertz-Bischoffen nennte, auch nicht entgehen, als welcher im Jahr 1645. seinen Kopff hergeben müssen. (8) Solte nicht jener getreue Diener Basilii Macedonis Kaysers in Orient, welcher diesen von der augenscheinlichen Todes-Gefahr errettet hat, eine überschwengliche Gnade verdienet haben? der Kayser forcirte auf der Jagd ein grossen Hirsch, dieser setzte sich wider Basilium zur Wehr, bekame ihn am Gürtel zu fassen, und schleuderte ihn in der Lufft ziemlich herum; der Bediente lieffe eylends hinzu um den Kayser zu retten, hiebe ihm den Gürtel am Leibe entzwey, und machte ihn vom Geweiche des Hirsches loß; was erhielte nun dieser Diener gegen solche erwiesene Treue wohl für eine Gnad? der Kayser liesse ihm zwar ein ansehnliches Stück Geld schencken, in einer gar kurtzen Zeit aber darauf, weilen er ein Gewehr über den

Kay-

Kayser gezucket, und nicht vielmehr das Thier umgebracht, ihn als einen der Crimen læsæ Majestatis begangen hinrichten. [a] (9) Harpagus der getreue und vertraute Minister des letzteren Medischen Königs in Persien ware seiner Zeit der völlige Besitzer des Königlichen Hertzens, und es wendete sich doch endlich wider alles Vermuthen das Blatt auf einmahl, dann als der König im Traum sahe, daß seiner eintzigen Tochter Madane aus dem Schoos ein Baum hervorwachste, unter dessen Zweigen und Aesten gantz Asien Schatten hätte, und deswegen die Wahrsager dieser Princeßin einen Printzen prophezeyheten, der gantz Asien beherrschen würde, sie auch einen Printzen zur Welt brachte, gab der König dem Harpago den Befehl, dieses Kind zu tödten; Harpagus aber aus Mitleyden des schönen unschuldigen Kindes, übergab es einem Hirten zum Auferziehen, dieser zog es auf und gab ihme den Nahmen Cyrus; wie nun dieser Cyrus heranwuchse und die Sache verrathen wurde, ward Harpagus aller bis daher genossenen Königlichen Gnaden gar bald verlustiget. Die Ungnaden donnerten in lauter Hagel und Blitzen auf ihn, das Wetter des Zorns schluge ein, Harpagus muste das Baad aussauffen, und er bekame ein herbes Tranck-Geld, dann der rachgierige König liesse des Harpagi leiblichen Sohn zerhauen und kochen, der Vatter bekame davon an der Taffel vorgeleget, damit er aber auch wissen möge was er gegessen habe, liesse Astyages ihme nach solchem auch die Hände und den Kopff fürstellen. (10) Humfredus Hertzog in Lancaster, führete in wehrender Minorennität Henrici VI. Königs in Engelland die Administration

[a] Kiblar Tom. 2. fol. 255. n. 128.

des Königreichs gantzer 25. Jahr rühmlichst, daß er auch wegen seiner geführten klugen Conduite den Titul Patris Patriæ erworben; was erfolgten hierauf für Erkanntlichkeiten und Gnaden von Seiten des Hoffs? Humfredus ward auf Anstiften der Kömigin Magarethæ, als wegen deren Vermählung er sich übel zufrieden gestellt hatte, ohne vorwissen des Königs vom Parlament zur Gefängnuß verdammt, auch Anno 1446. in demselben strangulirt. (11) Jonarhas deren Juden Heerführer und Hoher Priester, Thate dem Demetrio II König in Syrien zur Zeit da sich 120000. Mann in der Stadt Aleppo zusammen rotteten um den König zu tödten, daß dieser auch in den Königlichen Pallast fliehen muste, eine grosse Gefälligkeit, dann er schickte dem König auf Verlangen 3000. tapffere Männer, diese kamen zu des Demetrii gröster Zufriedenheit zu Aleppo an, zertheilten sich durch die Stadt, erschlugen an dem Tag ihres Einruckens in die 100000. Menschen, zündeten die Stadt an und erlöseten den König. Es wird Zweiffels ohne Jonathas vor solch-erwiesenen grossen Dienst in ein grosses Ansehen gekommen seyn, und dardurch viel Königliche Gnaden erworben haben, und um so mehr zwar, als Demetrius kurtz vorhero noch den Jonatham versichern lassen, wie er ihn, sambt seinem Volck zu hohen Ehren bringen wolte; aber wohl nichts wenigers, sondern Demetrius ward ein Lügner von allem deme, was er Jonatha versprochen hatte, wendete sich von ihme gantz ab, vergolte die erwiesene Wohlthat mit nichten, ja er thate ihme über dieses noch allerhand grosse Trangsaalen an. [a] (12) Pompejus Röm. Triumvir retirirte sich nach der

[a] 1. Machab. 11. v. 42. bis 53.

der mit seinem Schwieger-Vatter dem Cæsare auf denen Campis Pharsalicis in Thessalien verlohrnen unglückseeligen Schlacht nacher Egypten, um seine Zuflucht zu dem jungen König Ptolomæo zu nehmen, als dessen Herrn Vattern er vorhero durch den Gabinum wieder zu seinem Königreich geholffen hatte: darum Pompejus bey Ptolomæo alle Sicherheit, guten Willen, alle ersinnliche Ehre und Gnaden-Erweisungen billigst hätte antreffen sollen traff ers am allerschlimmsten, dann dieser noch junge gleichsam kindische Herr liesse von seinen Räthen Theodoro und Achille sich überreden, daß er sich und sein Königreich in diesen Krieg nicht wickelte, ja Ptolomæus liesse sich darüber auch sogar einfallen den Cæsarem zu obligiren, Pompejum vom Brod zu thuen, in solchem Absehen ward unter dem Schein ihn zu empfangen, ihme ein Königliches Schiff entgegen geschicket, wie aber dieser in dasselbe eintratte, stache ihme Septimius, der vor diesem von Pompejo durchgangen ware, den Degen hinterrucks in den Leib, schlug ihme darauf den Kopff ab, und dieses zwar in Gegenwart seiner Gemahlin Corneliæ, seiner Kinder und übriger Freunde, welche aus einem andern in der Nähe gewesenen Schiff diesem traurigen Spectacul und entsetzlicher Tragödie zuschaueten; es liesse auch der Egyptische König Ptolomæus dem Cæsari der auf dem Fuß nachfolgte als Uberwindern den Kopff seines Feindes Pompeji präsentiren, worüber jedoch Cæsar weniges Vergnügen bezeigte, sondern im unvermutheten Anblick dessen sich so entsetzte, daß er sich in Betrachtung des unbeständigen Glücks des Weinens nicht enthalten kunte. (13) Auch ein Kayserliche Gemahlin des grossen Kaysers Caroli, Hildegardis, die Toch-

ter Hildebrandi Hertzogs in Schwaben kan wegen einer gegen sie ausgebreiteten falschen Jnzicht und Anklag aus der selbstigen Erfahrenheit bezeugen, wie wenig auf grosser Herren Gnade zu bauen seye, als von welcher Bruschius [a] erzehlet: Carolus M. ihr Gemahl Röm. Kayser hätte einstens einen Zug in Sachsen vorgenommen, und nebst der Kayserlichen Gemahlin Hildegarde, seinem Stieff-Bruder Talando, die Interims-Regierung aufgetragen; Talandus habe sich immittelst auf alle Weis und Manier bemühet der Kayserin Lieb zu gewinnen, damit aber Hildegardis seiner Importunität entgehen mögte, hätte sie ihme den Vorschlag gethan, daß er einen Orth destiniren mögte, wo sie zusammen kommen könten, und da nun Talandus die Königliche Cammer darzu erwöhlet, zu welcher man durch drey Thüren paßiren muste, seye die Kayserin beruffen worden, auch erschienen; da nun Talandus voraus gegangen, habe Hildegardis die Thür hinter ihme zugeschlagen, und denselben bis auf etliche Täge vor des Kaysers Zuruckkunfft gefangen gehalten; wie nun gar wohl zu glauben ist, daß Talandus sich in diesem seinem Arrest etwas geändert haben werde, also hätte der Kayser bey seiner Zuruckkunft ihn nach der Ursach seines ausgemergelten Aussehens befraget, und Talandus sich so gut als er immer konte entschuldiget, dabeyneben aber die Kayserin eines Ehebruchs fälschlich beschuldiget, habe der Kayser den Befehl gegeben ihr die Augen auszustechen, welches auch ohnfehlbar geschehen wäre, wann nicht derjenige Cavallier, deme die Besorgung dieses Geschäffts aufgetragen ware, einer aus dem Adelichen Geschlecht von Freudenberg, aus Mit-

[a] Brusch. Chron. monast. nov. pag. 93.

Mitleyden der Kayserin verschonet, und den Kayser vermittelst Präsentirung zweyer Katzen-Augen verblendet hätte. Hildegardis seye nach solchem nacher Rom gereiset, und habe daselbsten viele Menschen am am Wehtagen deren Augen curirt. Talandus verlohre nach diesem aus sonderbarer Verhängnuß GOttes sein Gesicht auch selbsten, und wie er in Erfahrung gebracht, daß zu Rom sich eine sichere Matron aufhalte, die verschiedenen Menschen das Gesicht wieder zuwegen gebracht, reiset unverweilet dahin, und erhielte sein verlohrnes Gesicht ebenfalls wieder; der Pabst und der Kayser hatten sich über dieses Wunder sehr verwundert, die Sache wurde dardurch offenbar, Hildegardis vom Kayser wieder angenommen, Talandus aber in das Exilium verjaget.

Zwölffte Frag:

Wo wird sichs dann fügen, Daß man findt Vergnügen?

Vielleicht

Bey denen Ehr- und Regier-süchtigen?

Nein.

Bey der Ehr- Herrsch- und Regier-Sucht Wird Mißvergnügen oft verflucht.

(1) JE mehr die Welt-Menschen von dem wandelbaren Glück erhöhet und aufgetrieben werden, desto mehrer Gefahr sind sie unterworffen, von denen harten Donner-Keilen des Sturtzes gantz unvermuthet getroffen zu werden, nach dem allgemeinen Spruch: Wer hoch steigt fallet hoch. Ja wann die eitele Welt-Ehr in sich selbsten wohl nichts anderes als ein Wind, Rauch und Dampff, ein bloffer Traum,

ein schnell vorbey strohmender Fluß, und ein leere Wasser-Blase ist, welche alle kaum so bald kommen, als sie nicht schon wieder vergangen sind: daß auch Cyprianus von diesem eitelen Ehr-Dunst sehr wohl spricht; Vana gloria pungit cum ungit, und schon gar viele, ehe sie kaum noch an dieses Ehren-Hönig ein wenig geschlecket, die spitzige Jmmen-oder Biene-Stacheln schon verschlucken müssen, so ist nicht wohl zu fassen, wie die Menschen so eitel seyn, und sich um ein pures Nichts, leere Eyerschalen und schlechte Flederwische, zu ihrem selbst eigenen völlichen Untergang so viele Mühe geben mögen. (2) Der hochsteigende Minister Aman, der am Königlichen Hoff Assueri beständig der erste nach dem König zu seyn alle Sorg und Mühe angewendet hat, schwingete sich bey diesem Monarchen, dessen Hertz er durch seine Hönig-süsse Schmeichel-Worte gar künst-und listiglich an sich zu ziehen, und sich eigen zu machen wuste, auf den höchsten Ehren-Gipffel: Aman diese neu aufgehende Sonne, ward von allen Höflingen verehret, und gleichsam angebetten, man sahe niemand der sich vor ihme nicht neigte und bückte, und allen ersinnlichen Respect erwiese; das Volck oder die Unterthanen des Reichs lagen zu dessen Befehlen vor seinen Füssen bereit, die Fürsten des Reichs erwiesen ihm alle Veneration, ja auch die Magnaten selbsten betteten ihn ohne Unterschied an, ausser der eintzige Mardochæus, dieser war ihme allein ein Dorn im Auge, dann Aman konte nicht vertragen noch erdulten, daß Mardochæus der geringste bey Hoff, ein Jud, also ein Frembdling, ihme solte vorgezogen seyn; Ambitioso enim sagt Seneca: non tam jucundum est, multos post se videre, quam molestum sit aliquem ante se habere:

habere: welcher Vorzug Mardochæi, den der König geehrt wissen wolte, ihn also weit mehr schmertzte, als angenehm ihm ware, bey denen Fürsten, Magnaten und Unterthanen des Königreichs in so grossem Respect Ehr und Hochachtung zu stehen; deswegen sagte er auch: Cum omnia habeo &c. [a] Ob auch schon der König mich über alle seine Fürsten und Diener erhöhet, ob auch schon die Königin Esther mit dem König zum Gastmahl niemand anderst dann mich geruffen, so duncket mich doch ich hätte nichts so lang ich den Juden Mardochæum vor der Pforte des Königs werde sitzen sehen: Also beschlosse Aman auf Anrathen seines Weibs Zares mit Nahmen und dessen Anverwandten, einen Galgen aufrichten zu lassen, an welchen Mardochæus des darauf folgenden Tags solte gehangen werden. Nachdem Assuerus der König Mardochæum, der an ihme verspührten Treu willen, gleich nach dem König geehrt wissen wolte, ward dem Aman das Concept auf einmahl verrucket, dann er muste selbst an den Galgen, welchen er dem Mardochæo zubereiten lassen, es verificirten sich mithin die Worte der ewigen Wahrheit an ihm: Qui foveam & c. [b] Wer ein Grube machet der wird selbst hinein fallen, und wer seinem Nächsten einen Stein setzet, der wird selbst am ersten daran stossen, oder wer einem andern einen Strick legt, wird sich selbsten daran verderben, es hätte wohl auch Aman, wann ihme anderst der Athem an dem Galgen-Holtz nicht zukurtz worden wäre, mit dem Poeten Ovidio ausruffen können:

Heu patior telis vulnera facta meis. D. i.
Des Schmertzens so ich empfind.
Meine Pfeil in Ursach sind. (3)

[a] Esth. 5. v. 11. 12. 13. [b] Eccles. 27. v. 28.

(3) Das Hoch-adeliche Genuesische Haus Fiesco hat der allzugrosse bloße Ehrgeitz in eine Decadence und in den völligen Untergang gesetzet. (4) Alexander Danielowiz Fürst Mensicof, hätte bey dem Czaarischen Hoff sich noch wohl länger mainteniren, und in seinem hohen Ansehen stehen bleiben können, wann er in dem grossen Ehrgeitz sich nur in etwas zu moderiren gewust hätte; Er stund in so grossen Gnaden, daß er der beständige Favorit ware, Petrus Alexiowiz Rußischer Kayser machte ihn zum General-Gouverneur, verliehe ihm den Orden S. Catharinæ. Im Jahr 1727. wurde er von der Kayserin Alexiowna mit diesem Orden abermahl begnadiget, welchen auffer der Kayserlichen Familie doch sonsten niemand zu tragen pfleget. Im Jahr 1728. ward dieser Fürst Generalißimus deren Rußischen Land- und See-Machten erklärt, man verordnete ihm eine Guarde, nachdeme er vorhero auch schon in Regard des Czaars, vom Röm. Kayser in des H. R. Reichs Fürsten-Stand erhoben gewesen: ja es kame endlich auch noch sogar dahin, daß dieses Fürstens Princeßin Alexandrowna Maria, mit dem Czaarn Petro II. verlobt wurde; aber all diese Ehren-Staffeln waren kein geringes Nahrungs-Oehl seines flammenden Hochmuths, worinnen sich Menzicof auch dergestalt übernahme, daß er sich als ein eingebildter Vice-Czaar erfrechen dorffte der zweyten Kayserlichen Princeßin zuzumuthen, seiner Tochter als zukünftiger Kayserin die Hand zu küssen. Er hatte noch vielweniger Anstand, des Hertzogs von Hollstein Königlichen Hoheit, bey offentlichem Consail ins Gesicht zu sagen, es hätte sich kein frembder in die Reichs-Affairen einzumischen, daß auch der Hertzog als Hoher Mit-Regent,

gent, deme diese Reprimende von einem solchen Menschen, welchen das blinde Glück allein hoch erhoben gantz nicht vertragen kunte, deswegen aus lauter Mißvergnügen, sich mit seiner Gemahlin und Czaarischen Princeßin vom Rußischen Hof absentirt: Menzicof erbitterte nach solchem auch die Gemüther deren Grossen dermassen wider sich, daß sie ihme hundertfältig gefährliche Fall-Stricke legten, in welchen er sich vergehen und gestürtzet werden könte; er legte auf die Einkünften deren geistlichen Güter einen Tax, und machte sich dardurch bey der Geistlichkeit gleichfalls verhaßt, daß sich also gar bald alles zu seinem Fall schickte, und wie er eben auf dem höchsten Gipffel seines Glücks gantz sicher zu stehen glaubte, kame vors erste ein Courier vom Printzen Dolhorucki aus Persien, diesem folgte gleich ein anderer vom Printzen Galliczin aus der Uckraine mit der Nachricht, daß die unter ihrem Commando stehende Officiers und Trouppen verweigerten denen immediatè vom Fürsten Menzicof eingeloffenen Ordres zu pariren, wordurch er dann verhindert, und auffer dem Stand gesetzt wurde nach seinem eigenen Gefallen und Gutduncken zu disponiren. Es bekame der junge Monarch Petrus II. einstens von dem Maurer-Handwerck etliche tausend Ducaten zum Präsent, diese überschickte er durch einen Page der Printzesin Nataliæ zu einer Verehrung; Menzicof nimmet selbige dem rencontrirten Page ab, mit vermelden wie er selbsten mit dem Kayser noch davon reden wolte, aber der gute Menzicof und hochmüthige Goliath des Rußischen Hoffs fiele hierauf auf einmal übern Haussen, dann der Kayser entrüstete sich darob dergestalt, daß er dem Menzicof bey seiner Entschuldigung

sagte:

sagte: Packe dich zum Teuffel, bin ich nicht Kayser, und kan ich nicht ohne deine Erlaubnuß Geld haben? Also wurden gleich balden offene Patenten ausgeschickt, worinnen der Kayser befohlen, keine andere Ordres als die seinige zu respectiren. Dem Menzicof ward der Arrest angekündet, seine Effecten alle versiegelt, die vormahlig Kayserliche Braut muste den Ring den sie bey der Verlöbnuß bekommen zuruck geben, Menzicof ward unter Begleitung 120. Guarde-Reuthern in eine mitten in Siberien gelegene Stadt gebracht, in das Castel Tanzilsck als ein Gefangener gesetzt, aus welchem ihme auch nicht einmahl, wiewohl anderen Staats-Verbrechern erlaubt ware, auf die Zobel-Jagd zu gehen, daß es also bey diesem so hoch gestiegenen Fürsten wohl recht geheissen hat:

Ima permutat brevis hora summis. d. i.

Was geschwind so hoch gestiegen,
Muß sich bald zur Erde biegen.

Ist ihme folglich die Süsse des eine kurtze Zeit über genossenen Hochmuths in ein lauteres Mißvergnügen vergallet worden. (5) Uberaus groß und excessiv ware der Ehr-geitz bey Ferdinando Duc d'Alba dem Spanischen Generalen, welcher dabey auch den absonderlich grossen Staats-Fehler begangen, daß er alles was er vorgenommen auch guten Theils glücklich ausgeführet, nicht seinem Herrn und König, sondern sich und seiner selbstigen Geschicklichkeit gantz allein zugeschrieben, auch, nachdem er in denen Spanischen Niederlanden verschiedene Vestungen erobert, in mehreren Schlachten die Oberhand behalten, und wider Printz Wilhelm von Oranien an dem Ems-Fluß, darauf bey Tienen erfochtenen Sieg, zu noch mehrerer Erhöhung seiner Person, zu Antwerpen eine

Ehren-

Ehren-Säule von Ertz in dessen Bildnuß und Lebens Grösse mit dieser Inscription aufrichten lassen:

Ferdinando Alvarezo Toledo, Albæ Duci
Philippi II. Hispaniarum Regis apud Belgos
Præfecto
Quod extinctâ seditione, Rebellibus pulsis
Religione procuratâ, Justitia cultâ
Provinciam pace firmavit,
Regis optimi Ministro fidelissimo positum.

Dabey sahe man unter denen Füssen des Hertzogen zwey Personen liegen, deren eine den Adel, die andere aber den Pöbel präsentirte, welche Suppliquen in Händen hatten; jedoch ward auf Ordre des Königs diese Statua als eine dampfige Ehren-Pralerey gar bald wieder aus dem Weeg geraumt, daß auch diese Statua die Einwohner deren Spanischen Niederlanden eben nicht contentirt haben müsse, ist daran abzunehmen, weilen man kurtz nach deren Aufrichtung folgende Versen gelesen:

Cur Statuam vivo tibi Dux Albane decisti?
An quia defuncto nemo daturus erat?
Non malè conjectas, neque enim crudelia laudem
Facta tua, infamem sed meruere crucem. d. i.

Hertzog d'Alba was meynst du wohl
Daß man in deinem Leben,
Ein Eh'rn-Saul dir aufrichten soll
Mein dencke doch fein eben,
Ob deinem grossen Geitz, und wilder Tyranney
Nicht ein infames Creutz, weit vorzuziehen sey?

Ein wohl eben nicht geringeres Mißvergnügen muß das Hertz und Gemüth dieses Hertzogens tribulirt haben, als (zur Zeit da er denen Niederländern starcke unerschwingliche Schatzungen anlegte und mit

ihnen aufs allerschärffste verfahrte, worüber viele Städte von Spanien abfielen, auch die importante Stadt und Hafen Briel noch darzu verlohren gieng) er nicht verhindern konte, daß man ihn mit einer grossen Brille auf der Nasen abmahlete; mag auch wohl der gröste Werth seines Ehr-Geitzes und Hochmuths dieser gewesen seyn, daß er sich als ein relegirter in der Stadt Uzeda im Exilio gedemüthigter, habe am End aufhalten müssen. (6) Herodes III. Agrippa König in Syrien liesse sich von denen Einwohnern der Stadt Cäsarea Philippi Göttliche Ehr erweisen, [a] und was erfolgte darauf? Er ward von dem Engel geschlagen, und von denen Würmen aufgefressen. (7) Caligula Röm. Kayser liesse sich bey Lebens-Zeiten als einen Gott verehren, er gabe auch denen Juden Befehl man solte in allen ihren Schulen und Synagogen absonderlich aber in dem Hyerosolimitanischen Tempel seine Bildnuß aufstellen, und ihme allda opfferen; jedoch Petronius der Röm. Stadthalter zu Cäsarea verhinderte auf vielfältig inständiges Lamentiren und Bitten dieses Vorhaben, wiewohl mit Gefahr seines Lebens, da ihme der Todt vom Caligula deswegen schon angedrohet ware, doch der Kayser ward nebst seiner Gemahlin Cælonia in der Stadt Rom, deren er den Untergang gedrohet, von denen Soldaten niedergemacht, und dessen Cörper in Stücke zerhauen. (8) Es liesse Domitianus Röm. Kayser sich offentlich vor einen GOtt verehren, auch dessen Befehlen jedesmahl die Clausul hinzusetzen: Dominus & Deus noster Domitianus sic jubet. Er ward aber auf Anordnung seiner Gemahlin Domitiæ deren er nebst noch

[a] Act. Apost. 12. v. 23.

noch anderen Vornehmen den Todt gedrohet, vermittelst Uberreichung einer Supplique durch einen Dolchen-Stoß vor der Zeit hingerichtet. (9) Als im Jahr 405. Rhadagaisus I. König deren Heruler mit 200000. Mann in Italien eingefallen, und des Kayſers berühmter General und Hofmeiſter Stilico bey der Stadt Florentz dieſe West-Gothen tapffer angegriffen, theils erſchlagen, theils aber gefangen und zerſtreuet, daß auch Rhadagaiſus ſelbſten unter denen Gefangenen gezehlet und ſtrangulirt worden, ward Stilico auf dieſen erhaltenen Sieg hochmüthig, und dorffte dem Kayſer, welcher keine Erben hatte, wohl gar zumuthen, daß ſein Sohn Eucharius im Kayſerthum ſuccediren mögte, doch dieſer Hochmuth ware gar bald zernichtet; dann der Kayſer lieſſe den Befehl ergehen, daß Stilico nebſt ſeinem Sohn und zweyen Töchtern, welche Honorius nach einander geheurathet hatte, ſambt vielen deſſen Freunden und anderen dem Stiliconi wohlwollenden Oberſten aus dem Weeg geraumet werden ſolten, wie auch erfolget iſt, daß es alſo dahier abermahl wohl gantz recht geheiſſen hat: Eitele Ehr ein bitteres Meer; und ein eben ſo gefährliche Sach iſt es um die Regier-Sucht; dann

Regier-Sucht ein böſe Sucht,
Offt kaum verſucht und ſchon verflucht.

(10) Im Jahr 1611. fande ſich nach der Ubergab Smolensko und Novogorod zweyer importanten Rußiſchen Städten, ein gemeiner Schreiber an, der die Ruſſen weiß machen wollen, als ob er des verſtorbenen Czaars Theodori Printz Demetrius wäre, dann er lieſſe ſich einfallen es ſeye ihme eine Kayſerliche Cron beſcheret, warff ſich alſo vor einen Rußiſchen Czaarn auf, ward auch von einigen Ruſſen aufgenom-

men, als aber dessen Betrug endlich offenbar wurde, ward er verjaget, bey der Retirade aus Pleskow gefangen, und in der Stadt Moscau vor dem Thor des Schlosses als ein Hund an die Kette geleget, auch im Jahr 1613. gar an einen Galgen aufgehangen.

(11) Nachdeme Ochozias König in Judäa, als er den in der Schlacht bleßirten Israelitischen König Jorami in der Stadt Jezrael besuchte, und nebst diesem von Jehu erschlagen ward, tödtete Athalia die Muttter Ochoziæ eine Tochter Amri Königs in Israel das gantze Königliche Geschlecht des Hauses Joram, damit sie nur regieren mögte; doch Joläbeth des Königs Joram Tochter eine Schwester Athaliæ, stehlete den jungen Printzen Joam des Ochoziæ Sohn aus denen Kindern und verbarge ihn so lang als Athalia regierte; [a] das böse und Regier-süchtige Weib aber Athalia wurde nach 7-jähriger Regierung, da ihr Sohn Joas eben gecrönet worden, und sie bey dieser Crönung offentlich ausruffte Verrätherey Verrätherey! aus Befehl Jojadä des Hohen Priesters wegen gedachten Kinder-Mord aus dem Tempel geführt und unter dem Schloß-thor enthauptet. [b] (12) Auf Absterben Kaysers Theodosii M. ward über dessen 18-jährigen Sohn und Nachfolgern im Reich Arcadium ein Hoffmeister mit Nahmen Ruffinus gesetzet, und es bekame dieser selbsten bald einen Appetit zur Kayserlichen Cron, fiele auch, um den Weeg sich besser zu bahnen, auf die Gedancken seine Tochter an Arcadium zu vermählen; als aber dieses Concept fehl schluge, machte er eine heimliche Bündnuß mit Alarico deren Gothen König dahin, daß dieser in die Provinzien des Orientali-

[a] 2. Paralip. 22. 4. Reg. 8. v. 24. schen

[b] 2. Paralip. 23. v. 12. bis 15.

schen Kayserthums einfallen solte, versprache ihme dabey auch allen Beystand und Hülffe: Es thate also im Jahr Christi 401. Alaricus den würcklichen Einfall aus Thracien in Macedonien, und zwar in die Landschafft Thessalien, vergosse darinn vieles Blut, fiele nach solchem auch in Griechenland ein, liesse alle mannbare Jünglinge hinrichten, die Mägdleins aber mit der eroberten Beuthe fortschleppen, wie nun diese Zeitung in der Stadt Constantinopel erschallte, und der Kayser sambt denen Stadt-Einwohnern, auch andere Muselmänner in ein grosse Bestürtzung geriethen, stellte Ruffinus dem Kayser vor wie bey dieser Gefahr höchst nöthig seye, daß sich bey der Armée ein Haupt befinde: wobey er auch seine selbst eigene Person zu einem Reichs-Gehülffen in Vorschlag brachte, jedoch der Kayser, ob er gleich sonsten auch gewohnet ware, alles zu thuen, was Ruffinus ihme nur vorschriebe oder sagte, truge hieben noch einiges Bedencken: wie nun immittelst des Occidentalischen Kaysers Honorii Hoffmeister Stilico dem Alarico auf den Leib gieng, ihme das Handwerck bald niederlegte, auch vermittelst der Poloponesischen Flotte ihn obligirte, die Barbaren wieder nach dem Epiro zuruck zu führen, worzu noch kame, daß des Ruffini Vorhaben sich an Tag legte, ward er aus Veranstaltung des Stiliconis, deme er auch allerhand Verdrießlichkeit machte, als Ruffinus eben in Gesellschafft des Kaysers der Armee entgegen ritte, von Gaina einem Gothischen Fürsten und denen Soldaten in Stücke zerhauen, auch seine Hand im Lager unter dem Ausruffen: Date stipem viro inexplebilis avaritiæ herumgetragen. (13)

Der Frantzösische Marchall de Biron würde um seinen Kopff wohl nimmermehr gekommen seyn, wann

er die Gedancken, diesen seinen Kopff mit der Frantzösischen Cron zu beherrlichen, nur aus seinem Kopff gelassen hätte. (14) Nicht besser ergienge es des Röm. Kayserś Commodi Oberst-Hoffmeistern und Guardi-Hauptmann Perenni, einem sonsten sehr capablen Ministro; dann als er seiner klugen Conduite willen, mehr als der Kayser selbsten respectirt ward, daß er deswegen auf die Gedancken kommen, den Kayser von dem Thron zu stossen, und sich oder dessen Sohn darauf zu setzen, mit diesem auch einen Anschlag machte, wie sie Commodum umbringen wolten; dieses Vorhaben hingegen vor der Zeit ausbrache, wurden sie beyde denen Soldaten preiß gegeben, und in Stücke zerrissen. (15) Abimelech der Sohn Gedeons erwürgte 70. seiner Brüder, um König über das Volck Gottes zu seyn, ward aber von einem Weib mit einem Stein zu todt geworffen. [a] (16) Oliverius Cromwel ein Edelmann aus der Grafschafft Hundigton mag seiner Zeit, als ihn das Glück auf die höchste Ehren-Stelle erhoben, sich wohl für den allerglückseeligsten in der Welt gepriesen haben, dann er ward anfänglich zu einem Engelländischen Parlaments-Glied ernennet, nach solchem General-Lieutenant, darauf Generalissimus, endlich Protector in Engelland: Im Jahr 1650. erhielte er unweit des Schottländischen Städtleins Lyth, wider die Schotten einen herrlichen Sieg, als in welchem dieser 5000. Mann auf der Wahlstatt geblieben, und 11000. gefangen worden, ohnerachtet die Schotten noch einmahl so starck als die Engelländer gewesen: wie nun hierdurch die Schott- und Irrländer zur Raison gebracht waren, das Parlament also

[a] Judic. 19.

also vorhatte, die überflüßige Trouppen abzudancken, dergleichen aber dem Cromwell nicht anstunde, als dessen Gewalt auf der Armee beruhete, gienge er gleich auf Londen loß, besetzte das Parlaments-Haus, gabe vor: die jetztmahlige Parlaments-Glieder wären gottlose Leute, man müsse fromme und heiligere zum Parlament verändern, er liesse endlich einen nach dem anderen beym Ermel hinaus führen, und setzte nach seinem Gefallen ein neues Parlament, zu diesem nun kamen lauter tumme Teuffeln, guten Theils Quackers und Trementes, die kein anderes Principium als die unmittelbare Erleuchtung hatten, und also die gantze Verfassung des Staats nach ihren Träumen einrichteten, da dann ein solche Anarchie in Engelland ware, vor welcher männiglichen hätte grausen mögen; da war dann freylich kein anderes Mittel übrig als die Monarchie wieder einzuführen, und Cromwell, dem die gantze Armee zu Dienst stunde zum König zu ernennen, der sich jedoch aber mit dem Titul Protector zwar begnügen liesse, dabey aber gleichwohl eine mehr als Königliche Gewalt exercirte. Als er Protector erklärt wurde, sahe man eine Thaler-Müntz, worauf ein Löw mit einer Cron stunde mit der Beyschrifft:

Hanc mihi nemo eripiet nisi mortuus. d. i.

Diese Cron mir nehmen kan,
Niemand als er sterbe dann.

Allem ohngeachtet ist er auf seinen im Jahr 1658. erfolgten Todt zwar Königlich begraben, nach solchem aber wieder ausgegraben, und an den Galgen gehangen worden. (17) Auf Absterben Alexandri M. Königs in Macedonien kame Aridæus ein natürlicher Sohn Königs Philippi und Alexandri M. Halb-Bruder auf den Königl. Thron, wie nun Olympias

des Aridæi Stief-Mutter gern selbst Regentin zu seyn gedachte, resolvirte sie Aridæum aus dem Weeg zu raumen, worzu sich auch eine erwünschte Gelegenheit hervor thate: dann als Olympias die Königl. Wittib Philippi mit Beyhülff des vom König Aridæo disgoustirten Polysparchontis dessen gewesenen Vormünders und ältesten Generals Alexandri M. aus dem Epiro, wohin sie vorhero aus Forcht des ehemaligen Vormünders Antipatris geflohen ware, wieder nacher Macedonien zuruck kame, und aber des Aridæi Königl. Gemahlin Euridice sie nicht annehmen wolte, verdroß diese Unbilligkeit das Macedonische Volck dergestalt, daß es wider den König Aridæum und seine Gemahlin rebellirte, und beyde an Olympiadem auslieferte; nun gedachte Olympias recht von der Zeit zu seyn, ihr selbst-Regierungs-Concept auszuführen, solchemnach ward Aridæus mit einem Würff-Spieß erstochen, Euridice seine Gemahlin aber muste sich über den Leichnam ihres Gemahls selbst erhencken; Nicanorem den Sohn Antipatris und den Brudern Cassandri liesse sie nebst noch 100. andern deren vornehmsten Macedonieren, so des Antipatris gute Freunde waren, umbringen: doch Cassander durch diesen seines Bruders Mord zur Rache gereitzet, zog aus Griechenland, woselbsten er unter dem Nahmen der Vormundschafft ein und andere Städte, die sich von der Macedonischen Bottmäßigkeit entreissen wolten, belagert und eingenommen hatte, gegen die Königs-Mörderin Olympiadem mit einer Armee an, diese, welche des Volcks Haß inmittelst auf sich geladen hatte, salvirte sich in die Stadt Pydna der Macedonischen Landschafft Pieria, wurde aber von Cassandro darinn belagert,

lagert, die Stadt durch Hunger zur Ubergab gezwungen, und Olympia muste auf Befehl Cassandri von ihren eigenen Unterthanen, und denen darzu bestellten Soldaten umgebracht werden. (18) Wie theuer bey dem im Jahr 1514. im Königreich Ungarn entstandenen blutigen Bauren-Krieg dem boshafften sich dabey aufgeworffenen König Georgio einem Zeckler aus Siebenbürgen seine anmaßliche Crone zu stehen kommen, ist daraus wohl abzunehmen, daß, als durch eine blutige ausgeschlagene Schlacht denen Bauren das Handwerck niedergelegt, Georgius aber als der Urheber und Haupt-Rädelsführer gefangen, mit glüender Crone, Scepter und Thron regalirt worden: es wurden ihme die Adern geöffnet, und sein Bruder Lucas muste das ausstrudelende Blut sauffen, 20. seiner rebellischen Mitgefärden, welche in 3. Tägen nichts zu essen bekommen, musten ihren König wie die hungerige Hunde anfallen, und welche nicht anbeissen wolten, wurden alsobald auf der Stelle in Stücke zerhauen, nachdem ihme also das meiste Fleisch vom Leib abgefressen war, ward der übergebliebene Rest des Cörpers erst geviertheilet und an die Haupt-Strassen aufgehangen. (19) Eben nicht vielbesser ergieng es dem in der Westphälischen Stadt Münster sich aufgeworffenen Schneider-König, einem Comödianten und Widertauffer aus der Stadt Leyden in Holland: dieser machte die Einwohner der Stadt weiß, wie er dieselbe von einer Belagerung befreyen, hernachmahls aber die gantze Welt, wie vor Zeiten die Gothen und Longobarten gethan, bezwingen wolte, daß er auch in einem Aufstand 47. Burgern die Köpffe vor die Füsse legen liesse, inzwischen ward aber der eingebildete König gefangen, in Eisen

und Bände geschlagen, in der gantzen Nachbarschaft zum Spott herumgeführet, hernachmahls in der Stadt Münster, am S. Laurentii-Thurn nach vorhergegangener Zwickung mit glüenden Zangen zwischen seine zwey vornehmste Räthe in einem eisernen Korb aufgehangen: also folgte bey allen vorgenannten Ehr- und Regier-süchtigen das unangenehme Mißvergnügen, und das Welt-Vergnügen ward abermahl nicht gefunden.

Dreyzehende Frag:

Wo wird sichs wohl fügen, Daß man findt Vergnügen?

Vielleicht

Bey denen grossen Höffen und dem Hoff-Leben?

Nein.

Wer sucht Vergnügen bey Hoff und Hoff-Leben, Muß in das Mißvergnügen sich schon ergeben.

(1) DAnn bey Hoff trifft man an allerhand gefährliche Streich und ins gemein gantz unvermuthete deren Sachen Ausgänge, dahero auch die Alte den Hoff gantz wohl und recht einem gläsernen Berg verglichen; und wer auf diesen Berg kommet, weilen er spitzig und glatt, hat Mühe und Arbeit darauf vest stehen oder sitzen zu bleiben, dann hat man einen gnädigen Herrn, finden sich gleich Neider und ein ungnädiger Hoff ein; verschertzet man die Gnade des Herrn, gleich dann Hoff-Gunst ohnedem übernächtig und denen Wetter-Hahnen gleich ist, so richtet sich

das Hoff-Gesind bald nach dem Herrn; kan einer was mehr als der andere, so leget man ihm heimlich gefährliche Stricke, und setzet ihme so viele Schrauffen, daß er sich vor dem Fall kaum retten möge, welches dann absonderlich auch daher rühret, daß bey Hoff ein jeder die Ehre und Glorie prätendire, woraus aber die Mißgunst entstehet, und fast keiner recht vergnügt ist, wobey es dann heisset:

Universis, singulisque servit, servus gloriæ.

Wer also bey Hoff nicht recht abgewichset, verschlagen und schlau ist, und zu gewissen Vorfallenheiten nicht simuliren kan, oder den Mantel nach dem Wind zu hangen weiß, wird wohl in Gefahr stehen langes Bleiben zu haben. (2) Also muß jener Hoff-Diener, welcher von dem Königlichen Hoff kommend, einem Hoff-Cavallieren auf offentlicher Strasse begegnet, des Hoff-Schlenders noch gar schlecht erfahren gewesen seyn, welche Begebenheit Drexelius [a] erzehlet, wie folget: Der Hoff-Cavallier habe von dem Hoff-Diener zu wissen verlanget, was bey Hoff wegen seiner paßire? Höret ihr waren seine Worte: Was giebt es bey Hoff von mir vor Discursen? dieser im Angesicht gantz entfärbet, hatte zur Antwort gegeben: Gnädiger Herr man höret nichts weder zum Lob noch zur Verachtung. O mein guter Hoff-Simpel! du hast dich wohl schlecht verantwortet: warum aber dieses? darum, die Antwort stunde dem Ehrsüchtigen Hoff-Herrn deswegen nicht an, weilen er sich einbildete, ein jeglicher bey Hoff werde von ihm löblich reden, wie er nun das Widerspiel hören müssen, bezeigte er sich, absonderlich wegen noch anderer bey ihm gestandener Herren etwas entrüstet,

[a] Drexel. in opusc. de recta intent. l. 2. p. 213.

rüstet, befahle also dem unschuldigen Hoff-Diener etliche Schläg über den Buckel, und darüber 50. Ducaten in den Beutel zu geben, sagte ihme auch dabey: anjetzo hast du Ursach bey Hoff zum Lob oder zur Verachtung zu reden, also gebrauche und bediene dich nun hinfüro dergleichen. (3) Einen noch schlechtern Danck ja vielmehr empfindliche Stock-Schläge würde jener Bauer davon getragen haben, wann er demjenigen Hoff-Cavalliern deme er mit Worten grob begegnet, etwas näher gewesen wäre: Dieser Bauer triebe einstens seinen wohl beladenen Esel bey einem Fürstlichen Hoff vorbey, er tractirte sein langöhriges Thier mit etwas heftigen Streichen und Schlägen, welche es seiner angebohrnen Faulheit wegen auch wohl verdient haben mag, ein Cavallier schrye von der Ritter-Stube herunter gegen den Bauern mit etwas hart und empfindlichen Worten: deme der einfältige Bauer oder vielmehr arglistig-schlaue Lauer gar bald antwortete: Gnädiger Herr verzeyhet mir, ich habe nicht gewust daß mein Esel einen Befreunden bey Hoff habe der sich seiner so eyffrig werde annehmen. P. Abraham à S. Clara. [a] Was inzwischen dieser Cavallier bey Hoff werde auszuhalten gehabt haben, ist leicht zu gedencken. (4) Daß des Hoffs Danck der Undanck und die Ungnad seye, haben jene beyde Engelländer bejammert, und in folgenden Versen sich beklaget:

Viram, animam, sumptus, operamque impendimus aulis,
Præmia pro meritis quæ retributa putas?
Aula dedit nobis rescripta notata papiro,
Et sine mente sanos, & sine corde manus.

(5)

[a] P. Abrah. in Jud. Iscar. part. 3. pag. 249.

(5) Torckell Cnutson Administrator und Vormünder des noch minderjährigen Birgeri II. Königs in Schweden, ein grosser und um die Wohlfart des Königreichs sich meritirt gemachter Mann, welcher auch die Landschafft Caralien zur Cron gebracht, muste seine erwiesene Treu mit seinem Leben bezahlen, und sein Recombens ware daß, wegen einer zwischen des Königs beyden Brüdern entstandener Mißverständnuß er im Jahr 1305. auf des Königs Befehl in seinem hohen Alter den Kopff unverschuldet hergeben muste. (6) Ob gleich der berühmte Engelländische Hertzog Humfredus aus dem Geschlecht Glocaster, welcher in währender Minorennität Henrici VI. in Engelland die Administration des Königreichs gantzer 25. Jahr rühmlichst geführet, auch durch seine kluge Conduite den Titul Patris Patriæ erworben hat, kunte er gleichwohl dem allgemeinen bösen Hoff-Danck nicht entgehen, sondern ward aus Veranstaltung der Königin Margarethæ ohne Vorwissen des Königs vom Parlament zur Gefängnuß verdammet, auch Anno 1446. in selbigem strangulirt, weilen er mit der Vermählung dieser Königin sich übel zufrieden gestellt. (7) Was an dem Hoff des Kaysers Honorii zwischen beyden Ministern dem Eutropio der bey Hoff, und dem Gaina Generalen der bey der Armee ware, es für allerhand Wunderseltzame Hoff-Streiche abgegeben, ist um so notabler, als dabey keiner aus beyden Seiden gesponnen hat, sondern beyde darüber um ihre Köpffe gekommen; Eutropius ein Verschnittener welcher alle rechtschaffene Leute bey Hoff verfolgte, und das Volck erbärmlich aussaugte, ware dem Gainæ der gröste Dorn in den Augen, und weilen er ihn gar nicht

vertragen kunte, suchte er denselben auf alle immer mögliche Weis zu verfolgen, aus dem Sattel zu heben, und sich hinein zu schwingen; und dieses sein Vorhaben desto besser zu bewerckstelligen, nahme er mit seinem Landsmann dem Tribigildo einem Gothischen Fürsten der im Römischen Gebiet in Asien wohnete die Abrede, daß dieser eine Rebellion erwecken solte, welche auch erfolgte, dann Tribigildus verheerete das Land hin und wieder erbärmlich; als nun Gaina wider ihn ausgeschickt wurde, machte er an statt daß er dem Fürsten hätte widerstehen sollen, die Gefahr viel grösser als sie an sich selbsten war, schriebe an den Kayser, wie dieser Auffstand nicht zu stillen seye, es werde dann Eutropius deme das gemeine Volck ohne dem feind ware, von Hoff hinweg geschaffet, welches auch geschahe, indem er anfänglich nacher Cypern relegirt, zuletzt aber enthauptet worden; wie nun Gaina hierdurch erhalten was er gesucht hatte, und zur Ober-Herrschafft kame, prätendirte er als ein Arrianer, daß man ihme in der Stadt Constantinopel eine Kirch einraumen solte, in welcher er seinem Gottes-Dienst abwarten könte, unter dem hervorgesuchten specieusen Vorwand, wie dem Kayser selbst zum Despect und Nachtheil gereichen würde, wann er als Premier-Minister seinem Gottes-Dienst auffer der Stadt beywohnen solte; als aber der damahlige Bischoff Chysostomus ihme hierinn mit allem Ernst widerstunde, auch der Kayser selbsten mehr auf des Bischoffs als des Gainæ Seite inclinirte, kame Gaina auf desperate Gedancken, und beschlosse bey sich den gantzen Staat übern Hauffen zu werffen, wie aber sein böses Vorhaben vor der Zeit ausbrache und an Tag kame, ward er für einen Feind declarirt: hier-

auf

auf suchte er mit denen bey sich habenden Soldaten sich zeitlich über den Helespont nacher Asien zu retiriren, ward aber durch die kluge Fürsichtigkeit und sorgfältige Veranstaltung des Kayserl. Admirals Favriæ mit grossem Verlust zuruckgeschlagen, daß er sich über den Isthmum zu salviren genöthiget sahe, woselbsten er nachgehends von Hulde einem Hunnischen Fürsten erschlagen, und sein Kopff dem Kayser Honorio zugeschickt worden: weit vorträglicher wäre es also diesen beyden Männern gewesen, wann sie sich besser vorgesehen, die Gefährlichkeit des Hoffs betrachtet, und den Spruch des wahrsingenden Poetens wohl überlegt hätten:

Præclustria vita
Sævum præclustri fulmen ab axe venit.
Procul à Jove, procul à fulmine.

(8) Der fromme und keusche Jüngling ein geliebter Sohn Jacobs, Joseph, nachdem er vom Putiphar des Königs Pharaonis Cammer-Herrn und Feld-Obristen aus deren Ismaelitern Händen gekaufft worden, [a] muste in Egypten die bittere Hoff-Pillulen, ebenmäßig mit grösstem Eckel verschlucken, ihme ware in dem Haus des Putiphars zwar alles übergeben, er regierte das gantze ihme anvertraute Haus, er ware alles in allem, [b] weilen er allen fein von Angesicht, und schön anzusehen war, hatte er mit einer stinckenden Koth-Käfer des Putiphars geilem Weib, die ihme die Pillulen recht vergallte, einen schwer- und gefährlichen Gang auszuhalten, [c] als welche, um dessen schöner Leibs-Gestalt zu geniessen alle Kräften anwendete um Josephum mit ihren gelegten Fall-Stricken zu fesselen, wie sie aber vermerckte, daß ihr böses

[a] 1, Gen. 39, v. 1. [b] ibid. v. 4. [c] ibid. v. 6.

böses Concept durch Schmeichlen, und ihre gebrauchte anlockende Leibes-Gebärden nicht auszuführen seye, legte sie Gewalt an, ruffte den keuschen Jüngling, da eben niemand zu Hause war, zu sich, begehrte von ihm was der Ehr zuwider gewesen, [a] und als sie die unvermuthete Antwort aus dem Mund Josephs hörete: Wie kan ich dieses Ubelthun, und sündigen wider meinen GOtt? ergrieffe sie das äusserste seines Kleids, [b] jedoch es schlug ihr gefastes Concept abermahl fehl, dann Joseph nahme die Flucht, und wolte lieber seinen Mantel als die Ehre im stich lassen, muste aber deswegen aus Befehl des Putiphars in den Kercker in welchem die Gefangene des Königs verwahrt wurden, und Joseph ward allda eingesperret; dann das Ehe- und Ehr-vergessene Weib bey ihrem Ehegemahl dem Putiphar vermittelst Vorzeigung des Mantels, den Hebräischen Knecht den Joseph meynend eines ungebührlichen Zumuthens und erwiesenen Schimpffs beschuldigte: [c] diese verstellte Natter- und Crocodils-Brut zeigte ihrem Herrn den Rock Josephs mit weinenden Augen vorgebend: Ingressus est &c. Gedencke nur mein Schatz, der Hebräische Knecht den du herein gebracht hast ist zu mir herein gangen daß er mir Schimpff thäte, und da er mich ruffen hörte, verliesse er den Mantel den ich hielte und flohe hinaus; und der gantz unschuldige Joseph muste ohne weitere Nachforsch- oder Uberlegung der Sache, gleich darüber in Eisen und Band, es wird auch wohl Putiphar der Gimpel und Simpel von seiner Frauen aller Orthen noch Lob- und Ruhmwürdig geredet seines Venerischen Weibs unvergleichliche Treu, beständige Lieb aufs allerbeste hervorgestrichen haben.

(9) Wie

[a] 1. Gen. 39. v. 11. [b] ibid. v. 9. [c] ib. v. 17. 18.

(9) Wie starck dem Propheten Daniel [a] der Neid und die Nißgunst am Hoff Darii des Medisch- und Chaldäischen Königs zugesetzet ist bekannt, dann es setzte der König 120. Ambt-Leute über das Königreich, über diese verordnete er noch 3. Fürsten unter denen Daniel einer mit ware, diesen solten jene Rechnung thuen; wie nun Daniel die Fürsten und alle andere Ambt-Leute übertraffe, [b] so gedachte Darius denselben über das gantze Königreich zu setzen, welches aber denen Fürsten und Ambt-Leuten freylich wohl gar nicht wird anständig gewesen seyn, dahero sie auch bey dem König allerhand hervorsuchten den Danielem zu stürtzen und aus dem Weeg zu raumen, daß er darüber sogar in die Löwen-Grube geworffen wurde, [c] aus welcher er jedoch gantz unverletzt nacher Hoff zuruck kommen. [d] (10) Der kluge und tapffere Röm. General Numericus Grammaticus ward von dem Röm. Kayser Severo, als er in Gallien Albinum des Severi Gegen-Kayfern überwunden, und mit seinen in Gallien gesammleten Lorbeeren nacher Italien zuruck kame, auch eine grosse Beute, mit sich zuruck brachte, aller Kayserl. Gnade versichert, er war aber gleichwohlen so großmüthig, daß er alles ausschlug, und diese eintzige Gnad für sich verlangte, daß ihm erlaubt seyn mögte, seine übrige Lebens-Zeit auf seinen Land-Gütern in Ruhe zuzubringen, damit er von dem Hoff- und Kriegs-Tumult entfernet ein Herr seiner selbst würde, weilen er die grosse Ehren und Dignitäten an Hohen Fürstlichen Höfen nicht anderst als goldene Fesseln ansahe, wodurch die Dienstbarkeit unglücklicher Sclaven vor der Welt, welche

[a] Dan. 6. [b] ibid. v. 1. 2. 3. [c] ib. v. 4. [d] ibid. v. 16. [e] ibid. v. 23. 28.

welche alles nur nach dem äusserlichen Schein beurtheilet, herrlich gemacht würde; es mag sich dieser tapffere Römer, wegen des Hoffs Unbeständigkeit wohl auch deren Worten des Poeten erinnert haben:

Bey Hoff dreht sich das Glücks-Rad,
Wer heut b'sitzt des Fürsten Gnad,
Der morgen fallt leicht daraus,
Und geht höchst betrübt nach Haus.

(11) Joannes Weichardus Fürst von Auersberg des Kayfers Ferdinandi IV. Oberst-Hoffmeister stund bey dem Kayser in grossen Gnaden, als welcher im Jahr 1653. in den Fürsten-Stand erhoben, und mit dem Schlesischen Fürstenthum Münsterberg belehnet worden; es wurde zugleich die Graffschafft Thengen in Schwaben zu einer gefürsteten Graffschafft gemacht, er setzte sich auch bey denen Reichs-Ständen in eine solche Consideration, daß er ohne Contradiction Votum und Sessionem beym Reichs-Tag erhalten, ob er gleich noch keine unmittelbare Reichs-Güter im Besitz hatte, und dessen allem ohngeachtet bekam er Anno 1670. gantz unvermuthet den Kayserl. Befehl, die übrige Zeit seines Lebens auf seinen Gütern zuzubringen, und wollen einige wissen, daß er auf seinem Schloß Seisenberg im Hertzogthum Crain noch gantzer 7. Jahr hindurch sein Leben kümmerlich beschlossen habe, ich aber wolte viel ehender das Widerspiel glauben und der Meynung seyn, daß er solche Zeit über gantz ruhig und Sorg-los gelebt haben müsse, indem der Hof, wie der Poet singet, nichts anders als eine lautere Sorge ist.

Curia dat curas, ergo si vivere curas,
Hoc unum cures, ne sit tibi curia cura.

(12) Es sind ja auch sogar die Geistliche, als Beicht-Vätter, Hoff-Prediger und Capläne bey Hoff von denen Mißgönnern und Neidharten nicht befreyet, wie erfahren hat jener Hoff-Prediger an dem Hoff des Königs Sveno in Dänemarck, als in dessen Hoff-Capelle das Gebett: Deus Regem famulum suum protegat: im Gebrauch ware. Wie nun die Höfflinge mohl mögen gewust haben, daß dieser Hoff-Prediger eben in der lateinischen Sprach keiner deren geübtesten gewesen, löscheten sie von dem Wort famulum die erste syllabam fa aus, und legten nach solchem das Buch wieder an seinen gewöhnlichen Ort: der gute Hoff-Prediger hatte darauf, eines solchen Hoff-Streichs sich am wenigsten versehend, in aller Andacht fortgebetten: Deus Regem mulum suum protegat, ohne zu reflectiren, daß er in diesen Worten den König Gottes Maul-Esel genennet. Derley und noch viel ärgere Streich werden ins gemein bey denen grossen Höffen gespielet, dahero dann weit räthlicher ist, vom- als beym Hoff zu seyn, in welcher Meynung Plutarchus [a] nicht irret, wann er sagt: man müsse nacher Hoff gehen als zu einem Feuer, nicht zu nahe, damit man sich nicht brenne, auch nicht zu weit, damit man nicht betrübet werde, wormit übereinstimmet das bekannte Epigramma:

Ergo frequens aulæ cave ne sis hospes, eandem
Nec fugias, fœlix si cupis esse diu.

Was bey noch anderen Kayser- König- und Fürstlichen Höfen für mannigfältige Veränderungen vorgangen seyen, ist bereits oben in der 11. Fr. gemeldet worden.

[a] Plutarch, in vita Solonis,

Vierzehende Frag:

Wo wird sichs dann fügen, Daß man findt Vergnügen?

Vielleicht

Bey denen Schmeichlern, Ohrenträgern,

Rodemondatenmachern und Favoriten?

Nein.

Auch von Ohrnträgern, Schmeichlern

und Favoriten

Das Mißvergnügen sich nit lasset erbitten.

(1) BEy all dergleichen Gesindel, welches sich absonderlich in die vornehmste Höffe pfleget einzuschleichen, und mit einem veränderlichen Protheo allerhand Gestalten gar meisterlich an sich nehmen kan, ist weder Bestand noch vielweniger eine Aufrichtigkeit anzutreffen, ihme auch um so weniger zu trauen, als welches sich nach dem Wetter wie es auch immer seyn mag, auf die arglistigste Weis zu richten, und den Mantel nach dem Wind zu hencken weiß, aus dessen Mund gehet Kälte und Wärme, es kan sich nach dem Willen seines Liebhabers wo es nur Gehör findet gantz künstlich richten; von dessen Leffzen höret man die allersüsseste Worte, im Hertzen aber bleibet die bittere Gall verborgen; es liebkoset in Gegenwart, und beisset in Abwesenheit, es redet was man gern höret, meynt es im Hertzen aber gantz anderst, welches der weise Seneca Ep. 24. wohl erfahren haben muß, weilen er ausruffet: Turpe est aliud loqui & aliud sentire. Deme Homerus Illiad. v. 312. beystimmet:

Odi illos ceu clauſtra Erebi, quicunq; loquuntur
Ore aliud, tacitoque aliud ſub pectore volvunt.

(2) Ei-

(2) Einer eben dergleichen Falsch- und Bosheit hat sich die schmeichlend verlarvte höllische Schlange im Paradeis-Garten gegen unsere erste Eltern bedienet; dieses auf die menschliche Seel gantz begierige Raub-Thier wuste gar wohl, daß, sobald das Göttliche Gebott übertretten, und Adam mit seiner Eva von dem in Mitte des Paradeiß stehenden Baum die Frucht essen oder anrühren, sie in den Zorn Gottes fallen und sterben würden, nichtsdestoweniger redete die listige Schlange gantz anderst als es gemeynt ware: Nequaquam moriemini &c. mit nichten werdet ihr des Tods sterben, ihr werdet seyn wie die Götter und wisset was gut und bös ist. [a] Der Vortheil und das Vergnügen bestunde gleichwohl beyderseits allein darinn, daß die Schlange, deren das Weib den Kopff zertretten solte, von GOtt verflucht, Adam und Eva aber aus dem lustigen Paradeiß vertrieben worden. [b] (3) Wohl anderst nicht verhielte sich Herodes I. König in Judäa gegen die bey ihme über die Geburt des neugebohrnen Welt-Heylands und Königs deren Juden sich erkundigende 3. weise Könige aus Mohrenland, dann er hörte von ihnen kaum die Worte: Vidimus stellam &c. Wir haben seinen Stern im Aufgang gesehen, und seynd kommen ihn anzubetten, [c] ware er sie nacher Bethlehem verweisend, mit der auf Schrauben des Betrugs gestellten Resolution gleich fertig: Ite &c. Ziehet hin und fraget mit Fleiß nach dem Kind, und wann ihrs gefunden habt, so thuet mirs zu wissen, daß ich auch dahin komme und es anbette; [d] wie wenig aber die Honig-süsse Worte dieses arglistigen

[a] Gen. 3. v. 1. bis 5. [b] ibid. v. 14. bis 24.
[c] Matth. 2. v. 2. [d] ibid. v. 8.

Fuchsens mit seinem Hertzen einstimmig gewesen, als welcher nichts anders suchte, als das unschuldige Lämmlein auf die Schlacht-Banck zu lieffern, giebt gar schön die Glossa ordinaria ad Matth. 2. in diesen Worten: Herodes verspricht die Anbettung, schärffet aber das Schwerdt seines Hertzens Bosheit unter denen Farben der Demuth vorstellend, er gedencket vermittelst verstellten äusserlichen Gebärden denjenigen anzubetten, welchen er im gehäßig-falschen Hertzen zu tödten trachtet; als ihme nun sein Concept fehl geschlagen, indeme die Mohrenländische Könige in einem Schlaff erinnert zu Herode nicht wieder kommen, sondern durch einen andern Weeg in ihr Land zuruck gezogen, [a] immittelst auch Joseph auf des Engels Erscheinung mit dem Kind in Egypten flohe, [b] liesse der gantz rasend erzürnete König Herodes in der Stadt Bethlehem alle Knäbleins, welche von der Geburt des Heylands an, 2. Jahr oder darunter alt waren, tödten. [c] Was hatte aber dieser Wüterich bey all solchem vor ein Vergnügen? dieses: daß er 2. Jahr nach der Geburt Christi bey lebendigem Leibe von denen Würmen aufgefressen worden. (4) Was Democles ein Ertz-Schmeichler an der Tafel Dionysii junioris Königs in Sicilien vor Todes-Aengsten ausgestanden, wie der Rath Alberti Scoti seines Schmeichlens willen einen gantz unvermutheten Abschied bekommen; was Carolus VIII. König in Schweden einem dergleichen Spiegelfechter vor eine mißliebige Resolution und Antwort ertheilet; was auch Vetronio Turino einem boshaften Prallern, Windmachern und Betriegern an dem Hoff Alexandri Röm. Kayfers begegnet, ist in unse-

rem

[a] Matth. 2. v. 12. [b] ibid. v. 13. [c] ibid. v. 16.

rem Glücklichen Regenten cap. 1. 5. 6. & 7. mit Umständen zu lesen. (5) Im Jahr 1017. flattirte dem König Canuto in Engelland einstens ein Abgesandter um deßwillen daß er zugleich 3. Königreiche besessen mit dem Titul eines allmächtigen Königs: der König liesse auf diese Windmacherey seinen Stuhl in Gegenwart des Abgesandtens an das Meer setzen, befahle dem Meer daß es seine Füsse nicht benetzen solte, und aber das Wasser an solch gegebenen Befehl sich nicht kehren wolte, liesse Canutus dem Schwätzer seine Schmeichlerey verweisen und sagte dabey: Vana omnium Regum potestas & solus Deus est omnipotens d. i.

Aller König G'walt ist matt
GOtt allein die Allmacht hat.

muste also der naßwitzige Abgesandte mit der langen Nase und grösten Schimpff dahin ziehen. (6) Demagoras ein grosser Fuchsschwäntzer nennete Alexandrum M. einen Gott, und wurde solcher Schmeichlerey willen von denen Atheniensern gantz recht um 10. Talenten gestrafft. (7) Afranius Potitus ein gemeiner Mensch, dabey aber doch durchtriebener Schmeichler, sagte zu dem erkranckten Kayser C. Caligula und schwuhre dabey: wie er gern sterben wolte, wann nur der Kayser wieder gesund würde, der Kayser merckte gar bald daß dieses ein Schmeichlerey seye, liesse also auf seine wieder erhaltene Gesundheit Afranium den Schmeichler hinrichten, damit ihme nicht nachgeredet werden mögte, daß er falsch geschwohren hätte.

(8) Im Jahr der Welt 3827. ist Bituitus König zu Auvergne denen Allobrogibus mit 180000. Mann zu Hülff gekommen, und er höhnete nur über Q. Fabium Maximum den Röm. Generalen, wegen seiner kleinen Macht, verachtete dabey diesen Generalen, mit denen schimpfflichen Worten: wie seine Mannschafft kaum hinlänglich seye, daß seine Hunde daran genug zu fressen hätten, oder ihren Hunger mögten stillen können; als aber Fabius diesen pralleriſchen König in die Flucht schluge, daß seines Volcks in der Flucht über die auf der Rhone gelegenen aber zerbrochenen Schiff-Brücke auf 120000. Mann theils erschlagen worden, und theils ersoffen, muste Bituitus sich nacher Rom stellen und Abbitt thuen, ward auch mit seinem Sohn Congentiano nacher Albam ins Gefängnuß gebracht, allwo er etliche Jahr darauf gestorben. (9) Rudolphus IV. Fürst von Sachsen-Zerbst, ein sonsten berühmter Kriegs-Held in denen Diensten Kayſers Maximiliani I. hatte im Jahr 1513. die Fatalität unweit dem Flecken Bonolente am Fluß Bacchiglione in einem Thal nebst 4000. Teutschen umringet zu werden; Livianus der Venetianiſche General machte zwar ein grosses Prallen, und sagte er wolte die Teutsche schlagen, es mögte GOtt gleich lieb oder leyd seyn, er hatte auch die Burger von Padua invitiren lassen, daß sie das grausame Spectacul mit ansehen mögten: doch Rudolphus fand gar bald ein Mittel diesem Prallern eines zu versetzen: er zohe sich allgemach zuruck, und lieſſe den Weeg hinter sich ziemlich mit Pulver bestreuen, als ihme nun die Italiäner scharff nachsetzten, ward das Pulver angestecket, damit flohen viele deren Feinden in die Lufft, die übrige aber kamen dergestalt in Confusion,

fusion, daß ihrer über 4000. durch die Teutsche massacriret wurden, endlich holffen die Italiäner dem Liviano vom Brod. (10) Es thate zwar der Kayserl. General Wallenstein im Jahr 1627. sich grosser Streiche aus, dann er wolte schon Meister von der Pommerischen Vestung Stralsund seyn, ehe er sie noch einmahl belagert hatte. Er verschwur sich anbey, wie er den Orth erobern wolte, wann er auch mit Ketten an den Himmel vest gehencket wäre, und ob er gleich die Vestung mit Gewalt angegriffen und belagert, daß er auch in einem Tag 975. Canonen-Schüsse hinein gethan, so muste er jedannoch ohnverrichter Sache mit Verlust 10000. Mann davon mit Schimpff abziehen. (11) Als im Jahr 1656. zwischen denen Schweden und Polacken bey Warsau ein blutige Schlacht vorfiele, welche 3. Tage auf einander anhielte, suchte der Brandenburgische Gesandte zwar die erstere noch vor solcher Schlacht zu einem gütlichen Vergleich zu disponiren, bekame aber zur Antwort: wann gleich der Churfürst Fridericus Wilhelmus zu Brandenburg selber käme und vor dem Polnischen König auf die Knie niederfiele, so wäre es doch noch im weiten Feld, ob er Gnad erlangen würde, dann Polen seye gar nicht zufrieden, daß Brandenburg mit denen Schweden sich einverstanden; Ja Joannes Casimirus König in Polen solle zum Gesandten selbst gesagt haben, er habe einmahl die Schweden denen Tartarn zu einem Frühstück geschenckt, und dem Churfürsten ein Gefangnuß zugedacht, darinnen ihn weder Sonne noch Mond bescheinen solte, solchemnach ware die Schlacht schon evitabel; die Polnische Königin befande sich mit dem gesambten Frauenzimmer auch nicht weit davon, um

zuzusehen wie und wann die Tartarn ihr eben erwehntes Frühstück verzehren würden, sie vermahnt- und encouragirte auch selbsten die Polacken daß sie sich tapffer halten solten, und bekame zur Antwort, sie würden die Säbel nicht brauchen, weilen man solche nichtswerthige Feinde gar leicht mit denen Peitsch- und Carbatschen zum Land hinaus jagen könte: wie weit aber diese Polnische Concepten fehlgeschlagen und zu Wasser worden, hat der Verlust und die ziemliche Niederlage von 4000. Mann, auch die an die Schwedische Macht übergangene Stadt Warsau erwiesen, und einen mißvergnüglichen Zeugen deren Polnischen Rodemondaten abgegeben. (12) Theodoricus Marggraff zu Brandenburg widerriethe seiner Zeit, daß man einem Wendischen König eine Sächsische Princeßin zu einer Gemahlin geben solte, und zwar noch mit dieser harten Expreßion, man solte die Princeßin keinem Wendischen Hunde geben: wie nun der König hierauf trohete, daß er manchen Christen in die Ohren beissen wolte, liesse Theodoricus sich zwar gar bald und kurtzum in Antwort vernehmen, daß er ein Bär wäre, der sich vor dem Bellen eines Hundes nicht entsetzte: da es gleichwohlen im Jahr 1020. zwischen beyden Theilen zu einer Schlacht gekommen bekame Theodoricus solche Stösse, daß er von selbiger Zeit an die Marck Brandenburg mit dem Rucken ansehen muste. (13) Mit fast eben dergleichen Rodemondaten kame der Frantzösische Marchall de Tallard gegen Maximilianum Hertzogen und Churfürsten aus Bayern angezogen, dann es erscholle in seinen Ohren kaum die böse Zeitung, daß der Kayserl. General-Lieutenant Printz Louys von Baaden und der Engelländische General

Duc de Marlborough im Jahr 1704. die Frantzo-
sen und Bayern aus dem mit 15000. Mann besetzten
Schellenbergischen Retranchement mit grossem Ver-
lust herausgejaget, der Churfürst aber sich nacher Aug-
spurg retirirt habe, suchte Tallard diese grosse Scharte
wieder auszuwetzen und die Sache bey dem Churfür-
sten gut zu machen, conjungirte sich mit 51. Bataillons
und 60. Escadrons zusammen 33000. Mann aus-
machend, und machte unter Begleitung 8000. Fran-
tzösischer Officiers dem Churfürsten in der Visite die-
ses hochmüthige Compliment: Monseigneur je vo-
us present i cy cette Armee invincible, qui à pris
Landau, battu les ennemis à Spierbach, passé les
lignes malgré tout l' effort de les gardes & qui
mettera en etat de les difficultres par la valeur de
nos trouppes: wie schlecht aber diese Prophezey-
hung und hochtrabende Rodemondaten eingetroffen,
und gar keinen Stich gehalten, hat sich in der bald
darauf gefolgten Hochstädter Schlacht in der That
erwiesen, als in welcher der Verlust der feindlichen Ar-
mee, an Todten, Gefangenen und Bleßirten sich auf
40000. Mann beloffen, von welch-notabler Schlacht
in unserer Geographischen Schau-Bühne bey Hoch-
städt mehrere Umstände zu lesen sind, daß auch be-
meldter Frantzösische General Marchall de Tallard
selbsten mit 12000. Mann seiner besten Militz von
dem Engelländischen Generalen und Hertzogen von
Marlborough in dem Dorff Blindheim auf Discre-
tion gefangen worden, welch-gefangenen Marchallen
der Printz von Hessen-Cassel mit diesen Worten anre-
dete: C' est Monsieur la revange de Spierbach.
(14) Auf sich selbsten zuviel vertrauen, heisset auf den
Sand Schlösser bauen; dieses haben die Britannier

nur gar zu wohl erfahren, dann als der Röm. Stadthalter von Engelland Suetonius nach der mit Prasutago einem wiederspenstigen Engelländischen König gehaltenen Schlacht sich mit wenigem Volck in die auf dem Irrländischen Meer gelegene Insul Anglesey zuruckbegeben, bekamen diealldasige Insulaner gleichfals einen Lust Suetonio eine Schlacht zu lieffern, und sie bildeten sich den Sieg so gewiß ein, daß sie auch ihre Weiber und Kinder, um dem Gefecht mit zuzusehen, auf Wägen mit sich führeten, und mit solchen Wägen ihr Lager umstellten, sie wurden aber in ihrer grossen Einbildung betrogen und von Suetonio aufs Haupt geschlagen, also daß ihrer vorstehenden Wägen halber ihnen die Flucht benommen ware, mithin deren Insulanern 80000. Mann erlegt wurden. (15) Deren Favoriten wegen, wird insgemein darfür gehalten, daß diese bey grossen Höffen und Herren um deswillen die glückseeligste Menschen seyen, weilen sie die Hertzen ihrer Fürsten in Händen haben, dahero ihnen alles im grösten Ehren-Stand nach Wunsch ergehe: welcher Meynung ich auch den Beyfall gebte, wann nicht wüste, daß grosse Herren eben sowohl verändertlich seyen als geringe Stands-Personen, auch die Worte des psallirenden Königs Davids nicht allzuklar wären: [a] Vertrauet nicht auf Fürsten und Fürsten-Kinder in welchen kein Heyl ist. (16) Daß Wilhelmus Laud ein Ertz-Bischoff zu Canterbury ein grosser Favorit des Königs in Engelland seiner Zeit gewesen, daran ist um so weniger zu zweifflen, als welcher, wie die Historie meldet, bey dem König so viel gegolten, daß man den König nur den Cavalliernden Ertz-Bischoffen nennete, um so gewisser ist

es

[a]. Psalm. 145. v. 2.

es hingegen auch, daß dieser unglückliche Favorit unter Regierung Caroli I. Königs in Engelland seinen Kopff habe hergeben müssen. (17) Monaldesch ein italiänischer Marquis von Geburt, Oberst-Stallmeister, Favorit und vertrautester der Königin Christinæ in Engelland, würde in seinem Favoriten-Stand wohl noch länger geblieben seyn, als fern er es darinn nur nicht allzuweit versehen, und von seiner Königin in der Zeit da sie von Rom nacher Franckreich gereiset um dieses Königreich zu besuchen, in der Königl. Haupt-Stadt Pariß, nicht allerhand empfindliche, auch der Majestät selbst zuwiderlauffende Dinge geschrieben und geredet hätte, dann es kame dergleichen der Königin kaum zu Gehör, muste Monaldesch der eingebildete grosse Favorit, vermittels dreyer in Masquen bestellter Personen auf dem Königl. Lust- und Jagd-Schloß Fontainebleau samt seiner voreiligen Zunge den Kopff hergeben. (18) Es kitzeln sich grosse Favoriten darinn gemeiniglich und glauben eine gantz hertzige Sach zu seyn, das Hertz ihres Königs oder Fürstens in völliger Besitzung zu haben: allein was mag es immer fürtragen, ein frembdes Hertz zu genieſſen und dabey in Gefahr zu stehen, seines selbst eigenen verlustiget zu werden: Beyde renomirte Mignons und Favoriten Eduardi II. Königs in Engelland Vatter und Sohn des Vornahmens Hugo aus dem vornehmen Geschlecht deren von Spenser könten hierinnfals, in sofern sie nicht Sprach-los wären, von sich selbsten ein luctuoses Zeugnuß geben; der König dependirte von dieser beyden Willen gantz und gar, sie brachten es auch so weit, daß der König im Jahr 1325. seine Gemahlin Isabellam eine Cron-Princeßin aus

Franck-

Franckreich aus dem Reich verbannet, welche aber doch mit Beyhülff dieser Cron noch in selbigem Jahr eine Descente auf Engelland thate, auch, und nachdem sie einen grossen Zulauff von denen Grösten des Reichs bekame, den Thron bestiege, und ihren Gemahl ins Gefängnuß brachte, in welchem er Anno 1326. sich der Regierung allerdings begeben muste: die beyde Favoriten von Spenser aber, die vorhero schon bey denen Vornehmsten des Reichs verhaßt waren, (indem es zwischen ihnen schon im Jahr 1321. zu einer Schlacht gekommen, in welcher die Spenser die Oberhand erhalten, daß selbiger Zeit mancher vornehmer Mann ohne Kopff den Weeg nicht wieder nacher Haus finden kunte) sind sehr schlecht recompensirt worden, dann der Vatter wurde in gemeldtem Jahr im October in seinem 90. Jahrs-Alter einem Pferd an den Schweiff gebunden, nach solchem aufgehangen, und endlich denen Hunden vorgeworffen: im November aber ist der Sohn ans Creutz geschlagen, und ihme sein noch lebendiges Hertz aus dem Leib gerissen worden, weilen beyde das Hertz des Königs von der Königin abgewendet hatten.

Fünffzehende Frag:

Wo wird sichs wohl fügen, Daß man findt Vergnügen?

Vielleicht

Bey denen Hoffärtig- und Neidigen?

Nein.

Auch dem Hoffart und dem Neid Thut das Mißvergnügen b'scheid.

(1) AMbitio, sagt der Lehrer Thomas Aquin.

2. 2dæ quæst. 131. nihil aliud est, quam inordinatus dignitatis appetitus ratione honoris: von einer solchen wohl recht groß und unordentlichen Begierde zu hohen Ehren und der höchsten Würdigkeit hiesse die von GOtt geschaffene allerschönste Englische Creatur Lucifer sich seiner Zeit beherrschen, als er im Hertzen sagte: Ich will in den Himmel hinauf steigen, und meinen Stuhl über die Sterne GOttes erhöhen, ich will hinauf steigen über die Höhe deren Wolcken, und will dem Allerhöchsten gleich seyn: [a] Über die grosse Verwegen- und teufflische Frechheit dieses Engels kan der H. Bernardus serm. 2. in octav. Pass. Chr. sich nicht genug verwundern, noch fassen, wie eine Creatur GOtt ihrem Schöpffer seine Ober-Herrschafft zu disputiren, oder solcher willen einen Krieg anzukünden sich unterstehen dörffe, giebt derowegen diesem hoffärtigen Geist in folgenden Worten einen Verweis: Siccine ubi stant omnes, universi ministrant, tu pacis inimice sedebis? Gleichwie nun diese teufflische Bestie, und allerentsetzlichstes Abentheuer die Hoffart und erstere teufflische Sünde, sowohl bey GOtt als denen Menschen verhaßt ist, also kunte ja wohl anders nichts vermuthet werden noch folgen, als daß derjenige, welcher auf die äusserste Höhe zu steigen und dem Allerhöchsten gleich zu seyn sich einfallen lassen, samt seinem Anhang, als dem dritten Theil deren Sternen vom himmlischen Firmament wie ein gähling abschiessender Blitz in den allertieffesten Höllen-Pfuhl und Abgrund augenblicklich gestürtzet, und aus einem allerschönsten Engel in einen Kohl-schwartz-abscheulichen Teuffel verstaltet werde. (2) Als unsere erste Eltern in dem Lust- und Ergötzlichkeit vollen irrdischen Paradeis,

[a] Isai. 14. v. 13. 14.

auf

auf die von der listigen Höllen-Schlange gehörte Worte: Eritis sicut Dii &c. nach der Allwissenheit und Gleichförmigkeit Gottes getrachtet, und ihrem Schöpffer gleich seyn wolten, musten sie, wie oben in der 1. Frag gedacht ist, gar bald den Fluch und Gottes Zorn empfinden, und die Verstossung aus dem Paradeis-Garten mit der Straff der Trübsaal und Mühseeligkeit sich gefallen lassen. (3) Nabuchodonosor der mächtige König in Assyrien, ward wegen so glücklichen Fortgang seiner Waffen, als er das Jüdische Reich, die Stadt Jerusalem zerstöret, auch viele tausend Juden sambt denen heiligen Geschirren aus dem Tempel nacher Babylon abführen lassen, in seinem Sinn dermassen hoffärtig, daß er sich selbsten zu Ehren eine Bildnuß von purem Gold aufrichten lassen, und solche anzubetten jedermann befohlen, was folgte aber auf diesen ungemeinen Hoffart? dieses: GOtt straffte diesen aufgeblasenen König auf eine gantz ungemeine Arth, er ward seines Verstands beraubt, von seinem Thron zu denen wilden Thieren in den Wald verstossen, allwo er 7. Jahr hindurch das Graß fressen muste wie ein Ochs. [a] (4) Der grosse Mann und Minister am Königl. Hoff Assueri, Aman hatte alles was am Hoff ware zu Freund, der König selbsten achtet- und liebte ihn über alles: alle Landes-Fürsten, die Ministri und das gesammte Volck des Königreichs betteten ihn an, [b] er dorffte sich auch sogar rühmen und groß machen, wie die Königin Esther nebst dem König niemand anderen als ihn gantz allein zum Gastmahl geruffen hätte: durch diesen Hoffarts-Geist aufgetrieben, liesse er auch dem Mardochæo, der ihm allein im Weeg stunde, einen Galgen

[a] Dan. 3. v. 1. bis 6. it. 4. v. 30. [b] Esth. 7. v. 10.

Galgen aufrichten, an welchen er aber bald darauf aus Veranlassung der Königin selbsten hangen und sich zu todt zablen muste. (5) Von Diocletiano Kayſern in Occident schreiben Nicephorus und Sidonius, [a] daß er, nach dem von denen Persianern erhaltenen triumphirlichen Sieg seiner Sterblichkeit gantz vergessen den Befehl ergehen lassen, ihn als einen GOtt anzubetten, auch einen Herrn der Sonne und des Mondes zu nennen, daß auch dessen Verehrere sich zur Erde werffen, und ihme die Füsse küssen musten; doch dieser Hoffart ward von GOtt empfindlich gestrafft, als dessen Gotteslästerliche Zunge voller Würmer und Maden angefüllet, einen so abscheulichen Gestanck von sich gegeben, daß kein Mensch um ihn bleiben konte, und er endlich als ein bellender Hund seine lasterhaffte Seele von sich speyete. (6) Petrus Landoici war an dem Hoff Francisci Hertzogens von Bretagne anfänglich des Hoff-Schneiders Geselle, es wurde ihme darauf die Guardrobe des Hertzogens anvertrauet, nach diesem thate er sich nach und nach dergestalt hervor, und schwunge sich auf einmahl in die Höhe, daß ihme auch sogar die völlige Gewalt des Britannischen Staats anvertrauet worden; [b] nachdeme aber dieser ausgebreitete hoffärtige Pfauen-Schwantz die Gnad des Hertzogs sehr mißbrauchte, dabey auch den Haß deren Grossen sowohl im Land als bey Hoff auf sich lude, ward er endlich, unwissend des Hertzogs mit einem Strick aufgehangen. (7) Cosroes König in Persien, wie Siffri-

[a] Niceph. lib. 2. Sidon. lib. 1. de Occid. Imp. ad ann. 297. [b] Petr. Matth. lib. 8. de vit. Ludov. X. & Paul. Æmil. lib. 10. de gest. Francor.

Siffridus Presbyt. und Baronius [a] melden, wegen seiner verschiedenen herrlichen Victorien vom Hoffart gantz übernommen, liesse einen Wagen aus puren Gold verfertigen, setzte sich auf denselben als ein Gott für dergleichen er gehalten und angebetten seyn wolte, ergosse durch diesen Wagen durch kleine verdeckte heimliche Oeffnungen Wasser aus, um dem Volck anzudeuten, wie er als ein Gott regnen liesse, in solch-Gottes-lästerlichem Aufzug präsentirte sich dieser vermummt-und fingirte Gott Cosroes als Gott der Vatter, zu dessen rechten Hand stellte er durch ein aufgestecktes Creutz den Sohn Gottes vor, zur lincken sahe man einen Hahnen an statt des Heil. Geistes, wobey man ihn dann auch als Gott Vatter nennen und verehren muste, aber die Straff des wahren GOttes kame ihm bald heim, dann vom Kayser Heraclio ward er überwunden, von dessen Kayserl. Printzen aber entleibet. (8) Was das teuffelische Abentheuer der Neid von unseren ersten Eltern her vor Böses gestiftet haben dessen Anhänger mit ihrem Untergang und unersetzlichen Schaden vielfältig erfahren müssen und bejammeret. Cain der erste Bruder-Mörder und Sohn Adami erschluge seinen Bruder den Abel aus lauterem Neid um deswillen, weilen die Gaabe und das Opffer dieses GOtt angenehmer ware als jenes, [b] der ihn darum beneidete; was widerfahrte aber dem verwegenen Cain? GOtt verfluchte ihn auf Erden. [c] (9) Als David der König den Riesen Goliath einen Huren-Sohn von Geth mit einem Schlauder-Streich vor die Stirn getroffen, darauf diesem Riesen das Haupt mit seinem

[a] Siffrid. Presbyt. l. 1. Epit. an. 612. Bar. ad an. 614.
[b] Gen. 4. v. 2. bis 5. [c] ibid. v. 11.

nem eigenen Schwerdt abhiebe, [a] nach solchem aber die Philistäer schluge und ihr Lager plünderte, verfolgte und beneidete ihn Saul der König, weilen auf Erlegung des Goliaths und den erfochtenen Sieg die Weiber sungen, spieleten, und in Reyhen mit Freuden, Trommelen und Cymbalen sprachen: [b] Saul hat 1000. geschlagen und David 10000. und der Neid Sauli zog dieses Ubel nach sich, daß seine Söhne nach solchem von denen Philistäern erschlagen wurden, [c] Saul aber nahme sein Schwerdt fiele darein, und sein Leichnam ward auf die Mauern zu Bethsan gehangen. [d] (10) Was der Neid unter Regierung Elisabethæ Königin in Engelland an dem Engelländischen General Robert Graffen von Essex gethan, ist oben in der 9. Fr. n. 6. zu sehen. (11) Daß der tapffere Kriegs-Held und Kayserl. General Printz Eugenius von Savoyen im Jahr 1697. an dem Theyß-Fluß bey Zentha wider den Türckischen Groß-Sultan und Christen-Feind eine blutige Schlacht erfochten, dabey auch einen unsterblichen Ruhm und Ehre erworben, ist Weltkündig, welcher Ruhm dann um so mehr erhöhet worden, als deren Türcken 22000. Mann auf der Wahl-statt geblieben, und 10000. Mann theils gefangen, theils aber in der Theyß ersoffen, unter welchen Toden der Groß-Vezier selbsten, 5. Beglerbegs, der Kahya Beg oder General-Lieutenant deren Janitscharen, 4. andere deren Janitscharen-Generalen und 74. Capitains, auch die mehreste Constabler und Waffen-Schmiede waren, man bekame Christlicher Seits das gantze Türckische Lager, 162. Stücke, 5000. Wägen mit Munition

[a] 1. Reg. 17. [b] ibid. 18. v. 6. 7. 8. [c] ibid. 31. v. 2. [d] ibid. v. 4. & 10.

Bayerische Staats-Bibliothek München

nition und Vivers, 800. Pferde, 12000. Büffel-Ochsen, 83. Fahnen, 7. Roß-Schweiffe, des Groß-Sultans Pettschafft, welches an des Groß-Veziers Hals gehangen, 6000. beladene Cameelen; die Türcken büsseten den Kern ihres Fuß-Volcks ein, und der Groß-Sultan retirirte sich nach dieser Schlacht gantz consternirter nacher Temeswar: wie nun Eugenius der Heldenmüthige Printz zum Genuß des durch diese erhaltene Avantage erworbenen Ruhms hätte kommen sollen, verkostete er kaum das süsse Vergnügen des Siegs, so muste er gar bald erfahren, wie man unter der Hand schon im Werck begriffen seye, ihme einen mißvergnüglich-bittern Gallen-Tranck des Neids zuzubereiten: dann es fanden sich gantz unvermuthet andere grosse Generals an, welche ihm die erworbene Ehre und gebührenden Ruhm mißgönneten, und weilen ihres Darvorhaltens der Printz diese Schlacht ohne Ordre des Kayſers vorgenommen, machten sie unter sich den Schluß, welchen der General Caprara, der über des Printzens Avantage sehr jalou ware, sonderlich poullirte, Eugenius muste um deswillen, daß er zu vieles gewaget, vor das Kriegs-Recht gezogen werden, wormit diese Generalen gleichwohlen sehr wenig ausgerichtet: dann so bald von Leopoldo I. dem fromm-und gerechten Kayser, Caprara die Antwort vernommen, wie er glaube GOtt für die verliehene Gnad einen schlechten Danck zu opfern, wann er dasjenige Instrument, wodurch er die göttliche Gnade erhalten, als einen Verbrecher vor Gericht ziehen wolte, ward auf einmahl der grosse Lärmen gestillet, immittelst hatte jedoch der glorieuse Printz den Verdruß und Mißvergnügen davon.

Sechs-

Sechzehende Frag:

Wo wird sichs dann fügen, Daß man findt Vergnügen?

Vielleicht

Bey denen Wissenschafften, Gelehrten und denen Künstlern?

Nein.

Von denen Künstlern, Gelehrten und der Weisheit

Das Mißvergnügen bleibet entfernet nicht weit.

(1) DEr von GOtt mit Weisheit begabte grosse mächtig und allerweiseste Israelitische König Salomon muß in seinem hohen Alter seiner Weisheit wohl gantz vergessen, und nicht recht bey sich selbsten gewesen seyn, [a] da er 700. Ehe-Weiber als Königinne und 300. Kebs-Weiber um sich hatte, und gleichwohlen in noch viele andere ausländische Weiber sich verliebte, als in die Töchter Pharaonis, ingleichen in die Moabitische, Ammonitische, Edomitische, Sidonitische und Hetitische Weiber, [b] durch welche wider den göttlichen Befehl sein Hertz verkehrt wurde, [c] dann er wendete sich zu denen teufflischen Götzen-Bildern, bauete ihnen Kirchen, Altäre, und verehrete dieselbe mit gebogenen Knien. [d] Es erzürnete sich also GOtt über ihn in denen Worten: Ich will dein Königreich zerreissen und deinen Knechten geben; [e] wann nun erlaubt wäre von gesalbten grossen Häuptern etwas freyer zu reden, wolte ich ohne Scheu ausruffen: O verkehrte Weisheit! welche

[a] 3. Reg. 3. v. 9. 11. [b] ibid. 11. v. 1. 3. [c] ibid. v. 4. [d] ibid. v. 5. 7. 8. [e] ibid. v. 9. 11.

den allerweiseſten König in die äuſſerſte Verwirrung, und vielleicht gar, wie GOtt allein bekannt, in den ewigen Untergang gebracht hat; wenigſtens meldet Auguſtinus in præfat. ad Pſalm. 126. Salomon &c. Salomon iſt von GOtt verworffen worden, und S. Proſper part 2. in lib. 3. Reg. c 27. Salomon elatus in ſenio &c. Salomon in ſeinem Alter aufgeblaſen, hat in denen Gedancken und im Werck ſelbſten Unzucht getrieben, iſt dahero von GOtt verlaſſen übel geſtorben. (2) Ariſtotoles deren vornehmſten Welt-Weiſen einer kunte den Ab- und Zufluß des Meers, noch weniger deſſen Urſach ergründen, ſtürtzte ſich demnach ſelbſten in das Meer, alſo ergrieffe das unvernünftige Element was der vernünftige Menſch nicht begreiffen kunte. (3) Unlaugbar ware Cicero die Crone der Wohlredenheit, vermittelſt welcher er verſchiedene gefährliche Aufruhren und Rebellionen geſtillet, viele ſchwere Gerichts-Zweiffel aufgelöſet, auch manchem ſeinen wacklenden Kopff pro roſtris auf dem Rumpff beveſtiget und auf ſeiner Stelle aufrecht erhalten, was erlebte er endlich an ſich ſelbſten? weiters nichts, als daß er um die Zeit des neu-aufgerichteten Römiſchen Triumvirats mit Lepido Antonio und Octavio, welche beyde erſtere ſehr ſtreng verfahreten, und Cicero vermerckte, daß er unter der Zahl deren banniſirten ſeyn mögte, er ſich gleich balden von Rom weg, auf eines ſeiner Land-Güther bey Capua retirirte, gedachte auch von dar weiter nacher Macedonien zu überſchiffen, Antonius aber ſchickte ihme, da er ſich eben nacher dem Meer begeben wolte, Popilium nach, und obwohlen Cicero in deſſen Anſicht ſich die Rechnung gar leicht machen kunte was dergleichen bedeute, ſo ware deſſen Wohlredenheit

redenheit für diesesmahl gleichwohlen ohnmächtig sein bevorstehendes Unglück abzuwenden, befahle also die Senffte, in welcher er getragen wurde, niederzusetzen, streckte freywillig den Kopff heraus, den ihme dann der Mörder Popilius sambt der rechten Hand, womit er die Orationes wider Antonium geschrieben, abhiebe und diesem zuruck brachte; da dann Antonius beydes sowohl das Haupt als die Hand dieses vortrefflichen Manns Ciceronis also gleich pro rostris, das ist: an denjenigen offentlichen Platz zu Rom, woselbsten er so viel herrliche Reden gehalten hatte, gleichsam zur Schau aufstecken liesse: also ein wohl schlechtes Vergnügen bey dieser Wohlredenheit. (4) Empedocles versprache sich vermittelst seines hohen Verstandes und Weisheit die wahre Beschaffenheit und Grund-Ursach des Feuer-speyenden Berges Aethna unfehlbar zu ergrüblen und ausfindig zu machen: er ward aber von der Flamme ergrieffen, und in des Berges Abgrund gerissen. (5) Dergleichen auch dem Plinio mit dem Höllen-feurigen Berg Vesuvio begegnet ist. (6) Julius Cæsar Röm. Triumvir ein gelehrter Herr, absonderlich in der Mathematic sehr geübt, hatte ein so fürtreffliches Ingenium und Gedächtnuß, daß er zugleich lesen, reden, und sieben Secretariis zu gleicher Zeit siebenerley unterschiedliche Sprachen und Concepten dictiren kunte, so vernünftig und klug er nur auch immer ware, kunte er die wider ihn angespunnene Conspiration gleichwohl nicht verhindern, noch vielweniger aber dämpffen, sondern muste, da er zu Rom auf dem Rathhaus eben auf seinem Thron sasse, denen zusammengeschwohrnen Mördern, unter welchen Brutus und Cassius die vornehmste waren, sein Leben

hergeben. (7) Dem vortrefflichen Poeten Ovidio hat sein munter- und aufgeraumter Geist, als er unter Augusto Röm. Kayfern etwas freyer und muthwilliger von der Liebe geschrieben, den Weeg nacher Varonisch ins Exilium gebahnet, wie er in folgendem Vers selbsten zu verstehen giebt:

Hic ego qui jaceo tenerorum lusor amorum
Ingenio perii Naso Poëta meo.

(8) Von dem Mida König in Phrygien dichten die Poeten, daß er einsstens zwischen dem Pan und Apolline hätte Richter seyn und das Urtheil sprechen sollen, welcher unter diesen beyden Göttern die Music am besten verstünde, wie nun Midas die Pfeiffe Pans der Cithern des Apollinis vorgezogen, und Zweiffels ohne bey sich gedacht haben wird, daß dieses Urtheil ihrer reiff- und vernünfftiger Erwegung willen aller Orthen Approbation finden werde, so erfolgete jedoch nichts dergleichen, sondern der Gott Apollo liesse diesem Königl. Richter Esels-Ohren anwachsen, welches Präsent ihm wohl gar nicht vergnüglich gewesen seyn wird. (9) Demosthenes der Wohl-Redner, meynte es auf Absterben Alexandri M. Königs in Macedonien mit denen Athenienfern überaus gut, als er ihnen das grosse Kleinod ihrer Freyheit in seiner Anrede aufs zierlichste herausgestrichen, und sie darinn gegen die Macedonier animirt hat: was hatte er aber vor ein Vergnügen davon? gar ein schlechtes, dann als er vermerckt, daß Antipater damalig Macedonischer Vice-König ihm nachstellen und aufsuchen liesse, nahme er sich aus Desperation das Leben selbst mit Gift, welches er unvermerckter beständig bey sich in einer Schreib-Feder zu führen gewohnt ware. (10) Die Stief-Mutter und Mörderin Constanti-

ni III. Kayſers in Orient, Martina brachte zwar durch ihre Wohlredenheit bey denen Röm. Soldaten ſo vieles zuwegen, daß ihr leiblicher Sohn Heracleonas auf den Kayſerl. Thron kame, da ſie aber wehrend ihrer Vormundſchafft, dann Heracleonas erſt 10. Jahr alt war, gleich im Anfang ihrer Regierung gar bald zu verſtehen gabe, wie man ſich in die Länge nicht viel gutes zu ihr werde zu verſehen haben, conſpirirte der Conſtantinopolitaniſche Rath wider ſie, nahme ſie gefangen, ſchnitte ihr die Zunge aus dem Hals, damit ſie durch ihre Wohlredenheit die Soldateſca nicht wieder auf ihre Seite bringen mögte. (11) Bey Caracalla dem Röm. Kayſer, wurde die Tugend und Gelehrtheit ſchlecht belohnet, ja wohl viel mehrers verfolget; Papinianus der vortrefflich berühmte Rechtsgelehrte wolte nicht billichen, daß der Kayſer in ſeiner Mutter Juliæ Schoos deſſen Bruder Geram ermordet, auch diejenige Medicos, welche ſeinen Herrn Vatter Severum mit Gift nicht hinrichten wolten, habe umbringen laſſen, dann kaum lieſſe ſich Papinianus in dieſen Worten vernehmen: Non tam facilè excuſari quam fieri parricidium, muſte er darüber ſeinen Kopff hergeben. (12) Auf die Inſul Tenheng in China lieſſe der Chineſiſche Kayſer Chius ſeiner Zeit 500. Philoſophos bringen und grauſamlich erwürgen, auch eine unſägliche Menge Schriften und Bücher zuſammen tragen und verbrennen, damit ſich ſeine Unterthane nicht mehr auf die alte Urkunden und Gerechtigkeiten mögten beruffen können, dann Chius ware ein Feind deren Gelehrten, und die Philoſophi wurden weis gemacht, als ob man mit ihnen ein wichtiges Geſchäfft abzuhandlen hätte. (13) Faſt lächerlich iſt was von einem Aſtrologo,

welchen Ludovicus XII. König in Franckreich an seinem Hoff hatte, erzehlet wird: dieser König ein sonderbarer Liebhaber der Astrologie oder Sterngukerey gedachte einstens auf die Jagd zu reiten, und wurde von seinem Hoff-Astrologo versichert, daß er sich des Wetters halber nichts widriges zu besorgen habe: im Ausreiten begegnete der Königl. Suite ein Kohlbrenner mit seinem mit Kohlen beladenen Esel, dieser sagte zu denen Bedienten, wie doch dieser Herr ausreiten mögte, da doch ein entsetzliches Ungewitter entstehen werde; man hinterbrachte dieses dem König zwar, der sich auf seinen Sterngucker lediglich verlassete; kaum ware die Jagd angefangen, kame ein so grosses Ungewitter mit Donner, Blitz und Hagel, daß die Pferde unbändig durchgiengen, denen dann die Bediente, um solche einzuholen folgten, der König aber wäre darüber in einem Morast fast erstickt worden. Nach der Zuruckkunfft in die Residentz liesse der König den Köhler beschicken, fragte ihn, woher ihme das erfolgte Gewitter seye bekannt gewesen? und als der Kohlbrenner sich vernehmen liesse, daß je grösser die bevorstehende Gewitter wären, je unbändiger sein Esel mit Schreyen, Springen und Toben seye, welches er nicht unterliesse, wann man ihn schon halb todt prügelte: Ludovicus beschenckte hierauf den Kohlbrenner, liesse den Esel in den Königl. Stall führen und ihme wohl warten, wolte hinfüro auch keinen andern Sternseher haben als den Esel, daß mithin der Herr Lang-Ohr promoviret, der Hoff-Astrologus hingegen zu seinem grösten Mißvergnügen amovirt und vom Hoff abgeschafft worden.

(14) Als im Jahr 1439. Albertus Austriacus König in Ungarn mit Todt abgienge, und die Ungarn

den

den Polnischen König Ladislaum II. zu ihren König wähleten, liesse des Alberti nachgelassene Königliche Wittib von denenjenigen Magnaten die ihro noch geneigt gewesen, ihren jungen Printzen Ladislaum, der erst 4. Monath alt ware, zum König crönen, da sie aber die Beherrschung des Königreichs dem König in Polen lieber überlassen, als zu einem voraussehenden langwürigen Krieg und grossen Blutvergiessen Ursach geben wolte, beruffte solchemnach die sambtliche Ungarische Magnaten auf das Schloß Vicegrad, um ihnen das Reichs-Kleinod, die für heilig gehaltene Cron zu übergeben, die in einem Futteral ware: bey dieser Assemblee vermeynten nun die Magnaten in Verpettschirung dieses Kleinods ihre Sache gar hoch-weis, klug und fürsichtig anzustellen, sie sahen die Cron in dem Futteral vor ihren Augen, es ward aber mit grosser Behendigkeit ein anderes Futeral von gleichem äusserlichen Ansehen an die Stelle gebracht, und dieses versiegelten alle Woywoden mit gröster Solennität: wie nun in dem darauf folgenden Jahr zur Crönung Ladislai des Polnischen Königs zum König in Ungarn alles veranstaltet war, liesse man von dem Schloß Vicegrad die Königliche in dem verpettschirten Futteral verwahrt seyn sollende Cron ablangen, die Herren Woywoden machten sich alle herbey, ein jeglicher erkannte sein Sigill und fande es unverletzt, das Futteral ward erbrochen, als aber keine Cron darinn gefunden worden, musten die Magnaten in gröster Bestürtzung und gantz mißvergnüglicher Beschimpffung mit der langen Nasen davon ziehen, und man nahme um den Crönungs-Actum nit aufzuhalten, die Cron des H. Stephani vom Grab Ladislaum dgrmit zu crönen, dann die andere erstbe-

meldte Königl. Cron kame mit in Oesterreich, wohin sich die Königin mit ihrem Printzen begeben hatte, welche auch 24. Jahr allda verwahret lag, bis selbe Matthias Corvinus Hunniades mit 60000. Gulden eingelöset hat. (15) Solte es zwischen jenen beyden gelehrten Männern, die sich um die Præcedentz und den Rang bis auf Leib und Leben zanckten, deren einer ein Rechtsgelehrter, der andere aber ein Medicus oder Leib-Arzt ware, nicht einen mißvergnüglichen Gang abgegeben haben, wann der dritte Mann Morio, den die streitende endlich zum Schieds-Mann angenommen, sich nicht ins Mittel geleget, und den Streit nach diesem Dysticho entschieden hätte:

Lis fuit an præeat Medicus litisve Patronus?
Morio ait: præeat Fur puto Carnifici.

Wobey es dann beyde Litiganten allerdings belassen musten. (16) Die Malerey-Kunst hat ihre Liebhabers wohlöfters selbsten in ein Mißvergnügen gesetzet: Also mahlete Parrhasius einen Vorhang so künstlich, daß der berühmte Zeuxes damit betrogen worden, als welcher dem Gemählde zugeeylet, um den Vorhang aufzuziehen, weilen er selben für veritabel hielte. (17) Der Weltberühmte Mahler Fivizanus mahlte den Tod so natürlich, daß er darüber gantz erschrocken den Pembsel fallen liesse, und urplötzlich starb; bey dessen Leich-Begängnuß ein Poet im Nahmen des todten Bilds das Wort thate:

Viva igitur sum mors non mortua mortis imago,
Si fungar quo mors fungitur officio. d. i.
Weil ich wie der Tod haue darein,
So muß auch mehr als ein tods Bild seyn.

(18) Prasilides der bekannte Kunst-Mahler führte einstens eine vornehme adeliche Dame in seine

Kunst-Cammer, offerirte ihr ein Stuck nach gefallen heraus zu nehmen, wie aber die Dame (wie das Frauenzimmer ins gemein) dergleichen Stucke zu æstimiren nicht fähig war, bedanckte sie sich vor diesmahl vor das höfliche Anerbiethen, wolte sich eine andere Zeit um die Stücke alle genauer betrachten zu können, vorbehalten haben, gebrauchte dabeyneben aber diese List, lasset Prasilidem zu ihrer Tafel laden, nach der Tafel muste aus Befehl der Dame ihrer Diener einer Lärmen machen, als ob in der Kunst-Cammer Prasilidis ein Feuer enstanden wäre, dieser voller Schröcken jammert und ruffet: O wie geschicht meinem Bild der Liebe, und auf solche Weis bekame die Dame das beste Stuck dieser Kunst-Cammer, wiewohlen mit schlechtem Vergnügen des Prasilidis, als welcher lieber alle andere als dieses einzige Stuck vermisset hätte. (19) Ericus I. Hertzog zu Catenberg ein vortrefflicher Capitain und Soldat, welcher 12. Feld-Schlachten beygewohnet, und in 20. Belagerungen mit zum Sturm geloffen, machte bey so vielen Kriegen grosse Schulden, und als ihme deswegen von einem sicheren Alchimisten oder Goldmacher ein Vorschlag geschahe, wie man das Kupffer in Silber verwandlen könte, welches 9. Feuer-Proben aushalten müste, hätte man wohl gar nicht zweifflen sollen, daß dieser Vorschlag dem Hertzogen über alle massen gefallen haben werde, aber nichts wenigers, dann er liesse diesem Alchimisten sagen, daß er sich unverweilt aus dem Land machen solte, sonsten wolte er ihm als einem Land-Betrüger die Augen ausstechen lassen. (20) Joannes II. Hertzog zu Sagan ein schlechter Haushalter, versetzte sein Fürstenthum Sagan vor 55000 Gulden, hielte sich

eine Zeit lang zu Schwibusen auf, und ware bey jedermann verhast, nach solchem zog er von einem Hoff zum andern, endlich legte er sich zu Wohlau auf die Alchimistery, verdistillirte alles mit Goldmachen, und starb zum Beschluß in grosser Armuth ohne Erben. (21) Als der Tyrann Phalaris König in Sicilien die meiste Städte dieses Königreichs unter seinen Gewalt gebracht, hausete er dabey so grausam, daß man deren Tormenten nicht genug hat erdencken können, dann er hatte eine sonderbare Freud darinn, die Menschen auf eine gantz ungemeine Arth martern zu lassen; Perillus ein Künstler präsentirte ihme einen von ihm neu erfundenen aus Ertz gegossenen Ochsen, mit der Versicherung, daß wann er Feuer darunter machen, und einen Menschen hinein stecken lassen würde, das Winslen eines solchen eingesperrten Menschens nicht anderst klingen werde, als wann ein lebendiger Ochs brüllete; nun mag sich dieser Künstler wohl vieles auf diese neue Erfindung eingebildet haben, er fiele aber bey Phalari in Ungnad, muste zum Recompens selber hinein kriechen und die Prob geben.

Siebenzehende Frag:

Wo wird sichs wohl fügen, Daß man findt Vergnügen?

Vielleicht

Bey dem Glück und Wohlergehen?

Nein.

Bey Wohlergehen und bey dem Glück Das Mißvergnügen zeigt seine Tück.

(1) Wer einem unbeständig veränderlichen Wesen sein Vergnügen suchen wollen, wäre

wohl

wohl eben so schlecht überleget, als das Fundament eines neu aufführenden grossen Gebäues auf den Sand legen wollen; wie unbeständig, zweiffelhaft und flüchtig aber das Glück seye, giebt der Poet Ovidius lib. 5. trist. in folgendem Vers deutlich zu verstehen:

Passibus ambiguis fortuna volubilis errat,
Et tantum constans in levitate sua est. d. i.
Das flüchtig Glück halt kein Stand,
Was es giebt ist Unbestand.

Bald erhebet es diesen von dem allerschlechtesten in den höchsten Stand und Ehren-Gipffel, stürtzet ihn auch bald wieder in den vorigen ja wohl noch miserablern Zustand, wobey es dann heisset was Silius lib. 4. schon vor langem vorgesagt:

Pelle moras brevis est magni fortuna favoris.

Es machet aus einem Iro einen Crœsum, und aus einem Crœso einen Irum nach dem singenden Poeten Ovidio:

Irus erit subito qui modo Crœsus erat.

(2) Diese Unbeständigkeit hat der Röm. Triumvir Cæsar wohl behertziget, dann als er nach der auf denen Campis Pharsalicis erhaltenen Victorie seinen nacher Egypten geflohenen Feind Pompejum verfolgte, und Prolomæus Dionysius der Egyptische König zu dem jener seine Zuflucht genommen, aber aus Veranstaltuug dieses entseelet und dem Cæsari das Haupt Pompeji präsentirt wurde, entsetzte sich Cæsar in dessen unvermutheten Anblick dergestalt, daß er in Betrachtung des unbeständigen Glücks, sich des Weinens nicht enthalten konte.

(3) Der mächtig Egyptische König Sesostris in der H. Schrifft Sesac genannt, liesse seinen Wagen zwar von vier überwundenen Königen ziehen, welches wohl

noch

noch mehr als Majestätisch ware: bey allem dem hat er gleichwohlen und zum öftern dieser Welt und des veränderlichen Glücks Unbeständigkeit zu Gemüth gezogen. (4) Crœlus deren Lydier König seiner Zeit einer deren reichesten, stellte einstens an den Philosophum und Athenienſischen Gesatz-Gebern Solon diese hochmüthige Frage, ob er jemand glücklicher schätzte als Crœsum? Solon antwortete ihme hierauf zwar mit wenigen jedoch aber sehr nachdencklichen Worten:

ultima semper
Exspectanda dies homini dicique beatus
Ante obitum nemo supremaque funera debet.

d. i. Niemand vor dem Lebens-End
Kan seelig werden genennt.

Doch Crœsus kehrte sich wenig daran, sondern fieng mit Cyro dem König in Medien (welchen er nicht gern wolte zumächtig werden lassen) einen Krieg an, worzu er dann sonderlich auch durch die Worte des Oraculi noch animirt wurde, so darinn bestunden:

Crœsus Halim penetrans &c.

wann Crœsus mit seiner Armee über den Fluß Halis gehen, er grossen Schatz zu nichts machen würde, welche Worte gleichwohlen auf des Crœsi selbst eigenen Schatz gemeynt waren: es gienge also Cyrus dem Crœso auf den Leib, belagerte ihn in der Stadt Sardis, und ward Meister davon, es kam nach solchem auch bey dieser Stadt zu einer Schlacht, Crœsus, dessen Leib-Pferd in der Schlacht von der ungewöhnlichen Gestalt deren Cameelen, welche Cyrus in seiner Armee mitgeführet, scheu worden und durchgegangen, ward zu einem Gefangenen gemacht, sein eigener Schatz gieng also zu grund, sein Königreich kame

me in des Cyri Gewalt, ja Crœsus stunde auch sogar in Gefahr auf dem bereits angerichteten Scheiter-Hauffen, auf welchem er schon sasse, zum Schröcken anderer Königen verbrennt zu werden; da er sich aber auf dem Scheiter-Hauffen, vermittelst öfter Wiederholung deren Worten: O Solon Solon! des ihme von diesem Weisen erhaltenen Ausspruchs erinnerte, und Cyrus dessen benachrichtiget wurde, ward ihme doch endlich nebst der Persianischen Stadt Barce das Leben geschencket. (5) Also flatirte sich Policrates ein König deren Samiern oder Einwohnern der Insul Samos, ein rechtes Glücks-Kind zu seyn, er wuste seiner Einbildung nach in seinem Lebens-Lauff von keiner Widerwärtigkeit, der Himmel, die Erd, und das Meer waren ihme günstig, stunden ihme zu Diensten, alles gienge nach Wunsch, was er nur wolte kunte er auch ins Werck richten. Er warff einstens seinen kostbaren Pettschaffts-Ring in das Meer, damit er nur einmahl ein Unglück haben mögte, und dieser Ring ward in einem gefangenen Fisch wieder gefunden, was geschahe aber endlich noch mit diesem König? das Glück verfolgte ihn und wendete ihme den Rucken gleichwohlen noch, dann er wurde von seinen Feinden gefangen, und von Oronte dem Befehlhaber des Königs Darii an ein auf der höchsten Spitze des Bergs Mycale aufgerichtetes Creutz geheftet, [a] an welchem er sambt seiner eingebildeten Glückseeligkeit seinen Geist auf- und ein elendes Spectacul des falschen Glücks an Tag gegeben hat. (6) Eben dergleichen hat erfahren der aufgeblasene Aman, er genosse lange Zeit des Reichsthums, der Ehre und deren Wohllüsten im Uberfluß, gleich er dann seinen Freunden und dessen Weib Zares selbsten erzehlte,

[a] Herodot. lib. 3.

wie

wie grosse Reichthumen er hätte, auch viele Söhne, viele Freunde, und der König Assuerus liebte ihn vor allen, [a] alles gienge ihm nach Hertzens-Wunsch was gewann aber all solches für einen Ausgang? das Ende seines grossen Glücks ware der Galgen. [b] (7) Der mächtige König in Egypten Apries schiene zwar glücklich zu seyn, als er sich aber seines Glücks übernommen und gerühmet, daß ihme auch GOtt selbsten nichts abgewinnen solte, wurde er vom König Nabuchodonosor und dessen Alliirten denen Cyrenern, geschlagen, überwunden und aufgehangen. (8) Im Jahr 405. hat Stilico des Röm. Kayfers Honorii berühmter General und Hoffmeister, bey der Stadt Florentz, als Rhadagaisus I. König deren Heruler oder West-Gothen mit 200000. Mann in Italien eingefallen, und diese Herulos angegriffen, sie theils erschlagen, theils gefangen und zerstreuet, daß auch Rhadagaisus selbsten strangulirt worden; Stilico ward hierauf, weilen er auf diesen erhaltenen Sieg hochmüthig worden, auch dem Kayser der keine Erben hatte, sogar zumuthen dorffte, daß sein Sohn Eucharius im Kayserthum succediren mögte, aus Befehl Honorii nebst seinem Sohn und zweyen Töchtern die der Kayser nach einander geheurathet hatte, samt vielen seinen Freunden, und ihme wohlwollenden Obersten, aus dem Weeg geraumet, es muste also dieser tapffere Mann nur allzufrüh erfahren, wie übel derjenige fahre, welcher sein Vergnügen in des Glücks Unbestand suche. (9) Bela II. Cæcus König in Ungarn der bis 1141. 10. Jahr regierete, pflegte zu sagen, man habe mehr Ursach für das Unglück als das Glück GOtt zu dancken:

dann

[a] Esth. 5. v. 10. 11. [b] ibid. 7. v. 10.

dann dieses machte die Menschen stoltz, jenes aber demüthig; wann auch jemand mit seinem Glücke nicht zufrieden war, gab er ihme diesen Trost: Disce pati & humana contemnere. (10) Von Johanne König in Arragonien erzehlet Lucius Marinæus, wie dieser im Jahr 1479. auf seinem Todes-Bett des Glückes und des eitelen Wohlseyns Unbestand betrachtend, in Gegenwart verschiedener umstehenden folgende Worte von sich hören lassen: O miseros homines qui ad Principatum aspirant, qui divitias, opes & nimios honores affectant! nam mihi misero quid Regnum, quid honores, quid obsequia plurimorum contulerunt? O me miserum & infœlicem! qui tam sero fallacem mundum cognosco, qui vitam certè vixissem multò meliorem, si non Rex, sed Agricultor fuissem. (11) Wie der Czaarische Fürst Menzicof dem veränderlichen Glücke zuviel getrauet, und von demselben endlich verlassen worden seye, kan oben in der 12. Frag n. 4. gelesen werden.

Achtzehende Frag:

Wo wird sichs wohl fügen, Daß man findt Vergnügen?

Viellcicht

Bey Reichthum, grossen Schätzen, Gold, Silber und Edelgestein?

Nein.

Auch bey Reichthum, Gold und Edelgestein Daß Mißvergnügen sich mischet ein.

(1) Alldieweilen Geld und Welt gantz nahe Nachbarn sind, mag der Philosophus

wohl Anlaß genommen haben zu sagen: Pecunia obediunt &c.

Daß das Geld regier die Welt.

(2) Dann fraget man was Eduardum III. König in Engelland wider Ludovicum XI. Königen in Franckreich ums Jahr 1475. die Waffen auf den Einfall in die Piccardie niederzulegen veranlasset? ist die Antwort gleich da, nemlich das Geld, welches Ludovicus unter die Engelländische Bediente austheilen lassen. (3) Wodurch mag wohl bey Alarico deren West-Gothen König, die Belagerung der Stadt Rom auf- und abgehalten worden seyn? durch das Geld. (4) Was ware in Ursach, daß Conradus III. Röm. Kayser, wie auch Dietericus Marggraff von Meissen von ihren Medicis mit Gift hingerichtet worden? Das Geld. Was stellet gegen den Feind grosse Armeen ins Feld? Das Geld. (5) Was machet aus Freunden Feinde, und aus Krieg Friede? Das Geld, wie erfahren hat Constans II. Kayser in Orient, welcher auf die Saracenen mit goldenen Pfeilen tapffer zuschosse. (6) Was kan die sonsten vor unüberwindlich gehaltene Vestungen überwinden? Das Geld, welches der Macedonische König Philippus gar wohl wuste, der auf befragen, ob der Zugang einer solchen Vestung dann so beschwerlich seye, daß man auch nit einmal ein mit Gold und Silber beladenes Maulthier solte hinein bringen können? und von einem seiner Spionen die Antwort ausfiele, ja dergleichen seye wohl zu practiciren, sagte Philippus darauf: Ey so ist dann die Vestung auch wohl einzunehmen. (6) Was machte die streitbare Messenier eine Schlacht gegen die Lacedämonier verliehren? das Geld, dann diese bestachen Aristocratem

deren

deren Arcadier als deren Messenier alliirten Feld-Herrn, welcher mitten in der Schlacht die Messenier verliesse, und zu denen Lacedämoniern übergienge. (8) Was verkehret das Recht und die Gerechtigkeit? das Geld, welches Severus Röm. Kayser an Vetronio Turino seiner Höfflingen einem, wohl beobachtet, und es bestraffet. Was machet das grade krumm? das Gold und Silber, wie das Ænigma lautet:

Mutnegra cum murva, faciunt rectissima curva.

Argentum & aurum, durch Verwechselung deren Buchstaben. Zu teutsch so viel gesagt:

Silber und Gold in der Summ,
Das was grad ist, machet krumm.

(9) Was kan die Regiersucht stillen, die Mordthaten aber entschuldigen? das Geld, welches Jugurtha König in Numidien bey denen Römern schon einzurichten wuste, dann als er seine beyde Vettern Hyempsalem und Adherbalem Gebrüdere aus Regiersucht ermorden lassen, und deswegen Calphurnius Bastia Röm. Burgermeister mit einer Kriegs-Macht abgeschickt wurde, Jugurtham zu bekriegen, wie aber dieser schon aus der Erfahrnuß hatte, daß bey denen Römern weit mehr mit Gold als mit Eisen zu richten seye, schosse er ohne Unterlaß mit goldenen Pfeilen auf Bastiam, brachte es dadurch auch dahin, daß dieser mit Jugurtha einen Frieden machte. Obschon aber das Geld noch so mächtig, und denen Menschen zur Nahrung sowohl als anderer Nothdurfft ein angenehmes Weesen ist, so hat es jedoch nimmermehr ein beständiges Vergnügen geben, noch des Menschen Begierd ersättigen mögen. (10) Als dem todt-krancken frommen Ezechiæ König in Juda, aus Befehl Gottes, durch den Propheten Isaiam sein Leben auf 15.

Jahr verlängert wurde, [a] und Barodach Baladin König in Babylon, nachdem er erfahren, was sich bey des Königs Ezechiæ Kranckheit zugetragen, eine besondere Gesandschafft an ihn als einen Herrn, an welchem GOtt vieles gelegen seyn müsse, abgeschicket, um ihm zu seiner Wiedergenesung gratuliren zu lassen: doch diese dem Ezechiæ wiederfahrne Ehr schluge ihm eben nicht zu seinem Besten aus, dann er liesse sich bey dieser Gesandschafft von der Prallerey ein wenig einnehmen, und zeigte denen Gesandten allen seinen Reichthum, muste aber darüber von dem Propheten die mißvergnügliche Straff-Predig anhören, daß nach seinem Todt alle diese Schätze in die Hände des Königs von Babylon verfallen würden. [b] (11) Als im Jahr 1362. Petrus Crudelis König in Castilien mit denen Saracenern vieles zu thun bekommen, wolte der Saracenische König zu Granata dem Ubel vorkommen, hielte derowegen um sicheres Geleite an, daß er nacher Sevilla kommen, und die Differentien mit dem König Petro selbsten abthuen mögte, weilen er aber vieles Gold mit sich führte, wovon Petrus sichere Nachricht hatte, hielte dieser jenem die Parole nicht, sondern liesse den König Rufum in der Stadt auf einem Esel herum führen, erstache ihn auch nachgehends mit eigener Hand, und liesse 37. seiner vornehmsten Bedienten hinrichten. (12) Nachdem Cajus Caligula Röm. Kayser innerhalb 2. Jahren mehr als 100. Millionen, welche ihme sein Reichs-Vorfahrer Tiberius hinterlassen, durchgebracht hatte, liesse er publiciren, wie er die Neue Jahrs-Geschencke, die man denen vorigen Kayfern anzubiethen gewohnet war, sie aber fast nie angenommen haben, annehmen

[a] 4. Reg. 20. v. 1, 6. 9. 10. 11. [b] ibid. v. 12. bis 18.

men wolle; wie nun hierauf jedermann, um sich bey ihme Gunst zu erkauffen, das Geld in der Menge zutruge, daraus endlich grosse Hauffen wurden, verliebte er sich dergestalt darein, daß er sich mit dem gantzen Leib darauf herum weltzete; bey all diesem Gold ward er endlich doch von seinen eigenen Leuten vermittelst einer Conspiration durch 30. Wunden entseelet. (13) Als im Jahr 1258. der Tartarische Chan Helan die Stadt Bagdad als Beherrscher des Königreichs Persien eroberte, liesse er den daselbstigen geitzigen Califam, welcher aller Saracenen Ober-Haupt und der letztere aus des Mahomets Geschlecht ware, in seiner eigenen Schatz-Cammer mitten unter seinen gesamleten Reichthumen Hunger sterben. (14) Der üppig und leichtfertige Röm. Kayser Sardanapalus, welcher sich wie Josephus lib. 9. 10. und Strabo lib. 12. 13. 15. melden, sich nirgend anderstwo als bey seinen Huren und Beyschläfferinnen antreffen liesse, bey denen er auch so weibisch wurde, daß er selbsten Weiber-Kleider anlegte, sich im Gesicht schminckte, die Spindel in die Hand nahme, und allerhand Weiber-Arbeit mit vollbrigen halffe; er brachte wehrend seiner 20-jährigen Regierung einen grossen Schatz zusammen, der ihme jedoch nichts weiters vortruge, als daß er darmit seinen eigenen Untergang erkauffte, dann als der tapffere Soldat und dessen Heerführer Arbaces gantz unbillig zu seyn erachtete, daß einem solchen Weibling so viele tausend Männer zu Gebott stehen solten, belagerte er, nachdem des Kayfers Trouppen unter Commando eines Weibs Salomene mit Nahmen, in ihrem Lager zur Nacht-Zeit unversehens angegriffen und aufs Haupt geschlagen waren, Sardanapalum in der Stadt Ninive, welche er nach

einer 2-jährigen Belagerung wegen tapfferer Gegenwehr zwar erst eroberte, worzu der vorbeyfliessende Strom Euphrates endlich das beste gethan, dann als durch dessen ungewöhnliche Begiessung ein guter Theil deren Mauern und Fortificationen weggerissen wurde, und Sardanapalus solchergestalt die Stadt offen, mithin zu entrinnen für sich kein Mittel gesehen, resolvirte er sich aus Verzweifflung zu einem gewaltsamen Tod; und damit weder er noch das geringste von dem seinigen in deren Feinden Hände kommen mögte, richtete er in seinem Pallast einen Scheiter-Hauffen an, liesse eine Menge deren besten Feder-Betten samt all seinen Schatz darauf bringen, und verbrannte sich mit allen seinen Huren, Schatz und Reichthum selbsten, es ware diesem Kayser sein miserabeles Huren-Leben auch so süß, daß er auf sein Grabmahl schreiben liesse:

Auffer Fressen, Sauffen, Huren und Spielen,
So man in der Welt geniest,
Gar kein Lust zu hoffen ist.

Man pflegte auch seiner unflätigen Lebens-Arth willen von ihme zu sagen:

Non homo sed porcus, Sardanapalus erat.

d. i. Sardanapal kein Mensch war,
Sondern ein Schwein gantz und gar.

(15) Von dem Röm. Triumvir Julio Cæsare erzehlet Drexelius in opusc. de rect. intent. pag. m. 160. wie dieser Serviliæ der Mutter des Röm. Burgermeisters Bruti ein Kleinod auf 150000. Silber-Cronen geschätzt verehret habe, und Cæsar erhielte dargegen seinen Tod, allermassen Brutus eben der allerärgste seiner Mörder ware, wie oben in der 16. Frag n. 6. vorkommen ist. (16) Als

der

der Orientalische Kayser Constans II. mit denen Longobarden in Italien nichts auszurichten vermogte, sondern von Grimoaldo ihrem König in einer Schlacht überwunden nacher Neapolis gejagt wurde, legte er sich auf den Raub seiner eigenen Unterthanen, in solchem Absehen begab er sich nacher Rom, woselbsten er von dem Pabst Vitaliano und der gantzen Clerisey herrlichst empfangen ward, er verehrte anfänglich auch der Kirchen zu St. Peter einen kostbaren goldenen Mantel, wie auch ein mit Edelgesteinen reich besetztes Evangelium-Buch, er ware aber kaum etliche Täge in der Stadt, liesse er sein Geld-Begierde schon hervorblicken, und nahme denen Römern weit mehreres ab, als er ihnen gegeben, dann es ware vor ihm kein Ehrines Bild in der Stadt weder in denen Kirchen, noch auf denen offentlichen Plätzen sicher, welches er nicht abreissen und verschmeltzen liesse, ja er verschonte nicht einmahl denen kupffernen Blechen, womit das sogenannte Pantheon, heut zu Tag Maria rotunda genannt, bedeckt ware, als welche er abbrechen, und mit sich wegführen liesse; es thate also dieser Kayser denen schönen alten Monumenten in wenig Tägen seiner Anwesenheit zu Rom mehr Schaden, als die barbarische Völcker deren Gothen und Vandalen, welche die Stadt mit Gewalt deren Waffen erobert, nie gethan hatten; aber dergleichen Raubereyen verübte er auch zu Reggio in Sicilien, und wo er nur hinkame; legte auch dem Volck sehr schwere Steueren auf, und saugte das Land bis aufs Blut aus, daß er mithin einen grossen Schatz zusammen geschrappet. Weilen er auch der Unkeuschheit sehr ergeben war, und deren vornehmsten Herren ihre Weiber mit Gewalt hinwegnahme, ergrimte An-

dreas ein Sohn Trivoli, deme er dergleichen gethan, wider ihn, und als der Kayser einstens in der Stadt Syracusa wo er sich aufhielte, im Bad sasse, und Andreas ihm aufwartete, gab er dem Constanti mit der Gelte, wormit man das warme Wasser zuzugiessen pfleget, einen sochen Streich vor den Kopff, daß er darüber das Aufstehen vergasse; nach solchem fielen ums Jahr 668. die Saracenen aufs neue in Africam ein, schleppten 80000. Gefangene mit sich hinweg, eroberten die Stadt Syracusa, und führten von dar alles Ertz und den Schatz, welchen Constans aus Italien und anderwärtig zusammen geraubet hatte, davon.

(16) Michaël III. Kayser in Orient liesse im Jahr 855. gleich bey Antrettung der Regierung seinem bösen Humeur den Zaum, verfolgte seine Mutter Theodoram welzete sich in Lastern herum, thate nichts als sich lustig machen, auf gut Neronisch Comödien spielen, und mit Degen rennen, litte niemand um sich als Schmeichler, Schmarotzer und Loder-Buben: als seine Frau Mutter vermerckte, daß dieser ihr Sohn als noch ein Pupill ihres Regiments müd seye, legte sie in Gegenwart aller Magnaten die Regierung ab, antwortete ihnen auch den von ihr und ihrem Gemahl gesammleten Schatz aus, welcher über 30. Millionen Reichsthaler ausmachte; diesen grossen Schatz brachte Michaël nachdeme die Frau Mutter von ihme in ein Closter verstossen war, in kurtzer Zeit liederlich durch, wann ihn einer von seinen Sauff-Gesellen zu Gevatter bathe, verehrte er dem Kind wenigstens 100 Pfund Golds zum Gevatter-Geschencke. Als er nun mit dem hinterlassenen Geld fertig ware, grieffe er die goldene Geschirre an, liesse unter andern auch den künstlichen Baum, welchen sein Herr Vatter Theo-

philus

philus von klaren Gold hatte machen lassen, auf deme durch künstliches Uhrwerck die Vögel von selbsten sangen, zerschmeltzen, er thate den gantzen Tag nichts anders als spielen und sauffen; ward endlich von einem Stall-Knecht Basilio mit Nahmen, den er zum Cäsare angenommen, durch einige bestellte Mörder, da er gantz besoffen war in seiner Schlaff-Cammer erwürget. (17) Groß ware der Schatz des Wallachischen Hospodars Johannis, der ihn aber sein Leben gekostet: dieser Johannes Constantinus Bassarabus Cantarucensis de Brancovan stunde im Jahr 1694. zu denen gefährlichsten Zeiten bey der Ottomannischen Pforten in grosser Reputation, jedoch seine Feinde verleümbdeten ihn Anno 1714. bey dem Türckischen Kayser, als ob er grosse Summen Geldes nacher Venedig, Amsterdam und Siebenbürgen übermachet, die Schatz-Cammer dardurch entblösset, und den Czaarn von Rußland im Jahr 1710. zu einem Einfall in die Moldau verleithet habe: der Blut-gierige Groß-Vezier Ali Bassa brachte es auch sogar dahin, daß dieser Fürst im Jahr 1714. in seiner Residentz Buckerest gefangen genommen, und nebst seiner Gemahlin auch 6. Printzen nacher Constantinopel in die sieben Thürne geführet, und allda gefoltert wurde, um zu sagen wohin er seinen Schatz gebracht habe, ob man gleich bey dessen Gefangennehmung 30. Millionen baaren Gelds, 500. grosse silberne Schüsseln und viel andere Kostbarkeiten gefunden: nach diesem ward Johannes mit seinen 4. Printzen und seinem Bruder (weilen die Gemahlin mit ihren anderen beyden Printzen Rudolpho und Constantino zu entkommen Gelegenheit gefunden) vor dem Lust-Schloß des grossen Pallasts zu Con-

stantinopel erbärmlich hingerichtet. (18) Henricus Leo Hertzog in Sachsen und Bayern seiner Zeit einer deren reicheſt-und mächtigſten Fürſten in Teutschland, als deſſen Länder ſich von dem Mari Adriatico bis an die Oſt-See erſtreckten, ware am Ende einer deren Aermſten. (19) Der Röm. Kayſer Carolus V. ſammlete ſeiner Zeit, als lang er nemlich in Teutſchland und Italien geweſen, einen ſehr groſſen Schatz, welchen er ſeinem Sohn Philipo II. in Spanien überlaſſen, als aber dieſer im Jahr 1559. zu Vließingen in Seeland mit einer Flotte von 100. Schiffen unter See gienge, um ſich wieder nacher Spanien zuruck bringen zu laſſen, erhube ſich da er kaum den Fuß auf die Spaniſche Landſchafft Biſcaya geſetzt hatte, ein ſo hefftiger Sturm, daß viele Schiffe zugrund gerichtet worden; die tobende Meer-Wellen über 1000. Menſchen verſchlungen, auch der gantze von ſeinem Herrn Vattern überkommene Schatz mit den koſtbarſten Jubelen ſambt den fürtreflichſten von denen excellenteſten Meiſtern verfertigte Meubles mit untergiengen, dasjenige Schiff auf welchem der König geweſen, ſich aber vermittelſt einer Barque an das Land bringen laſſen, iſt gleich ſelbſt zerriſſen und zerſcheitert worden: die Feinde des Hauſes Spanien pflegten damahls zu ſagen: Es habe Kayſer Carolus V. die Erde ihrer Schätze darum entblöſſet, auf daß König Philiphus II. die See reich machen könte. (20) Im Jahr 1196. fande unweit des Schloſſes Chalus in der Frantzöſiſchen Provintz Guienne Widomarus deme dieſes Schloß gehörte einen groſſen Schatz, er ſchickte auch Richardo König in Engelland als zugleich Hertzogen zu Guienne etwas davon zur Ausbeuthe, Richardus aber welcher

den

den Schatz gern allein haben wolte, gabe die Ausbeuthe wieder zuruck, ruckte darauf mit seiner gantzen Armee vor das Schloß, in der Meynung den gantzen Schatz sambt dem Widomaro zu erschnappen, ward aber in recognoscirung des Schlosses, mit einem vergifften Pfeil von der Schloß-Mauer durch den Arm geschossen daß er davon starb. (21) Der Ritter de Grandvall, muste aus Befehl des Engelländischen Königs William bey Hall in der Barronie Lambeck den Kopff hergeben, weil er convincirt worden, von der Cron Franckreich Geld genommen zu haben, um den König zu ermorden. (22) Eine sehr lamentabel und entsetzliche Stimme erschallet in meinen Ohren, Pater Abraham &c. O Vatter Abraham erbarme dich meiner, und sende Lazarum, daß er das äusserste seines Fingers in das Wasser tuncke, und meine Zunge kühle, dann ich leyde grosse Peyn in dieser Flamme. Woher kommet wohl diese Stimme und von wem? die Antwort ist kurtz, von der Hölle und von dem reichen Mann, von demjenigen Mann, deme im Leben alles nach Wunsch gienge, dessen Kisten und Kasten von allem Uberfluß voll waren, dessen Felder und Aecker so reichliche Früchten trugen, daß er auch bedacht ware, seine Scheueren abzubrechen, und grössere machen zu lassen, damit er seine Güter und was ihm gewachsen ist, alles dahin bringen möge, in solchem Uberfluß, und bey diesem seinem grossen Reichthum, sprach er zu sich selbsten: Mein Seele du hast viele Güter so hinterleget seynd auf viele Jahre: gieb dich in Ruhe, esse, trincke, und lebe wohl; aber O vergänglich augenblickliches Vergnügen! indem aus dem Mund Gottes dieser haabselige Mann gar bald die entsetzliche Wort anhören muste: O stulte &c.

Du

Du Narr diese Nacht werden sie deine Seel von dir fordern, was du aber bereitet hast, wer wird dasselbe haben? Wohlan so frag ich dann den nunmehro in der feurigen Höllen-Grube auf ewig gequälten jetzt nicht mehr reichen, sondern armen Prasser, was halt-est du nunmehro von der Höll? wo ist anjetzo dein prächtiger Pallast? wo ist dein Zierrath? wo seynd dei-ne Reichthumen? wo deine Lust-Gärten mit allen Gewächsen und Blumen? wo ist der Bach deines täg-lichen Wohllustes? wo seynd deine Tisch-Freund, Sauff-Brüder und lustige Camerathen? wo ist an-jetzo, sage mirs, deine Wohnung? Ach! vor Durst kan ich nicht reden: so viel ich also aus deinem Still-schweigen in der ewig-brennend höllischen Feuers-Glut ersehe, so ist dein Pallast ein unauslöschlicher Kalch-Ofen und feurige Gruben, dein Zierrath und Geschmuck seynd lauter nicht goldene, sondern glüen-de eiserne Ketten, deine Lust-Gärten seynd Scheiter-Hauffen, deine Blumen seynd Pech-Cräntz, dein Wohllust-Bach ist ein zerlassener Bech-Strudel, deine Gesellen seynd die feurige Gespenster und Teuffeln, deine Wohnung ist nunmehro keine an-dere als die Betrübnuß-Bekümmernuß-Jammer- und Elends-volle Hölle, nunmehro erfahrest du, daß der Himmel zwar nicht vor die Gänse gebau-et, aber auch nicht für die prassende Reiche. O wohl also eine augenblickliche Freude für ein ewig anhaltendes Mißvergnügen!

Neunzehende Frag:

Wo wird sichs wohl fügen, Daß man findt Vergnügen?

Vielleicht

Bey den Tyrannen und der Grausamkeit?

Nein.

Bey denen Tyrannen und der Grausamkeit Das Mißvergnügen ist entfernet nit weit.

(1) ES sind zwar die Tyrannen ins gemein der Meynung, daß was ihnen gefällig auch zulaßig seye, nach ihrer Haupt-Regul: quod libet licet, stat pro ratione voluntas. Sie wollen viel weniger an einiges Gesatz gebunden seyn, also sprache die leichtfertig- buhlerisch- und Regier-süchtige Mutter des Röm. Kayserś Caracallæ, diesem als sie etwas wider die Natur und Ehrbarkeit zumuthete, eyfferigst zu: Si libet licet, an nescis te Imperatorem esse, & leges dare non accipere. d. i.

Dich erinnere mein Sohn,
Daß du besitz'st den Kayser-Thron,
Was dem Kayser beliebt er auch verrichten kan.
Er machet das Gesatz, nimmt aber keines an.

Auf eine fast gleiche Arth pflegte Atræus der bekannte Tyrann zu sagen: Ubicunque tantum honesta dominanti licent, precariò regnatur. Also antwortete der Röm. Kayser Caligula seiner Groß-Mutter Antoniæ als sie denselben zur milderen Regierung ermahnete, omnia mihi in omnes licent. Wie offt und vielmahl aber ja fast ins gemein ihr in dem Wuth und Toben gesuchtes Vergnügen einen gar schlechten Ausgang genommen, haben gar viele mit ihrem

rem grösten Mißvergnügen erfahren müssen. Wie dann (2) Adonibezec der Tyrann bey der Schlacht bey Bezec als ihn Judas in der Flucht gefangen nehmen, und ihme das obere Theil an seinen Händen und Füssen abhauen liesse, von selbsten gestehen muste, daß wie er gethan, also GOtt ihme wieder vergolten habe, in denen deutlichen Worten: Siebentzig Könige mit gestümmelten Händen und Füssen, sammleten unter meinem Tisch was von der Speise abfiele. [a] (3) Siebentzig seiner leiblichen Brüder auf einmahl zu erwürgen ist keine deren geringsten Tyranneyen, und diese begienge Abimelech der Sohn Jerobael zu Ephra in seines Vatters Hause, wie ihme aber diese böse That vergolten worden seye, höret! Bey Belagerung der Stadt Thebes tratte Abimelech zu dem mitten in der Stadt stehenden Thurn auf welchem die Weiber und Männer auch alle Obersten sich retirirt hatten, und siehe ein Weib warff ein Stück von einem Mühl-Stein herunter auf das Haupt Abimelechs, daß dessen Hirn nothleydete und sein Waffen-Trager erwürgte ihn, dann Abimelech gedachte an der Thür dieses Thurns Feuer anzulegen, um alle die so im Thurn waren mit Feuer zu vertilgen. [b] [4] Caracalla Röm. Kayser liesse im Jahr 216. in der Stadt Alexandria alles was darinnen das Leben hatte ohne Unterschied niedermachen, weilen etliche Burger von ihme übel geredet hatten. Bey Antrettung seiner Regierung kunten auch diejenige Medici welche auf dessen Befehl seinen Herrn Vatter Severum mit Gifft nicht hinrichten wolten, dessen tyrannischen Wuth nicht entgehen, als welche alle hingerichtet wurden. Der berühmte Jurist Papinianus

[a] Judic. 1. v. 2. 5. 6. 7. [b] ib. 9. v. 1. 5. 50. 51. 54. 56.

nus, welcher diesen Mord, noch auch daß er seinen Bruder Getham in dem Schoos seiner Frau Mutter Juliæ erstechen lassen nicht billigen wolte, muste den Kopff hergeben, wovon oben in der 16. Fr. n. 11. ein mehreres. Er liesse auch derenjenigen, so die Parthy des Bruders Gethæ hielten auf 20000. hinrichten, ward endlich doch auf Veranlassung seines Nachfolgers im Reich Macrini erstochen. (5) Herodes I. M. König in Judäa der zweyte Sohn Antipatris ein grausamer Tyrann gienge mit seiner selbst eigenen Familie sehr tyrannisch um, dann er liesse nicht allein seine Gemahlin Ariamne, sondern auch nachgehends seine beyde Söhne Alexandrum und Aristobulum (welche beyde er gleichwohlen um des Kayfers Augusti Gewogenheit desto mehr versichert zu werden, kurtz vorhero nacher Rom geschicket, um an dem Hoff des Kayfers in denen Sitten erzogen zu werden) und nebst diesen auch den dritten Sohn Antipatrem hinrichten, ja er ward nach dem Bethlehemitischen Kinder-Mord je länger je grausamer und beschlosse bey sich die Vornehmste im Land hinrichten zu lassen, wie er aber 2. Jahr nach der Geburt Christi von denen Würmen gefressen worden, gieng sein Concept zuruck. (6) Eben so wenig geriethe dem letzteren Medischen König in Persien Astyagi sein wütende Tyranney gegen seinen getreuen Rath und Minister Harpagum, wovon oben in der 11. Fr. n. 9. gedacht ist, dann dieser gabe dem in Persien sich aufhaltenden Cyro den Anschlag sich an seinem grausamen Groß-Vattern Astyachen zu rächen: Cyrus brachte in Persien eine Armee zusammen, gebrauchte auch, um in seinem Vorhaben desto besser durchzudringen diesen Streich: er liesse seine Soldaten einstens im Wald

recht-

rechtschaffen arbeiten, auf eine andere Zeit aber auf seine Kosten schmausen, und fragte dabey, was ihnen aus beyden am besten anstünde; als sie nun mehr Lust zum Fressen und Sauffen bezeigten, versprach er ihnen lauter dergleichen gute Täg, wann sie dem alten Astyagi den Gehorsam aufkündigen und ihn zum eigenen König erwählen wolten, wie auch erfolget ist. Also zog Cyrus im Jahr der Welt 3391. wider den grausamen Groß-Vattern Astyagen zu Felde, der Streit ware anfänglich auf des Cyri Seite sehr gefährlich, weilen seine noch meistens unversuchte Soldaten zur Flucht inclinirten, und es ware noch das beste vor ihn, daß die tapffere Persianische Weiber mit zu Feld gegangen waren, dann als die Männer fliehen wolten, huben sie ihre Kleider auf, fragten die auf der Flucht stehende, ob sie wieder nacher Mutter-Leib zu wenden vorhätten? darüber wurden sie schamroth, grieffen den Feind von neuen an, und man erhielt einen vollkommenen Sieg; nach dieser Schlacht occupirte Cyrus das Königreich, stossete Astyagen vom Thron, nahme ihn gefangen, machte ihn gleichwohl hernach zum Gouverneur in Meden. (7) Tyberius Röm. Kayser welchen Augustus an Kindes statt annahme, wolte die Kayserl. Regierung eher nicht antretten, bis ihn der Röm. Rath mit vielen Bitten auf denen Knien darum ersucht hätte; seine Regierung ware anfänglich sehr gut, als er sich aber auf allen Seiten vest gesetzt hatte, ward er einer deren schlimmsten Tyrannen, dann er liesse nach und nach ein unzehlige Menge deren allervornehmsten Theils durch Hunger, theils durch den Scharffrichter, theils auch durch Gifft hinrichten, und zwar öfters geringer Ursachen wegen: wie dann sein grosser Mignon Seianus zum Werckzeug seiner Ty-

rannneyen sich meisterlich gebrauchen liesse, endlich aber doch sambt seinem Anhang hingerichtet wurde. Wie verhast auch Tyberius seiner Tyranney wegen bey dem Röm. Volck gewesen, ist daran gar leicht abzunehmen, weilen nach seinem Todt, welcher durch Gifft befördert worden, das allgemeine Gesang gehöret wurde Tiberius ad Tiberim. (8) Als Maximinus Senior Röm: Kayser eines geringen Herkommens (als welcher bey seinen Eltern in Thracien die Kühe gehütet, sich durch seine Kriegs-Tapfferkeit und Leibs-Stärck doch in kurtzer Zeit empor geschwungen) seine Hoheit durch die Grausamkeit zu behaupten suchte, auch in Rom viele Kopffs kürtzer machen liesse, zog er sich ein grossen Haß auf den Hals, daß viele Städte rebellirten, und unter andern auch die Stadt Aquilea, deswegen wurde sie belagert, und weilen wegen starcken Widerstands die Ubergab nicht gleich folgen wolte, liesse der Kayser vielen vornehmen Officiers, aus Verdacht als ob sie Schuld daran wären, die Köpffe abschlagen, wurde aber, da die übrige ein gleiches Tractament besorgten, in einer Zelt sambt seinem Sohn als Mit-Regenten im Jahr 237. nach zweyjähriger Regierung erschlagen, und die Cörper denen Hunden vorgeworffen. (6) Ochus König in Persien ein unartiger Sohn Arraxerxis II. und dessen Nachfolger im Reich ein grausamer Tyrann liesse gleich im Anfang seiner Regierung, welche er vom Jahr der Welt 3511. auf 22. Jahr hinaus brachte, um darinn desto sicherer zu seyn, 80. seiner Brüder und samtliche Verwandte umbringen, daß auch solcher Grausamkeit willen, seine Unterthanen sehr erschröcket wurden und alles zur Aufruhr geneigt ware, deme gleichwohlen Ochus noch in Zeiten vorgebogen hat;

als er Egypten wieder zu Persien gebracht, welches 50. Jahr vorhero davon abgefallen ware, liesse er bey seiner Anwesenheit in Egypten deren Egyptier Abgott Apis so ein grosser geheiligter Ochs gewesen, schlachten, und bey einer gegebenen Mahlzeit aufzehren, auch zu gleicher Zeit einen Esel an Platz dieses Ochsens in Tempel führen, den die Egyptier anbetten solten: endlich wurde dieser Tyrann Ochus von seinem eigenen vertrauten Bagoa einem Persianischen Generalen mit Gift hingerichtet, und einer Anzahl hungerigen Katzen zu fressen vorgeworffen, von denen sauber abgenagten Knochen aber liesse Bagoas Degen-Gefässer machen, damit Ochus auch nach seinem Todt nicht aufhören solte ein Tyrann zu seyn, dann es ware Bagoas ein Egyptier und Eunuchus, der die auf besagte weis seinem Abgott geschehene Unbild, an diesem König nicht wolte ungerächet hingehen lassen. (10) Brunechildis die gottlose Königin Sigiberti I. Königs in Austrasien, henckte und hetzete ihre beyde Enckeln Theodobertum und Theodoricum, welche das Königreich Austrasien zugleich regierten, nicht allein hinter einander, sondern führte ihnen auch (damit sie des Ehestandes vergessen, und keine rechtmäßige Erben überkommen mögten) eine Canaille nach der andern zu, endlich ward Theodobertus II. erschlagen, Theodoricus II. aber mit Gifft hingerichtet; wie sie dann vorhero auch schon ihren eigenen Sohn Childebertum II. König in Austrasien im Jahr 600. durch Gifft vom Brod helffen lassen; als nun diese Brunechildis regieren wolte, grieffe sie Clodarius II. mit Krieg an, und weilen man darthun konte, daß sie 10. Königliche Personen grausamlich entleibet, auch etliche Kinder an denen Steinen elendiglich zerschmettert

hätte,

hätte, ward sie einem Pferd an den Schweiff gebunden und zu todt geschleiffet. (11) Galeacius Maria Hertzog in Meyland ware sehr grausam, dann ein Mathematicus, welcher ihme auf seine frage wie lang er noch zu leben hätte noch 10. Jahr prophezeyet hatte, muste Hungers sterben: Ein Bauer der einen Hasen erhaschet, muste diesen vor seinen Augen mit Haut und Haar rohe fressen, worüber der arme Mensch bald darauf des Todes ware. Einem jungen Cavalliern liesse er beyde Hände abhacken, weilen ihme ein gewisse Dame gewogen ware, die der Hertzog selbsten pflegte zu careßiren. Einen andern liesse er gleicher Ursach willen in einen Kasten stecken und lebendig vergraben. Als er sich über seinen Cammer-Diener erboßte, liesse er ihn alsobald auf einen Tisch binden und vor seinen Augen castriren. Sein Leib-Barbierer muste auf die Tortur, und er liesse sich doch noch wie vorhero von ihme bedienen; endlich ward er von 3. Conspiranten zu Mayland in der St. Stephans-Kirche ermordet. (12) Ericus XIV. König in Schweden ein grausamer Tyrann liesse auf einmahl 60. Schwedische Herren hinrichten, ward deswegen auch im Jahr 1568. vom Thron gestürtzet, und von seinem Bruder Johanne im Gefängnuß hingerichtet. (13) Nero der Röm. Kayser ein blutgieriger Tyrann suchte sein eintziges Vergnügen in dem Blut seines Bruders Britannici, dessen beyden Weibern Octaviæ und Poppææ, dann seiner Baase Domitiæ, die er alle aufs grausamste hinrichten lassen, seine Mord-Hände zu waschen; dieser Neronische Unmensch konte seinen unsinnigen Muth und Wuth auch gegen Agrippinam seine leibliche Mutter nicht einmahl mäßigen, als deren er (nachdeme vorhero in der Stadt

Rom auf dessen Befehl viele Christen hingerichtet, viele deren in deren wilden Thieren-Häute eingenehet, darauf von denen wilden Thieren zerrissen, andere an Pfäle angebunden, mit Pech bestrichen und Abends an statt deren Facklen angezündet worden, daß auch das ausgebratene Menschen-Fett, wie ein Bach auf denen Strassen geflossen) zum drittenmahl Gifft beybringen liesse, welches jedoch wegen zeitlich gebrauchten Gegengiffts keine Würckung hatte. Ein anders-mahl ward ein Zimmer also eingerichtet, damit die einfallende Deck Agrippinam erschlagen solte, wovon sie doch Nachricht erhielte, und der Gefahr ausweichte. Auf eine andere Zeit liesse er sie auf ein Schiff setzen, welches mitten auf dem Meer von einander sprang, aber Agrippina kame mit Schwimmen davon. Endlich liesse er sie gar erstechen, und ob diese gleich ihrem Mörder den blossen Leib mit diesen Worten vorhielte: Urerum feri, qui tale monstrum excusit orbis damno.

Zu teutsch:

Vertilge den Leib also gleich auf der Statt
Der ein solche Mißgeburt hervor gebracht hat.

so machte jedoch der Tyrann nichts als Spaß, Kurtzweil und einen Zeit-Vertreib daraus. Was nahme endlich aber dieses eingebildete Vergnügen und vermeynter Spaß vor ein Ende? kein anderes als ein desperates, welches allen Tyrannen gemein ist; dann Sulpitius Gelba der Röm. Stadthalter in Spanien hatte kaum erfahren, wie der Kayser Domitius Nero den Befehl gestellet ihn umzubringen, sagte er Neroni den Gehorsam auf, liesse bey seinen unterhabenden Völckern sich als Imperator ausruffen, und marchirte mit seiner Armee der Stadt Rom zu, wie nun

Nero

Nero diese Zeitung eben an dem Tag, als er seine Mutter hinrichten lassen, erfahren, und kein Mittel gefunden seiner Gefahr zu entgehen, indem er von dem Volck auch bereits als ein Feind des Vatterlands erklärt, und das Urtheil über ihn abgefasset war, nach seinem an dem Galgen vest gemachten Kopff todt gegeisselt zu werden, liesse er in solcher Noth einen scharffen Dolchen beybringen und stache sich selben selbsten mit diesen Worten: Heu! quantus Artifex imo Carnifex pereo, in seine Brust.

Zwantzigste Frag:

Wo wird sichs dann fügen, Daß man findt Vergnügen?

Vielleicht

Bey denen Eltern, Geschwistrigen und nahen Anverwandten?

Nein.

Auch mit Eltern, G'schwistrigen und Freunden

Das Mißvergnügen sich thut verfeinden.

(1) MAn trifft zwar in der Welt allerhand Gattungen von Freunden an, aber wie leyder zu bedauren ist, doch wenig wahrhaft und aufrichtige. Es finden sich an viele Mund-Tisch-Gläser-Glücks-Geld- und Welt-Freunde, jedoch in der Noth sind alle Freunde gar dünn gesäet, dahero der Poet Ovidius auch singet:

Tempore felici multi numerantur amici,
Dum fortuna perit, nullus amicus erit. d. i.
Im Glück und im Wohlergehen
Sich viel deren Freunden zeigen,

Thut sich aber's Glücks-Rad drähen,
Zeigen sie dir all die Feigen.

Mund-Freund, Pfund-Freund, bey diesen heisset es:

Als lang der Rost giebt die Wurst,
Und der Wein-Krug löscht den Durst:
So lang bin ich auch gemeynt,
Zu sterben dein guter Freund.

Noth-Freund, Loth-Freund. von diesen pflegt man zu sagen:

Freund in der Noth gehen hundert auf ein Loth,
In dem letzten Stündlein tausend auf ein Quintlein.

Maul-Freund, ärgste Feind.

dann diese reden, wie mans gern höret, im Hertzen aber ist es weit anderst gemeynet, von welchen Homerus Illiad. v. 312. saget.

Odi illos ceu claustra Erebi, quicunque loquuntur
Ore aliud, tacitoque aliud sub pectore volvunt.

deme Seneca Epist. 24. hinzu setzet:

Turpe est aliud loqui & aliud sentire.

Welt-Freund, Geld-Freund.

Bey welchen nach Meynung Aristotelis Ethic. c. 10. vieler List und Betrug, aber wenig Glaube und Redlichkeit anzutreffen ist. Er nennet sie Placentiner, und verschlagene Schein-Freunde, dann ob sie sich gleich gegen männiglich freundlich stellen, so sind sie dannoch niemands Freund; sie careßiren und schmeichlen dir allein wegen deines Gelds, wovon sie auch gern einen Theil hätten, und höret bey ihnen, wie S. Augustinus lib. de amicit. wohl urtheilet, der Nutzen auf, so hat auch die Freundschafft gleich ein Ende, sie sind nur Sommer- aber keine Winter-Freund, denen Heuschröcken gantz gleich, welche sich allein Sommers-

Zeit,

Zeit, da nemlich die Erde ihre Nahrungs-Frucht herfür bringet, sehen lassen, aber bey deren Abgang im Winter sich gleichfalls unsichtbar machen; also kommen auch solcherley Sommer-Freunde zur Zeit des Wohlstands und Glücks, da nemlich ihr liebster Freund, Vetter, Gevatter ꝛc. mit Früchten, schönen Lebens- und Geld-Mitteln geseegnet ist, Hauffenweis angeflohen, sie schmeichlen, offeriren ihre Dienst, machen tausenderley Complimenten und Kratz-Füsse, um wo nicht von dem Beutel, wenigstens doch mit dem Maul und Wanst etwas davon zu tragen, gehet es aber ihrem Gevatter oder Freund übel, oder stecket er in Noth und Armuth, lasset sich keiner mehr blicken, ja alle Freundschafft ist auf einmahl verloschen.

(2) Von Alphonso dem hoch-vernünfftig- und Sieg-reichen König in Arragonien erzehlet Panormitanus, in vita Alphons. daß er eben dergleichen eigennutzige und unbeständige Freunde an seinem Hoff gehabt habe: dann als er einstens aus dem Königreich Sicilien zuruckgeschiffet, und wahrgenommen daß die Meer-Vögel bey denen Schiffen sich in grosser Menge sehen lassen, und von diesen Speis gefordert hätten, der König dergleichen ihnen vorgeworffen, und dabey beobachtet habe, daß diese hungerige Gäste hauffenweis zugeflohen, sich um den Raub gleichsam zerkrieget, auch mit solchem also wieder fortgeflohen. Alphonlus hätte sich hierauf gegen seine Ministros gewendet, und sich in denen Worten vernehmen lassen: diesen hungerigen Vögeln vergleichen sich einige meiner Höfflinge gantz wohl, sie kommen nach Hoff um eine Charge oder andere Gnade sich auszubitten, fliehen nach deren Erhaltung gleich wieder fort, kommen auch ehender nicht wieder, als bis sie etwa die Noth

wieder herbeytreibet; und diese fingirte Schein-Freunde nennete der König Vultures Aulæ oder Hoff-Geyers. (3) Die wahre Freundschafft, sagt Gregorius Nazianzenus, ad Greg. Nissen. ist ein grosser Schatz, ein veste Brust-Wöhr, ein verschlossener Garten, ein sicherer Port der Erquickung: Horatius nennet den aufrichtigen Freund, einen Theil seiner Seele. Er ist ein Schatz, eine Medicin und Artzeney des Lebens und der Unsterblichkeit. Diese wahre Freund sind hingegen gar zu rar, und wo wird man sie antreffen? Cicero lib. de amicit. c. 4. giebt die Antwort: Ex omnibus sæculis vix tria aut quatuor nominari paria amicorum. Jedannoch wollen wir weiters nachforschen, und siehe! (4) Da kommet uns gleich zu Gesicht Tryphon ein ebenfalls betrüglich und falscher Freund, dessen in der H. Schrifft [a] Meldung geschiehet: dieser gedachte über Asiam zu herrschen, und die Königliche Cron auf sein Haupt zu setzen, in solchem Absehen auch seine Hand an den König Antiochum zu legen, [b] weilen er aber besorgte, daß ihn Jonathas daran vielleicht verhindern, und wider ihn streiten mögte, suchte er Gelegenheit ihn zu ergreiffen und zu tödten, marchirte derowegen mit seiner Kriegs-Macht nacher Bethsan; [c] Jonathas zog ihme mit 40000. Mann entgegen, wie nun Tryphon den Jonatham mit so grosser Macht angezogen sahe, förchtete er sich, getrauete ihn nicht anzugreiffen, sondern empfieng ihn gantz höfflich, gab ihme Geschencke, stunde ihm in allem zu Gehorsam, stellte sich an als ob er sein gröster Freund wäre, und nahm ihn aber endlich doch in der Stadt Ptolomaide gefangen. [d] (5) Wie es sich mit der Freundschafft zwi-

[a] 1. Machab. 12. [b] ibid. v. 39.
[c] ibid. v. 40. 41. [d] ib. v. 42. 43. 44. 47. 48.

zwischen beyden Königen dem David und Absolon Vattern und Sohn verhalten habe, belehret uns das zweyte Buch deren Königen in Göttlicher Schrifft also: Nachdeme Absolon in der Stadt Hebron das Volck Israel vermittelst Aufrichtung eines Bunds von dem David abwendig gemacht, und auf seine Seite gebracht, des Vorhabens diesen seinen Herrn Vatter zu überfallen, zu dethronisiren und gar zu tödten, seinen Thron hingegen in Israel zu bevestigen: [a] welches grausame Vorhaben Achitophel der Chiloniter und Rath des Davids mit seinen bösen Rathschlägen möglichst unterstützte: Ich will, sprach dieser zu Absalon, 12000. Mann auserwöhlen, und diese Nacht dem David nachfolgen, will ihn überfallen, schlagen, und den in seiner Flucht verlassenen König erschlagen. [b] Was würde dieses zwischen Vatter und Sohn nicht für ein wunderlich gefährliches Aussehen abgesetzt haben, wann Chusai der Arachiter ein Rath Absalonis, zugleich aber treu aufrichtiger Freund Davids, welchen Absalon noch hören wolte, durch dessen gegebenen treuen dem Absalon gantz anständigen Rathschlag das bevorgestandene Blut-Bad nicht abgewendet, und des Achitophels verzweiffelte Anschläge hintertrieben hätte: [c] Es zog also David auf erhaltene Kundschafft über den Fluß Jordan, Achitophel aber der schalckhafte Rath welcher auf beyden Achseln gar meisterlich zu tragen wuste, thate wegen seines verworffenen Rathschlusses aus Hochmuth in der Stadt Gilo in seinem eigenen Haus sich erhencken. (6) Die Freundschafft des Königs Saul gegen den König David ware schlecht gegründet, und bey jenem kein anderes Absehen, als

[a] 2. Reg. 15. [b] ib, 17. v. 1. 2. [c] ib. v. 16. 21. 23.

den David in die Hände seiner Feinden, deren Philistäern zu lieffern, weshalben er ihme auch seine Printzeßin Tochter die Michol zur Gemahlin gab, [a] er warff auch einen Spieß nach dem David um ihn zu tödten und an der Wand vest zu machen, [b] welcher Spieß ihn aber nicht traffe, sondern in die Wand hindurch fuhre. [c] (7) Bey denen erstgebohrnen Welt-Kindern hat sich eine schlechte Brüderliche Freundschafft als denen beyden Brüdern Cain und Abel an das Tag-Liecht geleget; indeme Cain den Abel um deswillen, daß GOtt auf die Gaabe oder das Opffer des Abels und nicht des Cains gesehen, auf das Feld hinaus gelocket und im Grimmen todt geschlagen, worüber aber Cain von GOtt, den er darzu noch belogen hatte, verflucht wurde, nachdeme das Blut Abels von der Erde zu GOtt geschreyen hatte. [d] (8) Also haben auch noch im Leib der Mutter Rebeccæ beyde Brüder und Zwillinge gerungen und sich gegen einander gantz unfreundlich erwiesen, indeme sie nicht allein einander stiessen, sondern auch der ältere Bruder den jüngern Esau genannt, in der Geburt an der Ferschen gehalten, und dahero Jacob genennet wurde. [e] (9) Fraget man Josephum den Ertz-Patriarchen, was ihme seine Brüder für brüderliche Lieb erwiesen? so wird man bald die Antwort vernehmen, sie hatten vor mich zu tödten, unterliessens jedoch, sondern warffen mich in eine Grube, worin kein Wasser war, verkaufften mich endlich denen Ismaeliten für 20. Silberling, die mich nach Egypten führeten, [f] welche brüderliche Falschheit

der

[a] 1. Reg. 18. v. 20. 21. 27. [b] ib. v. 10. 11. [c] ib. 19. v. 10. [d] Gen. 4. v. 1. bis 11. [e] ibid. 25. v. 20. bis 25. [f] ibid. 37. v. 17. bis 28.

der Prophet lang hernach beklaget und diese gute Warnung gegeben hat: [a] Ein jeder hüte sich für seinem Nächsten, und vertraue einem jeglichen Bruder nicht, dann ein Bruder wird den andern betriegen und verrücken, und ein Freund wird den andern mit List hintergehen. (10) Remus der Sohn Rheæ Sylviæ, kunte den Wuth seines Bruders Romuli als erstern Erbauern der Stadt Rom und ersten Königs nicht entgehen, dann als er sich über die anfangs sehr niedrig gewesene Stadt-Mauren, worüber man leicht springen konte, kaum ein wenig moquirte, und Romulus ohne dem die Regierung über die Stadt gern allein behaupten wolte, liesse ihn Romulus tod schlagen. [11] Abel Hertzog in Schleßwig ermordete seinen Bruder Ericum VI. König in Dänemarck. Wenceslaus der heilige ward von seinem Brudern Boleslao Nachfolger im Königreich in der Kirche ermordet. [12] Als Andreas König in Ungarn alt und schwach zu werden anfienge, liesse er seinen minderjährigen Sohn crönen, wie nun des Königs Bruder Bela dessen übel zufrieden war, und nicht undeütlich zu verstehen gabe, wie er die Ober-Herrschafft eines Kindes schwehrlich respectiren würde, der König aber hierüber in nicht geringe Sorg geriethe, liesse er den Bruder Belam zu sich beruffen, legte auf einen Tisch ein Crone, den Königlichen Ornat, und ein Schwerdt den Hertzoglichen Titul bedeutend, gab dabey zweyen dessen vertrautesten die Ordre, daß wann Bela nach der Crone greiffen würde, sie ihme also gleich das Schwerdt in den Leib stoßen solten, dieweilen aber der Thür-Hüter, welcher von dem Vorhaben etwas

[a] Jerem. 9. v. 4.

etwas vermercket haben mag, den Belam gewarnet, grieff er nach dem Schwerdt und ward ein Hertzog titulirt, hatte mithin für diesmahl die aufrichtig wahre Freundschafft ehender bey dem Königlichen Thür-Hüter als einem Königlichen Bruder angetroffen. O Freundschafft Freundschafft, ruffet also Petrus Cluniacensis in op. aus, ein zwar köstlicher Schatz deren Menschen! allein je köstlicher je seltzamer. (13) Bela IV. König in Ungarn, suchte im Jahr 1241. als die Tartarn mit 500000. Mann ins Königreich eindrungen, und ihn aus seinem Land jagten, in dieser Noth seine Zuflucht zu dem Oesterreichischen Hertzogen Friderico, er ward von dem Hertzogen zwar aufgenommen, muste ihm aber nebst dessen bey sich habenden Schatz 3. Ungarische Grafschafften abtretten, Bela kame endlich durch Freundschafft der Johanniter-Ordens-Ritter und deren Hülff wieder in den Besitz seines Reichs, er revangirte sich auch an dem Hertzog Friderico II. als welchen er Anno 1246. in einem Treffen erleget hat. (14) Als im XI. Sæculo die Christen eine Expedition in das gelobte Land vornahmen, auch gute Progressen wider die Türcken machten, ergaben sich alle Statthalters und Emirs in Phönicien und Palästina gar bald an die Christen, und offerirten, wiewohlen mehr aus Forcht als gutem Willen einen Tribut, es erklärte sich auch der Emir zu Ptolomais am allereyffrigsten vor die Christen, ware doch im Hertzen ein Verräther, dann als man nach Eroberung der Stadt Marha fortruckte, truge sich zu, daß vor denen Augen des Heers ein Geyer eine Taube fieng, und als er durch des Volcks Geschrey erschröcket, die Taube fallen liesse, fand man unter ihrem Flügel einen Brief von diesem Emir an den Emir

zu Cäsarea, in welchem dieser wider die Christen animirt wurde, jedoch ward jenem hierauf sehr übel gewartet. (15) Ptolomæus VI. König in Egypten der vom Jahr der Welt 3804. 35. Jahr regiert, leistete seiner Zeit Alexandro I. einem aufgeworffenen König in Syrien gegen den rechtmäßigen König Demetrium Hülffe, und halff ihme das Königreich Syrien als einem rechtmäßigen König und Cron-Erben behaupten, gab ihme auch seine Princeßin Tochter Cleopatram zur Gemahlin, nachdeme aber Alexander nach erlangter Cron nichts Königliches mehr verrichtete, und seinen Staats-Ministern den Ammonicum hausen liesse wie er wolte, welcher dann wider die Grosse des Reichs gewaltige Tyranney verübte, auch die benachbarte Könige die ihme vorhero zur Cron geholffen hatten, und zwar unter andern sogar den Schweher-Vatter Ptolomæum selbsten ohne Scheu disgoustirte, so bekamen die Syrier seiner auch bald genug, und es thate sich ungefehr des Demetrii Soteris Sohn gantz unvermuthet herfür, fiele mit Hülff deren Cretenser, die er auf seine Seite gebracht, den Alexandrum an, und disputirte ihm die Cron mit allem Ernst: dieses beduncke dem Ptolomæo ein erwünschter Handel zu seyn, nicht allein den vom Alexandro empfangenen Verdruß zu rächen, sondern sich gar von dem Königreich Syrien Meister zu machen; in solchem Absehen führte er eine starcke Armee zusammen, und setzte darmit in Syrien über, unter dem Vorwand seinem Tochter-Mann Alexandro wider den jungen Demetrium zu Hülff zu kommen. Niemand ware über diese Post froher als eben Alexander, deswegen liesse er dem Ptolomæo aller Orten wo er eintraffe alle ersinnliche Ehr anthun,

und

und die Thore aller Städten aufschlieffen, auf diese Weis bemächtigte sich Prolomæus der gantzen Syrischen See-Küste, und kame im Triumph bis nacher Seleuciam, allda zog er die Masque ab, bezeugte in wie viele Weege er von Alexandro seye beleydiget worden, kündigte ihme den Frieden auf, nahme ihme seine Tochter die Cleopatram wieder weg, und gab solche dem jungen Demetrio, dessen Parthy er nun offentlich annahme, zum Weib, behielte annebens alles, was ihme als Alliirten und Freund in Syrien bishero war eingeraumet worden, vor sich, massete sich sogar des Königlichen Tituls von Syrien selbsten an, und liesse in solchem Absehen sich zu Antiochia zwey Cronen, als eine wegen des Königreichs Egypten, die andere aber wegen Syrien auffsetzen, als diese Veränderung dem Alexandro kund ward, zog er diesem seinem vermasquirt gewesenen falschen Freund und Schwieger-Vatter mit einer Armee entgegen, um ihn wieder aus dem Land zu vertreiben, ward aber geschlagen, und muste in Arabien fliehen, woselbsten ihme von einem Arabischen Herrn das Haupt abgeschlagen und dem König Ptolomæo zugeschickt worden. Dieser Prolomæus hatte jedoch auch von diesem erhaltenen Sieg keinen Vortheil, dann des Alexandri Soldaten fielen nach der Schlacht dem jungen Demetrio zu, erkannten ihn alsobald vor ihren König; Prolomæus ward selbsten verwundet, daß er auch an der Blessur in grossen Schmertzen starb.

(16) Julius Cæsar Röm. Triumvir hat in der wider ihn entstandenen mörderischen Aufruhr alle von seinen Feinden empfangene Wunden nicht so sehr beklagt, als die eintzige, die ihme sein vorhero werthester Freund Marcus Brutus, den er an statt eines

Kinds und Sohns erzogen, beygebracht hat. (17) Constans Kayser in Orient liesse seinen Bruder Theodosium unschuldig hinrichten, weilen er auf ihn den Verdacht schöpffte, als ob er ihme nach dem Thron strebte, da dieser doch ein Priester ware, auch dem Kayser selbsten zum öfftern das H. Abendmahl gereichet: doch Theodosius erschiene nach solchem dem Kayser als ein Diaconus gekleidet zum öfftern im Schlaff mit einem Becher voll Bluts und sagte zu ihme: Frater bibe! daß auch Constans solcher Erscheinung willen Constantinopel quittirt, und endlich mit einer Wasser-Kanne zu Syracusa im Bad erschlagen worden. (18) Ædipus König von Thebis machte vor seinem Tod eine Disposition unter seinen 2. Söhnen Ereocle und Pelynice, daß sie wechselweis regieren solten, als es nun auf die Zeit kame, daß der ältere dem jüngern das Regiment abtretten solte, er aber darzu keinen Lust hatte, kame es zu einem blutigen Gefechte, in welchem beyde umkamen, als auch der jüngere Bruder zu dem ältesten gelegt wurde, um nach griechischem Gebrauch verbrannt zu werden, solle der Leichnam des ersteren sich von selbsten umgewendet, die Flamme in zwey Theile zertheilet, sich mithin dieser Brüder Haß auch noch nach ihrem Leben als toder zu erkennen gegeben haben. (19) Von mehreren, welche wider Eltern, Geschwistrige und Freund ihre Feindschafft und unmenschliche Tyranney bezeiget, ist oben in der 19. Frag n. 3. 4. 5. 6. 10. 11. und 14. zu ersehen. (20) Es hat also der H. Hyeronimus in cap. 7. Matth. gantz recht, wann er sagt, daß man zwar einen guten Freund öffters suche, aber selten finde. Es bleibt nicht minder bey denen Worten: Der Vatter wird wider den Sohn seyn,

und der Sohn wider den Vatter: die Mutter wider die Tochter, und die Tochter wider die Mutter: die Schwieger wider ihre Schnur, und die Schnur wider die Schwieger. (a)

Ein und zwantzigste Frag:

Wo wird sichs wohl fügen, Daß man findt Vergnügen?

Vielleicht

Bey denen Eheleut- und Verheyratheten?

Nein.

Bey denen Verheyrathet- und Eheleuten Sich Mißvergnügen einfind't bey Zeiten.

(1) OFern es in dem Ehestand jederzeit hergienge wie es von einem jeglichen Ehegatten erfordert wird, und vorgeschrieben ist, daß Mann und Weib sich wohl mit einander vertragen, [b] als woran GOtt einen Gefallen hat, oder wie es der gelehrte Cornel. à Lap. ausleget, Mann und Weib so mit einander verfahren sollen, damit ein Will, ein Gedancken, ein Sinn unter ihnen seye, eines das andere übertrage, eines dem anderen beyspringe und nachsehe ꝛc. so könte man gantz gewiß versichert seyn, daß sich nimmermehr einiges Mißvergnügen einfinden werde. Nachdem aber das gute schuldige Vertrauen leyder ins gemein mit Falschheit gar oft angefüllet ist, so bleibet auch das Vergnügen zuruck: da auch der Ehestand mit dem Wehstand eben so nahe verwand ist, als der Schatten mit demjenigen Menschen der ihn von sich wirfft, und dannoch nicht verhindern kan daß er ihm folge, auch von vielen der Ehestand ein Joch genannt wird,

[a] Luc. 12. v. 53. Ps. 107. v. 13. [b] Eccli. 25. v. 1. 2.

wird, also mag man sich auch nicht allzusehr verwundern, daß dieses schwehre Joch, und herber Wehestand vieles Mißvergnügen mit sich führe. (2) Hätte es die junge Gemahlin Cruconis des alten Wendischen Königs Flavina, mit diesem ihrem Herrn und Ehe-Gemahl aufrichtig und wohl gemeynt, würde sie Henricum deren Obotriten König nicht veranlasset haben, Cruconem zu Gast zu laden, bey welchem Tractament Cruco seinen alten Kopff hat hergeben müssen, die junge Flavina aber mit Henrico einen jüngern Kopff und Gemahl überkommen haben, worauf der gantze Handel gemüntzet war. (3) Mauritius Röm. Kayser ward von seiner Gemahlin, deren er den Tod getrohet, ermordet; (4) Maximus Röm. Kayser auf Anstiftung der Kayserin entseelet. (5) Anna die Kayserl. Princeßin Alberti II. mit Wilhelmo Hertzogen in Sachsen vermählet, lebte in ihrem Ehestand sehr mißvergnügt, dann sie muste eine Concubine, Catharinam von Brandenstein mit Nahmen neben sich dulten, und endlich noch darzu auf dem in Thüringen gelegenen Schloß Eckardsberg Arrest halten. (6) Chilpericus König zu Soissons hatte die bittere Gall des mißvergnüglichen Ehestands ziemlich zu verkosten, welche ihm auch den Garaus machte: dann nachdem er seine Gemahlin Adoveram aus Anstiftung Fredegundæ dessen bisheriger Concubine von sich in ein Closter gestossen, und darauf zum grösten Leydweesen des Landes sich mit Fredegunda offentlich vermählte, welche gleichwohlen mehreres nach der Cron, als des Königs Person trachtete, da dann Chilpericus gar zu bald erfahren muste, was eine mißvergnügliche Ehe seye; anerwogen Fredegunda neben dem König beständig eine heimliche Buhlschafft

mit dessen Hoffmeistern Landerico hatte, welche jedoch auf einmahl ungefehr auf folgende Weis ausgebrochen: Es fügte sich einstens daß Chilpericus der König sich auf die Jagd begeben wolte, und da er schon gestieffelt war, kame er noch etwas abzuholen ungefehr in das Zimmer seiner Gemahlin zuruck, diese vor dem Spiegel stehende antreffend, da sie eben die Haare kämmete, Chilpericus schluge sie aus Spaß und Vexation mit einem Stäbge auf die Schultern, Fredegundis die leichtfertige Buhlerin in der Meynung der König seye schon längstens ausgeritten, und daß es Landric wäre der sich mit ihr vexirte, als deme sie eben die Stund gegeben zu ihr zu kommen, sagte ohne sich umzusehen: Landric ein ehrlicher Cavallier kommet anderst; der König welcher diese Sprach gar bald verstunde, gieng ohne ein Wort zu sagen, voller Zorn und Scham aus dem Zimmer hinaus, und setzte seine Jagd gleichwohl fort. Fredegundis aber die nunmehro ihren Irrthum erkannte, und wohl so klug ware zu überlegen was daraus entstehen könte, liesse was fürgegangen dem Landric sogleich wissen, und animirte ihn, daß er um sein, und ihr Leben zu retten dem König 2. Meüchel-Mörder nachschicken, die ihme das Leben nehmen solten, welche Mörder dann denselben auf der Jagd gantz allein mit einem Page antraffen und umbrachten; es wuste auch diese Fredegundis über ihres Herrn Todt durch ihre Crocodills-Zähren sich so künstlich zu verstellen, daß sie die Stände zur Vormünderin ihres erst 4. Monath alt gewesenen Printzens ernenneten. (8) Bey Carolo Ludovico einem Churfürsten aus Pfaltz stellt sich ebenfalls ein sehr mißvergnügter Ehestand ein, dann dieser Carolus, wie das Durchleuchtige Archiv part. 3. pag.

m. 324. meldet, liebte nebst seiner Gemahlin Charlotta einer Tochter Landgrafens Wilhelmi V. zu Hessen, ihr Cammer-Fräulein Mariam Susannam von Degenfeld, woraus dieses entstunde, daß die Churfürstin, als sie einstens an der Tafel in Beyseyn ihres Herrn Schwagers und Bruders Friderici Marggrafens von Baaden auch noch anderer sich nicht enthalten kunte zu sagen: daß ihr Gemahl die Magd mehr liebte als die Frau, sie eine dichte Maulschelle verschmertzen muste, doch ward dieses wieder beygelegt. Ein andersmahl wolte die Churfürstin aus Eyfersucht nach dieser Degenfelderin gar ein paar Pistole lösen, ward aber darab verhindert, begab sich jedoch darauf nach Hessen, hat auch bey Leb-Zeiten des Churfürstens die Pfaltz nicht wieder gesehen. (8) Daß der gelehrte Athenienfische Welt-Weise Socrates ein sehr tugendsamer Mann (von deme Laertius lib. 9. de patient. meldet, daß dessen Gedult in ein Sprichwort erwachsen, also daß man ins gemein zu sagen pflegte Socratis patientia) auch dieses ehelichen Mißvergnügens nicht entübriget geblieben, ist wohl gar nicht zu verwundern, anerwogen dessen Eheweib Xantipe, ein satanischer Feuer-Zeug, eine höllische Megæra, und ein lebendiger Höllen-Riegel gewesen seyn soll. Sie blitzte, donnerte einstens im Haus herum, als ein murrischer Muffti, Socrates setzte sich unter solchem Rasen und Toben vor die Haus-Thür hinaus, um dem starcken Gewitter des wütenden Weibs auszuweichen; doch die höllische Furie konte nicht ruhen, schüttete einen stinckenden wilden Guß von dem Fenster herunter; wäre in solchem Umstand wohl Wunder gewesen, wann der Philosophus seiner Gedult vergessen die gantze Höll aufgebotten, und

eine scharffe Execution vorgenommen hätte, aber nichts wenigers, sondern als andere lacheten, sprach er zu denen Umstehenden lächlend nur so viel: Ich gedachte wohl daß auf ein solches Donner-Wetter ein Regen folgen werde. O wohl ein notables Exempel der Gedult ruffet aus Laertius lib. 2. de parient. dergleichen bey heutiger Welt wohl schwehrlich, ja nimmermehr in die Ubung kommen dörffte. (9) Was für ein entsetzliches Exempel einer übel ausgeschlagenen Ehe sich in der Stadt Donawert zwischen Aria einer Tochter Hertzogs Henrici I. in Braband, und ihrem Gemahl Ludovico Severo Churfürsten aus Pfaltz zugetragen, ist oben in der 7. Fr. n. 3. schon vorkommen. (10) Fridericus II. bellicosus Hertzog in Oesterreich verstiesse seine beyde Gemahlinen Gertrudim von Braunschweig und Agnetem von Meran, verliebte sich nach solchem in eine schöne Burgerin zu Wien Brunhildim genannt, welche er auch in einem mit denen fürnehmsten Burgern angestellten Panquet aus dem Tantz entführet, und gegen ihren Willen mißbrauchet: Der Hertzog ward hierüber bey dem Kayser verklagt, und es würde ihme übel gegangen seyn, wann er nicht in dem Anno 1227. sich dessentwegen erregten Aufstand von etlichen ihme treu gebliebenen Burgern in einem Korb über die Stadt-Mauern hinunter gelassen worden wäre, und also Gelegenheit überkommen hätte, die Flucht zu ergreiffen. (11) Von Cresildi eines schlechten Bäuerleins Tochter, in welche sich Gualterus Hertzog von Saluzzo ihrer Schönheit willen verliebet, erzehlet Engelgravius: diese ward aus einem schlechten Hüttlein in einen grossen Pallast eingeführet, sie kame aus der Verachtung zu grossen Ehren, an statt daß sie vorhero

Blut-

Blut-saure Arbeit verrichten, und das liebe truckene Brod mit verdienen helffen muste, genieſſet sie nunmehro der völligen Ruhe, man traget ihr die delicatesten Bißlein auf die Tafel, sie hatte ihre Bedien- und Aufwartung von ihrem hoch-adelichen Frauenzimmer nach Wunsch, man machte ihr mit grossem Respect allerhand Veränderungen und Ergötzlichkeiten, gleichwie sie auch in dem Hüttlein ihres Vatters Janicolæ die letztere ware, also ward sie nunmehr in der Italiänischen Landschaft Piemont die Erstere an dem Marggräfflich-Saluzzischen Hof: Ihr Gemahl der Hertzog Gualterus ware schön von Gestalt, Ehrbar von Sitten, jung von Jahren, und spitzfindig von Verstand, welchen sie mit einem wohlgestalten jungen Printzen, und einer schöngesunder Princeßin zu erfreuen das Glück hatte, und wer kunte solchen Umständen nach wohl anderst glauben, als daß Crèsildis mit ihrem Gemahl in einem gantz vergnügten Ehestand müsse gelebet haben? also hätte es auch wohl und nicht anderst seyn können, wann nur kein hinckender Both nach gekommen wäre, welcher diesen vergnüglich geschienenen Ehestand auf einmahl gantz vergallet und in einen gantz miß-vergnüglichen Wehstand verwandelt hätte. Dann es fiele dem Ehe-Gemahl Gualtero auf einmahl ein, wie er die Gedult seiner Gemahlin auf die Prob stellen müste, also muste sie von ihm, da er in voller Rage zu seyn sich anstellte, gantz unvermuthet und ohne die gegebene allermindeste Ursach, noch daß sie sich etwas widriges hätte können einfallen lassen, hören, wie der Hertzog gedächte, ihr ihren ans Hertz gewachsenen lieben Printzen und die holdseelige Princeßin wegnehmen zu lassen. O ein Hertz-stossender Donner-

keil in dem Hertzen Cresildis! Ja es solten beyde dem gegebenen Befehl und gemachter Veranstaltung gemäß zugleich hingerichtet werden, O herber Todes-Stich des Mütterlichen Hertzen Cresildis! Es bliebe hiebey nicht, sondern Gualterus liesse sich ferner vernehmen, wie er bey sich beschlossen habe Cresildim gar zu verstossen, und mit einer anderen seines Standes sich zu vermählen. O Hertzenleid! O letzterer Todes-Stoß an dem Hertzen Cresildis! O wohl ein lauteres Meer des bitteren Ehestandes, welches noch gar versaltzen, Cresildim in die äusserste Desperation gesetzet, und sie das Leben gekostet haben würde, wann diese vermittelst ihrer heiligsten Gedult nicht alles von der Hand GOttes großmüthig angenommen, mit dessen Gnad überwunden, und sich solchergestalt wieder in die Gnade und Liebe ihres Ehegemahls gesetzet hätte. (12.) Daß jener Graff an dem Hof Kayfers Maxentii von dem die Röm. Geschichte Meldung thun, eine mißvergnügliche Ehe erlebt, wird folgende Erzehlung ausweisen. Es hatte dieser Graf an Geschicklichkeit und Vernunft kaum seines Gleichen an dem Hof, und dessen ungeachtet fiele er durch Verleümbdung in des Kayfers Ungnad dergestalt zwar, daß ihm der Kayserliche Befehl, da er dergleichen am wenigsten vermuthete, zukame, innerhalb 3. Tägen den Hof und das Land zu meiden. Der gute Graf, wie leicht zu erachten, hierüber gantz bestürtzet, suchte bey dem Kayser um die letzte Gnad, als die Audientz an, um seine Unschuld an Tag zu geben, erhielte solche auch mit dem Beding, daß er in der Zeit von 3. Tag[illegible] seinen besten Freund, und ärgsten Feind dem Kayser vorstellen sollte, wohlan der Graf schickte sich

zur

zur Prob, gab seiner Gemahlin ehe und bevor er noch die Prob bewerckstelligte, einen guten Beutel voll Geld, machte sie dabey weiß, wie er auf der Jagd einen sicheren Edelmann ermordet und ihme dieses Geld abgenommen habe, wobey er sie erinnerte, daß sie ja reinen Mund halten, und aller seiner erwiesenen Liebe und Treu Willen niemanden den Handel offenbahren sollte, als woran seine Ehr, Gut und Glück gelegen seye, die Gräfin verspricht alles geheim zu halten, und verpflichtet sich bey Leib und Leben nimmermehr einigem Menschen wer der immer seyn möchte, diese That zu entdecken, auf dieses theure Versprechen, woraus der Graf gleichwohlen nichts gemacht, als deren bösen Humeur er am allerbesten kannte: begab er sich mit der Gemahlin und seinem Hund zum Kayser, thate ihm den allerunterthänigsten Vortrag, wie er in Gesellschaft dieser beyden gemäß dem Kayserlichen Befehl seinen besten Freund und ärgsten Feind præsentire, er fienge dabey an, als ob er zornig wäre, den Hund im Angesicht des Kaysers jämmerlich zu prüglen, welcher jedoch nicht einmahl geschriehen, sondern halb todt aufgestanden, seinen Herrn die Hände gelecket, und viele Liebes-Zeichen erwiesen, die Gräfin aber seine Gemahlin nicht wissend worauf der Handel gemüntzet, redete dem Grafen ihrem Gemaht scharf zu, verweisete ihme, daß er in Gegenwart des Kaysers einen solchen Hunds-Tumult anfienge, er solte sich schähmen, und dem Kayser seinen so grossen Unverstand nicht kund gethan haben, also bald liesse der Graf von dem Hund ab, und schlug seine Gemahlin ins Angesicht, auf welchen Streich sie gleich anfieng ihren Herrn zu schänden und zu schmähen, unter andern einen Dieb

und Mördern zu schelten, ist dann dieses nicht genug, setzte sie hinzu, da du vor 3. Tägen einen Edelmann habest ums Leben gebracht, ihme sein Geld abgenommen, anjetzo willst du auch im Angesicht des Kaysers ein Mörder werden deines eigenen Weibes, grieffe in den Sack, zeigte dem Kayser den Beutel, und erzehlte den gantzen von ihr geglaubten Handel: der Graf hingegen entdeckte dem Kayser alles wie es an sich selbsten ware und passirt, erwiese dabey auch, daß seine Gemahlin sein ärgster Feind, der Hund aber sein bester Freund seye, welcher unschuldig geschlagen worden, und dannoch stillgeschwiegen, diese seine Frau aber von ihme, nach Verdienst gezüchtiget, hätte das was sie vor 3. Tägen mit tausend Eydschwüren zu verschweigen versprochen, entdecket; ab dieser unverhofften Comödi bezeigte der Kayser seinen besonderen Gefallen, rühmte die Weißheit des Grafens, setzte ihn auch wieder in seine vorige Würde ein. (13.) Von Zenone Haurico Kayserm in Orient wird gesagt, daß als er sich einstens vollgesoffen hätte (welches dann bey ihm schon eine solche Gewohnheit gewesen, daß er zum öftern aller Sinnen beraubt zu Boden gefallen) seine Gemahlin die Ariadne, welche seiner schon lang überdrüßig gewesen, und mit einem andern Buhlschaft getrieben, unter dem Vorwand, als ob er todt wäre ohne weitere Ceremonien im Jahr Chr. 476. in die Kayserl. Begräbnüß beysetzen lassen, nach etlichen Stunden seye Zeno wider zu sich selbst kommen, hätte jammerlich zu schreyen angefangen, wie nun die Kayserin verbotten, daß ihme niemand helffen dorffte, muste der gute Kayser elendig verschmachten, wie man auch nachmals gesehen, daß er sich die Armb abgefressen.

Zwey und zwantzigste Frag:

Wo wird sichs wohl fügen, Daß man findt Vergnügen?

Vielleicht

Bey dem Frauenzimmer, Weiblichen Geschlecht und der Buhlschaft?

Nein.

Wer bey Weibern sucht Vergnügen, Thut sich selbsten recht betriegen.

(1.) CAum so viel Fisch im Meer sind
Noch der Sternen im Gestirn,
Als man deren Listen find
In der'n bösen Weibern Hirn
Sidera non tot habet cœlum, nec flumina pisces,
Quod scelerata gerit fœmina mente dolos.
Quid facies, facies Veneris si veneris ante
Non sedeas sed eas, ne pereas per eas. d. i.
Kommt dir ein Venus-Dock zu G'sicht
Halt dich nicht auf setz dich auch nicht,
Geh' deines Weegs bleib ja nicht steh'n
Damit nicht zu Grund mögest gehn.
singet der warnende Poet. Nam
Sicut ferrum trahit magnes ita virum trahit Agnes.
Wilst du also rein unverletzt und ungeropft davon kommen, so meide die Gelegenheit. Nemo enim &c. Keiner kan lang sicher stehen, der da der nächste bey der Gefahr und der Gelegenheit ist, sind die Worte Cypriani Epist. 26.
Si Venerem vitare velis, loca, tempora vita
Et locus & tem pus pabula donat ei. d. i.
Willst du die Liebs-Göttin meiden
So flieh' die Oerter und Zeiten,

Dann der Ort und die Zeit
Geben die Gelegenheit.

also erinnert wohl und nicht ungereimt der Christl. Poet. Und wer sich von einem Weib gar zu viel lasset einnehmen, der wärmet eine Schlange in seinem Busen, leget sich auch selbst das Joch auf den Hals. Nicht alle haben das Glück von denen geilen Liebs-Flammen ergriffen zu werden und dannoch unbeschädigt davon zu kommen, wie der unschuldig keusche Joseph von des Putiphars Koth-Keser, wovon oben in der 13. Fr. n. 8.

Adam, Samsonem, Petrum, David, Salomonem,
Decepit mulier, quis modo tutus erit.

(2) Wäre Adam zur Zeit als seine Gehülffin Eva in den Apffel gebissen, in Verkostung dieser verbottenen Frucht kein Gehülff gewesen, als ein Mann vest gestanden, und hätte sich wie der H. Bischoff Maximus sagt von Eva zu Ubertrettung des Göttlichen Gebotts nicht bewegen lassen, würde er dem Fluch Gottes entgangen, und ihme die mißvergnügliche herbe Wort: Im Schweiß deines Angesichts solst du dein Brod essen nicht zu Ohren gekommen seyn, wovon oben in der 1. Fr. n. 4. (3) Samson, von deme oben in der 10. Fr. n. 2. ein mehreres, hätte sein Haupt von der Schoos Dalilæ nur weglassen, und mit seiner allzugrossen Verträulichkeit besser zuruckhalten dörffen, würde er seiner Stärck nicht beraubt, noch denen Philistäern zum Gelächter worden seyn. (4) Ey mag wohl möglich seyn, daß einen starcken Felsen eine schmutzige Thor-Wärterin solle bewegen mögen? und doch ist es anderst nicht: Petrus der erkiesene Apostel-Fürst ein Erkenner und Bekenner der Gottheit Christi, der mit JEsu sterben wolte, verlaugnete seinen allerliebsten Meister, und wird im Vor-Hoff Pilati, allwo er sich

bey dem Feuer wärmete ein Eys-kalter Jünger; dann es schauete die Thor-Wärterin Petrum kaum an, und sagte zu ihm: Bist du nicht auch einer seiner Jünger? so laugnete er JEsu vor allen sprechend: ich kenne ihn nicht, weiß auch nicht was du sagest. [a] Wann diese Geschicht in dem klaren Wort Gottes nit gegründet wäre, mögte sie wohl einen Anlaß des Zweiffels geben: dann wäre Petrus etwa von Herode, Pilato, Anna oder Caipha befraget worden: Tu quis es? Wer bist du? wann ihme von denen Lotter-Buben mit dem Todt getrohet worden wäre, wann man ihn gefoltert, gereckt, gestreckt, die Ketten und Bande, Schwerdt und Rad glüende Zangen fürgeleget, oder mit Eingiessung wallenden Bleyes oder siedenden Oehls getrohet hätte, als fern er JEsum nicht verlaugnen würde, könte man endlich noch darfür halten, daß ihn die Forcht deren Schmertzen oder des Tods zu solcher Verlaugnung verleitet habe: aber ohn all diesem gleichwohlen ist der unbeweglich geschienene Felse Petrus von einer schwachen Weibs-Person, der Thor-Wärterin beweget, und wanckelmüthig worden. (5) Hätte David der mächtige König zur Zeit als Berhsabea das Weib Uriæ gebadet, seine Augen besser verwahret, würde er von dem Ehebruch und Mord befreyet geblieben, auch der grossen Straff Gottes entgangen seyn. (6) Salomon der allerweiseste König verliebte sich wider den ausdrücklichen Befehl Gottes in viele ausländische Weiber, und liesse sich von ihnen zur Abgötterey verleiten, darum zürnete GOtt über ihn, dann er muste hören, daß GOtt sein Königreich zerreissen, und seinen Knechten geben wolle. [b] (7) Wie der heldenmüthige Kriegs-

[a] Luc. 22. Jo. 13. Matt. 26. Marc. 14 Ober-

[b] 3. Reg. 11. v. 1. bis 13.

Oberster des Königs Chanaan, Sisara, ein grosser Verfolger des Volcks Israel, von einem Weib Jahel mit Nahmen hinterlistet worden, ist mit vielen Umständen, [a] unter andern aber dieses zu lesen: Als Sisara in der Schlacht mit denen Israeliten am Bach Cison den kürtzeren gezogen, und in seiner spöttlichen Flucht die Jahel das Weib Haber des Ciniters, vor ihrer Hütte angetroffen, hätte er wegen grossen Durst diese um einen Trunck Wasser ersuchet: Jahel begegnete ihm mit aller Höfflichkeit, bote ihm an statt des verlangten Wassers eine Schüssel voll Milch an; bathe ihn anbey demüthigst, er wolle sie doch würdigen mit ihrer armen Herberg vorlieb zu nehmen. [b] Komme herein zu mir mein Herr sagte sie und förchte dir nicht, als wolte sie sagen: der Herr beliebe mein Haus zu würdigen und herein zu gehen, er hat sich keiner Gefahr zu beförchten, über das so viel ich mercke, ist der Herr matt und müd also wird ihm eine kleine Ruhe gar wohl taugen, mit Versicherung daß ich alles in der Stille halten werde; sie lächelte, sie schmeichelte, sie bückte und neigte sich, mit einem Wort, sie wuste ihren Betrug so meisterlich zu verbergen, daß Sisara gar keinen Argwohn fassen kunte; also gienge er mit ihr in die Hütte, und trancke so viel Milch, daß ihme die Augen übergangen, legte sich nach solchem auch ohne einiges Bedencken nieder, und Jahel ware noch so höflich daß sie ihn mit seinem Mantel bedeckte. Da nun Sisara eingeschlaffen, nahme Jahel einen grossen Nagel, und schluge denselben dem Sisaræ mit einem schwehren Hammer durch den Schlaff, daß er davon gestorben. [c] (8) Wie Rebecca ihren alten des Gesichts beraubten Mann Isaac hintergangen, und ihren

[a] Jud. 4. [b] ibid. v. 18. [c] ibid. v. 21.

ihren grösten Sohn Esau um den vätterlichen Seegen gebracht, das meldet die H. Schrift [a] (9) Naboth der Jezraheliter hatte in der Stadt Jezrael einen Wein-Garten neben des Königs Achabs Pallast liegen, welchen der König gern gehabt hätte, um einen Lust-Garten daraus zu machen, als aber Naboth darzu sich nicht verstehen wolte, ergrimmete Achab über ihn; die abgöttische Zauber-Hur des Jorams Mutter und Königin Jezabel aber machte durch List falsche Zeugnuß, daß Naboth gesteiniget wurde, GOtt aber trohete dem Achab durch den Propheten Eliam mit Straffen und Vertilgung seines Hauses. [b] (10) Also ward die tugendhafte Mutter, und nach Egyptischen Gebrauch zugleich Königl. Gemahlin Euridice von ihrem Gemahl Ptolomæo IV. Philopatre, aus Lieb der aus der Stadt Rom schon lang ausgeschafften Hure Agathoclea, deren er gantz anhienge, ums Leben gebracht; diese Agathoclea fienge bey dem Egyptischen Hoff sonsten auch noch allerhand Unheyl an, doch ward ihr nach des Königs Todt durch den Strang am liechten Galgen gar bald ein Knopff vorgeleget. (11) Also wurden die Kinder Israel von denen Moabitisch- und Madianitischen Weibern, mit welchen sie sich bekannt machten, und Hurerey, auch ihnen zu Lieb Abgötterey trieben, verführt, worüber aber der Zorn GOttes dergestalt ergrimmet, daß er ein grosse Pest unter sie geschicket, durch welche in einer kurtzen Zeit 24000. deren Kinder Israel aufgerieben worden, es hielte auch diese Straff so lang an, bis der Priester Phinees der Sohn Eleazari des Priesters sich ereyffert, und einen Israelitischen Mann Zambri den Sohn Salu einen

Für-

[a] Gen. 27. [b] 3. Reg. 21.

Fürsten vom Haus und Geschlecht Simeon mit sambt seiner Madianischen Hur Cozbi mit Nahmen der Tochter Sur eines deren edlesten Fürsten deren Madianiter, welche er vor denen Augen des gantzen Volcks in sein Zelt geführet, erwürget hat. [a] (12) Ozias König in Israel gedachte die Stadt Bethulien des Assyrischen Königs Nabuchodonosor Kriegs-Obersten Holoferni aus Noth zu übergeben, die Judith eine Wittib Manassis kame indessen in die Stadt zu Ozia und unterredete sich mit ihme, was sie zu Rettung der Stadt im Lager deren Assyriern fürnehmen wolte, als sie nun vom Stadt-Thor hinaus eben den Berg hinunter gehen wolte, ward sie von denen Assyrischen Kundschafftern gefangen; [b] es fiele ihr jedoch gar bald ein List ein, dann sie antwortete auf Befragen deren Kundschafftern wer sie wäre, ich bin eine Tochter deren Hebräer, will dem Fürsten Holoferni unter die Augen gehen, die Heimlichkeiten deren Hebräern ihme zu offenbaren, und anzuzeigen an welchem Ort er zu ihnen kommen, auch ihrer ohne Verlust eines Manns mächtig werden möge: die Kundschaffter meldeten sie bey dem Gezelt Holofernis an, sie ward gleich vorgelassen, und erzehlte ihm alles zu besonderem Wohlgefallen. Judith kame zur Tafel, Holofernes gewann Lust zu ihr, und tranck so viel Weins, als er sein Lebtag nie getruncken hatte. [c] Er legte sich aufs Bett und war vor grosser Trunckenheit eingeschlaffen, also nahme Judith die allein in der Cammer, ihre Magd aber vor der Thür zum aufmercken war, das an einer Säule hangende Schwerdt Holofernis, zog es aus, und hiebe ihm in 2. Streich das Haupt ab, gab der Magd dasselbe in ihren Sack. Sie giengen

[a] Num. 25. [b] Judith. 10. v. 11. [c] ibid. 12.

gen darauf beyde fort nach ihrer Gewohnheit als wolten sie betten, kamen durchs Lager zum Thor der Stadt, allwo Judith das Haupt Holofernis vorzeigte, und von jedermann gepriesen wurde. [a] (13.) Was hat die schöne Persianische Haupt- und Residenz-Stadt Persepolis Elymais aus dem Grund verheeret uud in einen Steinhauffen verwandelt? Niemand anderst als die leichtfertige Canaille und Hur Tais, deren Alexander der grosse Macedonische König beyzuwohnen pflegte, dann nachdeme die Persianische Könige die Stadt Athen vor Zeiten als sie darinn ihre Residentz hatten, gleichfals verbrennet und übel zugerichtet hatten, liesse sie um sich wegen ihres Vatterlands Athen zu rächen, Alexander keine Ruhe, und lag ihme so lang an, biß er die schöne Stadt nebst dem weltberühmten Königl. Schloß geplündert, und mit eigener Hand angezündet, worinnen er dann 120000. Talenta d. i. 79. Millionen gefunden hat, welches im Jahr der Welt 3620. geschehen ist. (14.) Wie viel Böses Alpais das Kebs-Weib Pipini Königs in Franckreich gestiftet, wollen wir hören; als dieser König im Jahr 714. sich dem Todt näherte und die Frag vorkame, welcher aus dessen beyden Söhnen Carolomanno und Carolo im Reich succediren solte, schickte die Königl. Gemahlin Plectrudis welche er verstossen, und Alpaidem ein Kebs-Weib an ihre Stelle angenommen hatte, den Ertz-Bischoffen zu Cölln Agilolphum nebst dem Bischoffen Wiberto zu Pipino, und begehrte, daß er dem Untergang seiner selbst eigenen Seel vorzukommen, auch zu Abwendung seiner Confusion, und Scandal deren Reichs-Unterthanen, nicht

den

[a] Judith. 10. v. 13.

den von Alpaide als unächtig gebohrenen Sohn Carolomannum, sondern Carolum als rechtmäßigen Erben zum Nachfolger im Reich ernennen möchte. Alpais empfienge aber beyde Abgesandte nicht allein sehr schlecht, sondern erhielte auch das Testament in Faveur Carolomanni, oder doch zum wenigsten so viel, daß er von der Succeßion in der Cron nicht ausgeschlossen werden solte, ja sie brachte es auch An. 696. bey Pipino so weit, daß S. Lambertus Bischof zu Utrecht, weilen er den König des Ehebruchs strafte, hingerichtet worden, als auch nach solchem S. Hubertus ein Sohn Bertrandi Hertzogs in Aquitanien und Vatter Pipini anstatt des hingerichteten Lamberti vom Pabsten zum Bischoffen zu Utrecht ernennet wurde, wolte Pipinus denselben mit einem grossen Gefolg zu Utrecht bewillkommen, und ihme gratuliren, aber Hubertus aus einem Göttlichen Eyfer angetrieben, liesse seinem Vettern Pipino zu verstehen geben, wie er mit ihme keinen Umgang haben wolte, es seye dann, daß er sich begreiffe, und die verstossene Plectrudem wieder zu seiner Gemahlin annehmen, und Alpaidem von sich lassen würde: wie auch erfolget ist, also daß diese in einem Closter Orden genant, ihr übriges Leben beschlieſſen muste.

(15.) Was unter Regierung Christierni Königs in Dännemarck Norwegen und Schweden sich mit 2. Weibs-Personen vor entsetzliche Thaten zugetragen, auch wie der König von der einen Sigbritta mit Nahmen als einer offentlich beschreyten Hexe sich durch ihre Teuffels-Rancke gantz und gar regieren lassen, kan unten in der neun und dreyßigsten Frag n. 18. gelesen werden.

Drey und zwantzigste Frag:

Wo wird sichs wohl fügen, Daß man findt Vergnügen?

Vielleicht

Bey der Schönheit, dem Aufbutz und Schminck?

Nein.

Dem Schminck, der Schönheit und dem Butz,

Das Mißvergnügen bieth den Trutz.

(1) WAs bey der heutigen thorechten Welt unter andern in besonderer Hochachtung und Werth stehet, absonderlich bey dem fürwitzigen Frauen-Volck, ist die Schönheit, wohl gebildete Leibs-Gestalt und der Aufbutz: wann man schön von Angesicht und proper gekleidet ist, mag das übrige gleichwohl gehen wie es immer wolle, sagen solcherley Humoristen: Nun gebe ich zwar zu, daß denen Menschen wo eben nicht allen, doch denen mehresten die Schönheit eines wohl gebildeten Angesichts und Leibes gefalle, wann diese Schönheit zumalen mit der Keuschheit und anderen schönen Tugenden begleitet ist; wo hingegen diese Gesellen abgehen, wolte ich einem jeden schönen Menschen, absonderlich aber einem Frauenzimmer, welches sich darinn nicht sicher weiß, wohlmeynend rathen, daß es des in der Gegend der Africanischen Stadt L' Arache, unweit des Meer-Ports Lixa gelegenen Wunder-Brunnens müßig gehe, und entäusserе, indem ich bey Philostroto in vita Apollin. Tyrannæi lese, daß wo eine geschändete Jungfrau, oder Treu-loses Ehe-Weib daraus trincke, ihr

die Zunge abfaule, auch das Angesicht dergestalt schwartz und ungestalt werde, daß sie mehr einer höllischen Furie als einem Menschen gleiche. (2) Zu dem Aufbutz und der Kleidung deren Persianischen Königinnen waren vor Zeiten im Königreich gewisse Städte angewiesen: diese versorgte den Hoff mit Schleyern und anderem Aufbutz des Haupts, eine andere mit Ohren- und Hals-Gehängen auch Armb-Bändern, jene mit kostbar ausgewirckten Zeugen und Stoffen zur Kleidung: bey diesen Zeiten will zur Schönheit und kostbaren Kleidung fast die gantze Welt zu klein seyn, indem man von allen 4. Welt-Enden allerhand Raritäten und neue Modien herbey zu schaffen kein Geld sparet, auch bey diesem nicht allemahl vergnügt ist, sondern von Zeit zu Zeiten, wann zumalen die Modi gemein werden will, nach was schönerem trachtet, welches alles jedoch nichts anderes als ein lauterer unbestand ist, wie gar wohl überleget hat Domitianus Röm. Kayser, wann er sagte: Die Schönheit ist zwar angenehm, aber von einer gantz kurtzen Dauer. (3) O wie mancher Simpel, welcher mehr auf das exterieur als auf den guten humeur und die Tugend gesehen, hat sich von dergleichen fleckigten Regen-Würmen verblenden und bethören lassen, mit welchem man auch kein Mitleyden tragen darff, sondern noch wohl gar derley gantz ungereimte Antwort zuruck zu gewarten haben dörffte: Ist sie nicht von dem besten humeur so ist sie doch schön: aber mein Simpel! sind die Apothecker-Pillulen nicht auch schön verguldet, und dannoch inwendig Gallen-bitter, und haltet diese Schönheit auch wohl länger an als der Aprilen-Schnee? Sie ist ja schön weiß, das Silber ist auch weiß, besudelt gleich-

wohl

wohl die Hände. Sie ist schön roth: der Gimpel ist auch roth, hat gleichwohl einen garstigen Schnabel. Sie hat aber schöne Augen: die Pfaue hat auch schöne Augen am Schweiff, und gleichwohl ein Geschrey wie der höllische Rabe. Sie hat aber ein schönes Maul: aber siehet man nicht öfters eine schöne Scheide, in welcher eine rostige Klinge stecke? Sie ist aber schön gekleidet: eine Zwifel hat wohl mehrere Röck, und treibet einem gleichwohl die Thränen aus denen Augen. Sie ist aber hübsch glatt und wohlgestalt; ein Kieselstein ist auch glatt, und giebt dannoch Feuer, oder wie lang dauret diese Glätte? länger nicht als bis man die Furchen auf dem Brach-Acker siehet. Sie ist doch freundlich; der Wintergrün ist auch freundlich, und thuet sogar den Baum umarmen, nimmt ihm aber seine Kräften. Also ist alles Betrug, und es bleibet dabey was zu lesen Prov. 2. &c. Traue nicht dem Betrug eines Weibs, dann ihre Lefzen seynd wie ein trieffender Hönig-Seim, aber ihr Ende ist bitter wie Wermuth. (4) Als Jehu König in Israel in der Stadt Jezrael seinen Einzug hielte, und der Jezabel dem Weib des Königs Achab, wegen der Sünd die sie an Naboth den sie steinigen liesse, begangen, eben nichts Gutes traumete, bestriche sie ihr Angesicht mit Schminck, schmuckte ihr Haupt, und schauete zum Fenster heraus, doch dieser Anstrich brachte ihr wenig Vortheil, dann so bald sie der König bey seinem Einzug am Fenster erblickte, gab er gleich den Befehl, sie von oben herunter zu stürtzen: die Pferde zertratten sie mit ihren Füssen, und die Hunde fraffen das Fleisch von ihr, daß sie nicht mehr kenntlich ware. [a] (5) Judith die schöne Matron, ehe

[a] 4. Reg. 9. v. 30. 37.

sie zu dem Assyrischen Kriegs-Obersten Holoferne in das Lager vor der belagerten Stadt Bethulia gienge [a] wovon in vorhergehender Frag n. 13. waschete sie ihren Leib, salbte sich mit der kostbarsten Salbe, strählete das Haar ihres Haupts, legte ihre Kleider an, die sie in Freuden zu tragen pflegte, nahme Armb-Geschmeide und Spangen, Ohren-Ringe und Ringe an die Finger, zierte sich mit all ihrem Geschmuck (dann ihr Mann hatte ihr grossen Reichthum verlassen) und weilen diese Auffschmuckung aus keiner eitelen Begierd, sondern von der Tugend herkame, vermehrte auch GOtt selbsten ihre Schönheit also, daß sie überaus schön anzusehen ware in aller Menschen Augen. [b] Wie dann des Holofernis Kundschaffter selbsten bey ihrer Gefangennehmung in Anschauung ihres schönen Angesichts erstaunten, und über diese Schönheit sich verwunderten, auch Holofernes selbsten Lust zu ihr gewann. [c] Was dieser endlich für Vergnügen davon gehabt, ware daß ihme Judith mit seinem eigenen Schwerdt, als er im Bett trunckener eingeschlaffen lag, das Haupt abgeschlagen. (6) Die Schönheit Bethsabeæ des Weibs Uriæ brachte den König David zum Ehebruch und Todtschlag wovon in vorhergehender Frag n. 5. (7) Vom Kayser Augusto wird gemeldet, daß er deren allzukostbaren Kleider und Aufbutzes wegen, seiner Princeßin Tochter Liviæ zum öftern einen Verweis gegeben, dann es war an ihr von Haar-Banden, Spitzen, goldenen Ketten, Perlen, Diamanten, Ringen, Arm-Bändern, Ohrenbuckel, Anhang-Creutzeln u. d. lauter Kostbarkeit und ein grosser Schatz zu sehen; auf derley Verweis sie sich einst auf eine curieuse Art verantwortete:

[a] Judith. 8. v. 2. 7. [b] ibid. 10. Jhro

v. 3. 4. 5. it. 11. v. 18. 19. [c] ib. 10. v. 14. ib. 12. v. 19.

Ihro Majestät mein Herr Vatter, sprach sie, dencken nicht daran, daß sie Kayser seyen, nach deren Willen die gantze Welt sich richtet (dann er war kein Liebhaber von Kleidern) ich aber weiß wohl, daß ich des Kaysers Tochter seye, mithin die vornehmste der gantzen Welt: dahero sich dann auch geziemet, daß ich äusserlich zeige, wer ich seye. Immittelst hatte sie doch den mißvergnüglichen Verweis einnehmen müssen. (8) Ein eben so weniger Freund des Kleider-Prachts ware Rudolphus I. Habsburgicus, dann als dieser den Böhmischen König Ottocarum auf der Donau-Insul belehnete, erschiene er nur in seinem gewöhnlichen grauen Rock ꝛc. wie oben in der 6. Fr. n. 16. schon vorkommen. (9) von Atalanta einer Königl. Princeßin und Ausbund der Schönheit wird erzehlet oder fabuliret, daß solcher ihrer Schönheit willen sich viele Liebhaber angefunden, und da sie beyneben in der Geschwindigkeit im Lauffen sehr berühmt gewesen, hätte deren Amanten keiner um den Besitz ihrer Schönheit oder deren Vermählung sich melden dörffen, wann er nicht vorhero den Ruhm ihrer Uberwindung im Lauff davon getragen; es wurde auch allen denen, so sich mit ihr in einen Lauff einzulassen gedachten, expresse bedungen, daß wer sie nicht übertreffen würde, des Tods seyn solte, und dieser harten Condition ungeachtet, liessen sich viele diesen Accord gefallen, wurden auch viele ohne alle Barmhertzigkeit ermordet, und dieses erschröckliche Verfahren schröckte doch nicht alle ab; dann ein junger Schönheits-Geck Hippomenes mit Nahmen Liesse sich gantz freudig in den Accord mit Atalanta ein, und dieser aus allen hatte endlich das Glück noch die schöne Princeßin durch List und Schönheit eines Apffels heimzuführen, und ihrer

im Lauff meister zu werden: Er nahme aus denen Gärten Hesperidum deren Töchtern Helperi drey goldene Aepffel zu sich, so oft nun Atalanta ihme in etwas vorgewesen, liesse er dieser Aepffeln einen vor denen Füssen Atalantæ fallen, welche sich dann in die Schönheit und den Werth dieser Aepffeln dergestalt verliebet, daß sie durch deren Aufhebung sich verweilet, vom Lauff-Ziel zuruck gehalten, und überwunden worden. (10) Wie die herrlichste alte Stadt Troja wegen der unbeschreiblichen Schönheit Helenæ der Princeßin Tochter Tyndari des Spartanischen Königs zerstöret worden seye, findet sich in der Historie der Nachwelt verzeichnet: um diese ausbündige Schönheit freyeten fast alle Griechische Könige und Fürsten, wie nun Tyndarus der Herr Vatter in Forcht und Sorgen stunde, daß derjenige welcher seine Tochter Helenam mit der Zeit zur Gemahlin bekommen würde, von all anderen aus Neid verfolget werden mögte, obligirte er sie allesambt durch einen Eyd dahin, daß alle und jede demjenigen, welchen sie zu einem Gemahl erkiesen würde, und ihretwegen angefochten werden solte, mit aller Macht beystehen wolten, welche dann den Eyd um so lieber ablegten, als ein jeder sich die Hoffnung machte, daß die Wahl ihn treffen werde. Als nun Helena endlich dem Menelao einem Printzen von Mycenis zu Theil worden, der auch auf erfolgten Todt seines Schwehers Tyndari den Spartanischen Thron bestiegen, kame Paris der Sohn des Trojanischen Königs Priami nach der Hand, durch Gelegenheit seiner entführten Schwester Hesionis nacher Spartam zum König Menelao, ward von diesem gar freundlich empfangen und angenommen, Paris verliebte sich gleich im ersten Anblick

in Helenam, entführte sie endlich auch, da Menelaus eben nacher Cretam verreiset ware, nacher Trojam, diesen Schimpff zu rächen, bothe Menelaus zwar alle Könige und Fürsten in Griechenland kraft ihres Eyds auf, die Stadt ward mit wanckelbarem Glück gantzer 10. Jahr lang belagert, auch endlich vermittelst des listig erfundenen Trojanischen Pferds, und durch Beystand des verrätherischen Trojanischen Fürstens Antenoris, wegen einer Helenischen Schönheit erobert, in Brand gestecket, und gantz zerstöret, auch Priamus sambt seinem gantzen Geschlecht im Jahr der Welt 2767. vertilget. (11) Groa eine Königl. Princeßin Sitrugi Königs in Schweden eine über alle massen schöne Creatur, hatte von ihrer Schönheit keinen anderen Vortheil, als daß sie von Gramo ihrem Gemahl König in Dännemarck endlich verstossen worden. Dann als dieser diese schöne Princeßin von dem Herrn Vattern zur Gemahlin verlanget aber eine abschlägige Antwort erhalten, entführte er sie mit List, als er deswegen vom Sitrugo mit Krieg überzogen wurde, bestache er die Soldaten mit Geld, schluge auch den König selbsten mit goldenen Ketten todt, und Groa ward gleich darauf verstossen. (12) Als Theophilus Kayser in Orient im Jahr 829. sich zu vermählen vorhatte, liesse er um der Wahl willen eine Anzahl deren schönsten Jungfrauen vor sich bringen, unter diesen war eine über alle massen schöne mit Nahmen Narcasia; wie nun Theophilus bey dieser schönen Assembleé meldete, daß eine gefährliche Sache um die Weibs-Leut seye, liesse Narcasia, die sich gar klug zu seyn beduncke, sich darauf gar bald in Antwort vernehmen: Es ist zwar nicht ohne, man könne hingegen auch nicht in Abred seyn, daß von denen Wei-

bern viel gutes gekommen, diese allzufreye Antwort aber mag dem Kayser wohl nicht gefallen haben, weilen er sich von ihr sogleich ab- und zu einer anderen zwar nicht so schönen, doch demüthigeren gewendet, und dieser mit Nahmen Theodora den goldenen Apffel so er in Händen hatte, zum Zeichen der Lieb præsentirte. Hat also Narcasia ihre Schönheit durch eine allzufreye Antwort und Rede verungestaltet, und eines Kayserl. Printzens sich unwürdig gemacht. (13) Mein! was hätte Candueles der letztere Heraclische König des Königreichs Lydien wohl üblers anfangen oder thuen können, als daß er die unvergleichliche Schönheit seiner Gemahlin gegen dessen vornehmsten Ministern Gyges mit Nahmen so hoch heraus gestrichen, ja sogar als dieser einen Zweifel daran schöpffen wolte, ihme die Gemahlin ungekleideter gezeigt hat, welche Unbild aber die Königin dergestalt zu Gemüth gezogen, daß sie diesen Gyges zu ihrem Gemahl erwählte, Candvelem dargegen ums Leben gebracht. (14) Im Jahr 615. um welche Zeit deren Hunnen Tyrann Caganus einen erschröcklichen Einfall in den Occident thate, erschluge er auch den Hertzogen Gisulphum in Friaul: die Hertzogliche Gemahlin Romilda, flohe mit denen Ihrigen in die Vestung Cividod d' Austria, ward aber von Cagano darinn belagert, wie nun dieser, wehrend solcher Belagerung einstens die Vestung in Person recognoscirte, und Romilda ihn von der Stadt-Mauer erblickte, verliebte sie sich alsobald, da doch ihr Gemahl Gisulphus auf der Wahlstatt noch kaum recht erkaltet war, in den Tyrannen als einen in ihren Augen gantz schön- und annehmlichen Printzen. Es wurden die Tractaten unverweilt jedoch in geheim

dahin

dahin gepflogen und beschlossen, daß Romilda dem Cagano die Vestung übergeben wolte, so fern dieser mit ihr sich vermählen würde. Die Thore wurden geöffnet, Cajanus marchirte mit denen seinigen ein, alles ward in der Stadt nieder gemacht, auch das Be ylager aufs prächtigste, aber zu schlechter Avantage Romildæ vollzogen; dann ob sie schon am ersten Tag als eine muntere Gemahlin tractirt und bedient worden, so ward sie doch gleich darauf aus Befehl des Tyrannen unter freyem Himmel an einen Pfahl zu jedermanns erschröcklichen Abscheu gespiesset, damit solchergestalt das bey ihr in die Flamme ausgebrochene fast unlöschliche Venus-Feuer möge abgekühlet werden. (15) Dina die schöne Tochter das Patriarchen Jacobs, ein liebes Töchterlein der trief-äugigen Liæ, egressa est &c. gienge aus dem Haus in der Meynung das Frauenzimmer des Landes Chanaan in der Stadt Sichem in ihrem Aufbutz zu betrachten. [a] Das fürwitzige Dockerle wird wohl bey sich gedacht haben, bey diesem Aufbutz werde ich gantz gewiß einer schönen neuen Mode von Kleidern ansichtig werden: aber weit gefehlet! dann der junge Fürst von Sichem dieses holdseelig und ausbündig schöne Jungfraulein erblickend, ist alsobald von dem Venus-Feuer angebrannt, und von unreiner Liebs-Flammen gegen Dinam entzündet worden. Adamavit eam &c. Er liebte sie, es erfolgte auch die That selbsten, opprimens illam &c. er nahme sie mit Gewalt hinweg und schändete die Jungfrau mit Gewalt, [b] deswegen der Poet gesungen:

Dina peregrinas Virgo visura puellas,
Mater depositâ virginitate redit.

[a] Gen. 34. v. 1. [b] ibid. v. 2.

Ich aber reime:

Dina vom Fürwitz verführt,
Nach der Stadt Sichem spatziert,
Dort ihr Jungfrauschafft verliehrt.

(16) Dahero hatte jene kluge Fürstin Sophia eine Gemahlin Bugislai IX. Hertzogens aus Pommern, eine gebohrne Marggräfin aus Mähren, wohl gantz recht und über recht, als sie ihr Frauenzimmer fleißig zur Arbeit anhielte, und dabey demselben diese herrliche Lection gabe:

Nicht betten, gern spatzieren geh'n,
Offt im Fenster und vorm Spiegel stehn,
Viel geredt und wenig gethan,
Mein Kind da ist nichts fettes an.

(17) Jezabel die Gemahlin des Königs Achabs bestriche ihr Angesicht mit Schminck, schmuckte ihr Haupt, und schauete zum Fenster hinaus, als Jehu König in Jsrael seinen Einzug in der Stadt Jezrael hielte, wie oben n. 4. gemeldet worden. Aber mein! Jezabel wie magst du dir mit deinem Schminck und Aufbutz so viele Mühe geben? du wirst dem Befehl des Königs Jehu dardurch dannoch nicht entgehen können, sondern wegen deiner an dem Naboth begangenen Sünd, den du unschuldig boshaffter Weis hast steinigen lassen, ehe du dichs versiehest zum Fenster hinunter gestürtzet werden. Wie in vorhergehender Frag n. 9. gedacht ist: Dann was ist dein Anstrich wohl anderes als eine vergipsete Schönheit, nach dem Sprichwort:

Gypsatâ specie, sæpe deceperunt Lucretiæ. d. i.
Der'n Weiber Anstrich ja traue nicht.
Dann Betrug d'runter verborgen liegt.

Der

Der hochgelehrte Cornelius à Lapide comment. in proverb. c. 2. aber nennet den Anstrich des Angesichts, die Schönheit, schöne Kleider, die zierliche Worte, die Schmeichlerey des Frauen-Volcks auch die unterschiedliche Arten, und Arglistigkeit, mit welchen die muthwillige Schlepp-Säcke und muffende Venus-Docken (sind seine Worte) angepfropfet sind, einen Weiblichen Betrug.

Vier und zwantzigste Frag:

Wo wird sichs wohl fügen, Daß man findt Vergnügen?

Vielleicht

Bey der wohllüstig-unzüchtig-frech-und ausgelassenen Lebens-Art?

Nein.

Bey wohllüstig-frech-und freyem Leben Das Mißvergnügen nicht komt darneben.

(1.) Bleibe behütet für einem bösen Weib, lasse dein Hertz zu ihrer Schöne kein Lust gewinnen, dann ein unzüchtiges Weib, ist kaum eines Brods werth. Kan auch ein Mensch Feuer in seiner Schooß verbergen, daß seine Kleider nicht brennen, oder kan er auch auf glüenden Kohlen wanderen, daß seine Fussohlen nicht verletzet werden? sagt und fragt der weise König Salomon, [a] und dannoch lebte dieser allerverständigste Palästinische Monarch in seinem Alter ärgerlich, und sein Ende war elendig: [b] wie so? Cum esset senex &c. Salomon da er ziemlich alt worden, wurde sein Hertz durch die Weiber

[a] Prov. 6. v. 24. bis 28. [b] vid. R. P. Boxberg. Discurs. moral. 9. n. 5.

Weiber verkehrt, er wendete sich zu denen Teuffelischen Götzen-Bildern ꝛc. Salomon ware ein Aergernuß der Welt, von denen unreinen Venus-Flammen dermassen angehitzet, daß er tausend Concubinen und leichtfertige Kebs-Weiber, denen er mit seiner inbrünstigen Lieb anhienge, in seiner Königlichen Burg zu seiner verkehrten Ergötzlichkeit erhalten: ward endlich aber von Gott verworffen, und dieses war das grosse Vergnügen seiner Wohllust, O ein erbärmliches Mißvergnügen! siehe oben in der 16. Frag n. 1. (2.) Als der Macedonianische König Philippus im Jahr der Welt 3612. bey Cheronäa wider die Athenienser und Lacedämonier, welche ihre Freyheit zu behaupten, alles anwendeten, den Sieg und zugleich die Souverainität über gantz Griechenland erhielte, hätte sich Philippus, dieses Siegs bald überhoben, dann er fienge schon an denen Wohllüsten nach zu hangen, und er würde in kurtzem allen seinen bis daher erworbenen Ruhm verlohren haben, und in ein grosse Verachtung bey seinem Volck gekommen seyn, wann nicht der berühmte Redner Dames, welcher mit unter denen gefangenen Athenienseren ware, dem König zugeruffen hätte: O Rex Philippe! cum Dii per hanc victoriam tibi personam Agamemnonis tribuerint, non te puder quod Thersitem agas? Dann Agamemnon hatte den Persianischen König dirigiret; Thersites aber ware der lasterhaftig-garstigste Mann in gantz Griechenland, worauf Philippus in sich gieng, auf die dritte Monarchie zu studiren anfienge, und die Persianische Monarchie anzugreiffen, bey sich beschlosse. (3.) Alexander Belas König in Egypten, ware, ehe und bevor er diesen Königlichen Thron bestie-

gen,

gen, ein sehr tapferer Kriegs-Held, als welcher Demetrium Soterem mit Krieg überzogen, ihn überwunden, gar erschlagen, und das Königreich Syrien behauptet, so balden er aber die Cron erlanget, thate er nichts Königliches mehr verrichten, liesse seinen Staats-Ministern Ammonicum hausen wie er wolte, hieng denen Wohllüsten an, verübte wider die Grosse des Reichs gewaltige Tyranneyen, disgoustirte die benachbarte Könige, welche ihme doch vorhero zu der Crone geholffen hatten, ward also endlich von seinem eigenen Schwieger-Vatter Prolomæo VI. König in Egypten den er beleidiget hatte, geschlagen, seiner Reichen entsetzet, und in Arabien gejaget, woselbsten ihme von einem Arabischen Herrn der Kopf abgeschlagen, und dem Schwieger-Vatter zugeschicket worden. (4.) Von Augusto Röm. Kayser einem sehr wohllüstigen und excessiven Liebhabern des Frauenzimmers wird erzehlet, daß, wo einer aus seinen Ministern ein schönes Weib gehabt, er sich die Jalousie gar bald hätte müssen vergehen lassen, ja des Kaysers Gemahlin Livia habe sich bey ihme nicht besser insinuiren können, als wann sie ihme bey denen Römischen Damesen bisweilen selbsten was anständiges ausgesuchet, jedoch der Philosophus Antenodorus, welcher bey Augusto alles in allem gewesen, verruckte ihme auf eine Zeit in solcherley Vorhaben sein Concept mächtig, dann der Kayser schickte einstens seine Sänffte einem vornehmen Raths-Herrn, und liesse ihn um seine schöne Gemahlin ansprechen, der alte Philosophus bekam hievon Nachricht, kroche ohne Verweilen anstatt der Dame in die Sänffte, und liesse sich im Dunckelen nach der Residentz tragen, als nun der Kayser den

erwartend angenehmen Gast selbst empfangen wolte, sprang der Philosophus mit einem blossen Degen in der Hand aus der Sänffte hervor, und triebe Augustum auf ein Jurament, daß er ins künfftig dergleichen von keinem ehrlichen Mann mehr prätendiren wolte, welches Unternehmen dieses alten Philosophi dem Kayser wohl gar nicht angenehm und vergnüglich muß gewesen seyn; wer aber heutigs Tags dem Antenodoro dergleichen nach zu thun sich unterstehen sollte, würde wohl vieles zu schaffen bekommen: dieser Kayser hatte auch seine Gemahlin Liviam einem Röm. Patricio, von deme sie schon im sechsten Monath schwanger gienge, abgenommen. (5) Holofernes der Aßirische Kriegs-Oberster, dessen in vorhergehender Frag n. 5. gedacht worden, verliebte sich in die schöne Judith, dann als die Kundschafter diese bey der Stadt Bethulien gefangen nahmen, sie zu Holoferne an dessen Gezelt führeten, und sie anmeldeten; ward das Hertz Holofernis zerschlagen, es ware inbrünstig in Begierde gegen ihr, er gewanne Lust zu ihr. [a] Was nahme endlich diese Liebe vor einen Ausgang? keinen andern, als daß Holofernes darüber seinen Kopf verlohren, wovon in vorheriger Frag n. 13. (6.) Als Constans I. Kayser in Orient in Italien wider die Longobarden mit seiner Armee zu Feld lag, nahme er, als der Unkeuschheit gantz ergeben, denen führnehmsten Herren ihre Weiber mit Gewalt hinweg, und eben dergleichen thate er auch Andreæ dem Sohn Troili, als nun der Kayser einstens in der Stadt Siracusa, wo er sich aufhielte im Baad sasse, segnete ihme Andreas, welcher eben die Aufwartung hatte, wegen seiner

[a] Judith 12. v. 10. 16. 19.

seiner geschändeten Gemahlin das Bad sehr übel, dann er gab dem Kayser mit der Gelte, womit man das warme Wasser zugosse, einen so kräfftigen Stoß und Streich vor den Kopf, daß er darüber das Aufstehen vergasse. (7.) Curieus ist anzuhören, was von der Princeßin Caroli M. und ihrem Instructore Eginardo erzehlet wird, es seye gleich eine warhaffte Geschicht oder ein Gedicht. Die Erzehlung ist diese: die Kayserliche Princeßin Emma, hatte sich in Eginardum, der sie in Schreiben und andern Wissenschafften zu instruiren bestellt gewesen, verliebt, sie hätte ihme also auch einstens die Gelegenheit gegeben, in der Nacht-Zeit zu ihr zu kommen, als nun immittelst, da sie eben beysammen waren, ein Schnee fiele, und Emma besorget war, man werde den folgenden Tag die Manns-Fußstapfen aus ihrem Zimmer, welches eben in den Hof hinein gienge, wahrnehmen, und ihr heimliches Commercium dardurch entdecken, hätte sie Eginardum auf ihren Rucken genommen, und ihn über den Hof getragen, wäre nach solchem in eben diesen Fußstapfen, welche sie gemacht, zuruck gegangen, damit man gedencken solte, es wäre etwa eine von ihren Mägdleins in der Nacht zu ihr ins Zimmer gegangen: Carolus M. der Röm. Kayser aber, welcher in selbiger Nacht eben nicht schlaffen kunnte, seye zu allem Unglücke am Fenster gestanden, und hätte der Comödi zugesehen, auch des andern Tags, die Tochter so wohl als den Schreiber in Arrest nehmen lassen, es seye auch beyden von denen Kayserlichen Räthen ein scharffe Straff zuerkannt worden, der Kayser habe endlich doch gesagt: es seye ihm lieber, den Eginardum in einen solchen Stand zu setzen, daß er

seiner

seiner würdig würde, als diese für eine Hur zu declariren, hätte also beyde wieder los gebeben, Eginardum zu einem Cantzlarn gemacht, ihme Emmam zu einem Weib, auch so viele Landereyen gegeben, daß er ihren Stand davon der Gebühr nach unterhalten kunte. (8.) Nachdeme Henricus VIII. König in Engelland im Jahr 1526. auf einem Ball, in Annam Boleniam eine Tochter Thomæ Bullen eines Grafens von Wiltshire ihres Schnee-weissen Halses wegen sich verliebet, mit ihr vermählet, dardurch auch ihre gantze Familie glücklich gemacht, hätte Bolenia in diesem ihrem Stand wohl gantz content leben können, nachdeme sie aber überwiesen ward, mit einem Musicanten Smeton einen Ehebruch begangen zu haben, auch der König selbsten in einem Schau-Spiel wahrgenommen, wie sie einem erhitzten Cavalliern ein Schnupftuch zugeworffen, wurde sie vor Recht gestellet, und da ihr Herr Vatter in diesem Gericht eben präsidirte, so muste er über seine eigene Tochter das Urthel fällen, und mit anhören, welches darinn bestanden, daß die Königin Anna, ihr Bruder Norris Weston, Bereton und Smeton, die alle in gleichem Verbrechen stunden, vom Leben zum Tod gebracht werden solten; welches auch im Jahr 1536. durch das Beil exequirt worden. (9.) Darius II. Nothus König in Persien liebte eine seiner Concubinen und Kebs-Weiber so unsinnig, daß als sie mit Tod abgienge, er alles anwendete, sie wieder lebendig zu machen. Demorrius der Weltweise nahme sich der Sache an, und versprach dem König die tode Person wieder zum Leben zu bringen, wann man ihme vorhero nur 3. Personen nennen würde, welche in ihrem gantzen Leben

nie-

niemahls einigen Verdruß gehabt hätten. Die Nahmen dieser dreyen wolte er auf der Verstorbenen Grab stecken, und sie dardurch im Augenblick auferwecken, Darius merckte wohl wo der Philosophus hinaus wolte, stunde ab von seinem Begehren, und erkennte dabey seine selbst-eigene Thorheit. (10.) Johannes der jüngste Sohn Caroli IV. Röm. Kayfers, wolte mit dem Frauenzimmer der Stadt Görlitz gar zu familiair umgehen, die Stadt-Einwohner wolten aber dergleichen nicht verstehen, jagten derowegen den freundlichen Printzen ohne weitere Ceremonien zur Stadt hinaus. (11.) Von einem in dem am Hellespont gelegenen Schloß Abido wohnhafften Jüngling Leandro mit Nahmen fabuliren die Poeten, wie dieser in die überaus-schöne Hero, welche sich im Schloß Sesto, so Abido gegen über stehet, aufgehalten, sterbens-verliebt gewesen seye; bey dieser so hefftig angeflammter Liebe, ware dann Leander am fatalesten, daß er nicht öffter zu seiner hertzgeliebten schönen Hero kommen, und ihr aufwarten kunte, weilen das zwischen beyden Schlöfern vorhandene Meer den Paß abschnitte, gleichwie aber doch die Liebe sich keine Schrancken setzen, noch einsperren lasset, also fassete auch Leander um der Liebe seiner schönen Hero zu geniessen, die Resolution über den Hellespont zu schwimmen, welches ihme auch öffters gelungen, da Hero bey nächtlicher Weyle allzeit ein Liecht auf dem Thurn, damit Leander des geraden Weegs nicht verfehlen mögte, aufzustecken gewohnet war, als sich aber einstens ein Sturm-Wetter erhebte, und Leander sich gleichwohl in die See wagte, hatte er das Unglück, daß das bittere Meer-Wasser, bey einem sich gählings erho-

benen Meer-Sturm, ihme seine inbrünstige Zucker-süsse Lieb Gall-bitter machte, das heftige Liebs-Feuer auf einmahl auslöschte, und bey ihme mit denen Liebes-auch die Lebens-Geister zugleich verschwunden: Wie nun Hero am folgenden Morgen den erblaßten Leichnam ihres allerliebsten Leanders am Ufer des Meers erblicket, stürtzte sie sich alsobald von dem Thurn in die See, um Leandrum auch in dem Todt zu vergesellschafften. (12) Als Darius König in Persien durch seinen General Megabyzum sich deren Perinthier und Pöonier bemächtiget, liesse er durch seine Abgesandte den König Amyntham zu gleicher Unterwürffigkeit ermahnen, gleichwie nun Amynthes gar wohl wuste, der Persianischen Macht nicht gewachsen zu seyn, erbothe er sich gegen die Gesandte aller Willfährigkeit, tractirte sie aufs höflichste, und hielte ihnen ein grosses Panquet, welches aber zuletzt denen guten Gästen das Leben gekostet; dann als ihnen zu Ehren auch viel vornehmes Frauenzimmer darzu beruffen ward, fiengen die Gesandte nach eingenommenem starcken Trunck an mit denen Frauens an der Tafel grob zu schertzen, dieses verdrosse den Königl. Printzen Alexandrum, machte derohalben, nachdem sich der Herr Vatter zu Bette begeben hatte, Anstalt, daß die Damesen sich retiriren kunten, in deren Kleider er junge hübsche Manns-Personen wieder zuruck brachte, welche Dolchen unter denen Röcken verborgen hatten, wie nun die Persianer die vorige Grobheiten wieder anfiengen, zogen jene vom Leder, daß sie also bey ihrer Geilheit in eigenem Blut erstickten. (13) Von einem Ertz-Bischoffen zu Magdeburg mit Nahmen Udo memorirt R. P. Boxberger in suo

erud.

erud. opusc. discurs. moral. discurs. 33. daß als dieser in dem Venus-Spiel sich zuweit eingelassen, und diesem ein End zu machen ihn eine himmlische Stimm in denen Worten:

Udo Udo cessa à ludo

abgewarnet, der Ertz-Bischoff aber daran sich nicht gestossen, noch dieser Göttlichen Stimm einiges Gehör gegeben, er vor den Richter-Stuhl Gottes citirt, und in das ewige höllische Feuer gestürtzet worden. (14) Also hat dem König David wegen seines schändlichen Ehebruchs, und des an Uria geschehenen Todtschlags die giftige Pest 70000. seiner streitbarsten Männer innerhalb 3. Tägen hinweggerissen, und er muste über dieses von dem Propheten Natan aus dem Mund GOttes hören: Weilen du ein Ehebrecher gewesen, so solst du wissen, daß auch andere bey deinen Weibern schlaffen, [a] und ein solches Unglück wird GOtt über dich erwecken aus deinem Haus.

Fünff und zwantzigste Frag:

Wo wird sichs dann fügen, Daß man findt Vergnügen?

Vielleicht

Bey denen Fromm-Keusch-und Züchtigen?

Nein.

Auch den Keuschen und den Frommen Mißvergnügen thut beykommen.

(1) JE der H. Cyprianus de 12. abus. 2. die Keuschheit einen Uberfluß aller Schönheit, eine Verfassung deren Verdiensten, eine Freundin GOttes des Erschaffers aller Dingen preyset:

[a] 2. Reg. 11. 12.

auch die Früchten dieser himmlischen Tugend von denen so die Geilheit herfür bringet, von einander weit entfernet und gantz ungleich sind, als deren diese zum Untergang, jene aber zum Heyl der menschlichen Seel den Weeg bahnet; also mag bey denen keuschen und frommen alles Mißvergnügen wohl nimmermehr Platz finden, sondern vor allzeit bannisirt seyn. Und gleichwohlen (2) Hat der keusche Joseph, nachdem er bey der geilen Gold-Kefer des Weibs Putiphars sein Kleinod der Reinigkeit mit Zurucklassung seines Mantels salviret, sich in seiner Unschuld verstossen sehen, in Ketten und Bande kriechen, und dem Königl. Kercker zureisen müssen; wovon in der 13. Fr. n. 8. mit mehrerem gedacht ist. (3) Sulanna das Gottesförchtig keusche Weib des Joakims zu Babylon [a] hatte zur Zeit da sie in ihrem verschlossenen Baum-Garten sich zu waschen vorhatte, mit denen beyden sich heimlich darein practicirt- und verborgenen, mit unziemlicher Begierd gegen sie entzündeten alten Babylonischen Richtern [b] einen harten Gang zu thun: dann kaum waren ihre beyde bey sich gehabte Magde, welche sie um Oehl und Seiffe zu holen, nacher Haus geschicket, von ihr weg, machten sich die zwey Alte auf, lieffen zu ihr, sprechende: Die Thür des Baum-Gartens ist geschlossen, niemand siehet uns, wir sind in dich verliebt, darum thue unsern Willen, [c] oder wir werden wider dich zeugen, daß ein junger Gesell bey dir gewesen seye, mit dem du zu thun gehabt, und daß du deswegen die Mägd von dir gesendet habest. [d] Ob nun zwar, wie leicht zu erachten ist, Sulanna von allen Seiten bedrangt war, so wolte sie gleichwohl ohne

[a] Dan. 13. v. 1. 2. [b] ibid. v. 16. [c] ibid. v. 19. 20. [d] v. 22.

ohne die That lieber in die Hände dieser Alten fallen als sündigen. [a] Es würde auch das unschuldig-keusche Weib nach dem, auf die von denen zwey Alten abgelegte falsche Zeugnuß, gegründet und publicirten Urthel das Leben ohnfehlbar haben hergeben müssen, wann nicht durch den aus GOttes Anordnung darzwischen gekommenen Jüngling Daniel, sie als unschuldig erklärt, und also vom Todt gerettet worden wäre, [b] welches Urthel darauf gleichwohl an denen beyden alten Richtern als Schuldigen vollzogen ward. [c] Der H. Chrysostomus in cap. 39. Genes. sagt über diese beyde Geschichten: Non erat tam admirabile &c. Es ware nicht so verwunderlich daß die drey Knaben im Babylonischen Feuer-Ofen unverletzt herum gegangen, als wie es verwunderlich und seltsam ist, daß Joseph und Sulanna so nah bey dem Venus-Feuer ohne eintzige Verletzung in ihrer Unschuld geblieben. Mit denen beyden alten Babylonischen Richtern pflegen auch heut zu Tag noch alle geile Venus-Böck und Ehe-Schänder zu sagen: Die Thür des Baum-Gartens ist verschlossen, niemand siehet uns, oder wie Eccles. 23. v. 26. gelesen wird: Wer siehet uns, ich bin mit Finsternus umgeben, und die Wände bedecken mich, und niemand siehet nach mir um, für wem soll ich mich förchten? der Allerhöchste wird an meine Sünde nicht gedencken: sie bedencken in solch ihrer Bosheit aber nicht wie es Prov. 15. v. 3. heisse: In omni loco &c. An allen Ort und Enden sehen die Augen GOttes auf die Gute und Böse. Cornelius à Lap. in Eccles. l. sup. cit. sagt dirs du geiler Bock noch klärer: Die Geilheit und die Begierlichkeit machen GOtt und seine Für-

[a] Dan. 13. v. 23. & 41. [b] v. 43. bis 60. [c] v. 61.

sichtigkeit verlaugnen ; giebt dabey auch diese treue Warnung: Wer also in dem Glauben beständig zu verbleiben gedencket seye keusch, dann die Keuschheit ist ein Beschützer deß wahren Glaubens und der Religion, welche durch die Geilheit und Unmäßigkeit verkehrt werden. (4) Als Andreas II. Hierosolymitanus König in Ungarn im Jahr 1217. einen Zug nach dem gelobten Land thate, setzte er inzwischen einen zum Vice-König Nahmens Bancban, dieser hatte eine Wunderschön und zugleich sehr keusche Gemahlin, welche stets um die Königin seyn muste, als nun diese Gertrudis mit Nahmen eine gebohrne Hertzogin von Meran, in Abwesenheit des Königs von ihrem Bruder Otto heimgesuchet wurde, verliebte sich dieser in die schöne Gemahlin des Vice-Königs unsterblich, die Königin gab ihrem Bruder alle Gelegenheit seinen Zweck zu erreichen, wie aber die geliebte Person gantz unerbittlich ware, so hielte die Königin einstens Tafel in einem abgesönderten Zimmer, absentirte sich darauf bald und lieffe die beyde gantz allein, da nun Otto dasjenige par force suchte, was er auf eine andere Weis nicht erhalten können : und als die unglückliche Gemahlin des Vice-Königs ihre erlittene Unbild diesem mit Thränen entdeckte und zugleich um Rach bathe, gienge Bancban sogleich mit seinem Dolchen nacher Hoff, und stache denselben der Königin in das Hertz, der König Andreas absolvirte auch bey seiner Anheimkunft den Bancban selbst solenniter. (5) Im Jahr 1469. nahme der Türckische Kayser Mahomet II. die veste Stadt Negroponte mit Sturm ein, wobey die darinn gelegene Venetianische Guarnison wegen ihres tapffern Widerstands auf eine erschröckliche Graufamkeit tractirt worden.

Des

Des Venetianischen Commendantens Wunder-schön und keusche Tochter, suchten die Türcken, mit ihrem grösten Mißvergnügen, auf alle Weis zu disponiren des Sultans Concubine zu werden, auch sogar da die Güte nichts verfangen wolte, sie darzu zu zwingen, als sie aber auf keine Weis etwas auszurichten vermogten, spaltete ihr der Sultan selbst den Kopff von einander. (6) Einen rechten Spiegel der Keusch-und Schamhaftigkeit treffe ich an in Theolinda der keuschen Princeßin Tochter Garibaldi I. Hertzogens in Bayern: Antharit König deren Longobarden liesse bey dieser ihrem Herrn Vattern durch einen Gesandten um sie zu einer Gemahlin anhalten, und der König ware selbsten aber incognito unter der Suite des Gesandtens: wie nun Theolinda diesem, unwissend daß er der König selbsten wäre, einen Becher präsentirte, und bey dieser Gelegenheit Antharit die Princeßin am kleinen Finger druckte, auch da er bemerckte, daß Theolinda über diesen Drucker gantz schamroth worden, sich sogar unterstunde ihr mit der Hand über das Gesicht zu fahren, schöpffte sie darob das gröste Mißvergnügen, ware auch darauf sehr übel zu sprechen. Antharit aber, welcher sich, als diese Gesandtschafft von vielen Bayerischen Cavalliern an die Gräntzen zuruck begleitet worden, durch einen Hieb, den er in einen Baum mit diesen Worten, Sic ferit Antherit, gethan, zu erkennen gabe, nahme die Auffführung der Theolindæ als Zeichen ihrer Keuschheit an, und liebte sie um so mehr. (7) Von der H. Paula einer schön und keuschen Spanischen Jungfrau, und wie diese in ihren mißvergnüglich vielen Anfechtungen ihre Keuschheit recht wunder-

barlich erhalten habe, kan unten in der 50. Fr. n. 8. gelesen werden. (8) Von vier Engel-reinen keuschen Princeßinen einer gantz geilen Mutter Hertzogin Romildæ zu Friaul wird gelesen, daß zur Zeit und ums Jahr 615. als Calanus der Tyrann mit seinen Hunnen aus Orient einen Einfall in den Occident gethan, auch ihren Hertzoglichen Herrn Vatter Gilulphum in einer Schlacht bereits entseelet hatten, sie um dem Wuth dieser Venerischen Fleischers-Hunden zu entgehen, und das Kleinod ihrer Reinigkeit zu erhalten, (allermassen sie in beständiger Gefahr stunden von ihnen angefallen zu werden) ihre Leiber mit unfläthig stinckendem Aas besudelt, auch dergleichen bey sich verborgen getragen, und solchergestalt diesen wütenden Hunden ihren viehischen Appetit benommen, als welche stinckende Schminck und Anstrich ihnen allen einen grossen Eckel gemacht hatte. (9) Als der in gantz Griechenland seiner Keuschheit berühmte Printz Bellerophon ein Sohn Glauci, an dem Hoff des Archivischen Königs Proeti sich eine Zeit lang aufgehalten, solle des Königs Gemahlin Sthenobæa sich in seine Schönheit dermassen verliebt haben, daß sie um ihre geile Begierden zu stillen sich nicht entblödet, ihme auch sogar ihr Ehe-Bett schändlicher Weis anzubieten, als aber Bellerophon solch unzüchtiges Begehren gleichrund abgeschlagen, und sich Sthenobæa in ihrer Hoffnung betrogen gesehen, warff sie einen so grossen Haß auf ihn, daß sie aus Rach bey ihrem Gemahl ihn fälschlich angeklagt, als ob er ihr Gewalt anzuthun sich unterstanden, ob nun wohl Proetus ein solches vernehmend und dem falschen Vorgeben gar zu leichten Glauben beymessend bey sich zwar beschlossen, an dem Bellerophon die ihme vermeyntlich angetha-

gethane Schmach zu rächen, da er gleichwohlen aber auch das Gast-Recht an ihme als einem frembden Printzen nicht gerne brechen wollen, so sanne er jedoch Mittel aus, den Frevel zwar zu bestraffen, ohne aber an ihme selbsten Hand anzulegen, also schickte er den Printzen zu dem König Jobati in Lycien als dessen Schwieger-Vattern mit Briefen ab, und ersuchte ihn Bellerophontem aus zugleich mit angeführten Ursachen aus dem Weeg raumen zu lassen, daß mithin der unschuldig keusche Printz in grösster Gefahr seines Lebens stunde, welches endlich doch, nach des Jobatis besonderer Bedencklichkeit gewendet worden.

(10) Als unter Regierung Lucii Tarquinii Königs in Italien die Römer die Stadt Ardeam belagerten, und wehrend solcher Belagerung im Lager bey einer Collation die Frag entstunde, welcher von denen anwesenden Röm. Herren die tugendsamste Gemahlin hätte? unter wehrendem Wort-Wechsel thate Tarquinius Collatinus ein Röm. Patricius von Königlichem Geblüt den Vorschlag, sie wolten unversehens in die Stadt Rom reiten und sehen, welche sie von denen Weibern in der tugendhaftesten Positur antreffen würden, wie sie nun bey ihrer Dahinkunft eine beym Spielen, ein andere beym Tantzen, andere beym Schmausen, des Collatini Gemahlin Lucretiam aber bey dem Spinnrocken antraffen, so wurde dieser vor allen Röm. Weibern und Damesen der Vorzug zuerkannt: dieser angestellte Spaß kostete gleichwohlen der keusch- und bis daher tugendsamsten Lucretiæ ihre Ehr, und mit dieser das Leben: dann als Collarinus ihr Gemahl hierauf den Königl. Printzen Sextum Tarquinium bey der Tafel behielte, wurd er gegen Lucretiam in unkeuscher Lieb gantz

entbrannt, und da er keine Gegen-Lieb verspürte, beschlosse er bey sich dasjenige mit Gewalt auszuführen, was er in der Güte zu bewerckstelligen nicht vermogte, welches er auch in wenig Tägen als Collatinus eben abwesend war, zum Stand brachte: es wird die keusche und mit allgemeinem Ruhm der Ehrbarkeit ausgeschmuckte Lucretia, zu Erhaltung ihrer Ehr, bey dem Königl. Printzen Tarquinio sonder Zweiffel all mögliches eingewendet und sich entschuldiget, auch dabey ihrer zu verschonen gebetten haben, nachdeme aber Tarquinius einen Schwuhr thate, wie er sie nicht allein ermorden, sondern auch einen ermordeten Knecht zu ihr in das Bett legen wolte, damit das Geschrey auskomme, als ob sie einen Ehebruch mit diesem Knecht begangen hätte, und mit ihm wäre erstochen worden, mag sie in solcher Noth an ihrer Rettung wohl verzweiffelt haben. Sie beklagte sich zwar alsobald über diesen ihr angethanen Schimpff, und gleichwie sich auch niemand getrauete ihre Ehr wider diesen Printzen zu defendiren, also stache sie sich selbst ein Messer durch ihre Brust, und fiel zu todt auf die Erde nieder. (11) Was Hildegardis die keusche Gemahlin Caroli M. mit dessen Stieff-Bruder ihrer Ehr wegen habe ausstehen müssen, ist oben in der 11. Fr. n. 13. gemeldet. (12) Von einem überaus schönen, dabey gantz ehrlich und keuschen Wirths-Töchterlein erzehlet Schœnhard in symb. folgende curieuse Historie, welche sich im Burgundischen zugetragen haben soll: Ein gewisser Hertzog und fast geiler Bock seye auf seiner Reis in einer Stadt von Burgundien eingetroffen, er setzte kaum einen Fuß ins Gast-Haus, und erblickte des Wirths Tochter ein sehr schönes Mägdlein, ward in sie verliebt, begehrte

an ihr etwas, so sie ihme weder erlauben wolte, noch kunte, um seinen Zweck desto besser zu erreichen, verlangte er von ihr ein Zimmer zu weisen, in welchem er sich abkleiden könte, das Zimmer ward gezeigt, der vom Venus-Feuer gantz entbrannte geile Hertzog gedachte das was er von dem keuschen Mägdlein in der Güte nicht erhalten könte, mit Gewalt zu bewerckstelligen, und zwar noch in seinen Stiefeln mit Sporen, das gute Mägdlein sich gefangen sehend, hatte um seine jungfräuliche Reinigkeit zu erhalten, doch einen überaus listig und schönen Einfall, sie begehrte an dem Hertzog, er möchte die Diener abtretten lassen, weilen sie in ihrer Gegenwart nichts thun könne, da nun diese hinweg, bathe sie ihn weiters, er wolle sich doch vor allem die Stieffeln abziehen lassen, in welches er auch einwilligte, als sie nun einen dergleichen Stiefel von dem Fuß halb herab gezogen, liesse sie den Herrn, der sich ein anmüthig und angenehmes Venus-Spiel einbildete, auf der Banck sitzen, und machte sich durch ein kleines Thürlein zum Zimmer eylend hinauß, also daß niemand, auch ihre eigene Eltern nicht wusten wo sie hingekommen, der Hertzog wäre ihr gern nach geeylet, allein wegen deren halb abgezogenen Stiefeln kunte er von der Stelle nicht hinweg, und als die Jungfrau nicht wieder beykommen wolte, ware sowohl dem Hertzogen als denen Eltern sehr bange, jener begehrte auch, man solle sie suchen lassen, sie werde sich von ihm nicht das geringste zu besorgen haben, versprache dabey, daß sobald sie kommen werde, ihr 4000. Cronen in Gold zu bezahlen, da man sie bey einem benachbarten Burgern, in dessen Hauß sie sich verborgen hielte, wieder gefunden, und vor den Hertzog brachte,

bathe

bathe sie ihme den angethanen Schimpf mit einem Fußfall ab, er aber hat sie ihrer Keuschheit-wegen gerühmet, ihr auch das versprochene Geld aufgezehlet: der Vatter aber verheurathete auf Begehren des Hertzogs diese seine Tochter darauf an einen Jüngling, und der Hertzog wohnete dem hochzeitlichen Ehren-Fest in Person bey. (13) Fausta die zweyte Gemahlin Constantini M. Kaysers in Orient verliebte sich im Jahr 325. in ihren Stief-Sohn Crilpum, als aber der tugendsame keusche Printz ihres Willens nicht seyn wollte, brachte sie bey dem Kayser vor, als ob der Kayserliche Printz ihr was Ungebührliches zugemuthet hätte, und der unschuldige Printz muste aus Kayserlichem Befehl mit Gift hingerichtet werden. (14) Anna das Weib Elcanæ, ware auffer allem Zweifel fromm und GOtt angenehm, als der sie in ihrem Gebett so sie im Tempel verrichtet, erhöret, und von ihr, da sie vorhero unfruchtbar ware, Samuelem gebähren lassen: was sie hingegen auch von dem Hohen Priester Heli vor Spott- und auch Hertz-greiffend-mißvergnügliche Reden anhören müssen, ist unten in der 50. Frag n. 7. zu lesen.

Sechs und zwantzigste Frag:

Wo wird sichs wohl fügen, Daß man findt Vergnügen?

Vielleicht

Bey grossen Gastmahlen, Panqueten und Gesundheits-Gläsern?

Nein.

Bey Gastmahlen und Panquetiren Thut Mißvergnügen triumphiren.

(1) ES solte wohl billich, nach der treuen Warnung des weisen Salomons, ein jeglicher Mensch, deme an seiner selbsteigenen Wohlfart gelegen ist, an denen grossen Tractamenten, Mahlzeiten und übermäßigen Wein-Trincken einen lautern Eckel haben. Noli esse &c. Seye nicht in denen Gastmahlen deren Sauffern, noch in ihrer Schlemmerey, die Fleisch zu fressen mit bringen, dann die dem Sauffen auswarten und Prasserey anrichten, werden aufgezehrt. [a] Der Hochgelehrte Cornelius à Lapide gibts noch klärer, wann er sagt: durch das viele Tractiren, Schwelgen und Poculiren gehen die Mitteln auf, es entspringet daraus der Müssiggang, Schlaff und die Trägheit, bey diesem wird nichts gewonnen, bey dem vielen Trincken vieles verzehrt, also kan es dann anderster nicht seyn, als daß ein solcher Mensch in die äusserste Armuth gerathen müsse, es gehet auch bey einem so unordentlichen Leben das grosse Kleinod der Gesundheit mit verlohren, nach Meynung Properrii lib. 2. eleg. ult.

Vino forma perit, vino corrumpitur ætas.

Wann zumahlen auf die Epicurische Art ein Handwerck daraus gemacht wird; so ist auch der Wein absonderlich der Zunder anderer Lastern, und wo der Bachus einheitzet, so haltet die Frau Venus hinter dem Ofen schon Schiltwacht, dahero es auch heisset

Duo CC interimunt tertium C.
id est, Cella, Culina Castitatem.

Dann obgleich bey heutiger Welt, der närrische Gebrauch deren Sybariten eines alten Volcks im Königreich Neapel ziemlich abgekommen, welche als ausgemachte Meister und Beherrschere deren Wohllüsten, auch sogar gewohnet waren ihre Gäste auf ein

[a] Proverb. 23. v. 20. 21.

Jahr

Jahr vorhinaus einzuladen, damit sie ihre Tafeln von allen Orten her zu Wasser als zu Land mit allerhand Kostbahrkeiten und Delicatessen, so viel die Zeit zugelassen, zu versehen, sich auch ihren Gästen in Gold und Edelgesteinen gekleidet und geschmuckt, auch in andere Weege aufs allerkostbarste zeigen zu können, Zeit genug haben möchten; so piquirt sich jedoch mancher, es dem andern mit dem Tractament vor zu thun, und suchet dariñ seinen absonderlichen Ruhm, welchen er gleichwohlen nicht allemahl findet, sonderlich bey denen Schmarotzern und Tellerleckern, dergleichen auch öffter bey grossen Taffeln angetroffen werden: dann als lang diese die Taffel mit allerhand guten Schlecker-Bislein besetzet, und die Gläser mit einem delicaten Magen-Wein fein oft angefüllet sehen, bey welchen Umständen alles bey ihnen lebet, der Patron di Casa ist der fürtrefflichste Herr, der freygebigst-gütigste, ja es ist des Schmeichlens kein Ende, bleiben aber die Speisen und der Schwanck-Kessel zuruck, so ist der Haus-Herr gantz abgeschmackt, geitzig und armseelig ausgeschryen zu werden in Gefahr, und gleichwohlen will das übermässige Tractiren nicht eingestellet bleiben. Man liesет in denen Geschichten zwar von mancherley grossen Panqueten und hitzigen Gläser-Gefechten, welche jedoch zum öfftern einen sehr misvergnüglichen Ausgang genommen. (3) Balthasar König deren Chaldeer richtete seinen Obersten, deren tausend waren, ein grosse Mahlzeit zu; [a] und als er truncken war, musten auf dessen Befehl alle gold- und silberne Gefässe herbey gebracht werden, welche sein Vatter Nabuchodonosor aus dem Tempel zu Jerusalem hinweg geführt hatte, damit der König, seine

[a] Dan. 5. v. 1.

Ober-

Obersten, dessen Weiber und Kebs-Weiber daraus trincken möchten. [a] Man liesse sich den Wein wohl schmecken, lobte dabey die aus Gold, Silber, Ertz, Eisen, Holtz und Stein gemachte Götter, [b] und siehe in derselben Stund, schriebe eine Hand oben an die Wand des Königlichen Saals diese Worte: Mane, Thecel, Phares: [c] worüber der König sehr erschracke, und Daniel der Prophet, nachdeme er diesem König seinen Hoffart verwiesen hat, [d] die Schrifft auf die folgende Art kaum ausgeleget: als Mane d. i. GOtt hat dein Königreich gezehlet und vollendet. Thecel d. i. du bist auf der Waag gewogen, und man hat dich zu leicht gefunden. Phares d. i. dein Königreich ist getheilet und ist denen Mediern und Persiern übergeben, [e] ward der König Balthasar noch in selbiger Nacht umgebracht. [f] (3) Was für Todes-Aengsten die Röm. Raths-Herren, deren die meiste Domitianus Röm. Kayser einstens zur Taffel einladen liesse, ausgestanden haben müssen, ist leicht zu erachten, indem, sobalden sie in das Taffel-Zimmer, oder den Kayserlichen Saal, alwo das Tractament schon überaus magnifique und recht Kayserlich angeordnet ware, eingetretten, ersahen sie gleich mit Erstaunen das gantze Zimmer mit schwartzen Tuch behänget, an einer jeden Saule des Saals einen Todten-Sarg stehen, etliche gantz nackend schwartz befärbte Jungen, die denen Gespenstern, ja wohl gar denen jungen Teuffeln gleich sahen, stunden zur Aufwartung bereit, der Kayser selbst hielte eine Oration vom Sterben, und setzte dardurch die arme Raths-Herrn in ein solche

[a] Dan. 5. v. 2. [b] v. 4. [c] v. 5. [d] v. 6.
[e] v. 17. bis 23. [f] v. 30.

che Angst und Forcht, daß sie sich insgesambt ihren gewissen Tod vorstelleten, am Ende liesse man sie doch, ohne daß ihnen was Leyds begegnet wäre, wieder gehen, und der Kayser schickte ihnen sogar noch einige Geschäncke nach. (4) Denen Böhmischen Raths-Herren mag wohl eben so wenig wohl zu Muth gewesen seyn, als Wenceslaus Röm. Kayser und zugleich König in Böhmen dieselbe insgesambt zu einem angestellten Tractament hat einladen lassen, dann da man eben am lustigsten war, muste der Gevatter Hencker, deme der Kayser ein Kind aus der Tauff gehoben, den er auch beständig an seiner Seite hatte, hervor tretten und fragen: umweswillen man ihn beruffen habe, wie nun Wenceslaus befohlen, daß er vor der Thür bis nach der Tafel warten solte, wurden die eingeladenen Herrn Gäste, denen des Kaysers Grimme am besten bekand war, und welche nur gar zu wohl wusten, daß auch ein bloser Argwohn ihn zu einem Mord gar leichtlich verleiten könne, durch diesen Kayserlichen Befehl, alle mit todes Aengsten befallen, sassen an der Taffel wie erblassete Leichen, des Henckers Streich allen Augenblick erwartende, nach geendigter Mahlzeit legte der Kayser ihnen anstatt des Todes-Urthels einige Puncta vor, welche sie unterschreiben, und ihme ihr Lebtag mit Gut und Blut bey zu stehen sich reversiren solten, welches sie gar zu willig thaten, und im Hertzen nur GOtt danckten, daß sie von diesem gefährlichen Gastmahl für diesmahl noch mit gantzen Hälsen wieder nacher Haus gekommen sind. (5) Ingellus III. letzter Heydnischer König in Schweden, liesse einstens 12. deren Schwedischen Königleins zu Gast laden, und nach vollendeter

Mahlzeit

Mahlzeit in seinem Pallast zu Pulver verbrennen. (6) Canutus II. König in Engelland ware gewohnet des Tags vier mahl ordinarie Mahlzeit zu halten, und starb auf einem Panquet blötzlich. (7) Wie schädlich das Schwelgen der Gesundheit seye, hat erfahren Welfus Hertzog in Bayern, von welchem das Geschlecht deren Welfen oder Guelphen seinen Nahmen hat, dann als dieser im Jahr 1168. seinen Sohn gleiches Nahmens verlohren, seine Gemahlin Icram verstossen, zu schwelgen und zu schmausen anfienge, seine Güter in Italien als Tusciam, Spoleto und Sardinien verkauffte, und das Geld in Memmingen verdebanchirte, ward er darüber stockblind. (8) Von einem grossen Schleckermaul einer Gräffin von Pfulendorff wird erzehlet, daß sie ihre gantze Graffschaft mit Forellen-Leber essen durchgebracht, und deswegen da sie älter worden, noch Noth und Mangel gelitten hätte. (9) Es hatte zwar Democles der Schmeichler, welcher Dionysium König in Sicilien seelig preisete, die hohe Gnad und Ehr, an die mit Speisen wohl recht Königlich zubereitete Tafel des Königs gesetzt zu werden, da ihme aber aus Königl. Verordnung ein spitzig-scharffes Schwerdt (zur Lehr, wie groß und mächtige Häupter mehr, dem Schein nach als in der That glückseelig seyen, ja mehrentheils in Forcht und Schröcken regieren thäten) an einem Pferds-Haar über dem Kopff aufgehangen wurde, welches schiene allen Augenblick herunter zu fallen, und dem Democli den Kopff zu durchbohren, mithin den Lebens-Faden abzuschneiden, mag diesem Gast zu denen Delicatessen wohl aller Appetit vergangen, ja er vielmehr in lauter Mißvergnügen, Zittern und tausend Tods-Aengsten an der Königl. Tafel gesessen seyn. (10) Otto II.

Röm. Kayser liesse ums Jahr 982. nach der Schlacht mit denen Griechen und Saracenen alle Italiänische Fürsten und vornehmste Römer auf einen gewissen Tag in den Vaticanischen Pallast zu Gast laden, da sie nun in grosser Anzahl erschienen, und über Tafel sich lustig machten, liesse Otto gantz unvermuthet eine Anzahl Soldaten sambt dem Hencker in das Zimmer eintretten, und durch einen Herolden ausruffen, es solte bey Leib- und Lebens-Straff keiner von seinem Ort aufstehen, noch zu dem was er sehen und hören würde ein Wort reden, hierauf wurden die Nahmen derenjenigen, welche der Kayser wegen einer vorgewesenen Rebellion suspect hielte, abgelesen, einer nach dem andern wurde von seinem Sitz hervor gezogen, und auf der Stelle in Gegenwart deren anderen Gästen ihnen die Köpffe abgeschlagen, nach vollbrachter Execution sprach der Kayser denen übrigen aufs beste zu, sie solten sich weiter nicht alteriren, sondern lustig machen, suchte sie anbey auf allerhand Manieren aufzumunteren, allein es wird wohl denen wenigsten das Essen geschmäckt, sondern vielmehr alle auf den Ausgang des Banquets innerlich geseufzet und GOtt dabey gedancket haben, mit ihren Köpffen wieder nacher Haus gekommen zu seyn. (11) Gero Marggraff in der Lausnitz liesse bey einem hinterlistig angestellten Gastmahl auf einmahl 30. Slavische Fürsten hinrichten. (12) Nachdeme Fridericus Victoriosus Churfürst von Pfaltz, als er die Parthy Adolphi von Nassau wider Dietherum von Isenburg hielte, da diese beyde sich um die Mayntzische Chur zanckten, im Jahr 1462. bey Seckenheim unweit der Stadt Mannheim wider seine Feind einen herrlichen Sieg erfochten (wovon in unserer Geographischen Schau-Bühne

bey

bey Seckenheim mehrere Umstände vorkommen) liesse er seine vornehmste Gefangene, unter welchen Georgius Bischoff zu Metz, Carolus Marggraff zu Baaden, der Graff von Würtenberg Ulricus, nebst noch 40. anderen Graffen und Adelichen sich befunden, in die Churfürst-damahlige Residentz-Stadt Heydelberg bringen: Es ward diesen Gefangenen ein herrlich Königliches Tractament angerichtet, und man konte von Rar- noch Delicaten nichts erdencken, was die Tafel nicht vorstellte: Ob aber die Herren Gäste zumahlen als Gefangene an solchem Tractament einiges Belieben oder Vergnügen gehabt, lasse ich an seinen Ort gestellt seyn und glaube dabey vielmehr, daß sie um deßwillen, weilen man kein Brod zur Tafel aufgeleget, dergleichen auch von dem Speiß-Meister nicht einmahl zu bekommen ware, und über solches von dem Churfürsten an die Herren Gäste noch die unvermuthliche Ausrichtung kame, daß weilen sie vor noch angehender Schlacht denen Pferden die von denen Bäumen abgerissene Aeste an die Schweiffe anbinden, selbe durch alle mit Früchten ausgestellte Felder Creutz-weis und nach der Länge durchschleiffen, und solchergestalt den Getreyd-Boden des Brods berauben lassen, so solten sie dieses Brods Abgans wegen an der Tafel, (eben nicht, als ob deswegen bey Hoff ein Abgang an dergleichen gewesen wäre) es anjetzo gleichwohlen mit denen Feldern ausmachen, welches die Herren Gäste wohl in ein Mißvergnügen gesetzt haben mag, immittelst folgte doch auch das Brod zur Tafel, und die gesambte Gefangene musten sich nach solchem theuer rantzioniren. (13) In denen Böhmischen Unruhen hatte Laurentius Rame ein Passauischer Oberster in der Königl. Stadt Budweis 9.

Böhmische Officier zu Gast, da sie nun am lustigsten und guter Dingen waren, begab sich der Oberste in ein Neben-Zimmer, liesse einen nach dem andern, als ob er mit ihnen was nothwendiges zu sprechen hätte zu sich beruffen, man wiese sie aber in einanderes Neben-Gemach, und liesse einem nach dem anderen auf einem ausgebreiteten Teppich den Kopff abschlagen. (14) Svardicke ein Fürst in Sachsen, lude Frothonem König in Dännemarck zu Gast, liesse aber wehrenden Gastmahls das Haus anstecken, und verbrennte sich mit diesem König zugleich, und solches zwar aus einer Revange, weilen die Dänen des Fursten Bruder erschlagen hatten. (15) Weit kluger stellte Henricus Graff von Schwerin, welchen Waldenarus II. König in Dännemarck disgoustirt und beschimpffet hatte, seine Sache an, dann als der König im Jahr 1223. sich auf der Insul Fünen divertirte, kame Henricus mit einem Schifflein dahin, machte sich unterm Schein der Freundschafft nach und nach mit Waldemaro so familiair, daß er auch einstens diesen mit seinen Ministris nicht weit vom Ufer unter einem Zelt tractirte, da nun alles ziemlich berauschet war, gab der Graff abgeredeter massen seinen Leuten ein Zeichen, und der Schlaff-trunckene König ward nebst seinen Printzen gebunden, und in dem Schiff Henrici als ein gefangener fortgebracht, der König muste 45000. Marck löthigen Silbers Rantzion versprechen, indessen aber seine beyde Printzen zu Geißlen überlassen, auch dabeyneben ein Jurament abschwöhren, solches nimmermehr revangiren zu wollen. (16) Simon der Jüdische Oberster und Hohe Priester reisete einstens mit dessen Söhnen Marathia und Juda nacher der Stadt Jericho, Ptolomæus dessen Tochtermann

ein

ein Sohn Abobi, welcher das Land an sich zu ziehen trachtete, empfienge sie in der kleinen Vestung doch zwar höflich, richtete auch ein grosses Gastmahl an, versteckte aber etliche Männer, als nun Simon und dessen Söhne wohl getruncken hatten, stunde Ptolomæus mit denen seinigen auf, nahmen ihre Waffen, tratten zum Gemach hinein da das Gastmahl ware, erwürgten Simonem sambt seinen Söhnen auch etliche seiner Knaben. [a] (17) Unter Regierung Antiochi III. Kayfers in Orient rebellirte dessen Statthalter in Medien Molon, Hermeas des Kayfers Favorit, ward dem Molon mit einer Armee entgegen geschicket, machte auch gute Progressen und schlug den Rebellen anfänglich, weilen er aber seinen Sieg nicht verfolgte, sondern sich nur mit Panquetiren und Gastereyen lustig machte, kame ihm Molon in der Nacht unvermuthet auf den Hals, und erschlug den grösten Theil seiner Armee. (18) Was hat dem sieghaften Assyrischen Obersten Holoferni nebst der von so vielen erhaltenen Victorien erworbenen Ehre, mit dem Kopff das Leben weggenommen? nichts anders als eben die Trunckenheit und die Lieb: dann sobald als Judith zur Tafel beruffen ward und mit Holoferne speisete, ward er verliebt und berauschete sich. [b] Also brachte ihn die Trunckenheit, welcher Gelegenheit sich die kluge Judith wohl zu bedienen wuste, um seinen Kopff. (19) Ela der Sohn Baasa König in Israel ward in der Stadt Thersa von seinem Obersten Zambri in der Trunckenheit erschlagen. [c] (20) Salomon der weise König ist durch die beyde W. Wein und Weiber zur Abgötterey verleitet

[a] Macc. 16. v. 11. bis 17. [b] Judith. 12. v. 10. 16. 20. ibid, 13. v. 4. 10. [c] 3. Reg. 16, v. 9. 10.

worden, und was hätte ihm in seinem Leben wohl weher thuen können, als eben diese zwey W. dann um dieser willen, wie wir oben in der 16. Fr. n. 1. gehört haben, er von GOtt den ewigen Fluch anhören muste. (21) Loth begienge in der Trunckenheit eine Blut-Schand. [a] (22) Nachdeme Xerxes König in Persien von denen Griechen zum drittenmal geschlagen, dieses Kriegs müd war, ergab er sich der Wohllust gantz und gar, und wer ein neue Arth der Schwelgerey erdencken kunte, der stunde bey ihm in grösten Gnaden, jedoch gerieth er endlich dardurch bey seinen eigenen Leuten in Verachtung, und ward von seinem Gouverneur in Hyrcanien, Artabanus genannt, in seiner Vollheit ermordet. (23) Alexander der grosse Monarch, dem die gantze Welt nichts abgewinnen kunte, ward endlich von dem eintzig dick-bauchichen Baccho überwältiget, welcher ihme in der Stadt Babylon (allwo er öfters sehr kostbare Mahlzeiten gehalten) fast den Garaus gemacht: dann als er in einer solcher Schmausereyen mit einem beruffenen Sauffer um die Wett getruncken, bis ihn die heftige Magen-Schmertzen mit einem Fieber ergriffen, in welchem Zustand er die innerliche Hitz zu löschen aufs neue aufgegossen, dardurch aber fast unsinnig worden. (24) Von der Rußischen Fürstin Olga sind deren Pintzingern, als deren Vornehmste bey einem von Olga veranlasseten Tractament alle toll und voll waren, in einer Nacht auf einmal 5000. erschlagen worden, und dieses aus einer Rache, weilen diese Völcker ihren Fürstlichen Gemahl Ingar entseelet hatten. (25) Cleomenes deren Spartaner König ward von lauter Berauschen gantz unsinnig.

[a] Gen. 19. v. 31. bis 37.

nig. (26) Zeno Kayser in Orient ist als ein Voll-zapff in Trunckenheit von seiner Gemahlin Ariadne lebendig begraben worden. Wovon in der 21. Fr. n. 13. (27) Wegen Fressen und Sauffen deren Christlichen Soldaten gienge die Vestung Canischa verlohren. (28) Als Calanus der Indianische Philosophus die Ungelegenheiten des Alters im 74. Jahr empfindend mit Erlaubnuß Alexandri M. bey dessen Hoff er beständig ware, in Beyseyn des gantzen Hoffs sich auf einen Scheiter-Hauffen gesetzet und selbst verbrannt, liesse der König ihme nicht allein ein herrliches Grabmahl anrichten, sondern dabey auch stattliche Tractamenten und Gastereyen halten: es fanden sich bey dergleichen einem zugleich 41. ein, welche ihren grossen Ruhm im Trincken suchten, die sich aber alle todt gesoffen haben: unter diesen ware auch der Königl. Favorit Hephæstion, welcher übermäßigen Trinckens halber sein Leben eingebüsset, und weilen Alexander diesen so sehr bedaurete, ward der gute unschuldige Leib-Medicus Glaucus darüber gecreutziget, da man ihn beschuldigte, als ob er bey Hephæstione nicht Fleiß genug angewendet hätte; dem versoffenen Hephæstioni hingegen welches am meisten zu bewundern ist, liesse der König eine Toden-Leich-Begängnuß halten, welche 2000. Talenta oder 7. Millionen Reichsthaler ausmachte, ihme auch sogar als einem Gott opffern. (29) Tiberius Römischer Kayser ware der Trunckenheit so ergeben, daß man ihn auch Biberium zu nennen pflegte.

Sieben und zwantzigste Frag:

Wo wird sichs wohl fügen, Daß man findt Vergnügen?

Vielleicht

Bey ansehendlichen Assembleen, Hochzeitlichen Festivitäten und andern Lustbarkeiten?

Nein.

Auch Lustbarkeiten und Assembleen Dem Mißvergnügen thun kaum entgehen.

(1) ASsemblée, ein Französisches Wort, heisset bey uns Teutschen gemeiniglich eine Versammlung mehrerer Personen bey grossen Höfen, oder in vornehmer Ministern und Räthen, auch adelichen Häusern und sonsten, wobey die sich einfindende beyderley Geschlechts, in annehmlichen Conversationen, Spielen, Tantzen oder anderen Lustbarkeiten divertiren: sonsten pfleget man dasselbe auch in Bündnussen, Päbstlich- Kayser- und Königlichen Wahlen und Crönungen, Friedens-Angelegenheiten, in Vermählungs- Hochzeitlich- Tauffs- und dergleichen Festivitäten zu gebrauchen. (2) Eine solche vornehme Assemblee ware vor langem schon in der Stadt Jerusalem, als der Welt Erlöser mit dem gantzen Apostolischen Collegio in einem grossen Saal das Oster-Lamm zurichten liesse, um solches seinem hertzlichen Verlangen nach mit seinen Jüngern zu essen. [a] Wie groß nun das Vergnügen deren damals versammleten Jüngern war, und in je mehrer innerlicher Hertzens-Freud sie mit ihrem HErrn und Meistern sich zu Tisch setzten, desto schmertz- und mißvergnüglicher ist ihnen gefal-

[a] Luc. 22. v. 10. bis 13.

gefallen, als sie von Christo hören musten, daß er leyden werde, [a] auch die Hand seines Verräthers mit ihm über dem Tisch seye; und ob sie zwar auf solche Anzeig alle fragten: HErr bin ichs? [b] so wird gleichwohl der schalckhafte Judas schon am besten gewust haben, wo der Schalck im Hertzen liege, da er bereits bey sich beschlossen hatte, auch im Werck begriffen ware, seinen HErrn und Meister zu verrathen, sich aber am End mit einem Strick aus Verzweifflung selbsten erhenckte. [c] (3) Bey der im Land Galiläa zu Cana vorgewesenen heiligen Hochzeitlichen Versammlung, deren Christus der Sohn GOttes, seine heil. Mutter Maria, und unter andern Gästen die Jünger des HErrn mit zugegen waren, muß es ohne allen Zweiffel freudig hergegangen, und alles magnifique eingerichtet gewesen seyn, indem man von keiner Klag was vernommen, ausser daß die Mutter des HErrn den Abgang des Weins bedaurete, [d] und dardurch zu verstehen geben wolte, daß denen Hochzeit-Gästen mit dem Wein, welcher der Menschen Hertzen erfreuet, die wahre Freud ermangle wie Gaudentius über dieses Cap. glossiret. Andere halten darvor, [e] dieser Mangel seye daher kommen, weilen etwa mehrere Gäste sich eingefunden als geladen gewesen, oder die Bediente mit dem Wein untreu umgegangen; immassen ja wohl nichts neues ist, daß wann die Gäste ein Glas austrincken, die Bediente schon drey ausgestochen haben: Dem seye nun wie ihm wolle, so hat sich doch auch bey dieser hochansehnlichen Versammlung ein Mißvergnügen eingefunden.

[a] Luc. 22. v. 15. 21.

(4)

[b] Marc. 24. v. 19. [c] Luc. 22. v. 1. bis 4. it. 47. Mat. 27. v. 5. Act. 1. v. 18. [d] Jo. 2. v. 1. 2. 3. [e] Alb. M. Carhus Hug. & Caetan. tom. 2. c. 1. q. 11. n. 43. cit.

(4) Ein fast betrübtes Hochzeit-Festin ware, welches die Kinder Zambri hielten, die Brauth war eine Princeßin eines vornehmen Fürstlichen Hauses zu Canaan, diese wurde mit grossem Pracht aus Madaba heim geführet: aber Jonathas der Jüdische Heer-Führer und Hohe Priester, um das Blut Johannis seines Bruders den die Kinder Zambri gefangen und beraubet hatten, zu rächen, zerstörte diese Hochzeit, und die Lustbarkeit ward in ein grosses Leyd verwandelt. Dann Jonathas und sein Bruder Simon, erschlugen den Hochzeitern mit seinen Freunden und Brüdern, ingleichen die Braut, nahmen alles zur Beuth hinweg was sie hatten, und die Stimme ihrer Sänger ward in ein lauter erbärmliches Weinen verwandelt. [a] (5) Denen Pintzingern einem sehr rauhen Volck, welche ihren Fürsten Maldillo mit der Rußischen Fürstin Olga (die bey denen Russen eben so berühmt, als Semiramis bey denen Assyriern ware) gern vermählt gesehen hätten, ward diese Vermählung sehr bitter gemacht und vergallet, dann nachdem diese Völcker, den Gemahl dieser Fürstin mit Nahmen Ingar in einer Schlacht gefangen und enthauptet, und Olga im Jahr 876. zur Regierung kame, suchte sie diesen Tod auf alle Weise zu rächen, all solchem Unheyl vor zu kommen, schickten die Pintzinger eine Gesandschaft nacher Rußland, und suchten die Vermählung werckstellig zu machen, diese Gesandschaft liesse Olga gleich lebendig begraben, thate indessen diesen Völckern zuruck wissen lassen, sie sollten nur eine neue Gesandschaft von denen ansehnlichsten Leuthen an sie abfertigen, so wollte sie die Mariache alsogleich vollzie-

[a] 1. Mach. 9. v. 36. bis 42.

vollziehen, als nun 50. alte grau-bärdige Männer ankommen, liesse Olga diese allzusammen in einer Badstube verbrennen, bedeutete nach solchem denen Pintzingern, wie sie mit der grossen Gesandschaft Reysfertig wäre, sie solten nur Anstalt zum Beylager machen, reysete auch würcklich zu ihnen und gabe vor, wie die Alte bald folgen würden. Als nun die Vornehmste dieser Völcker bey der ersten mit Olga ihren Ministern und Obersten gehaltenen Assemble und ersteren Gastmahl sich gantz toll und voll gesoffen hatten, liesse sie in derselben Nacht 5000. tod schlagen, gewann eine Schlacht wider diese Nation, belagerte darauf die Haupt-Stadt des Landes, nach einer jährigen Belagerung bothe sie denen Belagerten einen Frieden an, wofern sie ihr aus jedem Haus 3. Dauben und 3. Spatzen lieffern würden. Wie nun die Belagerte die anbegehrte Vögel gelieffert, liesse sie ihnen brennende Schwämme an die Schwäntze binden, und sie wieder in die Sadt zuruck fliehen, daß also die gantze Stadt durch Brand ruinirt wurde, mithin die vorgehabte Vermählungs-Assemble diesen Völckern auf allen Seiten ein lauteres Mißvernügen gewesen. (6) Philippus König in Macedonien wohnete dem Beylager seiner Princeßin Tochter Cleopatræ, als sich diese mit dem Epirotischen König Alexandro vermählete, bey: er liesse sich bey denen angestellten Festivitäten fast anderst nicht als einen GOtt anbetten, ward endlich in einer Comödi unter dem Gedränge des Volcks, von einem Macedonischen Edelmann Paulania, deme er in einer Streit-Sache die Rechts-Hülff versagt hatte, erstochen. (7) Ein Graf von Dalem, deme das Commando über die Armee deren Niderländischen Stän-

den

den anvertrauet ware, divertirte sich im Jahr 1578. nebst denen meisten anderen Generalen in Brüssel auf einer Hochzeit, aber Don d' Austria Gouverneur deren Spanischen Niederlanden nahme dieses Tempo sehr wohl in acht, attaquirte bey der Stadt Gemblours die Niederländische Armee, daß sie im Treffen starck einbüssete. (8) Die bekannte, so genannte Parisische Hochzeit ware sehr blutig, dann als im Jahr 1572. König Henricus von Navarra, mit Margaretha Königs Caroli IX. in Franckreich Schwester in der Stadt Paris am 29. Aug. als am Tag S. Bartholomæi Beylager hielte, und die mehreste deren vornehmsten Hugonotten, auch die so dem König selbiger Zeit sich am meisten widersetzten, auf der Hochzeit waren, wurden deren in selbiger Nacht viele hingerichtet und umgebracht, daß man nach solchem solche Execution die Parisische Hochzeit oder die Massacre de Barthelemi zu nennen pflegte. (9) Unter Regierung Caroli V. Königs in Franckreich vermählete sich ein junger Hof-Cavallier, welcher bey diesem König sehr beliebt gewesen mit einer Hof-Dame, bey denen Abends-Lustbarkeiten hatte sich der König verkleidet, erschiene in einer ungeheuren halb-wilden Gestalt, indeme das Haupt einen Löwen vorgestellet, der Leib aber mit Pech bestrichen, auch mit allerhand wie Haarlocken gekraust und gefärbter Leinwand überzogen gewesen. Es hatten sich auch noch 5. andere Cavalliers in eben dergleichen Verstellungen mit dem König eingefunden: da sich nun der gantze Königliche Hof mit denen geladenen Hohen Gästen im Ball und Tantzen divertirete, kame Ludovicus Hertzog von Orleans des Königs Bruder, aus Curiosität, die verstellte Masque zu kennen, dem König

mit einer brennenden Fackel etwas zu nahe, daß ungefehr von dieser ein Funcke an des Königs Kleid gefallen, Flamme erwecket, auch die andere 5. ergriffen, daß dieser gleich 2. bey denen alle Hülff und Rettung in der grösten Bestürtzung vergebens ware, in einem erbärmlichen Zustand und Gestanck halb gebraten ihren Geist aufgegeben, 2. aus denen fünffen suchte man zwar bestmöglichst zu salviren, doch folgten sie nach Verfliessung 2. Tägen denen ersteren in die Ewigkeit. Der fünffte flohe in der Noth in den Keller des Speis-Meisters oder Mund-Schenckens, löschete sich darinn mit Wein, Wasser, auch was ihme sonsten zur Hand kommen, ab, und salvirte endlich noch das Leben. Der König selbsten ist in der grösten Gefahr seines Lebens gestanden, deme es dasselbe auch ohnfehlbar gekostet haben würde, wann nicht die Königliche Gemahlin, unter allen Zulauffenden, den behend- und klugen Einfall gehabt hätte, mit ihrem angehabten langschweiffich- und weiten Kleid in der Geschwinde und ehe das Feuer in seiner Person in die völliche Flamme ausgebrochen, dasselbe gedämpfet, den König darein geschlagen, und also vom Brand gerettet hätte. [a] (10) Sigismundus Hertzog von Braunschweig, vermählete seine Princeßin Tochter Elisabetham, an den Röm. Kayser Wilhelmum aus Holland, da nun das Beylager zu Braunschweig gehalten wurde, kame in der ersten Nacht im Schloß Feuer aus, daß Braut und Bräutigam sich ungekleidter aus der Stadt retiriren müssen. (11) Im Jahr 896. fiele ein Schwarm deren Normännern unter ihrem Anführer Rollo aus Norwegen in das Gouvernement Normandie

[a] Æmilius Fulgos. lib. 9. c. 12.

die ein, Carolus simplex König in Franckreich, wendete zwar allen Fleiß an, dieser Gästen los zu werden, da es aber unmöglich war, wurde endlich verglichen, daß Rollo das Land von der Cron Franckreich zu Lehen tragen, die Christliche Religion annehmen und sich mit des Königs Schwester Gisela vermählen solte, es ward also Rollo im Jahr 912. getauffet, und ihme der Nahme Robertus gegeben, die Belehnung geschahe gleichfals, wie er nun bey der Huldigungs-Assemblee als ein Vasal dem König die Füsse küssen solte, ihme aber zu viel zu seyn bedunckte sich zu bucken, solle er gesagt haben: By Gott das thue ich nicht, hatte also des Königs Fuß bis an seinen Mund, und zwar mit einer solchen Unbescheidenheit in die Höhe gehoben, daß Carolus hinterrucks zur Erden fiele, welches dann fast ein allgemeines Gelächter bey denen Anwesenden verursachte: daß er deswegen auch den Beynahmen By Gott bekommen.

(12) Im Jahr 1446. hielte Hertzog Wilhelm in Sachsen mit Anna Kayfers Alberti II. Princeßin Tochter in der Stadt Jena Beylager, und da gantz unvermuthet ein Gerücht erschollen, als ob Chur-Fürst Fridericus aus Sachsen mit einer Armee im Anzug wäre, machte es unter denen Hohen Gästen einen solchen Schröcken, daß sie das Tractament auf der Taffel verliessen, und sich zu salviren suchten.

(13) Als auf Absterben Kayfers Ferdinandi III. der Kayserliche Thron erlediget worden, entstunde zwischen beyden Häusern Pfaltz und Bayern des Reichs-Vicariats-wegen ein grosser Streit, daß auch eines dem andern die offentlich-angeschlagene Patente abreissen liesse, und deswegen bey der Reichs-Assemblee über diese Materie im Churfürstlichen Collegio ein harter

harter Wort-Streit entstanden, hatte der Bayerische Gesandte dabey das Unglück und grosse Mißvergnügen davon, daß der Chur-Fürst zu Pfaltz Carolus Ludovicus ihme das Tinten-Faß ins Gesicht schmiesse. (14) Im Jahr 1674. ward in der Stadt Cölln am Rhein eine Assemblee und Friedens-Congreß veranlasset, der selbiger Zeit in dieser Stadt sich aufhaltende Printz Wilhelm von Fürstenberg, wolte dabey vor die Cron Franckreich negotiiren, und als ein Frantzösischer Minister considerirt seyn, wie er dann schon als man Nachricht hatte verschiedener Orten gegen den Kayser laborirt, auch so gar die Kayserliche Consilia bey dem Chur-Fürsten von Cölln auf alle mögliche Weise hintertrieben, ohne bey sich zu überlegen daß er ein gebohrner Teutscher Graff, von dem Kayser erst vor wenigen Jahren in des H. R. Reichs-Fürsten-Stand erhoben, mit seinen eigenen Gütern unter dem Haus Oesterreich stehe, auch denen Kayserlichen Avocatorien zuwider, deren Frantzösischen Diensten unfähig seye. Solchemnach die Kayserliche Gesandte mit ihm gantz keinen Umgang haben kunten: also wurd auf Befehl des Hoffs Printz Wilhelm in der Stadt arrestirt nacher Bonn, und von dar weiters nacher Neustadt in Oesterreich überbracht, bey welcher Arrestirung des Printzens Kutscher, und der Hoffmeister, welcher bey ihm in der Kutsche sasse, erschossen, dessen Page aber tödtlich blessirt worden, es bliebe auch ein Kayserlicher Officier dabey todt. Von welcher Geschicht in unserer Geographischen Schau-Bühne bey der Stadt Cölln ein mehreres. (15) Wie vortheilhafftig und hocherspriesslich auch die im Jahr 1702. als zur Zeit deren Spanischen Succeßions-Verwirrungen in des H.

Reichs-

Reichs-Stadt Heilbrunn angestellte Associations-Assemblee vor das Durchlauchtigste Ertz-Haus Oesterreich und das Röm. Reich ausgeschlagen, indeme die zu solchem Congreß invitirte Chur-Fürsten und andere Gesandte aus gehabter Vollmacht die Neutralität abandonnirt, und dargegen dem Röm. Kayser als ihrem Oberhaupt, wider die Cron Spanien und deren Alliirte mit möglichster Hülffe zu aßistiren beschlossen, um desto mißvergnügter waren die bey solcher Assemblee sich eingefundene beyde, der Frantzösisch- und Bayerische Gesandten, als sie vermercket daß die gepflogene Tractaten nach ihrem Hirn und Wunsch nicht ausschlagen wolten: dann nachdeme der Frantzösische Gesandte bey allen Teutschen Ministern in der Visite das Fried-liebende Gemüth seines Königs und tragende Sorgfalt für die Wohlfart des Teutschen Reichs hin und wieder aufs allerzierlichste herausgestrichen, den Röm. Kayser hingegen für einen Fried-Stöhrer auszuschreyen sich vermessen, und der Kayserliche Minister so balden ihme dergleichen zu Ohren kommen, es bey denen Creys-Gesandtschaften dahin in die Weege gerichtet, daß der Umgang und das weitere Commerce mit diesen beyden auf einmahl abgeschnitten wurde, haben sie gar bald darauf wieder eingepacket, und Tags darauf in aller fruh von der Stadt Heilbrunn einen gantz still und mißvergnügten Abschied genommen, wie ich selbsten alles mit angehöret und gesehen. Daß auch als die geschlossene Tractaten nach dem Kayserl. Hoff überbracht, damahls regierende Kayserliche Majestät Carolus VI. selbe mit gröster Gedult und Attention als noch Ertz-Hertzog durchlesen ein gnädigstes Vergnügen bezeigt, und gegen ihren Oberst Hoffmeister

stern in meiner Gegenwart sich in diesen Worten vernehmen lassen: Nun werden die Sachen bey der Reichs-Versammlung zu Regenspurg bald ein besseres Ansehen bekommen. (16) Eine in der Kayserl. Residentz-Stadt Wien unter vielen Damesen und Cavalliern gehaltene ordinari Assemblee würde für einen gewissen grossen Minister vom ersten Rang seiner Zeit gantz übel und gefährlich ausgeschlagen seyn, wann die Welt-kündige Clementz des grossen Kayfers Leopoldi I. der verdienten Straff nach zu verfahren zugelassen hätte: dann der Kayser vertrauete diesem Minister eine sehr wichtige Sache in aller Geheimbde, mit der expressen Warnung, daß weilen sonsten bey Hoff niemand als der Kayser und er Wissens davon hätten, davon ja nichts offenbar werden solte; es stunden aber kaum etlich wenige Täg an, die Geheimnuß brache aus, und zwar durch die Gemahlin des Ministers, welche davon in offentlicher Assemblee gantz frey ohne Scheu gesprochen, der Kayser entrüstete sich zwar über den Minister heftig, da er sich jedoch vor des Kayfers Füsse legte und seine Schuld bekennte, ward er gleichwohl pardonirt. (17) Apries der mächtige König in Egypten, von dem Propheten Jeremia Haphra genannt, richtete mit dem jüdischen König Sedecia wider den grossen König in Aßyrien Nabuchodonosor einen Bund auf, dessen Ausgang ihm gleichwohlen schlechtes Vergnügen brachte: dann ob er schon anfänglich sehr glücklich mit seinen Waffen gewesen, so ward er zuletzt so aufgeblasen, daß er sich rühmen dorffte, GOtt selbsten ihme auch nichts abgewinnen solte; er muste aber gar bald das Gegentheil erfahren, dann er wurde von Nabuchodonosor und dessen Alliirten geschlagen, überwun-

den, aufgehangen, und dem Egyptischen Königreich dardurch ein End gemacht. (18) Wohl recht prächtig ware im Jahr 1305. der Crönungs-Actus Clementis V. Röm. Pabsts in der Stadt Lion in Franckreich, und um desto Majestätischer zwar anzusehen, als Philippus IV. König in Franckreich, Hertzog Joannes II. von Bretagne, und Carolus Hertzog von Valois, nebst noch viel anderen vornehmen dieser Crönungs-Assemblee mit ihrer ansehendlichen Suite zugegen waren: Es würde diese Solennität auch viel vollkommener gewesen seyn, wann nicht wehrend solcher wegen grosser Menge und Gedränge des Volcks eine Mauer eingefallen, dardurch aber der Hertzog von Bretagne erschlagen, der König selbsten verwundet, die Päbstliche Cron und mit solcher ein unschätzbarer Diamant verlohren gegangen, dabey auch noch andere Unglücke mehr unterblieben wären, durch welch-unvermutheten Mauer-Fall jedermann in grossen Schröcken und Mißvergnügen gesetzet worden. (19) Von einigem Mißvergnügen, so sich bey dem Crönungs-Actu des Kayfers Henrici II Salici geäussert hätte, haben die Geschichten nichts hinterlassen. Dann als Pabst Joannes XX. diesem Kayser in der Stadt Rom die Cron mit grösstem Pomp und Magnificentz auf das Haupt setzte, hörte man von nichts als lauter Jubel, Frolocken und Glückwunsch sowohl von Grossen als dem Volck: es ware auch diese Crönungs-Assemblee um so vollkommener und Majestätischer, als Canurus König in Engelland Dännemarck und Norwegen, welcher um solche Zeit Andachts halber eben eine Reis nacher Rom gethan hatte, nebst Rudolpho König zu Burgund dem Kayser die Ehr erwiesen zur Crönung zu begleiten und

dem-

demselben zu assistiren, welche Ehr zwey Könige als Beystände bey der Crönung zu haben noch keinem Kayser wiederfahren ware, das Vivat Henricus Imperator Augustus erscholle von allen Orten her, man wuste nichts von Mißvergnügen; es wäre dann daß die Einwohner der Stadt Pavia (welche um deswillen in die Kayserl. Ungnad gefallen, weilen sie auf die Anno 1024. ausgefallene Kayser-Wahl Henricum wie die andere Lombardische Städte vor ihren Herrn nicht erkennen wolten, auch um zu verhindern, daß der Kayser seine Residentz bey ihnen in der Stadt nicht nehmen mögte, die Kayserl. Burg abgebrochen, jedoch aber aus Befehl Henrici auf ihre eigene Kösten wieder aufzubauen angehalten worden, dieses Vorgangs sich erinnerend) etwa, wie wohl seyn kan, dieser Crönung willen einen Verschmach gezeigt, scheel darein gesehen, und einiges Mißvergnügen bezeigt haben mögten.

Acht und zwantzigste Frag:

Wo wird sichs wohl fügen, Daß man findt Vergnügen?

Vielleicht

Bey dem Spatzirengehen, Tantzen, Tournirn Renn- und Ritter-Spielen?

Nein.

Das Tourniren, Tantzen und Spatzieren Thut Mißvergnügen accompagniren.

(1) DAß die honette und gemäßigte Gemüths-Veränderungen des Menschen Gesundheit sehr nutzlich ja nöthig seyen, kan und wird niemand zweifflen, und man muß sich hierinnfalls an des Poeten heylsamen Rath halten:

Interpone tuis interdum gaudia curis. D. i.
Nicht b'ständig in Sorgen stecke,
Dann und wann ein Freud erwecke.

Gleichwie aber deren Menschen Humeur und Inclination unterschiedlich, also sind auch die Gemüths-Veränderungen nicht einerley, und diejenige am bessten, so das Gemüth zulaßiger Weis ermunteren. (2) Als der König David die Arche GOttes aus dem Haus Obededom führete, tantzete er aus Hertzens-Andacht vor der Arche: Michol seine Gemahlin die Tochter Sauls zum Fenster heraus schauend, schöpffte darab ein grosses Mißvergnügen, und verachtete den David in ihren Hertzen, ja als er wieder umkehrete sein Haus zu seegnen, gienge ihm Michol entgegen, begegnete ihm aber dabey sogar mit diesen höhnischen Worten: Wie herrlich ist heut der König Israel gewesen, da er sich vor denen Mägden seiner Knechten entdecket und entblösset hat, gleich als wann einer von denen Lotter-Buben sich entblösset, dann Michol argwohnete, als wann dergleichen aus Geilheit und Muthwillen geschehen wäre, weshalben sie auch gestrafft wurde. (3) Das holdseelig schöne Mutter-Töchterlein der Liæ, von welchem in der 13. Fr. n. 15. bekame einstens Lust mit einem Spatziergang sich zu verändern, und dabey den Aufbutz des Chananitischen Frauenzimmers zu betrachten; ihr Spatzier-Weeg aber verführte sie, und sie gieng weit irr, dann der junge Fürst von Sichem ersahe sie, verliebte sich in sie, und schändete sie. (4) Der Dinæ Reiß-Gefährdin, und Haus-Magd Esther mit Nahmen ergienge es in diesem Spatziergang eben nicht besser, als welche ein gleiches Unglück hatte ein Eisen zu verliehren. Ich sprache sie: bin mit der Dina heimlicher

Weis

Weis aus dem Haus gegangen, und aus Fürwitz hab ich einem Tantz zugeschauet, bin endlich auch zu einem Tantz aufgezogen worden, wobey ich mich mit einem frischen, freyen und frechen jungen Gesellen in eine unzulässige Bekanntschafft eingelassen, durch welche ich auch bald darauf zum Fall kommen, daß ich dermahlen in Schand und Spott stehe. (5) Es ist dem Sabinischen Frauenzimmer seiner Zeit der Fürwitz ziemlich hoch zu stehen kommen, dann als Romulus deren Römer König nach Erbauung der Stadt Rom, zu der Bevölckerung zwar Manns-Personen genug, aber an Weiblichem Geschlecht einen Abgang hatte, stellte er Ritter-Spiele an, und ladete die benachbarte Sabinos darzu ein, wie nun das Sabinische Frauenzimmer fürwitzig war, und die Lustbarkeiten mit ansehen wolte, liesse Romulus deren über 700. auffangen und selbe unter die Römer austheilen, worüber ein blutiger Krieg entstunde, der sich doch bald wieder endigte. (6) Bey der Stadt Silo haben die Kinder Benjamin auf Einrathen deren anderen Stämmen Israel sich in die angelegene Weinberge verborgen, und die Töchter Silo, welche vor dieser Stadt in Reyhen zu tantzen in Gewohnheit hatten mit Gewalt zu Weibern hinweggenommen, und mit sich in das Land Benjamin geführet. [a] (7) Die Tantz-Docke der Herodias Töchterlein, so dem H. Joanni dem Tauffer den Kopff abgetantzet, hat wie Nicephorus meldet, auch ohne Kopff tantzen müssen, weilen einstens das Eiß mit ihr eingebrochen, ihr den Kopff abgeschnitten, daß dieser ober dem Eiß getantzet, der Rumpff aber unter dem Eiß fortcapriolliren müssen. (8) Es muß sehr wunderlich ausgesehen

[a] Judic. 21. v. 19. bis 24.

haben, als Alexander III. König in Schottland mit seiner Braut, nebst vielen anderen vornehmen und adelichen Personen getantzet, und der lang-beinige Capriolen-Schneider der Todt mit seiner Scheer oder Sensen ohne Scheu, und Ansehung der Königl. Cron, hinter ihme drein gehupffet, welches wohl die Vorbedeutung gewesen seyn mag, daß der König in selbigem Jahr noch ums Leben kommen würde, wie auch erfolget ist. Wer aber diesen Knochen-reich-unverschämten Todt fragen wolte, warum er so schlechten Respect vor hohe gecrönte Häupter trage? würde gar bald diese Antwort anhören müssen:

Mors sceptra ligonibus æquat.

Weder Sceptern, Karst noch Cron,
Ich mit meiner Sens verschon.

Æquo pede pullo pauperum tabernas Regumque turres.

Beym König und Bauers-Mann
Mit gleichem Ernst ich klopff an.

(9) Von Hippoclide dem Sohn Tisandri einem wohlgestalten Griechischen Jüngling, welcher von sich selbst die gute Meynung gehabt, daß seines Gleichens im Tantzen wohl niemand in der Welt anzutreffen seye, erzehlet Herodotus lib. 6. ante fin. Es hätte Clisthenes ein Herr in Griechenland eine über die massen schöne Tochter Agaristam mit Nahmen gehabt, welche zur Ehe zu überkommen schon andere mehr sich viele Mühe gegeben, Hippoclidas verspräche sich also vermittelst seiner besitzenden guten Conduite im Tantzen die Braut ohnfehlbar heim zu führen: Wohlan dann! Hippoclidas biethet alle seine Kunst auf, der Tantz gehet mit Agarista in Gegenwart ihres Herrn Vatters auch noch verschiedener anderer

derer guten Freunden an, Hippoclides setzet seiner Einbildung nach die Füß aufs zierlichste an, die Pas gehen nach der Mensur, er machte die Coupe gantz sachte, wendete kein Aug von Agarista, kehrte ihr viel weniger den Rucken zu, traget den Kopff wie ein Pfau in der Höhe, machet eine einfache und doppelte Tour, springet wacker, schneidet eine Capriole nach der andern, es paßirte eine Minuet, nach diesem bathe er sich einen Spanischen Bourre aus, diesem folgte ein Französischer, endlich solte der Tantz mit noch einem Teutschen beschlossen werden, bey allem diesem wolte doch niemand von denen anwesenden die Manieren des Hippoclidis loben; die Musicanten wolten ihm noch eine Courante machen, weilen aber die Donner-Worte Clisthenis des vermeynten Schwieger-Vatters in seine Ohren einschlugen: O Hippoclida, du hast die Braut durchs Tantzen verlohren, liesse er allen Muth auf einmal sincken, machte sich selbst eine Courente auf, ergriffe das cutre cito, und machte sich gantz beschämter geschwind aus dem Staub, daß es mithin mit dem guten Hippoclide eine gantz andere Bewandnuß hatte, als mit dem in der Africanischen Landschafft Saar sich aufhaltenden Vogel Porphirio, welcher durch das Tantzen deren Menschen angelocket und gefangen wird, da Hippoclidas durch sein Tantzen Agaristam weder an sich gelocket, noch vielweniger sie zu fangen vermogte.

(10) Diejenige sonsten sehr tapffere Ritter, welche sich mit Alberto I. Achille Marggraffen zu Brandenburg im Tournier eingelassen deren 17. in der Zahl waren, suchten ihre Glorie und den Ruhm deren Ritterthaten davon zu tragen, es schluge ihnen aber allen darinn fehl, indem Achilles diese 17. berühmte

Ritter nach und nach alle vom Pferd geworffen hat, selbsten aber niemahlen abgefallen ist. (11) Als Georgius dives Hertzog in Bayern Landshutischer Linie im Jahr 1475. mit der Polnischen Braut Hedwig zu Landshut Beylager gehalten, fande sich bey einem angestellten Renn-Ritter-Spiel unter andern auch ein Polnischer Graff ein auf einem grossen Pferd dessen Hueffe mit Silber beschlagen gewesen, dieser Graff thate deren anwesenden Teutschen Rittern nur lachen, mit ihnen sein Gehöhn treiben, endlich auch 100. Gulden vor denjenigen aufsetzen, welcher sich mit ihm auf einen Gang einlassen wolte: Christophorus der vierdte Sohn Alberti III. Hertzogens in Bayern, ein seiner Stärcke halber berühmter Printz, sprang im völlichen Harnisch vom Pferd, und prätendirte von dem Grafen eben dergleichen, dieser kame zwar mit Noth vom Pferd herunter, seine Leute aber hatten Mühe und Arbeit ihn wieder hinauf zu schieben, weilen er sehr corpulent gewesen; nach solchem aber stiesse ihn den Polacken Christophorus im Rennen vom Pferd herunter, daß er 3. Täg darauf seinen Geist aufgegeben. (12) Als im Jahr 1559. Henricus II. König in Franckreich ein doppeltes Beylager hielte, indem seine Schwester Margaretha mit Philiberto Emanuele Hertzogen von Savoyen, seine Königl. Princessin Tochter aber mit Philippo II. König in Spanien vermahlet wurde, stellte man ungemeine Freuden-Feste in der Stadt Paris an, unter andern wurde ein Tournier gehalten, in dergleichen Henricus sonderlich exercirt ware, indem er also den Grafen von Montgomery nöthigte, daß er auch einen Ritt mit ihme thun solte, zerbrache die Lantze, und ein Splitter fuhre dem König durch das Casquet

ins

ins Aug, daß er den zehenden Tag darauf in grösten Schmertzen sterben muste. (13) Also hat Theodoricus IV. Graf von Holland in einem Tournier zu Lüttig den Bruder des alldasigen Bischoffs ungefehr entleibet, und ward deswegen durch einen Meuchel-Mord hingerichtet. (14) Die Heydnische Griechen, wie Herodotus lib. 8. meldet, denen auch die Römer nachaffeten, suchten unter dem Schatten der Tugend eine ewige Glorie bey ihrem Spiel-Streit oder Spiel-Kämpffen, worunter die Olympische die auf dem Berg Olympo ihren Anfang genommen, die fürnehmste waren: diese Spiele sind in 5. Claſſen eingetheilt gewesen, als in Rennen, Ringen, Schwingen, Tantzen und Faust-fechten, welche Ubungen 30. Täg auf einander geschehen musten, also waren in denen ersten 6. Tägen zu sehen die Renner und Lauffer, welche alle mögliche Leibs-Kräften anwendeten, diesen folgten die Ringer, welche sich mit Händ und Füssen in einander schlungen, und sich 6. Täge über bearbeiteten, wer den andern zu Boden werffen mögte, diesen folgten 6. Täg darnach die Schwinger, deren Verrichtung ware ein schwehre aus Meßing gegossene Kugel von der Erde in alle Höhe zu schwingen, welche Kugel in einem gewissen District herunter fallen muste. Hierauf kamen die Täntzer, welche 6. Täg auf einander mit Tantzen anhalten musten; endlich stellten sich die Faust-fechter ein, welche 6. Täg über beschäftiget waren, welcher mit der Faust woran ein Stuck Bley gebunden war, den andern zu Boden schlagen mögte, und was ware in solcher Leib- und Lebens-Gefahr endlich ihr Lohn, nichts anderes als ein grüner Krantz. O wohl ein eitele Vergnügung!

Neun und zwanzigste Frag:

Wo wird sichs dann fügen, Daß man findt Vergnügen?

Vielleicht

Bey der Music und denen musicalischen Instrumenten?

Nein.

Wo erschallt der lieblich Music-Thon Auch Mißvergnügen nicht bleibt davon.

(1) JHne ist es nicht, ja vielmehr die unlaugbare Wahrheit, daß die Music und Erkanntnuß deren musicalischen Instrumenten eine deren fürnehmisten Wissenschafften und ein recht Göttliches Weesen seye, als durch welche (nach dem Thon des Psallirenden Davids, lobet GOtt mit dem Schall der Posaune, lobet ihn mit Trummeln und Reyhen, mit Seiten-Spiel und Pfeiffen, lobet ihn mit wohllautenden Freuden-Cymbalen) so wohl das Lob GOttes befördert, als auch das menschliche Gemüth aufgemuntert wird, gleichwie jener Poet singet

Musica difficiles abigit de pectore curas. d. i.

Die Music und Instrumenten
Schwehre Sorg vom G'müth abwenden.

Also thuet mancher Liebhaber der Music, mit seiner lieblichen Laute oder Harpffe Viola di Gamba, Spinet oder Orgel-Werck, Violin und Flöthe u. d. sich dergestalt ergötzen, und sich darein verlieben, daß er sich dabey manchmahls selbsten wohl gar vergessen thue: also setzte jener Music-Freund über seine Viola di Gamba diese Worte:

Tu mea sera & sola voluptas d. i.
Du bist mein letztere und einzige Freude.

Musica noster Amor: sagten andere Und dessen unangesehen, hat man gleichwohlen zum öfftern erfahren müssen, daß wann die Music im allerbest- und annehmlichsten Concert gestanden, auf einmahl alles verstimmet und verstummet worden. (2) Als Moyses der grosse Mann GOttes, nachdeme er die Taffeln deren Zehen Gebotten auf dem Berg Sinai von GOtt erhalten, und in dem Gespräch mit GOtt sich etwas verspätet, [a] murreten und kurreten die Kinder Israel unterhalb des Bergs in ihrem Lager mit dem Aaron so lang und viel, als er ihnen von dem zusammengebrachten Gold, und Ohr-Ringen von deren Weibern, Söhnen und Töchtern ein goldenes Kalb gegossen; [b] Nun kame Moyses gegen den Mittag, da das Volck eben beym Essen und Trincken saffe, [c] und zum Spielen aufstunde, kaum den Berg herunter, und ward gleich gewahr, wie sie guter Dingen, alle Groß und Kleine, Alt und Junge mit singen und frolocken das gegossene goldene Kalb als einen Gott verehrten. Vocem cantantium &c. Ich höre im Lager die Stimme deren Singenden, liesse sich Josue gegen diesen vernehmen. [c] Dann das hartnäckige Volck preysete das goldene Kalb mit grossem Lobgesang: [d] Nun mag diese Music in denen Ohren des verstockten Volcks, auch noch so lieblich geklungen haben, so ware sie doch gantz GOtt-vergessen, als wobey der lebendige Teuffel Capellen-Meister gewesen, das finale aber dieser Höllen-Music machte der Zorn GOttes, [e] Moyses verbrache aus Zorn die beyde Taffeln, verbrannte das gegossene goldene Kalb, zermahlte

[a] Exod. 31. v. 18. Item 32. v. 1. [b] v. 2. 4. [c] v. 6, [d] v. 17. 18. [d] v. 9. [e] v. 11.

mahlte es zu Pulver, [a] streuete dasselbe in das Wasser, und die Kinder Israel musten davon trincken. [b] (3) Es mag auch das musicalische Concert, welches Josue [c] der Sohn Nun und Diener Moylis, vor der Stadt Jericho von denen 7. Priestern im Schall deren 7. Posaunen, [d] nach denen Kunst-Regeln der Music noch so artificieus als immer möglich eingerichtet gewesen seye, so ware diese Music gleichwohlen entsetzlich, als welche nicht nur die Sinn- und Gehör-lose Stein und Stadt-Mauern bewegt, zittern gemacht und niedergeworffen, welche die sambtliche Einwohner der Stadt, Mann und Weib, Ochsen, Schaaf und Eseln erschlugen, sondern auch in der Schärffe des Schwerds die Stadt sambt allen Schätzen in die Hände und den Gewalt deren Israelitern fallen machte. (4) Einen fast gleichen Thon und Ausgang gabe die denen Türcken (welche im Jahr 1690. auf die Schlavonische Vestung Esseck einen Anschlag hatten) von dem in der Vestung gelegenen Commendanten Hertzogen von Croy angestellte Musicalische Serenada. Dann da dieser Printz und General kaum 1500. Mann in der Besatzung hatte, liesse er in der Nacht, auf der freyen Seite der Vestung alle Trompeter und Tambours hinaus, wie diese nun morgends beym anbrechenden Tag sich im völligen Concert hören liessen und einen Lärmen machten, die Türcken aber daraus muthmasseten, als ob die Christen mit einem starcken Succurs im Anmarche begriffen wären, gedachten sie dieser Music weiters nicht abzuwarten, aus Beysorg es bey ihnen einen gefährlichen Tantz abgeben

[a] Exod. 31. v. 19. [b] v. 20. [c] Josu. 1. v. 1.
[d] ibid. 6.

abgeben möchte, sondern ergriffen die Flucht, und die Vestung ward durch dieses gebrauchte kluge Stratagema vor diesmahl erhalten. (5) Es ist wohl gar nicht zu zweiflen, daß bey der zur Zeit und Regierung Caroli V. Königs in Franckreich vorgewesenen Vermählung eines bey dem König sehr beliebten Hoff-Cavalliers dessen oben in der 27. Frag n. 9. gedacht ist, auch bey dem sehr pompos und Herrlichem Abend-Ball sich die annehmlichste Music nach Menschlichem Einfall werde haben hören lassen, und daran gewiß der allergeringste Mangel nicht erschienen seye. Wie bald aber, und nachdeme die in Pech vermumte Masquen Feuer gefangen, und ein erschröcklicher Brand entstanden, die musicalische Instrumenten verstimmet worden, und was diese Music für einen lamentablen Ausgang genommen haben werde, ist leicht zu erachten. (6) Von Erico III. König in Dänemarck wird erzehlet, daß bey seinem Hof sich einstens, da er eben über Taffel sasse, ein gewisser Musicus melden lassen, der sich rühmte, wie er mit seiner Cither die Menschen rasend machen könte, der König wolte das Experiment an sich selbst machen, es ward aber gleichwohlen vorher durch vorsichtige Anstalt alles Gewöhr aus dem Gemach geschaffet, und eine starcke Wache darvor gestellet, welche zu rechter Zeit ins Gemach eindringen, den rasenden König vest halten, vor allem aber dem Musicanten das Instrument aus denen Händen reissen sollte, damit sie nicht auf eine gleiche Weise bezaubert, rasend werden, und einer den andern selbst umbringen möchte: auf diese Veranstaltung seye die Music angegangen. Es wäre der König anfänglich gantz traurig, bald darauf überaus lustig, endlich

lich aber im höchsten Grad rasend worden, hätte einem von der Wache das Gewähr aus denen Händen gerissen, und 4. Personen niedergestossen, es seyen endlich die Königliche Bediente mit Feder-Betten zugeloffen kommen, hätten darmit den König bedecket und gefesselt: wie es dem Musicanten ergangen meldet die Erzehlung nichts, weilen er aber ein Zauberer gewesen, wird er schon einen Weeg zu echappiren gefunden haben: wofern diese Erzehlung gegründet seyn solte, woran ich meines Orts sehr zweifle, so ware dieses wohl eine schlechte höchst mißvergnügliche Music und Prob vor ein gecröntes Haupt, noch wohl schlechter aber die entreprise selbsten überleget worden. [a] (7) P. Abraham à S. Clara in Jud. Iscariot. pag. 113. meldet von einem Studenten, deme vor einigen Jahren aber nicht gar un:recht geschehen wäre: dieser hätte gar offt geprahlet, daß ihme so wohl in der Vocal- als Instrumental-Music keiner beykomme. Er habe auf eine Zeit, in Begleitung eines andern wohlbekannten einer ehrlichen Jungfrauen unter einem Fenster bey Nächtlicher Weile eine Music gemacht, worunter mancherley ungereümte Zotten eingemischet, welches denen keuschen Ohren dieses ehrlichen Mägdleins also mißfallen, daß sie darüber einen billigen Zorn gefasset, und nicht allein eine unfläthige Lauge ihme über den Kopf gegossen, sondern auch seinen Buckel mit grossen Ziegel-Trümmeren von ziemlichen Gewicht also begrüsset, daß ihme auch die Stimme darüber verfallen, worauf der Camerad in diese Worte ausgebrochen: Bruder du bist ein stattlicher Musicant, dann so viel ich weiß solle der Amphion deren Poeten

[a] Hübn. polit. hist. part. 3. pag. m. 115.

ten Meynung nach, der vornehmst und beste Musicus, mit seiner Music die Steine und Felsen bewegt haben, anheut aber erfahre ich, daß du mit deiner Music nicht allein die Stein und Ziegel auf dem Tach, sondern so gar das Element des Wassers bewegt. Bemeldter Author haltet davor wie daran gantz wohl geschehen seye auch zu wünschen wäre, daß zu einer jeden solchen Music ein solcher Tact gegeben werden mögte. (8) Bey denen alten Königen und andern grossen Herrn ware vor Zeiten im Gebrauch, daß sie niemahls einschlieffen, wann nicht eine Music vor dem Bett gehalten wurde, eben dergleichen practicirte auch Ethodius I. König in Schottland seiner Zeit, wurde aber von einem Cammer-Musico ermordet. (9) Die Dienst-Magd der Triefäugigen Liæ, Ether deren in der vorhergehenden Frag n. 4. gedacht worden, hat sich durch die Geige zu einem Tantz locken lassen, aber darüber ein Eisen verlohren. (10) Das Jäger-Horn als das erste und fürnehmste Instrument der Jäger-Music hat der Werschowitzischen Böhmischen Familie einen gantz unannehmlich-falschen Thon in die Ohren geworffen, dann da diese gegen den Böhmischen Hertzogen Jaromirum ein beständige Freundschaft getragen, und ihme gleich seinen Vorfahren vieles zu schaffen gabe, strebte ein Verräther aus dieser Familie Cochan mit Nahmen dem Hertzogen nach dem Leben, und um sein Vorhaben desto besser auszuführen, ladete er Jaromirum auf eine Jagd ein, dergleichen der Hertzog, wie Cochan wohl wuste, absonderlich ergeben und zugethan ware, wie nun der Verräther jenen im Jagen von seinen Leuten abgebracht und allein bekommen, gienge er mit ihme entsetzlich um, zog ihn

gantz

gantz nackend aus, band ihme Händ und Füsse, sprengte mit dem Pferd über ihme weg, reitelte ihn endlich gar an einen Baum, um nach ihme mit Pfeilen zu schiessen : [a] wie aber der Hertzoglichen Gemahlin, als ihr Herr morgends frühe bey anbrechenden Tag in Gesellschaft des Cochans aus dessen Residentz geritten, im Traum vorkommen, als ob Jaromirus in eine Lebens-Gefahr gerathen seye, schickte sie unverweilt einige von der Pragerischen Burgerschaft aus, dem Hertzogen zu folgen, ihn aufzusuchen, und demselben in allem Nothfall beyzuspringen, diese traffen im Walt zu allem Glücke einen dem Hertzog getreuen Jägern an Hovaram mit Nahmen, welcher ungefehr und beylauffig wuste, wo der Hertzog sich hin begeben, auch von dessen üblen Tractament etwa schon einige Nachricht mag gehabt haben, dieser versprach denen ausgeschickten Bürgern, er wolte den Hertzog suchen helffen, und wo er denselben finde mit seinem Jäger-Horn ein Zeichen geben. Er fande ihn auch, und zwar noch eben zu rechter Zeit an dem Ort wo Werschowiz die Tragoedie mit Jaromiro spielte : so bald Cochan Werschowiz den Jäger erblicket, ward er vor einen Spionen gehalten und gefangen genommen, er solte auch also gleich aufgehangen werden : als er dann den Strick oder die Wiede schon am Hals hatte, erbathe aber dieses, weilen er sein Lebtag ein freudiger Jäger gewesen, man mögte ihm erlauben, daß er vor seinem Tod mit seinem Jäger-Horn sich noch einmahl lustig machen dörffte, und da ihme solches als ein leerer Possen erlaubt wurde, bekamen die ausgeschickte Burger dardurch das abgeredete Zeichen, eileten dem Schall nach

[a] Æneas Sylv. hist. Bohem.

nach, kamen auch glücklich und zwar noch in der Zeit an, daß sie dem Hertzogen und dem getreuen Jäger das Leben retten kunten, welcher Hertzog nach solchem das Haus Howara in so hohes Ansehen gebracht, daß es den ersten Rang nach dem Hertzog erhielte, das gantze Geschlecht Werschowitz aber liesse vertilgen und umbringen, ausser dem Cochan, welcher entwischte, und nachmals viel Böses gestiftet; doch endlich auch von Bretislao I. Hertzogen in Böhmen seinen verdienten Lohn bekommen, dann dieser Hertzog ließ dem Cochan, welcher an Boleslao III. Hertzogen in Böhmen ein Verräther, am Hertzogen Jaromiro aber ein Mörder ware, die Augen ausstechen, ihm auch nach viel anderer angethanen Marter, den Nabel aufschneiden, und das End von dem Gedärm an eine Säule nageln, um welche Cochan dann so lang herum gegeisselt wurde, bis sich alles Eingeweide aus dem Leib gewunden hatte. Also hatte die unruhige Familie Werschowitz von der Jäger-Music schlechtes Vergnügen, als welche ihr nichts anderes als den lamentablen Toden-Tantz intonirte. (11) Als Midas deren Phrygier König zur Zeit deren Königen Ahiam und Asa in Phrygien und Juda, sich des Königreichs Phrygien bemächtigte, machte er sich einen Anhang von bösem mörderischen Gesindel, und als die Einwohner der Phrygischen Haupt-Stadt Troja ein grosses Fest begiengen, zog er mit seinen Leuten, welche wunderlich angekleidet waren, und auf allerhand musicalischen Instrumenten spieleten, unter ihren Kleidern aber Dölche und Schwerdter verborgen hatten, in der Stadt umher, und da jedermann diesem Gauckelspiel zusehen wolte, fielen sie unversehens die Burger an, schlugen einen Theil davon todt,

jagten die übrige aus der Stadt, machten sich mithin durch diese Gauckel-Music von dieser Stadt, als auch des gantzen Landes meister. (12) Von einem berühmten Reformirten Notario schreibet Gualterius: wie dieser zwar ein Liebhaber deren musicalischen Instrumenten und Concerten, hingegen des Choralisch-Göttlichen Lob-Gesangs und Psallirens, welches von denen Catholischen Geistlichen in dem Chor verrichtet wurde ein Ertz-Feind gewesen, daß er auch die Geistliche, wann sie absonderlich mit ihrem Gesang einen Verstorbenen zum Grab begleitet, nur ausgehöhnet, und wohl öfters in diese Spott-Worte ausgebrochen: Diese Pfaffen singen just wie ein Esel. Als aber dieser Spöttler im Jahr 1613. im Hertzogthum Weymar der Landschafft Thüringen gestorben, und dessen Leichnam mit grossem Pracht zum Grab getragen worden, und der Cörper noch kaum aus dem Sterb-Haus gewesen, hätte sich zu jedermanns Entsetzen ein schwartzlichter Esel von ungemeiner Grösse sehen lassen, welcher der Toden-Baar nachgetretten, und mit einem stethen wilden Geschrey die Leiche bis zum Grab begleitet, um dieses etliche mahl herum gegangen, auch mit all angewendeten Gewalt nicht abgetrieben werden können; dieser widerwärtige Lang-Ohr seye mit des Verstorbenen Anverwandten von dem Grab wieder abgegangen, endlich in Gegenwart viel anderer Leuten verschwunden, und eben dieses solte wegen Verachtung des geistlichen Psallirens, welches der verstorbene in seinem Leben dem Esels-Geschrey verglichen, bey seinem Todt die von GOtt verhängte Straff seyn. (13) Deren Poeten dichten nach thun die Sirenische Meer-Frauleins, am obern Leib in einer jungfräulichen, im untern aber in

der

der Fisch-Gestalt sich zu erkennen gebende 3. Schwestern Caliopes, Parthenope Higia und Leucosia mit ihrem musicalisch-lieblichem Gesang und annehmlichen Instrumenten Flöthen und Harpffen denen auf dem Meer reisenden Menschen zwar freundlichst begegnen, und sie zu einer erwünschten Gemüths-Veränderung aufmuntern; es ist aber diese Music um so gefährlicher, kan viel weniger zu einem Vergnügen gedeyen, weilen diese Sirenen dabey kein anderes Absehen haben, als die Passagiers dardurch an sich zu locken und zu tödten. (14) Der Schwan auf denen Wässern herum streichende Schnee-weisse Vogel, wird aus seiner lieblich und hell klingender Stimme ein guter Musicus und Singer von Natur zu seyn erkannt, dieses sein liebliches Gesang aber bringet ihm selbsten nichts als Mißvergnügen, anerwogen er sich ehender nicht hören lasset, als wann es sich mit ihm zum Todt nähert, wie bey dem Poeten klinget:

Cantator cygnus funeris ipse sui. d. i.
Der Schwan selbst zu seinem Grab
Giebt den Toden-Sänger ab.

(15) Eine fast lächerliche Erzehlung thuet Gottschalchus fol. 415. n. 2. von einem pravirenden Singer, welcher auf sein Gesang selbst gar vieles hielte, und sich wohl nimmermehr hätte ausreden lassen, daß er mit seiner annehmlichen Stimme dem Arion zu Trutz die Delphinen aus dem Wasser nicht solte locken können: Er singete einstens in der Kirche bey gehaltenem Gottes-Dienst seiner Meynung nach so annehmlich, daß er daran selbst ein hertzliches Vergnügen hatte, dabey auch glaubte, alle anwesende wurden ihme deshalben nach vollendeten Gottes-Dienst ein nicht geringes Lob beylegen, welches sein Vergnügen

auch um so vollkommener machte, weilen er in der Kirch ein altes Mütterlein ungefehr erblicket, welches so heftig weinete, daß ein Thrän den andern geschlagen, er also um so weniger zweiffelte, diese alte fromme Matron werde durch seine Engel-süsse Stimme im Hertzen seyn bewogen worden, er kunte bey solchem Einfall dem Ende des Gottes-Dienstes kaum abwarten, und es dunckten ihm alle Augenblicke Stunden zu seyn. Es gieng die gute Matron kaum aus der Kirch, so ware dieser vortreffliche Musicus schon hinter ihr drein, redete sie in Gegenwart noch anderer gantz holdseelig an mit Befragen, aus was Ursach sie in der Kirche, wie er wahrgenommen, so heftig geweinet hätte? dann er vermuthete ein stattliches Lob, erhielte es auch in der Antwort, aber mit einem scilicet in diesen Worten: Mein lieber Herr! als der Gottes-Dienst bald zu End gegangen, hat ein Musicus, und ich glaube des Herrn Aussprach nach, er müsse es gewesen seyn, gesungen, daß ich arme Haut (sehet Wunder! der Lob-süchtige Musicus will aus innerlicher Hertzens-Freude, da das alte Mütterlein seine Rede noch nicht einmal beschlossen, fast in Ohnmacht fallen, recolligiret sich gleichwohlen, und ist begierig sein vollkommenes Lob vollends anzuhören) daß ich arme Haut fahret das Mütterlein in ihrer Rede fort, meines Esels, den leyder vor 3. Tägen verlohren habe, mich erinneret, dann dieses Thiers Stimm ware natürlich wie des Herrn seine; also ward in aller Geschwindigkeit, und ehe man sichs am wenigsten vermuthet, eine gantz lieblich intonirende Nachtigal von einem alten Weib zu einem Paduanischen Lang-Ohr promoviret: der eingebildete vortreffliche Musicus machte aus lauter Schamhaftigkeit sich gar bald unsichtbar,

unsichtbar, und seine Modette welche er vorhero musicalischer Kunst nach in dem re sol ut gantz resolut und allegro von sich hören liesse, auch dabey seine Stimm bis aufs höchste la hinauf getrieben, fiele auf einmal gantz piano auf ein la mi, und lauteres Mißvergnügen herunter.

Dreyßigste Frag:

Wo wird sichs dann fügen, Daß man findt Vergnügen?

Vielleicht

Beym Reiten, Bürschen, Treiben, Hetzen, Jagd-Lustbarkeiten und Vogelfangen?

Nein.

Beym Reiten, Bürschen, Jagen und Hetzen Sich Mißvergnügen auch mögt ergötzen.

(1) SO wenig als dem Soldaten, wegen des zu hoffenden Siegs und der Beute, daß Musqueten- und Canonen-Feuer schwehr vorkommet, eben so wenig achtet ein Jäger und Weydmann, wegen deren bey dem Bürschen zu findenden vielen Veränderungen und Plaisir, Frost und Kälte, Durst, Strapazen, Abbruch des Schlaffs u. d. Es ist der Jäger bald zu Pferd, bald verfolgt er das Wild zu Fuß, lasset beym Anschuß dessen die Hunde aus, wobey es dann durch das Knallen des Gewöhrs, Ruffen und Einstimmen deren Treibern, bellen deren zur Verfolgung ausgelassenen Hunden vermittelst des Schalls deren Jäger-Hörnern auch noch eine ergötzliche Music abgeben thut: daß also Jagen, Bürschen und Reiten billig eines deren nobelsten Exercitien genennet werden und dafür gehalten werden kan.

als durch welche wie Dion meldet, dem menschlichen Leib, die der Gesundheit sehr schädliche Zärtlichkeit benommen, die Glieder zur Härtigkeit und Stärcke gewöhnet, das Gemüth auch zur starckmüthig-Heroischen Entschliessung aufgemuntert wird, wann zumalen nach Erinnerung Philonis bey dergleichen Exercitien Ziel und Maaß gehalten wird: wie sehr offt aber die dabey zu geniessende Lustbarkeit mit Verdruß, Mißlieben, ja wohl gar der äussersten Lebens-Gefahr vergesellschaftet oder vergallet worden, wird aus folgendem verschiedentlich zu vernehmen seyn. (2) Esau der erste sehr geschickte Jäger, der gröste Sohn des alten Isaacs, [a] nahme seinen Kocher und Bogen, begab sich auf die Jagd, um dem alten Vatter, nach dessen Geheiß und Verlangen etwas zu bürschen, und eine Speise von seinem Wildpräth zuzurichten, damit er bey seiner Zuruckkunfft von der Jagd den vätterlichen Seegen empfangen möge, [b] Esau ware zwar glücklich auf seiner Jagd, richtete bey seiner Anheimkunft dem Vatter von seinem gefällten Wildpräth eine Speise zu [c] es brachte ihme seine Jagd jedoch aber ein sehr schlechtes Vergnügen, weilen sein Bruder Jacob den die Mutter Rebecca liebte, eben zur Zeit da Esau auf der Jagd ware, durch gebrauchte List der Mutter den vätterlichen Seegen davon truge, [d] daß auch Esau bey dessen Gewahrnehmung mit grossem Geschrey brüllete, sich sehr betrübte, auch seinem Bruder den Todt trohete. [e] (3) Joannes II. Comnenus der tapffere Kayser in Orient, welcher in so vielen Schlachten allzeit unverletzt durchgekommen

[a] Gen. 25. v. 27. ibid. 27. v. 1. [b] ibid. v. 3. 4. [c] ibid. v. 30. 31. ibid. v. 25. 28. [d] ibid. v. 7. bis 29. [e] v. 33. 34. & 41.

men, muste durch einen wunderbarlichen Zufall in Cilicia auf der Jagd sein Leben lassen, dann als er mit seinem Degen ein wild Schwein fällte, und mit dem Armb eine starcke Bewegung machte, fügte sichs, daß er darüber ungefehr den auf dem Rucken gehabten Kocher ausschüttete, aus welchem ihme ein vergiffteter Pfeil auf die lincke Hand fiele, und solche etwas verwundete; da man nun kein anderes Mittel fande als die Hand abzunehmen, sagte er: Unimano Cæsare terras regi non posse, büssete darüber auch sein Leben ein. (4) Ein allzupaßionirter Jäger war Abel König in Dännemarck, welcher im Jahr 1250. den Thron bestiege, dieser bettete zum öftern, Gott wolle ihm die Gnad verleyhen, daß er bis an den Jüngsten Tag jagen mögte; es ist auch sein Wunsch an ihm wahr worden, indem sein unruhiger Geist, oder vielmehr der Teuffel in seiner Gestalt noch bis diese Stund zu gewissen Zeiten in der Nacht soll gesehen werden. (5) Theodoricus I. König in Austrasien, der bis Anno 553. 23. Jahr regiert, wurde auf der Jagd von einem Bären angegriffen, er retirirte sich zwar hinter einen Baum, doch der Bär brauchte einen solchen Gewalt, daß ein alter Ast vom Baum herunter fiel, und den König todt schluge. (6) Der Longobardische König Aistulphus wurde im Jahr 756. als er sich eben auf der Jagd divertirte, von dem Donner gerühret, daß er vom Pferd fiele und den Hals brache. (7) Favila König zu Leon, ward auf der Jagd von einem Bären zerrissen. (8) Sigiberrus ein Sohn Dagoberti und Mechtildis einer Hertzogin aus Sachsen ward in der Gegend Hagenau in einem Wald auf der Jagd von einem wilden Schwein zerrissen, hatte jedoch dabey das

Glück von dem H. Arbogasto wieder zum Leben erweckt zu werden. (9) Der ältere Sohn Thassilonis I. Hertzogens in Bayern Güntherus, ward im Jahr 778. auf der Jagd von einem grossen wilden Schwein gehauen, daß er daran gestorben, weswegen der Herr Vatter die Benedictiner-Abtey in Ober-Oesterreich hatte erbauen lassen. (10) Was für ein gefährliches Aussehen es mit Jaromiro Hertzogen in Böhmen auf der Jagd gehabt, ist in vorhergehender Frag n. 10. schon gehört worden. (11) Leopoldus VI. Hertzog in Oesterreich tumelte seiner Zeit in der Steyermarckischen Stadt Grätz einen Hengst so lang, bis er abgeworffen wurde, das Bein brache, so man ihme auch muste abnehmen lassen worauf er die Regierung übergabe, und im Jahr 1194. mit grossen Schmertzen in einem Closter seinen Geist aufgabe. (12) Christianus IV. König in Dännemarck stürtzte mit seinem Pferd bey der Stadt Hamelen im Hanoverischen und brache den Hals. (13) Hermanfridus König in Thüringen, ein grosser Liebhaber des Vogelfangs, ward durch dessen Vogelfänger Wirhonem (welcher um seinen in des Feinds Lager geflogenen und allda aufgefangenen Sperbern wieder zu überkommen, denen Feinden des Königs Vorhaben entdecket) seines Königreichs und kurtz darauf gar seines Lebens beraubet. (14) Edmundus König in Ost-Angeln ward wegen seines Vogelfangers Lothebrici mit Nahmen entleibet: dieser Lothebricus ein Däne ware dem König seines Vogelfangens halber sehr angenehm, dieses verdrosse einen aus der Königlichen Jägerey, daß er den Dänen todt schluge, wie aber der Mörder sich dieses Mords willen nichts gutes zutrauete, und

einen

einen scharffen Proceß besorgte, gieng der Schelm zu denen Dänen über, und gabe vor, Lothebricus seye aus Befehl des Königs Edmundi ermordet worden, als der Sohn des ermordeten Agnerus ein solches hörete, zog er so viele Dänen als er immer haben konte an sich, kame in das Königreich Ost-Angeln, gienge gleich auf die Königl. Residentz-Stadt los, und erschluge Edmundum. (15) Wie theuer denen Kinder Israel der Wachtelfang zu stehen kommen, kan in der Bibel [a] gelesen werden, allwo der Text meldet: Der Grimme des HErrn ward wider das Volck erwecket, und er schluge sie mit einer sehr grossen Plage. (16) Ein wohl recht unglücklicher Vogelfang ware derjenige, welchen, wie Ferrarius in c. 55. 2. Jan. erzehlet, ein gewisser Mensch in der Casalischen Diöces an einem Feyertag vorgenommen, ohne vorhero, weilen er der Catholischen Religion zugethan ware, seiner Schuldigkeit nach dem H. Meß-Opffer beygewohnet zu haben, dann er brachte etliche Feld-Hüner nacher Haus, wie er solche aber in die Kuchel zum Zurichten hergegeben, sind sie nicht allein gleich wieder lebendig worden und davon geflohen, sondern er der Vogelfänger auch selbsten zur Straff stock-blind worden, bis er solche seine Unthat bereuet, und an dem Altar des H. Martyrers Defendentis sein voriges Gesicht wieder erhalten.

[a] Num. 11. v. 31. 32. 33.

Ein und dreyßigste Frag:

Wo wird sichs wohl fügen, Daß man findt Vergnügen?

Vielleicht

Bey denen Soldaten oder in dem Krieg?

Nein.

Auch so gar versaltzt den Brathen Mißvergnügen dem Soldaten.

(1) GLeichwie der Soldat von dem Sold, um welchen er dienet, sich Tag und Nacht stra-paziret und sein Leben auf die Schantz setzet, den Nah-men führet, also ist leicht zu erachten, wie wenig ein solcher Sold-Diener, deme dieser Sold und das sonsten Versprochene zurück bleibet, vergnügt seyn müsse: und wer wolte deswegen auch demjenigen Volck (welches die Carthaginenser ums Jahr der Welt 3709. angeworben, aus lauter Ausländischen, als Spaniern, Galliern, Africanern, Baleariern und andern dergleichen Nationen bestehend) wohl verden-cken können, daß es wegen nicht bezahlt-ruckständi-gen Soldes und versprochener Verehrungen sich aus desperation empöret, zusammen geschlagen, zu seinen Führern Merhonem aus Africa gebürtig und Spen-dium einen Campanischen Knecht erwählet, wider die Carthaginenser 4. Jahr lang schwehren Krieg ge-führet, die mächtige Stadt Carthago belagert, und die Einwohnere in grosse Noth gesetzet habe, ob es gleich dem starcken Gewalt des Carthaginensischen Gene-rals Amilcars, der es in seinem Lager bloquirte, durch Hunger gezwungen, endlich weichen und sei-nen an den Amilcar des gesuchten Friedens willen abge-

abgeschickten Spendium an das Creutz geschlagen zu seyn, erfahren muste. (2) Hätte man denen im Jahr 1521. in der Vestung Ofen der vor Zeiten gewesenen Haupt-Stadt des Königreichs Ungarn, in Guarnison gelegenen Soldaten ihren schuldigen Sold bezahlet, würden sie nicht Ursach gehabt haben in Abwesenheit des Königs Ludovici II. einen Aufstand im Königreich zu erwecken, wodurch dann diese Stadt fast in eine Mörder-Grube verwandelt worden, wobey die Soldaten allein einem ohnlängst zum Christenthum bekehrten Juden 60000. Ducaten aus dem Haus geraubet, und so gar in der Königlichen Residenz getheilet haben. (3) Als der falsche Prophet und Anfänger der Türckischen Religion Mahomet seiner vielen Feinden willen aus der Arabischen Haupt-Stadt Mecca im neunten Jahr der Regierung Arcadii Röm. Kayfers flüchtig worden, und bey diesem Kayser um einige Wohn-Plätze in der Landschaft Arabien, um sich mit denen Seinigen darinn nieder zu lassen, Ansuchung thate, aber eine abschlägige Antwort erhielte, fuhr er mit Gewalt zu, setzte sich vest und erwählte 4. Emirs oder Fürsten, welche nach seinem Tod, den eine seiner Weiber mit Gifft beförderte, sich grosser Dingen unternahmen, die Waffen offentlich wider das Röm. Reich ergriffen, auch ein vestes Schloß in Arabien belagerten, jedoch aber von dem Römischen Stadthaltern Theodoro Begario, und von dem unter ihme in Sold und Dienst gestandenen Saracenen dergestalt empfangen wurden, daß 3. dieser Fürsten auf dem Platz blieben, der vierdte aber mit Nahmen Chalegus sich mit der Flucht salviren muste, wie man nun diesen Saracenen ihrer erwiesenenen Tapferkeit und

herß-

hertzhafftigen Fechtens halber einen Douceur zu erweisen schuldig gewesen wäre, wurden sie vielmehr in ein lauteres Mißvergnügen gesetzet, disgoustirt und in Harnisch gejaget, dann als sie und andere Saracenische Soldaten, welche in dortigen Gräntzen in Besatzung lagen, den hinterständig-schuldigen Sold forderten, thate der Röm. Zahlmeister ihnen nicht allein einen ziemlichen Theil abkürtzen, sondern sie auch darüber Saracenische Hunde schelten und von sich stossen, wordurch diese Bursche ergrimmet, von denen Römern und dem Kayser abfielen, den ihnen erwiesenen Tort und Schimpf ihren Lands-Leuthen klagten, und dardurch die gantze Nation zum Abfall bewegten, welche ins gesambt den Mahometanischen Glauben annahmen, mithin diese ihre Parthy unvergleichlich verstärckten, von welcher Zeit diese Saracenische Mahometaner dann viele Conqueten zu machen fortfahreten, und endlich den gantzen Orient unter ihr Joch brachten. (4) Warum der Französische General Lautereck aus dem Haus Foix in der Italiänischen Landschaft Romagna bey der Haupt-Stadt Ravenna unter Regierung Caroli V. bey der zwischen denen Kayserlich- und Frantzösischen Trouppen vorgewesener Bataille den Kürtzern gezogen und seine beste Mannschaft verlohren, ob er sich dabey gleich sehr wohl verhalten, und 22. Wunden überkommen, nach solchen auch bey dem Mayländischen Städtlein Bicoque im Jahr 1521. abermahlen geschlagen worden, ist kein andere Ursach, als weilen die Schweitzer bey denen es heisset point d'argent point des suisses ; nicht fechten wollen, und die Kayserliche Frau Mutter das Geld, welches Lautereck von dem Königlichen Schatzmeister vor seine

unter

unter sich gehabte Schweitzer hätte empfangen sollen, aus gewissen Ursachen intercipirte, dann obgleich der gute Samblancäi und Schatzmeister darüber an den Galgen kommen, daß man auch damahls im Schertz zu sagen pflegte: der König habe seinen Vatter, dann also ware Franciscus I. ihn Alters halber zu nennen gewohnet, hencken lassen, so ward gleichwohlen die dem Laurereck, wegen des dem Schweitzerischen Soldaten ruckständig und nicht bezahlten Solds, zugestossene Fatalität dardurch nicht aufgehoben, noch verbessert. (5) Ob man diejenige im Jahr 1600. in der Ungarischen Vestung Papa in Guarnison gelegene 800. Frantzosen um deswillen, daß sie sich sambt der Vestung in Türckischen Schutz begeben, auf allerhand Manier marteren, und ihnen einen so scharffen Proceß habe machen können, will ich weiters nicht fragen, sondern allein wie ohne dem bekannt ist, dieses sagen, daß der nicht bezahlte Sold die Ursach solcher Revolta gewesen seye. (6) Auf Anstifften der disgoustirten Rußischen Nation muste der Leib-Medicus des Moscowitischen Groß-Fürstens Theodori, Daniel von Gaden, ein getauffter Jud diesen Groß-Fürsten mit Gifft hinrichten: und es wuste dieser Medicus seine Sache so künstlich auszuführen, daß er ein Messer auf einer Seite vergifftete, mit selbigem einen Apffel durchschnitte, die eine Helffte des Apffels als ein Credenzer selbsten asse, die andere vergifftete Helffte aber dem Groß-Fürsten gabe, der aber nach dessen Geniessung weiters keine Aepffel mehr verkostete, sondern bald darauf starb: Wobey man jedoch gar bald beobachtete, daß ein beygebrachtes Gifft diesen Tod befördert habe. Wie nun die Strelizzen oder das Rußische Fuß-

Volck

Volck vor langem schon gern eine Gelegenheit gehabt hätte, wegen ruckständigen Solds einen Tumult zu erregen, also bedieneten sie sich dieser, und es drungeten sich dieser etliche tausend in das Kayserliche Residenz-Schlos der Haupt-Stadt Moscau ein, erlegten nebst vielen anderen die beyde Generalen Dolorukі und Romodonowski aus prætextirenden Argwohn, als ob diese dem Czaarn das Gifft beygebracht hätten, welche sie jedoch vielmehr vor den eintzigen Aufenthalt ihres hinterständigen Soldes hielten. (7) Hätten die im Jahr 1624. in der ansehentlichwohl befestigten im Holländischen Braband deren Spanischen Niederlanden liegenden Stadt Breda, in Guarnison gelegene Engellandische Officiers, denen ihrem Commando untergebenen Soldaten ihrer Nation den Sold richtig bezahlet, und solchen nicht (wie in der von Friderico Printzen von Nassau, mit Zuziehung deren Staaten von Holland vorgenommenen inquisition sich geaüssert hat) auf 2. bis 3. Monath zuruck gehalten, würde die daraus entstandene Aufruhr gantz wohl unterblieben, solcher Officiers nicht 4. aufgeknüpffet, und 2. des Landes verwiesen worden, noch solchen Aufstand völlig zu stillen, die meiste Engelländische Mannschafft aus dieser Stadt zu verschaffen, und in andere Quartiers zu verlegen, wohl nimmermehr vonnöthen gewesen seyn. (8) In der wohlbevestigten an der Schelde gelegenen groß-und vornehmen Handel-Stadt Antwerpen, würden die in Guarnison gelegene Spanische Soldaten wohl nimmermehr revoltiret, noch darinn so lang auf Discretion gelebet und getobet haben, wann nur der Spanische General d' Avila, sie zu solcher Desordre nicht selbsten veranlasset, und

ihren

ihren hinterständigen Sold ihnen in rechter Zeit abgereichet hätte. (9) Aurelianus Röm. Kayser versprache einstens als er zu Feld zoge, seinem Volck um solches zum Streit desto mehreres aufzumuntern 2. pfündige Cronen, wie nun die Soldaten solches Versprechen von guldenen Cronen verstunden, der Kayser aber bey seiner Zuruckunft aus dem Feld 2. pfündige Bretzelen in Form einer Crone backen, und solche unter das Volck austheilen liesse, kan man leicht gedencken, was es bey diesem Volck vor ein Mißvergnügen abgegeben haben werde. (10) Gleichwie einem commandirenden Officiern nichts angenehmers seyn kan, als im Angriff des Feindes resolut- munter und hertzhaffte Soldaten unter seinem Commando zu haben, auf welche er sich möge verlassen können, also kan im Gegentheil der Commandirte in kein grösseres Mißvergnügen gesetzt werden, ja es entfallet ihme zum Streiten im Augenblick der Muth, wann er wahrnimmt, daß dessen Commendant mit keiner Fürsichtigkeit, und nach erforderender Kriegs-Manier den Angrieff thue und ohne genugsame Uberlegung gar zu blind und hitzig an- und darein gehe. Solchen hitzigen Commendanten hatte diejenige Frantzösische Mannschafft, welche die Cron Franckreich in Belagerung der Vestung Candia im Jahr 1641. auf Ansuchen Pabst Clementis XI. unterm Commando des Hertzogs von Berufort zu einen Succurs schickte, als welcher Hertzog von denen Türcken, weilen er zu hitzig im Angriff ware, so übel empfangen worden, daß er in der Schlacht auf der Wahl-Stadt geblieben, als man auch dessen Cörper nicht finden kunte, so gabe ein Türckischer Bassa den Rath, man solte nur allen auf der Wahl-Stadt liegenden

genden die Köpffe abhacken, und wann sie in einem kein Hirn finden würden, so seye dieses unstreitig der Cörper des Hertzogens, weilen er wider alle Raison sein Volck auf die Schlacht-Banck geführet hätte. (11) Daß das gesambte Kayserliche Kriegs-Volck wider Mauritium Kaysern in Orient seiner Zeit revoltirte, und Phocam, obwohlen nur gemeinen Hauptmann, dabey jedoch gewaltigen Aufwickler auf seinem Schild empor hebend im gantzen Lager als Kaysern proclamiret, ist wohl gar nicht Verwunderungs-würdig: Indeme als Caganus deren Avarer König mit Mauritio Krieg führete und in einer Schlacht deren Kayserlichen 12000. Mann gefangen bekame, welche Gefangene in dem darauf gefolgten Frieden Mauritius alle und zwar einen jeglichen deren ungefehr mit einem Gulden hätte auslösen können, ein solches aber unterlassen und abgeschlagen, ja alle 12000. niedermachen lassen, welcher grossen Undanckbarkeit willen, jedoch Mauritius endlich sambt der gantzen Kayserlichen Familie, von Phoca hingerichtet worden. (12) Fast eben so mißvergnügt bezeigten sich die Soldaten des Macedonischen grossen Königs Alexandri, als sie zusehen musten, wie dieser König dasjenige, was sie in denen abgelegenen aussersten Ländern mit ihrem Blut-sauren Schweis und ihren Waffen hatten mit erwerben und erobern helffen, denen gantz frembden, unbekannt und unmeritirten in grossen Summen und hohen Werth hinweg zu schencken gewohnt seye, daß sie auch einstens, da der König 1000. Talenta verschenckte, ohne alle Scheu sagten; Es habe Alexander endlich doch jemand gefunden, der so bald 1000. Talenta verdienet, und deren sich würdig gemacht

macht habe, gleichsam anderst nicht, als ob sie, die Soldaten, welche ihrem König zu Lieb, das ihrige in ihrem Vatterland zuruckgelassen, und so zu sagen in den Wind geschlagen, ihrem Feld-Herrn in die weit entlegene Länder gefolget, demselben mit unermüdeten Strapatzen, ja gröster Leib- und Lebens-Gefahr viele Provintzien und Städte mit erobern helffen, nur zur blossen Verachtung dienen, ja als nichtswerthig liederliche Leute solten angesehen und darvor gehalten werden. (13) Wann auch im Krieg und Soldaten-Leben bey gecrönten Häuptern die nimmer verwelckende Glorie, bey denen Generalen grosser Ruhm, bey geringeren Officieren das zu hoffende Avancement, bey dem gemeinen Mann aber die zu machende Beute ein Vergnügen heissen solte, so kan doch bey allem dem, was man mit seinem Blut und Leben bezahlen muß, jedannoch wenig vergnügen, sondern muß vielmehr gantz mißvergnüglich fallen: dann was mag wohl einem tapfferen Kriegs-Helden immer vortragen, wann er durch seinen Heldenmuth Kayser- oder Königliche Cronen zu überkommen die nächste Hoffnung hätte, wann ihme in Belagerungen oder Feld-Schlachten, wie schon million tausenden begegnet, durch die Stück-Kugel der Kopff weggenommen wird? Dahero (14) Oberstraut jener Dänische Oberster, als er in einer mit dem Kayserl. Generalen Grafen Tilly bey Hannover gehaltenen Schlacht tödlich bleßirt ward (auch eine halbe Stund darauf starb) er befraget wie er zu einer so gefährlichen Blessur kommen, wohl gantz recht antwortete: In solchen Gärten wachsen solche Früchten.

Zwey und dreyßigste Frag:

Wo wird sichs wohl fügen, Daß man findt Vergnügen?

Vielleicht

Bey denen Comödianten, Masquen, Verkleidungen, Gaucklern, Schau- und Taschen-Spielern?

Nein.

Bey Masquen, Taschen-Spielern und Comödianten Das Mißvergnügen schont weder Fremden noch Bekannten.

(1) IN einer Sache ein Vergnügen suchen wollen bey welcher gleichwohlen dergleichen nimmermehr anzutreffen, ist keine deren geringsten Schwachheiten, ja es geschiehet wohl öffter, daß man etwas zu seinem Vergnügen zu erschnappen sich einbildet, da doch am Ende nichts anderes als ein leere Wasser-Blase, wo nicht gar ein lauterer Betrug heraus komme. Dann lasse dir die Masque einen schönen Engel vorstellen, es kan aber auch ein teufflischer Unflath darunter verborgen seyn; öffter bedecket ein Schaaff-Fell einen fräßigen Wolff, mancher zeiget sich auf dem Theatro mit einer Cron auf dem Thron, ein großmächtiger König zu seyn, tritt aber nach geendigter Comödi als ein verlumpter Bauren-Kittel herunter. Der Taschenspieler zeiget denen Zuschauern ein Goldstuck von ziemlichem Werth, und auf einmahl wird ein Kieselstein daraus. Es wird auf der Schaubühne in einer wohlgestalten Jungfrau die Tugend präsentiret, wer weiß aber, was unter einem so unschuldigen Aufzug vor eine garstige Venus-Docke

sich

sich aufhalte? dorten stellet man den jungen keuschen Joseph in einer gantz züchtigen Kleidung vor, und es haltet sich vielleicht ein alter geiler Susannæ-Bruder darunter verborgen, also wird man von derley dünstigen Maulmachern und Spiegelfechtern gemeiniglich hinterführt, ja die Windmacher selbsten müssen wohl öfters in lauter Mißvergnügen mit der langen Nase davon ziehen. (2) Diejenige Taschenspieler und Gaucklers, welche sich zur Zeit, da Henricus III. Niger Röm. Kayser mit Agnere des Hertzogs von Guienne Princeßin Tochter seine Vermählung hielte, zu Ingelheim meldeten (dergleichen Gesindels auch noch von mehr anderen Orten in grosser Zahl angezogen kame, um ein Stuck Gelds mit ihren Fatzbossen zu verdienen) werden sich wohl gar nicht vieles gerühmt haben, bey der Kayserl. Vermählungs-Festivität angenehm gewesen zu seyn; dann sie musten auf ihr Anmelden gar bald wieder abziehen, es ward befohlen ihnen bey Hoff nicht einmal zu essen zu geben, ja man jagte sie sogar fort, und der Kayser sagte: Das Geld welches man auf dergleichen Possen verwende solte vielmehr unter die Arme ausgetheilet werden, als bey denen es weit besser angeleget seye. Es ward also aus dieser Phantasten formirten Concept auf einmal nichts, und ihr eingebildetes Vergnügen verlosch gar bald. (3) Die alte Einwohner der Stadt Troja werden wohl tausend und mehrmalen bereuet haben, daß sie dem vom Phrygischen König Mida angestellten Gauckelspiel, wovon oben in der 19. Fr. n. 12. gedacht ist, zugesehen, durch diesen ihren Fürwitz aber sehr viele ihrer Mit-Burger in ihrem Blut, auch ihre Stadt und Freyheit verlohren. (4) Ein solcher Fürwitz

triebe im Jahr 1689. sehr vieles Volck in das Operen-Haus der Königl. Dänischen Residentz-Stadt Coppenhagen, und es erwartete jedermann mit grosser Begierd, was für eine schöne Opera heraus kommen werde: allein es gab eine sehr grausam- und lamentable Tragödi ab, dann das Operen-Haus geriethe in einen Brand, da auch das Theatrum gählings in vollem Feuer stunde, daß niemand heraus, und sich salviren kunte, so musten die mehreste Menschen darinn ersticken und verbrennen, wordurch also die fürnehmste Familien in grosse Betrübnuß gesetzt worden. (5) Daß von denen alten Römern auf die Comödianten, Spiel-Leute u. d. um dem Volck in offentlichen Schau-Spielen Lust zu machen, und dasselbe recht aufzumunteren, sehr vieles gehalten worden seye, ist daraus abzunehmen, weilen sie solcher Leuten zwey factiones angeordnet, deren eine factio pralina oder die Graß-grüne, die andere hingegen veneta oder die Himmel-blaue genannt wurde, welchen factionen nach, sich auch die Einwohner deren Städten austheilten, daß einige sich zu diesen, die andere aber zu jenen hielten, und welche Parthy die stärckeste war, behielte die Oberhand. Was aber diese Schau-Spiele denen Römern für schlechten Vortheil gebracht, ist unter andern dieser: daß als der Kayser Phocas einstens zu einem dergleichen etwas zu lang ausbliebe, und einige von dem Volck ausrufften: Rursus vinum bibisti? &c. Hast du dich wieder einmal voll gesoffen und die Vernunfft verlohren? Phocas als ein ohne dem tyrannischer Herr ergrimmet, viele hundert Personen ums Leben bringen lassen. (6) Unter Regierung des Röm. Kayfers Caligulæ eines grossen Tyrannens

ware

ware das Röm. Volck fast obligirt denen Schau-Spielen beyzuwohnen, als deren ein grosser Liebhaber der Kayser ware; dann als fern die Römer welchen Caligula ohne dem nicht gar geneigt und gewogen ware, bey solchen nicht fleißig erschienen und zuschaueten, sie jedesmahl in gröster Gefahr stunden die Köpffe zu verliehren, wie er der Kayser dann zum öftern diesen Wunsch thate: Die Götter geben daß das Röm. Volck nur einen Hals habe, in dessen Durchhauung alle Köpffe springen mögten.

(7) Die Grandes von Spanien musten die verstellte Verkleidung Henrici III. Königs in Castilien und Leon, in welcher Kleidung er sich bey ihrer gehabten Versammlung heimlich einschliche sehr empfinden, dann nachdem sie fast alle des Königs Tafel-Güter in Castilien an sich gezogen hatten, und es auch so weit kame, daß einstens der König von der Jagd zuruckkehrend nicht einmal was zu essen gefunden noch bekommen haben würde, wann er nicht seinen Mantel zum Unterpfand gestellt hätte. Die Grandes waren damals meistens zu Toledo beysammen, der König schliecht in verstellten Kleidern heimlich in diese Versammlung, da dann einer dem andern erzehlte, was er an sich gezogen, welches Henricus alles mit anhörte: nach diesem simulirte er eine Kranckheit, liesse alle Grandes vor sich ruffen, fragte sie, wie viele ihrer ein jeder Könige in Spanien gesehen hätte? sie vermerckende, daß der König sie auf dem Panquet zu Toledo behorchet haben müsse, auch ein starcke Wache wider die Gewohnheit um sich sahen, krochen zum Creutz, und erbotten sich ihme alle Schlösser einzuraumen, musten aber doch 2. Monath im Arrest bleiben, bis die Militz überall Possession genomen.

(8) Hermannus von Lützelburg, ins gemein nur der Knoblauchs-König genannt, verkleidete sich seiner Zeit aus Curiosität, und um zu sehen oder zu probiren, ob seine auf dessen im Trierischen gelegenen Schloß Lindberg, welches seine damahlige Residentz war, gehabte Guarnison auch beherzt genug seye; alsó thate er sie in verstellten Kleidern attaquiren, ward aber in diesem Schertz von der Wache im Jahr 1078. erbärmlich erschlagen. (9) Mit dem Wallachischen Woywoden Bazarado fienge Carolus Robertus Neapolitanus König in Ungarn einen unnöthigen Krieg an, zu welchem sich dieser sonsten sehr kluge König verleiten liesse, es suchte Bazaradus diesen König durch eine gantz demüthige Gesandschafft zwar abzuwenden, jedoch da der König sich nicht weisen lassen wolte, nahme der Krieg einen so schlechten Ausgang, daß der König bey nahe selbst wäre gefangen worden, wofern nicht einer mit Nahmen Desseus die Kleider mit ihme verwechselt hätte, welcher Desseus aber als der Urheber des Kriegs in denen verwechselten Kleidern vor den König angesehen, erschlagen worden. (10) Gramus thate ehe er den Königlich Schwedischen Thron noch bestiegen, bey Sygtrugo König in Schweden wegen der schönen Princeßin Groam, um diese zur Gemahlin zu haben, Anwerbung, weilen ihme aber eine abschlägige Antwort gegeben ward, entführte er sie mit List; hierüber fienge Sygtrugus mit Gramo einen Krieg an, wurd aber von diesem erschlagen, und verlohre zugleich sein Königreich. Gramus setzte nicht so bald sich auf den Königl. Thron, verstiesse er Groam seine Gemahlin, und verlangte die Finnländische Princeßin Singe, doch ihr Herr Vatter Sumblas wolte sie lieber mit Henrico einem

Sächsi-

Sächsischen Fürsten vermählet wissen, Gramus aber agirte am Tag des Beylagers mit Henrico in verstellten Kleidern einen Marckschreyer, un dda die Gäste betruncken waren, schluge er den Bräutigam todt, führete mithin die Braut heim. (11) Carolus von Anjou König in Sicilien, jagte einer Conspiration wegen einen beargwohnten Sicilianischen Graffen Joannem von Procida aus dem Land: diesem Graffen als einem deren fürnehmsten im Land, wurde eingerathen, wie kein anderes Mittel übrig seye wieder in sein Land zu kommen, als daß König Carolus daraus verjagt würde; wohlan Procida lasset sich diesen Rath gefallen, addreßiret sich an Petrum III. König in Arragonien, deme der im Jahr 1269 auf Veranstaltung Caroli von Anjou enthauptete Conradinus König in Sicilien auf dem Trauer-Gerüst, vermittelst Werffung seines Handschuhes unter das Volck sein Recht auf die Sicilianische Cron verschaffet, auch bey der Auswerffung solches Handschuhes gebetten, daß denselben jemand aus dem dieser blutigen Tragödi zugegen gewesenen Volck, dem Petro zum Zeichen, daß er ihn zu seinen Erben und Rächer eingesetzet habe, überbringen mögte. Perrus machte zu Ausführung des dem von Procida gethanen Vorschlags bald die behörige Anstalt, liesse unter dem Prätext ob wolte er die Saracenen in Africa mit Krieg überziehen, um Carolo keine Ambrage zu machen, ein Armament zu Wasser zusammen bringen, Paleologus Kayser zu Constantinopel, der mit in dieser Alliantz stunde, gab das mehreste Geld darzu her, das übrige lehnete Petrus zu dem prätextirten heiligen Krieg hin und wieder, ja theils auch bey dem König Carolo selbsten, Joannes der Graf von Procida aber verkleidte sich als

ein Mönch, reisete in dieser Kleidung herum, und gewann in Faveur des Königs Petri die Gemüther deren Sicilianer, machte solchergestalt auch Anstalt zu dem concertirten Aufstand; welcher dahinaus gezielet hat, daß an dem zweyten Ostertag, wann man würde in die Vesper leiten, ein jeder Haus-Vatter in dem Königreich die Frantzosen so bey ihme einlogirt wären, todt schlagen solte; zu dieser Massacre liesse sich auch Joannes Prochyta der Leib-Medicus Manfredi des im Jahr 1266. erschlagenen Königs in Sicilien, ein Sicilianer, welcher von denen Frantzosen auf eine empfindliche Weis disgoustirt war, gantz wohl gebrauchen, als welcher sich, um aus dem Verdacht zu halten, närrisch anstellte: dieser nachdeme er einen allgemeinen Haß seiner Nation gegen die Frantzosen merckte, lieffe am bestimmten Oster-Montag als ein närrisch unsinniger Mensch in der Haupt- und Königl. Residentz-Stadt Meßina mit einem Blas-Rohr auf der Gasse hin und wieder herum, deutete denen Leuten dardurch an und wispelte ihnen in die Ohren, daß man selbigen Nachmittag alle Franzosen todt schlagen solte, darauf gienge der Tantz bald an, und es wurden auf den ersten Glocken-Schlag zur Vesper die Franzosen angefallen, und ihrer innerhalb 2. Stunden 8000. todt geschlagen, und zwar mit einer solchen Raserey, daß die Sicilianer auch ihren eigenen Töchtern, die von denen Franzosen schwanger waren, die Leiber aufschnitten, die Frucht heraus rissen, und an die Wände schmetterten, damit ja kein Saame von dieser Nation überbleiben möge; und mit dieser Gelegenheit kame Henricus III. König in Arragonien in den Besitz des Königreichs, Joannes Graff von Procida aber wieder in sein Land.

Drey und dreyßigste Frag:

Wo wird sichs wohl fügen, Daß man findt Vergnügen?

Vielleicht

Bey dem Brett- der Kart oder Würffel-

Spiel?

Nein.

Bey der Kart, dem Brett und andern

Spielen

Das Mißvergnügen begegnet vielen.

(1) Als lang das Spielen, wes Nahmens es auch seyn mag, jedoch an sich erlaubt ist, bey einer Kurtzweil und kleinen Zeit-Vertreib verbleibet, kan es deren vielen vorkommenden Veränderungen willen, wohl als eine Gemüths-Ergötzung angesehen werden; so bald es im Gegentheil auf den blossen Gewinn angesehen ist, dabeyneben auch zulang anhaltet, mag es weder dem gewinnend, noch vielweniger aber dem verspielenden zu einem Vergnügen gedeyen. (2) Einen recht artigen Spaß hat es bey jenem Spiel abgegeben, in welchem Albertus Animosus Hertzog von Sachsen und Gouverneur deren Spanischen Niederlanden, zu Nürnberg einem Müller seine Mühle mit 11. Gängen abgewonnen, wie aber dabey dem nunmehro erarmten Müllern ums Hertz, und wie mißvergnügt er gewesen seyn müsse, ist leicht zu erachten, da er sich zumalen zu seinem Unglück von dem Hertzog noch aushöhnen lassen, und diese Wort anhören muste: Also muß man dem Bauren die Pflüge keilen. Das Lamentiren dieses Manns wird bey Weib und Kindern auch nicht

das geringste gewesen seye, doch hätte der einfältige Tropf nicht so blind darein gehen, sondern vielmehr gedencken sollen, wie mit grossen Herren eben nicht gut Kirschen essen seye, doch halte dich mein Müller etwas in Ruhe und gebe dich zu Frieden, vielleicht bekommest du Revange, und das Spiel dörffte sich wohl ändern, wie auch erfolget ist, dann es lasset sich der Müller mit dem Hertzogen zum andern mahl, wiewohl dem Spruch Asinus non bis ad eundem. &c. schnur stracks zuwider in das Spiel ein, in der guten Hoffnung, daß diejenige Räder, so ihn vor kurtzem ins völlige Verderben und den Untergang geworffen, ihn etwa auch wieder auf- und in seinen vorigen Stand erheben mögten, er fanget an zu spielen, und das Glücke favorisiret ihme dergestalt, daß er dem Hertzogen nicht allein seine Mühle wieder, sondern daneben auch ein grosse Summa Gelds abgewonnen, also auch auf einmahl wieder gutes Muths worden, daß er sich auch unterstunde dem Hertzogen zur Revange zu sagen, also muß man denen Junckern die Sporen ablösen, welches der Hertzog zum Spaß auch wieder einreiben muste, daß es mithin beyderseits ohne Mißvergnügen nicht abgeloffen. (3) Casimirus II. justus Hertzog in Polen spielte einstens mit seinem Bedienten Cornario, und gewanne diesem in dem Spiel-Brett sein Haab und Gut ab, Cornarius bey diesem seinem Unglück und erlittenen Verlust des Respects allerdings vergessen, versetzte dem Hertzog eine nachdrückliche Maulschelle, ward aber von den andern Hertzoglichen Bedienten also gleich vestgemacht, und es wird wohl keiner aus allen mit ihm das Tranckgeld und besorglich harte Gegen-Tractament gern getheilet haben, als deren des Hertzogs

Gäh-

Gähhitzigkeit bestens bekannt ware, doch Casimirus sagte vor diesmahl nichts anders, als: Es ist mir recht geschehen, warum habe ich mich mit meinem Unterthanen in ein so scharffes Spiel eingelassen. Cornarius ward völlich pardonirt, der Hertzog aber solch seiner bezeigten Sanfftmuth willen, weilen um selbige Zeit eben die Hertzogliche Wahl vorgewesen zum Hertzogen in Polen erwählet. (4) Hätte Maximus Röm. Burgermeister sich mit Valentiano Röm. Kayfern mit einem Karten-Spiel nicht eingelassen, würde er keine Ursach gehabt haben dem Kayser auf den erlittenen Verlust seinen Petschir-Ring zum Pfand einzusetzen, es würde auch des Maximi keusche Gemahlin, in welche sich der Kayser vor langem schon verliebt hatte, sie aber doch nimmermehr nacher Hoff bringen kunte, in ihrer Ehlichen Keuschheit keinen Anstoß erlitten haben, dann so balden Valentianus des Herrn Burgermeisters versetzten Ring schickte, und dabey sagen liesse, wie ihres Gemahls des Maximi Wille seye nacher Hoff zu kommen, erreichte der Kayser seinen Zweck gar bald, und fand auf einmahl, was er schon so lang vergeblich gesucht hatte. (5) Ferdinand Leopold Graff von Halleweil Kayserlicher Cammer-Herr, liesse mit dem Portugiesischen Gesandten Marquis d' Aronches einem Niderländern sich in der Kayserlichen Residentz-Stadt Wien in ein Spiel ein, er hatte auch das Glücke, welches jedoch sein grösstes Unglück war, 51000. Gulden dem Gesandten abzugewinnen, als er nun diese Summa hatte sollen eincaßiren lassen, muste er einen weit grösseren Werth mit seinem Leben bezahlen, indeme er auf Veranstaltung des Gesandtens unter einer prätextirender Jagd

unweit

unweit des Wiener Waldes durch einen Banditen vermittelst eines Schusses und 2. Bagonette-Stichen hinterrucks ermordet worden, hierauff machte ein Poet auf den Marquisen dieses Epigramma:

Innocuo Austriaci tinxisti Sanguine terram
Princeps Legatus, proditor atque latro;
Sic sic pro rutilo plumbum persolvitur auro,
Fallior in terris anne moneta datur?

Zu teutsch so viel:

Dem Hallweil solltest du geben
Deine Spiel-Schuld nimmst ihm's Leben
Gibst ihm vor Silber das Bley
Denckst nicht wie falsch die Müntz sey.

(6) Mauritius Hertzog in Sachsen spielte seiner Zeit mit dem Chur-Fürsten aus Sachsen, er ware aber fast unglücklich, und büssete all sein Geld ein, wie er nun auf das Spiel ein Städtlein auffsetzte, wurd der Churfürst deswegen sehr angehalten und reprimendirte den Hertzogen, welches Reprimend ihme weit empfindlicher ware, als der völlige Verlust seines Geldes. (7) Ehe und bevor Aulus Vitellius, als Röm. Kayser zur Regierung kam, hatte er sich bey denen Höffen Tiberii Claudii und Neronis, durch seine erworbene Addeesse im Brett-Spielen sehr beliebt gemacht, welchem Spiel er dann von Jugend auf so ergeben war, daß er sich zu nichts Grossem applicirte, dabeneben auch keine Courage noch Hertz und eben deswegen auch, als er den Kayserlichen Thron bestiegen, bey dem Röm. Volck gar keine Hochachtung hatte, worauf dann gefolget, daß als er vom Kayserthum in Rom kaum Possession genommen, und die Zeitung eingeloffen, daß die Röm. Miliz im gelobten Land Vespasianum zum Kayser ausge-

ausgeruffen, sich also gleich Leute in Rom eingefunden, welche ihn gefangen genommen, vermittelst vieler Wunden erstochen, und in die Tyber geworffen haben. (8) Die Bediente an dem Hoff Ludovici IX. Sancti Königs in Franckreich, der gewohnt ware lange Bett-Stunden zu halten, würden von ihrem Herrn dem König wohl keine verweisliche Antwort zu erhalten zu besorgen gehabt haben, wann sie nicht absonderliche Freunde und Liebhabers des Spielens gewesen wären, dann als sie sich einstens über des Königs lange Bett-Stunden beschwehrten, musten sie gar bald diese mißvergnügliche Antwort vom König hören: wann ich so lang gespielet hätte, würde es wohl niemand beschwehrlich gefallen seyn. (9) Hätte Galienus Röm. Kayser seine meiste Zeit nicht mit Spielen zugebracht, sondern die Regierungs-Geschäfften sich mehrers angelegen seyn lassen, würden die meiste Provintzien und Landschafften (welche seine Vorfahrer am Reich zu erhalten, sich vieles kosten lassen und alle Sorge angewendet) seiner Zeit in Africa und Griechenland zum grösten Schaden des Reichs nicht so leicht verlohren gegangen seyn. (10) Als lang die Kayserliche Frau Mutter Kayfers Michaelis III. in Orient die Administration führete, stunde es ziemlich wohl, da aber Michael die Regierung selber antratt, und die Mutter Theodoram ins Kloster steckte, gienge alles den Krebs-Gang, dann der Kayser spielte Tag und Nacht, und ließ niemanden zur Audientz, ja als ihme einer unter dem Spielen die Zeitung brachte, daß die Saracenen ins Land gefallen wären, ließ er gar miteinander die Wache wegnehmen, und das Gemach verschlieffen, damit er ja im Spielen nicht möchte verstöret

störet werden. Es name aber mit diesem Kayser ein sehr schlechtes Ende, dann weilen er sich des Regiments gar nicht annahme, und selbes einem mit Nahmen Basilius anvertrauete, gab dieser dem Michaeli bisweilen ein gute Erinnerung, die ihme eben nicht allemahl anstehen wolte, wie nun der Kayser einstens im Werck begriffen war, dem Basilio das Regiment wieder abzunehmen, es jedoch nicht ins Werck richten kunte, bestellte er einen Meüchel-Mörder auf ihn, welcher aber mit seinem Spies einen Fehl-Stich auf ihn that: wie nun Basilius nirgends sicher war, ließ er den Kayser in voller Weise umbringen, und kam an seiner Stelle gar auf den Thron.

Vier und dreyßigste Frag:

Wo wird sichs wohl fügen, Daß man findt Vergnügen?

Vielleicht

Bey denen Einfältigen, Narren und Unsinnigen?

Nein.

Auch die simulirt- und rechte Narren Ziehen an dem Mißvergnügens-Karren.

(1) JA der Narr die Sünde vor Spielwerck haltet, weder an Himmel noch die Engeln, weder an Teuffel und Hölle glaubet, in seinem Wissen unbeständig ist, hasset was er lieben, und liebet was er hassen solte, in seiner Thorheit sich erfreuet, einen Wohlgefallen an sich selbsten hat, ja so gar in sich selbsten sich verliebet; so wird er wohl von Mißvergnügen wenig oder gar nichts wissen, oder davon

einige

einige Empfindung haben. [a] (2) Und gleichwohlen war jener Hoff-Narr in der Kayserlichen Residenz-Stadt Wien, deme der Hoff verbotten gewesen voller Unlust und Mißvergnügen, von welchem folgendes erzehlet wird. Es solle nemlich der Kayser vor dem Tag des Neuen Jahrs dessen Oberst-Hoffmeister und Oberst-Cämmerer zu verstehen gegeben haben, wie seine Majestät des andern als Neuen Jahrs-Tag etwas länger als sie sonsten zu thun gewohnet waren, ruhen wolten, es solte also dahin gesehen und verhindert werden, damit der Kayser wegen deren gewöhnlichen Neuen Jahrs-Wünschen in seiner Ruhe nicht verstört werden mögte. Diesen Befehl mag der Hoff-Narr, dergleichen Gesellen gemeiniglich bey oder um die Herrschaften sind, und immer die erste seyn wollen, wohl in acht genommen, und bey sich nachgedacht haben, wie er dem Kayser gleichwohlen, in Hoffnung ein gutes Neue-Jahrs-Præsent davon zu tragen, das Neue Jahr anwünschen oder abgewinnen könne, also fallte ihm bey, er wolte in den Ofen des Kayserlichen Schlaff-Gemachs in der Nacht einschliefen, und wann er in der Fruh mercken würde, daß der Kayser sich aus dem Bette mache, habe er schon die Gelegenheit sein Vorhaben in das Werck zu richten: wie er sich vornahme, also erfolgte auch die That, dann es hörete der Narr kaum, daß der Kayser aus dem Bette in die Pantoffeln eingetretten, stossete er augenblicklich eine Kachel des Ofens in das Schlaff-Zimmer, steckte seinen Kopf dardurch, und ruffte daß ihme der Hals hätte barsten mögen: Glückseeliges Neues Jahr allergnä-

[a] Abrah. à S. Clar. in seiner Todten-Capell. pag. 137.

lergnädigster Kayser! Glückseeligs Neues Jahr! daß dem Kayser durch ein so unvermuthetes Geschrey und das Geräspel der Ofen-Kachel ein grosser Schröcken eingejaget worden seye, ist nicht zu zweiflen, wann er besonders des Mord-Schreyers, am Kopf und Gesicht voller Ruß vom Ofen, als eines lebendigen Teuffels ansichtig worden; wie er der Kayser dann auch auf diesen Tumult sich gleich wieder in sein Bett retirirt haben solle. Obwohlen nun solcher That willen mit dem Narren eben nichts anzufangen ware, so ließ der Kayser ihme gleichwohlen bedeüten, daß er sich vom Hoff augenblicklich fortschaffen, auch nicht wieder zu kommen sich unterstehen solte, er habe dann darzu den besonderen Verlaub. Wem ware nun banger, und wer ware wohl mißvergnügter, als eben dieser Narr, welcher gleichwohlen ein grosse That verrichtet zu haben sich einbildete, jedoch dorffte er auch den ihme so scharff eingebundenen Befehl nicht überschreiten, bemühete sich demnach auf alle Weise und trachtete durch die Kayserliche Ministros und Räthe, wo er absonderlich wohl gelitten zu seyn glaubte, bey dem Kayser ihme die Aussöhnung wieder zuwege zu bringen, wiewohlen alles umsonst, endlich fiele dem Gecken auf einmahl ein, wie des Kaysers hoher Geburts-Tag ehester Tagen einfallen werde, dachte also auf etwas, wordurch er bey dem Kayser wieder Gnad erhalten mögte, nimmet ein Frucht-Aeher, ein Laub und eine Nuß, bringet diese 3. Stück in seinem Huth zu des Oberst-Cämmerers Händen mit unterthänigst-Fusfälliger Bitte, dieses kleine Präsent dem Kayser auf seinen Geburts-Tag im Nahmen seiner zu präsentiren, es weigerte der Oberst-Cämmerer sich dessen lang und

hielte

hielte es für Possen, dergleichen man von denen Narren zu gewarten habe, lasset sich jedoch aus Mitleyden bewegen, dem Kayser von dieses Narrens lamentabelsten Bitten und Suppliciren zu sprechen; wie nun der Kayser ein ohnedem sehr curieuser Monarch zu wissen verlangte, was der Narr mit diesen Possen wolte, und der Schalcks-Narr sich explicirte, wie er mit diesen 3. Stücken als einer allerunterthänigsten Supplique nichts anderes meyne, als die allergnädigste Erlaub Nuß wieder nacher Hoff kommen zu dörffen, über welchen Einfall der Kayser ihme den Zutritt bey Hoff wieder verstattete. (3) Nachdem Rudolphus Graff von Habsburg hernachmals Röm. Kayser im Jahr 1261. von der Stadt Straßburg im Jahr 1264. aber von der Stadt Zürch zu ihrem Generalen erwählet wurde, darüber aber mit Ulrico Graffen von Regensberg sich zerfiele, dieser also in der Stille eine Armee zusammenbrachte, und bey der Musterung sagte: ich vermeyne ja Volcks genug zu haben, dem von Habsburg seine grosse Nase zu klopffen, als dergleichen eine er auch hatte; wie nun des Graffen Ulrici Hoff-Narr diese Rede hörete, und sich einbildete, Rudolphus müsse eine Nase viel Meil Weegs lang haben, lieffe er nacher Kyburg um Rudolphum welcher von der Kriegs-Rüstung Ulrici nichts wuste, zu sehen, und da der Narr in das Gräffliche Zimmer eingelassen wurde, stunde er ein Weile still, sahe Rudolphum, ohne ein Auge von ihme zu wenden starr an, und sagte endlich: Es ist doch diese Nase lang so groß nicht, daß mein Herr so vieles Volck aufzubiethen nöthig gehabt hätte, ich wolte allein genug seyn dieselbe zu klopffen, daß davon weder Stumpff noch Stiel übrig bleiben solte, durch diese Narrens-Pos-

sen erfahrte also Rudolphus den heimlichen Anschlag, brachte Volck zusammen, auch Ulricum in etlichen Jahren so herunter, daß er ein Burger in Zürch werden muste, also erfahrete Ulricus wiewohl zu spat mit seinem grösten Schaden in der That, daß, nach Meynung Vegerii lib. 3. die denen Feinden offenbar werdende Rathschläge die allerschlimste seyen. (4) Antonius Philosophus war, ehe und bevor er Kayser sondern noch Röm. Patricius gewesen, dem Studio Philosophico sehr ergeben, er insinuirte sich auch bey dem Kayser Antonio pio durch dieses Studium dergestalt, daß ihme der Kayser seine Princeßin Faustinam zur Gemahlin gab, auch dabey sagte: se malle generem Philosophum quam Principem fatuum. d. i. Er wolte lieber einen gescheiten Menschen, als einen närrischen Fürsten zum Tochtermann haben, darvorhaltend: wie seine Princeßin mit einem in dem Hirn nicht wohl verwahrten Printzen unmöglich vergnügt, sondern vielmehr in lauter Mißvergnügen leben müste. (5) Ludovicus Hertzog in Bayern und Pfaltzgraff bey Rhein, gienge einstens Abends nach der Tafel auf der Kehlheimer Brucke spatziren, hatte seinen Bückel-Hering Strychum mit Nahmen bey sich, der Hertzog mag diesen etwa zuviel agirt haben, Strychus aber welcher den Handel nicht recht verstanden, stache Ludovico ein Messer durch den Leib, an welchem Stich er sterben muste, daß also aus einem zum kleinen Zeit-Vertreib gedyhenen Spaß, ein höchst mißvergnügliches Unheyl entstanden. (6) Zwey junge Menschen giengen einstens mit Heurathe-Gedancken um, und warffen beyde ihre Inclination (ohne daß es ein abgeredetes Weesen gewesen wäre) auf die Tochter des Athenienſischen Fürstens

und

und Generals Themistoclis: der eine war sehr reich aber ein Narr dabey, der andere hingegen gar arm dabey jedoch sehr vernünftig, welchem aus beyden mag wohl das Glück beschert gewesen seyn die Braut heim zu führen? sonder Zweiffel dem reichen, anerwogen die Freyers bey heutiger Welt gemeiniglich pflegen auf das Geld zu sehen, und sagt wohl mancher oder manche nicht gelt, sondern Geld ich hab dich lieb: um dieses Geld ist es freylich wohl hauptsächlich bey denen mehresten zu thun, ob man schon im übrigen von einander weder was hören noch sehen mag, aber gantz anderst ware Themistocles gesinnet; dann als beyde Corrivalen bey diesem um die Tochter Anwerbung thaten, erkundigte sich der Herr Vatter Themistocles über beyder Freyer Thun und Lassen fleißig, und nach eingezogen genugsamer Kundschafft, ward also gleich der vernünfftige Arme dem reicheren Narren vorgezogen; als auch über solche gefaßte Resolution ein und andere sich verwundert, und Themistoclem darüber zu Red gestellet; war seine Antwort: ein Mensch ohne Reichthum seye ihme lieber als Reichthum ohne Menschen. Also muste der reiche Narr für diesmahl mit der langen Kappe und Nase in lauter Mißvergnügen abziehen. (7) Als die Schiff-Flotte deren Römern an denen Ufern deren Tarentiner eines alten Neapolitanischen Volckes vorbey segelte, und diese Völcker, dieselbe See-rauberischer Weise angegrieffen, dabey auch grosse Beüth machten, schickten die Römer eine Gesandtschafft an sie ab um deswegen Satisfaction, auch die Restitution des abgenommenen zu begehren, da nun die Tarentiner hierzu nicht allein keine Ohren hatten, sondern dabey auch noch, welches das allerübleste war, gestatteten,

daß deren Abgesandten einer Posthumius mit Nahmen, von einem liederlichen Schalcks-Narren Philomides genannt, mit Koth geworffen auch öffentlich beschimpffet wurde; wie nun die Römer solchen Schimpff durch die Waffen zu rächen entschlossen, entstund im Jahr der Welt 3663 ein blutiger Krieg, in welchem Cajus Minutius Röm. Feld-Herr und General denen Tarentinern und ihrem Alliirten dem Pyrrho König in Epiro welcher mit 28000. Mann und 22. Elephanten in Italien übergegangen so vieles zu schaffen machte, daß Pyrrhus dieses Kriegs bald müde sich mit Manier daraus wickelte, die Tarentiner aber solchergestalt um eines Schalck-Narrens willen den Kürtzern zohen. (8) Wäre Attalus III. der Sohn Eumenis, Pergamenischer König recht bey Sinnen gewesen, würde er seine Mutter und nächste Anverwandte nicht ums Leben, noch seinen Sohn Aristonicum um sein Vätterliches Königreich und den gantzen Attalischen Schatz gebracht haben, dann nachdeme der Vatter Attalus vor seinem im Jahr 3818 erfolgtem Todt die Römer zu völligen Erben eingesetzet hatte, und Aristonicus das Testament umstossen wolte, ware er zu Rom in einer Gefängnuß strangulirt. (9) Obwohlen Junius Brutus der Sohn Marci Bruti, um deswegen daß er sich bey dem Hoff, des Röm. Königs Lucii Tarquinii als eine Einfalt simulirt, das Glück gehabt mit denen Königlichen Printzen nacher Delphi zu reisen, um das alldasige Oraculum wegen der künfftigen Succeßion zu consuliren, ob er auch schon auf die von dem Oraculo vernommene Antwort: Imperium summum Romæ habebit, qui osculum Matri tulerit, wie derjenige dem Tarquinio in der Regierung succedi-

ren

ren solte, welcher seiner Mutter zum ersten einen Kuß geben würde in seiner simulierten Einfallt, weit mehrere Klugheit als die Königliche Printzen (welche die Worte des Oraculi auf die Königliche Frau Mutter deuteten) an Tag gegeben, als welcher die Worte, von der Erde unserer allgemeinen Mutter verstehend, in der Ruckreise mit allem Fleiß aus dem Schiff gestolpert und auf die Erde gefallen, worüber er zwar als ein Narr ausgelacht worden, welches Auslachen er jedoch um so weniger zu apprehendiren Ursach hatte, weilen er bald darauf des Tarquinii Successor, zum Röm. Burgermeister erwöhlet worden, wiewohl dabey doch auch gar nicht zu zweifflen, daß er in öffteres Mißvergnügen gesetzet worden, als man ihn bey Hoff nur für einen halben Bückel-Häring zu gebrauchen gewohnet war. (10) Bey Conrado jucundo Herzogen in Kärndten, welcher stets Hoff-Narren um sich hatte, war einstens ein dergleichen recht curioser Wigand von Theben gebürtig von allerhand seltzamen auch unterweilen fast klugen Einfällen, dieser schüttete seiner Zeit einen Korb voller Toden-Köpffe von dem Gipffel eines hohen Berges aus, wie nun einer da, der andere dort hinaus purtzelte ruffte Wigand über laut, viele Köpffe, viele Sinne! thun sie das im Todt, was werden sie nicht im Leben gethan haben? In Wahrheit Einfalls genug vor einen Narren. Ob aber diejenige welche diesem Narren-Spaß zugegen gewesen nicht alle für Narren gehalten, und mißvergnüglich abgezogen seyen, laß ich an seinem Ort gestellet. (11) Achis der König zu Geth, zu welchem David in seiner Flucht vor dem König Saul, seine Zuflucht genommen, ware gantz mißvergnügt, daß David sich vor dem Angesicht Achis förchtend,

vor denen Knechten dieses Königs als ein unsinniger Mensch seinen Mund verstellet, unter ihren Händen niedergefallen, sich an die Pforten des Thors gestossen, und ihme der Speichel vom Barth abgeflossen, worüber auch die Knechte von ihrem König in diesen Worten einen Verweis einnehmen musten: Ihr habt gesehen daß der Mensch unsinnig war, warum habt ihr ihn zu mir herein geführet, haben wir dann Mangel an unsinnigen Leuten? daß ihr diesen hieher geführet habt, damit er in meiner Gegenwart wüte? [a]

Fünff und dreyßigste Frag:

Wo wird sichs wohl fügen, Daß man findt Vergnügen?

Vielleicht

Bey denen Rebellen, Meyneidigen und Verräthern?

Nein.

Auch zu den Verräthern und Rebellen Thut sich das Mißvergnügen gesellen.

(1) SO wenig als von dem herben Wermut-Kraut ein lieblicher Saft, oder von dem sauren Eßig und Saltz eine Süsse, oder von der bittern Galle ein anständiger Geschmack zu erwarten ist, eben so schwehr fallet es, von einer Sache deren Ausgang ins gemein verzweiffelt oder gefährlich ist eine Vergnügung zu hoffen. Dann welcher Verräther, Rebell oder Eydbrüchiger, wer der auch immer seyn möge, wird sich mit Wahrheits-Grund wohl rühmen, daß er den von seiner Untreu verhofften Vortheil oder Nutzen mit Vergnügen jemalen genossen habe? da

[a] 1. Reg. 21. v. 10. bis 15.

im

im Gegentheil schon öfters geschehen ist, daß ein solcher Rebell oder Verräther, ehe er sein böses Concept noch einmal gantz ausgeführet, schon an dem Pfahl gespiesset, oder vom Feuer verzehret worden. (2) Judas der Treu-lose Gesell, ein Junger Christi, verrathet seinen Meister das unschuldige Lämmlein eines unschätzbaren Werths, um ein Paquatell und schlechtes Geld von 30. Silberlingen, welche Müntz erwa 15. Rheinische oder 12. Fränckische Gulden ausmachet, denen Juden. Quid vultis mihi dare [a] ware dessen Anfeilung, was wollet ihr mir geben, so will ich ihn euch verrathen: Quemcunque osculatus fuero setzte er hinzu, welchen ich küssen werde, der ist es, nach dem greiffet, und führet ihn behutsam. [b] Es erfolgte auch mit dem Gruß der falsche Kuß; Was hatte aber der Böswicht von solchem Verrath? nichts als die Verzweifflung. O ein schlechtes Vergnügen! dann er warffe sein erlöstes Geld in den Tempel, machte sich aus dem Staub, und erhenckte sich. [c] (3) Wie schlecht dem Cachano von Werschowitz seine Verrätherey vergolten worden, ist oben in der 29. Fr. n. 10. gedacht worden. (4) Im Jahr 1687. wolte ein Preußischer Edelmann und Lieutenant 24. Jahr alt Conrad Finck von Finckenstein, denen Türcken die Ungarische Vestung Ofen heimspielen, dann er schriebe an den Bassa zu Stuhlweissenburg wegen Ranzion seiner gefangenen zwey Türckinnen, meldete dabey wie es ihm leyd wäre, daß die Türcken diese Stadt hätten verliehren müssen, er wolle aber die Vestung gegen 2000. Ducaten wieder in ihre Händ lieffern. Ein Bauer welcher den Brieff an den Bassa

[a] Matt. 26. v. 15. [b] Marc. 14. v. 44. [c] Mat. 27. v. 5. [d] Act. 1. v. 18.

überbrachte, bekame von diesem eine Hand voll Ducaten zum Recompens; ein gefangener Knecht des Oberst-Lieutenants Piterski der dem Bassa eingeheiket, hörete diese Anschläge, ward zu allem Glück ausgewechslet, eylte nacher Raab, erzehlte es seinem Herrn, dieser bracht es an den Kayser, der General Beck erhielt Ordre das Werck zu untersuchen, Finck entschuldigte sich zwar, er habe allein gesucht die Türcken um das Geld zu bringen, und sie in die Falle zu locken, es fande dieses aber kein Gehör, sondern er ward darauf überwiesen, als ein Land-Verräther geköpffet und gevirtelt, der Briefftrager aber gespiesset, gevierteelt, und die viertel an die Strassen aufgehangen. (5) Im Jahr 1622. belagerte der Türckische Kayser Solymannus II. die Insul Rhodis mit 200000. Mann, und nöthigte den Großmeister Philippum Villers d' Isle sie zu verlassen und denen Türcken zu übergeben, nachdeme die Ritter selbe ein halbes Jahr tapffer beschützet, und die Helffte der türckischen Armee ruinirt hatten, daß mithin die gantze Insul verlohren gangen, auch die Ritter nachdeme sie solche 216. Jahr besessen, sich auf die Insul Maltha begeben müssen, und dieses geschahe zwar durch eine Verrätherey, dann Andreas Ameral Cantzlar des Ritter-Ordens ein Portugies, gab aus einem gewissen Verschmach, den er von denen Ordens-Rittern überkommen, dem Solymann von dem schlechten Stand und der Schwäche der Insul Nachricht, wiewohlen dieser Cantzlar von dessen Verrath einen gar schlechten Danck und Lohn davon getragen, dann als ihm Solymann seine Kayserliche Tochter versprochen, und nach eroberter Insul Ameral um dieselbe Anwerbung gethan, fiele die Kayserliche Antwort daher aus, daß,

wer

wer bey einer Türckischen Princeßin schlaffen wolte, vorhero und vor allen Dingen die Christen-Haut ausziehen und eine Türckische annehmen müste, daß auch der Verräther gleich darauf geschunden wurde. (6) Der Schwedische General-Lieutenant Johann Reinhold von Patkul ein adelicher von Liefland, und Vasall des Königs in Schweden ward im Jahr 1707. aus Befehl des Königs in Schweden in dem Städtlein Casimir durch Urthel als ein Land-Verräther gerädert und geviertelt: Dann als er des Liefländischen Adels Privilegia und Freyheiten bey Carolo IX. König in Schweden in einer gehabten Audientz unter anderen Deputirten allzufrey defendirte, machte er sich vors erste verhaßt, worzu dann noch kame, daß er sich in der zwischen Moscau und Polen wider Schweden gemachte Alliantz gebrauchen lassen; Er ware seiner sonderbaren Qualitäten wegen sehr berühmt, es hatte ihn auch das Glück zu einem grossen Mann und Minister gemacht, der nach souverainen Häuptern alle erwünschte Ehr und Respect in der Welt hatte, Reichthum fiele ihm von allen Seiten in voller Menge zu, jedoch da es eben das Ansehen hatte, daß er der glückseeligste Mensch seyn solte, muste er sich von dem bittersten Meer des Umfals überschwemmet sehen. (7) Als Gaina des Kayfers Honorii General, wovon oben in der 13. Fr. n. 7. Meldung geschehen, sich gegen den Kayser und dessen gantzen Staat aufzulehnen gedachte, und zu diesem End auch schon die mehreste Soldaten auf seine Seite gebracht; wurde jedoch diese Verrätherey noch vor der Zeit bekannt, lieffe also die Burgerschafft zusammen, und schluge die Verräther insgesambt todt; es hatten

sich

sich 700. in die Kirchen salviret, deren man aber auch allda nicht verschonet, sondern man erschluge sie ohne alle Barmhertzigkeit, Gaina ward für einen Feind erklärt, und gedachte mit seinem noch bey sich habenden Volck über den Hellespont in Asien zu fliehen, Favritas aber der Kayserliche Admiral schluge ihn zuruck, ersauffte einen grossen Theil deren seinigen, und nöthigte ihn daß er sich über den Istrum retiriren muste, woselbsten er nachgehends von Hulde einem Hunnischen Fürsten erschlagen und sein Kopff dem Kayser Arcadio zugesendet worden. (8) Sedecias des Joachins Vatters Bruder ward im 21. Jahr seines Alters vom Nabuchodonosor zum König über Juda und Israel gesetzet, weilen er aber den Eyd welchen er dem Nabucodonosor gethan, gebrochen, und Bündnuß mit dem König Apria in Egypten gemacht, ward die Stadt Jerusalem nach einer 3. Jährigen Belagerung erobert, und sambt dem Tempel zu einem Stein-Hauffen gemacht, dem Sedeciæ wurden die Augen ausgestochen, und seine Kinder vor seinem Angesicht geschlachtet, der Tempel Salomonis ward verbrennet, nachdeme er 427. Jahr gestanden hatte, und darmit nahme auch das Königreich Juda ein End, welches gleichfals von Zeiten des Königs Saul bis auf des Sedeciæ Gefängnuß 485. Jahr florirte. [a] (9) Als Henricus III. Röm. Kayser im Jahr 1041. mit seiner Macht gegen die Ungarn, welche mit 3. Armeen in Teutschland eingefallen gewesen, und aller Orten grossen Schaden verursachet haben, anzoge, selbe aus Teutschland heraus jagte, auch der damahlige Ungarische König Abas in einer zweymahligen Schlacht über-

[a] 4. Reg. 25. 2. Paralip. 36.

überwunden ward, versprache dieser vermittelst eines Eyds des Kayſers Willen in allem nachzuleben, wie er aber bald darauf ſeines geleiſteten Eyds gantz vergeſſen, ſich rebelliſch erwieſe, und die Waffen wider Henricum ergrieffe, ward er gefangen, und muſte ſeine hindan geſetzte Treu mit dem Kopff bezahlen. (10) Wenig Vortheil hatte der tapffere General Narſes, welcher unter Regierung des Röm. Kayſers Mauritii ſo viel herrliche Siege wider die Perſier erfochten, von dem Eyd Damentioli des Bruders vom Tyranniſchen Kayſer Phoca, dann Narſes wolte einem ſo liederlichen Herrn wie Phocas ware nicht dienen, ſondern fiele von ihme ab, der an ihn abgeſchickte Damentiolus ſchwuhre dem Narſeti in des Kayſers Phocæ Nahmen einen Eyd, daß wann Narſes ſich Phocæ ergeben würde, ihme kein Leid widerfahren ſolte; Narſes auf dieſen Eyd vertrauend, ſtelte ſich zu Conſtantinopel nicht ſo bald wieder ein, ſo ward er auf Kayſerliche Ordre verbrennet. (11) Im Jahr 1697. thate der Rußiſche Czaar Petrus Alexiowiz eine Reiſe an verſchiedene Europäiſche Höffe, ehe er ſolche Reiſe noch völlig verrichtet, entſtunde eine höchſt-gefährliche Rebellion in ſeinem Land, jedoch Petrus begabe ſich in aller Geſchwinde in ſein Reich zuruck, dämpffte das Feuer bald und glücklich und es wurden in der Haupt-Stadt Moſcau im Novemb. etliche tauſend deren Rebellen, theils gefangen, theils geköpffet, theils geſpieſſet, theils aber niedergehauen oder deren Naſen und Ohren beraubet. (12) Im Königreich Ungarn entſtunde im Jahr 1514. ein blutiger Bauern-Krieg, einer angeſponnenen Rebellion wegen, dann ein boshaffter Mann Georgius ſeiner Geburt ein

Zeckler aus Siebenbürgen wickelte die Bauern auf, und animirte dieselbe, daß sie die Edelleute denen sie bishero dienen musten, todt schlagen solten, die Soldaten, welche wider die Türcken hatten gehen sollen, ergriffen die Waffen gegen ihr eigenes Vatterland, und der Zulauff ware so groß, daß in einem Monath, 40000. Mann zusammen kommen, die Stadt Chonad wurde von ihnen ausgeplündert, und der Bischoff in seinem geistlichen Habit, nebst vielen von Adel gespiesset, endlich ist dem zusammengeloffenen Gesindel das Handwerck in einer blutigen Schlacht gleichwohlen niedergeleget worden, in welcher der Anfänger oder Urheber Georgius gefangen, mit einer glüend eisernen Crone, Scepter und Thron regalirt worden, man öffnete ihme die Adern, und sein Bruder Lucas muste das ausstrudelende Blut sauffen, 20. seiner rebellischen Mitgefährden, welche in 3. Tägen nichts zu essen bekommen, musten ihren König Georgium wie die Hunde anfallen, und welche nicht anbeissen wolten, wurden also bald in Stücke zerhauen, nachdeme ihme also das meiste Fleisch vom Leib abgefressen ware, ward der Rest geviertelt und auf die Strassen gehangen. (13) Als die Wiedertauffer im Jahr 1533. in der Stadt Münster eine Aufruhr erweckten, fande sich bey ihnen ein fast eben so sauberer König ein: Der Chur-Fürst von Cölln, und der Hertzog von Cleve bemüheten sich zwar solchen Tumult mit Gewalt zu dämpffen, wurden aber von denen Aufrührern zum zweytenmahl geschlagen, wordurch aber die Rebellanten noch mehrers erhitzet, Joannem Boccolt, einen gemeinen Menschen von Leyden aus Holland ein Wiedertauffern, seiner Profession einen Schneider und Comödianten in der

Stadt

Stadt Münster zu einem König erwöhlet, welcher die Stadt-Einwohner und Burger weiß machte, wie er die Stadt von der Belagerung, welche eben benelbter Chur-Fürst und der Hertzog vor die Hand genommen, erledigen, hernachmahls aber, wie vor diesem die Gothen und Longobarden gethan, mit seinem Volck die gantze Welt bezwingen wolte. Da immittelst jedoch der Stadt von denen Belagerern dergestalt zugesetzt worden, daß nicht allein ein grosse Hungers-Noth darinn entstanden, indeme die Einwohner, um ihren Hunger in etwas zu stillen, schon die Mäuse und Katzen zu essen genöthiget waren, sondern es entstunde auch darüber eine abermahlige Aufruhr, welche König Joannes zu dämpffen trachtete, und 47. Burgern die Köpffe vor die Füsse legen liesse, welche Execution ihme aber sehr übel ausschluge, dann als die Stadt nach 10. Monatlicher Belagerung übergieng, ward Johannes, bey deme man noch auf 3. Monath Lebens-Mittel gefunden, gefangen, in Eisen und Bände geschlagen, in der Nachbarschafft zum Spott herumgeführet, hernachmahls in der Stadt Münster an S. Lamberti Thurn im eisernen Korb, nach vorhergegangener Zwickung mit glüenden Zangen zwischen seine beyde fürnehmste Räthe Knipperdolling und Matthæum aufgehangen. [a] (14) Im Jahr der Welt 3888. sponne sich ein gefährlicher Aufstand, durch Anstifftung L. Sergii Catilinæ in der Stadt Rom an, indeme die Aufrührer vorhatten den Burgermeister M. Tullium Ciceronem mit dem gantzen Rath umzubringen, die Stadt darauf in Brand zu stecken, und sich also davon Meister zu machen, worzu die Rebellen

[a] Hermes in fasc. Jur. publ. p. 607. n. 42. 43.

len sich dann gegeneinander vermittelst Schlachtung eines Kindes und Einsauffung des Bluts teuer verschwohren, allein der Anschlag ward dem Ciceroni durch ein gemeine Hure Fulvia mit Nahmen entdecket, und Catilina von Cicerone durch dessen bekannte schöne Oration angeklaget, darauf von dem Volck als ein Aufrührer und Rebell verdammet, etliche seiner Gesellen im Gefängnuß umgebracht, mithin die Aufruhr durch Ciceronis Wachtsamkeit und Sorgfalt gedämpfet, es wolte zwar Catilina selbsten sich nicht ergeben, sondern setzte sich mit einer seiner Parthyen zu Wöhr, ward jedoch bey der Stadt Pistoia in einem Treffen erschlagen. (15) Zur Zeit als Maximilianus Chur-Fürst aus Bayern in des Röm. Kayfers Bann war, kam im Jahr 1705. ein Schwarm rebellischer Bauern-Volcks vor die Stadt München, in der Meynung solche zu überfallen, zu plündren, anbeynebens die darin gewesene Kayserl. Administration aufzuheben und mit sich gefangen hinweg zu schleppen, da man aber von ihrem Vorhaben zeitlich Kundschaft hatte, indeme ich auf der nächsten Post bey München (von dem bey Memmingen damals versammlet gewesenen Schwäbischen Crayß in einer Kayserl. Commission zuruck gehend) in der Nacht auf der Streu einen tieffen Schlaff simulirend, die Anschläge der im Posthaus bey dem Bier gesessenen Bauern mit angehöret, und selbe der Administration eröffnet, daß sie von denen Kayserlichen unterm Cōmando des Kayserl. General von Kriechbaum in Guarnison gelegenen Soldaten bey ihrer Anruckung in der Christ-Nacht dergestalt empfangen wurden, daß die mehreste das Heimgehen vergessen, andere aber in Eisen und Band geschlagner in die Stadt gefänglich gebracht, auch die

Rädelsführer ihrem verdientem Lohn nach abgestraffet worden.

Sechs und dreyßigste Frag:

Wo wird sichs wohl fügen, Daß man findt Vergnügen?

Vielleicht

Bey denen Lügnern, Betriegern, Listigen, Falschen und Verfolgern?

Nein.

Wo man List braucht, lüget und betrieget Das Mißvergnügen gewiß obsiget.

(1) HOr einem Lügner, Verfolgern, falsch- und listigem Betrieger hat man sich nach der Meynung Niceti [a] alzeit mehreres als vor Drachen, Löwen, Crocodillen und anderen grimmigen Thieren fürzusehen, und zu hüten, worzu dann eine um so grössere Weisheit erfordert wird, als dergleichen Art Menschen gewohnet sind, in ihrem Gespräch und Worten sich gantz freyfertig, schmeichlerisch und liebkosend heraus zu lassen, im Hertzen aber ihre Bos- und Falschheit wohl verwahrt und verschlossen, mithin meisterlich hinter dem Busch zu halten, und eben dieses sind die heutige politische Welt-Füchse, welche unter ihren süssen Worten das schädliche Gifft verbergen, auch ihre Aufrichtigkeit so lang listiglich zu befärben wissen, bis der Betrug offentlich ausbricht, dann ein solch- boshaffter Gesell, wendet seine meiste Sorg und Mühe dahin an, wie er andere Menschen übervortheilen, hinterlisten, betriegen und ihnen allerhand schädlich- oder mißliebige Streiche versetzen möge, welche ihme gleichwohlen auch zum öfftern selb-

[a] Nicet. lib. 3. man. con.

sten

sten heim kommen. Der H. Hilarius in Comment. in Matth. raisonirt von diesen gefährlichen Menschen sehr wohl, non ergò spectandum est, qualem quis verbis referat, sed qualem se rebus efficiat. sind seine Worte: d. i. Sehe mehr dahin wie ein solcher Mensch sich in denen Wercken als in denen Worten erzeige. Quia in multis vestitu ovium, rabies vulpina contegitur, ergò ut spina uvas, ut tribuli vicus non germinant,& ut iniquæ arbores utilia poma non afferunt, ita omnes cognoscendi sunt de fructibus; prout sonant verba Matthæi. 7. v. 15. Attendite itaque à falsis Prophetis, qui veniunt in vestimentis ovium &c. Hütet euch von denen welche in Schaafs-Kleidern kommen, im Hertzen aber fräßich und rauberische Wölffe sind. (2) Mein! hätte wohl ein listigerer Böswicht und Betrieger in der breiten weiten Welt angetroffen werden können als Judas Iscarioth deren zwölffen einer, was List, Ränck und Schwencke brauchte dieser nicht, bis er seinen Meister den Sohn GOttes, an welchem jedoch sein Himmlischer Vatter eine Freud hatte, in den Gewalt des Jüdischen Loder-Gesindels gelieffert; wie fromm, wie freundlich stellte sich dieser Protheische Schalck nicht gegen seinen Herrn (mit dem er es zwar niemahls recht gemeynt hatte) äusserlich? wie künstlich wuste er nicht sein letztes Schelmenstuck zu vermänteln, und demselben vermittelst eines Gotteslästerlichen Gruß und Kuß einen Schein zu geben, und zu befärben in denen Worten: Ave Rabbi! doch ware am End das Vergnügen dieses Böswichts der Strick. Dann nachdeme er den Welt-Heyland gefangen sahe, machte er sich bald aus dem Staub, und erhenckte sich, wie in vorhergehender Fr. n. 2. zu sehen.

(7) Jene

(3) Jene beyde an dem Königlichen Hoff des Davids gestandene Hoff-Ministri Joab und Amasa, erwiesen ihrer Zeit einander ungemeine Freund- und Höflichkeiten, man hätte wohl glauben sollen, ihrer beyde Hertzen seyen eins und unzertrennlich, sie begegneten einander bey der Palästinischen Stadt Gabaon: Joab (der den Wolffs-Beltz künstlicher als der andere zu verbergen wuste) fienge schon von weitem an Complimenten zu schneiden: Willkommen willkommen mein allerliebster Bruder Amasa! ware dessen Ansprach, er fassete diesen auch mit der rechten Hand, ob wolte er ihm einen Kuß geben, sticht ihn zugleich aber mit der lincken in welcher er das Schwerdt führte zu todt, daß ihm das Gedärme aus dem Leib gehangen: [a] Joab aber ward endlich aus Befehl des Königs Salomonis dieses Mords wegen von Banaia getödtet. [b] (4) Petrus der Apostel-Fürst hat im Vorhoff Pilati den gefangenen HErrn verlaugnet, wie oben in der 22. Fr. n. 4. ein mehreres zu lesen, und er muste sich von dem krähenden Hanen die Wahrheit sagen lassen, daß er deswegen voller Mißvergnügen bitterlich weinete. [c] (5) Als Absolon sich an seinem Bruder Ammon wegen der Schmach die er der Schwester Thamar angethan rächen wolte, grieff er ein solches mit Betrug an: er bathe sich bey dem Königlichen Herrn Vatter David die gnädigste Erlaubnuß aus, die Königl. Kinder mit einer geringen Mahlzeit zu tractiren, welche gleichwohl recht Königlich ware, weilen er absonderlich seinem liebsten Bruder dem Ammon gern eine Ehr anthun wolte: wohlan dann! die hohe Gäst erschienen: man traget herr-

S lich

[a] 2. Reg. 20. v. 9. 10. [b] 3. Reg. 2. v. 29. bis 34. [c] Matth. 26. v. 74. 75.

lich auf, es ware eine Menge deren Schüsseln und guter Bißlein zu sehen, die Gläser calopirten gantz lustig bey der Tafel herum, Ammon bekame am ersten einen Spitz, Absolon tranck ihm gleichwohl noch eins zu, Ammon thuts auch bescheid, ward aber über diesem letzten Trunck durch des Absolons bestellte Knechte jämmerlich ermordet. [a] Und Absolon nahme die Flucht zu dem Tholomai König zu Gessur, allwo er sich 3. Jahr lang aufhielte, als in welcher Zeit er von dem Königl. Herrn Vatter dem David verfolget ward. [b] (6) Wie listig, falsch und betrüglich Tryphon mit Jonatha umgegangen, ist oben in der 20. Fr. n. 4. zu sehen. Nicht besser machte ers Simeoni des Jonathæ Brudern, [c] er suchte alles was Jonathæ zugethan ware zu vertilgen: [d] brachte den König Antiochum mit List ums Leben, satzte die Königl. Cron Asiä auf sein Haupt, und richtete grosses Elend im Land an mit Rauberey und Plündern. [e] Kamen also dem Jonathæ des Tryphonis Hinterlistung und Betrügereyen sehr theuer zu stehen. (7) Naboth der Jezraheliter will dem Israelitischen König Achab seinen am Pallast dieses Königs gelegenen Wein-Garten zu einem Lust-Garten nicht anlassen, also ergrimmete der König; Jezabel seine Gemahlin, die abgöttische Zauber-Hur des Jorams Mutter aber, machte durch Betrug falsche Zeugnuß, daß Naboth gesteiniget wurde, und was erfolgte darauf? Die Betrohung deren Göttlichen Straffen, und Vertilgung des Hauses Achabs. [f] Jezabel aber ward zum Fenster heraus gestürtzet, [g] wovon in der 23. Fr.

[a] 2. Reg 13. [b] ibid. v. 37. 38. 39. [c] 1. Macc. 13. v. 14. bis 23. [d] ibid. 12. v. 44. [e] ibid. 13. v. 31. 32. 34. [f] 3. Reg. 21. v. 23. [g] 4. Reg. 9. v. 30. 37.

23. Fr. n. 4. (8) Nachdeme der listig-böse Fuchs Herodes I. M. König deren Juden von denen 3. aus Orient gekommenen Königen erfahren, daß ein neuer König deren Juden, nach Anzeig des Sterns den sie in Orient gesehen, gebohren seye, stellte er sich gegen diese 3. Könige überaus holdseelig und freundlich, ersuchte sie anbey, daß sie ihm Nachricht geben wolten, wo sie den neugebohrnen König angetroffen, damit er denselben seiner Schuldigkeit nach auch anbetten und verehren möge, welchen er gleichwohl im Hertzen aus dem Weeg zu raumen und zu tödten trachtete, wie oben in der 14. Fr. n. 3. Es ware also diesem politisch-heimtückischen Fuchsen nicht um die Anbettung, sondern um die Abtödtung des Göttlichen Kinds zu thun, dann es suchte dieser zur Grausamkeit begierige Jäger mit vielen Umschweiffen das Kind zu tödten: saget der H. Chrysostomus hom. 7. in Matth. indem er kleinmüthig und in Forcht ware durch die Geburt dieses neuen Königs um seinen Scepter, Cron und Thron zu kommen. (9) Hätte der auf das Israelitische Volck verbitterte Egyptische König Pharao, nachdeme er von dem gerechten GOtt mit 10. Peinen schon ziemlich gezüchtiget ware, sich daran gestossen, und den Moysen sambt dessen bey sich gehabter Kriegs-Macht weiters nicht, und zwar bis zum rothen Meer, durch welches dieser jüdische Heerführer mit 3000000. Menschen schon sicher durchpaßiret war, mit seinen bey sich gehabten 200000. zu Fuß und 50000. zu Pferd, sambt 6000. Bagage-Wägen nicht auf dem Fuß verfolget, [a] würde er mit all denen Seinigen in diesem Meer nicht zugrund gangen seyn. (10) Auf Absterben Naas des Königs

[a] Exod. 14. v. 27. bis 31.

deren Ammoniter schickte der König David unverweilt zu Hanon dem Printzen des verstorbenen Königs eine Gesandtschaft um ihm zu condoliren, die boshafte Fürsten deren Ammoniter aber, machten Hanon weis, als ob David seine Gesandten nicht um deswillen geschicket, um dessen verstorbenen Herrn Vatter zu ehren, sondern daß er forschen, die Stadt Helon zu verspähen und auf den Grund verheeren möge, daß auch Hanon sogar die Gesandte schmählig schändete, und dem David solchergestalt wieder heimschickte: Was erfolgte aber hierauf? David entrüstete sich darob sehr, die Kinder Ammon erkannten zwar ihren Fehler, immittelst schluge David deren Ammoniter, auch derer Syrier als Alliirten 58000. Mann in die Flucht, es blieben bey der Stadt Helon 4000. Reuter, 700. Wägen wurden erbeutet, und Sobach des Königs Adarezer Feld-Oberster ward todt geschlagen, [a] hat also die Falschheit denen Ammonitern vieles Mißvergnügen gebracht. (11) Naaman der Feld-Oberster des Königs in Syrien reisete zu dem Propheten Elisæo um von seinem Aussatz gereiniget zu werden; er hatte bey sich 10. Talent Silber, 6000. Gulden und 10. Feyer-Kleider um den Propheten zu beschencken; wie nun Elisæus von ihme nichts annahme, sondern ihn nach gereinigtem Aussatz im Frieden wieder von sich abreisen liesse, waren die Präsenten dem Diener des Propheten Giezi mit Nahmen angenehmer als diesem, folgte also dem Naaman nach, gabe fälschlich vor, Elisæus habe ihn nachgeschickt, um ein Talent Silbers und 2. Feyer-Kleider zu begehren: bey der Zuruckkunfft Giezi wolte der Prophet von ihm wissen, wo er mittler Zeit gewesen seye? Giezi aber dem Elisæo mit Laugnen

[a] 2. Reg. 10.

und

und Lügen begegnete, ward er mit dem Aussatz gestrafft; die Wort des Göttlichen Textes lauten: [a] Du hast Silber und Kleider genommen, um Oehl und Weingärten, Schaaff und Rinder auch Knechte und Mägde zu kauffen, aber der Aussatz Naaman wird wird dir anhangen und deinem Saamen ewiglich, es ward auch Giezi vom Aussatz so weiß wie der Schnee. (12) Was der Engeländis. Hertzog Johannes Dudley von Northumberland auf Absterben Eduardi IV. Königs in Engeland vor listig und boshaffte Streiche gespielet, ist zu verwundern, er lies nach dem Tod des Königs ein, diesem in Faveur der Schwieger-Tochter des Hertzogens Johannæ Graiæ an die Hand gegebenes Testament publiciren, als er aber sahe, daß die im Testament ausgeschlossene rechtmässige Cron-Erbin Maria mehreren Anhang als Johanna hatte, auch Maria in der Stadt Londen, als Königin albereits ausgeruffen ward, gedachte der Hertzog Dudley, die Sache gegen ihn nicht zum besten ausschlagen möchte, so liesse er in der Stadt Cambridge Mariam auch unverzüglich zur Königin proclamiren, er warff auch zum Schein einer besondersgrossen Vergnügenheit und Frölichkeit seinen Hut hoch in die Höhe, doch Maria trauete der Sache nicht zum Besten, sondern name den Hertzogen, die Princeßin Johannam, ihren Gemahl Gilfordum gefangen, der Hertzog ward also gleich im Jahr 1553. enthauptet, die andern kamen aber das darauf gefolgte Jahr gleichfals an die Reihe. (13) Ein falsch-betriegerischer Maulmacher an dem Hoff Alexandri Röm Kayfers, welchen der Kayser sonsten ziemlich wohl leiden kunnte Verronius Turinus mit Nahmen, machte seiner Zeit alle Menschen weis,

(a) 4. Reg. 5.

wie er bey dem Kayser alles gelte, könnte bey ihme alles was er nur wolte ausmachen, name von denenjenigen die bey Hoff was suchten, Geld an um ihr Anliegen auszuführen, da er bey dem Kayser gleichwohlen von etwas dergleichen kaum ein Wort melden dorffte; inzwischen scharrte er durch diese Practique einen ziemlichen Schatz zusammen, wienun dieses endlich vor den Kayser kame, wurde aus Kayserlichem Befehl Turinus offentlich an einen Pfahl gebunden, rings herum faules Holtz und Stroh geleget, angezündet, und also der Betrieger im Rauch hingerichtet, auch dabey ausgeruffen: Fumo punitur qui fumum vendidit. d. i.

Wer verkauffet hat den Rauch
Wird mit Rauch gestraffet auch.

(14) Conradus ein Graff von Wettin und Vatter Henrici junioris Marggraffens zu Meissen, ist auf Befehl dieses in dem Städtlein Kirchberg in einen eisernen Kasten, der an einem Thurn heraus gerichtet war, eingesperret und gefänglich angehalten worden, weilen er um seiner künfftigen Succession desto mehreres gesichert zu seyn, die Frau Mutter Henrici ohne Grund beschuldiget, und fälschlich vorgegeben, auch offentlich ausgesprenget hat, als wann sie eine Princeßin gebohren, und dieselbe mitdem Knäblein des Kochs verwechselt hätte, bey welcher ausgesprengter Verwechslung Conradus ohne dem auch keine Avanrage gehabt haben würde, als welcher bald darauf ohne Erben mit Tod abgegangen ist. (15) Als Perseus der Macedonische König im Jahr der Welt 3782. von dem Röm. Burgermeister und Generalen Paulo Æmilio roraliter geschlagen, und in der Schlacht bey Pydna gefangen ward, fande er zwar

Gele-

Gelegenheit aus seiner Gefangenschafft zu kommen, und salvirete sich mit 6000. Talenten oder 1200000. Thalern in die Thracische Insul Samo, muste daselbsten aber dem Æmilio ausgelieffert werden, welcher ihn nacher Rom schickte, woselbsten er als ein gefangener Sclav in dem Triumph vor des Æmilii Wagen hergehen, und nach einer 2. Jährigen Gefangenschafft im Kercker, worinnen man ihn niemahlen schlaffen liesse, eines elenden Tods sterben müssen, wordurch auch zugleich dem Macedonischen Reich, nachdeme es 329. Jahr gestanden, ein End gemacht wurde. Deren Griechen wurden in der Schlacht 20000. Mann erleget, 5000. in die Flucht gejaget, und 6000. gefangen, da hingegen die Römer nicht über 100. Mann verlohren; die Ursach dieses dem Perseo zugestossenen grossen Unfalls ware, daß er mit dem Illyrischen König Gentio Labeato gar zufalsch und betrüglich umgangen, dann Perseus alliirte sich mit diesem König wider die Römer, versprach ihme dabey ein Stuck Geldes, wie nun hierauf Gentius mit denen Römern also gleich brache, auch so gar die an ihn geschickte Römische Gesandte Perillum und Perpennem ins Gefängnuß werffen liesse, gabe Perseus gar bald äusserlich an Tag, was er im Hertzen verborgen hielte, er begegnete seinem getreuen Freunden und Alliirten gar schlecht, ja dermassen betrüglich, daß diejenige, welche dem Gentio das versprochene Subsidien-Geld hätten überbringen sollen, unter Weegs wieder zuruck beruffen lassen, in der Meynung: Gentius werde nunmehro auf den mit den Römern gemachten Bruch und die angefangene Feindseeligkeiten den Krieg für sich selbsten und gantz umsonst fortführen müssen, worinn er gleichwohlen

wohlen weit irr gegangen. Dann da die vertröstete Hülff wegen nicht gefolgtem Geld ausgeblieben, hat er mit Schaden erfahren, daß die Falschheit und Betrug keinen Stich halte, noch vielweniger aber einiges Vergnügen haben könne.

Sieben und Dreyßigste Frag:

Wo wird sichs wohl fügen, Daß man findt Vergnügen?

Vielleicht

Bey denen Zornigen, Geld-Geitzigen und Rachgierigen?

Nein.

Bey dem Zorn, Geld-Geitz und der Rachgierigkeit

Tragt Mißvergnügen davon die beste Beut

(1) DEr Zorn ist ein vergifteter Pfeil, so denen Menschen das Leben nimmet, nach denen Worten des Poeten:

Moriturque suis ira ignea telis.

Wormit übereinstimmet Gregorius Nazian. v. 123.

Pro telo geritur quidquid suggesserit ira.

Salvianus lib. 3. de gubern. gehet noch weiter und verfluchet den Zorn in denen Worten:

Prima semper irarum tela maledicta sunt.

Eyffer und Zorn kürtzen die Täge sagt der weise Syrach 30. v. 26. Bey dem Ecclesiaste 7. v. 10. wird denen Zornigen dieser heylsame Rath gegeben: Seye nicht eilfertig zu zürnen, dann der Zorn ruhet im Schoos deren Narren. Aus all solchem folget der Schluß gar bald, daß der Zornige sich selbsten das Hertz abfresse. Der Geitzige hat vieles und

nichts,

nichts, deest quippe avaro quod habet, quam quod non habet. [a] Desunt inopiæ multa, avaritiæ omnia. [b] So viel gesagt: Ein Bettler hat nichts und es gehet ihme wenig ab: ein Geitziger hat vieles, und es gehet ihme alles ab, und da dieser von dem seinigen vor sich selbsten nichts anzuwenden getrauet, sondern viel lieber den schwartzen Hunger leydet oder an dem Hunger-Tuch kiefet, was wird er wohl andern gönnen, da er sich selbst ein Schalck ist nach dem alten Spruch:

Cui bonus qui sibi nequam?

Einen solchen Geitzhals weiset man abermahl an den weisen Syrach oder Ecclesiasten 14. v. 9. Das geitzige Auge ist mitkeinem Theil der Ungerechtigkeit zu erfüllen, es wird auch nicht ersättiget werden, bis es seine eigene Seele verzehre und ausdörre, und was hat der Geitzige bey allem seinem Uberflus vor Vergnügen? ich schweige auf diese Frag, und er mag in angezogener Stelle v. 3. die gar zu teutsche Wort selbst lesen: Einem geitzigen und kargen Mann ist Reichthum nicht dienlich, und was solle das Gold einem neidigen Menschen? Der Rachgierige suchet seine Gemüths-Beruhigung in der von seinem Beleydiger genommenen Rache; aber sage her du rachgieriges Tieger-Gemüth und Schlangen-Bruth, was findest du bey deinem Rächen? du suchest eine Gemüths-Ruhe, findest aber ein unruhiges Gewissen, nach dem Ausspruch Gottes: Du sost nicht Rach suchen, ich bin der Herr. [c] (2) Cain erschlaget in lauter Zorn seinen unschuldigen Bruder Abel, er gehet nach solch-vollbrachter That vom Angesicht des

[a] Cicero. [b] Publius Syrus in mimis. [c] Levit. 19. v. 18.

Herrn, und wohnet flüchtig im Land. [a] (3) Der Babylonische König Nabuchodonosor befahle im Zorn alle Weisen zu Babylon umzubringen, als sie dem König seinen gehabten Traum auszulegen sich entschuldigten, er ward aber hierauf von denen Menschen-Kindern verstossen, und frasse Graß wie ein Ochs. [b] (4) Mit was fast unsinnigen Grimmen Antiochus König in Syrien in der eroberten Stadt Jerusalem getobet und gewütet, da er die Juden in grosser Anzahl hinrichten, in Ketten und Bande schlagen, verkauffen, den Tempel ausrauben lassen, was auch unter dessen Grausamkeit die sieben Machabäische Brüder nebst ihrer Mutter vor Marter ausstehen müssen, ist in Göttlicher Schrifft mit vielen Umständen zu lesen. [c] Was ihme Antiocho am Ende aber begegnet, ist, daß er vom Wagen fiele, an seinen Gliedern grossen Schmertzen erlitten, daß auch Maden in dessen Leib wuchsen, gantze Stücker Fleisch vom Leib in grösten Schmertzen abfielen. [d] (5) Dem König Alexandro M. in Macedonien wolte Calisthenes der Philosophus keine Göttliche Ehr erweisen, noch demselben schmeichlen, also liesse der König im grossen Zorn den Philosophum nach abgeschnittenen Nasen und Ohren gar tödten. Doch es schadete sich Alexander durch diesen Zorn selbst am Leben. Der weise Seneca lib. 6. not. quæst. C. 23. beweinete den Tod Calisthenis, und achtet Alexandrum deswegen sträfflich in denen Worten: Hoc est Alexandri crimen æternum, quod nulla virtus nulla rerum felicitas redimet, nam quotiescunque Alexander

[a] Gen. 4. v. 6. 16. [b] Dan. 2. v. 10. 12. ibid. 5. v. 21. [c] 2. Macch. 5. 6. 7. [d] ibid. 9. v. 7. 8. 9.

xander occidit personarum millia multa, opponetur & Calisthenem: quoties dictum erit, occidit Darium penes quem tunc magnum Regnum erat, opponetur & Calisthenem: quoties dictum erit, omnia oceano tenus vicit, ipsum quoque tentavit novis classibus, & Imperium ex angulo Thraciæ usque orientis terminos protulit; dicetur, sed Calisthenem occidit: Omnia licet antiqua Ducum Regumque exempla transierit, ex his quæ fecit, nihil tam magnum erit, quam scelus Calisthenis; also sehr hat der Zorn Alexandrum bemackelt, und den Welt-Uberwinder so leicht überwunden. (6) Dem Wenceslao König in Böhmen und zugleich Röm Kayser kame einstens da er eben über der Tafel war die Zeitung zu Ohren, daß die Husiten in der Königl. Residentz-Sadt Prag die Häuser stürmeten; dessen Mundschenck sagte hierüber nur soviel: Ich habe wohl gedacht daß es so kommen werde, darüber nahme ihn Wenceslaus beym Kopff, und zürnte sich dergestalt, daß er alsobald unter grossem Brüllen des Tods war, da eben ein Schlag-Fluß darzu gefallen. (7) Ptolomæus IV. Philopater König in Egypten wolte, nachdem er Antiochum M. König in Syrien bey der Stadt Raphia aufs Haupt geschlagen, bey seiner Zuruckkunfft in das Allerheiligste eingehen, als aber der Hohe Priester Simeon ein solches nicht wolte geschehen lassen, ergrimmte er sich dergestalt, daß er befohlen viele tausend Juden 500. Elephanten vorzuwerffen; die Juden rufften zu GOtt um Hülff, worauf dann erfolget, daß als der König in den Schau-Platz hinein tratte, er gantz Sinn-los ward, und nicht einmahl mehr wuste, was

das angestellte Schau-Spiel bedeuten solte, noch vielweniger aber daß ers befohlen, daß also die Juden wieder los gegeben wurden. Es solten aus Befehl dieses erzürneten Königs die Juden zum andernmahl denen Elephanten, die man vorhero recht grimmig machen liesse, vorgeworffen werden, wie aber der König mit seinen Trabanten abermahl in den Schau-Platz hinein gieng, wurden die Elephanten durch das Getös deren Waffen und den Tumult des zuschauenden Volcks wild, brachen aus ihren verschlossenen grossen Behältern durch, renneten die Zuschauer über einen Hauffen, und thaten unsäglichen Schaden, ohne einen Juden zu verletzen. (8) Sylla Röm. Triumvir, hernachmahls Perpetuus Dictator, das ist: ein Herr über das Röm. Reich, hat in der Stadt Rom 100000. Menschen niedermachen lassen, auch 2000. deren Vornehmsten in die Acht erklärt, ist endlich von den l. h. Läusen gefressen worden. (9) Ein ungemeiner Geld-Geitz-Hals ware Perseus der letztere König in Macedonien, dessen in vorhergehender Frag n. 15. gedacht worden, als welcher ob er gleich an Schätzen Geld und Gut einen Uberfluß hatte, gleichwohl seinem Mit-alllirten Gentio Labeato König in Illyrien die versprochene Subsidien-Gelder nicht allein hinterhalten, und sich solchergestalt selbsten unglücklich gemacht: sondern auch als Marcius Philippus mit seiner Armee wider ihn von Rom geschicket worden, durch solchen Anmarsch in grossen Schröcken gesetzt, allen seinen Schatz zu Pella ins Meer werffen, und diejenige welche sowohl bey der Einsenckung, als mit der Wiederherausfischung zu thun gehabt, nach wieder verschwundener Forcht aus Schaam und Sorge, daß diese seine uberkommene Forcht und

Thorheit rugbar werden mögte, heimlicher Weis umbringen lassen, da er endlich doch nach seiner 2-jährigen Gefängnuß zu Rom noch eines elenden Tods sterben muste. (10) Im Jahr 1354. erhube sich zu Venedig eine Conspiration, dann der damalige Doge, Morinus Falier verlangte einen jungen Edelmann Michaël Strens Verbrechens wegen zur Straff zu ziehen, als ihme aber der Rath nicht nach seinem Kopff procediren wolte, conspirirte dieser Doge mit 16. Personen aus dem Pöbel, deren jeder 40. starcke Männer parat halten solte, welche allen Venetianischen Edelleuten die Häls brechen, und nach solchem diesen Falier zu einem souverainen Hertzog machen solten, einer von denen sechzehen Bertrand Pelizzarius mit Nahmen, entdeckte das Vorhaben einem Raths-Herrn Nicolaus Leo genannt, dieser offenbarte die Sach denen anderen, die Aufrührer wurden alsobald ergriffen, und noch selbigen Tags aufgehangen, dem Hertzog aber ward in seinem 76-jährigen Alter der Kopff vor die Füsse geleget, und an dem Orth wo zu Venedig alle Hertzoge abgemahlet sind, ist an statt dieses nur eine schwartze Tafel zu sehen. Pelizzarius bekame den Hertzoglichen Pallast, und neben dem Adel-Stand 1000. Ducaten jährlichen Einkommens; weilen er aber darmit nicht zufrieden war, und noch dabey trohen dorffte, bekame er weiter nichts, sondern ward seines grossen Geld-Geitzes wegen auf 10. Jahr des Landes verwiesen. (11) Mit denen Völckern Avares genannt, welche um den Donau-Fluß herum wohneten, führte Mauritius Kayser in Orient seiner Zeit Krieg, ware aber im Jahr 600. mit Cagano ihrem König so unglücklich, daß dieser auf einmahl 12000. Kayserliche gefangen bekame;

als man darauf den Frieden geschlossen, solte Mauritius einen jeden Gefangenen ungefehr mit einem Gulden auslösen, wie er aber ein solches abschluge, liesse Caganus alle 12000. niedermachen, worauf der Kayser bey der Militz so verhast ward, daß Phocas zum Kayser ausgeruffen, jener hingegen sambt der gantzen Kayserl. Familie hingerichtet, mithin der Geld-Geitz nach seinem rechten Werth bezahlt worden ist. (12) Also ist auch jenem Barbaren, welcher Timocleam in Thebanisches Weibs-Bild gewaltthätig geschändet hat, nicht unrecht geschehen, dann da Timocles wuste daß er sehr Geld-geitzig wäre, stelte sie sich an, ob wolte sie ihm einen grossen Gold-Klumpen zeigen, führte ihn zu einem Brunnen, wohin der Geld-Geitz-Hals gar bald folgte, stürtzte ihn im Einsehen darein, und überschüttete ihn mit Steinen. (13) Von dem Geld-geitzigen Juda ist bereits oben in der 35. Frag n. 2. gehört worden. (14) Von Mida dem Phrygischen König wird erzehlet, er habe sich von Satyro einem des Bacchi Compagnionen zu einer besonderen Gnade ausgebetten, daß alles was er nur anrühren würde, in Gold verwandelt werden mögte, um auch seiner Bitte desto leichter gewähret zu werden, hätte der König den Satyrum in Arrest setzen lassen, dieser also der Gefangenschafft los zu werden, seye mit der Resolution gleich fertig gewesen: Fiat wie begehrt. Was also Midas nur berührte war augenblicklich Gold, aber der Geld-geitzige Narr muste bald darüber Hunger und Durst sterben. (15) Als im Jahr der Welt 3817. dem Tiberio Graccho das Röm. Zunftmeister-Ambt aufgetragen ward, er mithin den Gewalt bekame Gesätze vorzuschreiben, und fast mehrentheils dahin bedacht ware, wie er sich

an dem Röm. Rath und Adel nur rechtschaffen möge rächen können; zu solchem End brachte er das so oft mit grossem Blutvergiessen erneuerte Gesätz deren Aecker, Lex agraria genannt, wieder auf die Bahn, und verordnete, daß man diejenige Felder, die ein und andere deren fürnehmsten über die Zahl deren 500. Morgen hätte, ihnen abnehmen, und unter die Burgerschafft austheilen, denenjenigen aber, an welche die Felder nicht gar gelangen könten, den Abgang von des Pergamenischen Königs Attilæ Schatz mit Geld ersetzen solte: Wie nun dieses den Rath und die fürnehmste Herren in Rom sehr trutzig machte, worzu auch noch kame, daß Gracchus das Zunfftmeister-Amt nicht ablegen wolte, so entstunde eine Aufruhr, die Raths-Herren fielen über den Gracchum hinein, daß er auch mit einem Stuhl-Bein erschlagen, sein Leib aber mit anderen 200. seines gleichens in die Tyber geworffen worden.

Acht und dreyßigste Frag:

Wo wird sichs wohl fügen, Daß man findt Vergnügen?

Vielleicht

Bey denen Ehrabschneidern, Verleümbdern, Fürwitz- und Argwöhnischen?

Nein.

Auch Fürwitz, Argwohn u. Ehrabschneiden Nicht werden Mißvergnügen vermeiden.

(i) VOn dem Laster des Argwohns, und was GOtt für ein Mißfallen daran habe, giebt S. Doroth. Serm. 6. mit klaren Worten an Tag, wann er sagt; Quid magis aversatur & abomina-

tur

tur Deus &c. Was ist GOtt mehrers zuwider, und was hasset er mehrers als dieses Laster, wie solches die HH. Vätter gar wohl vermercket haben, welche davor gehalten haben, daß nichts abscheulichers seyn könne, als von seinem Nächsten ein bösen Argwohn schöpffen, und übel urtheilen. Didacus à Stella Tom. 2. Tract. 44. giebts noch klärer in diesen Worten: Fieri non potest, quin &c. Es kan ja nicht anderst seyn, als daß du in die Hand des Göttlichen Zorns fallest, weilen du so keck bist, daß du GOtt sein Urtheil stehlest, dann der Mensch siehet nur was äusserlich ist, GOtt aber siehet in das Hertz hinein. Der H. Thomas 2. 2. quæst. 60. art. 4. sagt: Der Argwohn seye die Muthmassung eines Bösen aus schlechten Anzeigungen. Est opinio mali ex levibus signis. Als zum Exempel: Ein Mann und ein Weibs-Person reden unter sich in geheim, oder lachen mit einander, oder es erzeiget eines dem anderen Ehr und Reverentz, dieses vermercken andere, und fassen gar bald die Gedancken, es geschehe dergleichen aus fleischlicher Begierde und unzulässiger Lieb, und dieser Argwohn, wie der H. Bonaventura de serm. amor. c. 10. lehret, ist ein grosse Sünd und lauffet wider die Christliche Lieb; dessen Worte sind: Est hæc mala suspicio &c. Der böse Argwohn ist ein heimliche aber sehr beschwerliche Gemüths-Neigung, welche GOtt aus dem Hertzen vertreibet und die brüderliche Lieb zerreisset, und dieser Argwohn und die freche Vermessenheit wachsen, wie der gelehrte Naxera tom. 3. in Jud. schreibet, mit dem Menschen auf, von welchen als einer höllischen Mutter sodann andere teufflische Mißgeburten, Haß, Neid, falsche Angebungen, übles Nachreden, Ehrabschnei-

schneidungen, Schand- und Schmäh-Wort hervor gebracht werden. (2) Core, Dathan, Abiron, und noch 250. Mann von denen Kindern Israel vornehme Männer in der Synagog die zum Rath gezogen worden, tratten wider Moysen und Aaron seinen Bruder auf, [a] fasseten einen Argwohn, als hätten diese beyde sich selbsten, aus lauter Ehrgeitz der Herrschung und des Priesterthums, über das Volck erhoben, auf welchen Argwohn sie auch in das Kurren und Murren, Ehrabschneidung, Schand- und Schmäh-Wort, und Gotteslästerung geriethen: Was folgte hierauf? dieses: Moyses hatte dem Volck den Befehl GOttes kaum verkündet in denen Worten: In hoc scietis quia Dominus misit me &c. Dardurch sollet ihr erkennen daß mich der HErr gesandt hat, dieses alles zu verrichten was ihr sehet, und daß ich solches nicht aus meinem eigenen Hertzen herfür gebracht habe: werden sie eines gewöhnlichen Todes sterben wie andere Menschen, so hat mich der HErr nicht gesandt, im Fall aber der HErr etwas neues schaffen wird, daß die Erde ihren Mund aufthuet und sie verschlinget, sambt allem was ihnen zugehörig, und sie lebendig hinunter fahren in die Hölle, so sollet ihr wissen, daß sie den HErrn gelästert haben: und siehe! die Erde zerspaltete sich alsobald unter ihren Füssen, thate ihren Mund auf und verschlunge sie mit ihren Gezelten, und allem was sie hatten, sie fuhren lebendig hinunter in die Höll. [b] Die Erde bedeckte sie, und sie giengen zu grund, und es sollen nach Auslegung deren Dolmetschern Göttlicher Schrifft bey 15000. Menschen Weib und Kinder, Groß und Klein versuncken seyn. (3) Einem ehr-

[a] Numer. 16. v. 1. 2. 3. [b] ibid. v. 28. bis 33.

lichen Menschen kan freylich wohl nichts schwehrer vorkommen, als wann er erfahren muß, daß man von seinem Handel und Wandel und guten Nahmen einen Argwohn und Mißtrauen schöpffe, ja es mögte wohl mancher, wann es bey ihm stünde, lieber eine Zeit lang die Höllische Flammen aushalten, als bey denen Leuten in einem solchen Argwohn stecken. Also wünschte der sonsten in allem gantz gedultige Job in der Höll verborgen zu seyn, als sein Freund Sophar der Naamather über das Leben Jobs, argwöhnisch-vermessene Gedancken geschöpffet, auch den gerechten Mann mit diesen Worten beschimpffet: [a] Si iniquitatem &c. Wann du die Missethat weit von dir hinweg thust die in deiner Hand ist, und die Ungerechtigkeit in deiner Hütte nicht bleiben wird, alsdann magst du dein Angesicht ohne Befleckung aufheben. [b] Welche Wort dem Job der sich fromm und gerecht wuste ein solche Pein im Hertzen waren, daß er lieber in der Höll verborgen seyn, als selbe länger anhören wolte. Es wurde dieser gedultige Mann zu einer Scheibe aufgesetzet, auf welche mit völliger Erlaubnuß GOttes der höllische Satan aus allen seinen Kräften, alles Unglück abschiessen dörffen. Dieser höllische Probier-Stein setzte der Jobischen Gedult sehr hart zu, dann er liesse ihm 500. Joch Rinder und 500. Esel durch die Sabeer auf der Weid hinweg nehmen, seine 700. Schaaffe durch das Feuer vom Himmel verbrennen, 2000. Cameele durch die Caldäer entfrembden, das Haus in wehrender Mahlzeit mittelst eines Sturm-Windes über einen Hauffen werffen, und alle seine Kinder ermorden: jedoch all dieses kam dem frommen Job nicht so empfind-

[a] Job. 14. v. 13. [b] ibid. 11. v. 14. 15.

empfindlich vor als eben die argwohnische Inzicht seines Freunds des Sophars. Dann ob er gleich wie die Schrifft meldet, [a] Scidit vestimenta &c. seine Kleider zerrissen, so geschahe dieses jedoch nicht aus Ungedult oder Unwillen seines Hertzens, sondern er fiele vielmehr auf die Erde und bettete GOtt an in denen Worten: Nudus egressus sum &c. Nackend und bloß bin ich aus meiner Mutter Leib gekommen, werde auch nackend wieder dahin kehren, der HErr hats gegeben, der HErr hats genommen, wie es dem HErrn gefallen hat, also ist es geschehen: der Nahme des HErrn seye gebenedeyet. [b] (4) Samuel der Prophet solte aus Befehl Gottes einen aus denen 8. Söhnen Isai des Bethlehemiten zum König erwählen und salben; [c] Isai stellte also seinen ältesten Sohn Eliab, welcher annehmlich von Gesicht, auch grösser als die andere Brüder gewesen, vor; wie nun Samuel den Eliab gesehen, ruffte er zu GOtt: Num coram Domino est Christus ejus? Ist für dem HErrn sein Gesalbter? der HErr gabe aber dem Propheten die Antwort zuruck: Non respicias vultum &c. siehe sein Angesicht nicht an, noch die Höhe seiner Person, dann ich habe ihn verworffen, ich urtheile auch nicht nach dem Ansehen des Menschen, dann der Mensch siehet was vor Augen ist, aber GOtt der HErr siehet das Hertz an. [d] Also liesse Isai endlich seinen allerkleinsten Sohn, der röthlich, fein von Ansehen und schön von Angesicht war, David den Schaaff-Hirten kommen, auf welchen das Loos gefallen; [e] die Ursach aber darzu gab, daß David von seinem Vatter Isai mit Speisen zu dessen Brüdern

[a] Job. 1. v. 20. [b] ibid. v. 21. [c] 1. Reg. 16. v. 1. 13.
[d] ibid. v. 6. 7. [e] ibid. v. 11. 12. 13.

ins Lager geschickt worden, in welchem sich Eliab mit seinen andern Brüdern unter dem König Saul wider die Philistäer zu streiten befande, wie nun der kleine David den grossen Goliath und Philistäern gesehen, auch verstanden, daß er einen von denen Israelitern zu einem besondern Streit herausforderte, darauf sich befragte, was der Mann für einen Lohn zu gewarten habe, der sich mit dem Golliath wage? und gehört, daß Saul der König einem solchen Mann grossen Reichthum, auch seine Tochter geben, und seines Vaters Haus in Israel vom Tribut befreyen würde, [a] liesse der Bruder Eliab diese Red vernehmend sich mit argwöhnischen Gedancken so weit einnehmen, daß er bey sich urtheilete, sein kleiner Bruder David seye nur aus bübischer Vermessenheit und grosser Hoffart ins Lager kommen, daß er sich auch dabey erzürnte, und David mit diesen Worten hart anfahrte: Warum bist du herkommen, und warum hast du die wenige Schäfflein in der Wüste allein gelassen? ich kenne deinen Hoffart und die Schalckheit deines Hertzens wohl, daß du herab gangen bist den Streit zu sehen, [b] und weilen Eliab über seinen Bruder David ohne Grund geargwohnet, auch diese seine unrecht gefaste Meynung dahin offentlich ausbrechen liesse, als ob David ein hoffärtiger Böswicht wäre, so ward er eben deswegen als ein argwohnischer Mensch von GOtt verworffen, und des Königl. Throns unwürdig geachtet. (5) Im Jahr 1497. waren in der Schlesischen Stadt Neisse die Schlesischen Fürsten versammlet, und als dem Ober-Hauptmann Casimiro V. von Teschen ein Brieff zukame, und er solchen dem Bischoffen von Breßlau zu lesen gabe, kame Nicolaus

[a] 1. Reg. 17. v. 25. [b] ibid. v. 28.

olaus Hertzog von Oppeln auf den Wahn, als ob in dem Brieff etwas wider ihn stünde, in solchem Argwohn stiesse er mit dem Degen nach dem Ober-Hauptmann und nach dem Bischoff, er thate zwar Fehlstösse, retirirte sich jedoch in die Kirch, er wurde aber herausgeholet, und am folgenden Tag in Gegenwart deren übrigen Fürsten enthauptet. (6) Als Schach Abas I. einer deren grösten Königen in Persien regierte, warffen einige Ubelgesinnte Zetteln in dessen Printzen Mustaphæ seine Wohnung, und suchten dadurch diesen Printzen zum Haupt ihrer Faction zu machen; obwohlen nun Mustapha diese Zetteln dem Herrn Vatter aus eigener Bewegung alsobald überbrachte, und ihn animirte auf die Urheber zu inquiriren, so warff doch Abas auf diesen seinen Sohn einen solchen Argwohn, daß er glaubte nimmer sicher zu seyn, als lang sein Sohn lebte, befahle also einem seiner Diener der ihn umbringen solte, welches dieser Diener auch, obschon zufrühzeitig, eben da der Printz nacher Hoff reiten wolte, vollzohe; als aber darüber die gantze Stadt und Residentz in Aufruhr kame, des Mustaphæ Mutter auch, da sie ihres Sohns Entleibung vernommen, dem König in die Haar fiele, und ihm den Bart ausrauffte, geriethe Abas darüber in eine solche Confusion, daß er sich selbsten entleiben wolte, und damit er sich an dem Diener, der den Mord vollbracht, rächen mögte, nöthigte er denselben, daß er seinem eigenen Sohn den Kopff abschneiden und ihm überbringen muste, auf daß der Mörder an sich selbst versuchen mögte, wie denen Vättern zu Muth seye, wann sie ihrer Kinder beraubt werden. (7) Irmentrudis eine Gemahlin Isenbarti Herrns zu Altorff in der Schweitz, und Schwester Hildegardis der Ge-

mahlin Kayſers Caroli M. gienge einſtens in der Stadt Altorff, da der Graf eben mit dem Kayſer zu Feld ware, ſpatzieren; ihr begegnete ein armes Weib, welches die Gräfin um ein Allmoſen angeſprochen, und da das arme Weib 3. Kinder bey ſich hatte, die ſie zugleich zur Welt gebohren, ſchöpffte Irmentrudis einen Argwohn, und gab ihr die Schuld, als wann zu ſo vielen Kindern mehr als ein Vatter ſeyn müſſe, das Bettel-Weib betrübte ſich hertzlich darüber, und wünſchte der Gräfin aus Ungedult, daß ihr GOtt auf einmal ſo viele Kinder geben mögte als Monath im Jahr ſeynd; nach einem Jahr brachte Irmentrudis auf einmal 12. Söhn zur Welt: da ſie nun beſorgte, ihr Gemahl ſie gleichfalls einer Untreu in der Ehe beſchuldigen mögte, lieſſe ſie bey noch anhaltender Abweſenheit deſſen durch ein altes Weib 11. davon hinweg tragen mit dem Befehl ſelbe in dem Schertz-Fluß zu erſäuffen, das zwölffte aber behielte ſie bey ſich: als nun das Weib mit denen 11. Kindern dem Waſſer zueylete, kam ihr im Heimreiſen Graf Iſenbart entgegen, und verlangte zu wiſſen was ſie trüge, das erſchrockene Weib wuſte nicht was es antworten ſolte, ſagte derowegen es wären junge Wölffe oder Hunde. Nun wolte ſie der Graf ſehen ob nicht etwas von guter Arth ſich dabey befinde, er erſahe aber die 11. Kinder, gabe ſelbe einer Mutter zu erziehen. Nach Verflieſſung 6. Jahren begienge der Graf ſeinen Geburts-Tag mit groſſer Solennität, und lieſſe unter der Tafel die 11. Söhn, welche alle einer Gröſſe und auf gleiche Weis gekleidet waren, ins Gemach tretten, wie nun die Gemahlin darob ſich verwundert, fragte Iſenbart was eine Mutter verdient hätte, die 11. ſolche Wölffen hätte wollen erſäuf-

fen

sen lassen? Irmentrudis das Geheimnuß merckend thate dem Grafen einen Fußfall, ward auch pardoniret, zum Andencken aber dieser Begebenheit liesse Isenbart dem zwölfften, welchen die Mutter bey sich behalten, den Nahmen Welff oder Guelff beylegen, welcher dann auch Welffus I. Graff zu Altorff gewesen, und im Jahr 870. gestorben ist. Hätte also Irmentrudis der treuen Lehr des zwar Heydnischen aber in diesem Paß Christlichen Senecæ Epist. 24. Gehör gegeben, mittelst deren er alle argwöhnische Menschen ermahnet: Die Wurtzel des Argwohns muß aus dem Hertzen gerissen werden, so muß man auch im Urtheilen alles zum besten auslegen: würde sie solche verzweiffelte Resolution niemalen ergriffen haben. (8) Das Weib Loths sahe, da sie das Rasseln und Prasseln des wilden feurigen Schwefel-Rauchs deren Städten Sodomä und Gomorrhä hörete, dem expressen Befehl GOttes zuwider zuruck, und dieses aus einem puren Fürwitz, und ward zu einer Saltz-Säulen. [a] (9) Als Georgius König in Böhmen im Jahr 1461. in einer Bad-Stube war, und sich barbieren ließ, wolte der Bader seine Weisheit sehen lassen, und der Fürwitz stache ihn den König zu fragen, in wessen Gewalt das Königreich Böhmen anjetzo stehe? der König gab zwar zur Antwort, in keiner andern als deiner; wie aber der Barth aufgesetzet war, fragte der König den Bader hinwiederum, weme dann dermahlen das Königreich zustehe? und dieser die Antwort hören liesse, Euer Königl. Majestät: bekame er von Georgio etliche Ohrfeigen, ward zu Boden geworffen, und dergestallt mit Füssen getretten, daß er am 8. Tag darauf sterben und solchergestalt seinen Fürwitz theuer bezahlen mu-

[a] Gen. 19. v. 26.

ste. (10) Narses der tapffere kluge General Justiniani I. des Orientalischen Kayſers, der gantz Italien bezwungen, ward von ſeinen Feinden bey Hoff dergeſtalt verkleinert und verleümbdet, daß auch die Kayſerin Sophia ſich vernehmen lieſſe: Narſes verdiene ſeine Charge und den Titul eines Hertzogen von Italien, krafft deſſen er einen Königlichen Gewalt exercirte, nicht, ſondern er ſchickte ſich viel beſſer in die Weeb-Stube zu denen Mägden zur Arbeit: worauf aber erfolgte, daß der obere Theil von Italien die Lombardey genannt, von dem Orientaliſchen Kayſerthum ab, und auf Angebung Narſis denen Longobarden zufiele. (11) So ſehr nun die Kayſerin Sophia die Verleümbder heegete und ihnen Gehör gabe, um ſo weniger kunte der Kayſer Macrinus ſelbe dulten, als welche, in ſofern ſie ihr Angeben nicht beweiſen kunten, mit dem Tod abgeſtraffet wurden. (12) Wann aber gegen alle Verleümbder und Ehren-Diebe verfahren würde, wie jener erfahren müſſen, der ſich an dem Hoff Dionyſii Königs in Portugal aufgehalten, ſolte mancher zu beſſeren Gedancken gebracht werden; dieſer ſetzte, durch ſeine böſe Verleümbdung, einen andern ſehr frommen Bedienten der Königl. Gemahlin Eliſabethæ bey dem König in Verdacht und Argwohn, als ob er mit der Königin etwas familiair lebte, der König lieſſe hierauf gleichbalden in der Kalch-Hütte befehlen, daß man den erſten der Königin Bedienten, ſo dahin kommen würde, in den feurichen Kalch-Ofen werffen ſolte, man ſchickte auch den in Verdacht geſetzten Bedienten dahin, welcher ſich aber unter Weegs in der Kirch im Gebett etwas verweilte, inzwiſchen kame der Verleümbder eilends zugeloffen,

loffen, um seinen Feind im Feuer-Ofen liegen und brennen zu sehen, ward auch als der erste so zum brennenden Kalch-Ofen gekommen, der Königl. Ordre gemäß ins Feuer geworffen, der Unschuldige kame also davon, und die Ehr der Königin ward durch diese Begebenheit zugleich gerettet. (13) Pipinus ein Sohn Kayfers Ludovici pii beschuldigte aus einem darunter gesuchten Interesse seine Stieff-Frau Mutter Judith eines Ehebruchs mit einem ihrer Bedienten Bernardo mit Nahmen, und stiesse sie wider des Herrn Vatters Willen im Jahr 830. in ein Closter, sie ward aber in folgendem Jahr, nachdem sie ihre Unschuld durch glüendes Eisen dargethan hatte, wieder aus dem Closter genommen.

Neun und dreyßigste Frag:

Wo wird sichs wohl fügen, Daß man findt Vergnügen?

Vielleicht

Bey denen Aberglaubigen, Abgöttern,
Ketzern, Zauberern, Hexenmeistern oder
Teuffels-Bannern?

Nein.

Wo sich versammlen Ketzer, Zaub'rer
und Abgötter
Dort Mißvergnügen sich stets findet als
ein Spötter.

(1) OBschon die Teuffliſche Larve und der listige Höllen-Geist so viele millionen Menschen, denen er sich als ein Engel des Liechts vorstellet, vermittelst seiner arglistigen Verblendungen hinter das Liecht geführet, und in den ewigen Abgrund gezogen,

so finden sich jedoch noch täglich solche Leute ein, welche in ihren Zauber-Künsten, Abgötterey, Wahrsagerey und anderem dergleichen Höllen-Betrug mit ihrem Dienst die Seel zugleich feil biethen, sich als Teuffels-Apostel und Propheten gebrauchen lassen, in der Welt herum ziehen, um andere noch gantz unschuldige in ihren Teuffels-Pact mit einzuleiten, jedannoch aber anstatt eines bey solcherley Teuffels-Betrügereyen gesuchten Vergnügens den unglückseeligsten der Sachen Ausgang, theils mit zeitlich, mehrentheils aber dem ewigen Schaden, gar zu frühzeitig gefunden und empfunden haben. (2) Salomon der allerweiseste König liesse sein Hertz von dem wahren GOtt ab-und zu denen frembden Göttern durch ausländische Weiber verleiten, er ehrete Astharten die Göttin deren Sidonier und Moloch den Abgott deren Ammoniter, er bauete deren Moabiter Abgott dem Chamos einen Tempel, und deshalben muste er von GOtt hören: [a] dieweilen du meinen Bund und meine Gebott nicht gehalten, so will ich dein Königreich zerreissen und spalten, und es deinen Knechten geben. (3) Jeroboam König in Israel machte sich frembde Götter, reitzete dardurch aber GOtt zum Zorn, den er auch empfunden. [b] Dann der Herr sprach: Ich will Unglück über das Haus Jeroboams führen, und Jeroboam schlagen, was auch vom Haus Jeroboams übrig bleibet, das will ich ausfegen, wie man den Mist pfleget auszufegen bis er rein ist. [c] (4) Die Kinder Israel verfielen in die schändliche Abgötterey, vergassen ihres GOttes, und dieneten denen

[a] 3. Reg. 11. v. 1. biß 13. [b] ibid. 14. v. 9. [c] ibid. v. 10. 11. ibid. 15. v. 29.

denen frembden Göttern Baalim und Astaroth; aber GOtt über sie erzürnt übergab sie in die Hände Chusan und Rasathaim des Königs in Mesopotamia, dem sie 8. Jahr lang dienen musten. [a]

(5) Wie die Baals-Priester mit ihrem Sidonischen Abgott dem Baal das Volck betrogen, und aber durch Beystand des Volcks, deren 850. in der Zahl, an dem Bach Cison erwürget worden, ist alles in Göttlicher H. Schrift mit Umständen zu lesen. [b]

(6) Simon Magus, welcher zwar zu Samaria den Christl. Glauben angenommen und getauffet worden, ist nachgehends seiner Zauberey wieder nachgegangen, hat die erste Ketzerey auf die Bahn-es auch durch seine Teufflische Kunst so weit gebracht, daß man ihn sogar für einen GOtt gehalten, und ihme in der Stadt Rom nach Zeugnuß Justini Mart. eine Bildnuß aufgerichtet mit der Inscription: Simoni Deo sancto. Als er nun diese seine GOttheit der Welt recht offenbaren, und in Gegenwart des Volcks lebhaftig gegen Himmel fahren wolte, auch von seinen Geistern in der Luft schon aufgehoben gewesen, erhielte der H. Petrus durch sein Gebett, daß die böse Geister vertrieben wurden, Simon aber aus der Luft wieder auf die Erde stürtzte, und den Hals brache; da nun dieser Simon und Vatter aller Ketzereyen sich für die Kraft GOttes und gleichsam für den vom Tod auferstandenen Heyland selbsten ausgegeben, und die Menschen vertröstet, daß weilen er Macht über alle Geister habe, er die Menschen zur vollkommenen Glückseeligkeit führen wolle, ohne daß sie nöthig hätten sich durch Ubung deren Tugenden

[a] Judic. 3. v. 6. 7. 8. [b] 3. Reg. 18. v. 20. bis 46. item 4. Reg. 10.

genden selbsten darum zu bemühen, auch durch Hülff der Zauberey dem Ansehen nach sehr grosse Wunder that, so wurden nicht allein viele Heyden, sondern auch viele Christen bethöret, daß sie nachfolgten und anhiengen, und auch von ihme viele Ketzereyen als die Nicolaiten, Sbion, Cerinthus, Meander, Saturnius, Basilides, Carpocrates, Cerdon, Macion, u. d. a. entstanden. (7) Unter Regierung Eduardi III. Königs in Engelland hat Joannes Wicleff ein sehr übermüthig und ehrgeitziger Priester im Jahr 1372. um deswillen weilen er das Bisthum Rogasder nicht erhalten, gantz rasend wider den Pabst Gregorium XI. und die Catholische Kirche sein Gifft ausgegossen, es spitzte diese böse Creatur und Ertz-Ketzer seine Feder wider die wesentliche Verwandlung und wahre Gegenwart Christi in dem Heiligsten Altars-Sacrament, wider das H. Meß-Opffer, Kirchen-Regiment, wider den freyen Willen des Menschen, die Verehrung deren Heiligen und Bildnussen, wider die Ablaß und Ordens-Gelübden ꝛc. seine Gebeiner wurden aber nach dessen Beerdigung aus Verordnung des Concilii zu Costans wieder ausgegraben, verbrannt, und die Asche in das fliessende Wasser geschüttet. (8) Der unter Regierung des Orientalischen Kaysers Heraclii entstandene falsche Prophet und Lugen-Schmitt Mahomet hat eine wunderseltsam-Ketzerische Lehr ausgebrütet, und vermittelst solcher viele tausend Seelen dem Teuffel heimgeschickt: er gab unter anderen vor, und machte das einfältige Volck weiß, wie zwar GOtt vor langem schon seinen Willen durch Moysen, und nach der Zeit durch Christum der Welt habe offenbaren lassen, weilen aber die Juden

den die Schriften Moysis, die Christen hingegen die Lehr Christi verfälscht hätten, so seye er von GOtt geschickt, der was die Juden und Christen verdorben hätten, wieder zurecht bringen, auch was GOtt von seinem Willen durch Moysen und Christum noch nicht entdecken lassen, erklären solte. (9) Im Jahr 1624. ist Marcus Antonius de Dominis gewesener Ertz-Bischoff zu Spalatro in eine verdammliche Ketzerey verfallen, zu Rom im Castello S. Angelo gefänglich gehalten, und nach dessen Absterben am 21. Decembr. sein Proceß in der Kirch della Minerva formirt und abgelesen, auch noch selbigen Tags sein Leichnam im Campo fiere, als eines Ketzers mit seinen Schrifften offentlich verbrennt, die Asche aber in den Tyber-Fluß geworffen worden. (10) Valerianus Röm. Kayser ware anfänglich ein sehr guter Regent, auch sonderbarer Christen-Freund, die er auch an seinem Hoff beförderte, nachdeme er aber mit der Zeit durch Verführung eines Egyptischen Zauberers, sich auf die Teuffels-Kunst beflieſſe, und allerhand dergleichen Teuffelische Greuel übte, ward er denen Christen gram, und fienge an sie entsetzlich zu verfolgen, endlich ward er von seinem Generalen Macrino selbsten dem Persianischen König Sapor verrathen, von diesem auch geschlagen und gefangen. (11) Ein grosser Zauberer ware der Philosophus Apollonius Thyanæus, als welcher in der nemlichen Stund, in welcher Domitianus Röm. Kayser zu Rom ermordet worden, zu Epheso auf offentlichem Marck eine Oration gehalten, und dabey als gleichsam entzucket, zu ruffen angefangen hat, wohlan Stephane (dann also hieſſe des Kaysers Mörder) wohlan Stephane schlag den Tyrannen todt, er fuh-

re

re auch bald darauf in diesen Worten fort : Conficite Tyrannus occisus est. So recht, der Tyrann ist erschlagen. Von diesem Apollonio wird gesagt, daß er noch zu Zeiten Neronis sich zu Rom einen grossen Nahmen erworben, hernach fast die gantze Welt ausgewandert und sich bekannt gemacht habe. Diogenes Laertius in vit. philosoph. schreibet von ihme, er habe etliche Tode auferwecket, sehr viel unheylsame Krancke mit blossem Anrühren gesund gemacht, die zukünfftige Dinge aufs genaueste vorgesagt, unter denen Händen deren, die ihn auf Befehl Domitiani gefangen halten wollen, sich unsichtbar gemacht, und gählings an einem andern Ort wieder erschienen seye, es melden auch einige Scribenten, wie man von seinem Todes-End nichts gewisses habe, weilen er unversehens verlohren gangen seye, und urtheilen daraus, daß er von denen bösen Geistern bey Ausgang seiner bedungenen Zeit seinen gebührenden Lohn wohl werde empfangen haben. (12) Der Saracenische Calif Habdalla hat ums Jahr 749. in seinem Land eine grosse Execution mit denen Zauberern vorgenommen, es berühmten sich deren einige, wie sie vor allem Volck in Himmel auffahren wolten, aber ihre Geister betrogen sie, daß sie Hals und Bein gebrochen haben. (13) Der König Saul erkundigte sich bey einer Zauberin über den Ausgang des Kriegs wider die Philistäer, ward aber mit seinen beyden Söhnen überwunden, ersticht sich auch nebst seinem Waffen-Träger selbst, um seinem Feind nicht lebendig in die Hand zu fallen. [a] (14) Im Jahr 1670. entstunde der Zauberey willen in ein und anderen Orten des Königreichs Schweden

ein

[a] 1. Reg. 28. v. 9. ibid. 31. v. 4.

ein grosser Lärme, dann der böse Feind liesse sich in leiblicher Gestalt sehen, und verstrickte die Leut in sein Netz, es ward endlich das Werck durch einen Bauren offenbar, der sich in einer solchen Hexen-Versammlung mit seinem Blut hat verschreiben sollen; an statt seines Nahmens aber die Worte: Das Blut unsers HErrn JEsu Christi, reiniget uns von allen unseren Sünden ꝛc. in das ihme vorgelegte Buch schriebe, worauf die gantze Gesellschafft verschwunden, ihme aber das Buch in denen Händen geblieben ist, und dardurch das Werck offenbar, deswegen auch etliche hundert Personen hingerichtet worden. (15) Wilhelm von Grumbach ein Fränckischer Edelmann, podagrisch 70. jähriger Mann und Ertz-Hexenmeister ward grausamlich hingerichtet, dann der Scharffrichter schnitte den Leib auf, risse das Hertz heraus, schmiesse ihms mit diesen Worten ums Maul; Siehe Grumbach dein falsches Hertz! nach solchem ward er gevierthelt, und solches um deswillen, weilen er seinen Lehen-Herrn den Bischoff zu Wirtzburg aus der adelichen Familie von Zobel, in seiner Residentz meüchelmörderischer Weis entleibet hatte. (16) Valens Röm. Kayser in Occident ein Arrianer und ärgster Christen-Verfolger, wolte den Nahmen seines Nachfolgers in der Regierung von einem Hexenmeister wissen, einer dergleichen schriebe das griechische Alphabet in den Sand, legte auf einen jeden Buchstaben ein Waitzen-Korn, hernach ließ er einen bezauberten Haus-Hahnen aus, welcher die Körner deren 4. Buchstaben ΘΕΟΔ hinweg frasse, und da der Kayser darab den Schluß bey sich machte, daß sein Nachfolger Theodorus oder Theodosius heissen müsse, liesse er unterschiedliche die dergleichen Nah-

men führeten zwar hinrichten, es bliebe aber dießfals doch bey dem Ausspruch Senecæ: Successorem suum nemo occidit. Da ihme gleichwohlen Teodosius M. im Regiment gefolget; dem Kayser Valenti aber bliebe die Straff seiner verübten Grausamkeit nicht aus, dann als er wider die Gothen zu Feld lage, und nach einer empfangenen Blessur sich in ein Bauren-Haus retirirte, legten die Feinde Feuer an, und der Kayser muste verbrennen. (17) Als Justinus Kayser in Orient ein eyfferiger Arrianer die Catholische Bischöffe verjagen, und 80. Catholische Priester in einem Schiff auf dem Meer verbrennen lassen, wolte er auch hinter den Heil. Basilium Bischoffen zu Antiochia durch die Arrianische Bischöffe verhetzet, doch GOtt erhielte Basilium miraculoser Weis bey seinem Bisthum, dann da der Kayser das Edict von seinem Exilio unterschreiben wolte, spalteten sich drey Federn die er nach einander in die Hand nahme, und als er nach der vierdten grieffe, überfiele ihn ein solches Zittern, daß er keinen Buchstaben formiren kunte, worüber Justinus erschracke, in sich gienge, und den H. Basilium bey seiner Kirch ruhig liesse. Es befahle der Kayser auch einstens dem Præfecto Prætorio Modesto, er solte alle Catholische Antiochener, welche (nachdem alle Kirchen der Stadt Antiochiá denen Arrianern eingeraumet waren) ihren GOttes-Dienst wider des Kaysers Verbott offentlich auf freyem Feld hielten, durch die Soldaten todt schlagen lassen, als nun Modestus die Burgerschafft etliche Tag zuvor warnen liesse, selbige aber aller Gefahr ungeachtet, in noch grösserer Menge als vorhero zusammen kommen, so machte er sich mit dem Kriegs-Volck auf, als er auch in diesem seinem Vorhaben zur Stadt hinaus rit-

te kame ihm ein Weib mit einem Kind nach, welches in allem Eyffer dem Thor zueylete, wie nun Modestus erfahren, daß sie zu der Christlichen Versammlung gehen wolte, fragte er das Weib, ob sie dann nicht wüste daß er Befehl habe, alle in solcher Versammlung antreffende hinrichten zu lassen, ware des Weibs Antwort diese: eben deswegen eyle ich so sehr, damit ich die Gelegenheit mit meinem Kind, und anderen daraus versammleten Catholischen Christen eine Martyrin zu werden nicht versaumen mögte; diese Heil. Standhaftigkeit eines schwachen Weibs-bildes gienge dem Modesto so zu Gemüth, daß er augenblicklich umkehrte, dem Kayser die Begebenheit erzehlte, und ihn bewegte, daß er die grausame Execution einstellte. (18) Unter Regierung Christiani II. oder Christierni Königs in Dännemarck Norwegen und Schweden trugen sich entsetzliche Thaten mit zwey Weibs-Personen geringeren Stands zu, als mit Sigbritta der Mutter und Columbula der Tochter, diese, welche der König auch nach seiner Vermählung mit der Königlichen Princeßin Caroli V. Schwester Isabella liebte, ward im Jahr 1516. mit vergiften Kirschen aus dem Weeg geraumet, brachte aber auch nach ihrem Todt noch zwey fürnehme Dänen mit grossem Widerwillen der Nation um das Leben; dann Johann Foburgius Königl. Geheimder Secretarius wurde nach ihrem Todt beschuldiget, daß er mit ihr in Ungebühr zugehalten, und muste an den Galgen, Tobernus Oxius aber Schloß-Vogt zu Coppenhagen ward im Jahr 1516. um eben dergleichen Beschüldigungen willen, ohnerachtet daß alle Hof-Ministri, Cavalliers und der Päbstl. Nuntius vor diesen so wohl angesehenen Mann intercedirten,

auch die Königin selbst einen Fußfall vor dem König thate, hingerichtet. Sigbritta aber als eine offentlich beschreyte Hex regierte Christianum mit ihren Teufels-Rencken gantz und gar, sie machte Gesätze, creirte Bischöffe, legte Schatzungen an, recommendirte auch bey dem König einen Barbierer aus Westphalen Theodorum dergestalt, daß er Königlicher Rath, darauf Abgesandter an dem Päbstl. Stuhl, hernachmahls Ertz-Bischoff zu Lunden, und endlich Pro-Rex in Schweden ward, letzlich aber doch in des Königs Ungnad fiel, und Anno 1522. erstlich am Galgen in die Höhe gezogen, aber alsobald wieder herunter geschnäppet, und nach diesem lebendig verbrannt worden. Sigbrittæ begegnte immittelst doch auch allerhand Ungemach und Mißvergnügen, dann als sie einstens vor dem Thor von einer Magd begleitet spatzieren gienge, kamen 2. Soldaten hinter ihr her, und warffen die alte Hex ins Wasser, solches ward dem König hinterbracht, der dann also gleich beygeritten kam, sie noch lebendig fande, und auf einem Wagen in die Residentz führen liesse, unter dem Thor geschahen etliche Schüsse nach ihr, sie kame jedoch unbeschädiget davon, denen Soldaten aber wurden die Köpfe vor die Füsse gelegt: als auch der König bey der Judländischen Revolta die Flucht nahme, sorgte er im Einpacken vor nichts mehrers als für die alte Sigbritta, diese schlosse er also in einen Kasten, und ließ sie auf sein Königliches Schiff tragen, damit sie ja denen Feinden nicht in die Hände kommen mögte. (19) Jener Schottländische Graff von Atholien Waltherus, liesse sich von einer Zauberin betriegen, dann nachdeme diese den guten einfältigen Grafen weis machte, wie ihme nächstens eine Cron auf sein Haupt offentlich

wer-

werde gesetzt werden, ließ er in solcher guten Hoffnung den König ermorden, um in der Cron sein Nachfolger zu seyn, es fügte sich hierauf auch gar bald daß er eine Cron bekame, jedoch keine andere als ein eiserne glühende, mit welcher er nach vorhero ausgestandenen grossen Tormenten, auf einem Karrn gantz nackend zum Gelächter und Spott des Volckes in der Stadt offentlich herum geführt worden. [a] (20) Was einen schlecht und mißvergnügten Ausgang es mit dem Arrio seiner Ketzerey willen abgegeben habe, wollen wir zum Beschluß dieser Frag noch vernehmen; dieser Arrius ein sonst gelährt-spitzfindig-anbey aber sehr hochmüthiger Mann, behauptete, daß der Sohn Gottes nicht allein nach der Person, sondern auch dem weesen nach von GOtt dem Vatter unterschieden, und mit ihme nicht gleich allmächtig, gleich unendlich, sondern viel geringer, und auf eine gewisse Arth eine Creatur seye ꝛc. Er brachte es in dem Anno Christi 325. gehaltenen Nicäniſ. Concilio, in welchem er sambt seiner Lehr verdammet worden, durch seinen gebrauchten Betrug zwar dahin, daß der H. Athanasius hernachmals Patriarch zu Antiochia, weilen sich dieser ihme im Concilio widersetzte, nacher Marsilien in Franckreich ins Exilium muste: ja es stunde auch fast darauf, daß der Ketzer in seine Kirche zu Alexandria wieder hätte sollen eingesetzt werden, welches aber GOtt nicht zulassen wolte, dahero als die Arrianer ihren Lehrmeister gleichsam im Triumph in die Kirche begleiten wolten, und mit ihme Anno 336. über den grossen Marck-Platz der Stadt Alexandriä vorbey zogen, kame dem Arrio gählings ein Reissen im Leib an, daß er von der Procession austretten, und auf die nächst anstehende

[a] Niceph. lib. 13. c. 1.

Cloac sich begeben muste, woselbsten er alles Eingeweide aus dem Leib sambt der Seel ausschüttete, und also in einer elenden Positur todt gefunden ward.

Viertzigste Frag:

Wo wird sichs wohl fügen, Daß man sindt Vergnügen?

Vielleicht

Bey den Banditen, Mördern u. Raubern?

Nein.

Die Kurtzweil der'n Rauber, Mördern und Banditen, Das Mißvergnügen hat ins gemein bestritten.

(1) JE man in einer bey Leib- und Lebens-Straff verbottener That, welche zumalen vor der Welt gar nicht, oder wenigstens sehr rar verborgen bleiben mag, mithin der Göttlich- und weltlichen Gerechtigkeit und Straff, ehe sie noch kaum vollbracht ist, schon unterlieget, mit Vernunft einiges Vergnügen suchen könne, ist wegen natürlicher Gemüths- und Gewissens-Beängstigung, wann man anderst noch einen GOtt, Himmel, Hölle, und die harte Bestraffung vor Augen hat, fast nicht zu glauben: da besonders alle Menschen das Glück eben nicht haben, wie jener bey dem Egyptischen König Rhamsimiro angeklagte Dieb, welchem seiner in dieser gefährlichen Profeßion gebrauchter kunstreichen Diebs-Stucken und sonderbaren Verstandes wegen der König nicht nur das Leben geschencket, sondern sogar seine Princeßin zu einer Gemahlin gegeben, und gleichwohl finden sich von dergleichen Art Menschen

aller

aller Orten seyr viele ein. (2) Als Seleucus III. Philoparer der siebende König in Klein-Asien regierte, solte seiner Bedienten einer Heliodorus mit Nahmen den Tempel Salomonis in der Stadt Jerusalem ausrauben, es erschienen ihme aber drey Engeln in Gestalt eines Reuters und zweyer Jünglingen, diese schlugen Heliodorum dergestalt, daß er für todt aus dem Tempel getragen ward, und also den Schatz unangegriffen lassen muste. (3) Eines zum Gericht ausgeführten nahmhaften Diebs gedencket P. Joseph. à Virg. Mar. Carm. in Dismam Disc. 2. dieser Dieb schon auf der Galgen-Leiter stehend habe sich zur absonderlichen letztern Gnade, da er doch sterben müste, ausgebetten, seine Mutter noch einmal zu sehen, und mit einem kindlichen Abschieds-Kuß sich von ihr zu beurlauben, es seye ihm darum auch willfahret worden: er hätte aber an statt des Kuß, der Mutter die Nase abgebissen, und dabey gesagt: Du bist an diesem meinem schmählichen Tod schuldig, hättest du mir in meiner Jugend das Stehlen und Zwacken abgewöhnet, würde ich dem herben Galgen-Holtz gewiß entgangen seyn, du aber von mir kein Spott und Schand erlebt haben. Dann es bleibet dabey was der Poet singet und saget:

Quo semel est imbuta recens servabit odorem
Testa diu. d. i.
Was man zuerst in Hafen schütt',
Dessen Geschmack verliehrt er nit.

Und lasset man den Jüngling bey seinem Weeg, es seye solcher gut oder bös, so wird er von diesem auch in seinem Alter nicht abweichen. [a]

(4) Nicht ohne Verwunderung mag gelesen werden,

[a] Proverb. 22. v. 6.

was sich mit Leone V. Kayser in Orient zugetragen: dieser ein gewaltiger Liebhaber von Kostbarkeiten und schönen Edelgesteinen, hatte vernommen, daß in der H. Sophiæ Kirch zu Constantinopel die kostbare Cron, welche der Kayser Heraclius hinein verehret, annoch verwahrt würde, gab also aus dem, von seinem Vattern Leone IV. und Groß-Vattern Constantino VI. erlernten Principio vor, es schicke sich nicht, daß solche kostbare Kleinodien in der Kirche versperret blieben, weilen derjenige deme die Kirche zugehöret, die Armuth denen Perlen und Edelgesteinen vorgezogen habe, nahme deswegen die Cron heraus und setzte sie auf sein Haupt, allein es erfolgte darauf bald die Straff, dann es fuhren an seinem Kopff giftige Geschwehr und Carfunckeln auf, welche mit einem darzu geschlagenen Fieber ihm den Todt brachten. (5) P. Massenius S. J. in spec. verit cap. 76. n. 21. meldet: daß als Philippus König in Franckreich und Carolus König in Sicilien, nach Eroberung der Spanischen Stadt Girona das Grab des H. Narcissi zu spoliren veranstaltet hatten, sich in aller Geschwinde ein gantzes Heer Fliehen versammlet, welches alle Soldaten in die Flucht getrieben. (6) Ehe und bevor Schmerdis den Königlich-Persischen Thron bestiegen, ware er ein schlechter Kuchel-Jung, und Cambyses König in Persien hatte ihm eines Diebstals wegen die Ohren abschneiden lassen, wie er nun die Königl. Cron auffetzte, und aber bald darauf von einer seiner Concubinen an denen gestümmelten Ohren erkannt ward, und es solchergestalt heraus kame, wer er seye, wurd er alsobald umgebracht. (7) Im Jahr 1726. kamen in einen 2. Stund von der Stadt Senlis des Französischen Gouvernements Isle de France

gelege-

gelegenen Mayer-Hoff 5. Strassen-Rauber als Officiers gekleidet an, sie tragten das Ordens-Zeichen S. Louys, hatten 2. Knechte und einen Karrn, auf welchem 3. grosse Kisten stunden, bey sich, und begehrten allda zu übernachten, als nun die Kisten abgeladen und an einen sichern Ort gebracht waren, kam eine Weile darauf dem Sohn im Haus die Curiosität an zu wissen, was doch in denen Kisten seyn mögte, er klopffte also an einer an, und hörte mit gröster Verwunderung und Schröcken eine Stimm daraus, welche sagte: Ist es Zeit? der Sohn ohne langes Besinnen zeigte seinem Vatter an was er gehöret; dieser schickte also gleich zu Pferd nach denen Gerichts-Dienern welche eben in der Nähe waren, die 3. Kisten wurden gar bald lebendig und in jeder 3. bewaffnete Kerrls gefunden, die dann nebst ihren Herrn Principalen und ihren Knechten bey denen Köpffen genommen, ins Gefängnuß gebracht, und nach solchem der Gebühr nach abgestrafft worden.

(8) Unter Regierung Kayfers Caroli IV. und zugleich Königs in Böhmen musten in diesem Königreich die Strassen-Rauber hart herhalten: es ware unter andern auch einer den der Kayser erst ein Jahr vorher zum Ritter geschlagen, und mit einer goldenen Kette gezieret hatte, diesen liesse Carolus im Feld vor seinen Augen aufhangen, und sagte dabey im Schertz, man würde ins künftig sagen, Kayser Carl habe einen Ritter in einem Jahr zweymal beschencket, erst mit einer Kette, hernach mit einem Strick. (9) Im Jahr 1720. haben in einem Dorff des Böhmischen Chrudtner Creyses zwey Diebe beobachtet, daß ein Bauer gegen die Nacht ein sehr fettes Schwein geschlachtet, und in seiner Cammer verwahret habe, es hatte sich aber zugetragen, daß eben in selbiger Nacht

dem Bauren sein Weib gestorben, welches er bis der Sarg fertig seyn mögte in einen Sau-Trog geleget, und in der Cammer zugedeckter stehen lassen, als nun die Diebe Mitternachts-Zeit in die Cammer gekommen, in der Meynung den geschlachteten Braten auszuheben, haben sie den Trog sambt dem Weib mit sich in das Wirths-Haus getragen, der Wirth aber das tode Weib im Trog ersehend, überlieferte mit Beyhülff seines Gesindes die beyde Diebe der Obrigkeit. (10) Die wilde Engelländische Völcker Mohocks genannt von einer abscheulichen Gestalt, ihren Ursprung von denen Tartarn derivirende, gleich sie sich dann auch mit Fellen deren wilden Thieren bekleiden, leben vom Raub, werden aber so fern sie zur Rauberey nicht mehr tauglich sind, von ihren eigenen Eltern und Verwandten lebendig begraben. (11) Als die Schweden im Jahr 1631. die Stadt Rostock, in welcher einer von Hatzfeld als Kayserlicher General commandirte, belagerten, liesse sich Fahrmeyer oder Varnerius ein gewisser gelehrter Mann, der bey dem Commendanten recht wohl gelitten ware, auch bey ihme täglich ein und ausgienge, in den Sinn kommen, wie er GOtt und seinem Vatterland kein grösseren Dienst thuen könte, als wann er nach dem Exempel Judith den Commendanten ums Leben brächte, er gieng derowegen zu demselben in das Zimmer, und ersuchte ihn, daß er ihm wegen einer vorhabenden Reis einen Paß unterschreiben mögte, und als sich dieser niedersetzte, die Feder zur Hand nahme, hauete jener mit einem scharffen Beil, so er unter dem Mantel verborgen truge, dem Hatzfeld den Kopff ab, gienge darmit als ein gar bekannter unaufgehalten

zum

zum Haus hinaus, ware dabey aber doch so närrisch, daß er nicht gleich aus der Stadt zu denen Schweden übergangen, dann er ward nach begangener That in einem Stall verborgener gefunden, und gleich darauf geviertelt. (12) Eben so wenig Vergnügen hatte die Königin Jezabel von der Versteinigung des Naboths, dann sie wurde aus Befehl des Königs Jehu von dem Fenster herab gestürtzet, von denen Pferden zertretten, auch ihr Fleisch von denen Hunden aufgefressen, daß nichts von ihr als der Haupt-Schedel, die Füß, und der oberste Theil deren Händen übergeblieben. (13) Im Jahr 1187. nahme Fridericus Hertzog in Böhmen der Prageriſchen Stadt-Kirche ad S Petrum ein Dorff ab, und schenckte dasselbe einem Edelmann, aber noch in selbiger Nacht da dieses geschehen, kame der H. Apostel Petrus mit einer Karbatsche in das Gemach des Hertzogs und peitschte ihn dergestalt, daß ihme die Rahnen als lang er lebte nicht wieder vergangen, und die Kirch bekame andern Tags ihr Dorff wieder, daß auch zum Andencken dessen, das Capitul von S. Peter noch bis auf den heutigen Tag den Apostel Petrum mit einer Peitsche in der Hand im Wappen führet. (14) Catilina ein verrugter Mann aus einem adelichen Römiſ. Geschlecht (deme wie Plautus meldet, das Morden, Rauben und Stehlen gleichsam angebohren war) machte, weilen er seinem Verlangen nach das Röm. Burgermeister-Ambt nicht erlanget hatte, einen Bund mit anderen seines Gleichens unruhigen Köpffen, zog alles liederliche Volck in gantz Rom auf seine Seite, in dem Vorhaben die gantze Stadt in Brand zu setzen, und alles zu massacriren; wie aber die Conspiration entdeckt und scharff gestrafft worden, siehe in der 35. Fr. n. 13.

(15) Im Jahr 823. liesse Popelius II. Hertzog in Polen aus Anstiftung seiner Gemahlin 20. deren fürnehmsten Ständen des Königreichs nebst seines Herrn Vatters Brudern aus Beysorg diese ihre Kinder mit der Zeit etwa von der Reichs-Succeßion ausschliessen mögten, mit Gift hinrichten, es wuchsen aber aus GOttes Verhängniß aus denen Leibern deren Hingerichteten Mäuse, denen weder mit Wasser, Feuer oder auf eine andere Weiß zu entgehen, noch Widerstand zu thun ware, der Hertzog retirirte sich endlich mit denen Hertzoglichen Kindern auf den im Schloß Kruswic aufgerichteten hohen Thurn, um sich von diesem Ungeziffer zu retten, es ware gleichwohlen auch dieses umsonst, dann die Mäuse thaten am ersten die Hertzogliche Kinder, nach diesem die Hertzogin, und endlich den Hertzog selbsten nach dem öftern Wunsch seines Herrn Vatters, daß ihn die Mäuse auffressen mögten, jämmerlich auffraffen. (16) Was Brunechildis ihrer verschiedentlich begangener Mordthaten willen auszustehen gehabt, ist in der 19. Fr. n. 10. gedacht worden. (17) Friderich von Hartungshausen, welcher den Kayser Fridericum aus dem Hertzogl. Haus Braunschweig im Jahr 1400. in der Heßischen Stadt Fritzlar hinterlistig ermordet, da der Kayser eben von der Crönung aus Franckfurt am Mayn nacher Haus zurück reisen wolte, ward gevierthelt. (18) Unter Regierung Jacobi Königs in Schottland machten es die Straffen-Rauber allerdings zu grob, und als ein Weib getrohet hatte, deswegen bey dem König Klag zu führen, beschlugen sie das arme Weib mit Huef-Eisen, damit sie desto geschwinder nacher Hoff möge kommen können; welche nun der König von

diesen rauberischen Vögeln gefangen bekame, denen liesse er allen gleicher Gestalt Huef-Eisen anheften. Es hatte dieser König auch sehr viele Malcontenten, von denen er endlich auch ermordet worden, und als die Mörder in das Königl. Gemach eingebrochen, suchte die Königin dem König beyzustehen, legte sich deswegen auf ihn, ward aber weggerissen und Jacobus mit 23. Stichen ermordet. Der Rädelsführer von der Mörder-Bande ware Waltherus Graff von Atholien des Königs nächster Vetter, dessen in vorhergehender Frag. n. 19. gedacht worden. Er ward ergriffen und 3. Täg nacheinander gemartert, am ersten wurde er auf die Höhe gezogen, und man ließ ihn auf solchen Aufzug in der Luft herunter schnellen, doch so daß er nicht gar auf die Erde platzte, welches wie leicht zu erachten, in allen Gliedern einen unsäglichen Schmertzen verursachet haben muß, den andern Tag ward er mit einer glüenden Crone gecrönt, den dritten Tag ward ihme bey lebendigen Leib das Eingeweide aus dem Leib gerissen, und endlich das Hertz verbrannt; denen andern Consorten gienge es nicht viel besser.

Ein und Viertzigste Frag:

Wo wird sichs wohl fügen, Daß man findt Vergnügen?

Vielleicht

Bey denen Schläffrigen, Faulentzern und Müßiggängern?

Nein.

Auch beym Schlaff-Faulentzen und Müssiggang Das Mißvergnügen b'hauptet seinen Rang.

(1) Sol-

(1) Solcherley träg-faule Schläffer und Müßiggänger können recht wohl mit denen stillstehend, eingefangenen und sumpffigen Wässern verglichen werden, deren Gebrauch dem Menschen ihrer Faule, Unlauterkeit und Gestancks, auch wegen Ausbrütung allerhand schädlichen Ungeziefers, gantz unnützig ist, welche auch zum öftern wohl gar die sonst noch reine Luft mit ihren aufsteigenden unreinen Dünsten vergiften; dann solcherley Gattung Menschen dencken auf nichts anderes als auf das Maul und den Bauch, sie sind beyneben auch aller Tugenden gantz und gar vergessen, und in dieser Gleichnuß kommt Laurent. Justin. de perfect. grad. C. 9. mit übereins in denen Worten: sicuti aqua quæ caret decursu, ac jacet in foveis, putrescit, & humano usui aliena efficitur, repleturque animalibus venenatis & noxiis, ita & corpus otii tabe confectum concupiscentiarum carnalium parit augmentum. Der Müßiggang sagt eben bemeldter Author C. 5. de continent. ist ein Zunder deren Lastern, und der ärgste Tugend-Feind; dessen Worte sind: Mens otiosa &c. Müßiggang ersäuffet die Tugend, ernähret die Geilheit, und hilfft die Höll aufrichten; wohin auch der Ausspruch Ovidii lib. de remed. amor. abzielet:

Oria si tollas, perire cupidinis arcus,
Contemptæque jacent, & sine luce faces.

Welches Abentheuer der Müßiggang zu dem Untergang beyder Städten Sodomä und Gomorrhä, das seinige auch meisterlich beygetragen hat, nach denen Worten des Propheten. [a] (2) Nur gar zubekannt ist, wie der König Saul, das Lob und den Ruhm Davids im Hertzen nicht vertragen kunte,

[a] Ezech. 16. v. 49.

des-

deswegen er auch Mittel und Weeg suchet den David auf die Seite zu raumen und zu tödten; in solchem Absehen schickte er einstens seinen Hoff-Trabanten in die Behausung des Davids, um ihn darinn zu verwachen, folgenden Tags aber zum Tod zu führen: wie nun die schlaue Gemahlin Davids Michol ein solches innen worden, fande sie wohl gar nicht räthlich noch gut, daß David ihr Gemahl solchen Umständen nach im Bette, in welches er sich bereits zur Ruh begeben hatte, sich aufhalten noch vielweniger aber schlaffen solte, sofern er kein Kind des Todes seyn wolte: also liesse ihn die Michol in aller Stille vom hohen Fenster herunter, um ihn durch die Flucht zu salviren: legte aber an statt des Davids ein höltzernes Bild oder Stock, nach Meynung Lyrani, mit des Davids Kleider angeleget in das Bett, und bedeckte den Kopff mit einem härigen Geiß-Fell; als nun die ausgeschickte Soldaten um den David fragten, führete sie Michol, die sich der angebohrnen Weiber-Arth nach, dabey überaus wohl zu verstellen wuste, mit betrübtem Angesicht, und hertzbrechendem Seufftzer ins Schlaff-Zimmer, lamentirt und jammert erbärmlich in denen Worten: wie ihr Herr schwehrlich und gefährlich kranck darnieder liege, habe wegen grosser Hitz die gantze Nacht phantasirt, und eben kurtz vorhero angefangen einzuschlaffen. Still, still! damit er nicht erwache, O mein GOtt! saget dem König Saul daß er im Bett liege wie ein Stock, könne sich gar nicht rühren, er würde dem König über das gar nicht entgehen. Hätte also Michol diesen List nicht erdacht, wie leicht hätte nicht geschehen können, daß von denen Abgeschickten der David aus dem Faul-Bett oder von dem

Schlaff abgelanget worden wäre? [a] (3) Ein anderesmahl hingegen lieffe dieser groß und mächtige König David, deme sonsten gar keine Mühe kostete noch beschwehrlich fiele die Löwen und Bären zu bändigen, und zu zerreissen, der den groffen Riesen Goliath gar leicht nieder und schlaffen legte, welcher sonsten ein wahrhafftes Formular und rechter Eyfferer der Ehre GOttes ware, sich von dem verächtlichen gantz krafftlosen Müßiggang bezwingen, ward aus einem Beherrscher und Obsieger ein Sclav der Trägheit, welche ihn von dem höchsten Gipffel der Glückseeligkeit in den tieffen Abgrund des Elends und der Widerwärtigkeit auf einmahl abgestürtzet, dann er schickte sein Kriegs-Heer wider den König deren Ammoniter aus, er aber selbsten bliebe für diesmahl, um seiner Ruhe desto gemächlicher geniessen zu können, zu Haus, und siehe! es truge sich zu, daß als er einstens nachmittags von seinem Ruhe-Bett aufstund, auf den obern Gang des Königlichen Hauses herum gienge, von seinem Gemach gegen über die schöne Bethsabea des Uriæ Weib sich waschen und baden sahe, [b] er auf seine gepflogene Ruhe und vollbrachten Schlaff gar bald ein Ehebrecher, und kurtz darauf ein Mörder wurde, welchen Fall Thomas de villa nova in Septua. also bejammert: David ein Held und im Krieg heilig, aber zu Haus im Müßiggang ein Ehebrecher und Todtschläger: Vidit enim mulierem se lavantem: Er erblickte ein Weibsbild so sich gewaschen, ward von ihrer Schönheit eingenommen: er schickte nach der schönen Berhsabea, sie kommet, David entdecket ihr seinen bösen Willen, sie williget darein, alsbald ist David gefallen

[a] 1. Reg. 19. [b] ibid. 11.

fallen in den schändlichen Ehebruch, gefallen in den unverantwortlichen Todtschlag. [a] (4) Sophia die Gemahlin Bugislai IX. Hertzogens in Pommern ein tugendsamste gebohrne Marggräffin aus Mähren und sehr kluge Fürstin, wuste nur garzu wohl was für ein Schand und schädliche Sache es um den Müßiggang seye, sie pflegte dahero ihre Frauenzimmer zur Arbeit vor beständig gar fleißig anzuhalten, und dabey zu sagen:

Nicht betten, gern spatzieren geh'n
Offt im Fenster und vorm Spigel steh'n
Viel geredt und wenig gethan
Mein Kind da ist nichts fettes dran.

(5) Curius Dentatus wolte lieber todt als müßig seyn. (6) Gallienus Röm. Kayser ware dem Müssiggang und denen Wollüsten dargegen so ergeben, daß wehrend seiner 9. Jährigen Regierung, sich andere 30. Kayser, unter dem Nahmen deren 30. bekannten Tyrannen aufgeworffen, mithin seiner Zeit das Röm. Reich in eine gewaltige Zerrittung geriethe, auch dessen Liederlichkeit willen fast alle Provintzien von ihme abgefallen, daß er endlich auch von dem Aureolo einem aufgeworffenen Kayser, der vorhero sein Statthalter in Illyrien und Pannonien ware, den auch Graubünden, das Walliser Land, Oesterreich und Ungarn für ihren Herrn erkannten, geschlagen worden, und sich nacher der Stadt Meyland flüchtig machen muste. (7) In der Großmüthigkeit dem Verstand und Kriegs-Erfahrenheit hatte Alcibiades deren Athenienser Hauptmann seiner Zeit weinige seines Gleichens, als welcher zu Wasser und zu Land seinem Feind allezeit überlegen ware, und seine

[a] S. Chrisost. in psalm. 50.

seine Waffen siegreich machte, er liesse aber von seinem Eyffer zum Fechten und Streiten kaum ab, und sich die Ruhe oder müßig zu seyn gefallen, ward er auf einmahl der allerlasterhaffteste. (8) Wie lang wilst du noch schlaffen du Fauler! [a] lasset sich eine Stimme hören, welche aber dem starcken Helden Samson gantz unbekant war, auser welchem er sich wohl bedacht haben würde in der Schoos Dalilæ gantz sorglos einzuschlaffen, bey welcher Ruhe er gleichwohlen entkräfftet worden, und seine Stärck verlohren. [b] (9) Der Hochmüthige Feld-Herr Holofernes kame in dem Schlaff um seinen Kopf, welchen die behertzte Judith haben wolte. [c] (10) Sisara der berühmter Kriegs-Held, schliefe auf der Erde liegend gantz vest und süß, aber das heldenmüthige Weib Jahel vergallete ihme seinen Schlaff und machte dessen Haupt vermittelst Durchschlagung eines Nagels an die Erde so vest, daß er des Aufstehens vergessen hatte. (11) Isboseth der Königl. Printz und König in Israel ein Sohn Abners ruhete zur Sommers-Zeit nach Mittag auf seinem Bette, und ward von zweyen Trabanten-Hauptleuten erbärmlich ermordet. [d] (12) Paulus der grosse Heyden-Prediger predigte in der Stadt Troas bis um Mitternacht, ein Jüngling Eutichus mit Nahmen, deme die Predig etwa zu lang gefallen seyn mag, schliefe darüber ein, fallete also im Schlaff von einem Fenster 3. Stockwerck hoch herunter auf die Gasse und bliebe todt. [e] (13) Also muste Petrus von Christo seines Schlaffs halber einen Verweis aushalten: Simon dormis &c. waren die Worte Christi: **Simon schlaffest du? hast du nicht eine Stunde wa-**

[a] Prov. 6. v. 9. [b] Judic. 16. v. 19. 21. [c] Judith. 13. v. 4. [d] 2. Reg. 2. [e] Act. 20. v. 9.

chen können? [a] (14) Als auf Absterben Alphonsi I. Königs in Navarra und Arragonien ohne Erben die Crone dem Graffen von Burgos Petro zugedacht ware, und die Abgesandte deren Ständen zu Burgos dem Petro diese annehmliche Nachricht zu eröffnen ankommen, aberbey dem Graffen nicht angemeldet worden, dann er schlieffe und seine Bediente hatten Befehl niemanden wer der auch immer seyn mögte bey ihm anzumelden, also zohen die Abgesandte aus Verdruß wieder nacher Hauß, und es wurde des Petri, der Königlichen Crone wegen nicht mehr gedacht, und der vergnüglich geschienene Schlaff, brachte Mißvergnügen. (15) Die sonsten sehr mannhafft und tapffere Soldaten des siegreichen Carthaginensichen Generals Hannibals, hielten sich nebst ihrem Generalen kaum ein geringe Zeit in der Neapolitanischen Stadt Capua auf, wurden sie von dem Müßiggang und denen Wollüsten gleich eingenommen, gantz zaghaft und weibisch, auch auf einmahl aus Löwen forchtsame Hasen, mithin an ihnen die Worte S. Ambrosii in Psalm 118. wahr gemacht, Tentant otia quos bella non fregerunt. Hæc & plura vid. in unserem Glückl. Regenten c. 3. §. 4.

Zwey und vierzigste Frag:

Wo wird sichs wohl fügen,
Daß man findt Vergnügen?

Vielleicht

Bey denen Hirten und Dienstbotten?

Nein.

Auch sogar die Dienstbotten und Hirten
Das Mißvergnügen müssen bewirthen.

[a] Marc. 14. v. 37.

(1) DA in der gantzen weit und breiten Welt keine Bedienung anzutreffen ist, welche nicht ihren Last und absonderliche Beschwerung habe, es seye der Herr deme man dienet, gleich groß- klein- oder mittleren Standes, anerwogen das Dienen nichts anderes ist, als sich selbsten seiner Freyheit berauben, und seinen Willen dem Willen seines Herrns in allem übergeben, dahero es dann auch nicht umsonst heisset:

Alterius non sit qui suus esse potest. d. i.

Wer für sich selbst leben kan,
Nehm kein's andern Dienste an.

So werden wohl diejenige, welche ihren Dienst mit sauerer Hand-Arbeit, als Knechte und Mägde, oder in Hitz, Kälte, Regen, Abbruch des Schlaffs ꝛc. als Hirten ꝛc. von welchen gegenwärtig die Rede ist, die Arbeit verrichten, sich hierinnfalls keines Vor-Rechts noch eines besondern Vergnügens zu vertrösten haben. Wie (2) jene Dienst-Magd vor anderen bey Umbritia einer Röm. Matron nur gar zu wohl wird erfahren haben, als welche von ihrer Frau um einer gar schlechten Ursach willen dergestalt hart tractirt worden, daß auch sogar Adrianus Röm. Kayser Umbritiam solcher Ursach willen ins Exilium zu schicken, und 9. Jahr aus der Stadt zu relegiren verordnete, [a] dann wo Herren und Frauens das Gebott und Verbott GOttes gantz auf die Seite setzen, so kan es freylich anderst nicht seyn, als daß ein solcher Dienst gantz herbe und vergallet werde, ja eine lautere Sclaverey seye. [b] (3) Die H. Norburga wie Raderus in Bavar. sancta erzehlet, würde ein schwehren Dienst und Noth auszustehen gehabt haben,

[a] l. 2. § fin. ff. de his qui sui vel alien. Jur.
[b] Levit. 25. Eccles. 7.

ben, wann sich GOtt selbsten nicht ihrer angenommen hätte: dann diese verdingte sich zu einem Bauern in Diensten, dunge sich dabey aber expresse aus, alle Feyerabend Christl. Kirchen-Gebrauch nach, von der Arbeit abstehen, und die andere Zeit über dem H. Gebett obliegen zu dörffen, welche Condition der Bauer ihr auch ohnweigerlich eingestanden; nun hatte sich zugetragen, daß Notburga samt dem Bauern und gantzen Haus-Gesind sich an einem Sambstag auf dem Acker-Feld befunden und Frucht geschnitten, als sie aber gegen die Nacht das Feyer-Abends-Zeichen von der Glocke gehöret, habe sie die Sichel gleich zuruck gezogen, willens ihr gewöhnliches Gebett zu verrichten: es sahe der Bauer hierüber zwar mächtig sauer darein, und gab mit gantz trotzigen Worten zu verstehen, wie er in Forcht stehe, es mögte ein Regen einfallen, also wolten sie heut den Acker noch völlig schneiden, es seye ohne das nicht viel mehr übrig, und endlich werde der Himmel deswegen doch nicht einfallen, wann Notburga diesmal das Kirchen-Gebott schon ein wenig übertrette: doch die gottseelige Magd liesse sich auf keine Weis überreden, verharrete in ihrem frommen Vorhaben, erinnerte den Bauern seines Versprechens, sagte anbey sie wolte ihre Sichel in die Höhe halten, die Hand aber davon abziehen, wann solche werde herunter fallen, so wolte sie in GOttes Nahmen die Arbeit fortsetzen, dafern sie aber solte hangen bleiben in der Luft, so solte er sehen und erkennen daß er unrecht habe: Wohlan! Notburga hebet die Sichel in Beyseyn vieler anderer in alle Höhe, ziehet die Hand zuruck: Siehe Wunder! die Sichel bliebe in der Luft nicht anderst als an einem eisernen Nagel hangen; worü-

ber Notburga GOtt den HErrn gebenedeyet, der Bauer aber ist gantz schamroth worden. O wohl ein grosses Glück vor Notburga! auffer welchem es ohne Zweiffel bey dem Bauern geheissen haben würde: Wie die Arbeit so der Lohn, trolle dich! drauffen vor Thür ist dein, du kanst dein Glück weiters suchen.

(4) Eine Dienst-Magd, welche P. Abrah. à. S. Clar. in Jud. Isc. p. 293. Mariandel nennet, machte sich grosse Hoffnung in ihrem Dienst ein vollkommenes Vergnügen zu überkommen, und eine vornehm reiche Frau zu werden. Der Auctor erzehlet den Verlauff folgenden fast lächerlichen Inhalt nach: diese Mariandel habe bey einem vornehmen und wohlhabenden Kauffmann in der Stadt Wien in Oesterreich gedienet, wie nun ihr Dienst-Herr ein Wittiber worden, und seine Wirthschaft aus Mangel einer Haus-Frau und zwar garbald den Krebsgang nahme, gedachte er in ein andere Ehe zu tretten; kunte gleichwohl aber sein Absehen auf eine gewisse Person noch nicht richten: das arglistige Dienst-Mensch mag ihres Herrns Anliegen wohl vermerckt und macht genommen haben, ware demnach auf allerhand Ränck und Mittel bedacht, wie sie einen solchen ihr anständigen Fisch ins Netze bringen möchte, sie erdachte also diesen List, legte einen schwartzen Unterrock an, der obere Leib ware weis gekleidet, das Gesicht aber mit weissem Semmel-Mehl überzogen, und in solcher Positur erschiene sie ihrem Herrn mit tieffen Seufftzern und Wehklagen beym Bette, welche Erscheinung wie leicht zu glauben ihme um so mehreren Schröcken verursachet haben muß, als dessen Ehgattin eben noch so gar lang nicht mit Todt abgangen ware. Er erzehlete diese Begebenheit des folgenden Tags einem und

dem

dem andern seiner vertrauten Freunden, welche ihm einratheten, daß wann sich dieser Geist etwa weiters bey ihme anmelden würde, er ihn unerschrocken befragen solte, was dessen Verlangen seye, dem er auch embsig nachgekommen; wie nun der schlaue Kittel-Geist sich auf eine kurtze Zeit darauf wieder gemeldet, und auf Befragen, was dessen Verlangen seye? dem gantz erschrockenen Herrn in Antwort zu verstehen gegeben, wie er der Geist seiner verstorbenen Ehe-Wirthin seye, welche ihres im Leben getriebenen Hoffarts willen in jener Welt annoch so lang zu leyden hätte, bis der Fragende, als ihr Mann ein Werck der Demuth übe, und sein ohne dem treues Dienst-Mensch die Mariandel heurathe, hierauf resolvirte sich der Herr bald, ja es ware gäntzlich beschlossen die Mariandel zu freyen, wurden auch schon die behörige Anstalten gemacht, und ware allerdings an dem, daß der verhüllte Geist seinen Zweck erreichet hätte; doch es folgte das Mißvergnügen gleich auf dem Fuß nach, weilen die geschwätzige Mariandel den angestellten Possen ihrer Tautz-Schwester im Vertrauen erzehlte, welche ihr das bevorstehende Glück aus Neid nicht gönnete, sondern den gantzen Handel offenbarte; so ward auf einmal nichts daraus. (5) Bekannt ist was dem treu-eyfferigen Dienstbotten dem Sohn Isaacs begegnet: dieser verfügte sich in Syrien, um sich eine Braut ausfindig zu machen, [a] er kame kaum zu denen Hirten des Labans, und ward der Rachel welche die Schaaffe ihres Vatters hütete, ansichtig, [b] resolvirte er sich also gleich bey dem Laban Dienst anzunehmen, wie nun Laban zwey Töchter, deren älteste die Lia trieffende Augen hatte, die jüngste aber

[a] Gen. 28. v. 1. 2. [b] ibid. 29. v. 9.

Rachel mit Nahmen schön von Angesicht und lieblich von Gestalt ware, [a] verliebte er sich in diese letztere, beschlosse auch bey sich, um diese zu einem Weib zu überkommen, dem Vatter Laban 7. Jahr lang ohne weiteren Lohn zu dienen. [b] Der Accord ward auch richtig: Wie nun die Dienst-Jahre verstrichen gewesen, welche dem Jacob kaum wenige Jahre schienen, wolte er mit seinem Verdienst und Liedlohn der schönen Rachel sich vergnügt wissen, aber was geschahe? da Jacob glaubte die schöne Rachel dem Versprechen nach als sein Weib bey sich zu haben, hatte er (da er sich dessen am wenigsten versehen) an statt deren die trieff-äugige Liam am Halse, daß ihme also sein Concept und Vergnügen auf einmal verrucket war, welches er auch seinem Schwieger-Vatter dem Laban gar bald in denen Worten zu verstehen gab: Warum hast du mich betrogen? [c] und obschon Laban ihme darauf versetzte, wie der Brauch nicht seye, daß man die jüngste am ersten zum Heurathen ausgebe, [d] welches dem Jacob gleichwohl vorhero hätte sollen zu verstehen gegeben werden; also kunte auch Laban sich nicht frembd vorkommen lassen, wann ihme Jacob in den Barth riebe: Tag und Nacht hab ich Hitz und Frost gelitten, und ist mir kein Schlaff in meine Augen kommen, du hast mir wehrend meiner 20-jährigen Diensten auch den Lohn 10mahl geändert; [e] also ein lauteres Mißvergnügen. (7) Der verlohrne Sohn, nachdem er sein Gut in der Frembde mit Prassen und einem wüsten Leben hingebracht hatte, wurde ein Hirt, dann er hütete auf einem Bauren-Hof deren Schweinen: was fand

[a] Gen. 28. v. 15. 16. 17. [b] v. 18. 19. [c] v. 25. [d] v. 26. [e] ibid. 31. v. 40. 41.

fand er aber vor Vergnügen dabey? dieses: Er begehrte seinen Bauch mit Trebern zu füllen, um den Hunger zu stillen, und niemand gab sie ihm, [a] ja als ihn sein Vattter wieder zu Gnaden aufnahm, beneidete ihn sein älterer Bruder und ward deswegen zornig. [b] (7) Denen Lacedämonischen Knechten ward im Jahr der Welt 2525. ihr Dienst recht bitter gemacht, sie musten die blosse Hoffnung in ihre Freyheit gesetzt zu werden Blut-theuer bezahlen, und einen recht saueren Liedlohn einnehmen. Dann als die Lacedämonier um solche Zeit mit denen Atheniensern in Waffen lagen, auch um diesen desto besser gewachsen zu seyn, sehr wenig Burger zu Haus liessen, daher aber besorgten, ihre zu Haus gelassene Knechte sich ihrer Haupt-Stadt Spartä bemächtigen, und sich zusammen verschwören mögten, liessen die Lacedämonier 2000. deren brafesten Purschen und Knechten, unter dem Vorwand ihnen die Freyheit zu geben auf einen Platz zusammen kommen; man gabe ihnen bey ihrer Erscheinung zwar auch mit allen Ceremonien den Hut, welches bey ihnen ein Zeichen der Freyheit ware, jedoch wurden sie alle sambt zugleich todtgeschlagen. (8) Wer solte wohl glauben oder sich einbilden können, daß Vlasca eine gewesene Cammer-Magd der Böhmischen Fürstin Lybussæ, bey dieser ihrer Bedienung, bey dergleichen man gleichwohlen allerhand Ehr und Veränderungen zu genieſſen hat, auch an sich selbst kein sonderbare Arbeit zu thun ist, einiges Mißvergnügen solle gehabt haben? und es scheinet jedoch wohl anderst nicht gewesen zu seyn, weilen sie auf Absterben Libussæ die Freyheit dem Dienen vorgezogen; dann es ware Libussa kaum todt, zohe sie eine grosse

[a] Luc. 15. v. 12. bis 16. [b] v. 25. bis 32.

Menge allerhand Gattung Mägde an sich, mit diesen (welche sie eine Fürstin nennen, und davor erkennen musten) bauete sie in einem Wald das Schloß Diwin oder das sogenannte Jungfrauen-Schloß, aus welchem sie dem Böhmischen Hertzogen Premislao I. vielen Verdruß und Ungemach anthate, endlich aber doch in diesem ihrem Schloß von Premislao belagert, Vlasca bey einem Ausfall in Stücke zerhauen, das Schloß aber nach der Eroberung geschleifet worden. (9) Dem Viriato einem Hirten, welcher in der äussersten Landschaft von Spannien heut zu Tage Portugall genant, des Viehes gehütet, muß das Hirten-Leben wohl auch nicht länger angestanden haben; dann als ums Jahr der Welt 3806. die Carthaginenser denen Römern diese Landschafft einraumen musten, zog dieser Hirt anfänglich ein ziemliche Parthy Straffen-Rauber an sich, und machte aller Orten die Straffen unsicher; da ihme nun dieses sein Handwerck von denen Römern niedergelegt werden wolte, und dessen Anhang immer grösser worden, fienge er an sich zum Haupt und Generalen dieses Landes aufzuwerffen, und denen Römern die Spitze zu bieten, er ware auch in seinem Streiten so glücklich, daß der Röm. Prætor C. Vetilius welcher auch in der Schlacht die Röm. Fasces oder Waffen-Würde als Sieges-Zeichen im Stich lassen muste, Plautinus, Claudius, Q. Fabius Röm. Burgermeistere wie ingleichem Pompejus ihn, als ihren Uberwinder erkennen musten: bis endlich Servilius Cœpio des Viriati eigene Leute, der Röm. Gewohnheit gantz entgegen bestochen, welche ihn meüchelmörderischer Weise ermorden musten; da er bey seiner Vieh-Hut sein Leben vielleicht noch weiter hinaus getrieben haben würde.

würde (10) Als die Sicilianische Knechte, von ihren Herren sehr übel und scharff gehalten, auf allerhand Mittel bedacht waren sich solchen unerträglichen Jochs zu entreissen, traffen sie um ihr Vorhaben auszuführen, einen abgewichsten schlimmen Gesellen einen Sicilianischen Knecht mit Nahmen Eurus an, und suchten bey ihme Rath, dann dieser listige Gesell wuste sich bey seinen Cameraden also zu verstellen, daß sie ihn gar für einen Propheten hielten, dann er steckte Werck und Schwefel in einer Nuß verborgen ins Maul, blies zu des einfältigen Volcks gröster Verwunderung Feuer von sich, reitzete mit solcher Gelegenheit die andere Knechte zu einem Aufstand an, versprache ihnen anbey unfehlbares Glück, daß auch die sambtliche Knechte des gantzen Königreichs zusammen lieffen, diesen Eurum als eingebildeten Prophetischen Wahrsagern zu ihrem König erwählten, ein rechtes Kriegs-Heer formirten, worzu sich auch noch ein anderer Knecht Cleon mit Nahmen ein Cilicier von Geburt mit 70000. Herren-losen flüchtig und Lands-verwiesenen Gesindels geschlagen, und ob sie schon wider C. Fulvium und Pisonem beyde Röm. Burgermeistere, die ihnen mit starcken Armeen entgegen geschickt worden, die Spitz biethen, und die Oberhand behielten, so musten sie endlich doch dem Gewalt Rupilii des Röm. Burgermeisters weichen, daß auch, nachdem dieser beyde Städte Taorminam und Ennam als deren Knechten Schlupff-Winckel eingenommen, Cleon erschlagen, der Eurus aber in einer Höhle gefangen, und endlich in seiner Gefängnuß von denen Würmen, die aus seinem Leib rouchsen gefressen, und also diesem Knechtischen Krieg ein End gemacht worden.

Drey und vierzigste Frag:

Wo wird sichs wohl fügen, Daß man findt Vergnügen?

Vielleicht

Bey denen Bettlern oder in denen Spithälern?

Nein.

Auch so gar Bettler und der Hospithal Im Mißvergnügen haben ihre Qual.

(1) Ob bey denen Bettlern einiges Vergnügen anzutreffen seye, scheinet eine gantz überflüßige Frage zu seyn, allermassen ein Mensch aller Lebens-Mitteln beraubet, der weder zu nagen noch zu beissen hat, auch wegen Leibs-Schwachheit und Gebrechen sich ausser allem Stand befindet, vermittelst seiner Hand-Arbeit die nöthige Nahrung anzuschaffen, in der Hoffnung und Forcht stehet, ob oder was andere guthertzige Christen ihme etwa steuern und den armen Schlucker vor der Hungers-Noth retten mögten, daß man mithin mit einem solchen vielmehr ein Christliches Mitleiden zu tragen, nach dem deutlichen Befehl GOttes [a] mit dem Almosen beyzuspringen, als nach seinem Vergnügen zu fragen, Ursach hat. (2) Ein wohl gantz anderes mögte es bey denenjenigen seyn, welchen das Faulentzen und müßige Bettlen weit angenehmer als das Arbeiten ist, obwohlen diese, damit sie kein Last der Erde, und bis sie gebessert seyn, von denen Landes-Herren, Republiquen und Städten auch Anleitung deren Kayserlichen Rechten zur Sauberhaltung deren Strassen oder zur Arbeit gemeiner offentlichen Gebäuen, oder

[a] Deuter. 15. v. 8.

Aushe-

Aushebung deren Gräben u. d. pflegen angehalten zu werden. (3) Und eben ein solcher abgefaumter Gesell, ausbündiger Bettlers-Schalck und Vorgänger mag wohl jener gewesen seyn, welcher bey Elisabetha der Königin in Engeland sich mehrmalen sehen liesse und sein Vergnügen im Bettlen suchte, dieser verwegene Gesell begehrte einstens von der Königin bey ihrem Eintritt in die S. Perers Kirch in lateinischer Sprach ein Allmosen, und als die Königin gegen ihrer Suite und Hoff-Bediente sich in diesen Worten vernehmen liesse: Pauper ubique jacet, ware der verschmitzte Vogel mit seiner Gegen-Antwort gleich fertig und zwar nach einem Poetischen Satz:

In thalamis Regina tuis hac nocte cubarem,
Si foret hoc verum, pauper ubique jacet.

Nun befahle zwar die Königin ihme wegen dieser behenden Antwort vor diesmahl eine Verehrung zu geben, da sie dabey aber auch die Schalckheit dieses Gesellens wahrgenommen, und daß er des Bettlens nicht benöthiget, sondern vielmehr ein unnützer Landstreicher seye, ward ihme aus Ordre der Königin zugleich bedeutet fürs Künfftig sich weiters nicht mehr dieser Enden, noch auch in der Stadt Londen betretten zu lassen, als fern er dem Staubbesem entgehen wolte. (4) Eine eben dergleichen Straff der Fustigation oder deren Staubschlägen ist denen Brand-Bettlern, die auf solche Brieffe Almosen samlen, oder auch ohne dergleichen Brieffe allerhand Leibs-Zustände, Schwachheit oder Kranckheiten simuliren, in denen peinlichen Rechten zu erkannt. [a]

Dann

[a] Carpz. pract. Crimin. part. 2. quæst. 93. n. 72. & seqq.

Dann dergleichen Gesindel, welches anderen Erbarmens-würdigen kranck-und miserablen Menschen das Brod aus denen Mäulern wegstehlet, gedencket die Policey-Ordnung und Reichs-Constitution de An. 1577. insbesondere, daß auch solchen leichtfertigen Böswichten das Allmosen zu versagen das Gewissen erlaubet, wie eben angezogener Auctor behauptet. [a] (5) Der berühmte vortreffliche Griechische Poet Homerus ist bey seinen Lebzeiten, deswegen, weilen er sehr arm gewesen, in der Stadt Athen aller Orten verachtet und verspottet worden, was würde dem armen Tropffen dann wohl erst begegnet, und ihme vor Quaal angethan worden seyn, wann er den Bettel-Sack gar noch solte angehangen haben? (6) Muß es den Bettler Lazarum nicht im Hertzen gekräncket haben, daß, als er voller Geschwären, vor der Thür des in Purpur gekleideten reichen Manns, der alle Tag herrliche Mahlzeit hielte, einstens lage, und um sich zu sättigen von denen Brosamen die von dem Tisch des Reichen fielen, begehrte: [b] niemand aber ware der ihm dergleichen geben wolte, er mithin gantz mißvergnügt, leer, Trost-los und verhungert abgewiesen wurde. (7) Ein recht boshafft-verwegener Gesell ware jener simulirte Bettler um die Zeit, als der Churfürst zu Trier zugleich Teutschmeister und Bischoff zu Worms Franciscus Ludovicus aus dem Haus Pfaltz zu Pflegung seiner Gesundheit, in dem unweit Schwallbach gelegenen sogenannten Schlangen-Bad Hoff gehalten, von einer Frantzösischen Parthy aufgehoben und fast schon bis an den Rhein-Fluß fortgeschlep-

[a] Carpz. defin. consist. lib. 2. defin. 321. n. 7. item defin. 325. n. 1. [b] Luc. 16. v. 19. 20. 21.

geschleppet, doch aber noch in Zeiten redimiret worden: dann der unter Bettlers-Kleidern versteckte schelmisch- und arglistige Vogel, ein Frantzösischer Spion, wuste sich so meisterlich zu vergleisnern, so unmächtig, kranck und krüppelhafftig anzustellen, daß er auch aus Mitleiden alltäglich seine Speis und Tranck von der Chur-Fürstlichen Taffel erhalten und sich dabey auch überaus wohl befunden, wordurch er aber die gesuchte Addresse gefunden, des Chur-Fürstens Verräther ab- und denselben in die Hände der Parthy zu übergeben, welche lasterhafft-schelmische Practiquen dem simulirten Bettlern aber bey noch frischer That den Strick an den Hals, und mit diesem an das Galgen-Holtz oder nächst anstehenden Baum zum verdienten Lohn befördert hat. (8) Dergleichen Jaunerisches Bettel-Gesind pfleget ohne dem und ins gemein sich nirgend lieber und häuffiger als eben bey denen Gesundheits-Bronnen und Bädern einzufinden, allwo ihnen zwar und fast durchgehends nicht erlaubet ist vor die Häuser noch viel weniger aber die Brunnen- oder Cur-Gäste anzugehen, sondern man giebt das Allmosen in eine aufgesetzte Büchse, wann nun diese bey jedermahligem Schluß der Woche als Sambstags durch den darzu bestellten Bettel-Vogd (zu dergleichen Ambt sich dann gemeiniglich hinckend, oder sonsten mangelhaffte Menschen, wann sie auch gleich einäugig wären, anmelden und befördert werden) geöffnet wird; da höret und siehet man bey Austheilung des Allmosens unter diesem Gesindel zum öfftern einen spaßhaften Streit und Zanck, wann besonders ein oder anderer ein paar Kreutzer mehr als sein Camerad bekommet, daß sie auch zuweilen, wie ich in Schwalbach einstens

stens mit Augen gesehen, mit denen Krücken und Stecken übereinander herwischen, und es wohl gar blutige Köpffe abgeben solte, wann nicht der einäugige Bettel-Vogd schärfferes Einsehen hätte und seine Auctorität interponirte. Da höret man dann allerhand Tituln, bald heisset es Herr Bettel-Vogd! dann Gestrenger Herr Bettel-Vogd! bald wieder Gnädiger Herr Bettel-Vogd! wordurch dieser lactirt, und in den Ohren gekitzelt, wohl auch bisweilen ein und anderem einen Vortheil von einigen Creutzern zugehen lasset, dardurch aber wohl manchmahl selbsten grosse Unruhen erwecket, inzwischen erquicken dem Herrn Bettel-Vogden diese Titulen das Gemüth dergestalt, daß er sich offentlich, obgleich mit äusserlicher Bezeigung einer Ungedult vernehmen lasset: Ey das Lumpen-Pack weiß einem das Hertz gleichwohlen recht zu treffen und die Affection abzugewinnen, dann wo man einem den gebührenden Respect nach seinem Character giebet, kan man gar leicht ein Aug zuthun, endlich traget bey dergleichen Comödien doch so wohl der Bettler offentlich, als auch der Herr Bettel-Vogd wo er im Dunckeln erwischet werden kan, heimlich von seinen Commandirten mit Hindansetzung alles Respects wohl zum öfftern heimliche Schläge darvon. (9) Im Jahr 1730. trug sich in der Städt Amsterdam zu, daß ein armes Weib und Bettlerin abends durch eine Gasse gehend, ein neugebohrnes Kind winseln und schreyen gehöret, solches auch vor einem Haus auf der Erde liegend gefunden, sie reichete dem Kind aus Mitleiden die Brust, zeigte es nach solchem dem Schout oder Stadt-Richter an; dieser gab dem armen Weib gleich den Bescheid, daß weilen sie das Kind gesäuget hätte, sie dasselbe

auch

auch erziehen müsse, was ware dieses für ein Donnerkeil in das Hertz dieses guthertzig-mitleidigen Weibs? sie nahme also das Kind gleichwohlen zu sich und sagte dem Schout gantz mißtröstet, es möge dann immer hin seyn, was sie nicht ändern könnte, GOtt der ihr für ihre 6. Kinder Brod gebe, würde es für dieses siebende hoffentlich auch thun, trug also das Kind mit sich nacher Haus: als sie dasselbe um etwa zu reinigen entblössete, und aus denen Fatschen oder Wickel-Banden brachte, fande sie unter jedem des Kindes Schülterlein 36. Ducaten: wer ware also getrösteter und frölicher als eben die arme Haut in dem absonderlich grossen Trost, daß sie mit solchem Geld das gefundene Kind sambt denen ihrigen schon eine Zeit erhalten könte, aber eine wohl kurtze Freude und Vergnügen. Dann der Schout ein solches erfahrend, forderte das Kind sambt dem Geld gerichtlich zuruck, muste also das arme Weib doppelte Tormenten und Aengsten ausstehen, jedoch es wendete sich die Sache endlich wieder zu ihrem Besten und Trost, weilen der Casus in pleno untersuchet wurde, und von denen versamleten Gerichts-Herrn der Ausspruch da hinaus fiele, daß das Kind sambt denen Ducaten, wann deren auch schon ein gantzer Sack voll wären dem Weib zugehöre, welche immittelst den grossen Schröcken, nebst denen Hertzens-Beängstigungen weg hatte.

(10) Jenes arme Bettel-Weib sahe ausserhalb der Stadt Altorff in der Schweitz ein vornehme Dame mit ihrem Frauenzimmer spatziren gehen, gedachte also bey sich, dahier werde es ein gutes Allmosen für sie abgeben, welches wohl auch hätte geschehen können, dann es war diese Dame wie oben in der 38. Frag

n. 7. bereits gehöret worden, die Gräffliche Gemahlin Isenbarti zu Altorff: wohlan das arme Weib tritt in guter Hoffnung und voll des innerlichen Trostes gantz behertzt hinzu, spricht die Dame gantz demüthig um ein Allmosen vor ihre 3. zugleich zur Welt neu gebohrne Kindleins an, wer wolte wohl zweiflen, daß die Frau Gräffin aus hertzlichem Mitleiden eine ansehnliche Beysteuer und Allmosen zur Erziehung deren armen 3. Hülff bedürffenden Kindern zu geben werde befohlen haben? aber nichts wenigers, sondern es muste das arme Weib, von der Frau Gräffin aus gefastem bösen Argwohn anstatt des Allmosens diese herbe Worte anhören, daß zu so vielen Kindern nothwendig mehr als ein Vatter seyn müsse, welches dann diesem armen Weib ein mißvergnüglicher harter Donnerkeil in ihrem Hertzen muß gewesen seyn, was hingegen der Frau Gräffin, nach des armen Weibs Wunsch, für ein Göttliche Straff auf den Hals kommen, kan an erst allegirter Stelle gelesen werden. (11) Man sollte glauben, daß in denen wohl eingerichteten Hospitälern, in welchen von allem was des Menschen nöthige Unterhaltung erfordert, kein Abgang ist, und gute Ordnung gehalten wird, es auch an dem Vergnügen nicht ermangeln, sondern in ein solches ruhiges Leben sich vielmehr ein jeglicher Mensch gar wohl und leicht werde schicken können; und gleichwohlen hat man öffters erfahren, daß bey all-solch-nöthiger Versorg- und Unterhaltung niemand, oder doch der wenigste Theil recht vergnüget seye, vielleicht und glaublich wegen des in denen Hospithälern im Schwang gehenden Neids, welches ungeheure Thier, als das Sprichwort lautet: Bey denen Höf-

fen

fen gebohren, in denen Clöstern erzogen wird, in denen Spithälern aber endlich stirbt, mithin dahier sich so lang aufzuhalten und zu toben gewohnet ist, bis es zu leben aufhöre: Wie nun Vergnügen und Neid, die allerärgste Feinde sind, und nimmermehr zusammen stallen können, also ist sich wohl gar nicht zu verwundern, daß in denen Spithälern das Vergnügen ein sehr rarer Vogel, es folglich denen gleichsam eingefangenen Spithälern, mehrers um die liebe Freyheit, als um ihren nöthigen Unterhalt zu thun seye, da man zumahlen weiß, wie ein in dem Kefig eingesportes Vöglein, ob es auch seine Pfleg- und Aufwartung noch so correct und richtig hat, gleichwohlen nach seiner Freyheit sich hin und wieder auf und ab schwinge. Daß also auf eine fast gleiche Art denen Hospithälern der Spithal ein rechter Kercker seyn müsse, ist um so leichter zu glauben, als die Geschichte geben, daß diejenige Arme, welche Pabst Innocentius XII. seine Nepoten zu nennen pflegte, und sie aus sonderbarer Liebe mit denen schönsten Hospithälern versehen, ja aufs allerbeste versorgen lassen, bey solchen guten Tägen gleichwohlen ein geringes Vergnügen gehabt, dahero auch bey seiner Heiligkeit flehentlich angesucht haben ihnen zu erlauben, daß sie ihre angewiesene Spithäler wieder verlassen, vor denen Thüren der Stadt herumgehen und solchergestalt das Allmosen forthin wie vorhero geschehen ist, suchen mögten. (12) Daß dann von seinem Stifter und Erbauern dem Bischoffen Julio aus dem Geschlecht von Echter zu Messelbrun, der bis 1617. 34. Jahr regierte in der Bischöfflichen Stadt Würtzburg aufgerichtete so gennante Julius-Spithal vor denen mehresten Hospithälern Europä, so wohl we-

gen des ansehnlich-herrlichen Baues, als deren darinn anzutreffenden zu einem solchen Gebäu Nothwendig- und Annehmlichkeiten der Vorzug billigst gebühre bedarff keines Zweiffels; anerwogen in denselben sehr viele Arme beyderley Geschlechts Edel- und Unedel mit aller Nothdurff wohl unterhalten werden, welcher mit seinem eigenen Pfarrer und zwey Caplänen, einem Medico mit der Apotheck, einem Chirurgo, einer curieusen Anatomie-Cammer wohl versehen, in welchem schöne Gärten mit annehmlichen Alleen und springenden Wässern, ein absonderlich rarer Kräuter-Garten nebst noch andern dergleichen anzutreffen sind: so wohl und gut es nun auch darinn um deren Armen und anderer eingenommenen Spithälern Verpflegung und Wartung stehet, so sind bey allem deme jedoch sehr viele gantzm ißvergnügt darinn, und wünschen in ihrer ehvorigen Freyheit für sich zu leben. (13) Nicolaus Raulin Cantzlar des Hertzogens von Bourgogne bauete seiner Zeit in der vornehmen Stadt dieses Hertzogthums Beaume ein herrlich schön, einem Schloß nicht ungleiches Spithal, und versahe es mit vielen Einkünfften, gleichwie aber Raulin dieses Baues willen das erste und zwar sehr empfindliche Mißvergnügen davon truge, indeme er hören müssen, daß Ludovicus XI. König in Franckreich, als er von diesem reichen Spithal benachrichtiget worden, gesagt haben solle: Es seye gar raisonabel daß der Cantzlar von Bourgogne, welcher in seinem Leben viele in Armuth gebracht, gegen sein Lebens-Ende ein Hospithal gebauet, und darinn seinen Armen den nöthigen Unterhalt verschafft habe; also wird dieses Hospithal auch wohl keinen Abgang an mißvergnügten Spithälern haben.

Vier und vierzigste Frag:

Wo wird sichs wohl fügen, Daß man findt Vergnügen?

Vielleicht

Bey den Unschuldigen und der Jugend?

Nein.

Auch mit der Unschuld und den Jungen Hat Mißvergnügen oft gerungen.

(1) Es weiß zwar die Unschuld von dem Miß- oder Vergnügen eigentlich nichts, dahingegen dringet denen Eltern desto heftiger zu Hertzen, wann sie sehen oder erfahren müssen, daß ihrer lieben Unschuld aus ihrem Verschulden Gewalt geschehe. So wohl ein unschuldiges Kind als der erwachsene Mensch ist denen Beschwernussen unterworffen: Es ist ein solches Kind am füglichsten der Königin aller Blumen der Rose zu vergleichen. Die Rose ein Zierd der Erde, annehmlich in der Farb, lieblich im Geruch, wie lang aber haltet beydes an? greiffet sie ein rauher Wind nur ein wenig an, fallet diese Blum, und alle ihre Schönheit ist auf einmal hin, wie Ausonius sagt:

Mirabar celerem fugitiva ætate rapinam
Et dum nascuntur consenuisse rosas:
Quam longa una dies, ætas tam longa rosarum
Una dies aperit, conficit una dies. d. i.
Kaum die Ros ihr Blätter zeigt,
Zum Abfall schon ist geneigt.

Eben also fanget das unschuldige Rosen-Kind kaum an zu leben, wendet sichs schon zum Todt, welchen auch nur ein rauhes Lüftlein befördern kan. Wobey es dann heisset: Dum orimur morimur. d. i.

Kaum fangen wir an zu leben,
Thut der Tod uns schon nachstreben.

Das schöne unschuldige Kind wird kaum zur Welt gebohren hat es schon seine Armseeligigkeit, und weiß sich ohne anderer Hülff weder zu lencken noch zu wenden, ja es ist ein solches Kind weit armseeliger als alle andere Thiere, dann die Natur als ein getreue Mutter selbige mit Federn, Wolle, Haaren, Schuppen, Schalen u. d. bekleidet, das neugebohrne Kind aber wird von der Natur als einer Stieff-Mutter, gantz nackend und bloß zur Welt gebracht. Es tritt kaum von dem Kercker des mütterlichen Leibs herfür, wird es gleich aufs neu gefätschet und gebunden, in Windelein vest gemacht, und zusammen gepresset; kommt es zu mehreren Kräfften hat es kein Bleibens, ist gantz unruhig, will bald von diesem in ein ander Orth, fanget an denen unvernünfftigen vierfüßigen Thieren gleich zu werden, kriechet auf denen vieren als Händen und Füssen, ist mithin tausenderley Gefahr unterworffen bis es zu vollkommeneren Jahren kommet, welches also denen Eltern nichts als Angst und Unruhe verursachet. (2) Madane die Princeßin des letzteren Medischen Monarchens Astyagis Königs in Persien, gebahre einen Printzen zur Welt, wie nun vor dessen Geburt, aus dem Schoos dieser eintzigen Princeßin, der König im Traum einen Baum hervor wachsen sahe, auch deswegen die Wahrsager der Princeßin einen Printzen prophezeyeten welcher gantz Asien beherrschen würde, suchte Astyages, um mit der Zeit dieses Printzens wegen keinen Anstoß an seinem Thron zu leiden, das Kind zu tödten; aber O Astyage was schlechte Ursach eines unschuldigen Kinder-Mords! hättest du

nicht

nicht der Zeit abwarten, und andere erlaubte Gegen-Veranstaltungen machen können? doch das Kind bliebe beym Leben, und ward einem Hirten zum Auferziehen gegeben. Siehe oben die 11. Frag n. 9. (3) Im Jahr 1284. hatte das Mäuse- und Ratten-Geziefer in der Hanoverischen Stadt Hamelen dergestalt überhand genommen, daß auch die Menschen bald selbsten Noth hatten sich ihrer zu erwehren, also thaten die Stadt-Einwohner einem unbekannten Rattenfänger, der zugleich ein Hexenmeister ware, grosse Versprechung, wann er die Stadt von solcher Plage befreyen würde; als dieser nun seine Schuldigkeit thate, und seinen verdienten Lohn gefordert, die Burger hingegen sich zu nichts verstehen wollen, lockete der Rattenfänger eben zur Zeit, da die Einwohner der Stadt ihrem Gottes-Dienst in der Kirch abwarteten, 130. Burgers-Kinder an sich, entführte sie heimlich, daß man auch wohin sie gekommen seyen, weiters nicht innen worden ist. (4) Was recht Wunder-seltzames wird von Henrico III. nigro Röm. Kayser erzehlet, welches zwar einige für eine Fabel halten, gleichwohlen aber geschehen zu seyn eben keine Unmöglichkeit ist. Diepoldus ein Graff von Kalb aus Schwaben, hat Anno 1024. wider des Kaysers Conradi II. Verbott den Land-Frieden gebrochen, retirirte sich deswegen mit seiner Gemahlin in eine Mühle im Schwartzwald: nun jagte der Kayser um selbige Zeit ungefehr in dieser Revier, und muste wegen überfallener Nacht in dieser Mühle übernachten. Der Graf machte sich bald aus dem Staub, die Gräfin aber kunte nicht entweichen, und gebahr in selbiger Nacht einen jungen Sohn, dem Kayser kame in eben dieser Nacht im Traum eine Stimm vor mit diesen Worten:

- - Ecce tuus puer hic erit unicus hæres,
Omnia percipiet quæcunque videris habere,
Hunc tibi tu generum posteritate feres. d. i.
Siehe dieser Knab allein
Wird Erb deiner Landen seyn,
Darum für dein Tochter-Mann
Ihn zukünfftig nehme an.

Dem Kayser wolte dieser Schwieger-Sohn, in Meynung daß seine Mutter des Müllers Weib seye, nicht anstehen, dahero er zweyen seiner Bedienten unter einem Jurament den Befehl gabe, das Kind zu ermorden und ihme das Hertz zuruck zu bringen. Obwohl ein abermahlig hartes Verfahren gegen ein unschuldiges Kind! doch GOtt wolte dergleichen nicht zulassen, dann die beyde Bediente trugen das Kind zwar zum Mord fort, legten es aber aus Mitleyden in den Wald auf einen Baum zwischen die Aeste, damit es von denen wilden Thieren so leicht nicht möge ergrieffen werden, dachten dabey auch, es werde sich schon jemand entweder ein Jäger, Hirt, oder Köhler einfinden, welcher sich des Kinds annehmen, und für seine Auferziehung Sorg tragen werde, brachten auch anstatt des Hertzleins vom unschuldigen Kind, das Hertz von einem Hasen zuruck; Hertzog Erneltus aus Schwaben zog hierauf durch den Wald, hörete das Kind weinen, und nahme es mit nacher Haus, da dann dessen Gemahlin die ohne das unfruchtbar ware, das Kind mit Freuden empfieng, und es an Kindes statt annahme, ihme auch den Nahmen Henricus beylegte. Was dieses Kind nach seinen überkommenen männlichen Jahren auch noch weiters vor Fatalitäten erlebt, wird bald hernach n. 14. vorkommen. (5) Tritt der Mensch aus seinen kind-

lichen

lichen Jahren in die Jugend, so ist freylich die Jugend, als die beste Zeit des menschlichen Alters, ein zwar annehmlicher Blumen-Garten, es nimmet hingegen in diesem Garten das Unkraut deren Untugenden und Lastern gar bald überhand, sofern es nicht in Zeiten ausgerottet wird: dann in der Jugend melden sich an allerhand Unmanieren, Unverstand, Muthwillen, Frech- und Freyheit ꝛc. man trachtet nach grossen Dingen, die doch ins Werck zu richten wohl gar unmöglich sind. (6) Der verschwenderische lang verlohrne Sohn machte, nachdem er seine Erb-Portion von dem Vatter überkommen, [a] sich freylich breit, und spreitzte sich trutz einem Pfauen aus einander, er staffirte sich ansehendlich aus, reisete in ein weit entlegenes Land, und ware als lang der Beutel noch was vermogte, seinen Gedancken nach überaus wohl auf, es ware ihm kein Wirths-Haus zuweit entlegen, worinnen er nicht zechte und schmausete, alle Huren-Häuser waren ihm überaus anständig, keine böse Gesellschafft ware ihm zuschlecht, und er wollte bey einer jeden allezeit gern der erste seyn; so bald aber das Geldlein hin, [b] das Gut mit Prassen, wüsten Leben, und wie ihn sein ältester Bruder selbsten beschuldigte mit Huren durchgebracht und verschwendet war, [c] triebe ihn die Noth auf einen Bauren-Hoff deren Schweinen zu hüten, wie in der 22. Fr. n. 6. Hätte also dieses Pürschel der Warnung Salomonis nachgelebt, [d] und hätte die so gut gemeynte Wort (noli esse &c. Seye nicht in dem Gastmal deren Säuffer, noch in ihrer Schlemmerey die Fleisch zu fressen mitbringen; dann die dem Sauffen auswarten und Prasserey anrichten, werden ausgezehrt, ihr Schlaff

[a] Luc. 15 v. 12.

wird

[b] v. 13. [c] v. 30. [d] Prov. 23. v. 20. 21.

wird unter zerrissenen Lumpen seyn) zu seiner selbst eigenen Schand und Schaden nicht in den Wind geschlagen, würde ihm so vieles Mißvergnügen vom Hals geblieben seyn. (7) Der einbilderische Treulos und rebellische Sohn des Königs Davids Absolon, begehrte von seinem Herrn Vatter die Erlaubnuß nacher Hebron zu gehen, um sein Gelübd auszurichten, welches er dem HErrn gelobet habe: [a] er erhielte auch diese Erlaubnuß in denen Worten: Gehe hin im Frieden. Nun ware es dem Absolon gar nicht um das Opffer zu thun, sondern er zoge die Hertzen deren Männer Israel an sich, und machte in Hebron einen Bund wider seinen Vatter. [b] Venit igitur nuncius &c. dann es kame ein Bott zum David mit der Nachricht, wie gantz Israel dem Absoloni von gantzem Hertzen folge: also zohe das Volck Davids hinaus ins Feld wider Israel, und es geschahe am Wald Ephraim ein Treffen, und das Volck Israel wurd mit Verlust 20000. Mann vom David geschlagen. [c] Was begegnete aber dem jungen Absoloni wegen dieser seiner so unbesonnenen und höchst sträfflichen Unternehmung weiters? Als der Maulesel, auf welchem er saß unter einem grossen dicken Eichbaum daher lieffe, bliebe er an seinem Haupt zwischen Himmel und Erden hangen; [d] der Maulesel gienge durch, und Joab stache dem Absoloni drey Lantzen in das Hertz, da er sich auch an dem Baum noch etwas bewegte, lieffen 10. Junglinge des Joabs Waffenträger herzu, und schlugen ihn vollends tod. [e] (8) Wie jenem ungezogenen Jüngling, welcher den Lac dämonischen König Lycurgum um ein Auge gebracht zu muth gewesen seyn müsse, als die Lacedä-

[a] 2. Reg. 15. v. 7. [b] ibid. v. 6. mo-
[c] ibid. 18. v. 6. 7. [d] ibid. v. 9. [e] v. 14. 15.

monier denselben dem König der verwürckten Bestraffung willen ausgelieffert, ist leicht zu erachten, und gar nicht zu zweifflen, es werde ihn ins äuserste Mißvergnügen gesetzt haben. Sehr schlecht würde es abgeloffen, und es bey dem oculus pro oculo nicht geblieben, sondern ihm die allerherbste Martyr zu Theil worden seyn, wann nit die Großmüthigkeit des Königs Lycurgi sich ins Mittel geleget, und die Gnad der Schärffe nicht hätte vorwiegen lassen, dann Lycurgus hat wie Plutarchus schreibet an statt verwürckter Straff das übelgezogen-verwegene Pürschel in Tugenden und guten Sitten unterwiesen, und nach solchem denselben denen Lacedämonier auf einer offenen Schaubühne mit diesen Worten vorstellen lassen: En quem â vobis injurium & violentum accepi, jam frugi & popularem vobis restituo. (9) Pfammenitus der Sohn Amasis Königs in Egypten, führte mit Cambyse dem Persianischen König einen schwehren Krieg, verlohre darüber sein Königreich und ward gefangen; man schenckte ihme zwar das Leben, es wurden aber alle Königl. Kinder unschuldig hingerichtet. (10) Die beyde Söhne des alten Hohen Priesters Heli Hophni und Phineas mögen gleichwohlen bey dem Muthwillen welchen sie bey dem Opffer des Herrn getrieben [a] ihrer Einbildung nach etwelches Vergnügen gefunden haben, wie lang daurete dieses aber? gar nicht lang, dann als die Israeliten unweit der Galiläischen Stadt Aphec von denen Philistäern geschlagen und ihres Volcks anfänglich 4000. Mann, nach diesem aber wieder 30000. Mann vermisseten, und dabeyneben die Arche GOttes gefangen ward,

[a] 1. Reg. 2.

wurden die muthwillige Söhne Heli unter denen Todten gezehlet, und der Vatter Heli fiele auf diese erhaltene Nachricht selbsten hinter sich vom Stuhl an der Thür herunter, zerbrache den Hals und starb. (12) Groß ware die unverschämtheit und Unehrbarkeit des frech-freyen Jünglings Chams des Sohns Noe, als dieser die Schaam seines in der Hütte liegend trunckenen Vatters sahe, welches er dessen beyden Brüdern dem Sem und Japhet bedeutete, daß diese beyde darauf um die Blösse nicht zu sehen rücklings giengen, den Vattern mit einem Mantel zu bedecken, [a] sobalden nun Noe vom Wein erwachend in Erfahrung brachte, was sein jüngster Sohn der Cham gethan, hatte dieser den Vätterlichen Fluch gleich am Hals, dann die Worte des Vatters waren: Verflucht seye Cham in seinem Sohn Chanaan, er solle seinen Brüdern ein Knecht aller Knechten seyn, Sem hingegen und Japhet erhielten den Vätterlichen Seegen: dann es bedeutete Cham die Blösse Noe seinen Brüdern aus keiner anderen Ursach, als damit er sie auch zum Auslachen des Vatters reizen möge. Uber dieses des Chams begangene Laster in Auslachung seines Vatters raisonirt der H. Ambrosius lib. de Noe C. 31. also: Erat in illo &c. es müsse Cham gantz verblendet gewesen seyn, daß er in Ersehung der Blösse, den Vatter nicht hätte sehen können, dann hätte er ihn gesehen, würde er wohl nicht gelachet haben. Dieser H. Kirchen-Lehrer setzet diese noch weitere Ursach bey: Neque enim ridendus &c. dann den Vatter auszulachen geziemet sich nicht, wohl aber denselben zu fürchten und zu ehren, also ward das blosse unzüchtige Ansehen auch in der Posterität und denen Erben mit dem schmäh-

[a] Gen. 9.

lichen

lichen Unseegen abgestrafft, und das unbedachtsame Lachen des jungen Chams mit einer mißvergnügten Dienstbarkeit auf lange Jahre hinaus vergolten. (13) Kommt der Mensch von der Jugend in das Männliche Alter, wie mannigfältiges Ubel gehet ihme alsdann heim, was Sorgen plagen ihn nicht, was Bekümmernussen stossen ihme nicht zu, mit wie vielfältigen Beängstigungen wird nicht das Gemüth gequälet, was Verdrießlichkeiten, Haß, Neid, und unzehlichen Verfolgungen muß er nicht unterliegen? daß wohl auch mancher oder manche mit dem geduldigen Job [a] lamentiren mögte: Tædet animum &c. Meine Seele hat Verdruß an meinem Leben. (14) Als der Kayser Henricus III. zu seinem Männlichen Alter heran wuchse, solte er wie als ein kaum zur Welt gebohrnes Kind also der Zeit nochmals ermordet werden, und den zweyten Tod aushalten; dann es kame der n. 4. eben bemeldte Kayser Conradus zu dem Hertzog in Schwaben Ernesto, fiele in Ersehung des Printzens Henrici auf die Gedancken, ob er vielleicht das Kind aus der Mühle seye, nahme also Henricum halb und halb mit Gewalt an seinen Hoff, schickte ihn aber doch kurtz darauf mit einem Urias-Brieff an die Kayserin nacher Aachen, wo sich diese damahls aufhielte, in welchem Brieff der unschuldige Printz mit diesen Worten recommendirt ward: Hunc puerum necabis nisi ipsa perire velis. d. i.

Willst du nicht in Tods-G'fahr schweben
So nehm diesem Kind das Leben.

Da aber dieser reisende Printz nacher Speyer kame, und sein Quartier bey dem dasigen Stiffts-Dechanten nahme, visitirte dieser dem Henrico sonder Zweifel aus sonderbarer Schickung GOttes sein Reiß-

[a] Job. 10. v. 1.

Paquet, erbrache des Kayſers Brieffe, und änderte darinn die Worte:

Hunc puerum necabis, alſo
Huic puero filiam dabis.

welches dieſer Dechant dann ſo künſtlich einzurichten wuſte, daß man weder an der Schrifft noch an dem Sigill einigen Betrug mercken kunte; Printz Henricus bekame ſolchergeſtalt die Kayſerliche Princeßin, und Kayſer Conradus die wunderbarliche Providentz GOttes erkennend ernannte Henricum auch zum Nachfolger im Reich.

Fünff und viertzigſte Frag:

Wo wird ſichs wohl fügen, Daß man findt Vergnügen?

Vielleicht

Bey denen Alten und Erlebten?

Nein.

Auch laſſet ſich von denen Alten Das Mißvergnügen nicht abhalten.

(1) JA das Alterthum, welches die Kranckheit ſelbſten iſt, dem Menſchlichen Leben am allerhärteſten zuſetzet, als welches den Menſchen ſeines Geſichts und Gehörs beraubet, ihme die Sprach ſchwehr machet, alle Glieder des Leibs erſchwächet und abmattet, daß auch ein ſolch betagter Menſch gantz entkräfftet, ſich faſt nicht mehr aufrecht zu halten vermag, ſondern an ſtatt daß er vorhero friſch und aufgerichtet, nach dem Himmel geſchauet in ſeinem Alterthum, das Geſicht der Erde von welcher er gekommen, zuwendet, auch und da ihn die zwey Füſſe nicht mehr recht tragen wollen, ſich um den dritten,

das

das ist den starcken Steuer-Stock umsehen, ja wohl gar wieder als ein kleines Kind vier-füßig auf Händ und Füssen daher kriechen muß nach denen Worten des Poeten Corn. Galli:

Nec Cœlum spectare licet, sed prona senectus
Terram â qua genita est & reditura petit;
Fitque tripes, prorsus quadrupes ut parvulus infans
Et per sordentem flebile serpit humum. d. i.
Wann die Alte mehr zur Erd, als dem Himmel schauen,
In den Füssen gantz beschwehrt frey zu geh'n nicht trauen;
Mit drey oder gar vier Füssen wie ein klein unmündigs Kind
Auf der Erd herkriechen müssen, dies des Alters Proben sind.

Und gleichwie in der gantzen Welt kein Natur-Kündiger oder Nachforscher, weder ein Æsculapius noch ein Apollo anzutreffen ist, welcher das beschwehrliche Alterthum in die blühende Jugend verwandlen oder ein dienliches Medicament aussinnen könne, noch auch wie der Poet Ovid. 7. Metam. singet einige Kräuter davor gewachsen sind,

Deficiunt herbæ per quas renovata senectus
In florem redeat primosque recolligat annos. d. i.
Daß der Alte jung mög werden
Wachst kein Kraut auf gantzer Erden.'

Also dörffte bey denen Alten und Erlebten ein Vergnügen suchen wollen, alle Mühe und Arbeit wohl gantz vergeblich, und viel ehender vieles Mißvergnügen anzutreffen seyn. (2) Der Alte in denen Wegen GOttes beständig gewandelte und in GOtt getrö-

tröstete fromme Mann Tobias aus der Stadt und dem Geschlecht Nephtali, schickte seinen Sohn den jungen Tobiam nacher Reges einer Stadt deren Medier zu dem Gabel, um von diesem ein Talent Silbers, welches ihme der alte Tobias gelehnet, gegen die zuruckstellende Hand-Schrifft zu empfangen; [a] Da sich nun der Sohn in seiner Reise etwas verweilet, und in der bestimmten Zeit nicht zuruckkommen, geriethe der Vatter in grosse Sorge, er fienge an über die Massen traurig zu werden, die Mutter Anna ware mit ihme untröstlich, und beyde Alte fiengen über das lange Ausbleiben ihres Sohns an zu weinen, waren in ihrem Gemüth gantz mißvergnügt, dann dieser liebe Sohn ware das Liecht ihrer Augen, der Staab ihres Alters, der Trost ihres Lebens und die alleinige Hoffnung ihres Geschlechts. [b] (3) Nachdeme der alte Hohe Priester Heli von dem Propheten Samuel verstanden, daß GOtt das Hauß Heli ewig richten werde, um der Sünde willen, und daß Heli seine Söhne, als sie sich ungebührlich hielten, nicht gestrafft, derowegen auch GOtt geschwohren, daß das Haus Heli weder mit Schlacht-Opffern, noch mit Gaaben auszusöhnen seye bis in Ewigkeit; [c] so kunnte es freylich wohl nicht anderst seyn, als daß Heli sich in seinem Hertzen darab aüsserst müsse bestürtzet und bekümmert haben, ob er sich dabey gleichwohlen in den Willen GOttes gantz ergeben, und dem Propheten in diesen Worten geantwortet: Dominus est &c. Er ist der Herr, er thue was gut in seinen Augen. [d] (4) Es muß der alte Prophet Elisæus, als

[a] Tob. 5. v. 21. 22. [b] ibid. 10. v. 1. bis 5.
[c] 1. Reg. 3. v. 13. 14. [d] v. 18.

als er von der Stadt Jericho gegen Bethel hinauf gienge, und die von dieser Stadt heraus kommende Kinder ihm mit zweymahligen Zuruffen, komme herauf Kahl-Kopff verspottet, [a] wohl eines gantz unlustigen Humeurs und darüber sehr mißvergnügt gewesen seyn, weilen er denen Kindern im Nahmen des Herrn fluchte, daß auch 2. Bären aus dem Wald gekommen und deren Kindern 42. zerrissen. (5) Die zwey Babylonische alte Richter suchten zwar bey dem schönen jedoch dabey GOttesförchtigen und keuschen Weib des Joackims (da diese im Garten badete) ein geiles Vergnügen, fanden jedoch mit Verliehrung ihres Lebens das gröste Mißvergnügen wie oben in der 25. Frag n. 3 zu sehen. (6) Cruco deren Sclaven König büssete seines Alterthums wegen das Leben ein, er besasse das Hertzogthum Hollstein, kunte es aber nicht behaupten, dann Henricus der Sohn Godeschalci deren Obotriten Königs fiele auf Dacien in diese dem Vatter hiebevor zuständige Länder ein, eroberte Oldenburg nebst allen gegen die See gelegenen Sclavischen Provinzien, trüge auch zum drittenmahl ein herrliche Beuth davon, jagte dardurch aber denen Sclaven ein solche Forcht ein, daß Cruco diesem Henrico selbsten zwar Friedens-Conditiones vorschlug, indessen aber meynete er es mit Henrico doch nicht zum Besten, und gedachte ihn, weilen er dessen Gewalt nicht gewachsen gewesen, durch List aus dem Weeg zu raumen, lude ihn derowegen unter dem Schein der Freundschafft öffters zu Gast, um ihn so wohl recht kennen zu lernen, als auch Gelegenheit zu überkommen ihme den Garaus zu machen, es wendete sich hingegen aber das Blatt, gar bald, dann des Cruconis Kö-

3. Reg. 2. v. 23. nig-

nigliche Gemahlin Flavina dieses ihres Gemahls der ihr zu alt ware, vor langem schon gantz überdrüßig, hätte lieber Henricum zu ihrem Gemahl gehabt; wie sie nun diesem ihr Vorhaben entdecket, lude Henricus auf Anstifftung des Weibs Cruconem zu seiner Taffel, bey welcher Gelegenheit ihme sein alter Kopff von einem Dänen des Henrici Dienern auf einen Streich abgeschlagen, und die Heurath so gleich vollzogen wurde. (7) Wie schlecht und mißvergnügt die Gesandschafft deren Pintzingern, welche aus 50. alten graubärtigen Männern bestanden, von der Rußischen Fürstin Olga empfangen worden, ist in der 27. Frag n. 5. schon mit mehreren Umständen vorkommen. (8) Diodorus Siculus lib. 3. Biblioth. pag. 166. meldet, wie unter denen Traglodyten einem wilden äthiopischen Volck, diejenige, welche Alters halber des Viehes länger zu hüten nicht vermogten, sich mit einem Strick um den Hals an den Schwantz eines muthig-jungen Ochsens anhängten, und sich solchergestalt selbsten geschwind erdrosselten. (9) Die grosse Beschwernuß des mißvergnügten Alterthums empfindet auch der alte betagte Jäger, ja so gar auch sein alter Jagd-Spuhr- und Auffsuch-Hund, keiner tauget mehr in das Holtz, in den Wald, auf die Jagd, der Jäger ruhet hinter dem Ofen der Hund unter der Banck, beyde an allen Gliedern gantz ermattet, fangen an zu schlaffen und zu schnarchen; der Jäger traumet von dem Schiessen und Treiben. Der Symbolist macht sehr wohl diesen diese Beyschrifft: Mens tamen in sylvis. d. i.

Ob wir schon nit jagen können,
Ist uns doch die Freud zu gönnen.

(10) Die

(10) Die Einwohner der auf dem Meer gelegenen Insul Lea, machten vor Zeiten ein Gesatz, deme nach die Alte, so das 60. Jahr erreichet, sich selbsten mit Gifft um das Leben bringen musten, damit sie (weilen die Insul sehr unfruchtbar ist) bey noch längerem Leben denen Jüngeren die dem Vatterland Nutzen schaffen müsten, die Nahrung nicht entziehen mögten. (11) Die alte Einwohner der Asiatisch-Türckischen Landschafft Diarbeck, Darbicæ genannt, waren der Meynung, daß diejenige die allerglückseeligste Menschen seyen, welche an keiner Kranckheit stürben, daher sie ihre Eltern und Anverwandten erdrosselten, darvor haltende, wie ihnen weit besseres widerführe von denen Freunden als denen Würmen aufgefressen zu werden. (12) Die in der Persianischen Landschaft Chorasan oder Bactriama wohnende alte barbarische Einwohner pflegten gewisse Hunde zu halten, denen sie die alte unvermögende Menschen zum Auffressen vorwarffen. O wohl ein sehr schlechtes Vergnügen bey dem Alter!

Sechs und vierzigste Frag:

Wo wird sichs wohl fügen, Daß man findt Vergnügen?

Vielleicht

Bey denen Kauff- Handwercks- oder Bauers-Leuten?

Nein.

Auch beym Bauers- Handwercks- und Handelsmann Spricht Mißvergnügen für beständig an.

(1) DEr Kauff- oder Handelsmann hat sein Mißvergnügen gemeiniglich darinn, wann ihm

etwa zu Wasser oder zu Land seine aus anderen Orten und Landen erwartete Waaren verunglücket werden, oder ihme seine Debitores mit der Zahlung nicht richtig einhalten, wordurch er am Credit leyden und ein Falliment erleben muß, ohne zu gedencken was der Kauffmann in seinem hin- und wieder reisen in seiner Handthierung zu Wasser und zu Land, in Kälte, Hitze, Regen, und Schnee für Gefahr und Unlust ausstehen, in denen Messen allerhand Fatiquen, bey seinen Banquerotirern und Schuldleuten manchsmahl für Aengsten, Sorgen, und Verlust übertragen müsse; und dannoch bey allem diesem durch seine Handlung ein sehr weniges, ja wohl bisweilen gar nichts vor sich bringet, und am Ende gar wohl wünschet lieber ein Schaaff-Hirt als Handelsmann gewesen zu seyn. Der Handwercks-Mann siehet trüb darein, wann sein Handwerck mehr zuruck schlaget als vor sich geht, oder seine Arbeit nicht Accord-mäßig bezahlt, ja wohl gar zum öfftern mit lauter Undanck vergolten und er solchergestalt, wann besonders die Gesellen und Lehr-Jungen den Meister in der Arbeit hintergehen, in seiner Nahrung gantz zuruck gesetzt wird. Der Bauers-Mann krancket und bekümmert sich in denen Miß-Jahren, wann es nemlich auf seinen Feld-Gütern in denen Früchten oder Weinstöcken fehlschlaget, oder da er in der Vieh-Zucht mißtröstet wird. (2) Judas einer deren Jünger Christi ware ein grosser Kauffmann und Capitalist, dann er handelte ins Groß dabeyneben aber in seiner Kauffmannschafft so schlecht erfahren und versirt, daß er in kurtzem darüber pan-querot worden. Er verkauffte seiner Zeit denen jüdischen Hohen Priestern, Schriftgelehrten und dem Volck einen unschätzbaren Werth, deme alle Schätz

der

der Welt, ja hundert tausend unzehlige Welt nit zu vergleichen, seinen Herrn und Meister den Welt-Heyland um ein Paquatell Geld um 30. Silberling. O wohl ein recht unvernünftiger Panquetirer und Wechsler! warest du bey diesem deinem Handel dann also vergessen, daß dir nicht hätte einfallen sollen wie du durch einen so hohen Werth, die ewige Güter hättest gewinnen, und dich ewig glückseelig machen können? wie leicht hättest du nicht diesen deinem erlittenen Schaden entgehen können? aber es ist zu spath, dann dieser dein unfürsichtiger Handel hat dich wie oben in der 35. Frag n. 2. gemeldet, in die Verzweifflung und an den Strang gebracht. (3) Ludovico dem Sohn Ludovici Barbati Hertzogens aus Bayern Landshutischer Linie wolte sein Handelschaft auch eben nicht zum Besten, und wie er es gewünscht hatte ausschlagen, dann als der Herr Vatter seinen unächten Sohn Wieland Freyberger mit Nahmen zum Erben einsetzte, und mt Ausschliessung seines Sohns als nachmahligen Erbens Wielandum succediren zu lassen vorhatte; nahme der Sohn Ludovicus im Jahr 1441. den Herrn Vatter in der Stadt Neuburg an der Inn gefangen, verkauffte ihn darauf dem Alberto Marggraffen zu Anspach für 19000. Gulden, dieser verhandelte ihn wieder an seinen Ertz-Feind den Hertzog Henricum zu Landshut für 32000. Goldgulden, worüber Ludovicus Barbatus selbst lachen muste, daß er noch mehreres gelten thue als der Sohn GOttes, welcher nur um 30. Silberling wäre verkaufft worden; der Sohn Ludovicus aber empfand gar bald den Fluch des vierdten Gebotts dann er starb vor dem Vatter ohne Erben, und es ward dardurch der Ingolstattischen Linie ein End

gemacht. (4) Ein gewisser Kauffmann hatte wie P. Abraham à S. Clar. in Jud. dem Ertzschelm. pag. 278. Erzehlet vor seinem Gewölb ein Schild aushengen, auf welchem etliche Bücher mitten im Feuer liegend gemahlet waren; ein gewisser Herr welcher in seinem Spatziergang dieses Schildes gewahr worden, und wohl etwas Geldes oder Waaren auf Borg benöthiget ware, und bey sich gedacht haben mag: Hier ist gut borgen, weilen man die Schuld-bücher verbrennt, er fragte gleichwohlen in dieser seiner Einbildung, was die Mahlerey auf dem Schild eigentlich bedeute? der Kauffmann war mit der Auslegung gleich fertig, ein geraume Zeit hero, sagte er, sind bey mir so viele Waaren auf Borg ausgenommen worden, wobey ein jeder versprochen hat als ein ehrlicher Mann zu zahlen, der wenigste Theil aber sein Wort gehalten; da nun mein Credit ziemlicher massen in Gefahr gerathen ist, so borge ich keinem eintzigen mehr, wer er auch immer ist, auf seinen ehrlichen Nahmen, sondern ich deute ihnen jedesmahl auf diesen meinen Schild, wie nemlich meine Schuldiger in dem Feuer verbrennet worden seyen; und darmit war das Mißvergnügen sowohl des Fragend als des Antwortenden doppelt am Tage. (5) Denenjenigen welche in dem Tempel zu Jerusalem, theils als Wechsler sassen, theils aber Ochsen, Schaaffe und Tauben verkaufften, aber von Christo dem HErrn sambt ihren Schaaffen und Ochsen mit einer Geissel heraus getrieben, auch denen Wechslern das Geld verschüttet und die Tische umgestossen worden, [a] muß es recht verdrießlich und mißvergnügt vorgekommen seyn, allein es ist ihnen gantz recht geschehen, indem sie wohl hätten überlegen sollen, wie sich gar übel schicke und

[a] Joh. 2. v. 13. 14. 15.

reime,

reine, das Haus GOttes zu einem Kauff-Haus zu machen. [a] (6) Wohl ein schlechter Kauffmanns-Diener ware jener im Evangelio, der von seinem Principalen einen Centner empfangen, um darmit etwas zu gewinnen, dann an statt daß er das empfangene zum Nutzen seines Herrns hätte anlegen sollen, begrube und verbarge ers in die Erde; er muste aber bey der von ihme abgeforderten Rechnung, von dem Haus-Vatter (welcher in der Parabel Christus ist) den Verweis einnehmen, wie er ein unnütz-fauler Kauffmanns-Diener seye, und dabey die höchst mißvergnügliche Worte anhören: Werffet den unnützigen Knecht hinaus in die äusserste Finsternuß, da wird Heulen seyn und Zähnklappern. [b] (7) Fast lächerlich und spashaftig ist, was von dem Röm. Kayser Valeriano erzehlet wird, und mit einem betriegerischen Handelsmann sich zugetragen haben soll: es hätte dieser Betrieger falsche Jubelen und Edelgesteine vor gut verkaufft, nun seye von dem Kayser dieser Gesell seines Verbrechens halber condemniret worden, denen wilden Thieren vorgeworffen zu werden, da er also auf den Schau-Platz gebracht ward, mit Aengsten und Zittern des Löwens, der ihn zerreissen würde, erwartete, seye endlich zu jedermanns Gelachter ein Häslein herfürgesprungen kommen, wobey aus Befehl des Kayfers ausgeruffen wurde: Imposturam fecit, impostúram passus est. d. i. Er hat andere betrogen und ist wieder betrogen worden. Ob nun gleich dieser Spaß für den betriegerischen Jubilirer glücklich abgeloffen, so muß er nichts destoweniger im äussersten Mißvergnügen im Hertzen die allergröste Todes-Aengsten ausgestanden haben.

[a] Joan. 2. v. 16. [b] Matt. 25. v. 14. 18. 27. 30.

(8) Sehr hoch stiegen die Bau-Leute, welche bey der Aufrichtung des uralten Welt-Wunders des Babylonischen Thurns die Hand mitangelegt hatten, in ihren Concepten und Gedancken, dann sie zielten dahin ab, diesen Thurn in dem Land Sennaar hernachmals Chaldäa genannt, so hoch zu bauen, damit dessen Spitze an den Himmel reichen mögte, um dardurch ihren Nahmen bey der Nach-Welt groß zu machen, jedoch es ward ihnen ihr Concept gar bald gestutzet und gantz verrucket, dann GOtt verwirrte ihre Sprach welche bis dahin einerley gewesen, daß keiner den anderen mehr verstunde, sie mithin von der vorgehabten Arbeit auf einmahl abstehen musten, und von dar in alle Länder zerstreuet wurden. [a] (9) Jener Schneider Boccolt mit Nahmen, dessen oben in der 35. n. 12. gedacht ist, hätte gantz wohl bey seiner erlernten Profeßion bleiben, und vermittelst selbiger seine Nahrung forttreiben können, da er aber mit seinem Beruff nicht zufrieden gewesen, sondern nach hohen ihme gar nicht zukommenden Dingen trachtete, so bekame er endlich einen ihme gantz unanständigen Lohn. (10) Aus Befehl des Persianischen Königs Xerxis ward über den Hellespont eine sehr kostbare Brucke geleget, die Werckmeister und Handwercks-Leute, welche bey Leg- und Aufrichtung dieses Verwunderens würdigen Wercks mit Hand angelegt, erwiesen in der That, daß sie ihrer erlernten Profeßion ausgemachte Meister seyen. Der König bezeigte auch selbst über deren Arbeit ein gnädigstes Gefallen; je mehrere Zufriedenheit und Wohlgefallen Cyrus nun anfänglich ab dieser herrlichen Brucke bezeigte, desto verdrüßiger ja fast gantz rasend ward

[a] Gen. 11. v. 1. bis 9.

ward er hernach, da das tobende Meer vermittelst eines Sturms diese Bruck abgerissen, dann er liesse nicht allein in der grösten Furie alle Werckmeister samt dem Bruckenmeister unschuldig hinrichten eben als ob diese das Meer-Toben hätten abhalten, oder denen Sturm-Winden mit ihrem Wuth an sich zu halten gebiethen können, sondern er befahle dabey auch noch das Meer als ein muthwilliges Kind mit Ruthen zu peitschen, und ihme Fässel anzulegen. (11) Als Constantinus M. Röm. Kayser seine Residentz von Rom nacher Constantinopel verlegte, und dabey vorhatte, eine neue Stadt jenseits in Asia bauen zu lassen, konte er seinen Zweck gleichwohlen nicht erreichen, dann es trugen die Adlers nicht nur die Instrumenten deren Handwercks-Leuten, sondern auch sogar die Steine und andere Bau-Materialien über das Meer herüber auf die Europäische Seite, welches denen Handwercks-Leuten, die dadurch in ihrer Arbeit und Verdienst aufgehalten wurden, gar nicht vergnüglich; endlich ward der Bau mit allem Nachdruck auf Europäischem Grund und Boden fortgeführet. (12) Von einem Schneider erzehlet Eralm. Franc. part. 2. c. 5. fol. 991. dieser habe sich mit seiner Scheer und Nadel lang herum geschleppet und bemühet, mit flicken, stechen und placken in grosser Sorg und Mühseeligkeit geplaget, bis er sich in etwas empor geschwungen, wie er nun mit der Zeit mehrere Kundschafft erworben, und sich flattirte einen à la mode-Schneider abgeben zu können, gedachte er sich nicht mehr wie bis daher in einem kleinem abgelegenen Winckel-Gäßlein aufzuhalten, sondern hielte davor, wie es nunmehro an der Zeit wäre, in einer Haupt-Strasse der Stadt vor seiner Wohnung ei-

nen offentlichen Schild auszuhengen: Er accordirte also mit einem Mahler, ihme um gute Bezahlung einen Engel auf den Schild zu mahlen; der Mahler (welcher etwa ein schlimmer Gesell gewesen, oder von dem Schneider in Machung eines neuen Kleides übernommen worden) gedachte bey sich selbsten, ob auch diesem Schneider ein schöner Engel im Schilde gebühren möge, dann man sonsten dergleichen mit einem Geiß-Bock vexire, gleichwohlen hatte er dem Schneider zugesagt, nach seinem Verlangen den Engel zu mahlen; wohlan! der Mahler machte sich an den Schild, mahlete mit Oehl-Farb einen schwartzen Geiß-Bock, auf diesen aber einen überaus schönen Engel mit Wasser-Farben: also ward der Schild mit vielen Ceremonien aufgehangen, und zeigte an: Hier wohnet der à la mode-Schneider. Jedoch diese des Schneider-Meisters darab geschöpffte hertzliche Freud und grosses Vergnügen dauerte eben nicht gar lang, dann es kame ein grosses Wetter und starcker Platz-Regen der durch den Wind starck an den Schild getrieben wurde, also daß der mit Wasser-Farb gemahlte Engel gar bald unsichtbar ward, und der Bock sich zum Gelächter aller Menschen sehen liesse, welches dann dem guten à la mode-Schneider ein schneidendes Schwerdt im Hertzen gewesen seyn muß. (13) Bauren sind Lauren, lautet das gemeine Sprichwort, ob sie auch manchmal mit Blut-saurer Arbeit sich nähren müssen, sie sehen von aussen gantz einfältig, sind aber dabey schlimm und schlaue Füchse, dann mancher wohnet unter einer mit Stroh bedeckten Hütte und hat doch wohl keinen Stroh-Kopff, noch Stroh im Hirn, ja wann auch schon Petrus manchem Bauren das Ohr wie dem Malcho abhauen

hauen solte, so bliebe jedannoch noch etwas hinter denen Ohren. Ein dergleichen schlauer Gesell ware jener Bauer, welcher sich von denen der Kirche des Heil. Euguini zugehörigen Gütern einen ziemlichen Theil zugeeignet hatte: dann als er vor Gericht citirt einen Cörperlichen Eyd. abschwehren solte, um dardurch darzuthun ob der Grund und Boden oder die Erde wovon die Frag ist sein seye, legte der arglistige Fuchs etwelche Händ voll seiner eigenen Erde die er aus seinem Haus hergenommen in seine Schuhe, schwure hierauf bey Gericht, welches auf dem Kirchen-Gut versammlet ware gantz behertzt, daß er auf seiner ihme eigenthümlichen Erde (die in seinen Schuhen meynend) stehe, er ward aber von seiner in der Hand haltenden Sichel durch einen unsichtbaren Gewalt also verwundet, daß er gleich tod darniedergefallen. [a]

(14) In denen Geschichten des H. Othonis Bischoffens zu Bamberg wird gelesen, wie einstens eine zwar adeliche Frau, in der That aber wohl ein rechte und zwar gantz Gottes-vergessene Bäurin, ihre Schnitter hinaus auf ihren Acker geführet um Frucht zu schneiden, weilen der Tag schön heiter und warm, gleichwohlen aber ein H. Sonntag ware, also muß diese Edelfrau freylich wohl gar nicht scrupulos gewesen seyn, und sie mag wohl noch dabey gesagt haben: Mein Herr nimmet sich der Wirthschaft nicht viel an, deswegen muß ich ein wachtsames Auge auf das meinige haben, GOtt der HErr machet mit mir und dem meinigen kein solches Miracul, wie er gemacht hat mit denen Israeliten, welche er gantzer viertzig Jahr in der Wüste mit allem versehen, solchergestalt zwar, daß ihnen auch nicht ein-

[a] in act. S. Aug. Bollan. 10. Jan.

mahl ein Faden an ihren Kleidern zerrissen ꝛc. damit auch die Arbeiter zum Schnitt desto mehrers aufgemuntert werden mögten, schürtzte sie die Edelfrau selbsten ihre Kleider auf, nahme die Sichel in die rechte, mit der lincken Hand aber umfassete sie die Frucht-Halmen, redete dabey ihre Schnitter gantz ernsthafftig also an: Was ihr sehet daß ich thue, das thuet ihr auch, kaum ware diese Aufmunterung aus ihrem Mund, erstarrete sie am gantzen Leib, stunde also gebuckter gantz unbeweglich, ob wäre sie von hartem Marmor-Stein, gabe zugleich ihren unglückseeligen Geist auf. (15) Jener gemeine und vortheilhafftige Bauersmann, dessen oben in der 42. Fr. n. 3. gemeldet ist, mogte aus Unmuth und grossem Mißvergnügen nohl gar aus der Haut fahren, als seine Dienstmagd Nothburga zur Ernde-Zeit bey einfallendem Feyerabend als Sambstags gegen die Nacht auf dem Acker im Frucht-Schnitt ihre Hand-Arbeit beschlosse, ihre Sichel zur Ruhe auf die Seithe legte, dann sie ware von Jugend auf gewohnet, um solche Feyerabends-Zeit von aller Hand-Arbeit abzulassen, und ihrem Gebett zu GOtt abzuwarten, welches ihr auch in ihrer Aufnahm in Diensten also vorbehalten, und von dem Baueren selbsten accordirt worden, dessen ohngeachtet solte der gewinnsüchtige Bauer wohl gar noch in eine unsinnige Tollheit gefallen seyn, wann er nicht durch ein sichtbares Wunderwerck davon wäre abgehalten worden. (16) Nachdeme der aldortige Evangelische Haus-Vatter [a] mit seinen Arbeitern im Weingarten, auf einen Groschen Taglohns eins worden, auch da es Abend worden, durch seinen Schaffnern einem jeglichen Arbeitern, und Weingarts-Bauern ohne

[a] Matth. 20.

Unter-

Unterscheid der Arbeits-Zeit, da einige deren am Morgen fruhe um die dritte, um die sechste und neunte, andere aber noch später als die eilfte Stund eingestanden waren, einem wie dem andern den bedungenen Groschen auszahlete, bezeigten sich diejenige so fruh am Morgen eingestanden, gantz mißvergnügt und murreten, daß sie nicht mehrers zu Lohn haben solten, als diejenige welche etwa nur 2. oder 3. Stund gearbeitet; wir haben, also lamentirten sie, des Tags Last und Hitze getragen, [a] jedoch da ihnen gantz kein Unrecht geschehen, musten sie sich am Ende als Schälcke abweisen lassen. (17) Der H. Abt Leufridus, wie in seinem Leben zu lesen ist, sahe einstens an einem Sontag nach Verrichtetem Gottes-Dienst von etlichen Bauern die Pflüg auf denen Aeckern führen, worüber er gantz entrüstet ihnen wegen übertrettung Göttlichen Gebotts, [b] nicht allein einen Verweis gabe, sondern wendete auch seine Augen in hefftigen Zähren gegen den Himmel, und wünschte, daß an diesem Ort in Ewigkeit keine Frucht mehr wachsete, wie auch erfolget ist, dann es ist noch bis auf diese Stund das gantze Feld voller Distel und Dörner, mit allerhand schädlichen Ungeziefer; als Schlangen Nattern u. d. zu sehen, so man es auch hundert und mehrmahlen solte umackern und besämen, so würde gleichwohlen, wie öffters probirt worden, nicht ein Körnlein aufgehen.

Sieben

[a] Matth. 20. v. 12, 15. [b] Exod. 31. v. 14. 15.

Sieben und vierzigste Frag:

Wo wird sichs wohl fügen, Daß man findt Vergnügen?

Vielleicht

Bey denen verstockt und verworffenen Juden?

Nein.

Bey denen verworffenen Juden Ist kein Vergnügen zu vermuthen.

(1) MOyses der Jüdische Gesatzgeber und Heer-Führer hat nur gar zu offt mit seinem grösten Verdruß erfahren müssen, was ein hartnäckig-verstockt und niemahlen vergnügtes Volck die Juden gewesen seyen, könnte also zum Beweiß dessen allein genug seyn, wann nicht in der H. Schrifft an verschiedenen Stellen eben dergleichen vorkommen thäte. [a] (2) Als im Jahr Chr. 68. und 69. ein Comet mit einem Feuerspeyenden Schwerdt der Stadt Jerusalem trohete, kamen 1100000. Juden durch Schwerd, Tormenten und den Hunger um, 100000. aber wurden verkaufft. (3) Antiochus IV. Epiphan. König in Syrien nahme im Jahr der Welt 3780. die Stadt Jerusalem ein, führete allen Schatz mit sich hinweg, setzte lauter abgöttischen Greuel in den Tempel, und es wurden bey 100000. Juden todtgeschlagen. (4) Die Einwohner der Stadt Cäsarea Palästina brachten an einem Tag über 20000. Juden um, die bey ihnen gewohnet hatten. (5) Im Jahr Chr. 130. zu welcher Zeit Barcochab ein falscher

[a] Exod. 15. v. 23. 24. ibid. 17. v. 2. 3. ibid. 32. v. 9. 10. Num. 11. v. 32. 33. 34.

scher Jüdischer Prophet entstanden, der sich vor den wahren Messiam ausgab, sich einen grossen Anhang machte, die Christen auch mächtig verfolgte und betrübte, stund 39. Nächte über ein sichtiger Comet am Firmament, wie nun Adrianus Röm. Kayser diesen eingebildeten Propheten, den das Jüdische Volck für seinen Heerführer annahme, überwunden hatte und ihn erwürgen liesse, kamen mit ihme 500000. Juden theils durchs Schwerd, theils aber durch Hunger und Pest ums Leben, wordurch ihnen dann aller Gewalt benommen worden. (6) Im Jahr Chr. 1282. ist in der Stadt Mayntz die Judenschafft von denen Einwohnern überfallen, theils erwürget, theils aber aus der Stadt verjaget worden, weilen sie in Verdacht gestanden, mit consecrirten heiligen Hostien übel gehauset, auch etliche vermissete Christen-Kinder heimlich gestohlen und geschlachtet zu haben. (7) Im Jahr 1351. gienge es in dieser Stadt abermahlen über sie scharff her, dann man gab ihnen die Schuld, daß sie die Brunnen vergifftet, dardurch aber die grausame Pest verursachet hatten, wie man dann in etlichen Schöpff-Brunnen Säcklein mit Gifft gefunden, hierüber stunde der Mayntzische Pöbel, wie fast in gantz Teutschland gegen sie auf, und man schlug sie in denen Städten wo sie nur anzutreffen waren todt, mehrentheils aber wurden sie zusammengekuppelt, auf die Scheiter-Hauffen gesetzt und lebendig verbrannt, wie dann selbiger Zeit in der Stadt Mayntz ein solches Feuer auf dem Marck angesteckt ward, daß alles Bley an denen Fenstern, auch so gar die Glocke in der S. Quintins-Kirche zerschmoltzen, viele Juden um der Raserey des Volcks vorzukommen, brachten sich mit Weib und Kinder

selbst

selbst ums Leben, oder verbrannten sich in ihren Häusern, absonderlich sahe man viele die ihre Kinder zu erst ins Feuer warffen, damit selbe denen Christen nicht in Händen bleiben, und zum Christlichen Glauben gezogen werden mögten. (8) Als Emico ein teutscher Graff mit einer Armee von 200000. Chri= zu Fuß und 3000. zu Pferd den vierdten Zug im Heiligen Krieg vornahme, liesse er seinen Eyffer zum ersten an denen Juden als Feinden Christi in Teutschland aus, erschluge derenselben zu Cölln am Rhein, Maintz und andern Städten über 12000. todt, nahme ihnen all das Ihrige, worüber die Juden dann so desperat wurden, daß sie sich mit ihren Kindern selbst verbrannten. (9) Im Jahr 1504. gienge in der Stadt Strakonitz des Königreichs Böhmen ein scharffe Execution vor, dann eines Christen Weib verkauffte einer Jüdin ihr Kind, welches diese erbärmlich metzelte, und als diese That offenbar geworden, wurde die Mutter des Kindes nebst der Jüdin und zweyen Juden, die sich in diesem Handel mit gebrauchen lassen, verbrannt. (10) In der Stadt Sternberg des Mecklenburgischen Fürstenthums Wenden, sind unter Regierung Magni II. Hertzogens von Mecklenburg auf einmahl 25. Juden verbrannt worden, weilen sie ein consecrirte heilige Hostie durchstochen und dabey viele GOttes=Läste=rungen ausgestossen haben. (11) Im Jar 1477. hat ein boshaffter Mensch Christophorus Eisengershamer mit Nahmen in der Stadt Passau, aus aldasiger Kirche zu U. L. Frauen sieben H. Hostien gestohlen und denen Juden um einen Gulden verkaufft, deren eine in die Synagog gebracht und mit Messern durchstochen worden, also daß sich das Je=

fus-Kindlein darin sichtbarlich gezeigt, auch das Blut hauffig davon abgeflossen ist, einige Particulen schickten die Juden nacher Prag, Neustatt und Saltzburg, zwey aber warffen sie in einen brennenden Ofen, wobey sich 2. Engeln und 2. Tauben sehen liessen, die Juden wurden auf offenbar gewordener That hingerichtet, der Ofen aber, die Messer und andere Instrumenta werden als Zeugen solcher Lasterthat noch bey der Iltz hinter S. Gregori Berg aufbehalten. [a]

(12) Im Jahr 1389. im Oster-Fest ist die Juden-Stadt in der Königl. Böhmischen Haupt-Stadt Pragg estürmet und die mehreste Juden sind erschlagen worden, weilen sie nach einem Priester, der mit dem Hochwürdigsten Gut zu einem Krancken gehen muste, mit Steinen geworffen und darneben entsetzliche GOttes-Lästerungen verübet. Die Jahr-Zahl dieser Jüdischen Massacre ward in folgenden Vers gebracht:

M semel & tria C. bis L. XI. removeto
Paschæ luce reus periit tunc cæde Judæus.

(13) In der Patriarchat-Stadt des Syrischen Gouvernements Aleppo Baruth genannt, wohneten vor Zeiten viele Juden, hatten auch ihre Synagog darinn, neben dieser Juden-Schule hatte ein Christ zu seinem Aufenthalt ein Zimmerlein im Bestand, und in selbigem an der Wand seines Bettes ein in Lebens-Grösse gemahltes Crucifix-Bild angehefftet, dieser Christ verliesse das Zimmer, um anderwerts ein grösser und bequemeres zu haben, vergaß aber seines Bildes beym Ausziehen, ein Jud kame nach solchem ins Haus zu wohnen, ward aber des Bildes im Kämmerlein, aus welchem der Christ ausgezogen nie-

[a] Hermes fasc. Jur. Publ. c. 30. n. 35.

niemahls gewahr, dann er brauchte die Kammer nicht, einstens ladete dieser Hebräer einen seines Geschlechts zum Mittag-Essen, dieser das Bild ungefehr erblickend, ergrimmte sehr, und gabe den der ihn geladen bey dem Rabiner an, als ob er des in seinem Haus habenden Bildes wegen kein rechter Jud wäre, die Hohen Priester und Rabiner giengen des andern Morgens mit dem Ankläger in das Haus zur Bildnuß, stosseten den Beklagten allen seines Einwendens, Schwöhrens und Entschuldigens, daß er das Bildnuß niemahls gesehen, ungeachtet, aus der Synagog, verspeieten darauf das Bild, schlugen ihme nebst andern Verschmäh- und Verspottungen mit grossem Wuth und Toben Nägel in Hände und Füsse, hielten ihme einen mit Eßig angefüllten Schwamm vor den Mund, stosseten ihme darauf einen Spies in die Seite, und siehe! also gleich flosse aus der durchstochenen Seite das Blut und Wasser häuffig, dieses ware denen Hohen Priestern und Aeltesten noch nicht genug, sondern nachdem sie das Blut und Wasser aufgefasset, verfügten sie sich mit selbigem in ihre Synagoge, berathschlagten sich und wurden eins, weilen die Christen sprechen thäten, Christus habe viele Krancken gesund gemacht, alle Krancke in die Synagog zu versammlen und selbe darmit zu bestreichen, ob wahr seye was die Christen sagen; so bald die Krancke, Gichtbrüchtige, Blinde, auch von dem Teuffel Besessene ankommen und mit dem Blut auch Wasser bestrichen waren, wurden sie von Stund an curirt, und das sambtliche Volck der Stadt Baruth glaubte an Christum, der Bischoff tauffete sie nach solchem, liesse sie von denen Geistlichen im Christlichen Glauben informiren, die neu-gewordene Christen

trugen

trugen das miraculeuse Bild in Versammlung vieler anderer Christen processionaliter herum, preiseten und dancketen dem grossen GOtt Himmels und der Erden, nach solchem weyhete der Bischoff die jüdisch grosse Synagog zu Ehren unseres Heylands JESU Christi, die kleinere aber zu Ehren deren heiligen Martyrer. (14) Nachdem Ptolomæus Lagos Griechischer Kayser in Egypten im Jahr 3638 sich anstellte, als ob er im Tempel zu Jerusalem dem wahren GOtt opffern wolte, eroberte er durch diese List die Stadt Jerusalem, und führte viele tausend Juden gefänglich in Egypten, die auch beständig darinn geblieben sind. (15) Im Jahr 1314. entstunde zu Costantz in Schwaben ein grosse Feuersbrunst, und weilen der Jud in dessen Haus das Feuer auskommen, am Sabbath nicht löschen wolte, wurden alle Juden aus der Stadt verbannet. (16) An. 1332. sind alle Juden aus der Schwäbischen Reichs-Stadt Uberlingen, mit der Verordnung, daß zu ewigen Zeiten keiner mehr in die Stadt aufgenommen werden solte, welche Verordnung auch noch alle Jahr erneuert wird, vertrieben worden, weilen sie einen Christen Nahmens Frey, seines Glaubens willen gemartert. Es retirirten sich deren 300. in das Zunft-Haus deren Beckern, welche aber alle darinn samt dem Haus verbrennt worden sind. (17) Unter Regierung Ottonis II. Bischoffens zu Wirtzburg aus der adelichen Familie von Wolffskeel, der Anno 1345. starb, wurden alle Juden aus dem Franckenland vertrieben. (18) Ludovicus I. M. König in Ungarn, gabe den Befehl, daß die in Ungarn wohnende Juden den Christlichen Glauben annehmen solten, weilen sie aber ein solches nicht thun wolten, musten sie

alle das Königreich raumen. (19) Anno 1482. wurden bey 800000. Juden aus dem Königreich Spanien, in welchem 170000. Familien waren, gejaget, dann es ward vorhero im Jahr 1454. von Joanne II. König in Castilen und Leon eine Inquisition über die Juden angestellt, und sie genöthiget entweder aus dem Land zu ziehen, oder den Christlichen Glauben anzunehmen. (20) Augustus Hertzog zu Braunschweig-Wolffenbüttel der bis 1586. 33. Jahr regierte, wolte in seinem Land die Juden durchaus nicht leyden, sondern sagte: Ich werde Treulos an meinem Heyland, wann ich in meinem Land diejenige dulte, die ihn täglich lästeren. (21) Also wurde dieses verstockte Geschmeiß gleichmäßig aus der Marck Brandenburg, aus denen Königreichen Schweden und Dänemarck, aus der Pfaltz, dem Würtemberger Land und aus der Insul Cypern banisiret, sie musten auch im Jahr 1722. gantz Russen raumen und meiden. (22) Unter Regierung Solymanni Türckischen Kayfers lehnete ein Jud an einen zu Constantinopel etablirten Christen eine Summe Gelds mit diesem Beding, daß, wofern diesem Juden das ausgelehnte Geld in dem bestimmten Termin nicht wieder zuruck bezahlt würde, dem Creditori erlaubt seyn solte, seinem Debitori eine Untze oder 16. Loth Fleisches von dem Leib auszuschneiden, wie nun der Christ mit der Zahlung nicht eingehalten, noch zahlen kunte, der Jud also auf die bedungene Condition drunge, mithin die Sache vor dem Kayser zur Klag kame, fällete dieser das Urtheil dahin, daß der Christ schuldig seye die bedungene Condition zu erfüllen und den Schnitt auszuhalten, würde dahingegen der Jud wenig- oder mehreres als die bedungene

gene Unze ausschneiden, solte ihme die Hand abgehauen werden, wolte also der Jud auf seine Prätension viel lieber Verzicht thun, als auf die gefährliche Execution ankommen lassen.

Acht und vierzigste Frag:

Wo wird sichs wohl fügen, Daß man findt Vergnügen?

Vielleicht

Bey den reisenden zu Land oder zu Wasser?

Rein.

Den reisenden zu Wasser oder zu Land, Ist das Mißvergnügen gar zu wohl bekant.

(1) JEs seye eine Reise wie sie immer wolle, so wird man dabey seine Beschwehrnuß und Mißvergnügen antreffen; und haben unsere erste Eltern Adam uud Eva am allererstен erfahren, was reisen seye; sie sassen in dem herrlichen Paradeiß-Garten, in welchem ihnen alles (ausser der in Mitte des Gartens stehende Baum des Lebens) zu Dienst und ihrer Ergötzlichkeit stunde, gantz wohl und ruhig, so bald sie aber von der verbottenen Frucht des Baums assen, musten sie einpacken, sich Reiß-fertig machen, das annehmliche Paradeiß verlassen, und in ein Land reisen, welches Disteln und Dörner truge, allwo dann Adam das Brod im Schweiß seines Angesichts essen, die Eva aber ihre Kinder in Schmertzen gebähren solte. (2) Die Kinder Israel hatten aus Egypten in das Gelobte Land eine ziemlich weite und deßwegen mißvergnügliche Reis vor sich, weilen sie in denen Wüsten Arabiens zur Straff als Rebellen sich 40. gantzer Jahr aufhalten musten, welche Reise sie sich je-

doch selbsten schwehr machten, indem sie ohnerachtet alles Göttlichen Beystandes nimmermehr zufrieden waren. GOtt verordnete ihnen Moysen zu einem Heerführer, [a] welcher sie aus der Egyptischen Dienstbarkeit in das Gelobte Land führen solte, auch dessen Bruder Aaron zu ihrem Priester, [b] es gabe GOtt zu solcher Reiß in einer feurigen Wolcken-Säule selbst einen Weegweiser ab, [c] liesse ihnen in der Wüste Sin Wachteln und Manna regnen, das bittere Wasser machte er süß und tranckbar, versprache ihnen, sie gesund und von aller Kranckheit befreyet zu erhalten, wo sie seinen Gebotten gehorchen würden. [d] Er erweckte durch die Ruthe Moysis aus dem Felsen Horeb das Wasser, [e] richtete ihnen die ährine Schlange auf damit diejenige welche sie nur ansehen würden, von dem Biß deren giftigen Schlangen gesund werden mögten, und bey allem widerstrebten sie GOttes Verordnung, machten das goldene Kalb, und murreten wider Moysen zum öftern, [f] waren mithin auf solcher Reis immer mißvergnügt. (3) Jesus die zweyte Person der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit und Welt-Heyland, thate von dem hohen Himmel eine gar weite Reis in die Welt, in den Bethlehemitischen Stall, und in das schnöde zergängliche Jammerthal; es würde diese Reis wohl auch nicht beschwerlich gewesen seyn, wann der eintzig geliebte Sohn Gottes des Vatters solche nicht aus pur lauterer zu dem menschlichen Geschlecht getragener Lieb in Annehmung des menschlischen Fleischs zu des Menschen

[a] Exod. 3. v. 17. [b] ib. v. 7. 8. [c] ib. 13. v. 21. 22. ib. 16. v. 13. 14. 15. ib. 15. v. 23. 24. 25. [d] v. 26. [e] ib. 17. v. 4. 5. 6. [f] Num. 15. v. 24. it. 21. v. 8. Exod. 32. v. 4. 7. 8. ibid. 17. v. 2. 3.

schen alleiniger Seeligkeit und Erlösung von denen ewigen Todes-Banden angetretten hätte, anerwogen er das himmlische Jerusalem, den glorreichen Sitz seines himmlischen Vatters, und die herrliche Stadt GOttes, deren Bau von Jaspis und lauterem Gold, gleich dem reinen Glas, welcher Stadt Fundamenta sehr stattlich, als das erstere von Jaspis, das andere von Saphir, das dritte ein Chalcedonier, das vierdte aber ein Schmaragd, welche Stadt keiner Sonne noch Mondes bedarff die in ihr leuchten solten, als welche die Klarheit GOttes erleuchtet; und dieses Edelgesteinen goldene Himmels-Haus verliesse GOttes Sohn, raumete es aus lauter Lieb dem armen Menschen ein, nahme dafür einen kalten stinckenden Bethlehemitischen Stall zwischen unvernünftigen Thieren, den vergifteten Judas-Kuß, des Hohen Priesters Caiphæ Verfolgungen, die Verspottung Herodis, des Malchiharten Backenstreich, die Verlaugnung Petri, des Pilati Todes-Urtheil, von denen Henckern, Schergen und Juden die Annaglung an das schmählige Creutz-Holtz, den bittern Gallen- und Eßig-Tranck, die tödtliche Lantze des Logini, auch andere Todes-Schmertzen und Peynen mehr. O wohl also ein herbe Reise, O ein ungleicher Wechsel! (4) Als Joseph von seinem Vatter Israel nacher Sichem geschickt ward, um nachzusehen, wie es mit seinen Brüdern, welche allda die Schaaffe weideten, sowohl als mit dem Viehe stehe, ware dieses eben keine weite Reis, und gleichwohl gienge es ihme dabey hinterlich, dann da er dieselbe bey der Stadt Sichem nicht antraffe kame er gantz in die Irre, und stunde so lang in grösten Sorgen, bis er von einem auf dem Feld angetroffenen Mann vernommen, daß, so viel er von seinen Brü-

dern vermercket, sie mit ihren Schaaffen gegen Dothaim hingezogen wären: kaum traff er sie mit dem Viehe an, beschlossen sie bey sich den Bruder Joseph zu tödten, warffen ihn endlich in eine Grube, verkauffeten ihn auch bald darauf denen Jsmarlitern. wovon in der 13. Fr. n. 8. ein mehreres. (5) Nachdem GOtt dem Propheten Jonas den Befehl gegeben nacher der grossen Stadt Ninive zu gehen, und allda Buß zu predigen, gedachte er (sich vor dem Angesicht des HErrn förchtend) nacher Tharsis zu fliehen, fande auch ein Schiff so eben nacher Tharsis abseegelen wolte, er gab seinen Schiff-Lohn, und tratte, um seine vorhabende Reis fortzusetzen, hinein: weilen nun GOtt der HErr einen heftigen Wind aufs Meer schickte, und sich ein grosses Ungewitter erhobe daß das Schiff in Gefahr stunde zu scheiteren, auch die Schiff-Leute sich selbsten förchtende schon anfiengen, um das Schiff zu leichtern, Gereitschaft ins Meer zu werffen: Wie nun Jonas sich in das unterste Theil des Schiffs begeben hatte und schlieffe, tratte der so das Schiff regierte zu ihm mit dem Verweis, warum er schlaffe, und nicht wie andere in der bevorstehenden Gefahr seinen GOtt anruffe? Da nun immittelst von denen anderen das Los geworffen wurde, um die Ursach dieses Unglücks zu erfahren, und es auf Jonam fiele, sagte er ihnen, dergleichen er vorhero auch schon einigen angezeigt hatte, wie er für dem Angesicht GOttes flüchtig seye, wann sie ihn also in das Meer werffen würden, es von ihnen gleich ablassen werde: dann um seinet willen seye das grosse Ungewitter über sie kommen; darauf warffen sie den Propheten in das Meer, und es stunde gleich still von seinem Wüten, Jonas aber ward von einem grossen Wallfisch verschlungen, in dessen Bauch

er

er sich 3. Täge und 3. Nächte aufhielte, [a] nach solchem gieng er erst nacher Ninive, predigte allda, und bewegte die Einwohner der Stadt zu einer strengen Buß. (6) Um dem Wuth Herodis zu entgehen, muste der Nähr-Vatter Christi Joseph mit Maria seiner Gespons und dem kleinen Kind eine beschwerliche Reis sich gefallen lassen, und seine Flucht auf Befehl des Engels in Egypten nehmen; wie beschwerlich aber diese Reis gewesen seyn müsse, wird wohl Prob genug seyn, daß diese Flucht in der Nacht im kalten Winter geschehen. (7) Grosse beschwerliche Reisen hatten die Jünger Christi zu verrichten, nachdem sie von ihrem Herrn und Meister den Befehl eingenomen: Ite in universum &c. Gehet hin in die gantze Welt und prediget das Evangelium allen Creaturen, [b] sie machten sich also nach der glorreichen Auffart Christi ungesaumt auf, Illi autem &c. sie aber giengen hin und predigten allenthalben, und der Herr würckte mit ihnen, [c] unangesehen sie von denen Pharisäern in ihren jüdischen Rath beruffen worden, ihrer Predigen halber Red und Antwort zu geben, auch darüber gegeißlet, ihnen aller Spott und Schmach angethan, dabeyneben auch ernstlich verbotten worden, den Nahmen JEsu keinesweegs zu predigen, woran sie sich gleichwohl nicht stöhreten, sondern giengen fröhlig vom Angesicht des Raths, dieweilen sie würdig geachtet waren, für den Nahmen JEsu Schmach zu leyden. [d] Petrus litte zu Rom, Andreas in Griechenland, Jacobus der ältere in Spanien, Joannes in Asien, Philippus in Schythia und Phrygia, Bartolomæus in Armenien, Tho-

[a] Jon. 1.2.3. [b] Marc. 16. v. 15. [c] ibid. v. 20.
[d] Actor. 5. v. 41.

mas in Indien, Matthæus in Mohrenland, Simon und Judas in Egypten, Jacobus der jüngere und Matthias in Judäa. Es reisete auch Paulus, wie unglückseelig aber erzehlet und bekennet er seinen Corinthiern in diesen Worten: In itineribus &c. Auf der Reis bin ich gar oft in Gefahr gewesen auf denen Flüssen, unter denen Mördern, in der Wüste, auf dem Meer. [a] (8) Wie mißvergnüglich die Reise Simonis des jüdischen Obersten und Hohen Priesters mit seinen Söhnen nacher Jericho abgeloffen seye, ist oben in der 26. Frag n. 16. gehört worden. (9) Der von Jerusalem nacher Jericho gereisete Wandersmann fiele unter die Mörder, sie zohen ihn aus, schlugen ihn, giengen davon und liessen ihn halb todt liegen, bis der alte vorbey reisende Samaritan sich seiner aus Barmhertzigkeit noch treuligst annahme. [b] (10) Nachdem der junge Tobias von seinem alten Vatter Tobia eine recht Christlich ja Göttliche Tugend-Lehr, wie er sich nemlich gegen GOtt, gegen sich selbsten, und gegen seinen Nebenmenschen zu verhalten habe, angehöret, truge ihm der Vatter eine fast beschwehrliche Reise und Commißion auf, dann es sagte ihm der Vatter: Gehe hin zu dem Gabel nacher Rages deren Neder Stadt und hole von ihm gegen Zuruckgebung seiner Handschrift die 10. Talent Silbers, welche ich ihm gelehnt habe. [c] Tobias ware auf des Vatters Befehl gleich willig und bereit, nur allein betrübte ihn, daß der Weeg nacher Rages ihme gantz unbekannt ware, also sahe er sich bald um einen Botten um welcher des Weegs kundig seye, er fand auch einen der sowohl den Weeg

als

[a] 2. Corinth. 11. v. 26. [b] Luc. 10. v. 30. 33. 34. 35. [c] Tob. 4.

als auch den Gabel selbsten gar wohl kennete, und dieser Reis-Gefärde ware der Engel Raphael, [a] welchen Tobias Azariam und seinen Brudern nennte, unwissend daß es ein Engel wäre. Wohlan! die Reise ward angetretten, und sie kamen in der ersten Nacht an den Fluß Tigris; Tobias wolte in diesem Fluß seine Füß waschen, und es kame auf ihn zu ein grosser Fisch um ihn zu verschlingen, [b] wer ware also wohl in grösseren Aengsten als eben Tobias? jedoch der treue Reis-Gefärd stund ihm bey, daß er unbeschädiget blieb: was übrigens Tobias auf den Vorschlag Raphaelis, Saaram die Tochter Raguelis zu einem Weib zu nehmen, für grosse Sorg und Aengsten ausgestanden habe ist nicht zu sagen, weilen er vorher schon gehört hatte, wie Saara ehemals schon 7. Männer gehabt, welche alle vom Teuffel umgebracht worden, und er sich eines gleichen besorgte, endlich sich auf die gegebene Lehr des Engels, wie er sich in seinem Ehestand zu verhalten habe, gleichwohl resolvirte, auch wie des Tobiæ alte Eltern sich wegen seines langen Ausbleibens fast zu todt bekümmert haben, ist alles mit vielen Umständen in Göttlich Heil. Schrift zu lesen. [c] (11) In frembde Länder zu reisen, um allerhand gute Sitten, Tugenden, frembde Sprachen, und nutzliche Wissenschaften zu erlernen, ist freylich ein rühmliche und bey heutiger Welt fast gantz gemeine Sach, wann besonders die Reis vernünftig und wohl eingerichtet ist. Jener Jungling hatte ein grosses Verlangen in die Welt hinaus zu gehen, truge seine Begierd dem Herrn Vatter vor, suchte anbey um die Nothwendigkeit an, und sprache zu ihm: Pater da mihi portionem &c. Vatter!

[a] Tob. 5. [b] ibid. 6. [c] ibid. 6. & 7.

Lieber Herr Vatter ich habe mich entschlossen etwas in der Welt zu versuchen, wer weis ob ich die Zeit meines Lebens wieder nach Haus komme, dahero bitte ich um meine mir zugehörige Erb-Portion; [a] Gantz gern, ware des Vatters kurtze Antwort, allein nimme dich in acht: also zählete der Vatter dem Sohn das Geld. Non post multos dies &c. Wenig Täge hernach beurlaubte sich der Sohn in Versammlung der gantzen Freundschaft von allen und jeden, machte sich auch gantz freudig auf die Reis, aber siehe! das junge Bürschel ware kaum aus dem Vätterlichen Hause und Augen, in seiner völligen Frey- und Ausgelassenheit, geriethe er bald unter eine liederlich-verführerische Gesellschafft, er erlernte ohne grosses Kopffbrechen in kurtzer Zeit, Venus cujus generis, er addressirte sich nicht an renomirte Staats-Erfahrne, noch an fürnehme Doctores, oder sehr berühmte Exercitien-Meister, sondern viel mehr an die schmutzige Venus-Docken, und brachte mit diesen in der Teuffelischen Geilheit, im Luderleben das Gütel und Geld durch, & cæpit egestare &c. und geriethe in den Bettel-Staab. Siehe oben in der 44. Frag n. 6. (12) Weit kluger stellte der Heydnisch-weise Seneca seine Reise zwar an, die Römische Lufft wollte ihme zu seiner Gesundheit nicht mehr zum Besten zuschlagen, er resolvirte sich also nacher Neapel zu reisen, um allda eines gesundern Luffts zu geniessen, er hielte sich ein geringe Zeit daselbsten auf, ward aber jedoch des Handels gar bald müde, nahme also seine Reise nacher Rom zuruck, Lucullus seiner vertrauten Freunden einer verwunderte sich über diese so eylfertige Gemüths-Veränderungsfehr, und kunnte sich nicht einfallen lassen, was

[a] Luc. 15.

dies

dies bedeute, dann er gedachte bey sich, es würde Seca zu Neapel einen rein wohl purificirten Lufft finden, anbeyneben die erwünschte Gelegenheiten antreffen, mit Spatzieren an grüner Heyde sich zu divertiren, in denen annehmlichsten Lust-Gärten auf allerhand Manier zu belustigen, auf denen Gondolen über dem glatten Meer herumzufahren: es würden ihme daselbst die berühmteste Æsculapii und erfahrneste Medici in seiner übelbestellten Leibs-Constitution nach seinem Wunsch beyspringen können; aber nein: Seneca explicirte sich seinem Freund Lucullo gantz anderst, ich habe, sagte er, gesehen, wie die Einwohner zu Neapel dem Müßiggang so gar ergeben, den gantzen Tag faulentzen, mit Essen, Trincken und Spielen zubringen und in andern Liebs-Ergötzlichkeiten verzehren; ich habe gesehen, wie das Frauenzimmer in frechem Aufbutz herumgefahren, und sich mit halb entblössetem Leib feilgebotten; ich habe gesehen daß die Herrn Cavaliers die mehreste Zeit in denen Lust-Gärten, in denen Comödien und Schauspielen, absonderlich aber bey und um das Frauenzimmer sich aufgehalten, in Summa deren Neapolitaner Thun und Lassen, Handel und Wandel ware mir zuwider, ich traffe also nicht den gesucht- gesunden, sondern vielmehr einen gantz vergiffteten Lufft an, fande also nöthig in Zeiten und ehe ich Leib und Seel vergiffte von Neapel wieder ab und nacher Rom zuruck zu reisen, und es hiesse bey mir: Fuge &c. fliehe Seneca und errette deine Seele. (13) Eine überaus grosse Hoffnung machte sich jener Kohlbrenner, welcher nacher Venedig zu einem Venetianischen reichen Edelmann reisete; Matthæus Paris. in hist. Anglicana, erzehlet diese Umstände: Vitalis, also nennete

sich der Edelmann, sich auf einer Jagd verirrend, seye in einen finsteren Wald gerathen und in diesem unversehens in ein tieffe Wolffs-Grube gefallen, in welcher er einen grausamen Löwen, und ein gros-wampet vergiffte Schlange angetroffen, von welcher sauberer Cameradschafft er entweder vergifftet, oder wohl wäre zerrissen und gar aufgefressen worden, dafern er sich nicht mit dem Zeichen des H. Creutzes bewaffnet, oder er würde endlich Hungers gestorben seyn, dafern Gott sich seiner nicht erbarmet, und ihme einen Habacuc gleich dem Daniel unter seinen Löwen geschickt hätte: dann als Vitalis oberhalb der Gruben sich etwas bewegen hörte, ruffte er was er aus allen Kräfften immer kunnte, und dieses so lang und viel, bis endlich ein Kohlbrenner Sylvanus mit Nahmen das so erbärmliche Geschrey vernommen, selbigem nachgangen und herzu kommen, Vitalis bittet diesen um Gottes und aller Heiligen Willen ihme beyzuspringen, ihn aus so grosser Noth, und augenscheinlicher Todes-Gefahr zu erretten, mit eydlicher Zusag und Versprechung mit 500. Talenten sich einzustellen; Sylvanus über ein so unverhofftes Glück in so kurtzer Zeit reich zu werden gantz freudig, lauffet eylends nach seiner Hütte, Stricke abzuholen, er liesse diese in die Grube kaum hinunter, thate sich die Schlange gleich am ersten daran einwinden: der Löw ware darauf der nächste, endlich folgte auch Vitalis; deme als ein Weegweiser Sylvanus fast bis nacher Venedig das Geleit gegeben, da ihme dann Vitalis die Zusage und das nochmahlige Versprechen thate, sich innerhalb 4. Tägen in Venedig einzufinden und die angelobte 500. Talenta abzuholen, kaum kehrte Sylvanus in seine Kohl-Hütte zuruck, und fasse am Tisch

sich

sich nach seiner Armuthey in etwas zu erquicken, siehe! da kame der Löwe, einen feisten Hirschen zum Zeichen seiner Danckbarkeit mitbringend, kurtz darauf folgte die Schlange, einen kostbaren Stein zur Danckbarkeit offerirend, der eintzige Vitalis ware dümmer als diese Thiere, dann als Sylvanus auf die bestimmte Zeit nacher Venedig kame, das versprochene vertröstet masser zu empfangen, laugnete er ihme alles ab, es war ihme alles gantz frembd was Sylvanus vorbrachte, ja er ruffte ihn gar für einen wahnsinnigen und thorechten Menschen aus, es würde auch dieser arme Kohlbrenner wohl kaum einen Heller, zugeschweigen die 500. Talenta bekommen haben, dafern die Obrigkeit nach erkannter Sache sich nicht ins Mittel geschlagen, und Vitalem, was er versprochen zu zahlen gezwungen hätte, immittelst ward dem armen Kohlbrenner, nebst deme, daß er von dem Edelmann so geschmähet worden, sein Lauffen und hin- und wieder Reisen gleichwohlen sehr bitter gemacht. (14) Wie unruhig und beschwehrlich nun die Reisen zu Land immer seyn, so sind jedoch die zu Wasser, und sonderlich über das wilde Meer noch viel gefährlicher, und es kommen jene diesen wohl nicht bey: also erzehlet Plutarchus von Athalo, daß dieser auch nicht einmahl getrauet habe über das Wasser Eurotus genannt, welches durch die Stadt Spartam laufset, zu fahren, es seye Athalus der Meynung gewesen, wie der Lufft für die Vögel, das Land für die Menschen und das Wasser für die Fische geschaffen seye, und wann er sehen würde, daß die Fische auf der Erde spatziren giengen, alsdann wolte er sich aufs Wasser begeben und fahren. (15) Fabatus Burgermeister der Neapolitanischen Stadt Regio ist in

70. Jah-

70. Jahren nicht aus seiner Stadt kommen, hat also vielweniger getrauet sich über das Meer nach der Sicilianischen Stadt Meßina zu begeben, da diese Stadt gleichwohlen nicht mehr als 9. Meile Weegs über das Meer von Regio gelegen ist: dann er sagte, daß das Schiff närrisch seye, indem es sich immer bewegen thue: der Schiffmann seye ein Thor, als welcher niemahlen eines Vorhabens wäre, das Wasser seye närrisch, als welches immerdar unruhig, der Lufft seye ein Narr, dann er allezeit lauffe, und da man also auf der Erde vor einem Narren fliehet, wer wollte wohl einem vernünfftigen Menschen einrathen oder zumuthen, daß er sich auf dem Meer vier Narren vertrauen solte, allwo die Flucht verbotten ist. (16) Cropulus ein Discipul Platonis liesse alle Fenster seiner Wohnung, aus welchen man ins Meer schauen konnte, zumauern, damit er nur das Meer nicht ansehen und keine Anmuthung bekommen möchte, auf dem Meer zu fahren, dann er sagte von Platone seinem Meister gehört zu haben, daß das Fahren auf dem Meer mehr ein Exercitium deren Narren seye als deren Sophisten. (17) Als der Röm. Senat den Cneum Fabritium mit einer stattlichen Armada in Asien verschicken wolte, um diese Landschafft zu bekriegen, ruffte er mit lauter Stimm: ich bezeuge mit denen Menschen die mich sehen, und protestire gegen denen Göttern die mich hören, daß ich in diesen Anschlag nimmermehr einwilligen werde, indeme ja unverantwortlich ist, daß die Ehre so die Stadt Rom bishero auf dem Land erworben, in die Gefahr deren grausamen Meer-Wällen sollei gesetzet oder gewaget werden, dann mit denen Menschen kriegen ist ein Glück, aber

sich gegen denen Winden aufwerffen eine Thorheit. (18) Johannes König in Dänemarck und Norwegen der bis 1513. 32. Jahr regierte, schiffte kurtz vor seinem Tod über die Ost-See und erlitte einen harten Sturm, als er endlich bey Nyborg an das Land kame, waren dieses seine Worte: Vale mare vale, ita enim hodie in nos sæviſti, ut deinceps non te nobis tranſitum conceſſurum eſſe ſat oſtenderis, und es traffe ihm auch ein, dann als er darauf nacher Rypen reisete, ergossen sich die Wässer dergestalt, daß die gantze Stadt darmit umgeben war, und der König weder ein noch aus kunnte, dahero er abermahl in diese Worte ausbrache: Ecce Regem Regum, Dominumque dominantium! merito eum ſupra omnes poteſtates qui in terris ſunt veneramur, qui non telo bellico machinâque, ſed hoc uno Elemento virosoppido hoc clauſos tenet &c. (19) Als Philippus II. König in Spanien im Jahr 1559. zu Vließingen in Seeland mit einer Flotte 100. Schiffen, auf welchen ein ungemeiner Vorrath an Victualien embarquiret ware, unter Seegel gienge, um sich wieder nacher Spanien zuruck bringen zu lassen, erhube sich, da er kaum den Fuß auf diese Landschaft gesetzet hatte, ein so hefftiger Sturm, daß viele Schiffe zu Grund gerichtet wurden, auf denen die kostbareste Jubelen, welche Kayser Carolus V. sein Herr Vatter so lang als er in Teutschland und Italien, gesammlet, nebst denen vortrefflichsten, und von denen excellenteſten Meistern verfertigte Meubles mit untergiengen, die tobende Wellen verschlungen über 1000. Menschen, daß auch dasjenige Schiff auf welchem der König gewesen, sich aber vermittelst einer Barque an das Land brin-

bringen lassen, gleichsam zerrissen worden und geschei-
tert ist. Die Feinde des Hauses Spanien pflegten
damahls zu sagen: Es habe Kayser Carolus V. die
Erden ihrer Schätzen darum entblösset, auf das Kö-
nig Philippus II. mit selbigen die See reich machen
könnte. (20) Der tapffere Engeländische Admi-
ral Schovel, gedachte von Gibraltar einer Vestung
als dem Schlüssel des Königreichs Spanien nacher
Engeland zu überschiffen, begabe sich also mit denen
seinigen zu Bord, strandete aber an einem Felsen de-
ren Sorlingischen Insulen, und ertranck nebst denen
auf seinem Schiff gehabten 900. Personen elendig-
lich. (21) Als Bugislaus X. M. Hertzog in Pom-
mern im Jahr 1496. eine Reise und Zug nacher
dem gelobten Land thate, begabe er sich zu Venedig
auf die See, muste aber gleich einen harten Sturm
ausstehen, nach solchem geriethe er in Griechenland
bey Candia der Haupstatt von der Insul dieses Nah-
mens unter die Türckische See-Rauber, welche 9.
Schiffe und über 1500. Mann aufhatten. Die
Mannschafft Bugislai wollte nicht anbeissen, son-
dern hatte sich in die Galeer hin und her verstecket,
der Hertzog zoge etliche bey denen Haaren herfür,
und zwange sie mit ihm Gut und Böses auszustehen,
er ware überall vornen daran, und hatte allbereits
14. vergifftete Pfeile auf seinem Schilde hangen, und
es war die Macht des Feindes sehr groß, fande sich
auch unter denen Türcken ein ungemein grosser Kerl,
welcher, ob er gleich schon etlichemahl ins Wasser
geschmissen war, doch immer wieder in die Galeere
kletterte; unter dem Streiten sprange des Bugislai
Schwerdt, nachdeme er selbiges vielen Türcken im
Leib umgedrähet hatte mitten entzwey, er lieffe also im

Schiff eylends herum, um ein anderes Gewöhr zu überkommen; da aber keines so bald zu haben ware, und er endlich in der Kuche einen Brat-Spieß mit Hühnern bey dem Feuer antraffe, lieff er mit selbigem wieder an Bord, und da der grosse Türck eben wieder zum Vorschein kame, jagte er ihme und noch vielen anderen den Brat-Spieß durch die Gurgel, hierdurch wurden die seinige aufs neu encouragirt, daß die Türcken endlich desperirten die Galeere zu erobern; damit grieffen sie zum Feuer, und warffen dasselbige so häuffig in das Schiff, daß es fast unmöglich zu retten schiene, endlich schickte es GOtt, daß die Türcken von selbsten abliessen, und der Galeere des Hertzogens freye Passage nacher der Stadt Candia gestatteten, daß man auch nach solchem in dem Schiff 1400 türckische und mehrentheils vergiftete Pfeile gefunden, an Menschen aber nicht mehr als 5. Tode, desto mehrere Bleßirte aber vorhanden waren.

Neun und viertzigste Frag:

Wo wird sichs wohl fügen, Daß man findt Vergnügen?

Vielleicht

In denen Clöstern, Stiftern und Eremitagen?

Nein.

Auch Stiftern, Clöstern und Religiosen Das Mißvergnügen bringet keine Rosen.

(1) Auf denen geistlichen Hoch-Stiftern trachtet der Domicellar gar frühzeitig zu seyn Capitular, dieser ein Prälat, der Prälat ein Ertz- oder Bischoff. In denen Abteyen ist wie man zu sagen

pflegt, kein Mönch im Chor, der nicht lieber wäre Abt als Prior. Auf denen Pfarreyen will der Caplan Pfarr-Herr, dieser auf einer besseren Pfarrey und dabeyneben ein Dechant seyn. In denen Clöstern der Novitz Profeß, dieser Priester, der Priester Vicarius, dieser Quardian, und dieser endlich lieber Provincial als Quardian seyn, scheinet also aller deren keiner recht vergnügt zu seyn, da ein jeder sein Vergnügen in was höherem suchet, mithin das Mißvergnügen die Hand nothwendig mit im Spiel haben muß: Aber mein! was leitet mich in diesen Zweiffel, und wie mag wohl möglich seyn, daß in einer Hohen Stiffts- Collegiat- oder H. Ordens-Versammlung, oder in denen Abteyen, allwo alles in lauter Lieb und Einigkeit zusammenstimmet, wo eine Person die andere wie sich selbst liebet, wo man auf nichts anderes gedencket, als einander Guts zu thun, wo man von keinem Widerwillen wissen solle, sondern in einer beständigen Harmonie, in vollkommnestem Tugend-Wandel lebet, und dem grossen GOtt mit unermüdetem Eyffer dienet, welches alles in denen Hoch- Chor-Stiftern, Prälaturen, Ordens-Stiftungen, Clöstern, Eremitagen u. d. angetroffen wird. Daß auch (z) Carolus V. Röm. Kayser, nachdem er die Käyserl. Cron abgeleget, und sich in das Closter S. Hieronymi begeben, selbsten gar oft zu sagen pflegte, wie er in diesem Closter in einem Tag mehr Freud und Trost empfunden, als die Zeit seines Lebens in grossen Triumphen und vielen herrlichen Victorien. Carolomannus ein Kayser, Lotharius ein Kayser, Bamba ein König in Spanien, Veremundus ein König in Castilien, Ramirus ein König in Arragonien, Sigebertus ein König in Northumberland, u. d. a. gecrönte

Häu-

Häupter mehr haben Scepter und Cronen freywillig hingelegt, sich in Clöster und Clausuren eingesperret, und wiederholter bekennet, daß sie weit grössere Ruhe gefunden unter der Mönchs-Kappe als unter der Königl. Crone. Wann nun solcherley grosse Monarchen sich im Closter-Leben in Ruhe vergnüget, wie mag wohl anderst seyn, daß auch andere Hochwürdige mit allem in Uberfluß wohl versorgte Dom- und Chor-Herren, auch die in denen Clöstern, Clausuren oder Eremitagen sich aufhaltende geistliche Personen oder Pfarr-Herrn nichts von Mißvergnügen wissen solten. (3) Es hat zwar auch der geistliche Stand durchgehends seine Beschwehrnuß nach den Worten des grossen Heyden-Predigers und Apostels Pauli 2. Cor. 6. Nemini dantes &c. Lasset uns niemand Aergernuß geben, damit unser Dienst nicht gelästert werde, sondern lasset uns in allen Dingen uns selbsten erweisen als Diener GOttes in grosser Gedult, in Trübsaalen, in Aengsten, in Arbeit, in Wachen, in Fasten, in Keuschheit, im Heil. Geist, in ungefälschter Liebe. (4) Hingegen aber kan und wird das beständige Lob GOttes in der Chor-Versammlung mit singen, preysen und psalliren, all solche Bitterkeit versüssen, und die allzugrosse Begierd zu höheren Ehren-Staffeln gar leicht sich legen, wofern ein solches Psalliren nur nicht schläfferig, oder das Hertz des Psallirenden von dem Lob-Gesang Gottes nicht entfernet und zerstreuet ist; es auch bey solchen Psallirenden nicht heisset, wie Thomas Kempens. lib. 4. c. 7. pag. m. 514. bejammert: Vigilantes ad fabulas &c. daß sie wacker und munter zu Fabeln und närrischen Mährlein, aber sehr schläfferig zu der Wacht des Gottes-Dienstes; dann von einem

solchen unförmlichen Chor-Gesang haltet GOtt was er einstens zum Propheten Amos 5. v. 32. geredet: Thue mir hinweg das Getümmel deiner Lieder! mir ist dein Gesang ein Greuel in meinen Ohren. Ja (5) Der leidige Teuffel selbsten haltet auf solches Psalliren nichts, dann als einstens wie Franciscus Valerianus fol. 105. schreibet, die Psalmen und Tag-Zeiten mit solch umschweiffenden Gedancken in einem sicheren Chor verrichtet wurden, solle es diesem Höllen-Geist (ob gleich sonst dem ärgsten Gottes-Feind) dergestalt verdrossen haben, daß er in einer erschröcklich wilden Gestalt in Mitte des Chors mit einem Rauchfaß erschienen, worinnen Schwefel und anderer unleydentlicher Gestanck gewesen, mit diesem solle er incensirt und gesagt haben: Zu einem solchen Gesang gehört ein solcher Weyhrauch, daß auch bey dergleichen unmanierlichen Chor-Herren der H. Bernardus lib. de inter. Dom. c. 33. sich verweislich hören lasset: In Choro sum corpore, & in aliquo negotio sum corde, aliud canto, aliud cogito, psalmodiæ verba profero, & psalmodiæ sensum non attendo, sed mente vagus habitu dissolutus, oculis attonitus huc & illuc perspiciens, quæcunque ibi geruntur perlustro & perspicio. Væ mihi, quia ibi pecco ubi peccatum emendare debeo. (6) Von dem H. Thoma von Aquin meldet Castil. daß er sich zu einer gewissen Zeit zu Neapel im Chor befunden, und ein andrer neben ihm gestandener geistlicher Herr hätte unter dem Singen seine beständige Gedancken auf eine gewisse Speis gehabt; Thomas aber ihme gantz still in die Ohren gesagt: Mein Bruder seye nicht so sorgfältig wegen eines so guten Bißleins, nach vollendetem Chor will ich es mit dir halten, durch welche

che Correction dem guten Chor-Herrn der Appetit zu der guten Speis aus Schamhaftigkeit Zweiffels ohne gar bald wird vergangen seyn. (7) Der H. Dunstanus Cantaurienſischer Ertz-Bischoff solle wie Ribedineira fol. 290. 19. Maji schreibet, aus einem gantz gerechten Eyffer seine Canonicos welche einen sträfflichen Wandel und ärgerliches Leben führeten, reformirt haben, daß er sie auch nach gebührender Bestraffung von ihren Renthen und Gütern verstossen, welches Verfahren GOtt selbsten, und zwar durch ein Wunderwerck gutgeheissen und bestättiget hat; lange Zeit hernach, wolten die nachgelassene Erben besagter Herren mit Dunstano einen Proceß führen, sie traffen auch bald einen Gewissen-losen Advocaten an, welcher aus Geld-gierigem Gemüth behaupten wolte: ob hätte Dunstanus kein Fug noch Recht gehabt, diese Canonicos ihres üblen Verhaltens willen von ihren Einkünften zu verstossen, worauf aber Dunstanus ihme gantz freundlich geantwortet: wie er schon alt seye, und deswegen Ruhe halber auf Erden keine Processe, absonderlich mit einem solchen Advocaten wie er wäre, führen, sondern alles GOtt überlassen wolte, welcher sich der gerechten Sache schon annehmen werde. Kaum da solches der H. Bischoff ausgeredet hatte, seye alsobald derjenige Theil des Hauses, allwo der Advocat mit seiner Parthy gestanden, mit einem erschröcklichen Krachen eingefallen, und alle jämmerlich zerquetschet worden, da hingegen Dunstanus mit denen seinigen unverletzt verblieben. (8) Bey Cæsario lib 4. c. 38. wird gelesen, daß ihme seiner Zeit ein H. Abt selbst erzehlet, wie dieser unter seinen Geistlichen einen gehabt, der gemeiniglich in der Nacht bey der Mette unter wehrendem Psal-

liren geschlaffen habe, bey dem dann einstens dieses Wunderwerck geschehen, daß die von Holtz geschnitzte Bildnuß des Heylands, welche mitten in dem Chor gehangen, sich vom Creutz herab gelöset, zu diesem Schläfferigen hinzugetretten, und ihme einen so harten Backenstreich versetzet habe, daß er am dritten Tag darauf gestorben seye. (9) Von einem andern Religiosen, welcher seiner Obrigkeit schlechten Gehorsam geleistet, erzehlet Henricus in specul. exempl. wie er deswegen eines gähen Tods gestorben, auch nach seinem Todt am gantzen Leib wie eine schwartze Kohle geschwärtzt, die Augen ausgegraben, die Zunge bis auf die Brust herab hangen, und in allem eine verdammte Gestalt an sich gehabt. (10) Jenem Priester muß sein geistlicher Stand gantz nicht vergnüglich ja vielmehr entsetzlich gewesen seyn, deme in Verrichtung des H. Meß-Opffers, als er eben das Brod deren Engeln furniren wolte, die H. Hostia aus denen Händen, wie auch das allerheiligste Blut zum drittenmahl aus dem Kelch verschwunden, welches von GOtt absonderlich also verhänget ward, weilen er das H. Meß-Opffer zwar alle Tag, aber in einem dem Priesterlichen Stand besonders ungeziemenden Laster verrichtete, wie nun dieser Priester auf Angeben seines bängstigten Gewissens sich zu seinem Bischoff begeben, diesem seine Sünde mit hertzlicher Reue gebeichtet, darauf eine ziemlich hart und lange Buß verrichtet, und wieder zum Altar des HErrn getretten, habe sich dieses Wunderwerck zugetragen, daß als er das höchste Gut unter Gestalt des Brods geniessen wolte, durch eine unsichtbare Hand alle drey vorhero verschwundene Heil. Hostien vor seiner niedergelegt, auch was sich vorhero dreymahl aus dem

Kelch

Kelch verlohren, wunderlich wieder ersetzet worden.
[a] (11) Bucelinus tom. 2. german. sacr. pag. 193. schreibet von einem in dem Dorff Anguen des Bisthums Minden gelegenen, von Adelhardo aus dem Geblüt Kayſers Caroli M. erbaueten Closter Corbeja genannt, welches von GOtt dieſes beſondere habe, daß als oft ein Ordens-Mann dieſes Closters zum ſterben komme, er 3. Täg vorhero ſeines Sterbens erinnert würde, und zwar auf eine ſolche Arth: In der Chor-Kirche ware eine mit vielen Lilien ausgezierte Kupfferne Crone aufgehencket, von welcher Crone wunderthätiger Weiſe, eine Lilie in des Sterbenden Sitz oder Stallum zu liegen kame, welche dann andeutete, daß er 3. Täge darauf ſterben werde, und dieſes Miracul hätte auch ſo lang gewähret, bis endlich ein junger Frarer des Closters aus einer Leichtſinnigkeit ſein Geſpött darmit getrieben; dann dieſer Frater kame, der Erzehlung nach, einſtens zum allererſten in den Chor, und ward mit groſſem Erſtaunen einer ſolchen Lilie in ſeinem Stuhl gewahr; Holla! gedachte er bey ſich, es iſt noch was zufruh, daß ich ſo bald in meinen beſten jungen Jahren von dieſer Welt Abſchied nehmen ſolte, es ſind noch ältere vorhanden, denen die Ordnung vor meiner gebührt, legte alſo gar bald, und ehe noch jemand ſeiner Mit-Brüder in den Chor käme, die Lilie in den Stuhl eines alten Patris, dieſer entſetzte ſich gleichfalls in Erſehung ſolcher nicht wenig, daß er auch 3. Täg darnach erkranckte, doch aber bald wieder geſund wurde, der Frater hingegen, welcher durch ſeine gebrauchte Liſt dem Tod keinen Halt machen kunte, und ſeine Todes-Ermahnung verachtete, ſtarb am dritten Tag des gähen Tods.
(12) Daß der in manchem Closter tieff eingetrungene

[a] in vita Petr. Clun. l. 1.

Gläser- und Krug-Krieg denen Ordens-Personen zum öftern mit dem Leben sogar die Seel koste, dessen giebt Valerius Venetus in suo prato fiori fol. 99. ein entsetzliches Exempel: Ein fromm heilig-mässiger Mann hätte in einem Closter Nachts-Zeit das gantze Refectorium voller Geistlichen sitzen, die Obrigkeit aber auf die Speis-Tafel mit der Hand schlagen gesehen, daß die feurige Funcken davon in die Höhe geflogen, auch diese Worte von sich hören lassen: Ambitio & crapula duxerunt nos ad tartara. d. i.

Die Ehrsucht, der Hoffart und das Sauffen,
Hat uns bracht zu der'n Verdammten Hauffen.

(13) Von dem Ehrgeitz eines gemeinen Layen-Bruders in einem sichern Closter erzehlet eben bemeldter Auctor c. 25. wie auch Cæsarius: dieser hätte voller Unmuths Tag und Nacht nach nichts anderem getrachtet, als ein vornehmer Prälat zu werden, daß er auch seines Closter-Lebens darüber allerdings müd und gantz mißvergnügt worden, weilen aber der einfältige Tropff allein mit Koch-Löffel schreiben gelernet, auch anders nichts als Erbsen und Linsen lesen kunte (dann er war im Closter ein Koch) hätte er sich, obgleich bey schon ziemlichen Jahren über das A. B. C. Buch gemacht, weilen er aber in diesem seinem Studio, dessen Meynung nach, wegen steter Closter-Arbeit wenig profitiren kunte, quittirte er das Closter, kehrte wieder in die Welt zuruck, um dem Lesen und Schreiben, auch dessen ferneren Studio desto besser abwarten zu können, er bliebe aber auch gleichwohl wie vorhero im Closter der alte Kannix, dann es wolte nichts über den Hals in den Kopff, gienge also wieder in sein voriges Closter, jedoch vergiengen ihm seine Grillen keines weegs, und er legte sich aufs neue mit

gros-

grossem Eyffer auf das Studium, grieffe sich dabey Vor- und Nachmittag in und ausserhalb der Celle aller Orten dergestalt hart an, daß man hätte meynen sollen, es würde dem Bruder Narr-cils der Kopff barsten, er bildete sich dabey wohl schon selbsten gar bald ein, er habe seine Sache durch sein embsiges Studium so weit gebracht, daß er ohne Anstand könne promovirt, und aus einem Prälaten ein Bischoff werden, in solch grosser Einbildung feyerte der arglistige Hoffarts-Teuffel auch nicht, erschiene ihm in der Gestalt eines schönen Engels, traget ihm in einem gantz freundlichen Gespräch vor, wie seine so heilige Meynung dem allmächtigen GOtt höchst wohlgefällig seye, er solte also auf keine Weis von dem Studiren ablassen, massen ihn GOtt zu einem vornehmen Ertz-Bistum erkiesen hätte: Was neues Frater Narrcils! es verlautet ihr werdet bald zur Hohen Ertz-Bischöfflichen Dignität gelangen, ich solte wohl Ursach nehmen, Euch, was sage ich Euch? Euer Hochfürstl. Gnaden zu gratuliren, weilen ich sehe, daß man so eyffrig im studiren beschäfftiget, die Neben-Brüder schon überzwerg ansehe, alle Kuchel-Arbeit resignire, die vorgesetzte Obrigkeit verachte, sich alles Gehorsams weigere, man höret, daß die andere grobe Brüder in balden werden die Knie biegen und zu Gnaden leben müssen; Es wird wohl bald gar werden, weilen der arglistige Teuffel sich dieses Spiel über alle massen gefallen lasset, als welcher dem Brudern inmittelst abermal wie ein Englischer Bottschafter vom Himmel erscheinet ihme andeutend, wie daß in einer gewissen Stadt, welche auch benamset wurde, der Ertz-Bischoff mit Todt abgangen, dessen Stelle mit Narcisso ersetzet werden solte. O wohl eine abermalig

angenehme Zeitung für diesen schmutzelichen Baccalaureo! dieser machte sich also ungesaumt noch bey Mitternacht aus dem Closter, reiset fort, nimmet aber eine Meile ungefehr von der Ertz-Bischöfflich vacant gewordenen Residentz um etwas auszuraſten, seine Nacht-Herberg bey einem Pfarr-Herrn, der ihn gar höflich und mit grosser Lieb tractirte, es legte sich Narcissus kaum in das Bette, fielen ihme schon allerhand sorgfältige Gedancken ein, wie ihme nemlich die gantze Stadt in gröstem Pomp werde entgegen kommen, und den neuen Celsissimum aufs prächtigste einbegleiten, zu welch-stattlichen Einzug aber sein schmutziger Habit, den er bereit ins dritte Jahr bey denen Kuchelgeschirren und dem Hackbrett abgetragen, sich gar übel schicken, ein schlechte Parade machen, ja er dem einholenden Ministerio und Volck nur zu einem Gehön und Gelächter exponirt seyn würde. Da ihme nun in solchen Gedancken zugleich einfiele, wie er kurtz vorher beym Eintritt ins Pfarrhaus an einem Nagel einen neuen Rock hangend, anbey auch einen schönen Klepper in dem Stall wahrgenommen, besinnete er sich nicht gar lang, sondern schliffe gantz still in den neuen Rock, setzte sich auf das schöne Pferd, und ritte also wohl ausstaffirter nach der Stadt; dem Herrn Pfarrer kame es in der Fruhe saltzam für, daß sein Rock und dessen Pferd sich zugleich auf einmahl so unsichtbar gemacht, schöpffete so gleich einen eben nicht ungleichen Argwohn, der Herr Frater müsse der saubere Gast gewesen seyn, eylete ihme also unverzüglich nach, traffe ihn mitten in der Stadt an, allwo er auf dem grossen Platz immer auf und ab geritten, mit grossem Verlangen wartend, wann man ihn empfangen und einholen werde, als immitte'st

aber

aber der Pfarrer dem Stadt-Rath angedeutet, daß dieser in Mönchs-Kleidern verhülte Böswicht bey ihme solches Diebstuck begangen, ist er unangesehen seiner vielfältigen Protestationen und Vorwands des Geistlichen Standes als ein rechter Dieb an den hohen Galgen gehangen, und solchergestalt erhöhet worden. (14) In dem Leben des grossen wunderthätigen Manns und Heil. Ordens-Stiffter Benedicti ist zu lesen, daß er seines heiligen Lebens und Wandels willen, von gewissen Mönchen ersuchet und gebetten worden seye, ihr Abt und Vorsteher zu seyn, er hatte sich dessen aber sehr geweigert und endschuldiget, nicht zwar aus Forcht des Leydens oder deren vielfältigen Beschwehrnussen auch grosser Verantwortung, welches alles einer jeglichen Obrigkeit heim kommet, sondern aus purer Demuth und Verachtung seiner selbsten, endlich hatte er nach vielem Bitten und langem Zureden sich darein gleichwohlen verwilliget. Es entstehet dahero die Frage, wie Benedictus sich in dieser Würde verhalten? die Antwort ist, wie die Sonne: welche je höher sie in ihrem Lauff steiget je mehrere Hitze von sich giebt, dahero der Symbolist, der Sonne gantz recht diese Worte beysetzet: quo altior ardentior: von einer solchen Sonne redet Dominicus Bisselius, ex Pincil. in mund. Symbol. lib. 1. pag. 11. n. 67. von dem aus denen Regulirten Chor-Herrn erwöhltem Bischoffen Alano: Cum in ista dignitate se collocatum vidit &c. sind seine Worte: Da er sich also erhöhet gesehen, ist er mit einer neuen und noch hefftigeren Begierde angeflammet worden sich noch vollkommener zu machen, sagend: es seye ein Zeichen der Göttlichen Verwerffung, wann einer zu einem voll-

kom-

kommenen und höheren Stand erwählet, in der Vollkommenheit nicht wachse; also ward auch die Feuerstrahlende Sonne Benedictus, da sie sich erhöhet gesehen, mit einer neu- und noch hefftigeren Begierde angeflammet, sich noch vollkommner zu machen. Diese Tugend-Sonne altior ardentior, führete gar bald als die Demuth selbsten, bey denen Hoffärtigen die Demuth, die Gedult bey denen Ungedultigen, die Liebe bey denen Feindseeligen, die Keuschheit bey denen Unzüchtigen, auch noch andere Tugenden mehrere anstatt deren Lastern ein, worüber gleichwohlen einige seiner untergebenen Ordens-Geistlichen sich gantz mißvergnügt bezeigten, welche das helle Liecht dieser irrdischen Sonne nicht erdulten, noch den Tugend-Glantz Benedicti ertragen kunnten, als welcher ihren Sitten gantz zuwider ware, trachteten dahero auch den Mann GOttes, welchen sie für allzustreng hielten, aus dem Weeg zu raumen: als auch der H. Mann zu Tisch sasse, reicheten sie ihme ein Glaß vergiffteten Weins, der Diener GOttes aus Göttlicher Offenbahrung erkannte also bald den Betrug, machte derowegen das H. Creutz-Zeichen darüber, welches ein solche Würckung gethan, als wäre es ein Stein, indeme das Trinck-Geschirr in Stücke zerbrache, seine mißvergnügte Untergebene aber schaamroth gemacht und gebessert worden. (15) Eben bemeldter Lebens-Beschreiber und mit ihme Jacob. Januensis berichten was sich einstens mit diesem Mann Gottes, und des Closters Procuratore oder Schaffnern zugetragen; es hatte sich nemlich auf eine Zeit im Neapolitanischen, sonderlich aber in der Gegend des Bergs Caßino, auf welchem Benedictus in seinem Closter als Abt wohnete, ein grosse Hungers-

Noth

Noth ereignet, was also dieser fromme Mann nur bekommen kunnte, brachte er zusammen um denen Armen zu helffen, was er hatte gabe er denen Dürfftigen, es bliebe endlich nichts übrig als ein klein gläsernes Oehl-Fläschel, so noch voll des Oehls ware, ein Armer kame zu Benedictum, bittete um Gottes Willen um ein Allmosen, Benedictus befahle dem Schaffner, er solle das noch übrig- angefüllte Oehl-Fläschlein dem Armen geben, der Schaffner aber, welcher sehr karg und unmitleidig ware, wollte den Befehl nicht vollziehen, aus Beysorg das Closter mögte Mangel leiden; als der H. Vatter diesen Ungehorsam vernommen, wolte er nicht daß in seinem Closter etwas wider den Gehorsam seyn solte, befahl derowegen man solte das Oehl-Geschirr zum Fenster hinaus werffen, so auch geschehen: Aber O Wunder! ohnangesehen das Oehl-Fläschlein auf die Stein gefallen, ist es nicht allein nicht zerbrochen, sondern auch kein Tröpflein Oehls heraus geflossen, ob das Fläschlein gleich offen ware: schäme dich also mein Schaffner! und befleisse dich fürs Künfftig einen besseren Gehorsam zu erweisen. (16) Groß ware die Gnade, welche dem H. Petro Martyrern aus dem Orden des H. Dominici wiederfahren, als welchen die Allerseeligste Himmels-Königin Maria in Person, mit der H. Maria Magdalena, und der H. Catharina aus dem Himmel herab zu besuchen, und mit Himmlischem Gespräch zu erquicken, gewürdiget hat; daß ihme aber ein hierüber von seinen Mit-Brüdern geschöpffte böse Meynung, und gefasseter ungleicher Argwohn, auch die bald darauf von seiner Obrigkeit deren er aus grosser Demuth, das was mit ihm passirt, nicht offenbahren wolte, aufferlegte hefftige

Straff

Straff oder Buß sehr empfindlich gefallen, und gar nicht zum vergnüglichsten gewesen seyn müsse, ist daraus abzunehmen, daß er nachmahls bey einem Crucifix-Bild vorbey gehend Christum in seiner Bildnuß also angeredet: Domine &c. Mein Herr JEsu was habe ich gethan, daß du eine so erschröckliche unbilliche Schmach und Schmählerung meines guten Nahmens mit einer so grossen Straff über mich verhänget hast? da er hingegen von Christo diese Antwort hörete: Et tu mi Petre &c. und du mein Peter was hab ich gethan, daß ich vor der gantzen Welt als ein grosser Ubelthäter gleichwohlen auch unschuldig bin tractiret und gehalten worden? wornit sich dann der fromme Mann bald wieder mehrers getröstet befunden hat. (17) Von einem immerhin starck angefochtenen frommen Eremiten Martiniano mit Nahmen, welcher 40. Jahr in einer Wildnuß und Einöde wohnend mit dem muthwilligen Fleisch, dem arglistigen Teuffel und der betrogenen Welt beständig zu streiten und zu fechten hatte, endlich aber doch in denen schwehresten Versuchungen den Sieg davongetragen hat, erzehlet P. Josephus à Virgine Maria in seiner 40. Sonntags Predig n. 16. Der neidige Teuffel hätte seinen Verlust an diesem treuen Diener GOttes nicht wohl verkochen können, weilen er ihme aber durch alle angewendete Mühe und Arbeit nichts abgewinnen kunnte, suchte er ihm mit einer sonderbahren Teuffelischen List zu begegnen, es nahme dieser Höllen-Geist eine Menschliche Gestalt an sich, begabe sich auf den Platz der Stadt Cäsarea, aldorten fienge er an des Martiniani Lob herauszustreichen, sein einsam- und reines Leben zu preisen, wie dergleichen Diener GOttes auf

Erden

Erden nicht seye, und unmöglich scheinete diesen Eremiten von seinem gefasseten Vornehmen abzuwenden, ein leichtfertig- fremdes Weibsbild Zoe mit Nahmen hörete dies Lob mit an, wettete mit dem Teuffel als mit einem vermeynten Menschen: was! sagte sie, solle es dann auch eine Kunst seyn, Martinianum diesen Simpel zu stürtzen, das will ich gar leicht zuwege bringen, sie leget ab ihre freche verführische Kleider; und bediente sich gantz zerlumpter Bettlers-Kleider, besuchet den frommen Einsiedlern um Mitternacht, und in einem grossen Ungewitter, fanget an vor seiner Zelle jämmerlich zu weinen und zu heulen; Der GOttliebende Martinianus solches hörend, siehet zum Fensterlein hinaus, fragte wer vorhanden seye? oder was man begehret? Zoe diese leichtfertige Bettel sagte mit klaglicher Stimme und denen lamentablesten Worten: sie habe bey so finsterer Nacht die Strasse verirret, seye von dem Regen bis auf die Haut durchaus naß und halb erfrohren, bitte also nur diese Nacht über um die Herberge; aus Mitleiden eröffnete Martinianus die Thür, lasset Zoem hinein, er aber verharrete die gantze Nacht hindurch in seinem Gebett, mit anbrechendem Tag entlasset er also bald das Weibsbild, ohne daß sie die mit dem Teuffel vorgehabte Wettung, oder ihr Vornehmen erhalten und ausgeführet hätte; Acht Täge darauf kommt Zoe wieder vor die Zelle Martiniani, aber frech leichtfertig gekleidet, damit sie auf solche Weise mit unreiner Lieb das Hertz des frommen Eremitens gewinnen mögte, sie redet mit liebkosenden Worten Martinianum an, machte allerhand anreitzende Minen und Springe: und was geschiehet? der Diener GOttes verwilliget in unreine Gedancken, nimmet

sich

sich auch für die Sünde zu begehen, seine so unschuldige reine Seele mit der Unzucht zu bemackelen, indeme er nun in diesen unflätigen Gedancken seine Augen hin und wieder in alle Winckeln wendete, ob er in dieser That von keinem Menschen mögte gesehen werden, fallet ihme ein GOttes Auge siehet alles: bereuet also bald seine Gedancken und geneigten bösen Willen, richtet ihme selbsten von Holtz und Scheitern ein Lieger-Statt auf, zündet diese an, wirffet sich mit heisser Zähren-Vergiessung darein, ladet ein die verführerische Zoe zu einem Beyschlaff, so bald Zoe eine so hertzliche Bereuung und scharffe Buß in Martiniano erblicket, fallet sie zu Boden, beweinet hertzlich ihre Sünde, begiebet sich eilends in ein scharff bußfertiges Leben. Der treue Diener GOttes und eyfferige Büsser Martinianus spricht aber, nach verflossenen sechs Monathen, und als sein verbrannter Leib in etwas geheilet war, sich selbsten also zu, Martiniane fuge! Martiniane fuge! fliehe fliehe die Gelegenheit Martiniane! dann auch in dieser Wildnuß zeiget sich die Gelegenheit zu sündigen: verlasset seine Zelle, begiebt sich in eine mitten in dem Meer gelegene Insul, als welchen Ort kein Menschliches Auge erreichen solte; Es ereignete sich aber gleichwohl, daß ein Schiff in dem sausend und wütendem Meer gescheitert, auch alle darauf gewesene Menschen zugrund gegangen, ausser einem eintzigen schönen Weibsbild, welches zu ihrem grösten Glück noch ein Stück vom Brett zur Hand bekommen, sich dessen als eines Schiffes bedienet, und von denen Winden an das Ufer der Insul, auf welcher Martinianus wohnete, getrieben worden ist; der fromme Diener GOttes erbarmte sich dieses Weibsbildes,

reichete

reichete ihr Hülff, damit sie auf die Insul mögte gelangen, er aber redete sich selbsten alsobald wieder an: Martiniane fuge! Martiniane fuge! Fliehe fliehe Martiniane fliehe diese sündige Gelegenheit! übergiebt diesem schönen Weibsbild sein Hüttlein, seine Kleider, seine Früchten und alles was er zu des Menschen Unterhaltung vorräthig hatte, nimmet Urlaub, breitet am Ufer des Meers seinen Mantel aus, setzet sich darauf, und siehe! es kamen zwey grosse Meer-Fische, führeten Martinianum glücklich über das Meer an das Gestatt, und weilen er an allen Orten Gelegenheit zu sündigen gefunden, ist er an keinem Ort mehr beständig geblieben, sondern immerdar geloffen, also daß er innerhalb zwey Jahren 160. Städte durchwandert. (18) Wann jener Priester mit Nahmen Johann Wicleff in seinem Beruff und Stand vergnügt gewesen wäre, und sich das ihme entgangene Bisthum Rogasder nicht so heftig in seinem Hirn hätte herumschwirmen lassen, würde er in keine Unsinnigkeit und Raserey gefallen, noch vielweniger aber als ein Ketzer verdammt und verbrannt worden seyn, wovon oben in der 39. n. 7. zu lesen ist.

Fünffzigste Frag:

Wo wird sichs wohl fügen, Daß man findt Vergnügen?

Vielleicht

In denen GOttes-Häusern und Kirchen?

Nein.

In der Kirch und in dem GOttes-Haus
Bleibt auch das Mißvergnügen nicht aus.

(1) DJe Kirch ist ein Haus GOttes, wann deme so, wie unlaugbar, wie dörffet ihr GOttes vergessene Juden Pharisäer und Schriftgelehrte euch unterstehen den Sohn GOttes, wann er das Gesatz darinn lehret und die Wahrheit prediget, daraus zu verjagen und mit der Steinigung ihme zu trohen? [a] (2) Das Haus GOttes ist das Bett-Haus. [b] Ey wie wohl und recht ist euch dann geschehen, daß Christus zur Zeit, da ihr es zu einem Kauff- und Wechsel-Haus machen wollen, also mit Kauffleuten und Wechslern besetzet, auch Schaaffe und Ochsen darein zu treiben verstattet, euch sambt dem Vieh mit einer Geissel heraus gepeitschet; [c] daß ihr euch auch in diesem euerem Mißvergnügen wider euere Gewohnheit gantz Mäusel-still gehalten. (3) Als lang Christus der Welt-Heyland vor dem Antritt seines Leydens in denen jüdischen Tempeln und Synagogen lehrete, und sowohl denen Hohen Priestern und Schrifftgelehrten als dem Volck die Wahrheit und den Weeg GOttes nach dem Gesatz, auch das Evangelium vom Reich GOttes verkündigte, [d] ward er von jedermann gepriesen, es gaben ihme alle Zeugnuß, und verwunderten sich deren Gnaden-reichen Worten, welche aus seinem Mund hergiengen und sprachen: Ist dieser nicht Josephs Sohn? [e] Als lang Christus Wunder würckte, und in der Synagog einen unreinen Teuffel austrieb, kame sie alle ein Schröcken an, [f] sie redeten mit einander und sprachen: Was ist das für ein Wort, daß er mit Macht und Krafft denen unreinen Geistern gebiethet, und sie fahren aus. [g]

[a] Jo.8.v.59.

So

[b] Mat.21.v.13. [c] Jo.2.v.14.15.16. [d] Luc.4.v.15 43.44. [e] ib.v.22. [f] v.33.34.35. [g] v.36.

So bald ihnen Christus aber sagte was sie nicht gern höreten, wurden alle in der Synagog mit Zorn erfüllet, sie stunden auf und stiessen ihn zur Stadt Nazaret hinaus, führeten ihn auf einen Hügel des Bergs, daß sie ihn herab stürtzeten, [a] die Hohe Priester, Pharisäer und Schrifftgelehrte drangen hart auf ihn, und suchten etwas aus seinem Mund zu fassen, daß sie ihn verklagen, der Hohen Obrigkeit und Gewalt des Landpflegers zu überantworten Ursach haben mögten, sie hielten Rath, wie sie ihn tödteten, wie endlich auch erfolget ist. [b] Ab welchem allem dann so viel abzunehmen ist, daß weder die Hohe Priester Pharisäer und Schrifftgelehrte, noch auch das Volck mit Christo in der Synagog jemahlen vollkommen vergnügt gewesen seyen. (4) Der Kirche als dem Haus des HERRN gebühret die immerwehrende Heiligkeit, nach denen Worten des Psalmisten Davids: Domum tuam &c. von vielen aber wird sie zu einem Schwätz-Haus, ja wohl öfters gar zu einer Mörder-Grube gemacht. In diesem Haus GOttes werden öfter Menschen angetroffen, welche an statt daß sie GOtt ihr Opffer bringen und ihr Gebett in Andacht verrichten sollen, unterwehrenden GOttes-Dienst die Zeit mit Lachen, unnützen Geschwätz, allerhand unartigen Gebärden, Leut ausrichten, und anderem sündlichen Weesen zubringen. Worüber Venerab. Beda hom. 7. in quadrag. tom. 7. diesen Schluß machet: Gott der HErr will nicht daß in seinem Haus von zeit- und weltlichen Dingen etwas vorgenommen werde, wie vielmehr

[a] Luc. 4. v. 23. 27. ibid. 20. v. 46. 47. ibid. 4. v. 28. 29. [b] ibid. 11. v. 53. 54. ibid. 20. v. 19. 20. Joann. 11. v. 46. bis 56. Luc. 23.

wird der Zorn GOttes nicht gereitzet werden, wann in der Kirche Dinge geschehen, welche nirgendswo erlaubet sind. Die Kirche so das Haus des Trostes ist, gedeyet manchem zum grösten Mißvergnügen, aber aus seinem selbst eigenen Verschulden. (5) Und siehe! da kommet eben ein junger galanter Herr, ich hätte bey nahe gesagt ein aufgeschwollener politischer Maul-Aff, die Kirche eingetretten, er stellet sich so frisch und frech, ja fast nicht anderst an, ob wolte er einer Comödi beywohnen, ehe und bevor er niederkniet dem Hochwürdigen Gut, so eben ausgesetzet war eine demüthige Reverentz zu machen, machte er vorhero in Ersehung des mit grossen Reiffröcken ausgewölbten Frauenzimmers ein so schön tieffes Frantzösisches Compliment mit sehr freundlichen Gebärden, ob wolte er dieser aufgebutzt- und geschmuckter Docken ein oder die andere zum Tantz aufforderen; Er kame just einen Stuhl vor meiner zu knien, und damit ja die Knie fein gemächlich ruhen mögten, wischete er gar bald mit denen Handschuhen darunter, wie er nun die Kirche hin und wieder alle Ecken und Winckel durch, fürwitzig herum gegaffet, dachte ich bey mir, es werde nun einmal von der Zeit seyn, mit dem Bettbuch oder Rosenkrantz heraus zu rucken, es folgte aber nichts dergleichen, dann wie ich bald wahrgenommen, kunte er sein wiewohl gantz wunderseltsames Vatter unser ꝛc. auswendig: Wohlan er machte das Creutz (woran man endlich noch abnehmen kunte, daß er ein Christ, und zwar ein, ob gleich mehr Kalt- als Catholischer Christ seye) aber doch so gaucklerisch und wohl anderst nicht, als wolte er die Mucken von seinem Gesicht wegjagen; das Gebett nahme ingleichen seinen Anfang, und man hörete seine Worte gantz vornehmlich:

lich: Vatter unser der du bist im Himmel: gähling ward er eines nicht weit von ihme abknienden jungen Menschens, welcher wohl in der Condition seines gleichen gewesen seyn mag, ansichtig, hiesse es alsbald: Sein Diener Herr Bruder, wie kommen wir hier zusammen, was giebts guts neues? Geheiliget werde dein Nahme: Ist dann kein Respect mehr bey dem gemeinen Volck? dann es kame eben ein gemein altes Mütterlein neben ihn zu knien, du alter Teuffel was darffst du mich so stossen? wohl recht! wo der Teuffel nicht hin kommt schickt er ein altes Weib; dieses alte Mütterlein so ihrer Seelen Trost und Erquickung in dem GOttes-Haus zu erhalten gehoffet, mag über solche unvermuthete Uberfahrung wohl zum Todt erschrocken, und darab nicht wenig nißvergnügt gewesen seyn. Zukomme uns dein Reich: à propos Herr Bruder (redete er seinen gleich conditionirten abermahl an) heut wird er mein Gast seyn, es kommen noch zwey gute Freunde zu mir, ich getröste mich seiner Gegenwart: Dein Will geschehe wie im Himmel also auch auf Erden; der Pfaff ist wohl ein rechter Kertzenbrenner. Unser täglichs Brod gieb uns heut: Herr Bruder wer hätte es vermeynt daß der Herr Pixpaxius also unverhofft seines Dienstes solte entsetzt werden? es ist mir leyd für ihn, er ware mein guter Freund: Und vergieb uns unsere Schuld, als auch wir vergeben unsern Schuldigern: Herr Bruder wie stehet es dann mit denen Rebellen in Ungarn? Was thun dann unsere Officiers? solle dann dieses Gesindel nicht auszurotten seyn? Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Ubel Amen: Diesem Pfaffen komme ich nicht mehr, ich glaube er lerne erst buchstabiren.

Wie höchst sträfflich aber ein solch teufflisches Hunde-Bellen seye, giebt folgende Erzehlung. (6) Von einer Bauren-Greth erzehlet der geistreiche Gotrschalius serm. 10. diese seye nebst anderen ihren Cameradinen auf einen sichern Kirchtag oder die Kirweyh gegangen, auch an selbigem Ort Vormittag bey dem gehaltenen GOttes-Dienst verblieben, welchen ein frommer heiligmäsiger Priester gehalten, unter wehrendem Heil. Meß-Opffer habe dieser ein wunderbarliches Gesicht wahrgenommen, dann er sahe, wie der schwartze Höllen-Geist der Teuffel diesem Bauern-Mägdlein einen neuen Beltz um das Maul geschlagen, und ihr nach diesem mit einer Sack-Pfeiffe auf ihrer Achsel eine Music gemacht; nach vollbrachten GOttes-Dienst habe der fromme Seelsorger das Bauern-Töchterlein zu sich beruffen lassen, und befraget, ob es bey der H. Meß auch gebettet, und was es für Gedancken gehabt habe? ja ja in alle Weege, war seine Antwort, Hab ich gebetten, meine Gedancken aber, wie ich frey bekennen muß, waren diese: ich gedachte, und es hatte mich nicht wenig verdrossen, daß ihr, den Priester meynend, ein solcher Kertzenbrenner seyet, und den GOttes-Dienst so lang hinaus gezogen habt, dann ich stunde in Sorgen, weilen ich Willens bin mir einen neuen Beltz zu kauffen, und nach solchem den Tantz-Platz heimzusuchen, beydes zu versaumen, deme der fromme Mann sagte: so ist dir dann nicht unrecht geschehen, daß dir der Teuffel den Beltz um das Maul geschlagen, auch mit seinem Dudelsack dir auf deiner Achsel gepfiffen, weilen dein Gebett nichtsnutzig gewesen, dann wer recht betten will, dem frommen alt-erlebten Patriarchen Abraham nachfolgen, und es ihm nachthuen muß, welcher,

als er aus GOttes Befehl seinen Sohn Isaac auf dem hohen Berg opffern wolte, seinen bey sich gehabten Esel nicht an den Ort dieses grossen Opffers hat wollen gehen lassen, sondern seinen Dienern befahle: Exspectate hic &c. Wartet dahier unter dem Berg mit dem Esel; [a] also muß und solle auch derjenige, welcher sein Gebett in der Kirch vor GOtt zu verrichten vorhat, seine Sorgen und Wirthschafts-Gedancken vor der Kirch-Thür ablegen, und zu ihnen sagen: Exspectate hic, wartet da meiner, dann es schicket sich gar nicht, daß ihr mit mir in dieses H. Ort in das Haus Gottes hinein gehet: wie wohl erinnert der geistreiche Vincentius Belluac. spec. moral. lib. 3 part. 1. dist. 33. Non plus delectatur &c sind seine Worte: GOtt kan kein grösseres Wohlgefallen haben an dem Gebett, welches verrichtet wird ohne innerliche Aufmerckſamkeit, als an dem Geschrey deren Vögeln, oder dem Grunnen deren Schweinen, so ist auch eine pure Unmöglichkeit, durch ein so ausschweiffiges Gebett dasjenige, was man von GOtt in seinen Gedancken begehret, zu erhalten, ja wie der H. Hieronymus sagt, hat GOtt ein grösseres gefallen an dem Bellen deren Hunden, oder an dem Muhen deren Ochsen, als an einem solchen Gebett, also muß nach Meynung eben bemeldten Vincentii Belluac. l cit. der Mensch vor dem Gebett alle Welt-Sorgen von sich hinweg schieben, alle Zerstreuungen von sich werffen, die äusserliche Sinnen zuschliessen, und das Hertz aufmunteren: und was kan das mit ausschweiffend und zerstreüeten Gedancken verrichtende Gebett wohl anders seyn, als ein Feuer ohne Hitz, ein Hirn ohne Witz, ein Firma-

[a] Gen. 22. v. 5.

ment ohne Stern, ein Nuß ohne Kern, ein Baum ohne Frucht, ein Brunn ohne Wasser, ein Blum ohne Geruch, und ein Leib ohne Seele. Wann auch der Allerhöchste GOtt allemahl auf der Stelle, mit einem solchergestalt Bettenden, wie das Bauern-Mägdlein erfahren müssen, verfahren solte, wie manchem Edelmann würde der Teuffel die Jagd, und in der Jagd die Hirsche, Haasen, Füsche oder wilde Schweine um das Maul schlagen, wie mancher Dame ihren Galan? wie manchem Geistlichen die Charte oder die Würffel? wie manchem Handwercksmann seinen Werckzeug? wie manchem Studenten die Krüg und Gläser? wie manchem jungen Pursch sein Grädel? wie manchem Weib die Häfen oder den Bratspieß, wie manchem Bauern den Pflug, Wagen sambt Pferden und Ochsen? wie manchem Kauffmann seine Waaren: gleichwie jener Religios, deme, wie in vorhergehender Frag n. 8. Meldung geschehen, von Christo dem gecreutzigten wegen seines schläfferigen Psallirens ein hart und tödtlicher Backenstreich versetzet worden ist. (7) Anna das Weib Elcanæ verfügte sich in den Tempel um von GOtt, weilen sie unfruchtbar ware, einen Sohn zu erbitten: sie fiele in solcher Meynung nieder auf ihre Knie, erhebte ihre Händ zu GOtt, und bettete eyffrigst, ohne daß man ihre Stimm hörete, mit blosser Bewegung, deren Lefzen gantz still: Loquebatur in corde suo &c. Anna redete in ihrem Hertzen, ihre Lefzen bewegten sich allein, aber es wurde keine Stimm gehöret: [a] und weilen Heli der alte schon blintzlende Hohe Priester bey der Thür des Tem-

[a] 1. Reg. 1. v. 13. bis 17.

Tempels sitzend vermerckte, daß Anna die Lefzen rührte, und kein Wort sagte; Æstimavit illam &c. vermeynte er sie seye truncken, er urtheilte sie habe zu tieff in die Kandel geschauet, und der Wein habe ihr die Zunge zuschwehr gemacht: Frau Anna wird Heli wohl gar gesagt haben, lasset euer Betten bleiben, gehet heim leget euch schlaffen, Digere paulisper &c. Nüchtert ein wenig aus; daß aber dieser des Hohen Priesters Heli gefasseter Argwohn die gute fromme Annam sehr müsse geschmertzet haben, ihr höchst empfindlich und mißvergnügt gewesen seye, geben ihre Wort und gethane Entschuldigungen genugsam an den Tag: Ne reputes ancillam tuam &c. so viel gesagt: Ihro Hochwürden verzeyhen mir, sie wollen mich ihre Dienerin nicht halten für ein Teuffels-Kind! Mulier infelix ego &c. Wann einmahl ein unglückseeliges Weib auf Erden gewesen, so bin ichs; man redet mir nach, digere paulisper vinum &c. ich solle meinen Wein verdauen, da ich doch, wie gantz wohl schwöhren kan, keinen Tropffen in meinen Mund gebracht: Worauf Heli seine ungleiche Meynung auch fallen lassen, und der Annæ gewünschet hat, daß GOtt ihr Gebett erhören möge, wie auch erfolget ist, indem sie Samuelem gebohren hat.

(8) Von der H. Paula, einer Spanischen Jungfrau von Abula, welche ihrer Schönheit und annehmlichen Leibs-Gestalt halber von vielen muthwilligen Gesellen sehr offt ist angefochten worden, schreibet Bolandus Tom. 3. daß als sie auf eine Zeit von einem dergleichen Buler zur Ungebühr gesucht worden, sie sich gantz schleunig in die Kirche des H. Laurentii

begeben, daselbsten die Füsse des gecreutzigten JEsu umarmet, und den Heyland mit heissen Zähren angeflehet habe, daß er doch die schöne Gestalt von ihr wolte hinweg nehmen: worauf ihr also bald eine Spanne langer Bard gewachsen, die Stirn voller Runtzeln, das Angesicht gantz Bäuerisch, grob und Holtzhackerisch worden, sie desvegen aller weiteren Gefahr entzogen, bis in ihren Tod einen heiligen Lebens-Wandel geführet, auch in der Legend deren Heiligen, den Nahmen Paula barbata oder der Bärtigten Paulæ überkommen hat. Nun hatte zwar diese Paula in ihrer Stadt noch verschiedene, wo nicht in ihrer ausbündigen Schönheit gleiche, zum wenigsten doch nicht allzuweit abgehende Jungfrauen, jedoch aber ist niemahls gehöret worden, daß eine oder die andere zu denen Füssen des gecreutzigten Heylands sich geleget, und um eine Mißgestalt gebetten hätte, ja sie würden wohl alle vielmehr aus der Kirche des heiligen Laurentii geblieben seyn, wofern sie vermuthet haben solten, daß das grosse Miracul der heiligen Paulæ an ihnen ebenfals geschehen solte, dann ihnen wohl kein grösseres Unglück in der gantzen Welt als eben dieses hätte zustossen können. Und da bey der heutig-gantz verkehrten blinden Welt ein jegliches Frauenzimmer nichts mehrers als ein ausbundig-schönes Angesicht, auch eine wohl proportionirte Leibs-Gestalt zu haben wünschet und gar nicht ungestaltet seyn will, so mögte ich denjenigen gern kennen, welcher sich könne einfallen lassen, einer solchen Welt-Docke, wann sie ihrer Schönheit willen Anfechtung leidet, einzurathen, eine Wallfart nacher Abulam, oder ihr Gebett in dem GOttes-Haus, welches sie vor ordinari zu besuchen gewohnet ist, vor

einem

einem Crucifix-Bild in der Intention zu verrichten, damit ihr GOtt eine Ungestalt zulegen mögte, dann ich schon wohl voraus sehen kan, daß ein solcher Rathgeber eine sehr mißvergnügliche Antwort mit schlechtem Danck werde einnehmen müssen, auch gar zu scheel angesehen werden, um so mehr zwar als die Erfahrung giebt, wie das üppige Frauenzimmer insgemein, das, was es an seiner Schwachheit etwa noch abzugehen glaubet, um dies- oder jenem Amanten noch viel mehrers zu gefallen, mit Gold, Silber, Perlen, Edelgesteinen und anderen Aufputz aufs allersorgfältigste zu ersetzen so Tag als Nacht bedacht seye. Ob sich gleich auch dabey wohl öffters an Tag geleget hat, daß an einer solch- aufgeputzt- und geschminckter Marcebille kein eintzig redliches Haar zu sehen, dann das Kleid ist offt mit Leonischen Spitzen verbrämet, die Perlen um dem Hals sind von guten Venetianischen Glas, der Geschmuck falsch von Böhmischen Stein, die Haare falsch von einem unfläthigen Grind-Schübel, die Zähne falsch und zwar von Helffenbein, die alle Nächte aus denen hohlen Graben heraus gezogen werden, die rothe Farb im Angesicht falsch, dann sie nur ein gemachter Anstrich ist, ja so gar mit Ehren zu melden, das Hembd falsch, da nur die Ermeln, und etwa ein Strifflein oben am Hals, also nur von aussenher aus subtiler Leinwand, das Ubrige aber alles aus groben Zwilch oder mit Lumpen gefüttert ist.

(9) In was grosser Angst, Gemüths-Beunruhigung innerlicher Forch- Schmertzen, Schröcken und lauter Mißvergnügen der GOttseelige Hohe Priester Onias mit dem gesammten Volck der Stadt Jerusalem gesetzet worden seye, als Heliodorus das Haupt in Cölesirien und Phönicien die Schätze aus

dem

dem Hierosolimitanischen Tempel aus Veranlassung Simeonis des Tempels Vorstehers wegnehmen wolte, gibt die Göttliche Schrifft gantz umständiglich zu vernehmen, [a] ins besondere aber in diesen Worten: Wer des Hohen Priesters Angesicht sahe, dem ward das Hertz verwundet, dann das Angesicht und die Veränderung der Farbe, gab den innwendigen Schmertzen des Gemüths zu erkennen; es hatte den Mann ein Trauern und Zittern des Leibs umfangen, wordurch denenjenigen die ihn ansahen, seines Hertzens Angst und Leyd offenbahr ward. [b] (10) Paulanias der tapffere Griechische General von Sparta hielte sich in seinem Commando allzeit Heldenmüthig, eroberte nebst der Stadt Bizantium fast alle in Cypern der See angelegene Oerter, als er es hingegen aber darinn versehen und sehr gefehlet, daß er denen Persianern Vermittelst versprechung grossen Gelds und der Vermählung der Königl. Princessin nicht allein die Gefangene frey zuruck gegeben, sondern ihnen auch so gar die versicherte Zusage gethan, gantz Griechenland in die Hände zu liefferen, welcher Verrath durch Aristidem den zweyten Griechischen Generalen entdecket: Paulanias aber darüber angeklaget, und um sich zu verantworten nacher Lacedemonien vor Gericht gefordert worden: flohe er an Platz seiner Sistirung in den Tempel Minervæ, der guten Hoffnung, darinn gantz sicher und weiters unangefochten bleiben zu können, weilen man ihn von dar als einem Asylo und geheiligten Ort nicht werde heraus hohlen dörffen, doch es ward beschlossen die Thürnen dieses Tempels zu vermauren, worzu des Paulanias Mutter Alcithea so gar auch selb-

[a] 2. Macc. 3. [b] ibid. v. 16. 17.

selbsten den ersten Stein zutruge, daß also dieser grosse General in dem Tempel ein schlechtes Vergnügen fand, sondern darinnen elendiglich Hungers sterben muste. (11) Arcadii des Röm. Kayserss Oberst-Hoffmeister Eutropius (welcher alle rechtschaffene Leute an dem Kayserlichen Hoff verfolgte, auch das Volck erbärmlich aussaugte, ja so gar Gildonem in Africa wider den Kayser aufwickelte) beraubte seiner Zeit die Kirchen des Juris Asyli, welches Recht sie vorhero jedoch beständig in der Ubung hatten, auch ohne allen Widerspruch gantz ruhig genossen, als er aber nach solchem von dem Kayserlichen Generalen Gaina wie oben in der 13. Fr. n. 7. gemeldet ist, sehr verfolget, auch von dem Kayser selbsten obligirt wurde, sich von Hoff zu retiriren, auch wohl gar einen scharffen Proceß besorget haben mag, flohe er in die Kirche, und gedachte darinn gantz sicher zu seyn, dieweilen er vorhero aber, ersterwehnter massen denen Kirchen das Jus Asylorum durch ein offentliches Edict selbsten abgesprochen hatte, so ward er zu Folge seines selbsteigen-gemachten Gesätzes von der Kirche heraus gezogen, anfänglich nacher der Insul Cypern relegirt, zuletzt aber gar enthauptet. (12) Im Jahr 1604. solle wie Pater Abraham à S. Clara in Juda Iscar. pag. 274. meldet, ein Uncatholischer Kauffmanns-Diener, in der S. Stephans-Kirche der Kayserlichen Residentz-Stadt Wien, die Kirchen-Ceremonien in der Charwoche ausgespöttelt haben, gleich darauf aber gantz unsinnig worden seyn, als er auch nacher Haus geführet ward unter Weegs sich selbsten die Zunge abgebissen haben. (13) Petrus Olivarius in suis annotat. schreibet wie er nirgends mehrere Kirchen

in

in einer Landschafft gesehen habe, als wie in der Spanisch-Niederländischen Provintz Friesland, dessen Ursach seyn solle, weilen sich einstens ein grosse Mißverstandnuß zwischen dem Land-Adel wegen der Prædecentz des Rangs und ersten Platzes in der Kirche erhoben, also hatten die mehreste Adeliche, die nemlich ein solches zu thun im Stand waren sich resolviret, in ihren eigenen Dörffern Pfarreyen aufzurichten, durch welches Mittel also ein jeglicher den ersten Platz in seiner Kirchen haben kunnte, und das mißvergnügliche Præcedentz-Gezäncke auf einmahl aufgehoben worden. (14) Boleslaus II. König in Polen, welcher im Jahr 1081. mit Tod abgangen, beschuldigte seiner Zeit den Bischoffen zu Cracau, als ob dieser einen Acker an sich erkaufft und nicht bezahlt hätte, der Bischoff gienge hierauf mit einer ziemlichen Suite nach dem Kirch-Hoff, und rufft den verstorbenen Verkauffer des Ackers Petricium mit Nahmen aus dem Grab, befragte ihn was es mit der Bezahlung des an sich erkaufften Ackers für eine Bewandtnuß habe? welcher Petricus dann gleichbald bezeugte, daß er das Geld in seinem Leben von dem Bischoffen richtig erhalten hätte, der König, welcher dem Bischoffen deswegen nicht günstig ware, weilen er ihme etwas scharff wegen seines Tyrannisirens auch unziemlicher Lebens-Art zuredete, ward hierdurch über den Bischoffen noch mehrers ergrimmet, schickte solchemnach zwey Meüchel-Mörder über ihn, weilen diese aber einen Glantz auf seinem Haupt gesehen, und einen Abscheu an der Mordthat hatten, gienge Boleslaus selbst in die Kirche, und hiebe dem bey dem Altars-Meß-Opffer stehenden Bischoffen den Kopff voneinander, und warff den Leichnam de-

nen Hunden vor: Was hatte aber der König vor ein Vergnügen ab dieser entsetzlichen That? kein anderes, als daß er vom Pabsten Gregorio VII. in den Kirchen-Bann gethan, darauf von dem Königl. Thron, und endlich gar aus dem Land gestossen worden. (15) Unter Regierung Theodosii M. Kaysers in Occident erregte sich im Jahr 390. in der Griechischen Stadt Salonichi ein Aufstand, in welchem der Kayser 7000. Burger theils schuldig, mehrentheils aber unschuldig im Zorn hinrichten lassen, wie nun Theodosius hernachmahls in der Stadt Meyland zum GOttes-Dienst in dortige Haupt-Kirche eingehen wolte, stellte sich der alldasige H. Bischoff Ambrosius mit seinem Bischöfflichen Staab vor die Thüre der Kirche, verwiese Theodosio diese seine verübte Grausamkeit, gab ihm dabeyneben gantz behertzt zu verstehen, wie er sich unterstehen dörffte mit seinen von unschuldigem Blut befärbten Händen in das Heiligthum des HErrn einzugehen, und er solle wissen, daß er deswegen mit dem Kirchen-Bann bestricket seye, in welchem er auch 8. Monath lang stehen muste, bis er davon wieder absolviret worden: wobey dann des Kaysers Mißvergnügen nicht gering gewesen seyn muß, sich von der Kirche Gottes ausgeschlossen zu sehen. (16) In eben kein geringeres Mißvergnügen, muß die Gemahlin Arcadii Röm. Kaysers in Occident Eudoxia gesetzt worden seyn, als der H. Kirchen-Lehrer und Constantinopolitanische Bischoff Chrysostomus ihr den Eingang indie Kirche S. Sophiæ zu Constantinopel versagte, und da sie eben im Begriff ware einzutretten, selbe nicht hineingelassen, und dabey der Kayserin zu verstehen gegeben, daß sie eines Raubs

schul-

schuldig (dann sie hatte einem armen Weib mit Gewalt einen Acker weggenommen und sich zugeeignet) also in offentlicher Todt-Sünde ohne einige Buß lebte, mithin in dem Bann der Kirche seye; dieser vermeynte Schimpff trunge der hochmüthigen Kayserin also zu Hertzen, daß sie auch ihr darab geschöpfftes Mißvergnügen um so besser an Tag zu geben, bey ihrem Kayserl. Gemahl nicht geruhet, bis der H. Bischoff im Jahr 403. aus der Stadt Constantinopel vertrieben ware. (17) Im Jahr 1726. gab es in der Kirche de notre Dame der Königlichen Residentz-Stadt Paris unter der gehaltenen Vesper einen grossen Tumult ab, dann es fiel eine Leiter von dem Gewelb-Gerüst ab, die Leuth drangen mit aller Gewalt die Kirch-Thür hinaus, daß auch deren viele verwundet worden, die Spitzbuben machten sich diese Confusion zu Nutze, da dann verschiedene so in der Kirch waren, ihre Stöcke, Hüte, Paruquen, Tabacks-Dosen, Sack-Uhren u.d.m. von denen Beütelschneidern eingebüsset, daß auch dem Frauenzimmer grosse Blacken deren kostarst- Gold- und Silber- Zeugen an denen Kleidern ausgeschnitten worden, dergleichen Lumpen-Gesindels jedoch drey erdappet, und nach Verdienst gestrafft worden. (18) Wie der Höllische Geist mit seinem stinckenden incensiren sichere Chor-Herren in grosses Mißvergnügen gesetzt, ist in vorhergehender Frag n. 5. vorkommen. (19) Wohl recht befrembd und mißvergnüglich muß Svenoni III. Königen in Dänemarck vorgekommen seyn, als er in dem Tempel zu Rotschild eintretten wolte, ihme der dasige Bischoff Wilhelmus an der Kirch-Thür den Bischoffs-Staab auf die Brust gesetzet, und ihn einen Mörder und Scharffrichter gescholten, weilen

der

der König etliche Vornehmste des Reichs die von ihme übel geredet, in der Kirche hinrichten lassen, wiewohlen er endlich doch in sich gegangen und seinen Fehler erkennet hat. (20) Daß zur Zeit der Reformation im Jahr 1530. unter Regierung des Bischoffen Erici, um welche Zeit die Einwohner der Stadt Paderborn in die Kirche eingefallen, die Chor-Herrn im Gesang turbirt, und dabey die Bücher zerrissen, kan diese unversehene Uberfallung denen Chor-Herrn, noch mehrers aber dem Bischoffen selbsten nicht anderst als sehr unangenehm und höchst mißvergnüglich gewesen seyn, obgleich dieser Frevel gegen sie empfindlich geahndet worden.

Letztere Frag.

Wo wird sichs dann endlich fügen, Daß man finde sein Vergnügen?

Antwort

In GOtt wird ein Mensch allein
Auf Ewig vergnüget seyn.

Also ist es mein Mensch und anderst nicht, dann wo köntest du wohl ein beständig auch vollkommenstes Vergnügen suchen und finden? als beyme, der Unendlich, Allmächtig, Allwissend, Wahrhafftig und Barmhertzig ist? dessen Großmüthigkeit über alle Völcker und dessen Glory über die Himmeln erhoben ist. Psalm. 112. Welcher groß und erschröcklich über alle Götter. Ps. 95. Der seine Gnade ausgiesset in unsere Leftzen und uns segnet ewiglich: Ps. 44. Welcher unsere Seelen von bösen Leftzen und falschen Zungen, uns auch aus aller Trübsaal erlöset. Ps. 97. und 114. Der die Grantzen mit Friede besetzet,

und uns mit dem besten Waitzen ersättiget. Pſ. 147. Bey dessen Barmhertzigkeit, welch! er über uns bestättiget, und von einem Geschlecht zu dem anderen währet bey allen die ihn förchten, Pſ. 116. bey dem überflüßige Erlösung ist, Luc. 1. 2. dessen Wahrheit ewiglich bleibet. Pſ. 129. Der die Gewaltige von dem Stuhl absetzet, die Demüthige erhöhet, Pſ. 116. die Hungerige mit Gütern erfüllet, die Reiche aber leer lasset, Luc. 1. welcher Guts thut denen die fromm und eines gerechten Hertzens sind. Pſ. 125. Der uns erhöret so wir ihn suchen auch aus aller Trübsaal erlöset. Pſ. 33. Welcher tödtet und lebendig machet, zur Höllen und wieder heraus führet. 1. Reg. 2. Auf wen könteſt du mein Mensch, du seyest auch von einem Stand wie du immer wolleſt, deine Hoffnung wohl besser setzen, oder an wenie dich sicherer halten als auf und an GOtt den HErrn. Pſ. 72. v. 28. Auf den Herrn und grossen GOtt über alle Götter. Pſ. 94. Dessen Großmüthigkeit über die Himmel erhoben ist. Pſ. 8. Dessen Herrlichkeit die Himmeln erzehlen, und die Wercke seiner Hände das Firmament verkündiget. Pſ. 18. Dieser Herr deren Heerscharen ist mit uns, der GOtt Jacobs ist unser Beschirmer. Pſ. 45. Er ist unser Zuflucht, unser Stärcke, unser Helffer in Nöthen, unser Erlöser. Pſ. 18. Wo wilst du mein Mensch besser verwahret seyn? als wann du von der allerhöchsten Majestät gesegnet, von der unermeßlichen Dreyfaltigkeit beschirmet, von der Glorwürdigen Einigkeit beschützet, von der unaussprechlichen Gütigkeit geleitet, von der Macht des Vatters regieret, von der Weisheit des Sohns bewahret, und von der Krafft des Heiligen Geistes erleuchtet bist. Wer auf den Herrn vertrauet ist wie der Berg Sion

und mag in Ewigkeit nicht beweget werden. Pſ. 124: Und wer iſt jemahlen zu Schanden worden der auf den HErrn vertrauet hat? Eccleſiaſtic. 2. v. 11. frageſt du noch mein Menſch! wer derjenige ſeye, der den Abraham aus denen Händen deren Chaldäern, ſeinen Sohn Iſaac von dem bereitwilligen Opffer, den Jacob von der Hand ſeines rachgierigen Bruders Eſau, den Joſeph von denen Händen ſeiner Brüder, den Noe durch die Arche von dem Sünd-Fluß, den Loth von der Stadt Sodoma, den Moyſen und Aaron ſambt dem Iſraelitiſchen Volck von der Hand Pharaonis, und der Egyptiſchen Dienſtbarkeit, den David von der Hand des Sauls und des Rieſens Goliath, Suſannam von dem falſch angeklagten Laſter und Zeugnuß; die Judith von der Hand Holofernis, den Daniel aus der Löwen-Grube, die drey Knaben, Sidrach, Miſach und Abdenago aus dem Babyloniſchen Feuer-Ofen: Jonam von dem Bauch des Wallfiſches; die Tochter Cananæam von dem plagenden Teuffel, Adam von der tieffen Höllen-Pfuhl, den Petrum von der Meers-Gefahr, und Paulum von denen Ketten, Banden, und Kerckern erhalten, befreyet und erlediget habe? frageſt du noch wer derjenige ſeye, der dich zu einem Menſchen aus Nichts erſchaffen, dir eine Seele mit Verſtand, Willen und der Gedächtnuß gegeben, dich mithin denen heiligen Engeln ja ſich ſelbſten gleich geſtellet, der ſeinen eintzig geliebten Sohn, an deme er gleichwohlen einen Wohlgefallen hatte, als einen theuren Werth deiner Erlöſung, vermittelſt ſeiner demüthigſten Menſchwerdung und deſſen bitteren Leydens in dieſe Welt geſendet, Iſai. 63. v. 7. der dich in der Zeit der Gnade durch den heiligen Tauff zu der Zahl deren Auser-

wöhlten beruffen hat, auch dir das Wort des heiligen wahren Evangelii zu hören, und die Gnadenreiche Sacramenta der Kirchen genieſſen zu können verliehen. Es iſt derjenige, giebt dir der Königliche Pſalmiſt Pſalm. 123. in kurtzer Antwort, welcher Himmel und Erden erſchaffen hat, bey dem unſere alleinige Hülffe ſtehet, der unſere Seele erhaltet. Es iſt derjenige, welcher im Haus Jacobs ewiglich regieret, Pſal. 97. deſſen Reichs kein Ende ſeyn wird, Luc. 1. es iſt derjenige der den Todes-Stachel überwunden und denen Glaubigen das Himmelreich eröffnet, Hym. S. Ambros. derjenige iſt es, durch welchen ſeelig ſind die ihn förchten, und in ſeinen Weegen wandlen. Pſ. 127. Demnach ſo erfreuet euch alle und frolocket ihr Gerechte, rühmet euch alle aufrichtige Hertzen, Pſ. 31. und ſprechet aus gantzem eurem Hertzen, aus gantzer Seele, aus allen euren Kräfften, aus purer Lieb zu GOtt: Luc. 10. v. 27.

GOtt allein die Ehre.

1. Timot. 1. v. 17.

Regi-

Register

Uber das Merckwürdigste dieses Werckleins Alphabethischer Ordnung nach eingerichtet.

fr. bedeutet Frag. n. den Numerum der Frag.

A.

Aaron Bruder Moysis 48 fr. n. 2.
Abel der Sohn Adams 20. fr. n. 7.
Des letzte Abendmahl Christi 27. fr. n. 2.
Aberglaube 36. fr.
Abgötterer Abgötterey 39. fr. deren Baals-Pfaffen ibid. n. 5. Jeroboams und dessen Straff ibid. n. 3. Salomonis und dessen Straff ibid. n. 2. Deren Kinder Israel gestrafft. ibid. n. 4.
Absolon lasset seinen Bruder Ammon hinrichten. 36. fr. n. 5. Belüget seinen Vattern David und rebelliret. 44. fr. n. 7.
Achab schlaget 32. Könige in die Flucht. 10. fr. n. 3. Wird wegen der an Nabath begangenen Sünd gestrafft. 22. fr. n. 9.
Achitophel erhencket sich selbsten aus einem Verschmach 20. fr. n. 5.
Adam und Eva essen von der verbottenen Frucht. 1. fr. n. 4.

Register.

Adel, Adeliche Vasallen. 8. fr.
Adler diese verhindern den Bau der Stadt Constantinopel. 46. fr. n. 11.
Advocat von GOtt gestrafft. 29. fr. n. 12.
Aebte haben Beschwernussen auszustehen, 5. fr.
Agaroclea leichtfertiges Weibsbild, 22. fr. n. 10.
Alba Duc d' Alba, 12. fr. n. 5.
Alexander M. bekommt von denen Philosophis eine herrliche Lehr, 10. fr. n. 4.
Alpais ein böses lasterhafftes Weib, 22. fr. n. 14.
Altar, wunderthätige Begebenheit mit consecrirten Hostien, 47. n. 11. Ein Priester am Altar beym H. Meß-Opffer siehet den Teuffel einer Weibs-Person in der Kirche mit einem Dudelsack auf der Achsel sitzen. 50. fr. n. 6.
Alte Alter hat lauter Mißvergnügen, 45. fr.
Aman der aufgeblasene Minister Königs Assveri. 12. fr. n. 2.
Ammon siehe Absolon.
Ancre Marquis ein ausgelassener freyer Frantzösischer Minister massacirt. 9. fr. n. 8.
Anna das fromme Weib, 50. fr. n. 7.
Heil. Apostel müssen vieles ausstehen. 48. fr. n. 7.
Argwohn von GOtt gestrafft. 48. fr.
Aristoteles stürtzet sich ins Meer. 16. fr. n. 2.
Arrianer, Arrius, siehe Ketzer.
Assembleen. 39. fr.
Astrologus verstossen wegen eines Esels. 16. fr. n. 13.
Astyages verfahret Tyrannisch gegen die Unschuldige 44. fr. n. 2.

Register.

Atalanta die geschwinde Läufferin. 23. fr. n. 9.
Athalia das böse Weib und Mutter Ochoziæ. 12. fr. n. 11.
Aufbutz des Frauenzimmers in Kleidern, 23. fr. n. 2.

B.

Baals-Priester, siehe Abgötter.
Bajazeth Türckischer Kayser muß zum Fuß-Schemmel dienen. 6. fr. n. 10.
Balthasar König deren Caldäer bey dem Schmausen erwürget, 26. fr n. 2.
Banditen verschonen auch denen Kirchen nicht, 50. fr. n. 17.
Bann Boleslaus kommt darein, 50. fr. n. 14.
Bauern haben auch ihr Mißvergnügen, 46. fr. Ein Bauer beschimpffet einen Hoff-Cavalliern durch seinen Esel 13 fr. n. 3.
Belisarius tapfferer General muste endlich sein Stuck Brodt vor der Thür suchen, 10 fr. n. 10.
S. Benedictus entgehet einem gifftigen Trunck durch ein Miracul des heiligen Creutzes-Zeichen, 49 fr. n. 14. Giebt reichliche Allmosen, ibid. n. 15.
Bethsabæa siehe David.
Betten, Gebett, 50 fr.
Bettler sind in allem übel daran, 43 fr.
Bischöffe haben allerhand Ungemach auszustehen, 5 fr.
Blut JEsu von grosser Würckung, 39 fr. n. 14. Verschwindet aus denen Händen eines Meßlesend-Gottlosen Priesters, 49 fr. n. 10.
Borgen ist denen Kaufleuthen nicht anständig, 46 fr. n. 4. Bekommet einem Juden nicht wohl, 47 fr. n. 22.

Register.

Böſewichte dergleichen verſchiedene, 36 fr.
Brüderliche Lieb ſchlecht beobachtet bey denen Brüdern Joſeph, 48 fr. n. 4.
Bugislaus Hertzog in Polen, 48 fr. n. 21.
Buhlen, das buhleriſche Weib Fredegunda laſſet ihren Ehe-Herrn ermorden, 12 fr. n. 6.

C.

Cain ſiehe Abel.
Caligula laſſet ſich Göttliche Ehre erweiſen, 12 fr. n. 7.
Caliſthenes Philoſophus von Alexandro M. hingerichtet, 37 fr. n. 5.
Cantzlar der Untreue in Sachſen, enthauptet 9 fr. n. 6. Raulin bauet ein herrliches Spithal, 43 fr. n. 13. Aneral lebendig geſchunden, 35 fr. n. 5.
Cardinäle haben allerhand Fatalitäten erlebet, 4 fr.
Catholiſche ſehr verfolget von Hunerico einem Arianer, 3 fr. n. 3.
Catilina, ſiehe Mörder.
Cham der Sohn Noe wird geſtrafft, 44 fr. n. 11.
Chriſten-Verfolger Valerianus Kayſer, 39 fr. n. 10. Valens Kayſer, ibid. n. 16.
Chriſtus der Sohn GOttes leidet den Menſchen zu Lieb, 48 fr. n. 3.
S. Chriſoſtomus widerſtehet dem Arrianer Gainæ, 13 fr. n. 7.
Cicero der Wohlredner ermordet, 16 fr. n. 3.
Cloſter, auch in dieſen findet ſich offt Mißvergnügen ein, 49 fr. n. 1.
Cometen ſind Unglücks Vorbothen, 47 fr. n. 2. 5.

Comedianten und Comödien, 32 fr.
Croesus der Reiche, 17 fr. n. 4.
Cromwel kommet an Galgen, 12 fr. n. 16.
Crucifix-Bild würcket grosses Miracul, 47 fr. n. 13.

D.

Dalila erforschet des Samsons Stärck, 10 fr. n. 2.
Daniel kommt in die Löwen-Grube, 13 fr. n. 9. Giebt die Auslegung über die Wort Mane, Thecel, Phares, 26 fr. n. 2. Errettet Susannam von der Todes-Gefahr, 25 fr. n. 3.
David ein Ehebrecher, und Todtschläger, 41 fr. n. 3.
Erleget den Riesen Goliath, 38 fr. n. 4. Fliehet vor dem König Saul, 41 fr. n. 2. Schlaget die Ammoniter, 36 fr. n. 10.
Degenfelderin Staats-Dame bey der Chur-Fürstin von Pfaltz, 21 fr. n. 7.
Dieberey schlagt nicht wohl aus, 40 fr.
Dina, siehe Fürwitz.
Domitianus Kayser lasset sich als einen GOtt verehren, 12 fr. n. 8. Aengstiget die Römische Raths-Herrn, 26 fr. n. 3.
S. Dunstanus Ertz-Bischoff führet unter seine Geistliche eine bessere Disciplin ein, 49 fr. n. 7.

E.

Edelgesteine gereichen nicht allezeit zum Vergnügen, 18 fr. n. 20.
Eginardus, siehe Emma.

Register.

Ehe-Leute leben nicht vergnügt, 21 fr. n. 1. bis 3. Die getreue Gemahlin Königs Jacobi in Schottland, 40 fr. n. 18. Des Königs David sorgfältige Gemahlin, 41 fr. n. 2.

Ehr-Abschneidung gestrafft, 38 fr. item 13 fr. n. 7. An denen zwey Babilonischen Richtern, 45 fr. n. 5.

Ehr-Geitz gestrafft, 12 fr. n. 2. 4. 5. 6.

Einbildungen schlagen fehl, 10 fr. n. 5. 6.

Einfältiger Hoff-Prediger, 13 fr. n. 12.

Einsidler widerstehet seinen Anfechtungen standhafftig, 49 fr. n. 17.

Elisæus, siehe Alter.

Eltern, diesen kommet deren Kindern Schmach heim, 44 fr.

Emma und Eginardus, beyde verliebt, 24. fr. n. 7.

Engel Raphael begleitet den jungen Tobiam 48. fr. n. 10.

Enthauptung Caroli Königs in Engelland. 6. fr. n. 15.

Erscheinungen entsetzlich Constans Kayser in Orient hatte dergleichen von seinem Bruder Theodosio mit einem Becher Bluts, bibe Frater, 20 fr. n. 11. Ludovicus Severus wird mit dergleichen grausam tormentirt, 7 fr. n. 3.

Ertz-Bischoff Arnaldus zu Maintz ermordet 5. fr. n. 13. Meginero Ertz-Bischoffen werden die Augen ausgestochen ibid n. 11. Wilhelmus Laud zu Canterbury enthauptet 11. fr. n. 7.

Esther stürtzet den Aman 12. fr. n. 2.

Eva, siehe Adam

Eutichus bricht den Hals. 41. fr. n. 12.

Register.

Eutropius untreuer Minister, 50. fr. n. 11.
Eyfersucht kostet das Leben. 7. fr. n. 3.

F.

Falscheiten bey verschiedenen. 36. fr. bey Ptolomæo 11. fr. n. 12. Tryphon falsch gegen Jonatham, 20. fr. n. 4.
Favoriten, siehe 14. fr.
Feindschaft des Hoffs 13. frag n. 6. 9. 8. item 20. fr. n. 5. 6. 7. 8. 9. 10.
Freche Lebens-Arth. 24. fr. von n. 1. bis 14.
Fressen und Sauffen bekommt übel. 26. fr.
Freunde sind sehr rar 20. fr. von n. 1. bis 17.
Fürwitz gestrafft an der Dina, 23. fr. n. 15. an dem Sabinischen Frauenzimmer, 28. fr. n. 5. am Weib Loths 38. fr. n. 8. an einem Baader in Böhmen, ibid. n. 9.

G.

Gärten, 1. fr. n. 1. 2. 3.
Gaina ein Arrianer 13. fr. n. 7.
Gastmahl schlägt nicht wohl zu, siehe 26. fr.
Gebett, siehe Betten
Gedeon überwältiget 135000. Mann mit Kriegs-List, 10. fr. n. 12.
Gedult des Jobs, 38. n. 5. Socratis des Weltweisen, 21. fr. n. 8.
Gehorsam deren Kinder gegen Eltern 48. fr.
Geistlicher Stand hat auch seine beschwehrnuß, 49. fr.
Geitz in Carolo Audaci, 10. fr. n. 7.
Geld kan alles richten, 38. fr.
Geld-Geitz-Hälse 37. fr. von n. 11. bis 18.
Gelübde rechtschaffen gehalten von Jephte, 10. fr. n. 9.
Gesandte, die Persianische schlecht tractirt 24. fr. n. 12. item die Pinzingerische 27. fr. n. 5.

Ge-

Register.

Gespenst oder verstellter Geist, 42. fr. n. 4.
Gift, Demosthenes bringet sich darmit um, 16. fr. n. 9. Vergiftung von einem Medico, 31. fr. n. 6.
Glück ist veränderlich, 12. fr. n. 1. 4. 5. item 17. fr. von n. 1. bis 11.
Gnad grosser Herren ist bald verscherzt, 11. fr. n. 1. 3. 4. 6. 10. 11. 13.
Götzendienst. siehe Salomon.
Gold giebt kein Vergnügen, 18. fr. n. 11. 14. 15.
Goliath. siehe David.
Gott allein giebt Vergnügen. Letztere fr.
GOttes-Dienst schlecht im Chor gehalten, 49. fr. n. 4. 5.
Gottes-Häuser bringen auch Mißvergnügen, 50. fr. n. 2. 3. 6. 7. 10. 15. 16.
Grabschrift Sardanapali, 18. fr. n. 14.
Groa Königin von ihrem Gemahl verstossen, 23. fr. n. 11.
Großsprecher, 14. fr. von n. 1. bis 17.

H.

Haar in 24. Stund grau, 7. fr. n. 3.
Handels-Leute siehe Kauffleuthe.
Handwercks-Leut haben ihren Verdruß, 46. fr.
Harpagus der treue Minister 11. fr. n. 9.
Hatzfeld Commendant zu Rostock ermordet, 40. fr. n. 11.
Heimlichkeiten offenbaren gefährlich, 27. fr. n. 16.
Helena die schöne Trojanische Princeßin 23. fr. n. 10.
Heli Hoher Priester, 44. fr. n. 4. 50. fr. n. 7.
Herodes wird gestraft wegen unschuldigen Kinder-Mord, 19. fr. n. 5.
Heurath schlägt einer Dienstmagd fehl, 42. fr. n. 4.
Hexenmeister Simon Magus, 39. fr. n. 6. Sigbritta die

die beschreyte Hex ibid. n. 18. Hexen-Versamm-
lung wunderbarlich entdeckt, ibid. n. 14.
Hildegardis unschuldig verstossen, 11. fr. n. 13.
Himmels-Beschreibung, 48. fr. n. 3.
Hirten haben ihr Mißvergnügen, 42. fr. n. 1. 6. 8.
Hochmuth, dadurch gestürtzet, 12. fr. n. 4. 10. 14. 15.
Hochzeiten, vornehme zu Cana, 27. fr. n. 3. von Jo-
natha mit Blutvergiessen zerstöret, ibid. n. 6. die
Parisische blutige Hochzeit, ibid. n. 8.
Hoffart, hoffärtig, Lucifer der verstossene Engel, 15.
fr. n. 1. Nabuchodonosor, ibid n. 3. Aman,
ibid. n. 4. Diocletianus, ibid n. 5. Cosroes Kö-
nig in Persien, ibid. n. 7. Menzicoff, 12. fr. n. 4.
eines einfältigen Closter-Bruders 49. fr. n. 13.
Hoff-Leben gefährlich, 13. fr. n. 1. bis 10.
Holofernes von der Schönheit und dem Aufbutz be-
trogen, 23. fr. n. 5.
Hospithäler geben wenig Vergnügen, 43. fr. n. 11.
12. 13.
Hure, Agatoclea, 22. fr. n. 10. Cozbi, ibid. n. 12.

J.

Jacob dienet 7. Jahr ohne Lohn um die Rachel, be-
kommt aber Liam, 42. fr. n. 5.
Jagd schlaget unglücklich aus, 30. fr. n. 1. bis 10.
Jahel erleget den Sisaram, 22. fr. n. 7.
Jaromirus durch ein Jäger-Horn von der Lebens-
Gefahr errettet, 29. fr. n. 10.
Jehu lasset die Jezabel vom Fenster stürtzen, 23. fr.
n. 4.
Job in allem gedultig, 38. fr. n. 3.
Jonas der Prophet wird ins Meer geworffen, 48. fr.
n. 5.

Jonathas schlaget die Philistäer, 10. fr. n. 15. wird von Triphone betrogen 20. fr. n. 4.
Josephs und Mariæ Flucht in Egypten, 14. fr. n. 3.
Joseph der Patriarch wird von seinen Brüdern verkaufft 48. fr. n 4. gilt bey Putiphar alles 13. fr. n. 8.
Josue erobert die Stadt Jericho, 29. fr. n. 2.
Israeliten, siehe Moyses.
Judas der Verräther ist mit Christo beym Abendmahl 27. fr. n. 2. verrathet Christum 35. fr. n. 2. erhenckt sich selbst, 49. fr. n. 14.
Juden ein hartnäckig Volck, 47. fr.
Judith, siehe Holofernes.
Jugend inclinirt zum Bösen, 44. fr. n. 8. 9.
Julius Cæsar ermordet, 16. fr. n. 6.
Kauffleut sind nicht allzeit vergnügt, 46. fr. von n. 1. bis 9.
Kayser sind öfter auch übel daran, 6. fr. von n. 1. bis 18.
Ketzer Arrius 39. fr. n. 20. Simon Magus ibid. n. 6. Wicleff, ibid. n. 7. Mahomet, n. 8. Antonius de Dominis ibid n. 9. Boccolt, 35. fr. n. 13.
Keuschheit, deren Lob. 25. fr. von n. 1. bis 13.
Kinder sollen der Tugend-Lehr ihrer Eltern folgen, 48. fr. n. 10. böse Kinder von Elisæo gestrafft, 45. fr. n. 4.
Kirche ist ein Bett-Haus, wird oft verunehrt; und sind sich auch Mißvergnügen darinn 50. fr. von n. 1. bis 16.
Kirchen-Ceremonien verspottet werden von GOtt gestrafft, 50. fr. n. 12. 20. item 29. fr. n. 13.
Die 3. Könige aus Mohrenland reisen zur Krippe JEsu, 14. fr. n. 3.
Kohlbrenner ist mit seinem Astrologischen Esel glücklich, 16. fr. n. 13.

Register.

Krieg unnöthig angefangen gehet übel aus, 32. fr. n. 9.
Kurtzweilige Erzehlung von der in einen Kauffmann verliebten Mariandel 42. fr. n. 4.

L.

Lazarus bettlet beym reichen Mann, 43. fr. n. 6.
Lehens-Actus sehr ungeschickt 27. fr. n. 11.
Leyden und Verfolgung Christi 48. fr. n. 3.
Liebe, verliebt, insinnige Lieb Christierni Königs in Dänemarck, 39. fr. n. 18. Samson verliebt in Dalila, 10. fr. n. 2.
Livia die aufgebutzte Princeßin Kaysers Augusti, 23. fr. n. 7.
Löw, von einem Grafen erlegt, 7. fr. n. 7.
Lucifer siehe Hoffart.
Lycurgus ein guter Lehrmeister, 44. fr. n. 8.

M.

Mächtige Monarchen, siehe 6. fr. von n. 1. bis 10.
Mäuse sind zur Straff, 40. fr. n. 15.
Mardochæus vom Aman verfolgt, 12. fr. n. 2.
Marther grosse Begierd eines Weibs-Bilds 39. fr. n. 17.
Menzicof Rusischer Minister, 12. fr. n. 4.
Meß-Opffer miraculeus 49. fr. n. 10.
Michæas Prophet gestrafft, 10. fr. n. 3.
Ministri von hohem Ansehen, 9. fr. n. 2. bis 7.
Moyles Israelitischer Heerführer würcket Wunder 48. fr. n. 2.
Müller verspielet seine Mühle, 33 fr. n. 2.
Müßiggang höchst schädlich, 41 fr.
Music bringt Mißvergnügen, 29 fr.
Mutter unbarmhertzig verkauffet ihr eigenes Kind an die Juden, 47 Fr. n. 9.

Register.

N.

Naboth wird unschuldig versteiniget, 40 fr. n. 12.
Narcasia verschertzt die Kayserl. Cron, 23 fr. n. 12.
Narren allerhand Gattung, 34 fr. von n. 1. bis 10.
Neid ziehet viel Ubel nach sich, 15 fr. n. 9. 10. 11. 12.
Nero Kayser grosser Tyrann, 19 fr. n. 13.
Niederlag der Kinder Israel groß, 44 fr. n. 10.
S. Nörburga, deren Sichel bleibt in der Luft hangen, 42 fr. n. 3.

O.

Ohrenträger deren Eigenschafft, 14 fr. n. 1. ein solcher ware Canutus beym König in Engeland ibid. n. 5.
Olga Fürstin, rächet sich wegen dem Todt ihres Gemahls 27 fr. n. 5.
Olimpias gestrafft, 12 fr. n. 17.
Onias Hoher Priester sehr bekümmert wegen Beraubung deren Schätzen des Tempels zu Jerusalem 50 fr. n. 9.
Ottocarus König in Böhmen wegen empfangener Lehen übel zufrieden 6 fr. n. 16.
Päbst haben eine beschwehrliche Regierung, 2 fr. von n. 4. bis 16.
Palffi schlaget die Türcken, 10 fr. n. 18.
irdisch Paradeiß 1 fr. n. 1.
Patkul untreuer General geviertelt, 75 fr. n. 4.
Pariarchen, Cyrola Arianischer Patriarch hilfft die Christen verfolgen, 3 fr. n. 1. der Patriarch Anastasius sehr beschimpfft, ibid. n. 5.
S. Paula barbata die keusche Jungfrau bittet von GOtt eine Ungestalt zu erhalten. 50 fr. n. 8.
Pausanias tapfferer General, 50 fr. n. 10.
Perillus unglücklicher Künstler, 16 fr. n. 21.

Pest eine Straff GOttes, 22 fr. n. 12.
Petrus Apostel verlaugnet Christum, 22 fr. n. 4.
Pharao gehet mit seinem Kriegs-Heer im rothen Meer zugrund 36 fr. n. 9.
Philistäer werden geschlagen, 10 fr. n. 14.
Philosophi geben Alexandro M. eine herrliche Lehr wegen der Unsterblichkeit 10 fr. n. 4. deren werden 500. hingerichtet, 16 fr. n. 12.
Plinii Todt im Berg Vesuvio, 16 fr. n. 5.
Pompejus in seiner Flucht entleibet, 11 fr. n. 12.
Popelius Hertzog in Polen von Mäusen gefressen, 40 fr. n. 15.
Probier-Brunnen der Keusch- oder Unkeuschheit 23 fr. n. 1.

R.

Rachel die schöne, siehe Jacob.
Rachgierige sind ihre eigene Mörder, 37 fr. von n. 1. bis 5.
Raub, Rauberey 40 fr. n. 3. 5. 6. 8. 10. 11.
Rebellen, Rebellion bey denen Russen 35 fr. n. 11. dergleichen in Ungarn, ibid. n. 12.
Rebecca das arglistige Weib, 22 fr. n. 8.
Regiersucht, Athalia Regiersüchtiges Weib, 12 fr. n. 11. Olympias Königin in Macedonien Regiersüchtig, ibid. n. 17. gestrafft in dem Schneider-König, 12 fr. n. 19.
Reichthum bringt Croesum auf den Scheiterhaufen, 17 fr. n. 4. Ezechias König in Juda hatte schlechtes Vergnügen am Reichthum, 18 fr. n. 10. der reiche Mann bratet mit seinem Reichthum in der Höll, ibid. n. 22.
Reisende sind allerhand Ungemach unterworffen, 48 fr.

Richelieu Cardinal, 4 fr. n. 3.
Richter die alte Babilonische, der keuschen Susannæ wegen gestrafft, 25 fr. n. 3. der Geld-Begierige Richter, 43 fr. n. 9.
Ritter- und Renn-Spiele, 28 fr. n. 10. 11. 12.
Rodomandaten, dergleichen machen die Dänen, 10 fr. n. 5. der Mayländische Gouverneur Marquis de Galt, ibid. n. 6. Livianus Venetianischer General, 14 fr. n. 9. der Kayserl. General Wallenstein, ibid. n. 10. der Frantzösische Marschall de Tallard, ibid. n. 13.
Romilda das unkeusche Weib gestrafft, 23 fr. n. 14.
Rudolpus belehent Ottocarum König in Böhmen, 6 fr. n. 16.
Ruffinus untreuer Hofmeister Kaysers Arcadii, 12 fr. n. 12.

S.

Sabaths Entheiligung gestrafft, 46 fr. n. 15. 17.
Salomon zum Götzen-Dienst verführt, 16 fr. n. 1.
Samson verliehrt seine Stärcke, 10. fr. n. 2.
Sardanapalus, dessen verzweiffelter Todt, 18. fr. n. 14.
Saul beneidet den David, 15 fr. n. 9.
Schlachten, deren verschiedene, 10 fr. von n. 9. bis 19. Stilico schlaget die Heruler, 12 fr. n. 9. Oliverius Cromwel schlaget die Schottländer, ibid. n. 16. Printz Eugenius schlaget die Türcken bey Zentha, 15 fr. n. 11. Fridericus Victoriosus Chur-Fürst von Pfaltz schlaget verschiedene Reichs-Fürsten, 26 fr. n. 12.
Schmeichler, deren Manier und Eigenschafft, 14. fr. von n. 1. bis 5.

Schneider-König aufgehangen, 12 fr. n. 19. ein à la Modi-Schneider von dem Mahler mit dem Bock betrogen, 46 fr. n. 12.
Schönheit an Leibs-Gestalt und Kleidern bringt wenig Vortheil, 23 fr. von n. 1. bis 6.
Schwelgerey ist schädlich, 26 fr. n. 24. 25.
Scipionis Großthaten und Fall, 9 fr. n. 5.
Seneca verachtet die Welt-Eitelkeiten 48 fr. n. 12.
Severus Röm. Kayser grämet sich zu todt, 6 fr. n. 8.
Sicilanische Vesper, 32 fr. n. 11.
Silber ist unvergnüglich, 18 fr.
Simon Magus, siehe Hexenmeister.
Singen deren Sirenen ist betrüglich, 29 fr. n. 13. Schwan hat das Toden-Gesang, ibid. n. 14.
Sisara, 41 fr. n. 10.
Sold nicht bezahlt ziehet groß Ungemach nach sich, 31 fr. von n. 2. bis 8.
Soldaten deren Lob und erfolgte Verdrüßlichkeiten 10 fr. von. n. 1. bis 19. Mauritius kein Soldaten-Freund wolte lieber 12000. Mann hingerichtet sehen, als einen jeden vor einen Gulden auslösen, 31 fr. n. 11.
Sophia tugendsame Hertzogin in Pommern, 41 fr. n. 4.
Spaß, Ludovicus Hertzog in Bayern von seinem Bückel-Hering im Spaß erstochen, 34 fr. n. 5.
Spielen, 33 fr. von n. 1. bis 10.
Straffort unglücklicher Minister ohne Schuld zum Todt verdammt 11. fr. n. 6.
Sterben, alle Menschen müssen sterben, 10 fr. n. 4.
Stifter, Geistliche, in diesen setzet es öfters Mißvergnügen ab, 49 fr. n. 1.
Stilico General hingerichtet, 12 fr. n. 9.

Sufanna von den alten Babyloniſchen Richtern hart angefochten, 45 fr. n. 5.
Sylla Röm. Triumvir von den Läuſen gefreſſen, 37 fr. n. 8.

T.

Talandus wegen ſeiner Geilheit geſtrafft, 11 fr. n. 13.
Tantzen lauffet nicht allemahl gut ab, 28 fr. n. 2. 4. 6. bis 9. Brunhildis die ſchöne Wienerin vom Tantz entführt, 21 fr. n. 10.
Teuffels-Künſtler und Zauberer 39. fr. n. 11.
Thais die leichtfertige Canaille 22 fr. n. 13.
Thamar von ihrem Bruder Ammon geſchändet, 36 fr. n. 5.
Tobias Vatter und Sohn, 45 fr. n. 2. 48 fr. n. 10.
Todt, dieſem mag niemand entgehen, 10. fr. n 4. Todes-Vorbedeutung im Cloſter Corbey 49 fr. n. 11. Todten-Leiche, bey welcher ein Eſel im Conduct gehet, 29 fr. n. 12.
Tormenten allerhand, 40 fr. n. 18.
Traum der Princeßin Madane traffe zu, 44 fr. n. 2. des Kayſers Conradi, ibid. n. 4. der Gemahlin des Böhmiſchen Hertzogs Jaromiri, 29 fr. n. 10.
Treue, ſchlecht erkannt an dem Diener der ſeinen Herrn von der Todes-Gefahr errettet, 11 fr. n. 8.
Tryphon der betrügliche Freund Jonathæ, 20 fr. n. 4.
Trunckenheit iſt fatal dem Ela König in Iſrael 26 fr. n. 19. dem Xerxes König in Perſien ibid. n. 22. Zeno wird in der Trunckenheit lebendig begraben. 21 fr. n. 13. item 26 fr. n. 26.
Tyrannen, 19 fr. von n. 7. bis 13.

Register.

V.

Valens Kayser ein Arrianer, 39 fr. n. 16.
Valerianus Kayser sehr tugendhaft, 6 fr. n. 11. hernach ein Christen-Verfolger, ibid.
Vasallen, 8 fr. n. 1. und 2.
Verleümbdung, Narses bey dem Hof Justiniani verleümbdet, 38 fr. n. 10. ein Verleümbder suchet den andern um Ehr und Leben zu bringen, muste aber selbst in den brennenden Kalch Ofen, ibid. n. 12.
Verlohrner Sohn bringet sein Leben liederlich zu, 42 fr. n. 7. 48 fr. n. 11.
Verrätherey ein gefährliches Handwerck, 35 fr. von n. 1. bis 7.
Verschwender, siehe 18 fr. n. 15. und 20.
Viriatus ein Hirt aber tapfferer Soldat, 42 fr. n. 9.
Vlasca, tapffers Weibsbild 42 fr. n. 8.
Unbarmhertzige Mutter Pausaniæ traget den ersten Stein herbey, als ihr Sohn eingemauret ward, 50 fr. n. 10.
Undanckbar, Viralis gegen einen Kohlbrenner, 48 fr. n. 13.
Uneinigkeits-Stifter gestrafft, 9 fr. n. 7.
Unkeusch, das Weib Putiphars, 13 fr. n. 8. Constans Kayser in Orient, 18 fr. n. 16. Romilda Hertzogin von Friaul, 23 fr. n. 14. Fredegundis 21 fr. n. 6. Agathoclea die leichtfertige Hur, 22 fr. n. 10.
Unschuld kommt an dem Bischoff zu Cracau an den Tag, 50 fr. n. 14. Bethlehemitische Kinder werden von Herode unschuldig hingerichtet, 19 fr. n. 5. Hamelische Rattenfänger entführt unschul-

dige Kinder, 44 fr. n. 3. Kayser Henricus als ein unschuldig Kind wunderlich beym Leben erhalten, ibid. n. 4. Cyrus als ein Kind beym Leben erhalten, 11 fr. n. 9.
Vogelfang ziehet viel Ubel nach sich, 30 fr. n. 13. 14. 15. 16.

W.

Wahrheit, dieser Willen wird der Prophet Michæas gestrafft, 10 fr. n. 3. dem Bischoff von Crakau von Boleslao König in Polen der Kopff in der Kirchen gespalten, 50. fr. n. 14.
Weib Weiber, Deren Rachgierigkeit wird angetroffen in Margaretha Königin in Engeland gegen Humfredum Hertzogen von Lancaster, 11 fr. n. 10. deren Rath schlaget nicht allzeit zum Besten aus, wie erfahren muste Aman dessen Weib Zares ihn rathete den Galgen vor den Mardochæum aufrichten zu lassen, dann Aman kame selbsten daran, 12 fr. n. 2. verführen den König Salomon zur Abgötterey, 16 fr. n. 1. Deren List trifft man bey einer Adelichen Dame, welche Praesilidem den Kunst-Mahlern mit seinem besten Kunst-Gemahl hinterlistet, 16 fr. n. 18. Bey Michol dem Weib Davids, als sie diesen dem Wuth des Sauls zu entgehen, vom hohen Fenster heruntergelassen, und ein verkleidetes Klotz ins Bett geleget. 41. fr. n. 2. wobey auch ihre Treu zu rühmen ist. Fredegunda das buhlerische Weib, 21 fr. n. 6. Alpais das böse lasterhaffte Weib Pipini. 22 fr. n. 14. das leichtfertige Weibsbild Agathoclea, ibid. n. 10. die untreue geschwätzige Gemahlin des am Hoff Kayfers Maxentii verlaumb-

laümbdeten Graffens, ibid. n. 12. das tugendsame Weib Crefildis ein rechter Spiegel der Gedult, ibid. n. 11. Salomena tapfferes Weib commandiret eine Armee, 18 fr. n. 14.
Wein erquicket des Menschen Hertz, 27 fr. n. 3. durch Wein trincken geschiehet viel Unheil, 26. fr. von n. 22. bis 29.
Weisheit bringet bey vielen wenig Nutzen, 16 fr. von n. 1. bis 6.
Wenceslauus König in Böhmen ängstiget die Prägerische Raths-Herrn bey einem Tractament, 26 fr. n. 4.
Wicleff Ertz-Ketzer, 39. fr. n. 7.
Wohlredenheit, Ciceronis, 16. fr. n. 3. Demosthenis bringt ihn ums Leben, ibid. n. 9. Martinæ um ihre Zunge, ibid. n. 10.
Wolley Cardinal, 4. fr. n. 2.
Wünschen wird wahr an Irmentrudi, welche 12. Kinder zugleich gebohren, 38 fr. n. 7. an Popelio Hertzog in Pommern, welchen die Mäus gefressen, 40 fr. n. 15.

X.

Xantippe das böse Weib Socratis, 21 fr. n. 8.

Z.

Zauberey, siehe Hexenmeister.
Zauber Freund Valens Röm. Kayser ein Arianer ward in einem Bauern Haus worein er sich retiriret verbrannt. 39 fr. n. 16.
Zauber-Hahn ibid.
Zeit, sieben Jahr welche der Jacob um die schöne Rachel

Rachel zum Weib zu überkommen dienete kamen ihm als ein kurtze Zeit vor, siehe Jacob.
Zeno Kayser lebendig begraben, 21 fr. n. 13.
Zoe frech leichtfertiges Weibsbild, 49 fr: n. 17.
Zorn Zornig, 37 fr. n. 1. bis 8. Moyses über die Kinder Israel wegen Anbettung des goldenen Kalbs, 29 fr. n. 2. Zornige schaden sich selbsten, 37 fr. n. 1. Nabuchodonosor, ibid. n. 3 Antiochi Königs in Syrien Zorn über die Stadt Jerusalem, ibid n. 4. Alexandri M. über den Philosophum Calisthenem als er ihme keine Göttliche Ehre erweisen wolte, ibid. n. 5 Wenceslaus König in Böhmen über seinen Mund-Schencken, ibid. n. 6. Prolomæi Königs in Egypten über den Hohen Priester Simeon, ibid. n. 7.
Zunge wird Martinæ ihrer Wohlredenheit willen aus dem Hals geschnitten, 16 fr. n. 10.

Bayerische Staatsbibliothek München

130

64

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Heldenberg, F. J. <<von>>.

<<Das>> emsig gesuchte, Jedoch nirgend in der Welt gefundene Menschliche Vergnügen, Wohl aber Bey allen Welt-Ständen angetroffene Mißvergnügen Auf die Fünffzig Fragen: Wo wird sichs wohl fügen, Daß man findt Vergnügen? Im zweiffelhaftigen Vielleicht Mit dem Cathegorischen Nein Aus denen Biblischen und Prophan-Geschichten möglichster Kürtze nach beantwortet,

Aschaffenburg 1752

Asc. 5540 r
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10270654-1
VD18 15346102